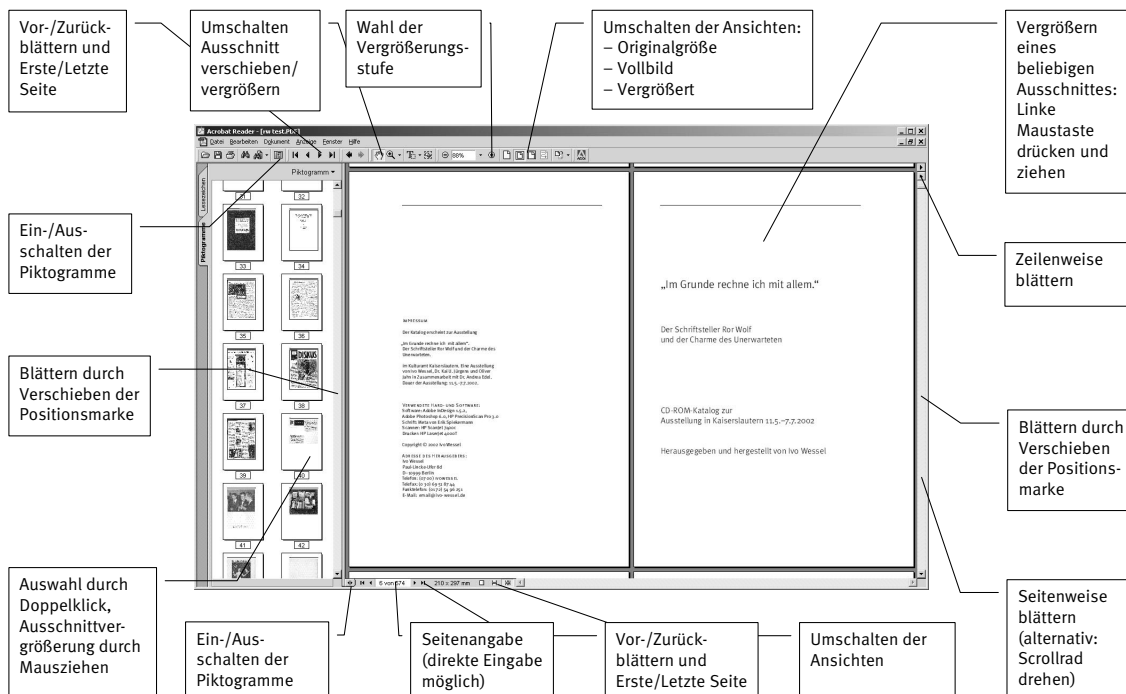


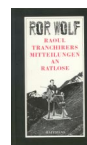
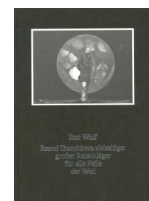
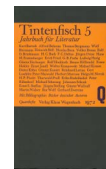
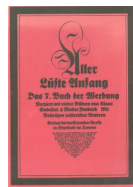
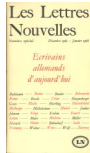
Kurzanleitung zur Bedienung des Katalogs zur Ror Wolf-Ausstellung



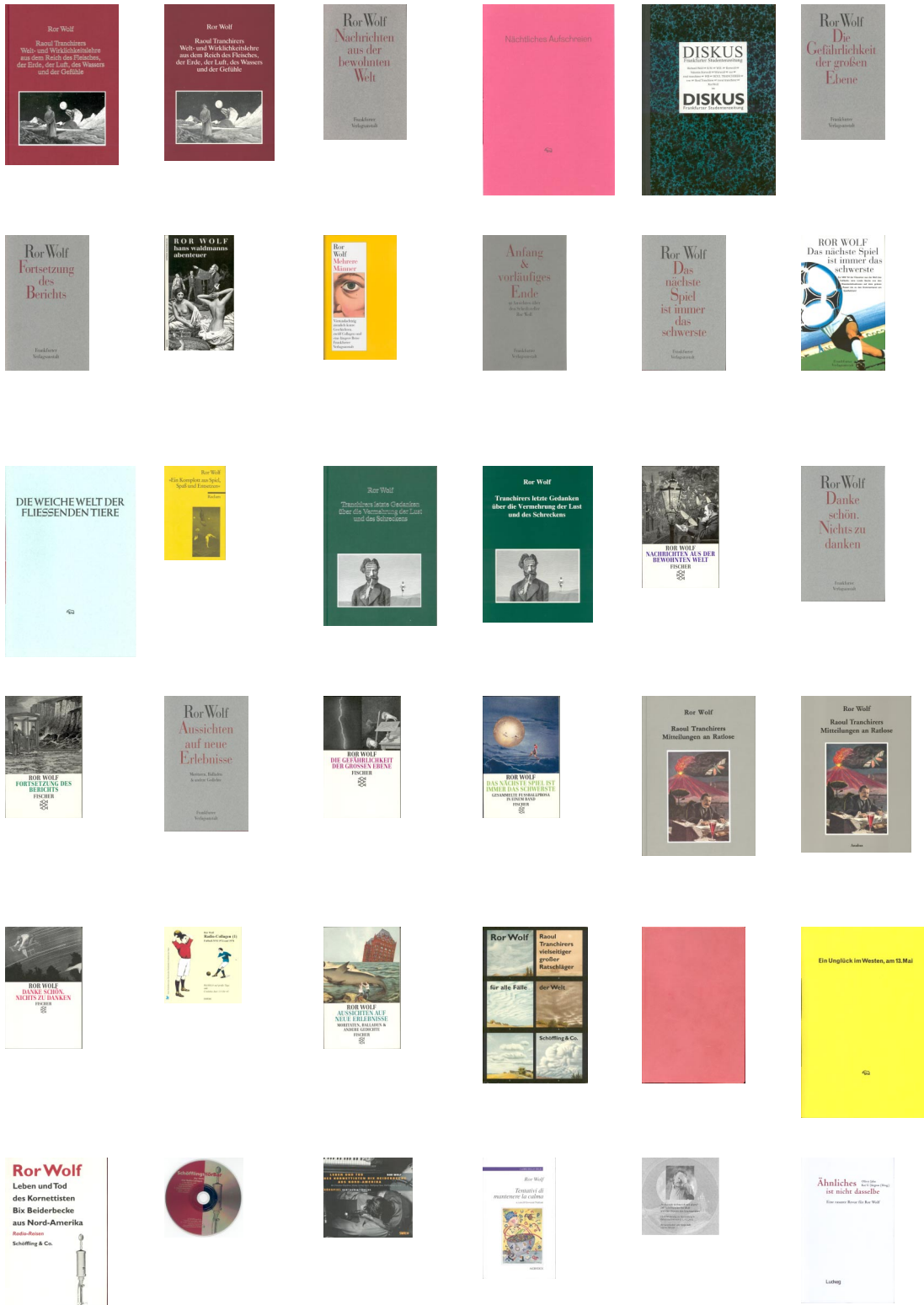
1961 518	1962 506	1963 498	1964 354	1964 356	1969 524
1966 530	1967 364	1968 376	1968 496	1969 382	1970 358
1970 486	1971 504	1971 492	1971 380	1971 460	1972 490
1972 366	1972 532	1973 494	1973 464	1976 410	1976 390
1978 368	1979 488	1980 420	1980 466	1982 468	1983 428
1985 402	1987 396	1988 370	1988 438	1989 384	1990 470

1990 448	1990 452	1991 424	1991 480	1991 544	1992 372
1992 360	1992 404	1992 398	1992 538	1994 472	1994 474
1994 482	1994 422	1994 454	1994 458	1994 426	1995 386
1995 362	1996 406	1996 374	1996 476	1997 442	1997 446
1997 388	1998 416	1999 408	1999 432	1999 434	2000 484
2000 412	2000 414	2000 418	2001 188	2002 546	2002 542

Ror Wolf: Publikationen 1961–2002.



Ror Wolf: Publikationen 1961–2002.



IMPRESSUM

Der Katalog erscheint zur Ausstellung

„Im Grunde rechne ich mit allem.“
Der Schriftsteller Ror Wolf
und der Charme des Unerwarteten.

im Kulturamt Kaiserslautern. Eine Ausstellung
von Ivo Wessel, Dr. Kai U. Jürgens und Oliver
Jahn in Zusammenarbeit mit Dr. Andrea Edel.
Dauer der Ausstellung: 11.5.–7.7.2002.

VERWENDETE HARD- UND SOFTWARE:

Software: Adobe InDesign 1.5.2,
Adobe Photoshop 6.0, HP PrecisionScan Pro 3.0
Schrift: Meta von Erik Spiekermann
Scanner: HP ScanJet 7400c
Drucker: HP LaserJet 4000T

Copyright © 2002 Ivo Wessel

ADRESSE DES HERAUSGEBERS:

Ivo Wessel
Paul-Lincke-Ufer 8d
D-10999 Berlin
Telefon: (07 00) IVOWESSEL
Telefax: (0 30) 69 51 87 44
Funktelefon: (01 72) 54 96 251
E-Mail: email@ivo-wessel.de

„Im Grunde rechne ich mit allem.“

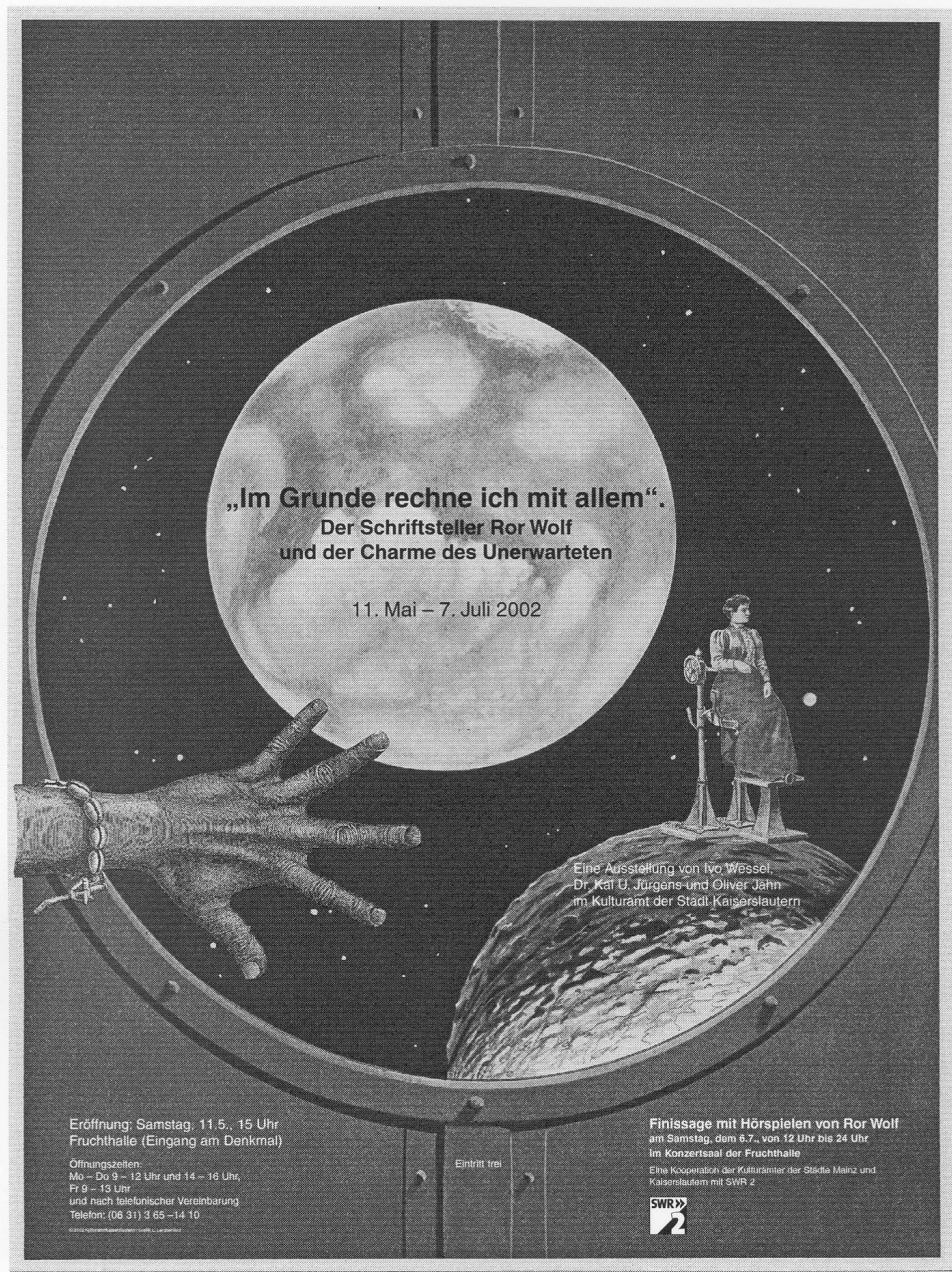
Der Schriftsteller Ror Wolf
und der Charme des Unerwarteten

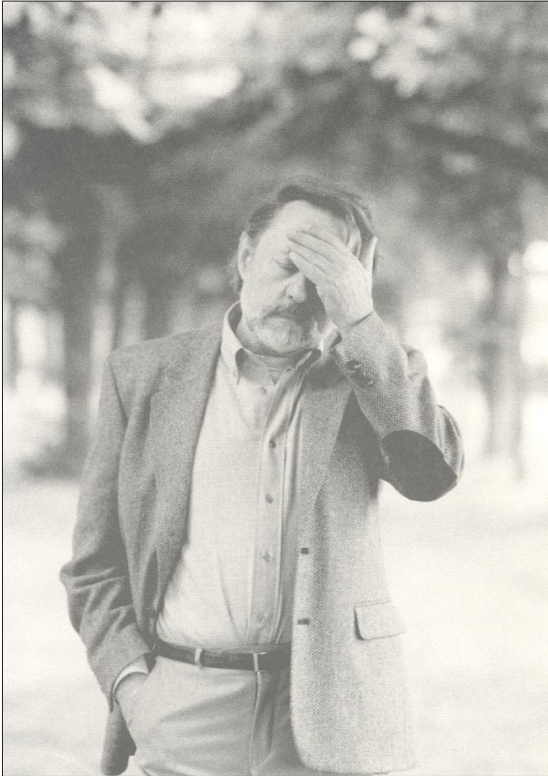
CD-ROM-Katalog zur
Ausstellung in Kaiserslautern 11.5.–7.7.2002

Herausgegeben und hergestellt von Ivo Wessel

Ausstellungsmaterial.	11
Kai U. Jürgens: Rede auf Ror Wolf	21
Ivo Wessel: Eine Entdeckung	27
Die Kuratoren der Ausstellung	31
Der Schriftsteller Ror Wolf – Vita und Kurzbibliographie	35
Fotos der Ausstellung	41
Vitrinen der Ausstellung	49
Einige der ausgestellten Collagen	228
Dias mit Texten von Ror Wolf aus:	
„Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt“	337
Tütchen mit Texten von Ror Wolf aus:	
„Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt“	343
Bücher von Ror Wolf 1964 bis 2002	353
Bibliographie	549
Bibliographie in chronologischer Reihenfolge	561
Bibliographie nach Titeln sortiert.	573
Bibliographie nach Verlagen sortiert.	585

Ausstellungsmaterial





Ausstellung von Ivo Wessel, Dr. Kai U. Jürgens und Oliver Jahn
im Kulturamt der Stadt Kaiserslautern
11. 5. – 7. 7. 2002

„Im Grunde rechne ich mit allem“

**Der Schriftsteller Ror Wolf
und der Charme des Unerwarteten**

Zur Eröffnung am Samstag, dem 11. 5. 2002, um 15 Uhr
laden wir Sie herzlich ins Kulturamt in die Fruchthalle ein.

Begrüßung:
Dr. Andrea Edel
Leiterin des Kulturamts der Stadt Kaiserslautern

Laudatio:
Dr. Kai U. Jürgens
Literaturwissenschaftler, Kiel

Über die Ausstellung:
Ivo Wessel
Softwareentwickler, Computerbuchautor, Kunst- und
Literatursammler, Berlin

Finissage mit Hörspielen von Ror Wolf am Samstag,
dem 6. 7. 2002, von **12 bis 24 Uhr** im Konzertsaal der Fruchthalle.
Eine Kooperation der Kulturämter der Städte Mainz und Kaiserslautern
mit SWR 2

Zur Ausstellung erscheint ein von Ivo Wessel erstellter Katalog im CD-ROM-Format.
Exemplare können zum Preis von 18 Euro bestellt werden beim Kulturamt der Stadt
Kaiserslautern / Fruchthalle / Postfach im Rathaus / Willy-Brandt-Platz 1
67653 Kaiserslautern / Tel: (06 31) – 3 65 14 10 / Fax: (06 31) – 3 65 14 19

Öffnungszeiten: Mo – Do 9 – 12 Uhr und 14 – 16 Uhr, Fr 9 – 13 Uhr
und nach telefonischer Vereinbarung

Eintritt frei

Abbildung: Jürgen Bauer, Porträt von Ror Wolf, 1996



Universitätsstadt Kaiserslautern



Stadtverwaltung



Information für die Presse und Interessenten

Kulturamt

Fruchthalle
67653 Kaiserslautern

Tel. (06 31) 3 65-22 02 und -14 10
Fax: (06 31) 3 65-14 19
kulturamt@kaiserslautern.de

„Im Grunde rechne ich mit allem“. Der Schriftsteller Ror Wolf und der Charme des Unerwarteten

Ausstellung im Kulturamt
in der Fruchthalle Kaiserslautern
11.5. – 7.7.2002

Eröffnung: Samstag, 11.5.2002, 15 Uhr
Fruchthalle (Eingang am Denkmal)

Finissage: Samstag, 6.7.2002, 12 – 24 Uhr
Mit Hörspielen von Ror Wolf im Konzertsaal der Fruchthalle
(Eingang am Denkmal, durch die Ausstellung)

Ror Wolf wird siebzig. Der in Saalfeld/Thüringen geborene Schriftsteller, dessen Werke man z.B. mit Franz Kafka, Samuel Beckett oder Arno Schmidt in Verbindung bringen kann, hat schon lange eine enthusiastisch begeisterte Leserschaft gefunden. Seine vielfach nachgedruckten Bücher erscheinen seit Anfang der sechziger Jahre bei Suhrkamp, Anabas oder der Frankfurter Verlagsanstalt und seine Hörspiele werden kontinuierlich im Rundfunk gesendet. Mehrfach erhielt Ror Wolf, der heute in Mainz lebt, international renommierte Preise für seine Arbeit, u.a. den Niedersächsischen Förderpreis (1965), den Hörspielpreis der Kriegsblinden (1988), den Bremer Literaturpreis (1992), den Heimito von Doderer-Preis (1996) und den Staatspreis des Landes Rheinland-Pfalz (1997).

Wer das erstaunliche Oeuvre des Ror Wolf nicht kennt, sich gerne darüber informieren oder hinein vertiefen möchte, hat dazu ab dem 11. Mai in der Fruchthalle Kaiserslautern Gelegenheit. In einer umfangreichen Werkschau werden neben allen Erstausgaben auch Archivmaterialien versammelt, die einen authentischen Eindruck von der Arbeit des Schriftstellers vermitteln. Der zweite Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf den fantastisch-surrealistischen **Collagen**, in denen sich die zweite Identität von Ror Wolf als bildendem Künstler manifestiert.

Wolfs Werk bietet verschiedene Ansätze. Literaturfreunde und Sammler bibliophiler Bücher werden genauso auf ihre Kosten kommen wie Anhänger des Surrealismus, Jazzhörer und Fußballfans. Seit 1964 sein Debüt **Fortsetzung des Berichts** im Suhrkamp Verlag erschienen ist, bietet jedes neue Buch von Wolf eine Entdeckungsreise in die abenteuerliche Welt der Sprache. Der Autor erweist sich dabei nicht nur als Humorist ersten Ranges, sondern auch als „Wortkomponist“ mit ausgesprochen eleganter Sprachmelodie. Seine jüngste Arbeit, die nach dem Vorbild alter Lexika und Benimmratgeber konzipierte, stets ins Absurde kippende **Enzyklopädie für unerschrockene Leser** wurde soeben mit dem fünften Band abgeschlossen.

Doch Wolf schreibt und dichtet nicht nur. In den siebziger Jahren war er mit dem **Aufnahmegerät** auf den **Fußballfeldern** der Republik unterwegs, um O-Töne von den Spielen und ihren Begleitumständen zu sammeln. Dieses Material wurde in mehreren Hörstücken verarbeitet; zwei der komischsten davon – **Schwierigkeiten beim Umschalten** und **Der Ball ist rund** – werden in der Ausstellung zu hören sein. Parallel zu seiner Literatur entwickelte sich mit den Collagen das umfangreiche bildnerische Werk von Ror Wolf. Analog zu seinem Umgang mit Wörtern operiert der Künstler hier mit figürlichen Motiven, die er aus Buchillustrationen oder Kupferstichen des 19. Jahrhunderts herauslöst und zu surrealistischen Szenen kombiniert. In diesem Sampling-Verfahren entstehen z.B. grandiose Nacht- und Gebirgslandschaften mit archetypischen oder skurrilen Konstellationen, die **vieldeutig auslegbar** sind, vor allem aber großartige Seherlebnisse vermitteln.

„Im Grunde rechne ich mit allem“ schließt an die erfolgreiche Schau zum Werk von Eckhard Henscheid des Kulturamts der Stadt Kaiserslautern im vergangenen Jahr an, die noch immer auf Tournee ist. Die Gestaltung wurde wieder von Ivo Wessel (Berlin) und Dr. Andrea Edel (Kaiserslautern) übernommen. Als Literaturwissenschaftler konnten Dr. Kai Uwe Jürgens und Oliver Jahn (Kiel) für das Kuratorenteam gewonnen werden, die mit Wolfs Schaffen eng vertraut sind. Die einmalige Zusammenstellung der reichhaltigen Ausstellung basiert auf der Kombination außergewöhnlicher Leihgaben des Schriftstellers mit der Sammlung von Ivo Wessel und Exponaten von Oliver Jahn und Dr. Kai Uwe Jürgens. Zu der Schau erscheint ein reich illustrierter **Katalog** auf CD-ROM, der von Ivo Wessel herausgegeben wird und die Ausstellung umfassend dokumentiert. Er ist zum Preis von 18 Eur im Kulturamt der Stadt Kaiserslautern erhältlich.

Die Finissage mit einer **zwölfstündigen Vorführung von 10 Hörspielen** von Ror Wolf am 6.7.2002 von 12 bis 24 Uhr im Konzertsaal der Fruchthalle wird in Kooperation der Kulturämter der Städte Mainz und Kaiserslautern mit dem SWR 2 durchgeführt.

Stellvertretend für die vier Ko-Autoren des Kuratorenteams:
Dr. Kai U. Jürgens, Ivo Wessel, Oliver Jahn und

Andrea Edel

Dr. Andrea Edel
Leiterin des Kulturamts der Stadt Kaiserslautern

Öffnungszeiten der Ausstellung:
Mo – Do 9 – 12 und 14 – 16 Uhr, Fr 9 – 13 Uhr
und nach telefonischer Vereinbarung (06 31) – 3 65 14 10.

Eintritt frei.

Ein Foto von Ror Wolf steht unter der Internetadresse: www.kaiserslautern.de/kult-pr zum Downloaden zur Verfügung. Das Foto ist urheberrechtlich geschützt. Die Nutzung ist honorarpflichtig. Bitte wenden Sie sich an den Fotografen: Jürgen Bauer, Am Schlosspark 141, 65203 Wiesbaden, Tel. (06 11) 5 22 73 1, Fax: (06 31) 7 24 47 17, e-mail: Juergen.Bauer.Photographie@T-online.de, Bankverbindung: BB Bank, Konto 6464181, BLZ 660 908 00.

Anfahrt mit dem PKW: A 6 zwischen Mannheim und Saarbrücken, Abfahrt Autobahn Kaiserslautern-Ost oder -West, Fahrtrichtung Innenstadt bis Parkhaus Pfalztheater (Parkleitsystem). Die Fruchthalle im Stil eines italienischen Renaissancepalazzos finden Sie gegenüber des Parkhauses.

Kulturamt der Stadt Kaiserslautern

● Ausstellungen in der Fruchthalle

11.05.–07.07.2002

„Im Grunde rechne ich mit allem“.

Der Schriftsteller Ror Wolf und der Charme des Unerwarteten

Eröffnung am Samstag,

11. Mai, 15.00 Uhr

Ror Wolf wird siebzig. Der in Saalfeld/Thüringen geborene Schriftsteller, dessen Werke man mit der Literatur von Franz Kafka, Samuel Beckett und Arno Schmidt in Verbindung bringen kann, hat schon lange eine enthusiastisch begeisterte Leserschaft gefunden. Seine vielfach nachgedruckten Bücher erscheinen seit Anfang der sechziger Jahre bei Suhrkamp, Anabas oder der Frankfurter Verlagsanstalt und seine Hörspiele werden kontinuierlich im Rundfunk gesendet. Mehrfach erhielt Ror Wolf Preise für seine Arbeit, u.a. den *Niedersächsischer Förderpreis* (1965), den *Hörspielpreis der Kriegsblinden* (1988) und den *Staatspreis des Landes Rheinland-Pfalz* (1997).

Wer das erstaunliche Œuvre des Ror Wolf noch nicht kennt oder gern näher kennenlernen möchte, hat dazu ab dem 11. Mai in der Fruchthalle Kaiserslautern Gelegenheit. In einer umfangreichen Werkschau werden neben allen Erstausgaben auch Archivmaterialien versammelt, die einen umfassenden Eindruck von der Arbeit des Schriftstellers vermitteln. Der zweite Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf den fantastisch-surrealistischen Collagen, in denen sich die zweite Identität von Ror Wolf als bildendem Künstler manifestiert.

Wolfs Werk bietet verschiedene Ansätze. Literaturfreunde und Sammler bibliophiler Bücher werden genauso auf ihre Kosten kommen wie Anhänger des Surrealismus, Jazzhörer und Fußballfans. Seit 1964 sein Debüt *Fortsetzung des Berichts* im Suhrkamp Verlag erschienen ist, bietet jedes neue Buch von Wolf eine Entdeckungsreise in die abenteuerliche Welt der Sprache. Der Autor erweist sich dabei nicht nur als Humorist ersten Ranges, sondern auch als „Wortkomponist“ mit ausgesprochen eleganter Sprachmelodie. Seine jüngste Arbeit, die nach dem Vorbild alter Lexika und Benimmratgeber konzipierte, freilich stets ins Absurde kippende *Enzyklopädie für unerschrockene Leser* wurde soeben mit einem fünften Band abgeschlossen.

Doch Wolf schreibt und dichtet nicht nur. In den siebziger Jahren war er mit dem Aufnahmegerät auf den Fußballfeldern der Republik unterwegs, um O-Töne von den Spielen und ihren Begleitumständen zu sammeln. Dieses Material wurde in mehreren Hörstücken verarbeitet; zwei der komischsten davon – *Schwierigkeiten beim Umschalten* und *Der Ball ist rund* – werden in der Ausstellung zu hören sein. Parallel zu seiner Literatur entwickelte sich mit den Collagen das umfangreiche bildnerische Werk von Ror Wolf. Analog zu seinem Umgang mit Wörtern operiert der Künstler hier mit figürlichen Motiven, die er aus Buchillustrationen oder Kupferstichen des 19. Jahrhunderts herauslöst und zu surrealistischen Szenen kombiniert. In diesem Sampling-Verfahren entstehen z.B. grandiose Nacht- und Gebirgslandschaften mit archetypischen oder skurrilen Konstellationen, die vieldeutig auslegbar sind, vor allem aber großartige Seherlebnisse vermitteln.

„Im Grunde rechne ich mit allem“ schließt an die erfolgreiche Schau zum Werk von Eckhard Henscheid des Kulturamts der Stadt Kaiserslautern im vergangenen Jahr an, die noch immer auf Tournee ist. Die Gestaltung wurde wieder von Ivo Wessel (Berlin) und Dr. Andrea Edel (Kaiserslautern) übernommen. Als Literaturwissenschaftler konnten Oliver Jahn und Dr. Kai U. Jürgens (Kiel) für das Kuratorenteam gewonnen werden, die mit Wolfs Schaffen eng vertraut sind. Die einmalige Zusammenstellung der reichhaltigen Ausstellung basiert auf der Kombination außergewöhnlicher Leihgaben des Schriftstellers mit der Sammlung von Ivo Wessel und Exponaten von Dr. Kai U. Jürgens und Oliver Jahn. Zu der Schau erscheint ein reich illustrierter Katalog auf CD-ROM, der von Ivo Wessel herausgegeben wird und die Ausstellung umfassend dokumentiert. Er ist zum Preis von 18 Eur erhältlich im Kulturamt der Stadt Kaiserslautern.



Stadtverwaltung Kaiserslautern
Kulturamt / Fruchthalle
67653 Kaiserslautern
Telefon: (0631) 365-4411



Kulturamt der Stadt Kaiserslautern**● Ausstellungen in der Fruchthalle**

Ein Foto von Ror Wolf steht unter der Internetadresse: www.kaiserslautern.de/kult-pr zum downloaden zu Verfügung.

Das Foto ist urheberrechtlich geschützt! Die Nutzung ist honorarpflichtig. Bitte wenden Sie sich an:
Jürgen Bauer, Am Schlosspark 141, D-65203 Wiesbaden, Telefon: (06 11) 5 22 73 1, Fax: (06 11) 7 24 47 17, e-mail: Juergen.Bauer.Photographie@T-online.de, Bankverbindung: BB Bank, Konto 6464181, BLZ 660 908 00.

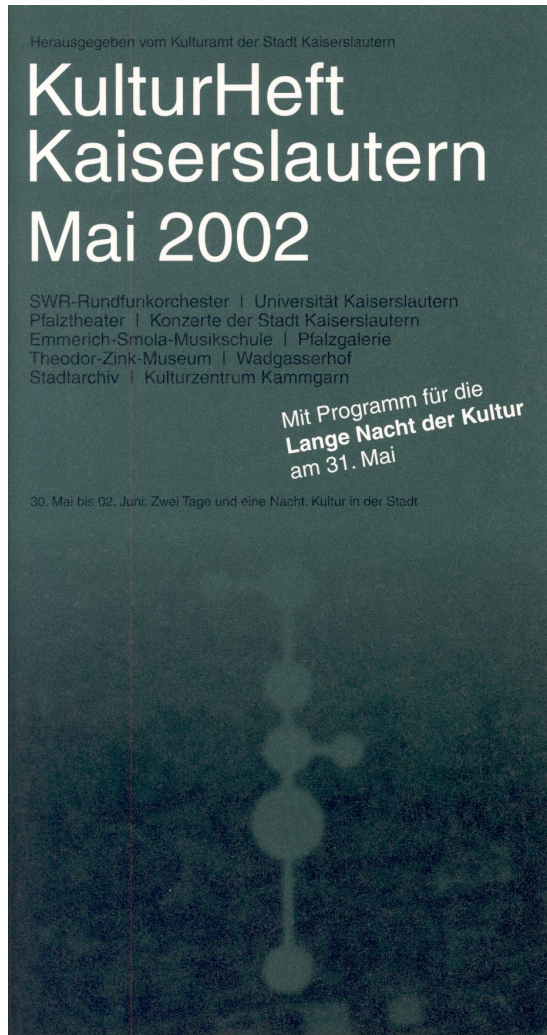
Öffnungszeiten: Mo-Do 9-12 und 14-16 Uhr, Fr 9-13 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung,
Tel: (06 31) 3 65-14 10. Eintritt frei.

Finissage mit Hörspielen von Ror Wolf am 06.07.2002 von 12 – 24 Uhr im Konzertsaal der Fruchthalle.
Eine Kooperation der Kulturämter Mainz und Kaiserslautern mit dem SWR2.
Eintritt frei.



Stadtverwaltung Kaiserslautern
Kulturamt / Fruchthalle
67653 Kaiserslautern
Telefon: (0631) 365-4411





Kulturamt der Stadt Kaiserslautern:

Ausstellung im Kulturamt

Fruchthalle, Eingang am Denkmal

**„Im Grunde rechne ich mit allem.“
Der Charme des Unerwarteten.
Der Schriftsteller Ror Wolf**

Ausstellung vom 11.5.–27.7.2002

Ror Wolf wird siebzig. Der in Saalfeld/Thüringen geborene Schriftsteller, dessen Werke man mit Literatur von Franz Kafka, Samuel Beckett und Arno Schmidt in Verbindung bringen kann, hat schon lange eine enthusiastische Leserschaft gefunden. Seine vielfach nachgedruckten Bücher erscheinen seit Anfang der sechziger Jahre bei Suhrkamp, Anabas oder der Frankfurter Verlagsanstalt und seine Hörspiele werden kontinuierlich im Rundfunk gesendet. Mehrfach erhielt Ror Wolf Preise für seine Arbeit, u.a. den 'Niedersächsischer Förderpreis' (1965), den 'Hörspielpreis der Kriegsblinden' (1988) und den 'Staatspreis des Landes Rheinland-Pfalz' (1997).

Wer das erstaunliche Œuvre des Ror Wolf noch nicht kennt oder gern näher kennenlernen möchte, hat dazu ab dem 11. Mai in der Fruchthalle Kaiserslautern Gelegenheit. In einer umfangreichen Werkschau werden neben allen Erstausgaben auch Archivmaterialien versammelt, die einen umfassenden Eindruck von der Arbeit des Schriftstellers vermitteln. Der zweite Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf den fantastisch-surrealistischen Collagen, in denen sich die zweite Identität von Ror Wolf als bildendem Künstler manifestiert.

Wolfs Werk bietet verschiedene Ansätze. Literaturfreunde und Sammler bibliophiler Bücher werden genauso auf ihre Kosten kommen wie Anhänger des Surrealismus und Fußballfans. Seit 1964 sein Debüt 'Fortsetzung des Berichts' im Suhrkamp Verlag erschienen ist, bietet jedes neue Buch von Wolf eine Entdeckungsreise in die abenteuerliche Welt der Sprache. Der Autor erweist sich dabei nicht nur als Humorist ersten Ranges, sondern

auch als "Wortkomponist" mit ausgesprochen eleganter Sprachmelodie. Seine jüngste Arbeit, die nach dem Vorbild alter Lexika und Benimmratgeber konzipierte, freilich stets ins Absurde kippende 'Enzyklopädie für unerschrockene Leser' wurde soeben mit einem fünften Band abgeschlossen.

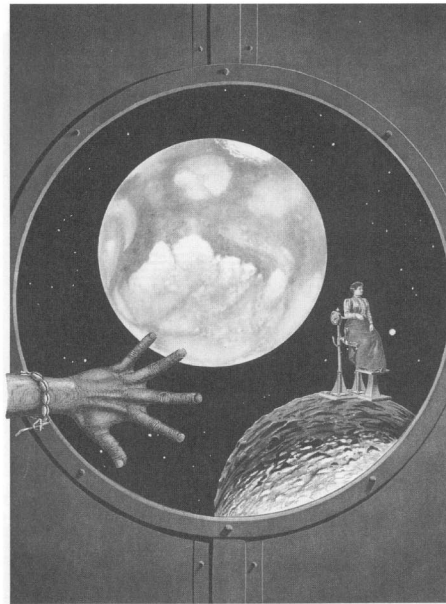
Doch Wolf schreibt und dichtet nicht nur. In den siebziger Jahren war er mit dem Aufnahmegerät auf den Fußballfeldern der Republik unterwegs, um O-Töne von den Spielen und ihren Begleitumständen zu sammeln. Dieses Material wurde in mehreren Hörstücken verarbeitet; zwei der komischsten davon – 'Schwierigkeiten beim Umschalten' und 'Der Ball ist rund' – werden in der Ausstellung zu hören sein. Parallel zu seiner Literatur entwickelte sich mit den Collagen das umfangreiche bildnerische Werk von Ror Wolf. Analog zu seinem Umgang mit Wörtern operiert der Künstler hier mit figürlichen Motiven, die er aus Buchillustrationen oder Kupferstichen des 19. Jahrhunderts herauslöst und zu surrealistischen Szenen kombiniert. In diesem Sampling-Verfahren entstehen z.B. grandiose Nacht- und Gebirgslandschaften mit archetypischen oder skurrilen Konstellationen, die vieldeutig auslegbar sind, vor allem aber großartige Seherlebnisse vermitteln.

"Im Grunde rechne ich mit allem" schließt an die erfolgreiche Schau zum Werk von Eckhard Henscheid des Kulturamts der Stadt Kaiserslautern im vergangenen Jahr an, die noch immer auf Tournee ist. Die Gestaltung wurde wieder von Ivo Wessel (Berlin) und Dr. Andrea Edel (Kaiserslautern) übernommen. Als Literaturwissen-

Kulturamt der Stadt Kaiserslautern:

Ausstellung im Kulturamt

Fruchthalle, Eingang am Denkmal



Ror Wolf, 'B 19', 1986, Collage, 27 cm x 20,1 cm

schaffter konnten Oliver Jahn und Dr. Kai U. Jürgens (Kiel) für das Kuratorenteam gewonnen werden, die mit Wolfs Schaffen eng vertraut sind. Die einmalige Zusammenstellung der reichhaltigen Ausstellung basiert auf der Kombination außergewöhnlicher Leihgaben des Schriftstellers mit der Sammlung von Ivo Wessel und Exponaten von Dr. Kai U. Jürgens und Oliver Jahn. Zu der Schau erscheint ein reich illustrierter Katalog auf CD-ROM,

der von Ivo Wessel herausgegeben wird und die Ausstellung umfassend dokumentiert.

Kai U. Jürgens, Oliver Jahn,
Ivo Wessel und Andrea Edel

Öffnungszeiten: Mo-Do 9-12 und 14-16 Uhr, Fr 9-13 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung. Tel: (06 31) 3 65-14 10. Eintritt frei. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Im Internet: <http://www.kaiserslautern.de> und www.kulturamt-rlp.de

Kai U. Jürgens
Rede auf Ror Wolf

*„Es ist zweifellos wahr,
ich habe die Welt entdeckt“*

Über Ror Wolf zu sprechen, ist mir ein besonderes Vergnügen. Und zwar nicht nur, weil dieser Autor ganz wunderbare Geschichten erfunden und meisterliche Collagen erarbeitet hat, sondern auch, weil hier ein dem Vernehmen nach glücklicher Mensch zu besichtigen ist, der sein Werk trotz vieler Schwierigkeiten voll entfalten konnte.

Lassen Sie uns einen Blick auf das erstaunliche Œuvre dieses Mannes werfen. Ror Wolf konnte es tunlichst vermeiden, sich auf eine literarische Disziplin festlegen zu lassen, im Gegenteil: er hat Haken geschlagen, ist abgetaucht und oft an unerwarteter Stelle wieder aus dem literarischen Dickicht hervorgeschnellt. Prosa, Gedichte, Erzählungen, Hörspiele: Wer glaubt, sagen zu können, woran dieser Mann gerade arbeitet, muß sich irren.

Ror Wolfs Karriere begann 1958, als er seine frühe Erzählung Entdeckung hinter dem Haus in der Frankfurter Studentenzeitung DISKUS veröffentlichte, deren Feuilleton-Redakteur er kurze Zeit später wurde. Schnell avancierte das Blatt zur Bühne für seine Texte, Gedichte und Collagen. Schon 1964 erschien sein erster Roman im Suhrkamp Verlag, dem weitere romanähnliche Bücher folgten: sein Abenteuerzyklus Pilzer und Pelzer etwa, oder Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Doch auch eine erste Kurzgeschichten-sammlung fällt in diese frühe Zeit. Die im Feuilleton vielbeachteten Texte machten vor allem eines klar: daß sich hier jemand zu Wort gemeldet hatte, der nicht nur über ungeheures erzählerisches Potential verfügt, sondern auch über eine hypnotisierende Sprachmelodie und über ein musikalisches Wortverständnis. Hier schrieb (und schreibt) jemand, dem nicht nur das wichtig ist, was er erzählt, sondern auch das, was er wegläßt, und selbst die Art, wie er es wegläßt.

Wovon handeln Wolfs Prosabücher? Nacherzählbare und damit festlegbare Handlungen haben sie nicht. Was den Leser erwartet – oder besser: womit er rechnen kann –, ist eine spielerische Auseinandersetzung mit der Realität. Wolf schätzt das inzwischen nicht mehr grundsätzlich

verpönte Triviale, er braucht Elemente des Unterhaltungsromans, um seine Figuren auf ihre abenteuerlichen Reisen zu schicken – Reisen, die oft an ihren Ausgangspunkt zurückführen. Im eigenen Kopf ist alles möglich, und Wolf rechnet die Köpfe seiner Helden hinzu. Manch einer, der die ganze Welt umrunden konnte, hat in Wahrheit niemals sein Zimmer verlassen – zumindest scheint es so, und letzte Gewißheiten gibt es nicht. Der Leser wird mit Verbrechen, Katastrophen und bizarren Ereignissen konfrontiert, die in ihrer grotesken Häufung unmöglich ernst gemeint sein können; doch wer sie als Spielerei beiseite tut, verkennt, wie ernst es dem Autor tatsächlich mit ihnen ist. Hier sind nicht nur die Konventionen herkömmlichen Erzählens aufgehoben, sondern auch diejenigen der Wirklichkeit – oder dem, was wir als Wirklichkeit bezeichnen. Wolfs Figuren bewegen sich über ein Terrain, das sich nicht nur auf die Buchseiten erstreckt. Mancher Leser muß feststellen, daß es bei ihm zuhause eigentlich genauso aussieht.

Doch wer nun den Eindruck bekommt, hier würde mit schweren Gedanken hantiert, der täuscht sich. Die Leichtigkeit der Worte gehört zu den besonderen Qualitäten Ror Wolfs, und er weiß sie zu nutzen. Fast schwerelos erscheint einem vieles, was er geschrieben hat, und daß Figuren wie Leser unter diesen Umständen buchstäblich den Boden unter den Füßen verlieren, gehört dazu. Übrigens: wer schwebt, kann auch abstürzen. Es wird viel gefallen in Wolfs Büchern: der eine fällt aus der Rolle, ein anderer aus großer Höhe in das Orchester, zwei Damen schließlich fallen hutlos übereinander her. Wer das schreibt, ist nicht nur mit großer Phantasie begabt, sondern auch mit einem Sinn für subtilen Humor, für leisen Witz, aber auch für berstende Kalauer. Wolfs Werk ist von großer Komik. Dies – und längst nicht nur dies – hat es mit den Arbeiten von Franz Kafka und Samuel Beckett gemein, zwei Autoren, die auf ihre Weise ebenfalls große Humoristen sind, auch wenn sie jahrzehntelang nicht als solche wahrgenommen wurden. Ror Wolf verdankt Kafka und Beckett (und übrigens auch Robert Walser) viel, aber auch Beckett und Kafka und Walser verdanken ihm viel, wenn man ihre Bücher mit der Kenntnis der Werke Wolfs wiederliest. Auf der Zeitlinie funktionieren über-

raschende Erfahrungen eben in beide Richtungen.

Neben der sprachlichen Virtuosität, der Leichtigkeit und der Komik soll ein vierter Punkt nicht unerwähnt bleiben: Wolfs Arbeiten sind auch ein Beispiel für literarische Hoherotik. Zu den Abenteuern, die seine Figuren erleben, gehören offenbar auch stets irritierende Erlebnisse um verführerische Frauengestalten, um Dinge, die sich aus zerwühlten Betten herausbiegen, um Haken, Verschlüsse, Schnallen, Schlaufen und Ösen, die sich unter den nervösen Fingern der Erzähler unaufhörlich zu öffnen und zu schließen scheinen. Kalt lächelt die Witwe, wenn sie den Reißverschluss ihres schwarzen Knautschlackmantels öffnet und – der Logik dieser Texte gemäß – immer wieder öffnet. Der emporrutschende Rock enthüllt die Strümpfe, und um diese schimmernden Strümpfen laufen die Maschen der ganzen Welt. Raffiniert ist hier nicht allein der Akt, sondern vor allem die sprachliche Vermittlung desselben. Womit wir wieder beim Thema wären.

Das Interesse am Medium Sprache war es, das Ror Wolf Anfang der siebziger Jahre zu seinen wohl populärsten Arbeiten führte: den Fußballbüchern und Radio-Collagen. Er schrieb dazu: „Die Welt ist zwar kein Fußball, aber im Fußball, das ist kein Geheimnis, findet sich eine ganze Menge Welt.“ Es war zwar auch und gerade der Fußball, der Wolf interessiert, aber noch mehr fasziniert ihn das, was hinter dem Fußball steht, was durch ihn erkennbar wird und sich durch ihn darstellen läßt. Gut fünfzehn Jahre suchte Ror Wolf Material aus Sport- und Tageszeitungen, aus Radio- und Fernsehberichten, vor allem aber in direktem Kontakt mit den Akteuren. Er sammelte, sortierte, katalogisierte, um schließlich die Bruchstücke in neue Formen zu gießen. Das zerrt die Banalitäten des Fußballs genauso ans Tageslicht, wie es seinen Triumphfen ein Denkmal setzt, und es sagt viel aus über die Arbeitsgewohnheiten des Autors, dessen kreative Phantasie sich an Zitaten entzündet, an konkret handhabbarem Material, mit dem sich arbeiten läßt. Der Fußball wird hier auch als Simulation genutzt, als sprachliche Experimentierbühne, hinter der uns die Bodenlosigkeit unseres Realitätsbegriffs anklafft. Denn wenn sich – wie beim berühmten Weltmeisterschaftsspiel in Cordoba, bei dem

Deutschland eine bis heute nicht verwundene Niederlage gegen den Erzfeind Österreich hinnehmen mußte – zwei Reporter nicht einmal in der Darstellung eines Spiels gleichen, wie soll man sich dann über erheblich komplexere Sachverhalte verständigen?

Die Resultate von Wolfs Beschäftigung mit dem Fußball sind nicht nur zwischen Buchdeckeln gesammelt, sondern auch auf Schallplatte und CD erschienen. In der anhörbaren Montage von Zitaten entfalten diese Arbeiten ihre wohl größte Wirkung. Dies ist kein Zufall. Wolfs Interesse für das Radio fällt mit seiner Leidenschaft für Jazz zusammen, den er seit frühester Jugend schätzt. Natürlich meint Wolf nicht die seelenlose Nudelmaschine, die die Autofahrer am Einschlafen (und vor allem am Ausschalten) hindern soll, wenn er vom Radio spricht. Ihm geht es um ungenutzte Möglichkeiten der Kreativität, um ein neues Hörspielverständnis, um Vorschläge, die er den Hörern machen möchte. Seit 1969 hat Ror Wolf kontinuierlich für den Rundfunk gearbeitet. Sein bekanntestes Werk ist wahrscheinlich das preisgekrönte Stück *Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke* aus Nord-Amerika, für das er 1988 mit dem Hörspielpreis der Kriegsblinden ausgezeichnet wurde. Ein meisterhaftes Hörspiel, ebenso elegant wie verhalten melancholisch und damit seinem Gegenstand mehr als ebenbürtig. Hier hatte der musikalische Geist Ror Wolfs Gelegenheit, sich eines musikalischen Themas anzunehmen, und er hat diese Chance genutzt. Wer das Stück hört, ahnt, warum sich dieser Autor nie mit dem Theater und nur höchst vorübergehend mit dem Film beschäftigt hat: andere Medien sind seinen Methoden angemessener.

Doch Ror Wolf ist auch ein bildender Künstler, und er ist es von Anfang an. Seit den frühen sechziger Jahren verfertigt er Collagen mit Materialien aus der Gründerzeit, die er alten Lexika, Zeitschriften und Benimmratgebern entnimmt – damals billig beim Antiquar an der Ecke für ein paar Groschen zu bekommen. Auch hier sortiert Wolf zunächst die Vorlagen, ordnet sie, legt Archive an, bevor er die Bildzitate neu und überraschend zusammenfügt. Max Ernst und Peter Weiss sind ihm hier geistesverwandt; ihre motivisch korrespondierenden Bilder wirken

wie unterschiedliche Antworten auf gemeinsame Fragen. Wer den Surrealismus liebt, wird sich der befremdlichen Poesie dieser Arbeiten kaum entziehen können, die das schriftstellerische Werk nicht illustrieren, sondern eigenständig begleiten.

Seit Anfang der achtziger Jahre sammelt Wolf seine Collagen in der Enzyklopädie für unerschrocken Leser, die es seitdem auf nicht unwichtige fünf Bände gebracht hat. Sein Alter ego Raoul Tranchirer – der Name ist ganz offensichtlich Programm – äußert sich dort im Stil besagter Gründerzeitlexika zu Problemen der Zeit, zu Frostbeulen, Geißelbeize, Nonnengeräuschen und Vermehrungsgeschwindigkeit; und wer glaubt, daß ihn all dies nichts angehe, ist dem Autor schon auf den Leim gegangen. Wer zum Beispiel wissen möchte, wie aus einer Crêmetorte eine hübsch verzierte, lebenswürdig geschmückte und über den Tellerrand quellende Lebensgefährlichkeit wird, die uns der Ober zudem mürrisch serviert, schlage bei Tranchirer nach. Er kann allerlei Erfahrungen machen, und nicht nur die.

Ror Wolf wird Ende Juni 70 Jahre alt. Wer ihn persönlich kennt, wird dies kaum glauben, wer seine zeitlosen Bücher schätzt, noch erheblich weniger. Lassen Sie mich abschließend noch kurz das Leben dieses außergewöhnlichen Mannes skizzieren.

Ror Wolf wurde als Richard Wolf am 29. Juni 1932 in Saalfeld/Thüringen geboren. Nach seinem Abitur im Jahre 1951 lehnt die DDR seinen Bewerbungen zu einem Studium ab, woraufhin er im Juli 1953 in den Westen geht. Er schreibt sich in Frankfurt zum Studium der Literatur, Soziologie und Philosophie ein und beginnt bald, in der bereits erwähnten Studentenzeitung DISKUS Prosa, Lyrik und Bildcollagen, aber auch Literatur-, Theater- und Jazz-Kritiken zu veröffentlichen. Er wird Feuilletonredakteur beim DISKUS und später Literaturredakteur beim Hessischen Rundfunk; seit 1963 ist er freier Schriftsteller. 1965 erhält er in Hannover seine erste Auszeichnung, den Niedersächsischen Förderpreis für junge Künstler, 1997 die bislang letzte, den Staatspreis des Landes Rheinland-Pfalz. Insgesamt 34 Umzüge führen ihn bis nach Basel, St.

Gallen und ins englische Warwick, seit über 10 Jahren aber wohnen Ror Wolf und seine Frau wieder in Mainz, wo sie von ihrer geräumigen Wohnung aus einen klaren Blick über die Stadt haben.

Was Ror Wolf im Moment umtreibt, kann niemand sagen. Seit längerem arbeitet er an einer Autobiographie, aber es sollen dieser Tage auch 70 Seiten neue Prosa entstanden sein. Eine Art Kriminalroman scheint ebenfalls der Vollendung zu harren. Was auf der Festplatte seines Computers abgelegt ist, weiß nur der Autor allein, der sich weiterhin unermüdlich zeigt. Doch was immer als nächstes publiziert werden mag: Im Grunde rechnen wir mit allem.

Ivo Wessel
Eine Entdeckung

Eine Entdeckung

Angefangen hat es mit einem Konvolut von Ror Wolf-Büchern bei einer Auktion in Hamburg Mitte der achtziger Jahre. Im Paket befand sich neben anderen Büchern auch die Erstausgabe vom „Lexikon der feinen Sitte. Neu herausgegeben und mit mehr als einhundertundzwanzig Illustrationen und einem Tieranhang versehen von Raoul Tranchirer. Zu Buch gebracht von Ror Wolf und Karl Riha“, dem raren und noch vergleichsweise schmalen Vorläufer all jener späteren, inzwischen fünf Stück zählenden Ratgeber, der auch hier natürlich bereits „in achter Auflage“ und, gemäß Wolfscher Produktionsmanier keineswegs paradox, gleich im „1.–102. Tausend“ erschienen war.

An der Technischen Universität Braunschweig, an der ich Informatik studierte, entdeckte ich dann, inzwischen zum ausgesprochenen Fan geworden, 1991 einen Stapel der Frankfurter Studentenzeitung „Diskus“ mit einem halben Dutzend jener für Ror Wolf-Leser sehr ertragreichen Jahrgänge 1958 bis 1963. Auch der robuste Knoten des sorgfältig verschnürten Pakets schien noch aus dieser Zeit herzurühren. Für einen kleinen Privatdruck in drei Exemplaren versuchte ich nun, all jene Texte, Zeichnungen und Beiträge aufzuspüren, die Wolfschen Ursprungs sein konnten.

Ich fand viele frühe Dinge, Rezensionen über Arno Schmidt, Beckett, Ionesco, Kafka, das Kino, Jazz, Moritaten, Collagen, „allerlei Nuetzliches fuer all- und sonntags mit kleinen Winken die große Kosten ersparen sowie Erbauliches fuer festliche Stunden unserer hochverehrten Leserschaft ausgewaehlt und zusammengestellt von Roul Tranchirer“; ein Photo mit den Herren Redakteuren in feinem Zwirn und Krawatte im Kreise von Huelsenbeck und Horkheimer; wohl auch einiges, was nicht eindeutig dem Autor zuzuordnen war. Zum Schluß hatte die variantenreiche Liste der Namen und Kürzel das Dutzend überschritten und las sich in chronologischer Ordnung auf dem Privatdrucktitel wie folgt:

Richard Wolf – R.W. – W.R. – Rorwolf – Valentin Rorwolf – Werwolf – ror – roul tranchirer – WR – ROUL TRANCHIRER – r.w. – Roul Tranchirer – raoul tranchirer – Ror Wolf

Der allererste Text der insgesamt circa sechzig Seiten jedoch war, bereits im Februar 1958 unter dem vollständigen Namen des Autors und später dann immer wieder und immer wieder verändert erschienen, „Entdeckung hinter dem Haus“: Er ist mir vielleicht, nicht nur aus der Zeit der frühen Thementrias „Entdeckenverschwindenerscheinen“, der liebste von allen, nicht zuletzt wegen dieses einen Satzes, dessen lapidare und doch kaum auslotbare Schlußwendung mir allen späteren Büchern, all den Ich-Erzählern, Zuträgern, Zeugen und zahlreichen Haupt- und Nebenfiguren und nicht zuletzt dem Autor selber eigentümlich zu sein scheint:

Ich hole meine Stange, dafür bin ich eingerichtet; denn im Grunde rechne ich mit allem.

Der Zeitungsstapel liegt und harrt und lauert längst wieder wohlverschnürt an Ort und Stelle, obschon Besitzerwechsel und -optimierung ziemlich lang und ernsthaft in Erwägung gezogen wurde, und die Versuchung natürlich eine äußerste und mit Entdeckung dagegen kaum zu rechnen war. Den Büchern sind inzwischen viele an die Seite gestellt worden; die Schlußwendung aber wurde titelgebend auch für die Ausstellung dieses Jahr in Kaiserslautern, die über die Annehmlichkeiten der Ror Wolf-Lektüre hinaus weiteren Einblick in das Werk des wunderbaren Autors und Künstlers gibt. Steht Ihnen noch dessen Entdeckung bevor, zögern Sie nicht. Es ist, hier folge ich Pilzer ohne Vorbehalt, „zweifellos gut“.

Die Kuratoren der Ausstellung

Andrea Edel, geb. 1963, aus Darmstadt/Kaiserslautern/Köln. Musikerin und Kunsthistorikerin. Promotion über Charles Blanc, den zweimaligen Direktor der bildenden Künste der Republik Frankreich nach den beiden Revolutionen 1848 und 1870. Zuständig für das Kulturamt der Stadt Kaiserslautern.

Oliver Jahn, geb. 1970, lebt als Literaturwissenschaftler und -kritiker in Kiel. Er arbeitet für die Arno Schmidt Stiftung im Suhrkamp Verlag und ist im Begriff, seine Dissertation über Arno Schmidts Helden in ihrer Eigenschaft als quijoteske Leser zu beenden. Literaturjournalistische Beiträge in Literaturen, Literarische Welt, Süddeutsche Zeitung, Rheinischer Merkur, Transatlantik u.a. Lexikonartikel in dem von Albert Meier und Heide Holmer hrsg. Dramenlexikon des 18. Jahrhunderts, München 2001. Rezensionen in: Gerald Sommer/Kai Luehrs-Kaiser (Hrsg.), „Schüsse ins Finstere“. Zu Heimito von Doderers Kurzprosa. Schriften der Heimito von Doderer-Gesellschaft, Band 2, Würzburg 2001. Mitherausgeber der Festschrift „Ähnliches ist nicht dasselbe.“ Eine rasante Revue für Ror Wolf im Verlag Ludwig, Kiel 2002.

Kai U. Jürgens, geb. 1966, arbeitet als Literaturwissenschaftler, Essayist, Rezensent, Herausgeber und Lektor in Kiel. Neben seiner Promotion Zwischen Suppe und Mund. Realitätskonzeption in Ror Wolfs „Fortsetzung des Berichts“ (2000) veröffentlichte er „Ni Dieu, ni Maîtresse. Exil und Erotik in Arno Schmidts ‚Nobodaddy’s Kinder‘“ (2000) und edierte die Monographie Asmus Tietchens (1999). Er ist Mitherausgeber der Festschrift „Ähnliches ist nicht dasselbe.“ Eine rasante Revue für Ror Wolf im Verlag Ludwig (Kiel 2002) und betreut ebendort die literarischen Reihe Kieler Edition, die im Herbst 2002 startet.

Ivo Wessel, geb. 1965, hat in Braunschweig Informatik studiert und lebt seit Anfang 2001 in Berlin. Soweit ihm seine Leidenschaft für moderne Literatur und zeitgenössische Kunst Zeit läßt, arbeitet er als Software-Consultant und schreibt Computerbücher. Im vergangenen Jahr hat er seine Eckhard-Henscheid-Sammlung in Kaiserslautern ausgestellt, zu der er ebenfalls einen umfangreichen CD-ROM-Katalog herausgegeben hat.

Der Schriftsteller Ror Wolf – Vita und Kurzbibliographie

ROR WOLF

Pseudonym: Raoul Tranchirer
1932: 29. Juni in Saalfeld/Thüringen geboren.
1939–43 Volksschule Saalfeld.
1943–46 Internat: Heimschule Wickersdorf.
1946–51 Oberschule Saalfeld.
1951 Abitur.
1951–53 Bauarbeiter: Betonbauer in der DDR; Bewerbungen zum Studium werden abgelehnt.
1953 Juli: Ror Wolf verläßt die DDR. West-Berlin.
1953 Sept.–Okt.: Notaufnahmelaager Sandbostel, Niedersachsen.
1953–54 Stuttgart: verschiedene Beschäftigungen: Straßenbauarbeiter, Zeitschriftenvertreter, Druckereihilfsarbeiter, Angestellter einer Werbeagentur etc.
 ab Okt. **1954** Frankfurt am Main.
 Studium der Literatur, Soziologie, Philosophie.
 – Seinen Lebensunterhalt verdient Ror Wolf mit regelmäßigen Gelegenheitsarbeiten, u.a. als Mitarbeiter verschiedener Marktforschungsinstitute.
 ab **1957** Veröffentlichungen in der Frankfurter Studentenzeitung *DISKUS*. – Von nun an Prosa, Lyrik, Bildcollagen, Literatur-, Theater- und Jazz-Kritik.
1958–59 Studium in Hamburg.
1959–61 Studium in Frankfurt am Main.
1959–63 Feuilletonredakteur der Frankfurter Studentenzeitung *DISKUS*.
1961–63 Literaturredakteur beim Hessischen Rundfunk.
 ab Juli **1963** Freier Schriftsteller in Frankfurt am Main.
1964 Erste Buchveröffentlichung: *Fortsetzung des Berichts*.
1964–66 St. Gallen/Schweiz.
1966–68 Basel/Schweiz.
1968–69 Alternierend in Basel und Frankfurt.
1969 Beginn der Hörspielarbeit. Zur gleichen Zeit Zusammenarbeit mit Peter Lilienthal am Drehbuch nach Robert Walsers *Jakob von Gunten*.
1970–71 Basel/Schweiz.
1971 Eine weitere Aufenthaltsbewilligung für die Schweiz wird nicht erteilt. Rückkehr nach Deutschland. Berlin.
1971 Okt.–Dez. Berlin: Stipendiat des Senators

für Wissenschaft und Kunst.
1972–73 Frankfurt am Main.
1973–78 Mainz.
1976 *Writer in Residence* an der University of Warwick/England.
1977/78 Wintersemester: Gastdozent an der Universität Gesamthochschule Siegen.
1979–81 Wiesbaden.
1982 Zornheim-Nord.
1983–89 Wiesbaden.
1989 Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung.
 ab **1990** wohnt Ror Wolf nach 34 Umzügen in Mainz.



LITERATURPREISE

1965 Niedersächsischer Förderpreis für junge Künstler, Hannover
1983 Förderpreis des Hessischen Kulturpreises, Wiesbaden
1988 Hörspielpreis der Kriegsblinden, Bonn
1988 Marburger Literaturpreis, Marburg
1991 Preis für Grotteske Literatur „Schwarzer Peter“, Düsseldorf
1992 Bremer Literaturpreis, Bremen
1992 Frankfurter Hörspielpreis, Frankfurt
1996 Heimito von Doderer-Literaturpreis, Wien
1997 Staatspreis des Landes Rheinland-Pfalz, Mainz

BÜCHER & TONTRÄGER

1962 *Vorzeichen*, Fünf neue deutsche Autoren, eingeführt von Hans Magnus Enzensberger (Suhrkamp)
1964 *Fortsetzung des Berichts*, Roman (Suhrkamp)
1967 *Pilzer und Pelzer*, Roman (Suhrkamp)
1968 *mein famili*, Moritaten und Bildcollagen (Anabas)
1969 *Danke schön. Nichts zu danken*, Geschichten (Suhrkamp)
1970 *Fortsetzung des Berichts*, Roman. Taschenbuchausgabe (Suhrkamp)

- 1970** *Le terrible festin*, Roman. Französische Ausgabe von *Fortsetzung des Berichts*. Übersetzerin: Lily Jumel (Gallimard)
- 1971** *Punkt ist Punkt*, Fußball-Spiele (Suhrkamp)
- 1971** *mein famili*, Moritaten und Bildcollagen. Erweiterte Taschenbuchausgabe (Suhrkamp)
- 1972** *Über Ror Wolf*, Materialienband. Herausgeber: Lothar Baier (Suhrkamp)
- 1973** *Punkt ist Punkt*, Fußball-Spiele. Erweiterte Taschenbuchausgabe (Suhrkamp)
- 1973** *Frau Grau*, Gedicht (Raamin-Presse)
- 1976** *Auf der Suche nach Doktor Q*. Hörspiel-Trilogie (Suhrkamp)
- 1976** *Die Gefährlichkeit der großen Ebene*, Roman und kurze Prosa (Suhrkamp)
- 1978** *Pilzer und Pelzer*. Erweiterte Neuausgabe (Suhrkamp)
- 1980** *Die heiße Luft der Spiele*, Prosa und anderes (Suhrkamp)
- 1980** *Die heiße Luft der Spiele*, Hörspielcassette (Hessischer Rundfunk)
- 1982** *Das nächste Spiel ist immer das schwerste*. Sammelband aller veröffentlichten und unveröffentlichten Fußball-Texte (Athenäum)
- 1983** *Raoul Tranchirers vielseitiger großer Rat-schläger für alle Fälle der Welt*, Prosa und Bildcollagen. Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 1 (Anabas)
- 1985** *Hans Waldmanns Abenteuer*, Moritaten, Balladen und andere Gedichte (Haffmans)
- 1987** *Mehrere Männer*, Prosa und Bildcollagen (Luchterhand)
- 1987** *Der Ball ist rund*, 2 Radio-Collagen. Schallplatte (edition RZ, Berlin)
- 1988** *Pilzer und Pelzer*. Neuausgabe mit Bildcollagen (Luchterhand)
- 1988** *Mitteilungen an Ratlose*, Prosa. Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 2 (Haffmans)
- 1988** *Ausflug an den vorläufigen Rand der Dinge*, Prosa 1957–1976 mit Bildcollagen (Luchterhand)
- 1989** *Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika*, Hörspielcassette (Klett-Cotta)
- 1990** *Das nächste Spiel ist immer das schwerste*. Taschenbuchausgabe, (Haffmans)
- 1990** *Raoul Tranchirers Welt- und Wirklichkeits-lehre aus dem Reich des Fleisches, der Erde, der Luft, des Wassers und der Gefühle*, Prosa und Bildcollagen. Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 3 (Anabas)
- 1991** *Nachrichten aus der bewohnten Welt*, Geschichten / Roman (Frankfurter Verlagsanstalt)
- 1991** *Nächtliches Aufschreien*, Prosa (Bear Press)
- 1992** *Fortsetzung des Berichts*, Roman. Neuausgabe innerhalb der Werkausgabe (Frankfurter Verlagsanstalt)
- 1992** *Die Gefährlichkeit der großen Ebene*, Roman. Neuausgabe innerhalb der Werkausgabe. Darin auch *Pilzer und Pelzer* (Frankfurter Verlagsanstalt)
- 1992** *Anfang und vorläufiges Ende*. Materialienband. Ausgabe innerhalb der Werkausgabe (Frankfurter Verlagsanstalt)
- 1993** *Nachrichten aus der bewohnten Welt*. Buntstift- und Bleistift-Bilder von Erdmute Koppenhöfer (Marvid-Presse)
- 1994** *Das nächste Spiel ist immer das schwerste*. Neuausgabe innerhalb der Werkausgabe (Frankfurter Verlagsanstalt)
- 1994** *Tranchirers letzte Gedanken über die Vermehrung der Lust und des Schreckens*, Prosa und Bildcollagen. Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 4 (Anabas)
- 1994** *Ein Komplott aus Spiel, Spaß und Entsetzen*, Prosa, Lyrik, Collagen (Reclam)
- 1995** *Danke schön. Nichts zu danken*, Geschichten. Neuausgabe innerhalb der Werkausgabe, darin auch *Mehrere Männer* (Frankfurter Verlagsanstalt)
- 1995** *Die weiche Welt der fließenden Tiere*, Prosa (Bear Press)
- 1996** *Aussichten auf neue Erlebnisse*, Moritaten, Balladen & andere Gedichte 1957–1996. Neue und erweiterte Ausgabe innerhalb der Werkausgabe, darin *Hans Waldmanns Abenteuer* und *mein famili* (Frankfurter Verlagsanstalt)
- 1996** *Frau Grau*, Gedicht (Rabenpresse, Müllrose)
- 1997** *Mitteilungen an Ratlose*, Prosa und Bildcollagen. Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 2. Erste vollständige Ausgabe (Anabas)

- 1998** *Radio-Collagen*, Fußball-WM 1974 und 1978. Darin *Rückblick auf große Tage* und *Cordoba Juni 13 Uhr 45*. CD (Anabas)
- 1999** Die 6-bändige Werkausgabe der Frankfurter Verlagsanstalt erscheint im Fischer-Taschenbuchverlag
- 1999** *Nachrichten aus der bewohnten Welt* (Rabenpresse, Müllrose)
- 1999** *Raoul Tranchirers vielseitiger großer Rat-schläger für alle Fälle der Welt*, Prosa und Bildcollagen. Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 1. Neubearbeitung und endgültige Fassung (Schöffling & Co)
- 2000** *Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika*. CD (Aufbau/Audio-Verlag)
- 2000** *Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika*. Radio-Reisen, Hörspiel-Texte & 1 CD mit 4 Radio-Collagen (Schöffling & Co)
- 2000** *Ein Unglück im Westen, am 13. Mai*, Prosa (Bear Press)
- 2001** *Tentativi di mantenere la calma*. Italienische Auswahl aus *Danke schön. Nichts zu danken, Mehrere Männer* und *Nachrichten aus der bewohnten Welt*. Herausgegeben und übersetzt von Giovanni Nadiani (Mobydick)
- 2002** „Im Grunde rechne ich mit allem.“ *Der Schriftsteller Ror Wolf und der Charme des Unerwarteten*. CD-ROM-Katalog zur Ausstellung in Kaiserslautern. Herausgegeben von Ivo Wessel
- 2002** „Ähnliches ist nicht dasselbe.“ Eine rasante Revue für Ror Wolf. Herausgegeben von Oliver Jahn und Kai U. Jürgens (Verlag Ludwig; im Druck)
- 2002** *Raoul Tranchirers Enzyklopädie für unerschrockene Leser & ihre überschaubaren Folgen 1983–2002*. Essays & Kritiken, Reste aus dem Stichwortleben sowie 80 neue Bildcollagen. Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 5 (Anabas; im Druck)

ÜBERSETZUNGEN

Übersetzungen ins Dänische, Englische, Französische, Italienische, Niederländische, Norwegische, Portugisische, Russische, Spanische, Türkische, Ungarische.

HÖRSPIELE

- 1970** *Der Chinese am Fenster*. WDR/HR (Regie: Raoul Wolfgang Schnell)
- 1972** *Die heiße Luft der Spiele*. SDR (Regie: Günter Guben/Ror Wolf)
- 1973** *Die überzeugenden Vorteile des Abends*. WDR/BR (Regie: Heinz Hostnig)
- 1974** *Die Stunde der Wahrheit*. HR (Realisation: Horst H. Vollmer/Ror Wolf)
- 1975** *Reise in die Luft in 67 Minuten und 15 Sekunden*. HR/WDR (Regie: Heinz Hostnig)
- 1970–1978** 7 Radio-Collagen: *Schwierigkeiten beim Umschalten, Rückblick auf große Tage, Merkwürdige Entscheidungen, Der Ball ist rund, Die alten Zeiten sind vorbei, Expertengespräche, Heinz, wie ist Deine Ansicht*. HR (Realisation: Ror Wolf)
- 1979** *Die Einsamkeit des Meeresgrunds*. WDR/SDR (Regie: Peter Lilienthal)
- 1979** *Cordoba Juni 13 Uhr 45*. HR (Realisation: Ror Wolf)
- 1984** *Bananen-Heinz*. HR (Realisation: Ror Wolf)
- 1986** *Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nordamerika*. SWF/WDR/HR/NDR (Regie: Heinz Hostnig)
- 1990** *Das Blinzeln des magischen Auges*. Selbstportrait des Autors als Hörspielmacher. HR (Realisation: Ror Wolf)
- 1997** *Die Durchquerung der Tiefe in dreizehn dunklen Kapiteln*. SWF/DLF/HR (Regie: Hermann Naber)

FILME

- 1969** Zusammenarbeit mit Peter Lilienthal am Drehbuch nach Robert Walsers Roman *Jakob von Gunten*. ZDF
- 1975** *Keep out*, Kamerafilm. ZDF

Fotos der Ausstellung













Vitrinen der Ausstellung

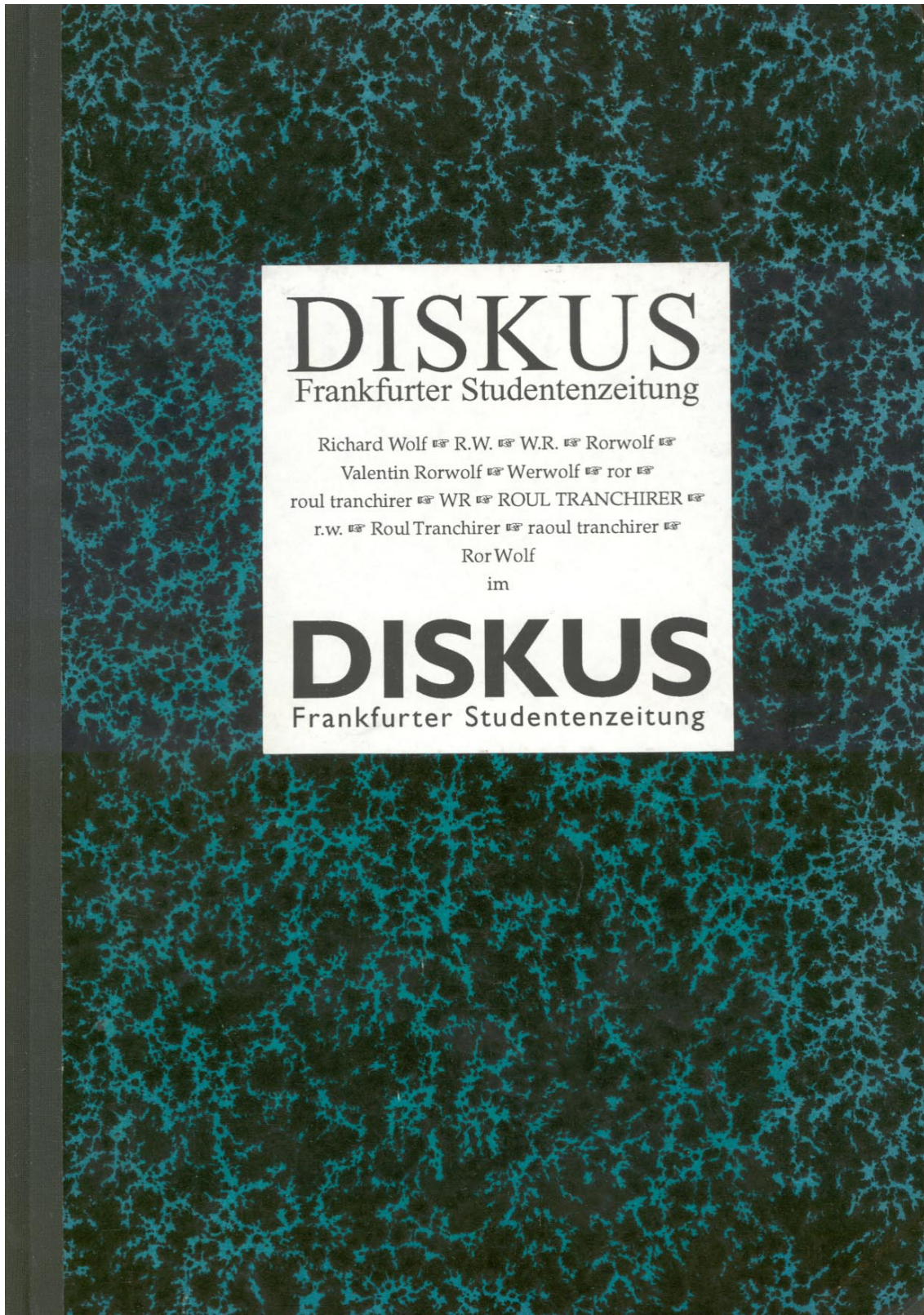
Die Frankfurter Studentenzeitung „Diskus“

diesem Buch werden erste Collagen von Ror Wolf abgedruckt (→ Nr. 92 ff.)

Ab Oktober 1954 studiert Richard Wolf in Frankfurt Literatur, Soziologie und Philosophie. Seinen Lebensunterhalt verdient er mit verschiedenen Gelegenheitsarbeiten. Ab 1957 regelmäßig Veröffentlichung von Prosa, Lyrik, Bildcollagen sowie Literatur-, Theater- und Jazz-Kritiken in der Frankfurter Studentenzeitung Diskus, deren Feuilletonredakteur er von 1959–1963 ist. Der Name Ror Wolf (ebenso wie sein späteres Pseudonym Raoul Tranchirer) entwickelt sich spielerisch erst im Lauf dieser Jahre.

- 1 Ror Wolf im Diskus. Privatdruck in drei Exemplaren 1991 von Ivo Wessel. Die chronologische Namensentwicklung mit verschiedenen vermuteten Kürzeln ist auf dem Titel ablesbar – „W.R.“ erwies sich aber als fehlerhafte Annahme...
- 2 Ror Wolf im Diskus. Private Sammelmappe Oliver Jahn.
- 3 Die erste Prosaveröffentlichung Wolfs: „Entdeckung hinter dem Haus“ (Heft 2/1958). Dieser frühe Text enthält den für die Ausstellung titelgebenden Satz „Im Grunde rechne ich mit allem.“

Vier frühe Veröffentlichungen im Diskus:
9/1958: „Rebell und Topograph“
6/1960: „3 Moritatan“
6/1963: Titelseite des Heftes
6/1963: „Das Lexikon der feinen Sitte“
- 4 Leserbriefe an die Redaktion von Peter Weiss und der Deutschen Bibliothek.
- 5 Jubiläumsfoto „Zehn Jahre Diskus“ (1960). Die Redakteure Klaus Scheunemann, Peter Iden, Ror Wolf (v.r.n.l.)
- 6 „Lexikon der feinen Sitte“. Erschienen im Diskus 1963–64. Auszüge aus einem Benimmratgeber, die mit Bildcollagen kombiniert wurden. Vorläufer der späteren vielbändigen „Enzyklopädie für unerschrockene Leser“ (→ Nr. 38 ff.). Das Buch ist im Privatdruck von Ivo Wessel (→ Nr. 1) vollständig wiedergegeben. In



Dieses Buch enthält Texte und Bilder, die zwischen Februar 1958 und
November 1963 im Frankfurter Diskus gedruckt wurden.

Das Original-Format beträgt 420 mm * 297 mm.

Das angehängte »Lexikon der feinen Sitten« erschien als
»diskus-buch nummer 1« im Format 209 mm * 147 mm.

Dieser Nachdruck erscheint zum

Oktober 1991

in zwei Exemplaren

für

Amberg

und

Frankfurt.

Dieses Exemplar ist für

Frankfurt

Herstellung: Ivo Wessel

Richard Wolf

Entdeckung hinter dem Haus



Paris, Rue de Valenciennes

Foto: Reuters

Hinter meinem Haus habe ich jetzt einen Teich entdeckt. Ich erinnere mich nicht, ihn früher da gesehen zu haben, gestern aber, bei einem Abendspaziergang, stand ich plötzlich vor ihm. Gewiss, ein großer Teich ist es nicht — einen solchen würde ich auch eher „See“ nennen, ich kann mich rühmen, gute Beziehungen zu den Begriffen zu haben —, aber er ist von dennoch überraschenden Ausmaßen, und ich wundere mich, daß ihn außer mir niemand bemerkt zu haben scheint. Meine Nachbarn reden nicht davon; sie gehen herum mit ihren alltäglichen Gesichtern, die Rechte um den Hosenträger gekrallt, kauen ihre Sonnenblumenkerne und führen die üblichen Gespräche von den Ereignissen in der Nachbarstadt, ohne dem Naheliegenden Beachtung zu schenken.

Sicher ist das nur wieder ein Theater, das sie nicht lassen können; sie haben eine kindische Freude daran, mich irreführen, mich zu überbügeln, mich bloßzustellen, dann lachen sie ihr Klebriges „Haha!“, daß die Hüte wie Grammophontrichter auf ihren Schädeln scheppern, stoßen sich in die Seiten, halten sich die Bäuche zusammen und rücken ihre rot oder blau anlaufenden Lachsgesichter immer näher zu mir, um mich zu verschauen.

Mit ihren Haken und spitzen Stangen verwenden sie mich nach und nach am ganzen Körper: Gesicht, Brust, Rücken — vor allem Rücken. Natürlich, vielleicht könnte ich mich schützen; wenn ich die Hände vor's Gesicht halte und den dicken sibirischen Pelz anlege, bietet sich kaum eine Möglichkeit, mich zu treffen, es sei denn zwischen den Fingern, in die Schilddrüse für meine Augen. Aber den Pelz hält meine Frau unter Verschluss, und die Hände, geschwächt wie sie sind, hebe ich mit aller Anstrengung kaum bis zum Herzen, geschweige denn zum Kopf.

Allerdings muß gesagt werden, daß vieles schon vernarrt ist. Aber Narben sind auch nicht unempfindlich; nachts platzen sie oft auf. Das Bett voller Blut, erwache ich dann. Es ist höchste Zeit, wenn ich nicht verbluten will. Die Tücher hier, die liegen auf dem Nachtschrank (so etwas passiert einem unvorhergesehen einmal). Wenn doch nur jemand beim Verbinden helfen wollte, alles muß ich allein machen, mit den Zähnen, die Finger sind noch steif vom Schläfe, es brennt ja auch kein Licht. So eine Nacht ist dunkler als mein Glaub.

Eine verbrannte Stadt; Ruinen, übereinanderstürzende Mauern, umgeworfene Kioske, eine Anzahl zersierter, aufgeplatzter Tiere; eine verbrannte, roterbraune, togelbrannte Stadt: das ist mein Rücken, obwohl manche meinen, er sei vielmehr eine Art Urkunde, in einer Geheimschrift ausgestellt. Neulich hat ein kluger Herr sie den Nachbarn vorgelassen, ein Durchreisender, dem wahrhaftig der Gelehrtenstand nicht anzuhausen war, als er mit Paletot und Reistasche unsere Stadt durchheulte und dennoch Zeit fand, mir das Hemd zu heben und Zeichen um Zeichen in unsere Sprache zu übertragen. Da waren sie doch erstaunt, die Nachbarn, und einige womöglich bestürzt. Das ging schnell vorüber. Keine zehn Minuten war der fremde Herr fort, und sie hatten alles vergessen, holten ihre Haken aus den Stündern, durchlöchernten meinen Sonntagsganzung von allen Seiten, lachten mir eine breite Fleischwunde auf den Oberarm, so daß ich wie ohnmächtig in mein Haus taumelte, meinen Kopf in die Kissen vergrub und den Schmerz hineinstolzte.

Einmal wird man ja klug. Im Gespräch mit meinen Nachbarn jedenfalls werde ich den Teich nicht erwähnen, oder doch so von ihm reden, als sei er schon immer dagewesen.

Nun kann ich es nicht leugnen, ich selbst bilde mir ein, daß ich lange schon in stillen Nächten seine Wellen leise gegen die Mauern meines Hauses habe schlagen hören. Und jetzt erinnere ich mich auch an den Gesang von Wasservögeln, den man doch nur an Gewässern zu hören bekommt. Obigens meine Frau. — Meine Frau ist seit Tagen nicht im Haus gewesen, weggelassen. Ich hatte mir nichts dabei gedacht, Frauen nehmen es mit der Treue heute nicht so genau. Aber nun glaube ich fast, daß sie ertrunken ist. Hinter meinem Haus ertrunken! Das werde ich meinen Nachbarn sagen, sie müssen mir suchen helfen.

Ich hole meine Stange, dafür bin ich eingerichtet; denn im Grunde rede ich mit allem. Sie lehnt im Keller hinter den Kartoffeln, ganz vom Schwamm bedeckt. Lange hast du auf deine Aufgabe warten müssen, denke ich und fasse sie fest mit den Händen, obwohl sie — feucht und glitschig — diesen wieder entgleiten will. Das wird mich nicht hindern. Meine Hilfe ist nötig, ich kann bergen, die Stange wird mir helfen dabei. Nicht jeden Tag ertrinkt jemand hinter meinem Haus, und hier handelt es sich schließlich um meine Frau.

Die Nachbarn sitzen im Kretscham. Ich gehe selten dahin, denn ich liebe ihre Gelage nicht; eher schon meine Frau, sie trinkt gern und bringt dann Leute mit in mein Haus, mit denen sie sich in ihre Kammer einschließt.

Von dieser Seite besehen, kann ich eigentlich zufrieden sein, daß sie ertrunken ist. Ja, ich bin es auch, ich bin wirklich zufrieden. In meinem Haus ist jetzt alles so ruhig. Schöne Stille. Ich werde meine Geliebte kommen lassen; die Gattin des hiesigen Kartelhalters M., der längst nicht mehr für einen Mann gelten kann und der es eigentlich nicht ungern sieht, daß seine Frau ein wenig abgelenkt wird, von der eintönigen Beschäftigung in seiner Kanzlei. Die ganzen Konsequenzen, die ein solches Verhältnis mit sich führt, wird er wohl auch kaum übersehen. Obendrein, glaube ich, zweifelt er kaum ernsthaft an meiner Manneskraft, darin ist er wie die anderen. Zugegeben, in manchen Augenblicken fällt es mir selbst schwer, daran zu glauben, wenn einem die Frau wegläuft, muß man dann nicht das Schlimmste annehmen? Aber von der Zuneigung der Frau M. habe ich mich oft genug überzeugen können. Es macht mich recht zufrieden, wenn sie bei mir ist und mit ihren spitzen, beweglichen Fingern mich im Nacken kitzelt, dann langsam mir über die vernarbten Wunden der Brust fährt, mit teilnahmslosem Gesicht, als sei das eigentlich gar nicht beabsichtigt. Meinen Knabenrücken habe ich wieder, auf dem kein fremder, kluger Herr einen Text findet.

Im Grunde darf ich dem Schicksal nicht undankbar sein, es geht mir wahrhaftig nicht schlecht. Ein Haus habe ich, einen Garten um das Haus, in dem die Vögel zwitschern, die Schmetterlinge von Blume zu Blume flattern. Und nun habe ich sogar einen Teich hinter dem Haus. Vom Hinterzimmer aus betrachtet ist der Teich von länglicher, ovaler Form, wie ein Auge, dessen Pupille gebildet wird von einer winzigen Insel in der Mitte. Täuscht es mich, oder habe ich eine rechte Wahrnehmung von den Dingen, jedenfalls erkenne ich auf der Insel ein Mausoleum, ein schmückendes Gebäude, was aber natürlich auch nur eine Buchgruppe von eigentümlicher Anordnung sein kann. Die Oberfläche des Teiches ist von einer schaumhaft verbergenden Undurchsichtigkeit, aber gerade das läßt tierische und pflanzliche Bewegung von nie gesehener Farbigkeit und Vielgestalt vermuten. Hier hat die Natur aus dem großmütig geöffneten Füllhorn mich in gütlicher Weise zu beschenken gewollt. Zu Haus und Garten nun der Teich, und so untrennbar scheinen sie mir verbunden, als haben sie ohne einander nie bestehen können: eine Trinität von fast mystischer Einheit. Mit einem Blick voll von Zärtlichkeit streiche ich die ahnungsunkle, feldunkle Pflüschhaut des Wassers, versenke meine heißen Gedanken, lege sie behaglich zurecht.

Aber in diesem Teich liegt ja meine Frau! Ertrunken. (Die dicke tote Zunge zerquilt in der Mundhöhle; weiß aufschneidende Augen hüpfen, springen aus ihren Lidern, schreien wie hübsche Amphibien zur Laichzeit; rosa Ohrnuscheln flattern davon; Strumpfänder platzen schwarz.) Ertrunken. Also ertrunken: ihre Größe — 40 — Füße; ihre haarlosen, raschen, kräftigen Spülmäcken; ihre vom Knochen sich lösenden Sienkelstücke, um die die Fische kämpfen; die hatte meine Frau schon immer zu vergeben; niedere animalische Fortsetzungen der Kimpfe in meinem Haus. Ihre Finger, die unanständigen, wurstrunden; ihre geröteten, hastigen, hüdnischen, Konn-doch-Hände, ihre Kicherzähne.

Wenn ich sie jetzt mit dieser Stange herausfische, wenn ich sie in mein Boot ziehe, sie den Nachbarn zeige — die sie besser kennen als ich —, die Nachbarn werden glauben, daß ich sie in den Teich gestossen habe, mit einem Stein um den Hals hineingestossen habe, bei einem Abendspaziergang vielleicht. Sicher erinnert sich dann einer von ihnen an den Schrei, den er gehört hat. Ein anderer an das Klatschen, das ein großer Gegenstand ins Wasser geworfen, erzeugt. Der Dritte schließlich an mein höhnisches Gelächter, mit dem ich ihren Fortgang begleitete. Nein! Bleibt im Kretscham, ihr Nachbarn. Bleibt hinter eurem Schaumgetränk. Warum suche ich sie überhaupt? Besser, sie ist verschwunden; fortgelaufen, entführt, hinweggespült von den Abwässern ihrer Begierden, gleichviel, jedenfalls nicht mehr da.

Untreue? Untreue kommt man doch von meiner Frau. Auch ist mir die Schadenfreude lieber, als einen Strick um den Hals. Lacht doch, ihr Nachbarn und spielt weiter euer Theater. Lacht mich aus, auch gut, aber ich lasse mich nicht hängen.

Die Stange kommt wieder in die Ecke. In die Ecke. Stange! Was nun? Was ist nun zu tun? Das ist einfach. Den Teich — ich schütte ihn zu; ich lasse ihn verschwinden; in einer langen Nacht wie dieser ist das leicht; ich schütte ihn zu. Zu, den Teich! Mit Erde von meinen Blumenbeeten, auch von meinem Komposthaufen etwas. Meine Einkellerkartoffeln — hinterher mit den Kartoffeln! Mein Hausbrand — dazu den Hausbrand! Das Eingemachte, das Gelee, Backobst, nochmals Backobst — alles dazu! Die Kleider meiner Frau — ich ebene den Teich ein. Ein Stück Streuselkuchen, vom Morgen übriggeblieben — dazu! Das Kanapee und die Cardines aus dem Wohnzimmer und die Serviettenringe und der Besuchssessel; Hülsenfrüchte, der Kronleuchter, ein Glas Hering in Tomatensauce, eine Menge Prospekte — ich hatte eine Reise an den Comer See geplant —, was sollen die jetzt, keinen See mehr, zu, den Teich! Ein Foto aus der Jugendzeit, ein Kulturbeutel, Altian, drei längere Reden und den Bierstiftspitzer in Form eines kleinen Globusses, zwölf stellungssche Glatzköpfe und meine Hutklemme (nein, meine Hutklemme nicht), das Buch „Rautenkranz“, die Blume „Thymian“, die Blume „Krokus“ sowie noch weitere Blumen aus meinem Garten. So!

Sol Der Teich ist zu. So ihr Nachbarn, was wollt ihr nun noch? Stört euch noch was, meine Nachbarn? Seht mal an, nun müßt ihr klein beigehen, nun kann euch nämlich nichts mehr stören. So! Und ich? Ich werde auswandern, jetzt ist die beste Gelegenheit dazu. An euch bindet mich gar nichts mehr, meine Nachbarn. Mein Haus? Hält mich mein Haus zurück? Mein Haus ist leer und kahl, nur noch blasser Wände mit einer allerdings vielfach beschädigten Tapete. Der Garten? Abgegeben der Garten. Der Teich? Zugeschüttet der Teich. Ich kann gehen.

Schluß endlich und fort! Aufgehört mit der Gedankenkabale, denn Nachbarn, wie man weiß, bekommen oft sonderbare Einfälle. Oh, vielleicht vermuten sie, ich hätte den Teich zugeschüttet, um die Leiche meiner Frau zu verbergen. Umsonst dann meine Arbeit, meine stöhnenden Hände umsonst und der Schweiß, in dem ich bade. Deshalb fort! Den Rock — wo ist der Rock — den schwarzen Rock übergezogen, etwas Weggezogen in die Tasche, den Schirm von der Wand, falls es regnen sollte, ich werde nicht gern naß, ich habe genug Wasserleichen gesehen. Fort endlich! Ah, meine Fahrkarte — ich vergaß meine Fahrkarte, ich bemerkte es, als ich mir auf der Straße die Taschen noch einmal nach Vergessenem abklappe, nun, die brauche ich noch; also wieder hinauf, zum Schrank: unter der Wäsche muß sie liegen. Beim Tasten zwischen den gestärkten, frisdudelfenden Laken werfe ich allerletzte Blicke aus dem Fenster: drüben verlassen die Nachbarn den Kretscham. Sie tragen lange Stangen, alle Nachbarn tragen Stangen. Schnell jetzt! Auf mein Haus —, sie bewegen sich auf mein Haus zu. Der erste — ... im Garten ist der schon — es ist ein alter Beisidhler meiner Frau, ein Weinvertreter; mit der Stange droht er herauf zum Fenster, als sähe er mich da; aber er kann mich ja gar nicht sehen, ich drücke mich doch, drücke mich in die Ecke, suche mit angestrichelten Zitterfingern die Karte. Da ist sie!

„Du Nachbar“, ruft der Vertreter, „wir kommen jetzt, um deine Frau zu suchen. Wo ist sie denn, he? Wo ist denn deine Frau?“ Die Ohren presse ich mir zu, stürze zum Hinterrang, den ich glücklicherweise — welcher Ahnung verdanke ich das? — vor einiger Zeit angelegt habe. Die Treppe hinunter — mehr gefallen als gelaufen, atemlos aus der Tür, durch den Garten sehe ich schon den Teich, „zugeschüttet der Teich“, denke ich, ich kann denken. Ich laufe wie ein Sportsmann, so etwas müßte man beschreiben können.

Halt! Der Widerhaken am Kragen reißt mich zurück. Meine Nachbarn; sie umstehen mich, sie stoßen mir die Stangen gegen die Brust. „An den Baum“, schreit der Vertreter, der Vertreter, dessen Atem riecht, riecht nach dem, was die Weiber gern mögen, schreit: „An den Baum mit dem Zugschütter, der uns das ganze Wasser zugeschüttet, der uns die Teiche verlandet, an den Baum mit ihm, sonst sind wir alle verloren!“ Die Nachbarn greifen mich, „langsam doch“, flüstert vielleicht ein rothrauner Überrock, „aber um was geht es denn hier?“ Er wird nicht gelobt, ja, nicht einmal ich höre ihn.

Ihr Nachbarn; ist das nun wieder euer Theater, meine Nachbarn? Freilich, ihr habt schon die Schlinge in der Hand, und mein Baum ist auch hoch und stark genug dazu, denn ich habe ihn viele Jahre hindurch begossen und geradegebunden und ausgedehnt, ihn gepflegt, wie ein Gärtner es nicht besser macht, jeden Zentimeter seines Wachstums habe ich bejehult, ich habe einen weißen Ring um den Stamm gezogen, um die Blattläuse von seinen Blättern fernzuhalten, und habe die Vögel verscheucht, die ihn zerreissen wollten. Mein Baum. Und nun, meine Nachbarn? Immer habt ihr gelacht, euch war fortwährend etwas lüchlich, warum lacht ihr jetzt nicht? Ist euch das Lachen vergangen? Ist es euch im Schlund hängengeblieben? Haben es eure Bandwürmer gefressen? Habt ihr es auf eure Stangen gespielt? Ist es euch mit den Haaren ausgefallen? Ist es wie meine braunen Zähne bröcklig geworden? Ist es von Maden durchbohrt? Von toten Fliegen bekehrt? Oder ist euer Lachen etwa im Teich ertrunken, wie meine Frau? Habe ich es zugeschüttet? Habe ich euer Lachen zugeschüttet?

Rebell & Topograph

Zu den Büchern von Arno Schmidt

Dieser Beitrag ist der zweite in einer Serie von Porträts, die mit „Retrospektiver Aufnahme – zu den Büchern von Karlheinz Deschner“ im Oktober DISKUS eröffnet wurde. Die Redaktion.

Man hat in dieser feinen Schöpfung nur die Wahl zwischen Explosion und Fälnis. Arno Schmidt: „Das steinerne Herz.“

Dem Schock als literarische Attitüde begegnet eine Gesellschaft, deren Geschäftigkeit durchweg auf Rehabilitation aus ist, mit Mißtrauen, weil sie sich nicht kompromittieren lassen darf. Weniger dabei geht es um das Experimentelle im ästhetischen Bereich, dessen Wirkung, wenn man es ausübt, man auch schon zerstört glaubt, als um die provokatorische Neugier, mit welcher der Autor ihre Intimitäten freilegt und transparent macht. Er wird schnell zum Gegner; man präserviert sich, indem man Einspruch erhebt unter dem Vorwand, eine Praktik entlarvt zu haben, die in ärgerlicher Weise Destruktion betreibt – wobei unterstellt wird, daß es noch zu zerstören gäbe. Sobald aber vermittelt einer bequemen Geste man sich des Befremdlichen zu entziehen sucht, indem man es als Schock etikettiert und damit unanständig und unwirksam zu machen wünscht, wird auf nichts anderes verwiesen als auf die Meinung, Kunst habe ornamentele, habe schmückende Funktion und mit dem Leben selbst nichts zu tun.

Auch die Verstörtheit, die auf Lektüre der Prosa Arno Schmidts sich einstellt, wird dort empört als Folge eines Anschlags interpretiert, wo man den Autor bezichtigt, die Diskretion mal fide zu mißachten. Über den Umstand, daß er in Thematik und Vokabular den „guten Geschmack“ verletzt, daß er, mit anderen Worten, der Wertekale nicht nur keine Beachtung schenkt, sondern sie mit welchen Mitteln auch immer geradezu umkehrt, muß nicht gestritten werden.

„Guter Geschmack“ in der Oberenkunft des Publikums ist als Kategorie dem Künstler zu eng; übrigens nicht erst seit heute. „Dem Bürger in die Fresse schlagen“ wollte DADA schon. Schmidt hat keine Bedenken, seine Konzeption auf ähnliche Weise zu manifestieren: Das ist ein Sanskritsprüchwort, daß die meisten Menschen nur noch Funken geben, wenn man sie mit der Faust ins Auge schlägt! – also male Maler, schreibe Dichter, mit der Faust! (Denn sie müssen ja irgendein aufgeweckt werden) ... laß dich gestrost Schläger schelten ...

Arno Schmidt, Umsiedler und Kriegerverlierer, Dichter und Verfasser einer 7stelligen Logarithmentafel, der so seine Position vertritt, ist nirgendwo ein Verlagsgeheim. Seine Aufzügen überschreiten die 2000 nicht, vom „Leviathan“ – als Schmidts Erstling 1950 mit dem Literaturpreis der Mainzer Akademie dekoriert – sind in 7 Jahren 90 Exemplare verkauft. Manche könnten der Aufwand verwundern, mit dem ihn Begeisterung und Entsetzen umgibt und die Mitteilung dazu, daß es sich hierbei um einen „geheimen Mittelpunkt der deutschen Nachkriegsliteratur“ handle, wie es Andersch formuliert. Daß Ungewöhnliches geschieht, wird nach wenigen Seiten allerdings nicht mehr verschwiegen werden können.

Befremden kündigt sich in der Regel da schon an, wo ein flüchtiger optischer Eindruck den Autor verdächtigt und das Druckbild, das die Kontinuität des Geschehens zerbrochen abbildet, für die gestaltfeindliche Übung eines Destructors nimmt. Das Chaos ist in Wahrheit zerebrale Provinz; dem vermeintlich Amorphen dieser Prosa ist Formwille immanent, der es zart besessen von topographischer Akrilie, daß eine Denunziation rasch verstummen müßte.

Zu verschiedenen Bewußtseinsvorgängen oder Erlebnisweisen, erläutert Schmidt in „Berechnungen I“, muß die entsprechende Prosaform gefunden werden. Das Problem der heutigen und künftigen Prosa ist nicht der „feinsinnige“ Inhalt ..., sondern die längst fällige Entwicklung der äußeren Form.

Hier erhält die von Benn prozontiert geforderte dichterische Verfahrensweise des „Machens“ eine ins letzte gesteigerte Konsequenz, wird zum Ritual technischer Präzision. Die Neigung zum Experiment wünscht das Bündnis mit dem Techniker, in dessen Folge sich Schemata als Ergebnisse einstellen, die in der Weise von Leerformen die Sprache aufnehmen: dem Bewußtseinsvorgang „Erinnerung“ entspricht formal das Werkstatt-ergebnis „Fotoalbum“ (vorgelegt in den Erzählungen „Die Umsiedler“ und „Seelandschaft mit Pocahontas“); und ein Modell, das unter dem Eindruck „Idyllen des Daseins“ entsteht, setzt an Stelle des Kontinuums, an Stelle eines im Leben nicht vorhandenen „epischen Flusses“ kleinste komprimierte Einheiten der Form, die aneinandergerichtet ein „zwar mageres, aber trainierteres Prosagefüge“ ergeben. („Brand's Haide“, „Schwarze Spiegel“, „Aus dem Leben eines Fauns“.) Die Zeit hat Flächenstruktur, wo Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im reflektierenden Bewußtsein des Helden aufeinander treffen.

Der Vergleich mit dem „Verfahren des Geometers“ bietet sich an, der mit Plan und Theodolit das Gelände parzelliert. Nichts ist nur zufällig. Alles hat tektonische Schwere. Und es überrascht kaum noch, daß als Inkarnation eines solchen Kalküls das räumergeleitete Ich in Schmidts Werk selber zentrale Figur wird: der Landvermesser, Mathematiker, der Sammler und Biograph, Freund von Meltschblatt und Logarithmentafel. Einer vorwornen, unübersichtlichen Welt konfrontiert der Autor den sensiblen, erkenntnisgeladenen Intellektuellen; das ordnende

Bewußtsein, das registrierend und rebellierend seine Position bezieht.

In der Erzählung „Enthymesis“ (im Bande „Leviathan“) vermessen im Auftrag des Griechen Eratosthenes Wissenschaftler die Randgebiete der Erd-scheibe durch bizarre Schrittssysteme: Ich muß einen anderen Zählapparat ersinnen. Ich habe bisher mein Zahnradsystem mit dem Daumen betrieben ... aber es müßte noch einfacher gehen, wenn man z. B. die bei jedem Schritt zu beweisende Befugnis des Knies verwerten könnte. Eine für die formalen Praktiken des Autors noch untypische Stelle, die in Diktion und Motiv an Beckett erinnern mag. Wo dieser aber seine Figuren durchweg als Opfer grotesker Systeme konzipiert, sucht Schmidt sich mit ihrer Hilfe der Wirklichkeit zu benähern; es geht ihm um nichts weniger als den ironischen Effekt, sondern um die Integration der Realität, die er auf der Karte symbolisch bannt.

In dem autobiographischen Buch „Brand's Haide“ fixiert der Autor selbst den „Ort“ durch eine kartographische Skizze. Der fiktiven „Gelehrtenrepublik“, von Mr. Winer, Journalisten und Urgeographen des Arno Schmidt um 2008 besucht, steht ein exakter Plan voran. Die große Karte 1:100.000 ergänzt in „Schwarze Spiegel“ der Überlebende des Atomkriegs: Ich will mein Gebiet immer unter Kontrolle halten! Und Düring in „Aus dem Leben eines Fauns“ berichtet: Früher, als Junge, hab ich immer stilisierte Karten auf große Bögen gekästeten Papiers gemalt ... Jetzt ... die 25.000er Karte.

Das Meltschblatt als Ausrüstungsgegenstand hat leitmotivischen Charakter, ist Paradigma für das topographische Projekt: Wer die Seins-setzende Kraft von Namen, Zahlen, Daten ... Tabellen, Karten nicht empfindet, tut gut daran, Lyriker zu werden, für beste Prosa ist er verloren.

Nicht mit gleicher Schärfe formuliert aber ähnlich getarnt äußert Döblin sich zu seinem „Wahleisen“-Roman: Ich war begeistert von diesen Akten und Berichten. Ich plane in Fakten.“ Schmidts ungewöhnliche Hochachtung für den Autor des „Wang-lun“ und „Berlin Alexanderplatz“ gibt d e m recht, der im Sinne kausaler Folge hier eine Verbindung vermutet. In der Tat ist, wenn auch nicht als qualitative Steigerung, von Joyce über Döblin zu Schmidt eine Richtung zu beobachten, die an der extremen Neigung zum Detail sich erkennen läßt. Banales und Indezentes agieren streckenweise, der Dichter wird Beobachter der intimsten Situation und ihr Darsteller. Was Valéry Larbaud von Joyce rühmte: seine unerschrockene Kälte und Respektlosigkeit menschlichen Schwächen gegenüber, kann man getrost vor Schmidt wiederholen. Auskunft gibt das erotoman Klima, welches diese Prosa mitbestimmt. Der Autor bekennt sich zu Henry Millers Theorem „Das Realgefühl durch Obszönitäten zu erhöhen“ und verschweigt nichts.

Sonnenbedienien: die beste Kanende Wüste ihres Bauches: über die meine Hand Karawane (Knöcheltief in der trockenen warmen Vegetation waten: Timbuku. Sich wälzen: Bloemfontein. („Das steinerne Herz“) und in „Seelandschaft mit Pocahontas“, einer modernen Don Quixoterie, die den Träumer nicht in der Rüstung, sondern in der Montur des Geometers vorstellt um Sancho Panza paradox zum „Geldgeber“ des Abenteuerers macht; ein desolates, schmerzhaftes Liebeselbnis: Unsere Flüster durchdringen sich; unsere Hände paarten: sich! Ich mußte erst das rote Gitter ihrer Arme durchbrechen, Fingerzweige zurückbiegen ... wir ritten tausend aufeinander davon ...

Die Lage, die menschliche Verhaltensweise wird mit manischer Präzision erkundet und bis in ihre Tiefen kritisch durchleuchtet. Jeder Schriftsteller sollte die Nessel Wirklichkeit fest anfassen, und uns alles zeigen: Die schmierige schwarze Wurzel, den giftgrünen Natternstengel, die prahlende Blumennäbische).

Poetische Technik, die in solchem Maße Realität zum Medium hat, ist kein Kostüm, sondern Kennmarke und verweist auf die biographische Komponente in der Person des Autors. So eben bei Stahlberg erschienen ist seine in zwei Jahrzehnten entstandene Fouqué-Biographie, mit der vorzügliche literarische Kennerschaft evident wird. Als Apologet genialisch-abseitiger Erscheinungen legte er eine Reihe von Radio-Essays vor, die, in „Dya Na Sore“ zusammengefaßt, dem Publikum zugänglich werden: K. Ph. Moritz, J. C. Schnabel, Meyer aus Ansbach erhalten in dialogisch gespannten Exkursen Dimension und nachträgliche literarische Rechtfertigung; unter neuen klugen Aspekten erscheinen Wieland, Cooper und Stifter.

Mit Tieck, Swift, mit August Stramm und Albert Ehrenstein verbindet ihn die kongeniale Absicht; insbesondere aber, als Bekenntnis im Werke oft variiert, ist Wieland Anreger und Vorbild:

... unter uns Deutschen hat keiner so tief über Prosaformen nachgedacht, keiner so kühn experimentiert, keiner so nachdenkliche Muster aufgestellt.

Auch hier fasziniert ihn die formale Bewältigung zwar, doch die Füllung nicht weniger, die philosophische, satirische, die zeitkritische Füllung, die – freilich rabiat und mit neuem soziologischen Gesichtspunkt – erstaunliche Nachfolge in Schmidts Werk findet.

Er weiß von der Kostbarkeit biographischen Materials und mithin wissen es seine Helden auch: sie durchforschen Archive, sortieren listen in Kellern und Bodenkammern, sind damit beschäftigt, Kartholiken herzurichten oder enträumen sich die übersichtlichsten Kartons mit den gelben DIN-A-4er Karten. Unter dem Schimmel eines Jahrhunderts verborgene hannoversche Staatshandbücher sind Gipfel privaten Besitzes, um deren willen Eggers in „Steinernen Herz“ Ehebruch und mit Sorgfalt vorbereiteten Diebstahl begeht.

Die Leidenschaft fürs Dokument, fürs akkurate Faktum ist Ordnungsprinzip wie die Form, durch die das Geschehen ko-

ordiniert wird und feste Kontur erhält: das Terrain ist abgesteckt. Der Rebell bezieht seinen Standort.

Der Rebell, das ist der Individualist, das ist Schmidt selbst, inkognito, aber dem Autor von äußerster physiognomischer Ähnlichkeit. Der Aspekt seiner Daseinsdeutung ist autobiographischer; Aktionszentrum das Bewußtsein: das Individuum, das so und so beschaffene, reflektiert über sich und seinen kollektiven Kontrahenten, die Gesellschaft. Seine soziologische Position ist durch Kontrast determiniert; den ökonomisch Starken weiß er sich zwar an Intellekt überlegen, übersieht aber weder deren Macht, noch den Erfolg der Korruption; dagegen trennt ihn von den sozial Abhängigen die Verachtung für ihr simples Mißtrauen, ihre ahnungslose Devotion und die banaische Uniformität des Geschmacks. Wo er sich findet, ist totale Vereinzelung, die allein durch das erotische Abenteuer für Augenblicke sich aufheben läßt. Das Instrument seines Intellekts, mit welchem er sich seiner Haut wehrt, ist – reziprok – erst Grund dafür, daß er sich wehren muß; er durchschaut und erlebt die Misere bewußt; seine Vernunft zwingt ihn, sich am Geländer der Reflexion von der Gemeinschaft zu entfernen.

Wo kein Kontakt mehr ist als d e r unter Masken und d e r flüchtiger sexueller Partnerschaft, werden vollends die Tabus suspekt, die zur eigenen und der anderen Täuschung gehegt und unanzut sind.

Unverzüglich invertiert der Autor die Döfense und schockt die restaurative Gesellschaft, die mit brüchigen, philiströsen Moralia ihre Fälnis verummmt. Fäkalismen und laszive Indizes demolieren das verklärte Bild vom Menschen; unter der Lupe des Analytikers werden „Hauptpaare groß wie Tassenköpfe“ und akkumulierter Wiederwille bricht, alle Hindernisse überströmend, aus seinem Reservoir.

Sie haben viele Worte: Lebensjahre: ist einer, der genug kleine Schurkereien kennt. – Abgeschlossener Charakter: hat endlich alle Ideale verlernt. – Gewandtes Auftreten: frech und längst schon hängenreif ... Jeden Staatsmann, Politiker, Redner, Feldherrn, Offizier erntet auf der Stelle, ehe er Zeit findet, auf Unkosten der Menschheit den Namen des „Großen“ zu erwerben ... Wenn es der Menschheit nur bloß gelänge, sich zu vernichten. („Leviathan“). Predigen sie ihnen doch einmal das Ideal des stillen Menschen, des mäßigsten Gelehrten ... die werden ihnen was erzählen. („Brand's Haide“)

Depout von dem Menschen wendet sich schnell mit Bitterkeit gegen Gott: Atheist! allerdings: wie jeder anständige Mensch,

HALLO Wack macht munter
überall in Apoth. + Droger.

bekannt er in „Seelandschaft mit Pocahontas“ und in „Gadit“ („Leviathan“). Ich sage mich los von allem, was Gott heißt! Was Schöpfer und Welther sein will! Gott ist Dämon, ist Leviathan und die Welt gar schön und wohlgegerichtet finden, kann wohl nur der Herr von Leibnitz ...

Dieser Welt und dieser Gesellschaft ausgeliefert zu sein, ist der tragische Aspekt in Schmidts Oeuvre. Wo soll man hinfliehen, daß man endlich einmal in kein Menschenanstand entsetzt stehen muß? fragt sich verzweifelt Philostratos in „Enthymesis“. Da bietet sich ihm, als befreiendes, vom Menschen entleertes Asyl, die Natur an, deren Strenge – wenn gleich sie ihm zum Verhängnis wird – er sich jubelnd überläßt. Allein! Allein! Ich möchte eine Hymne singen.

Einsamkeit wird zur zentralen Seinsweise. Schmidt suchte, seine Helden suchen sie und entfliehen angeekelt der menschlichen Siedlung. Robinsons Lebensform wird in „Schwarze Spiegel“ variiert, wo aus den Planken der zerstörten Zivilisation sich der Überlebende ein Refugium herichtet.

In „Aus dem Leben eines Fauns“, dessen Ereignisse vor Ausbruch und – durch Zeissprung getrennt – vor Ende des II. Weltkriegs handeln, führt der Einzelne, der die Situation zu verändern sich nicht in der Lage sieht, ein Doppelleben: Heutzutage kann man nur noch halb entkommen ... (Oder, anders: Man muß sich teilen; doppelt leben. ...) Mit der Mimikry ironischen Beamtentüfles beuge er den Paladinen des Systems. Von hohlem Familienleben ennuviert, zum Schweigen gezwungen, zieht er sich in Natur, Kunstgenuß, ins erotische Abenteuer zurück: Mein Leben! ist kein Kontinuum! (nicht bloß durch Tag und Nacht in weiße und schwarze Stücke zerbrochen, denn auch am Tage ist bei mir der ein anderer, der zur Bahn geht; im Amt sitzt; büchert; durch Haine stetzt; begattet; schreibt; der rennt; raucht; kott; „Herr Landrat“ sagt ...): auseinanderfallender Fächer ...

Die von Mystizismus und dem schmalzigen Idiom des Touristen befreite Natur, die jede Begegnung und in deren Folge sich einstellende Enttäuschung von vornherein verbietet, ist keine Illustration, sie ist letzter und einzig erträglicher Aufenthaltsplatz: Am Ende – ich tappe mit der Handfläche auf mich Beleg: bleibt nur: Kunstwerk; Naturschönheit; reine Wissenschaften. In dieser heiligen Trinität.

Was in einer solchen, die Form zum Fetisch sanktionierenden Prosa mit Sprache und Syntax geschieht, ist von außergewöhnlicher Modernität und weist den Autor als einen Dichter aus, der, wie es seit dem Expressionismus in deutschsprachiger Prosa kaum gesehen ist, schöpferisch das Wortmaterial gestaltet. Drastischer Verbalismus, Lautmalerei und originelle Metaphorik, Wortballungen und verblüffende Adjektive: Anakoluth und ein Arrangement in der Verwendung diverser Sprachschichten verleihen dem Erzählten eine nachhaltige Intensität und werden zum eigentlichen Agens da, wo Reflexion die Fabel verdrängt hat. Das müßte das poetische Unternehmen auch bei dem legitimierten, der Anstoß nimmt an Schmidts rückständiger Offenheit. Wo das nicht geschieht, wird uns bewiesen, daß man ihn proskribieren möchte, weil er bekundet. Das Skandalöse an seiner Person ist, daß er eine Position hat, die stört und verstört, weil sie außerhalb bequemer Konformität liegt und das Klischee in j e d e r Form verachtet.

Richard Wolf



Foto: Bahr



3 MORITATEN

von roul frandirer

bruno

vermummt und würdig vor der löre polizei
poch poch die ganze löre auf herr schmidt
die morgenstund ist laul schlaf geht entzwei
ziehn sie die hos an herr sie müssen mit

ach gott herr kommissar im warmen überrock
ach panik was denn warum darum wie
hos hemd und handtuch hut und havelock
gamaschen augenblick den parapluie



der polizist mit namen hubert hebestreit
und sein gehille hopf mit einem helm
die stehen am aquarium bereit
der goldfisch schwimmt es schwimmen barsch
und selm

es schwimmen schwerfisch kabeljau und wels
thunfisch und rochen knurrhahn scholle hecht
barl koch und hexenfisch und hinterher
auch weißfisch fliegenfisch sardin nicht schlecht

nicht schlecht ist ihr aquarium herr schmidt
sagt hebestreit nicht schlecht sagt auch herr
hopf
dennoch es hilft nichts herr sie müssen mit
ziehn sie sich an bedecken sie den kopf

wie ist ihr schuhwerk sind sie gut zu fuß und wie
sind zähne stuhl hals biceps aug und ohr
beschwerden keine nun das werden sie
beweisen müssen los nun gehn sie vor

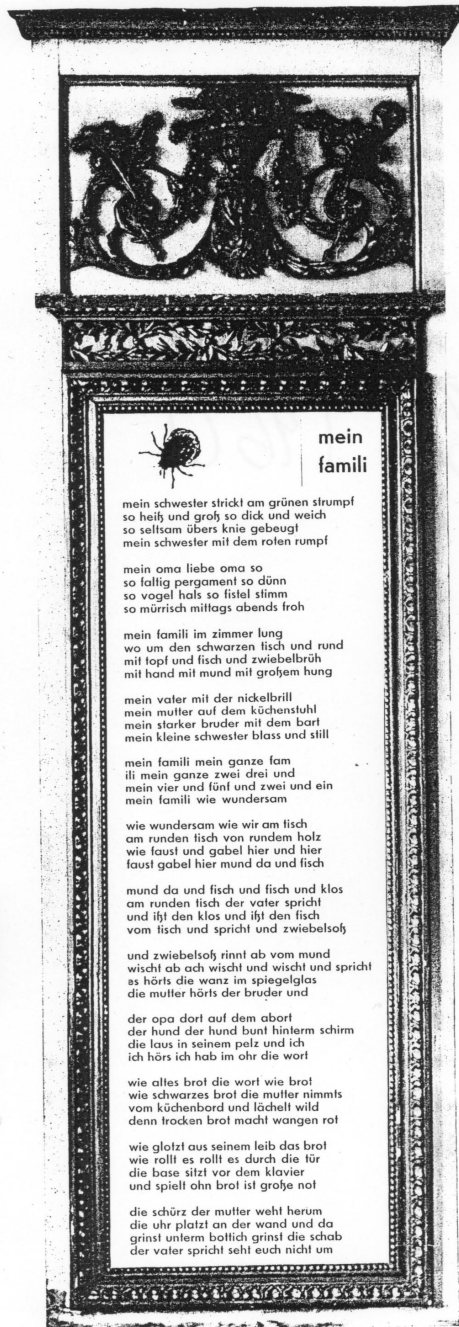
herr schmidt ein mensch mit einem festen
schlaf und so
schief im pyjama als vor seiner tür
lärm und geräusch und aufruhr risiko
tumult und stiefeltritt und drei und vier

wahrscheinlich hunde fiere ohne viel vernunft
mit gutem appetit mit schnauz und schwanz
oh nero pluto bonzo eure brunfl
ist zwar natur allein sie paßt nicht ganz

in die ballade vom verbrecher bruno schmidt
der seinen fischen im aquarium
der seinen fischen dorten wie perfid
o großer gott wie konnte er das tun



ihr schwarzes blut herr schmidt ihr ganzes
schwarzes blut
wird nun vergossen ohne viel gefühl
der henker hackt präzise haupt und hut
vom körper und geht hin zum karlenspiel

mein
famili

mein schwester strickt am grünen strumpf
so heiß und groß so dick und weich
so seltsam übers knie gebeugt
mein schwester mit dem roten rumpf

mein oma liebe oma so
so fallig pergament so dünn
so vogel hals so fistel stimm
so mürrisch mittags abends froh

mein famili im zimmer lung
wo um den schwarzen fisch und rund
mit topf und fisch und zwiebelbrüh
mit hand mit mund mit großem hung

mein vater mit der nickelbrill
mein mutter auf dem küchenstuhl
mein starker bruder mit dem bart
mein kleine schwester blass und still

mein famili mein ganze fam
ili mein ganze zwei drei und
mein vier und fünf und zwei und ein
mein famili wie wundersam

wie wundersam wie wir am fisch
am runden fisch von rundem holz
wie faust und gabel hier und hier
faust gabel hier mund da und fisch

mund da und fisch und fisch und klos
am runden fisch der vater spricht
und ißt den klos und ißt den fisch
vom fisch und spricht und zwiebelsoß

und zwiebelsoß rinnt ab vom mund
wischt ab ach wischt und wischt und spricht
es hörts die wanz im spiegelglas
die mutter hörts der bruder und

der opa dort auf dem abort
der hund der hund bunt hinterm schirm
die laus in seinem pelz und ich
ich hörts ich hab im ohr die wort

wie altes brot die wort wie brot
wie schwarzes brot die mutter nimmts
vom küchenbord und lächelt wild
denn trocken brot macht wangen rot

wie glotzt aus seinem leib das brot
wie rollt es rollt es durch die tür
die base sitzt vor dem klavier
und spielt ohn brot ist große not

die schürz der mutter weht herum
die uhr platzt an der wand und da
grinst unterm botlich grinst die schab
der vater spricht seht euch nicht um

der
va
ter
spricht
von
dem
franzos

der vater spricht von dem franzos
des kaisers mahkrug zugeklappt
steht zugeklappt auf der kommod
der vater spricht die welt ist groß

der vater mittlerweile spricht
von dem franzos das kind lauscht still
die mutter lauscht es lauscht die magd
es lauscht der knecht der hund lauscht nicht

magd mutter knecht und kind und hund
die sitzen stumm am heißen herd
der vater spricht von dem franzos
luf auf den mund bis in den grund

und hebt sein langes schießgewehr
der vater hat die zipfelmütz
die mutter hat die haube an
und knecht und magd die atmen schwer

auf dem gestell der gugelhupf
daran die mutter gestern buk
auf der kommod der mahkrug steht
und der franzos im unterschlupf

der vater sich die pfeife stopft
moment franzos ist noch nicht tot
das zündholz brennt der mahkrug steht
auf der kommod die standuhr tropft

die mutter hat die haube an
der vater spricht der knecht ist stark
die magd ist rund das kind ist klein
der hund hat seine pflicht getan

der schinken in der kammer hat
die maden und am harten käs
macht sich die ratte fett und pleißt
die fliege schwirrt die magd wird matt

die mutter macht die haube los
das kind muf auf den topf und schreit
und knecht und magd die sind zu weit
der vater spricht von dem franzos



Universal-
Kunst-
Verlag1963 · FRANKFURTER
STUDENTENZEITUNG
13. JAHRG. JULI

D 2442 F

Preis 50 Pf, Studenten 20 Pf

DIE DEUTSCHEN UND AMERIKA

Präsident Kennedy besuchte das westliche Deutschland zu einer Zeit, da hier, mit dem Ende der Ära Adenauer, nach dem technologischen auch der politische Schritt ins 20. Jahrhundert bevorsteht, in ein Jahrhundert, dessen Stil wahrscheinlich von keinem Land so sehr geprägt wurde wie von den USA.

Jene, denen alle Veränderungen des status quo nicht passen, wissen recht gut, daß sich mit Hilfe des Schreckwortes „Amerikanisierung“ noch der letzte national-konservative Wähler mobilisieren läßt. Aber die konservative Kulturkritik mag zern und zürnen wie sie will; indem bei uns technologisch und ökonomisch „amerikanische Verhältnisse“ geschaffen wurden (Massenproduktion, Massenkonsum, Massenmanipulation) wurde auch der Boden für eine „Amerikanisierung“ unseres Bewußtseins bereitet, die sich nur rückgängig machen ließe, wenn man ihre Voraussetzungen rückgängig machte. Wie sich bei einem Vergleich mit Skandinavien zeigt, bedürfte es zu dieser „Amerikanisierung“ nicht unbedingt des direkten Einflusses einer Besatzungsarmee.

„Amerikanisierung“ in diesem Sinn meint gewiß mehr als Coca-Cola und Jukebox-Geheul in Funk und Fernsehen. „Amerikanisierung“ meint vor allem, daß den „kleinen Leuten“ subjektive Gleichheit ermöglicht wird, auch wenn dieses Bewußtsein durch die Produkte und die Meinungsmanipulatoren einer Industrie vermittelt wird, die immer noch von wenigen kontrolliert wird.

An der Tatsache, daß sich auch bei uns allmählich ein Bewußtsein von Gleichberechtigung ausbreitet, welches – wie sich etwa in der SPIEGEL-Krise zeigte – nun auch im öffentlichen Leben eine Abkehr von autoritär empfundenen Praktiken fordert, an dieser Tatsache läßt sich kaum zweifeln. Am Rande sei daran erinnert, wie sich, auf einer anderen Stufe, ähnliche Entwicklungen mit zunehmendem Massenwohlstand und zunehmender Massenaufklärung auch etwa in Rußland oder in Spanien abzeichnen.

Ob uns der Übergang zur egalitären Massendemokratie, der die Konsequenz unserer ökonomischen Entwicklung ist, ohne große Schwierigkeiten gelingt, wird wesentlich davon abhängen, wie wir mit den autoritären Traditionen unseres Landes fertig werden, für die die Unterordnung unter die Vaterfigur Adenauer nur ein Symptom ist.

Diese autoritäre Tradition wurde zwar in der heute meist verhüllten Phase der „Reeducation“ (die dennoch das Bewußtsein der Jüngeren entscheidend formte) von dem Bemühen überlagert, die egalitäre Demokratie gleichsam über Nacht wenigstens im westlichen Deutschland auf dem Verordnungsweg „einzuführen“. Aber unter den politischen Alternativen, die sich im Rahmen der Import-Demokratie als bald den Wählern präsentierte, zog dann doch die mit der autoritären Tradition enger verschweißte Partei die Mehrheit auf sich.

Die CDU hatte sich allein schon in ihrem Parteipersonal eine Art Abglanz von Gottesgnadenum bewahrt, sie stand (nach der Abkehr vom Ahlener Programm) für die alte, hierarchische Sozialordnung („Elite“, „Mittelstand“ und „breite Schichten“), für die traditionellen, historisch-religiösen fundamentalen Werte und Normen in der Justiz und in der Kultur und sie verfügte in Konrad Adenauer über einen Mann,



der mehr und mehr zum politischen und biologischen Symbol dieser autoritär gefärbten Ordnung werden sollte, in dem die historisch begründete Sehnsucht nach einem Pater Patriae sich erfüllen konnte, in dem die westliche Hälfte des zerschlagenen Vaterlandes die väterlichen Werte wiederfand. Das Eigentümliche war nun, daß die von einer stark autoritätsgebundenen Partei regierte Bundesrepublik ihrerseits wieder – wie es sich aus dem Autoritätsprinzip ergibt – unter die Fittiche höherer Autorität strebte, wie sie der charismatische Kreuzzugsführer Dulles und sein Präsident Eisenhower zu bieten hatten. Als sich Amerika 1960 von der Partei Eisenhower und Dulles' abwandte, beging es im Sinne der autoritätsgebundenen Deutschen ein ähnliches Verbrechen wie mit seinem Abfall vom englischen Vaterland im Jahre 1776: es stürzte die Vaterpartei samt ihrem „guten, alten“ Wertesystem vom Podest. Die noch heute fast neurotische Antipathie vieler westdeutscher Regierungspolitiker gegenüber allen Initiativen der Kennedy-Regierung mag ihre Ur-

sache mit darin haben, daß man in Kennedy einen Autoritätszerstörer, gleichsam einen „Vatermörder“, sah, einen, der die alten (im Bewußtsein der Apologeten von Autorität „besessenen“) Wege um irgendwelcher suspekter Neuerungen willen zu verlassen trachtete, der das „Erbe der Väter“ nicht hoch genug hielt. Man war Amerika von nun an geradezu böse, daß es unter Kennedy nicht mehr den omnipotenten Schutzvater – etwa der deutschen Ansprüche gegenüber dem Osten – spielen wollte, sondern seine Verbündeten auf ihre eigene Verantwortung verwies.

Vielleicht erklärt sich hieraus auch die Wonne vieler Deutscher, für den verlorenen Vater Dulles in de Gaulle eine Ersatzfigur gefunden zu haben. Nur aus der noch immer tiefverwurzelten Autoritätsabhängigkeit in Deutschland ist wohl auch jener Untertanengeist zu erklären, der dem „Machtpolitiker“ Beifall zollt, aber einem Staatsmann mißtraut, der an die Stelle einsamer Beschlüsse ein System kollektionaler Beratungen, noch dazu mit „elerköpfigen“ Professoren setzt, mit Männern also, in deren

kritischem Weltbild kein Platz für Tabus ist, wie im Weltbild der Autoritätsgebundenen. In der Bundesrepublik wird es sich in den kommenden Jahren zeigen, inwieweit mit dem Abtritt Adenauers die noch immer verbreitete, an patriarchalische Zeiten erinnernde Autoritätsgebundenheit weit mehr noch als bisher einem eher partnerschaftlich-egalitären Geist à la USA Platz machen wird. Dieses partnerschaftliche Miteinander wäre in der Familie ebenso wesentlich wie in Schule und Hochschule, Betrieb, Armee und Staat. Und auch im zwischenstaatlichen Verhältnis käme es darauf an, eine vernünftige Mitte zu finden zwischen autoritätsängstlicher Subordination unter den Stärkeren und der pubertätsähnlichen Rebellion gegen den „größeren Bruder“, wie sie seit einiger Zeit unser Verhältnis zu den USA kennzeichnet. Erst wenn wir uns im innerstaatlichen wie zwischenstaatlichen Leben das egalitäre Miteinander zu eigen gemacht haben, wird man sagen können, daß wir den Anschluß an das Jahrhundert gefunden hätten.

Klaus Scheunemann

Das Lexikon der feinen Sitte

Neuestes Universalbuch des guten Tones und der feinen Lebensart. Praktisches Hand- und Nachschlagewerk für alle Fälle des gesellschaftlichen Verkehrs. Von Kurt Adelfels, Neu herausgegeben und mit Illustrationen versehen von Roul Tranchiere.

Vorwort zur achten Auflage

Seit dem Erscheinen der siebenten Auflage ist wieder eine ganze Reihe von Nachahmungen dieses Werkes aufgetaucht, deren Fabrikanten – die Bezeichnung Autoren wäre bei diesen Menschen schlecht angebracht – mit den raffinierten Mitteln einer pompophanten Reklame zu ersetzen suchen, was ihrer Fabrikware an wahrer Vornehmheit und innerer Gediegenheit abgeht. Der Verfasser des vorliegenden Werkes widersteht hier der Versuchung, eine Parallele zwischen solchen Bücher- und Weinschmieren zu ziehen, und freut sich, dem verehrten Publikum, das gesundes Urteil und guten Geschmack genug gehabt hat, unserem Werke treu zu bleiben, wieder eine neue, erweiterte und mit einer Reihe wertvoller und interessanter Zusätze bereicherte Auflage darbieten zu können. Dem verehrten Publikum, nicht minder auch den Herrn Sortimentern, freundlichen Dank!

Im Frühjahr 1897

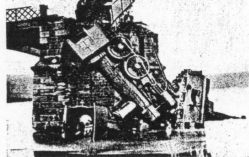
Kurt Adelfels

A **Abbrechen der Beziehungen.** Es kommt nicht selten vor, daß man sich an Personen anschließt, die man bei näherer Bekanntschaft als Unwürdige erkennt. Da ist dann ein plötzliches, brüskes Abbrechen weder schicklich noch klug; man möge sich vielmehr allmählich „rückwärts konzentrieren“, so daß es dem Betreffenden nicht entgehen kann, daß man eine Fortsetzung der Intimität nicht wünscht. Über die Gründe, wenn er nach solchen fragen sollte, ist man ihm keine Rechenschaft schuldig.

Ablehnung. Wird jemand eine Gefälligkeit, eine Aufmerksamkeits, ein Dienst, ein Geschenk, eine Wohlthat angeboten, so kommt es ganz auf die Natur des Angebotenen, die Art wie es angeboten wird, wie auch auf die betreffende Persönlichkeit und ihr *„bonne-humeur“*, ob man annehmen oder ablehnen soll. Man wird gut tun abzulehnen, wenn man merkt, daß der andere eine eigensüchtige Absicht damit verbindet, oder daß er nicht aufrichtig, sondern bloß höflichkeitshalber das Anerbieten macht und auf Ablehnung rechnet, oder wenn mit der Annahme nachteilige Folgen für den einen oder den anderen Teil verbunden sind, oder wenn das Anerbieten nicht in angemessener Weise geschieht, namentlich aber, wenn es auf unzutreffenden Voraussetzungen beruht. In jedem Fall aber erfordert der gute Ton, daß die Ablehnung auf verbindliche Weise geschehe. Wie möglich soll die Ablehnung, namentlich wenn sie schriftlich geschieht, eine Begründung enthalten, doch darf diese weder unwahr noch verletzend sein, allenfalls helfe man sich mit einer unbestimmten Redensart, wie z. B.: „So sehr ich Ihr lebenswürdiges Anerbieten dankbar zu schätzen weiß, so liegen doch die Verhältnisse derart, daß ich mich zu dessen Annahme nicht entschließen kann“, oder: „so kann ich es dennoch mit meinen Grundsätzen nicht vereinigen, es anzunehmen“. In mündlicher Ablehnung mache man nicht viel Worte, sondern lehne ab mit einem „Danke bestens“ u. dgl., und entsprechend verbindlicher Gabe. Wird das Anerbieten in aufdringlicher Weise wiederholt, so wiederhole man die Ablehnung in bestimmtem, entschiedenerem Ton. Ist man aber gesonnen, das Anerbieten anzunehmen, so ziere man sich nicht, indem man zuerst scheinbar ablehnt, sondern nehme an, aber in bescheidener Weise.

Abreise. Einen abreisenden Gast, intimen Freund oder nahen Anverwandten, geleite man,

wenn möglich, zum Bahnhof, woselbst man verweilt, bis der Zug, der den Scheidenden entführt, dem Gesichtskreis verschwunden ist. Damen pflegt man zur Abreise als zarte Aufmerksamkeit ein Blumenbouquet zu überreichen. Ehe man sich trennt, drückt man einander die Hand. Unter Umständen ist auch eine Umarmung und ein Abschiedsruß am Platze. Nur unterlasse man allzu große Zärtlichkeit vor anderen Leuten. Auch die häufigen Wiederholungen des letzten Händedrucks sind unschicklich. Maß halten auch in der Äußerung überströmender Gefühle ist ein Hauptgebot des guten Tons. Hat sich der Zug in Bewegung gesetzt, so zeigt sich der Scheidende womöglich am Waggonfenster und schwenkt das Taschentuch; letzteres tut auch der Zurückbleibende, bis man einander nicht mehr sieht.



Abweisen eines Besuchs. S. Besuch. Achtung der Überzeugung anderer. S. Gespräch; Überzeugung.

Adresse. S. Brief.

Alleingehen. Jüngere Damen sollten mit Einbruch der Dunkelheit, namentlich in größeren Städten, nicht allein gehen, um Tugend und guten Ruf nicht zu gefährden. In dringenden Fällen ist – in Ermangelung eines menschlichen Begleiters – die Begleitung eines Hundes anzurufen. Wird eine bei Nacht allein gehende Dame von einem Unbekannten angesprochen, so ist es sehr ratsam, denselben vollständig zu ignorieren und den Weg, ohne auffallende Zeichen von Angstlichkeit, fortzusetzen; es wird denn, daß etwa ein Fremder nach einer Straße fragt u. dgl., in welchem Falle sie Auskunft geben soll, um sodann ihren Weg fortzusetzen. Allein zu promenieren ist für junge Mädchen unschicklich.



ALLEINGEHEN: DER HUNDEMENSCH
OTTO SCHROBEL (1834–1906)

Abendmahl. Beim Besuch des Abendmahls vermeide man auffälligen Luxus und lebhaftes Farben, erscheine vielmehr in erster Feiertkleidung, (schwarz oder doch dunkelfarbig,) der Würde der religiösen Handlung angemessen. Höchst unziemlich wäre es, beim Gang zur Kirche oder nach Verlassen derselben zu scherzen, zu rauchen u. dgl., was die Beteiligung an dem gottesdienstlichen Akt als bloße Formalität erscheinen ließe.

Anbieten. Das Anbieten jeder Gefälligkeit oder Gabe muß in höflicher und zarter Weise geschehen. Wird es selber abgelehnt und glaubt

man, daß die Ablehnung aus Schüchternheit oder Bescheidenheit erfolgt, so mag man es wiederholen; doch werde man nicht aufdringlich damit. – Das Anbieten einer Prise ist bei Schnupfern gebräuchlich und oft die bequeme Einleitung eines Gesprächs.

Anekdoten. Man bringe eine Anekdote nicht zur Unzeit an, sei damit nicht aufdringlich und ziehe sie nicht bei den Haaren herbei, wie jener, der seine Lieblingsanekdoten von einem Schuß immer dadurch an den Mann brachte, daß er plötzlich rief: „Haben Sie nicht einen Schuß gehört?“ Nein. „Nun, dann muß es eine Täuschung gewesen sein. Aber weil wir gerade von einem Schuß sprechen, da fällt mir eine Anekdote ein etc.“

Anklopfen. Selbst zu seinem intimen Freunde trete man nicht ein, ohne vorher an der Tür angeklopft und ein Herein! vernommen zu haben, da man ihn möglicherweise in einer Situation oder Beschäftigung überrascht, die keine Zusage duldet, oder bei welcher überrascht zu werden er in Verlegenheit kommt. Trägt aber die Thür, wie häufig, das Plakat: „Nicht anklopfen!“ so öffne man dieselbe gleichwohl nicht mit Ungestüm, sondern bedächtig.

Anlehnen. S. Sitzen.

Annahme. S. Ablehnung.

Anreden. Personen, mit denen man nicht näher bekannt ist, namentlich aber Vornehme oder Vorgesetzte, dürfen nicht ohne dringende Gründe auf der Straße angeredet werden; eventuell hat man sich unter Angabe der Gründe zu entschuldigen.

Antwort. Eine Antwort ist man jedem schuldig, der in anständiger Weise das Wort an uns richtet oder eine Frage stellt, ohne Rücksicht auf dessen Stand. Jede Antwort sei kurz und bündig und klar; man wiederhole nicht, was man schon einmal gesagt hat. Briefliche Antworten schreibe man nicht auf die lange Bank, namentlich in wichtigen Fällen. – Wenn in der Familie der Vater oder die Mutter einen Auftrag erteilt, so gebe man die entsprechende Antwort (wie „Ja, Papa“) zu erkennen, daß man gehört hat und den Auftrag zu vollziehen bereit ist. Sich schweigend zu entfernen, um den Auftrag auszuführen, ist höchst unpassend.

Anzeigen. Wichtige Familienergebnisse: Geburten, Vermählungen, Todesfälle, sollen den Bekannten angezeigt werden. Die Form solcher Anzeigen ist aus öffentlichen Blättern zur genüge ersichtlich. Eine nicht nachahmenswerte Traueranzeige, welche vor einiger Zeit in einem oberbayerischen Lokaltat erschien, lautet in der Orthographie des Originals:

„Heute Morgen 7 Uhr schied ins Land der Geister

an der Schwinducht unheilbarem Weh,

Mein vielgeliebter Mann der Schneidermeister

Georg Reisinger, im dritten Jahre Unsrer Eh.

Alle die den Seligen kannten,

wissen, was ich an Ihm Verlohr

um stille Teilnahm' bitt ich die Anverwandten

Mein Geschäft betreib' ich wie zuvor.

Hochachtungsvoll und ergebent in tiefster

Trauer Anna R.

Im Namen sämtlicher Verwandten.“

Der nächste Verwandte soll man solche Familienergebnisse brieflich und ausführlich anzeigen. Zur Anzeige von Todesfällen gebraucht man schwarz gerändertes Papier und ebenso solche Couverts.

Arbeit. In manchen Kreisen ist die Anschauung verbreitet, das Verrichten gewisser Arbeiten, namentlich schwerer Handarbeiten, verstöße gegen den guten Ton. Das ist grundfalsch.

„Weder die Befriedigung der Eitelkeit, noch der fieberhafte Sinnentauel, – nichts gleicht jener edlen, ruhigen Freude, jener berechnigten Selbstzufriedenheit, welche die Arbeit dem fleißigen als echten Lohn gewährt.“ H. Murgler.

Arme. Die beste Haltung der Arme beim Gehen ist die, den einen Arm gestreckt, den anderen gebogen zu halten, aber nicht so, daß ein spitzer Winkel entsteht. Die Bewegungen mit den Armen müssen weich und geschmeidig sein, weder eckig noch ungestüm, auch kein Perpendikelspiel. Auch achte man darauf, daß die Bewegungen nicht mit dem Unterarm allein ausgeführt werden. Die Arme auf dem Rücken zu kreuzen ist unschicklich.

Arm in Arm gehen. Zwischen Dame und Herrn setzt dies Vertraulichkeit voraus, weshalb ein Herr nur einer Dame, mit welcher er näher bekannt ist, den Arm bieten darf. Zwischen zwei Herren ist das Arm in Arm gehen weniger üblich. Eine Dame in den Armen zweier Herren ist unstatthaft, ebenso ein Herr mit zwei Damen an beiden Armen.

Arzt. S. Honorar.

Asche. S. Rauchen.

Atem, übelriechender. Durch einen solchen kann man seiner Umgebung sehr unangenehm werden. Wer daran leidet, muß streng darauf halten, durch geeignete Mittel denselben zu beseitigen.

Aufforderung zum Bleiben. S. Besuch.

Aufhebung der Verlobung. S. Verlobung.

Auflegen der Ellbogen. S. Haltung.

Auflösung der Verlobung. S. Verlobung.

Aufregung. S. Leidenschaft.

Ausdrücke. S. Sprechen.

Ausflüge. Bei gesellschaftlichen Ausflügen ins Freie oder in benachbarte Ortschaften herrscht ein freieres Benehmen als in der Gesellschaft, und es gehört zu den Annehmlichkeiten solcher Ausflüge, daß man sich des Zwangs der Etikette ledig fühlt. Aber auch da darf nichts geschehen, was anderen unangenehm ist, oder was Anstand, Sittlichkeit und Schamhaftigkeit verletzt. Eine Warnung vor zu viel Trinken ist hierfür besonders am Platze. Sehr empfehlenswert ist es, wenn zu Ausflügen ein Vergnügungskomitee gewählt wird, welches das Pro-



ARM IN ARM GEHEN: ZWISCHEN ZWEI HERREN IST DAS ARM IN ARM GEHEN WENIGER ÜBLICH.

gramm für den Tag zum Voraus feststellt. Dieses möge alsdann einen oder mehrere Orden bestellen, denen es obliegt, dafür zu sorgen, daß alles programm- und ordnungsgemäß von statten geht.

Ausgurgeln. S. Ausspülen.

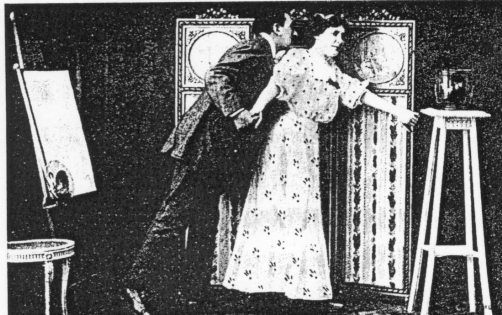
Ausschlürfen. S. Speisen.

Äußeres. Die gute Sitte erfordert, daß der Mensch womöglich immer ein gefälliges Äußeres zur Schau trage und nicht durch Vernachlässigung seiner äußeren Erscheinung einen widerwärtigen Eindruck mache. Man lasse sich aber von einem gefälligen, eleganten, noblen Äußeren nicht blenden und schaue immer auf den Kern, nicht auf die Schale.

Ausspülen des Mundes. Jeder ordentliche Mensch wird des Morgens nach dem Aufstehen den Mund mehrmals mit frischem Wasser ausspülen, aus Gründen der Reinlichkeit wie der Gesundheit. Dasselbe sollte zugleich ein Ausgurgeln sein.

B

Badeleben. Badegäste sollen sich nicht von einander abschließen, (wenn es nicht der Gesundheitszustand erfordert,) sondern ohne Rücksicht auf Verschiedenheit des Standes und Ranges sich zwanglos einander nähern und einander als Glieder einer Gesellschaft betrachten, solange sie am Kurort verweilen. Doch ist hier besonders Vorsicht geboten, da Kurorte häufig ein Sammelplatz von Abenteurern und Glücksrittern sind. Das Benehmen ist hier ein freieres, es herrscht mehr Ungebundenheit als in der eigentlichen Gesellschaft. Doch mögen jüngere Damen keinerlei Anlaß zu üblen Nachreden geben, da die Mute des Badelebens die Mediane besonders begünstigt. Daher mögen sie allzu häufige Begegnungen mit bestimmten Herren am Brunnen und auf der Promenade vermeiden. *Fortsetzung in nächsten Heft*



ABLEHNUNG: SO SEHR IHR LEBENSWÜRDIGES ANERBIETEN DANKBAR ZU SCHÄTZEN WEISS, SO LIEGEN DOCH DIE VERHÄLTNISSE DERART, DASS ICH MICH ZU DESSEN ANNAHME NICHT ENTSCHEIDEN KANN.“



Leserbriefe

Lieber Herr Wolf,
haben Sie besten Dank für die Zusendung der Februar-
nummer – und auch für die anderen Nummern, die ich
früher erhielt. Ich habe mich sehr über diese außer-
ordentlich gut geschriebene Analyse gefreut. („Peter
Weiss oder die Nacktheit der Dinge“, DISKUS 2/61.)
In der Nummer 6 von 1960 waren ein paar Gedichte von
Roul Tranchirer, die mir sehr gefallen haben. Ist von
dem irgendetwas sonst noch im Druck erschienen? Und
wer ist das? Ich bin leider hier oben in Schweden etwas
außerhalb, kenne nur wenige von den Namen, die in
Ihrer Zeitschrift erscheinen, finde viele jedoch sehr
interessant. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir
weiterhin DISKUS zuschicken, und wenn Sie mir ge-
legentlich einmal Hinweise auf Tranchirer geben würden.
Mit freundlichem Gruß Ihr
Peter Weiss, Stockholm

Sehr geehrte Redaktion,
... die meisten Beiträge Ihres kulturellen Teiles sind
von einem Niveau, wie man es in einer Studenten-
zeitschrift kaum vermutet. Meines Wissens sind Sie die
einzige studentische Zeitschrift, die sich regelmäßig und
mit größter Sachkenntnis der Dichtung und Kunst der
Gegenwart annimmt. Ich bin Ihnen dafür sehr dankbar.

Da es uns nicht gelang, Sie telefonisch zu erreichen,
möchten wir uns nun auf schriftlichem Wege wegen
einiger bibliographischer Fragen zu dem Buch „Das
Lexikon der feinen Sitte“ an Sie wenden.
Sehr geehrte Herren!

1. Ist der Verfasser des Buches Kurt Adelfels und wel-
chen Anteil an der Herausgabe haben R. Wolf und K.
Riha,
 2. Handelt es sich hierbei wirklich um die 8. Auflage,
da im Buch 1. – 102. Tsd. steht und uns keine
frühere Auflage vorliegt,
 3. Wie hoch ist der Ladenpreis des Buches?
- Für Ihre Bemühungen danken wir Ihnen im voraus
bestens.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Deutsche Bibliothek
Stiftung des öffentlichen Rechts



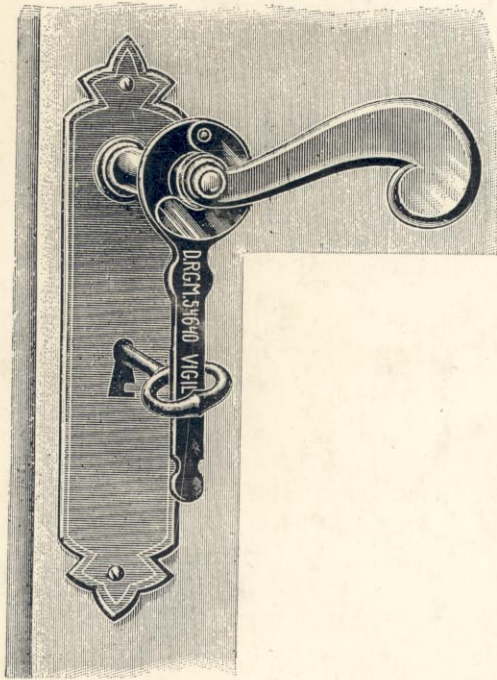
10 Jahre DISKUS : Mai 1960
die Redaktion : Klaus Scheunemann, Peter Iden,
Ror Wolf (v.r. n.l.)

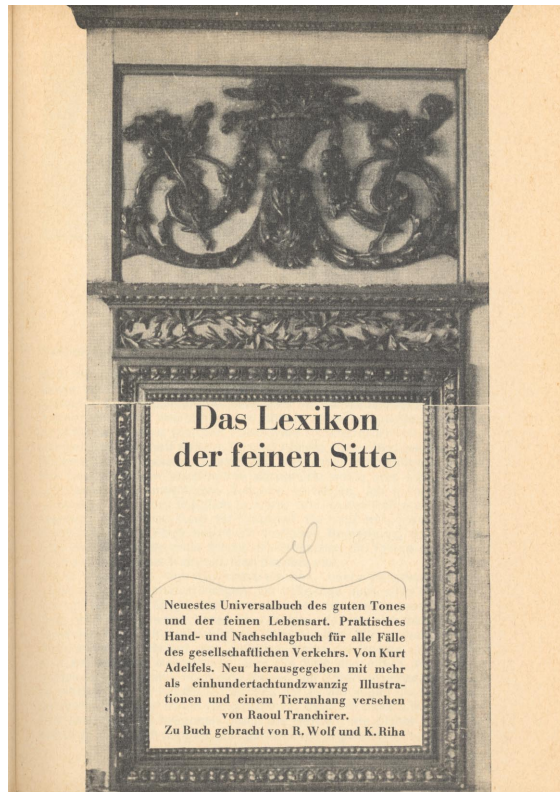
Das Lexikon der feinen Sitte



neu herausgegeben und mit mehr als einhundertundzwanzig
illustrationen und einem tieranhang versehen von raoul
tranchirer · zu buch gebracht von ror wolf und karl riha

diskus-bücher · nummer 1





Vorwort zur achten Auflage

Seit der Erscheinung der siebenten Auflage ist wieder eine ganze Reihe von Nachahmungen dieses Werkes aufgetaucht, deren Fabrikanten – die Bezeichnung Autoren wäre bei diesen Menschen schlecht angebracht – mit den raffinierten Mitteln einer pomphaften Reklame zu ersetzen suchen, was ihre Fabrikware an wahrer Vornehmheit und innerer Gediegenheit abgeht. Da muß Abhilfe geschaffen werden, Ähnliches ist nicht dasselbe. Anstatt sich wie bisher mit nichtigen, eigentlich beschämenden Machwerken abzugeben, sollte man allein dieser revidierten und erweiterten Ausgabe vertrauen. Ich habe erkannt, worauf es ankommt: lediglich in erster und letzter Reihe auf die Erwerbung und Behauptung der Wahrheit. Da muß man ansetzen. Der Amerikaner M. T. Finck macht die treffende Bemerkung, daß Unsitte eine Sünde und die erste Pflicht des Menschen die Pflege der feinen Sitte sei. Dies ist die Wahrheit. Man beachte das.

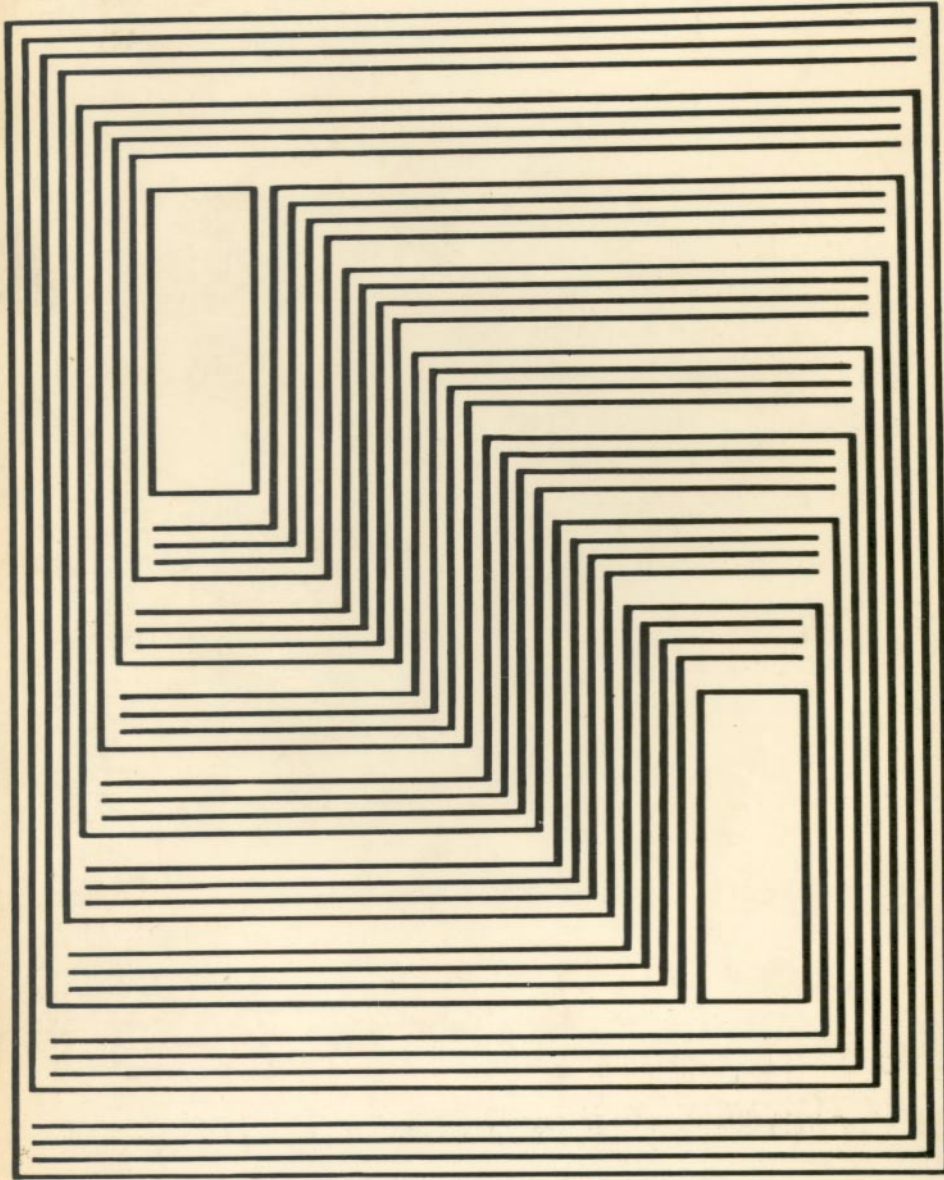
Meine Absicht ist, den Gesichtskreis des Lesers zu erweitern und seinen Geist zu vervollständigen. Ich befehle mich, dies sei einmal gesagt, absoluter Originalität. Andauernde und unbefangene Betrachtung wird so manchen Leser überzeugen, daß es sich hier um ein Prachtwerk von unvergleichlichem Wert handelt. Mir schwebte nichts Geringeres vor, als auf eine gefällige Weise die Herren und Damen zum beharrlichen Nachdenken über die Sitte anzuweilen. Wir haben, gestehen wir es offen, noch eine Menge von Unterlassungssünden gut zu machen. Bisher hat die Menschheit gar zu viel gegen die feine Sitte gefrevelt, und es ist schon viel gewonnen, wenn wir unsere Nachlässigkeit einsehen und bekennen. Auch Sie werden, wie bisher Tausende von Lesern, einfach doppelt, ja sogar dreifach begeistert sein.

Raoul Tranchirer

Frühe Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien

- 7 Vorzeichen. Teilabdruck einer frühen Fassung von „Fortsetzung des Berichts“ (1962) (..... Nr. 15).
- 8 Kursbuch 3 (1965). Abdruck der Erzählung „Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten“. Exemplar mit handschriftlichen Korrekturen des Autors.
- 9 Les Lettres Nouvelles (1965/66). Enthält einen ins Französische übersetzten Auszug aus „Fortsetzung des Berichts“ (..... Nr. 15).
- 10 Tintenfisch. Verschiedene Ausgaben mit Erstdrucken Ror Wolfs.
- 11 Der Monat 239 (1968). Erstdruck der Erzählung „Mitteilungen aus dem Leben des Vaters“.
- 12 „Aller Lüste Anfang“. Erstausgabe (1971) und Taschenbuch (1973) mit dem Text „Gute Nachricht für alle, deren Füße schmerzen“.
- 13 wdr-Hörspielbuch 9 (1971). Abdruck des Hörspiels „Der Chinese am Fenster“.

Vorzeichen
Fünf neue deutsche Autoren
eingeführt von
H. M. Enzensberger
Suhrkamp Verlag 1962



Christian Grote
Hans Günter Michelsen
Gisela Elsner
Ror Wolf
Jürgen Becker

Jürgen Becker

Suhrkamp Verlag Frankfurt 1962

Inhalt

Einführung	7
Christian Grote, <i>Für Kinder die Hälfte</i>	27
Hans Günter Michelsen, <i>Stienz</i>	57
Gisela Elsner, <i>Die Lücke</i>	111
Ror Wolf, <i>Krogge ist der beste Koch</i> oder <i>Fortsetzung des Berichts</i>	157
Jürgen Becker, <i>Felder</i>	193
Daten	217

Ror Wolf

Krogge ist der beste Koch
oder
Fortsetzung des Berichts

Dieser Tisch, dieser Stuhl, diese nach oben schießende Uhr könnte, alles in allem, wenn es nicht das Mobiliar von Krogge wäre, mein Mobiliar sein. Dieser Tisch, so groß er ist, so rund und in gewissem Sinne auch hölzern wie er ist, könnte jedermanns Tisch sein. Dieser Stuhl mit den Stuhlbeinen ist nicht mein Stuhl, könnte genauso gut aber mein Stuhl sein. Diese nach oben schießende Uhr, vor der ich sitze und horche mit großen flatternd roten Ohrmuscheln auf alle Geräusche wie das Schlürfen von gelöffelter Suppe unter dem erst fernen dann näheren Klang der Geschirre und das Klatschen, mit dem die Klöße auf die wartenden Teller fallen, das Fließen der Soße über die Klöße, das Plätschern des in Kannen herbeigetragenen Biers geschüttet in Becher aus Metall in hingehaltenen Händen, ist eine Uhr wie jede Uhr, weder durch Größe noch Form unterschieden von anderen Uhren. Davor sitze ich, habe die Hände an meiner Zeitung, habe, was viel mehr ist, Tisch, Stuhl und Uhr, die aus dem gleichen Holze sind, längst als das erkannt, was sie sind.

Meine Bilder erscheinen, Bild um Bild, sie erscheinen wie Schnepfen in großen Bögen mit weiten Schwüngen im Verlaufe der Zeit, in der ich die Geräusche der Küche höre, zischend schabend schüttelnd. Ich sehe die Körper mit ihren harten, von den Oberflächen anderer Körper berührten Oberflächen und nun sehe ich den Tisch, den Stuhl, die Uhr, es ist ein schöner Tag, ich täusche mich nicht, meine Frau ruft aus der Küche ein paar Worte, es ist soweit, ich antworte, das lasse ich mir gefallen, ich weiß es wie heute, das lasse ich mir gefallen, sie muß in der Küche sein, beschäftigt mit dem Kochen und den Vorbereitungen des Kochens, etwa dem Anschüren des Herdes, dem Zurechtrücken des Kessels, dem Auskippen des Kruges, was was was, sind meine Worte, die Antwort

kommt, es ist soweit. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Mein Stuhl ist ohne Besonderheit, ich erhebe mich und strecke die vom Sitzen vielleicht tauben Glieder. In diesem Augenblick fängt mein Ohr das Klatschen der aus der Küche dringenden Handhabungen meiner Frau auf, das Knacken meiner Kniegelenke, das Knistern des Hosenstoffes der am Stoff der Unterhose schabt, das Knarren des Schuhleders, das Klappern des Hartgeldes im Hosensack, das Knurren meines von einer Lage in eine andere Lage gebrachten Darmes, das Krachen eines von der Hose springenden Knopfes, das Keuchen meines vor Anstrengung geöffneten Mundes, das Klopfen der Uhr, das Köchern meiner Frau in der Küche über der im Topf brodelnden Suppe, das Kratzen des Schöpflöffels im Kessel, das Klirren eines zu Boden fallenden Tellers, das Kreischen der geöffneten Küchentür. Mein Stuhl ist ohne Besonderheit, ich erhebe mich, sehe vor mir auf dem Tisch auf der Decke einen Fleck, der die Form eines roten seine Schwingen öffnenden Vogels hat, der vom Mittelpunkt der Decke bis zu einem ihrer Zipfel reicht, sehe meine Hände und in ihnen, den Händen, die abwärts geschwungenen Lehnen des Stuhles, die Uhr mit ihrem nach oben drängenden Uhrkasten, die Bewegungen des Pendels, die Bewegungen der Zapfen, die zur Küche führende Tür, die zur Kammer führende Tür und die zum Gang führende Tür, das Fenster und vor dem Fenster, in einer Entfernung von der man sagen würde: sie ist weder zu weit noch zu nah, die Gebäude der gegenüberliegenden Seite der Straße, deren Türen und Fenster, hinter denen jetzt, in einer ähnlichen Haltung wie ich, vielleicht ein Nachbar steht, der bis herüber sieht zum Fenster meines Hauses, das auf ihn, wie auf mich das Fenster des gegenüberliegenden Hauses, vielleicht einen geheimnisvollen und fremden Eindruck macht, sehe im Spiegel meinen vor Anstrengung geöffneten Mund, meinen Körper, von dessen erstem Eindruck ich sagen könnte: er ist weder zu groß noch zu klein, er ist weder zu dick noch zu dünn, meinen Rock und die Knöpfe am Rock, meine

160

Beinkleider, hinter mir den Tisch den Stuhl die Uhr die Hängelampe, die von der Decke herunterkommt und in kurzen Schwingen sich hin und her bewegt. Die Stimme meiner Frau, die sich in der Küche aufhalten muß, erreicht mich in dem Augenblick, in dem ich mich erhebe, es sind die Worte: es ist soweit. Was sie meint, mag die Suppe sein, die nun am Kochen ist, aufwallt und Wellen schlägt und die meine Frau, wie ich sie kenne, schon mit dem Schöpflöffel vom Kessel in die Schüssel bringt. Danach mache ich mich auf den Weg. Vom Stuhl über den Teppich hin zur Türe, durch die Türe hindurch durch den ganzen in seiner Tiefe noch unergründeten Gang; ich rieche jetzt die Gerüche von Kohle aus der Küche, die Gerüche von Klößen und von Braten aus der Küche, die Gerüche von Leder, von Eichenholz, von Samt aus der Stube, die Gerüche von Schwamm, von Mauerwerk, von Kübeln mit Asche aus dem Küchenherd, Kübeln mit Küchenabfällen und die Gerüche von feuchten Wänden vom Gang. Ich mache mich durch den Gang, taste an feuchten, vom Schwamm überzogenen Wänden entlang, stoße in einem Fall fast einen Kübel, der seinem Geruch nach Küchenabfälle enthalten mag, um, stoße in einem anderen Fall fast einen Kübel, der seinem Geruch nach Asche enthalten mag, um, stoße in einem dritten und einem vierten Fall einen Kübel, der seinem Geruch nach jeweils Asche und Küchenabfälle enthalten mag, um, komme aber weiter, mit den Händen an den Wänden, wo kleine entweder feuchte und weiche oder größere trockene und feste Tiere sitzen müssen, die nach meiner Berührung davonkriechen, komme aber weiter, indem ich mit den Fingerspitzen mich an der Wand orientiere, indem ich jeden Schritt vorbereite und, sowie meine Schuhspitzen einen Gegenstand berühren, der, nach seiner Härte zu urteilen, nach dem Ton den er gibt zu schließen, obgleich es nur Meinungen von mir sind, obgleich es nichts weiter sind als Vermutungen, durch nichts als durch das Gefühl und das Gehör gestützt, ein Kübel sein kann, einen Bogen mache. Auf dem Weg durch den

161

Gang fühle ich die Feuchtigkeit der Wände, das herabrinne Wasser, die weichen oder harten Körper von Tieren, die in meiner Vorstellung Spinnen oder Schaben oder Schweißfliegen, Schnecken, Schwämme, Schildwanzen, Schröter wie Töpfe groß sind, die raue und von tiefen Mulden, Rissen, Spalten und Sprüngen durchzogene Wand, die Buckel, Ausbuchtungen, Warzen der gleichen Wand, die harten Kübelränder, die mehlartige, zuweilen klumpige Asche, die zwischen der Hand zerfallenden Reste von Holzkohle, Dinge, die, nach ihrem Tastwert zu urteilen, Schalen von Kartoffeln, von Eiern, von Zwiebeln, Scherben von Flaschen, harte Krusten von Brot, Brotrinden und Käserinden, Schalen von Rettichen, Rüben, Runkeln, Gräten Schuppen Köpfe und Schwänze von Fischen, Speckschwarten und Kohlstrünke, Schachteln von Feuchtigkeit aufgeweicht, das Weich von Butter und Quark, die Bänder von Nudeln, die Scheiben von Napfkuchen mürbe und nahe vor dem Zerfall, der Filz von Haarbüscheln, Schnabel Kamm Krallen und Federn vom Hahn, Darm, Lunge, Magen, Herz, Nieren, Blase aus der Bauchhöhle des Hahns, die Knochen des Hahns sein müssen. Ich berühre auf diesem Weg das Blattwerk herabhängender Pflanzen, deren Stengel durch die Berührung ins Schwingen geraten, nun spüre ich das Schaukeln Baumeln Schweben Schwingen dieser Pflanzen die, wie ich aus ihrer Form schließe, in die Länge gewachsene, vielfach gegabelte und verzweigte Keime sein müssen, an deren Spitzen sich Blätter gebildet haben. Ein Wechsel vom Hellen zum Dunklen ist für den ersten Moment, ist er nicht erwartet, überraschend. Aus der Stube komme ich in den Gang. Es ist die Dunkelheit des Gangs, die mich überrascht; die von oben herabkommenden Keime wie Pflanzen wuchernd treibend schießend, ihr Blattwerk, zu Röhren zusammengerollt oder wie Handflächen ausgebreitet, die Stengel blühend in der feuchten Luft des Gangs, wie Würmer strotzend von Saft und Kraft, feierlich im Duft und an Dunkelheit gewöhnt, treibend von den Kübeln aus über die Wände, die Decke und von

162

ihr herab dicht wie eine Hecke vor mir zusammengewachsen und nur durch die Anstrengung meiner Hände auseinanderzureißen. Ich höre das Schwirren Brummen Summen der Fliegen, die gegen mein Gesicht schlagen, das Klatschen Knallen Krachen, mit dem sie gegen die Wand schlagen, das Wirtschaften meiner Frau mit Kesseln und Töpfen, das Nagen Knappern Beißen am Boden in der Nähe der Kübel, das Knirschen Knacken Platzen unter meinen Schuhsohlen, das Auftreffen der Schuhe auf die Kübel, das Aufschwirren der Fliegen die auf den Kübeln sitzen und sich wieder auf sie setzen werden, das Kratzen Kriechen Klopfen an der Wand, von der, von meiner Hand berührt, sich Mörtel löst und hinabstürzt, so daß im gleichen Augenblick und alles auf einmal sich das Kratzen Kriechen Klopfen an der Wand verstärkt, das Wirtschaften meiner Frau in der Küche verstummt, sich meine Hand von der Wand löst, das Nagen Knappern Beißen am Boden abbricht, meine Frau die Worte, was ist passiert ausstößt, ich etwas wie Achtung oder Vorsicht herausstoße, in der Ferne mit einem deutlichen Schlag eine Tür zufällt, ich das Gleichgewicht zu verlieren drohe, im Fallen jedoch mich im letzten Moment noch aufrecht halte, nicht falle, dagegen in jenem unbeschreiblichen Augenblick zwischen Gehen und Fallen Herr über meine Bewegung bleibe, nur mit der Hand oder vielmehr mit einem ausgestreckten Finger in den Kübel dringe der nicht weit von mir steht, durch eine weiche, dem Druck nachgebende pelzige Schicht dringe, die, wie ich im gleichen Moment vermute, Schimmel sein kann, mich mit der anderen Hand in den Hängepflanzen fange, die, wie ich fast mit Sicherheit annehme, Kartoffelkeime sind, der Kübel umstürzt und sein Inhalt davonrollt davonhuscht davonkriecht, den Finger an die Nase führe und Moder, Schimmel, Fäulnis, Verwesung, Verwitterung rieche. Nach der Wärme der Stube kommt der Gang, später bin ich an der Treppe, laufe, mit dem Hut in der Hand, nach Weischwitz, von Weischwitz nach Röblitz, von Röblitz nach Obernitz nach Remschütz, laufe weiter,

163

nach Könitz nach Köditz, weiter weiter, Reschwitz Beulwitz Goschwitz, weiter nach Bretternitz wo Schluß ist Ende ist ich am Ende bin wo ich Halt mache um mich zu setzen.

Dieser Tisch, er ist doch in einer guten Verfassung, trägt dreimal am Tage die Mahlzeit und läuft vierfüßig ansteigend über die ganze Länge des Zimmers, in dessen dunklen äußersten Ecken er verschwindet. Dieser Stuhl war schon da, als ich ins Zimmer kam, ich setzte mich dahin mit meiner Zeitung, an der mich eigentlich nur der Geruch des bedruckten Papiers interessiert. Wohlgerückt, mir ist das ABC bekannt, ebenfalls die Zahlen, eines zwei drei vier fünf sechs, die höchsten Berge, die Flüsse, die Flora, die Fauna, die spezifischen Gewichte.

Die Verrichtungen meiner Frau dringen aus der Küche; sie steht neben dem Tisch, später neben dem Schrank, dem sie die Schublade öffnet, noch später an der Stelle, wo der Herd sein muß. Ich höre sie hantieren, es müssen Kleinigkeiten sein die sie rückt und niedersetzt zudeckt umrührt und klopf putzt und schabt schneidet schält schüttet. Ich dringe ein in die Schwärze des Gangs, fürchte dich nicht, ruft meine Frau, sie macht sich bemerkbar durch Küchengeräusche, ihre Stimme muß den Umweg über die Stube nehmen, bis sie mich im Gang trifft, während meine Stimme, als sie antwortet, ich habe keine Furcht, den selben Umweg zurück über die Stube nehmen muß. Durch die Umwege verlieren die Stimmen an Genauigkeit und es ist vielleicht rühre dich nicht, was sie mir zuruft, oder störe mich nicht. Auch ihre Handhabungen verlieren mit der Zeit ihre Genauigkeit, ich höre ein Klatschen Stampfen Rasseln Schütten Scheppern, doch ich will nicht beschwören, daß es wirklich ein Klatschen Stampfen Rasseln Schütten Scheppern ist. Auf die Stube folgt der Gang. Dies ist der Weg mit seinen Höhen und Tiefen, Schwärze und Helle folgen aufeinander von Weischwitz nach Bretternitz, doch ich

164

komme, im regelmäßigen Heben und Senken der Beine, gut voran, bin schon an der Pforte, bin schon, ehe ich mich versehe, an meinen Nachbarn vorbei, an ihren schwarzen Rücken, an ihren Händen, von denen die eine über die Augen an die Stirn gelegt, die andere aber ausgestreckt ist und in meine Richtung deutet. Mein Hut am Horizont ist alles, was übrig bleibt, oder nicht einmal mein Hut.

Dieser Tisch, ein Ausziehtisch, ist, wenn ich es recht überlege, wie alle Tische oder wie die meisten Tische. Dieser Stuhl, der, obgleich wohlgeformt und zuverlässig, ein sogenannter Klappstuhl ist und, kaum habe ich Platz genommen, auch schon zeigt, daß er seine Tüden hat, ist, wie jeder Stuhl, zunächst Sitzfläche und als solche von mir erkannt und in Benutz genommen. Diese nach oben schießende Uhr, die die Stunden, die Minuten und Sekunden anzeigt und mit dem halblauten Schlag des Gongs und mit dem ebenfalls halblauten Klopfen des Pendels zeigt, daß sie in Gang gesetzt wurde, ist als Uhr von entsprechender Allgemeinheit wie Tisch und wie Stuhl auf dessen der Rundung des Gesäßes angepaßten Sitzfläche ich sitze und meine Zeitung in Händen halte. Zu beiden Seiten meines Stuhles geben die Fenster dem Raum Licht und vor dem Fenster, hin und herschwebend, erscheint das Schwarz von Vögeln, die sich nähern und wieder entfernen.

Nun rieche ich den Geruch von Vieh, den Geruch frischer Roßäpfel in Weischwitz, höre das Geräusch saufender über den Brunnen geneigter Ochsen, das Klatschen von Stockhieben auf den trockenen Häuten, sehe die Fuhrleute ihre Stöcke schwingen und höre das Klagen der von der einen auf die andere Seite schwankenden Ochsen, das Klatschen von Kuhdung auf dem Pflaster, das Kreischen der Kuhmügel, das Keuchen der Knechte dahinter, das Knarren der Räder vollgeladener Fuhrwerke, das Klappern

165

der Milchkannen auf den Fuhrwerken, das Klirren der am Boden schleifenden Ketten. Auf diesem Weg sehe ich Bäckergeßellen, Brote tragend, sehe Metzger, diese in Schürzen und Fleisch auf den Schultern, sehe die Hälften von Schweinen in Weischwitz, die Rippen tropfend, sehe, die Würste wie Kränze um den Hals gehängt, in Trögen schleppend die Fleischlappen, die Kuddeln, die Spitzbeine, Metzger im Rot ihrer Schürzen und sehe die Köche mit dem Weiß ihrer Mützen hoch auf dem Kopf mit Fischen in den Körben, mit Fischen, auf den Tischen in Körben Weißfische Fahnenfische Schellfische, mit geöffnetem Mund übereinander gekrochen mit aufgerissenem Leib aus dem die Fischblasen kommen mit aufgerissenen Kiemen Schollen und Dorsche, Schratze und Barsche, Welse und Hechte gefräßig mit offenem Maul, Fludern Schuster und Butte, Karpfen gemächlich schnappend und Atem holend, Barben atmend mit geöffnetem Mund und dunklen Augen, Aale in Bewegung langsam übereinander große alte Fische in Windungen stromauf schwimmend mit der Natur alter Fische und der Bewegung alter Fische, Rochen in Wannen und Schüsseln, das Wasser teilend, mit wehenden Flossen die Heringe, den Kopf bedeckt mit großen Schuppen, geöffnetem Mund mit büstenförmigen Zähnen, Plötzen Pleintzen, die Flossen fächernd wedelnd schlingend, Trommler Trommler, die mit Blut gefüllten roten Kiemen, Grundeln Plieten Zopen Schwopen, sich krümmend den Kopf hebend den Mund öffnend, Spitzer Plinken Plinten Rapfen Mülpen Gösen, verschlungen wie im Schlaf die Kiemen öffnend und schließend, barschartige Fische beim Weiterziehen ein Geräusch wie ein Brüllen ein Gurren ein Knurren ausstoßend und ebenso ein zischendes Geräusch beim ausstoßen der Luft, begleitet vom Trommeln einer Art Trommeln der danach benannten Trommler oder Trommelfische, die weißen Unterleiber mit den flatternden wehenden Bewegungen der Flossen, Rodden Schnuten Schmerlen Sprotten Huchen Stinte Zander Roden, zum Nutzen und Schaden alle Vorstellungen übertref-

166

fend, Schlammbeißer mit aufgeklapptem Mund, zuckend Luft einsaugend, mit beweglichen Kiemen, Kürbiskernbarsche, die Wangen orange mit blauen Wellenlinien, Plattfische kenntlich an der spitzen Schnauze geöffnet und Atem holend nebeneinander, wobei der Kopf des einen neben dem Schwanz des nächsten liegt, Lippfische, mit der ganzen Schönheit ihrer von Schuppen bedeckten Oberfläche der Körper, mit der Pracht ihrer Farben, vorkommend in Spalten und Ritzen, liegend auf den Tischen in Körben, Lippfische durch Farbenpracht ausgezeichnet, mit dicken fleischigen Lippen und kegelförmigen Kiefernzähnen nebeneinander, die Köche oder Lippfische in den Körben der Köche, mit der langsamen Bewegung ihrer Flossen die Köche oder Lippfische und mit aufgesperrten Lippen schnappend nach Luft, mit kegelförmigen Kiefernzähnen nebeneinander, Schratze Rotzbarsche Fogosche Ohrenfische mit kurzem Atem die ungeselligen Ohrenfische in ihrer Heimat zwanzig Centimeter lang mit dem Schwanz eine Grube im Sand herstellend eine schüsselförmige Vertiefung in den Körben der Köche zitternd und den Mund aufreißend Luft schnappend die Ohrenfische zuckend und mit dem Schwanz schlagend, Maulfische ihre Jungen aus dem Maul herausblasend wie den Dampf eines Rauchers der die Cigarre ansetzt und nun bläst nach der Nacht am Morgen ihre Jungen aus der Mundhöhle blasend, Schrollen Schüttzenfische Dickfische dick der Mund richtet sich nach oben, Dickfische mit kurzem Leben, mit der Vorliebe für die oberen Wasserschichten, Mundfische mit geöffnetem Mund, von gedrungenem Leibsbaue, geöffnetem Mund, plötzlich auftauchend einige Zeit atmend, nach Luft schnappend, Koffenfische, der ganze Körper wie in ernster Würde erstarrt doch der Mund zum Atmen geöffnet.

Dieser Tisch, bei all seiner Kraft, mit der er das Geschirre trägt und dampfend die Suppe, mit der er aufspringt gegen Ende des Zimmers und sich im Dunklen verliert, unterscheidet sich nicht

167

von den anderen Tischen meiner Erinnerung. Dieser Stuhl, bei aller Gebredlichkeit, zitternd unter der Last meines Körpers, ist, so gern ich ihn vielleicht für außergewöhnlich halten möchte, nicht außergewöhnlich sondern eher gewöhnlich. Diese nach oben schießende Uhr, die auf die Acht zeigt, ist, bei aller Zuverlässigkeit mit der sie die Acht zeigt, bei aller Zurückhaltung, mit der sie die Acht schlägt, ohne Besonderheit, wie Tisch und wie Stuhl. Wenn ich jetzt im Sitzen, wo mein Hintern mit seiner ganzen Breite auf dem Stuhlsitz liegt, wenschon es hinter mir liegt, daran denke, an meine Füße, ich war ausgegangen und auf die Straße gegangen, ich sah meine Füße und sagte, es sind meine Füße, es müssen meine Füße sein.

Das Atemholen der Fische, das Zucken der Fische mit dem Schwanz, das Vorwärtskriechen der Fische, die Bewegungen ihrer Körper, die Bewegungen der Kiemen, das Aufsperrn des Maules, das Schlagen der Schwanzflossen, das Klatschen der Fischkörper die hochgehoben in der Hand gewogen und geprüft werden und dann zurück in den Korb fallen. Die Knoten der Aale, die Haufen der Karpfen, das Zucken Zappeln Schnappen, das Herabringen des Blutes, das Tropfen des Wassers aus den Körben auf den Boden, das Hineingreifen der Hände der Köche in die Körbe mit Fischen auf den Tischen, das Prüfen Wägen Betasten Beriechen der Fische, das Hinabfallen der Fischkörper in die Körbe der Köche, das Schwatzen Kreischen Feilschen Kichern Husten Zetern der Fischfrauen, das Räuspern Husten Murmeln Brummen Schnalzen Pfeifen der Köche, das Geräusch der Schwanzflossen, trommelnd klatschend klopfend, das Emporheben des Körpers dicht hinter dem Kopf, das Emporheben des Messers, das Hinabfallen des Messers, das Klatschen Klopfen der Schläge des Messers auf dem Kopf, das Eindringen des Messers in den Körper, das Aufschlitzen des Leibes vom Kopf nach dem Schwanz zu, das Eindringen der Finger in den Leib, das Schmatzen beim Herauslösen des

168

Inhalts, das Klatschen mit dem der Inhalt in den Eimer fällt, das Knirschen mit dem sich die Haut beim Abhäuten vom Körper löst, das Abtropfen des Blutes, das Herabringen des Wassers, die langsamen träumerischen Bewegungen der Fischknäuel, das Heben eines Fischkopfes mit geöffnetem Mund, das Hochspringen eines Fisches, das Herauspringen eines Fisches aus dem Korb in Weischwitz, wohin ich auf diesem Wege komme. Mein Schatten liegt wie im Schlaf vor mir, ich könnte ihn mit dem Stock berühren; hinter mir, wobei mich ein Geräusch, das einem Trommeln ähnlich ist, trifft und ein Geräusch, das einem Klatschen oder Klopfen ähnlich ist, trifft, taucht die Wölbung eines Hutes auf und nähert sich mir, es mag Wobers Hut sein, mein Guter, sagt Wobser, wobei sich die Wölbung seines Hutes nach oben hebt, auch ich sage mein Guter, er sagt, ich wende ein, doch da antwortet er, meine Rede ist dann, und er entgegnet darauf, ich füge hinzu. Die Worte, meine Worte an diesem Tag, seine Worte, das Trommeln das Klatschen, sein Hut treibt hinter mir, kreisend, schwebend, schwingend. Er sagt. Ich sage. In diesem Moment trifft mich ein Geräusch wie Trommeln und ein Geräusch wie Klatschen oder Klopfen, diese Geräusche beschäftigen meine Gedanken für eine Zeit, ich denke mir die zu den Geräuschen passenden Gegenstände: eine Trommel, eine Faust, ich denke auch: einmal wird er mich eingeholt haben, früher oder später wird es soweit kommen, diese zwei drei letzten Schritte werden kommen, er wird mich eingeholt haben, ich stelle mir vor, wobei ich mir eine Faust vorstelle und in dieser Faust einen Stock vorstelle, der auf eine Trommel schlägt, wie es sein wird, wenn er mich eingeholt hat. Die Berührung, die Bewegung, mit der er mich anhält, das Knistern des Stoffes in seiner Hand, das Geräusch des Reißens mit dem der Stoff gerissen wird, das Keuchen, das, wie ich mich von ihm losmachen will, aus meinem Munde dringt, die gewechselten Worte, seine Worte in hoher Tonlage, meine Worte in weniger hoher aber nicht tiefer Tonlage, seine

169

Worte wie mein Guter, meine Worte, antwortend, wobei ich ihm den Kopf zuwende, mein Guter, und alle danach kommenden Bewegungen und Geräusche, wie den Hut ergreifen, den Hut heben, den Hut senken, wie Nicken, Schütteln, Klopfen, Klatschen, und alle darauf folgenden Handlungen nebeneinander, hintereinander, die begleitet werden von anderen Geräuschen wie einem Trommeln und einem Klatschen. Und während mich die Vorstellung, wie es sein wird, wenn er mich erreicht hat, und ebenso die Vorstellung einer Faust eines Stockes und einer Trommel noch ausfüllt, sehe ich einen Fisch aus seinem Korb in die Luft steigen, sich in der Luft krümmen und wieder herabkommen, von neuem aufsteigen, über die weißen Kochmützen hinaus, allen nach ihm greifenden Händen entweichend, allen Händen, denen der Fischfrauen, denen der Köche, die ihre Schürzen weit aufhalten, sehe ihn in die Luft steigen soweit das Auge reicht, sehe die vorbeiziehenden Wolken, die Sonne, die Krummtvögel und denke, wobei das Auf und Ab des Fisches und das Trommeln Klopfen und Klatschen mein Auge und mein Ohr beschäftigt, daran, wie es sein wird, wenn er mich erreicht hat und höre schon seine Worte wie mein Guter und höre schon mich, wie ich ihm antworte, mein Guter und sehe dabei seinen Hut im Schwenken und sehe im gleichen Moment aufsteigen an diesem Tag und wieder herabkommen an diesem Tag einen Gegenstand, der in Form und Art einem Fisch entspricht, sehe Köche nach ihm fassen und Fischfrauen, sehe das Fassen Greifen Schnappen der Köche, das Lauern der Köche auf den günstigen Augenblick und höre im Weitergehen das Geschrei der Köche, das Kreischen der Fischfrauen und ein Geräusch wie Trommeln Knallen oder Klatschen und sehe von Fall zu Fall die Rundung seines Hutes schwarz erscheinen von Rübenform.

Die Kübel. Die Kübel standen in einer Reihe in der Dunkelheit des Gangs. Mit der Erinnerung an meine Füße trifft die Erinne-

170

rung an die Kübel ein. Während ich hier sitze, Tisch und Uhr vor mir, auf diesem Stuhl, von dem ich mir ein Bild machen kann, von dem ich weiß, daß ich ihn vielleicht vergessen werde, kommt die Erinnerung an die Kübel und nimmt in meiner Vorstellung ihren Platz ein. Hier, in diesem Zimmer, mit Tisch mit Stuhl und Uhr, überraschen mich für einen Moment die Kübel aus der Erinnerung und bilden sich wieder mit Höhe und Breite und der Rundung ihrer Körper, ich höre nun, und es ist mir als geschähe es in diesem Augenblick, und es geschähe in diesem Zimmer auf dem Boden weiter nach allen Seiten über den Boden auf die Wände zu die Wände hinauf zur Decke über diese die Decke über die Decke von ihr herab, die Bewegungen der Stengel und das Knistern und Knacken, mit dem die Blätter sich aus den Stengeln drücken und das Rauschen Rascheln der Blätter und das Tappen Kratzen der Tiere die aus ihren Verstecken kommen und das Kreischen Quietschen mit dem sie in ihren Verstecken verschwinden, und ich nehme den Geruch von Schimmel Schwamm und Asche wahr, als sei es der Geruch dieses Zimmers und nicht der Geruch des Gangs in meiner Vorstellung, und obwohl ich hier zusammenbin mit dem Stuhl, und obwohl Tisch und Uhr beinahe zum Greifen nahe, ja, wenn ich es versuchte, vielleicht wahrhaftig zu greifen sind, und obwohl man glauben möchte, daß die Nähe dieser Gegenstände die Ferne der anderen Gegenstände, wie der Kübel, der Wände, überwiegt und zurückdrängt, und obwohl meine Hände nicht in Wirklichkeit sondern nur in der Vorstellung die Oberfläche der Wand mit ihren Höckern Kröpfen Pocken berühren und in Wirklichkeit den Tisch und die Oberfläche des Tisches berühren, ist meine Vorstellung in diesem Augenblick Gang Wand und Kübeln obwohl Dunkelheit herrschte näher als Tisch Stuhl und Uhr. In diese Dunkelheit stieß die Stimme meiner Frau, alle Kübel waren gefüllt, alle Kübel gefüllt, meine Frau mit der aufgesteckten wie ein Korb auf ihrem Kopf liegenden Frisur im Hintergrund oder in der Küche

171

wahrscheinlich mit dem Topf oder wahrscheinlich alle Türen öffnend und schließend die Hand in die für einen Moment geöffneten Kästen hineinführend, meine Frau, sie war es, oh sie war es, sie rief mir zu, ihre Stimme kam rasselnd aus der Küche, zusammen mit dem Rasseln Klappern Klirren Scheppern der Töpfe, es mußte meine Frau sein. Es kommen die Wände, die Kübel, und es kommt mit den Wänden und Kübeln das Geräusch aus der Küche von dem ich mir heute sage: es könnte die Stimme der Frau gewesen sein.

So komme ich nach Weischwitz und nach Röblitz, wo Sonnenuntergänge wie große Entzündungen rot und brandig kommen und gehen, so komme ich nach Weischwitz und nach Röblitz. Ich sehe, wie hinter einer Glastüre sich Leute, ein Polizist ist dabei, zurufen, wie der Mond schwarz aufgeht, ihre Hände sich an den Mund legen zur Vergrößerung des Mundes und zur Verstärkung der Stimme; es geht um Wesentliches, glaube ich, ich gehe vorbei. So sieht es aus. Ein Polizist, der die Gebärde des Rufens macht, und andere, die diese Gebärde aufnehmen und die Gebärde des Antwortens dagegensetzen. So komme ich nach Weischwitz und komme nach Röblitz und komme weiter nach Obernitz Remschütz nach Könitz und Köditz nach Reschwitz Beulwitz Gosschwitz Bretternitz wo vielleicht Schluß sein wird, wo es einen Stuhl geben wird, auf dem ich Platz nehmen werde, einen Tisch, von dem ich essen werde, eine Uhr, unter deren Schlägen ich sitzen werde. Und während sich in meiner Vorstellung die Gegenstände Tisch Stuhl und Uhr bilden, kommt mir ein Geruch nach Brot in die Nase, ich rieche, wobei ich schnuppernd schnüffelnd diesen Geruch einsauge, nun Brot und sehe in weißen Schürzen und in weißen Mützen vor dem Backofen die Bäcker sich die Hände reiben im Warten auf das Brot, ich höre das Prasseln Knacken Knistern des Feuers, das Kreischen Quietschen Knarren der aufgehenden Backofentür, das Scharren des Schiebers, das erwartungsvolle

172

Murmeln der Bäcker und nach dem Erscheinen, nach dem Auftauchen des Brotes den Jubel der Bäcker, die ihre Mützen von den Köpfen nehmen und sie schwenken.

Tisch und Stuhl hier und hier, ihrer Beschaffenheit nach, sind das A und O in diesem Raum. Wenn ich auf diesem Stuhl, vor diesem Tisch, neben dieser nach oben schießenden Uhr sitze, das Knacken des Stuhles, das des Tisches, das Ticken der Uhr höre, die Bewegungen der Hände sehe, die die Messer hochheben und knirschend in das Brot senken, wenn ich, erst von weitem dann immer deutlicher und näher, höre wie die Schüsseln klirren, die Teller klirren, die Klöße im Zerreißen sich schmatzend öffnen, die Teller klirren, die Gabeln und Messer klagend an den Boden der Teller schlagen, die Klöße, die erst in Haufen dann immer spärlicher in der Schüssel in der Mitte stehen knallend auf die Teller stürzen, die Soße über die Klöße quillt und sie bedeckt, kommt mir der Gedanke, dies könnte vielleicht, wenn man alles abzieht, was Täuschung sein kann, mein Zimmer sein, mein Tisch sein, mein Stuhl sein, so allgemein sind in diesem Zimmer Tisch und Stuhl.

Im Vorbeigehen meine ich, ihre Rufe zu hören, ihre Verwünschungen über die verbrannten Brotlaibe, die schwarzen verkohlten Krusten, die gelben Schwaden des Rauchs aus dem Backofen. Ich sehe auf dem Weg von Weischwitz nach Röblitz Bäcker stehen im Halbkreis um den Backofen, sehe sie ihre Mützen heben und schwenken, höre sie husten, sehe, wie sich ihre Oberkörper nach vorn beugen, wie sich ihre Hände vor den Mund legen, wie ihre Körper zucken, sich schütteln, von den Hustenstößen hin und her gerissen, sehe rund und schwarz die verbrannten Brote aus dem Backofen springen in weiten Sätzen und fortrollen bis ich sie aus dem Auge verliere. In diesem Moment, ich gebe es hier wieder, wie es mir einfällt, wie es mir in den Kopf kommt, sehe

173

ich, weißgekleidet wie Bäcker, die Hände auf den Leib gepreßt und über diese, die Hände, nach vorn geneigt, weiß weiß weiß, im Vorbeigehen, gekrümmt einer wie der andere und an diesem Tag an dem die Sonne alles in diesem Umkreis wärmt und beleuchtet, diese Menschen gebückt um den Backofen herum.

Seit ich in diesem Zimmer bin, seit ich sitze oder nicht viel später, bin ich dabei, die Knoten meiner Schnürschuhe zu lösen, die, von Lehm und Mist überkrustet, an meinen Füßen festsitzen. Dazu habe ich das Bein mit dem einen Fuß über das andere geschwungen, derart, daß Krogge, dem dieses ganze Mobiliar gehören muß, der mich allerdings zu verwechseln scheint, denn er nennt mich, wenn er mir gegenüber am Tisch sitzt, Doktor oder Tripper-Krause oder Herr Schrader, so daß ich mich umsehe und Ausschau halte, ob denn wirklich ich und nicht ein anderer gemeint ist, aus der Ferne zuschaut. Krogge, der am anderen Ende des Tisches hockt und an den Mahlzeiten teilnimmt, an denen ich teilnehme, Krogge, der mich mustert und offenbar für Herrn Schrader hält, denn er nennt mich so, zieht aus der Brieftasche eine photographische Aufnahme und will sie mir zeigen, dazu muß er etwas mehr als gewöhnlich sich über den Tisch legen; er hält sie in der ausgestreckten Hand zwischen den Fingerspitzen und schiebt sie über die Tischplatte zu mir herüber, ich, ebenfalls mit ausgestreckter Hand über den Tisch gebeugt, ergreife sie, ziehe sie zu mir herüber, nähere sie meinem Gesicht und betrachte sie. Es ist die Aufnahme eines Tieres, das, mit dem Leib über die Photographie von links nach rechts gelagert, den Photographen, der weder ich, noch ein mir bekannter Mensch sein kann, anschaut. Auf dem Rücken der Photographie steht mit Handschrift geschrieben: das Zebra. Also das ist das Zebra. Ich habe es mir kleiner vorgestellt, obgleich ich vermute, daß es in Wirklichkeit noch größer sein muß als auf dieser Aufnahme. Krogge nickt mir zu, was wohl heißen soll, diese Aufnahme können Sie behalten, oder was mich ermuti-

174

gen soll, sie genauer anzusehen, sie aber auch zu behalten. Bevor er es sich anders überlegt, diesem Menschen ist ja nicht zu trauen, lasse ich sie in meiner Rocktasche verschwinden. Nun werfe ich meinen Blick über den Tisch, dort sitzt Krogge mit weiten herabhängenden Backetaschen in einem weißen Kittel, wie ihn Forscher, wie ihn allerdings auch Köche rasch über ihren Festtagsanzug werfen. Plötzlich kommt mir der Gedanke, angesichts dieses Körpers, der in der Dämmerung dieses Zimmers wie ein Mehlsack wirkt, angesichts dieses Kopfes, angesichts dieser Arme Beine, jetzt, angesichts dieses Körpers noch einmal, der Gedanke, er wäre mir irgendwo im Leben, in früherer Zeit vielleicht früher, vielleicht was, vielleicht früher schon begegnet. Es ist, als stünde er mir in einer vergangenen Zeit gegenüber, etwas in den Händen wie ein Buch wie Blätter aus einem Buch, raschelnd blätternd den Finger befeuchtend blätternd.

Bei diesem Bild und bei dem sich mit diesem Bild verbindenden Geräusch erinnere ich mich an ein ähnliches Bild aus der Vergangenheit. Wir kamen gebeugt und mit dem Husten kämpfend gegen Abend an den Stadtrand, das sind die Bilder: putzen und anzünden Asche Asche Asche bei Krauterte Frauen, mit Kopftüchern bei Runkelernte gebückt hacken mit Hacken, es ist die Wahrheit, wir näherten uns dem Eingang der Stadt; ich spüre das Schlürfen der Schuhe meines Hintermannes wir kommen von links in dieser Weise, einer hinter dem andern, von Osten, wieviel Jahre ist es her, zwei drei Jahre, bevor wir ankommen von hinten und uns nähern, es ist einerlei. Zwei Jahre drei Jahre, bevor wir die Stadt erreichten, S, die Stadt S, mit ihren Buckeln und ihrem Mauerwerk vor uns liegen sehen, mit ihren Ausbuchtungen, rund gesagt drei Jahre, was sollte man davon halten, das Prasseln des Kartoffelkrauts, die Frauen, die breitbeinig, gebückt und uns ihre Gesäße zukehrend, an diesem Abend in roten Hosen, die Hacken schwingen, die Krähen die auf dem Acker hockten,

175

die Körbe in denen die Kartoffeln lagen, der Bauer der mit knallender Peitsche auf dem Fuhrwerk saß, der Bauer der mit der Pfeife auf dem Kutschbock saß, der Rauch der mir in den Augen zwickte, es war Ostwind, die Röcke der Frauen preßten sich gegen ihre Schenkel, der Bauer sog an der Pfeife, langsam erhob sich der Dampf aus der Pfeife und mischte sich mit dem Dampf des Kartoffelkrauts, wir kamen von links, kämpften eine Weile mit dem Husten, bis er uns krachend übermannte, wir schüttelten uns, die Stadt nahm uns auf, wir schüttelten uns unter den Hustenstößen und sahen im Umdrehen die Krähen in die Luft schwirren, die Frauen auf ihre Hacken gestützt uns nachschauen den Bauern den Karren die Pferde seine Peitsche, das Anrücken des Karrens und das Verschwinden des Karrens in der Ferne. Hören sie mein Guter, alles ist so eingetroffen wie ich es vorausgesagt habe, waren meine Worte. Mein Begleiter sagte, wobei ihm der Husten die Worte verdunkelte und vom Mund drückte, was was was. Ich hörte das Schlürfen seiner Schuhe, seine raschelnden Atemstöße, seinen bellenden Husten. In diesem Augenblick erreichten wir die Stadt S mit ihren Beulen Buckeln Kröpfen Kerben Einbuchtungen und Ausbuchtungen. Was für ein Anblick. Wir breiteten die Arme aus und zogen die Luft ein. Das sind die Bilder, die sich einstellen: der Bauer mit dem Kittel, die Peitsche, der Karren, die Pferde, aus dem After des einen Pferdes herausgekrochen weiß und dünn wie eine Peitschenschnur ein Pferdewurm hin und her schwingend. Das sind die Bilder, sie verbinden sich mit anderen Bildern und mit den Geräuschen anderer Bilder, mit dem Geräusch des Hustens, dem Hervorspringen des Hustens aus der Mundhöhle, dem Geräusch der Peitsche, doch sie werden fortgerieben vom Schrubben Rumpeln Kratzen Reiben der Bürsten, deren Geräusch zusammen mit dem Geräusch der Holzschuhe der Waschfrauen, zusammen mit dem Dampf der Waschkessel aus dem Waschhaus dringt, an dem ich vorbeikomme in Röblitz, in das ich eingedrungen bin wie im Schlaf, in das ich wie

176

das Messer in die Butter drang, das mich aufnimmt, Röblitz und sich hinter mir schließt. Wie geht es weiter, an diesem Tag, morgens oder abends, an dem ich wie im Schlaf vorwärtskomme, die Arme schwingend, mit den Armen schwingend, wie im Schlaf treibend wie ein Rollschuhläufer zum Waschhaus komme, wo mich schon die Geräusche der Bürsten der Waschbretter der Schlegel empfangen. Wie im Schlaf tauche ich hinein in das Schrubben Rumpeln Kratzen Reiben der Bürsten, das Klatschen der Schlegel auf der Wäsche, das Keuchen der Wäscherinnen, das Rauschen des Wassers, das Plätschern des Wassers in den Waschrögen, das Quietschen und Kreischen der Wäscherinnen über etwas, das Rumpeln der Wäsche auf den Waschbrettern, das Donnern des Feuers unter dem Waschkessel, das Reiben Schrubben Kratzen der Bürsten auf der Wäsche, das Stampfen der Wäschestampfer im Bottich, das Zischen der Wäschelauge, das Klappern der Holzschuhe der Wäscherinnen, das Reiben ihrer Hände an den Schürzen, ihr Murren Flüstern Zischen und danach ihr Kichern Kreischen Quietschen, das Herausziehen des Stopfens, das Gurgeln des ablaufenden Wassers, das Geräusch des Auswringens das Abtropfen Abtropfen. So trieben wir weiter, wir beschatteten unsere Augen mit den Händen, es war das Ende der Reise, von Osten kamen wir nach S. Die Stadt mit den Ausläufern dieser Stadt in den roten Hosen dieses Abends tauchte vor uns auf, wir erreichten den Rand von S, der Wind ging, so verging der Abend, wir hatten uns aufgemacht, der Tag war vergangen, plötzlich war Nacht, in dieser Finsternis lag S wie ein Leuchtschwamm. Wie im Schlaf gleite ich in den Dampf der Waschkessel, den Geruch der Wäschelauge, der feuchten abtropfenden Wäsche, den scharfen Geruch der Seife. Die Frauen die sich bückten und aufrichteten, die Krähen die krächzend aufschwärmten so daß sich die Sonne verdunkelte in Scharen in der Luft waren und sich wieder auf den Acker setzten, die Bewegungen der Hacken auf und ab die aufgeworfene Erde der Rauch des Kartoffelkrauts. Wie im Schlaf

177

treibe ich hinein in den Dampf der aus dem Waschhaus quillt, der wie dicke Milch in diesem Topf Röblitz steht, treibe weiter und sehe die vom Dampf beschlagenen Hauswände in Röblitz, den feuchten aufgeplatzten Putz von Schwamm überzogen und darunter rot erscheinen die Ziegelsteine, die Fenster an denen die Tropfen herabrinne und hinter den Fenstern die Gesichter der Waschfrauen an denen die Schweißtropfen herabrinne, ihre Bewegungen über die Waschbretter gebeugt ruckweise. Gebeugt mit gespannten dünnen Kleidern und wollenen herabgerollten Strümpfen gebückt mit Hacken über dem Acker gekrümmt und sich aufrichtend, als wir vorbeitreiben, der Bauer die Frauen hakenkend mit Hacken Schwung um Schwung im Rollen der Karren. Der Karren.

Dieser Gedanke hat Form und Ausmaße einer roten großen Bohne einer Feuerbohne, von der ich mir denke, daß sie in diesem Zimmer ist, im Dunklen der Ecke, in deren Spitze. Diese Bohne, eine große rote Bohne, in einer der Ecken des Zimmers, will ich aufheben, ich habe diese Absicht und ich habe alle für diese Absicht nötigen Voraussetzungen. Nichts scheint zunächst leichter zu sein als das. Ich brauche nur die Hand zu heben, mich vom Stuhl zu erheben, durch dieses Zimmer zu laufen, an diesem Tisch, an dieser nach oben schießenden Uhr vorbei, es werden zehn Schritte nötig sein, zwölf, den Rücken zu krümmen, die Knie zu beugen, mein Hintern schwänge dabei vielleicht tief über dem Fußboden, trotzdem, die Hand zu heben fünf Finger die Hand, trotzdem, die Hand, von der nun Daumen Zeigefinger und Mittelfinger einen Schnabel bilden würden, um die Bohne aufzupicken. Wie ich aber die Hand hebe oder vielmehr sie noch nicht einmal hebe sondern heben will, ist diese Bohne verschwunden und mit dem Verschwinden der Bohne verschwindet auch die Geschichte der Bohne und auch dieser Gedanke.

178

Mit weiten, sich über den Boden schwingenden Schritten, wobei kaum das Auftreffen der Füße auf den Boden zu hören ist, komme ich weiter, tauche hinein in den Dampf, treibe davon, weiter weiter, treibe weiter, der Wind rauscht an diesem Tag in Oberritz, ich höre das Geräusch von fließendem Wasser, das Hüpfen von kleinen Steinen auf dem Wasser, das Plumpsen größerer Steine ins Wasser, das Schütten einer Flüssigkeit ähnlich wie Wasser ins Wasser, das Plätschern eines Urinstrahls im Wasser, ich sehe das Gelb des Urins sich mischen mit dem Blau des Wassers und sehe im Wasser treiben mit aufgerissenen Augen den Körper eines Hundes; ich sehe zwei Männer, abgenommen die Hüte und Steine werfend über den Fluß genannt der Krumme Fluß, ich sehe sie rufen und höre, wie sie mir zurufen, ich solle mitmachen. Mude rufen sie, komm mit uns, Steine gibt es überall. Ich tue aber, als verstehe ich sie nicht, bohre und rüttle mit dem kleinen Finger im Ohr, schwenke bedauernd die Arme, schüttle die Schultern und trotte weiter. Ich sehe einen Bottich vorüberstreifen, Kleidungsstücke wie Hosen, wie Kappen, wie Röcke, den Leichnam eines Hundes. Zwei Männer am Ufer, ihrem Äußeren nach Kellner, rufen mir zu, Mude, oder etwas in dieser Art; aber der Wind, der Wind, er war zu laut als er aufkam, schmeißt einen fast nach vorn oder nach hinten, wie man gerade steht, nach vorn nach hinten zur Seite rechts links, wie man gerade steht. Ganz gleich, ich verstand nicht recht oder tat doch so. Ich komme zum Fluß und sehe schwarz und schwarz, wobei ich überlege ob es das Schwarz von Kellnern ist, einen und einen anderen Mann Miene machen, Steine vom Erdboden zu nehmen, ich sehe sie den Mund auf tun und mir zurufen. Ich höre nichts, ich höre nichts, es ist nichts zu machen. Da nehmen sie, es müssen Kellner sein, Steine auf vom Erdboden. Beim Bücken stehen ihre Frackschwänze wie Flügel in die Höhe. Als sie sich aufrichten halten sie Steine in den Händen. Ich höre das Heranschwirren der Steine und spüre den plötzlich in meinem Körper aufsteigenden Schmerz als sie mich

179

getroffen haben. Sie treffen mich viermal an den empfindlichsten Stellen. Es ist schmerzhaft und hindert am Gehen, es sind Kellner denke ich, die von weitem, von der Entfernung die zwischen ihnen und mir liegt, sich ausnehmen wie schwarze hochbeinige Vögel, und nun meine ich auch, ihr Picken Pfeifen Zwitschern Krächzen zu hören, sie stehen auf einem Bein und schlagen mit den Flügeln, ihre großen gebogenen Schnäbel klappern. Es schmerzt. Ja das ist es, es schmerzt.

Nun sitze ich in diesem Zimmer. Früher oder später werde ich die Knoten meiner Schnürschuhe gelöst haben, das wird sich machen lassen, ich werde dann versuchen, einen von diesen Klößen zu bekommen, die kugelförmig in den Schüsseln liegen, es wird hoffe ich etwas von diesem Braten abfallen für mich von den Runkeln, den Rüben, den Rettichen, dem Kohl, dem Kraut. Vor mir liegt die glatte doch von Brocken und Krümeln des vergangenen Gangs bedeckte Oberfläche des Tisches, mir gegenüber sitzt Krogge. Auch er wird von den Klößen bekommen, es sind genug da, sie liegen in den Schüsseln, kegelförmig aufeinandergeschichtet, und immer noch mehr Schüsseln erscheinen im Zimmer, gefüllt mit den stumpfen Kegeln der Klöße, mit den Krauthügeln, die Türen öffnen sich und Schüsseln erscheinen in den Türen und der Tisch ist weit und breit bedeckt von ihnen. Die Buckel der Klöße, die Buckel der Rüben, die Buckel der Runkeln, die aus den Schüsseln heraustreten und dampfen.

Schieben schieben das Bein schieben so geht es das eine das andere vorwärts und zurück lieber Mann ein Schritt nach dem anderen so geht es eins zwei eines Bein anderes Bein, so geht es weiter es gibt Schlimmeres mag sein oder alles ist halb so schlimm und es kommt darauf an wie man es sieht, so geht es folgendermaßen schieben ziehen diese Richtung das Knie anziehen das Knie strecken lieber Mann Arme schwingen mit den Armen rudern es geht

180

Backofen, in diesem Ort Remschütz um acht, so komme ich nach Remschütz und verlasse Remschütz. Es ist ein schöner Tag, die methodischen Bewegungen meiner Füße, ihr Rollen Ferse Ballen Zehen von Zeit zu Zeit Halt machen stehen sich umsehen mit der Hand über den Augen, weitergehen, das Scharren Schleifen Schaben Schlürfen der Schuhe, das Knarren Knirschen Krachen des Schuhleders. Meiner Meinung nach und all dem nach, was an Sichtbarem und Hörbarem auf mich einwirkt und all dem nach, was diese Vermutung zulässt und sie bestätigt und was meiner Meinung nützt und sie verständlich macht, komme ich jetzt an Frauen vorbei, die Brot essen, die hinter dem Fenster sitzen, die Gardinen zurückgeschoben, mit wie zum Kreischen aufgesperrtem Mund, wie in stehenden, lange Zeit stehenden, dann in Bewegung geratenden Bildern den Mund zuklappen und mit weichen mahelnden Mundbewegungen, wobei auch die Buse mitschwingen, in ihrer Tätigkeit fortfahren. Einmal, das Poltern Rattern Quietschen Holpern eines Karrens auf der Straße, komme ich an Fenstern vorbei und sehe Frauen dahinter, Brot essend, einmal, ich komme an Frauen vorbei die hinterm Fenster Brot essen Brot aus dem Brotkorb nehmen und an den Mund bringen hinterm Fenster sitzen mit dem auf und nieder ihrer Kinnbacken, mit dem Mahlen Kaudern Muffeln dieser Handlung und diesen diese Handlung begleitenden Handlungen wie Schwenken der Brüste, Kratzen der Brüste, Reiben der Achselhöhlen, es ist später, danach, ein Stück später, eine Idee, es ist eine Idee später, ich sehe, wie sie aus dem Brotkorb der hoch hängt Brot nehmen, sehe sie hinter dem Glas und ihre Bewegungen hinter dem Glas. Ich komme an diesem Tag an Brot essenden Frauen vorbei, sehe, wie sie einmal ihre Hände in den Brotkorb stecken, die sie in den Brotkorb stecken und in den Brotkorb stecken, wie sie zweitens herausheben Brot Brot und Brot und drittens, wie sie drittens den Mund öffnen, das Klirren Scheppern Klappern Rasseln der Kannen auf dem Karren, danach, nach einem Stück weiter, einem Ende weiter,

182

momentan links rechts lieber Mann, es geht langsam aber es könnte noch langsamer gehen so sehe ich es, ich glaube das ist kein Fehler, im Grunde geht es ich will nicht klagen, meine Wunden beginnen zu vergründen, ich komme voran, mit meinen kleinen Schritten, indem ich mein böses Bein vorsichtig aufsetze, so geht es weiter, ich mache kurze Pausen und während ich stehe, den Atem pfeifend ausstoße, eine Hand gegen den Unterleib presse und verschnaufe, während ich eine Ruhepause einlege, sehe ich in großen Bogen treibend Schlittschuhläufer mit verschränkten Armen laufend sich von einem Bein auf das andere schwingend mit großer Geschwindigkeit über den Fluß gleiten, von diesem Ufer mit Zipfelmützen und im Wind flatternden Halsbinden bis zum anderen nur in einer sehr starken Einbildungskraft wahrgenommenen Ufer, dort verschwinden doch wieder auftauchen an anderen Stellen, geduckt und die Hände hinter dem Rücken verborgen alles in großer Eile stoßweise. Das Gleiten Kreisen Rutschen Drehen, sich von einem Bein auf das andere schwingend am Abend, auf die gewöhnlichste Weise vorankommend und doch schneller als gewöhnlich, eingemummt in dicke wollene Westen mit Ohrenschützern sehe ich sie Kreise beschreiben und plötzlich in die Luft springen wieder auftreffen auf dem Eis, sehe sie verschwinden und auftauchen, höre das Knirschen Knistern Knacken des Eises, das Schwabben des Wassers in das sie bis zum Gürtel und weiter im Versinken bis zum Mund eintauchen und sehe schließlich sie endgültig verschwinden wobei nur das Loch schwarz und rund zurückbleibt. Nach dieser kurzen Pause mache ich mich wieder auf den Weg mit schleppenden durch die Anschwellungen kurz gehaltenen Schritten, mit rasselndem aus meinem Mund dringendem Stöhnen wenn das böse Bein an den Boden stößt. So komme ich bis Remschütz, komme hinein nach Remschütz, bin in Remschütz und eine Weile später verlasse ich Remschütz, denke an Remschütz, das ich verlassen habe, an diesen Ort Remschütz mit den Gerüchen nach Dung nach Vieh nach einäugigem Brot im

181

einem Ende hinter Remschütz oder Remschütz oder Remschütz, einem Stück hinter Remschütz oder Remschütz oder danach, weiter im Vorwärtsschreiten, ein Stück schließt sich an das andere, ich werde vom Wind ergriffen der mich weitertreibt, das Rascheln Reiben Knistern Kratzen meiner Hosenbeine, die sich mit jedem Schritt einen Augenblick berühren, der Wind ergreift mich, ich höre das Geräusch das der Wind macht, ich sehe Frauen wie im Traum Brot holen, sie wie unter Zwang mit Brüsten hinter Glas die auf und nieder unter ihren Blusen sich heben und senken unter dem Brotkorb aus ihm dem Brotkorb heraus mit den Händen die von allen Seiten gleichzeitig kommen Brot nehmen Brot in den Mund stecken miteinander mit vollem Mund flüstern wovon ich Worte wie Brot Brotkorb Magenbrot Hartbrot Zuckerbrot Butterbrot Brotsuppe verstehe, was aber ebensovot Brocken Brosche Borte Borke Bock brodeln Probe Prost Polle heißen kann, einmal, ich bin in Fahrt, es ist ein schöner Tag, Wind kommt auf, Regen kommt auf, die Wolken, die Sonne, das Keuchen Prusten Pfeifen Zischen aus meinem Mund, sehe ich Frauen Anstalten machen in den Brotkorb zu langen um Brot herauszuholen an diesem Tag, an diesem Morgen, an diesem Abend, Frauen, danach den Brotkorb, danach Brot in den Händen der Frauen, es ist ein schöner Tag, was ich sehe ist dies, Frauen hinter dem Fenster im Sitzen, Brot im Korb, was ich höre ist dies, das Mahlen Beißen Knabbern Knirschen der Zähne das Zusammenschlagen der Zähne über dem Brot das Krachen des Brotes zwischen den Zähnen, von weitem sehe ich ein Fenster und Bewegung hinter dem Fenster, ich komme näher und sehe, daß es Frauen sind, die um einen Brotkorb sitzen, Brot aus ihm nehmen, das Brot in kleine Brocken brechen, das Bersten Brechen Bröckeln des Brotes, das Klappen Schnappen Schmatzen Schnaufen des Mundes, einmal, früher, es ist ein Ende her, es ist eine gute Weile her, es kann lange her sein, ich wurde auf ein Fenster aufmerksam, hinter dem sich etwas abspielte, einmal, das Blasen Brausen Sausen des Windes, ich sah von weitem

183

etwas wie ein Fenster und etwas wie Frauen hinter dem Fenster, einmal, wann wo was wie wer, um acht hinter dem Fenster einem Fenster Brot im Sitzen von Frauen aus dem Brotkorb, einmal, das Rauschen Trommeln Plätzen Klopfen Klatschen des Regens auf der Straße, das Murren Murmeln Meckern Kichern Kreischen der Frauen beim Brotessen, einmal, Frauen Brot Brot Korb Fenster Glas, ich, im Laufen indem ich lief mit dem Fuß kleine Schritte nach vorwärts beschrieb, indem ich sah und beim Sehen dieses zunächst von weitem dann näher bemerkte, es war Brot, das Stöhnen Ächzen Wimmern Krächzen aus meinem Mund, das Schieben Schleifen Schleppen meiner Beine eines Bein anderes Bein gutes Bein böses Bein humpelnd, das Röcheln Hecheln Husten Pusten aus meinem Mund, das Schallen Knallen Klatschen Hacken der Axtschläge über die Straße das Reiben der Hände das Stampfen der Füße das Schlagen der Arme über der Brust zusammen das Klappern der Zähne das Zittern des Körpers, es ist Brot ich sehe es von weitem und dann näher hinter dem Fenster die Hände der Frauen mit Brot das in Klumpen im Korb liegt und von nahem der Mund aufgeklappt wie ein Sack geöffnet und sich schließend über dem Brot, das Hinabschlucken des Brotes, das Zurücklehnen mit auf dem Schoß gefalteten Händen, das tiefe Atmen, das Aufrichten Vorbeugen Armheben Handöffnen Hineingreifen in den Korb Herausziehen der Hand mit Brot Führen des Brotes zum Mund Öffnen des Mundes Hineinlegen des Brotes Schließen des Mundes Kauen der Kiefer Schlucken des Schlundes, das Aufrichten Zurücklehnen Senken der Arme, Falten der Hände im Schoß, das Atmen des Körpers das Heben und Senken der Brüste, das Ticken der Turmuhr, das Schlagen der Turmuhr, das Dröhnen der Turmglocke, das Knarren der Wetterfahne, es ist ein schöner Tag, der Himmel hat eine rote Kruste, wie das Gedärme vom Pferd hängen Girlanden zwischen den Türen.

184

So wie er am Tisch sitzt, Krogge, mir gegenüber, sein Gesicht meinem Gesicht zugewandt, die Gabel träumerisch mit der Hand ergriffen und mit einer Spitze, mit einem der fünf Zinken im Mund, die Zähne, zwischen denen ein Überrest von der Mahlzeit sitzen mag, zu reinigen, das Kratzen dieses Vorgangs und das Schaben dieses Vorgangs, ist er in diesem und im vergangenen Moment einem Koch doch ähnlicher als einem Forscher. Das kann Täuschung sein. Wie er aber den Kopf wendet und in die Richtung guckt, in der ich die Küche vermute und dabei prüfend den Geruch der Küche mit der Nase aufnimmt, schnüffelfnd ihn einsaugt, die Hand nachdenklich an die Wange legt und plötzlich nickt, glaube ich, daß es keine Täuschung ist.

Nun trifft es sich, daß wir wieder einmal alle beieinander sind, in Könitz oder später in Köditz, wir sitzen alle um den runden Tisch, Gibser, Schlötzer, Wobser und ich, wir trinken aus kleinen Bechern bitteren Schnaps, den der Wirt vor uns hingestellt hat, noch ist Ruhe. Doch was wird dann sein. Da kommt Brömel herein. Wer hat auf ihn gewartet? Wir sagen da ist er und deuten auf ihn, den Hereingekommenen. Ich solle eine Rede halten schlägt Schlötzer vor, ich solle reden, halte eine Rede, sagt Gibser, ja eine Rede halte eine Rede, sagt Wobser, auch der Wirt sagt, eine Rede, eine Rede sage ich, doch noch bevor ich eine Rede halten kann kommt Brömel herein und wird mit jedem Schritt mit dem er uns näher kommt größer und größer und in seinen Einzelheiten zu erkennen, er hat einen ordentlichen Marsch hinter sich, hat einen Fisch gefangen, der von Hand zu Hand geht, auch zu Wobers Hand auch zu meiner Hand, dort liegt er glatt, blau mit geöffneten Augen und geöffnetem Maul schnappend wie ein Tier. Ich spüre seine Schuppen schlüpfrig seine Haut seine Oberfläche, das Zucken das Zappeln das Zittern seines Körpers, das Peitschen des Schwanzes, das Pumpen der Fischblase, du, Wobser, sagt danach Brömel; mein Bein juckt, ich kratze den Grind ab und höre

185

wenig, aber ich höre doch genug; du, sagt Brömel, dein Vater der Essenkehrer ist vom Dach gefallen, komm komm und heb ihn auf. Der Grind löst sich wie eine zweite Haut von der Wunde, knisternd, ich habe mein Hosenbein hochgezogen, an meinem weißen haarlosen Bein erscheint das Rot und Gelb der Wunde, sie macht den Eindruck, als könne man sie herauslösen aus ihrem Bett und auf den Tisch legen, den Grind halte ich nun in der Hand, er ist steif und rauh wie Rinde, Eiter und Blut rinnen langsam wie Brei in einer fingerbreiten Spur das Bein hinunter, nachdem ich mit beiden Händen die beiden blau schimmernden Wundränder zusammengepreßt habe, ich sehe nun bis auf den Boden der Wunde. In diesem Moment wird die Tür aufgestoßen und herein schreiten, sich die Hände vorbereitend reiben, mit vom Beruf verdunkelten Mienen, die Leichenträger. Langsam lasse ich mein Hosenbein wieder hinabgleiten, ich spüre nun das Pochen Klopfen Kribbeln Jucken der Wunde, ich sitze an diesem Tisch und habe mein Glas in der Hand. Gibser aus Röblitz ist dabei und Schlötzer, der wohl aus Weischwitz gekommen ist, der zunimmt und zunimmt, nichts paßt ihm mehr, er bricht fast aus der Hose.

Krogge beobachtet mich, winkt mit der Hand herüber und ruft Schrader, Schrader, da sind Sie ja. Diese große Hand, rot und fünfvingrig, ist, oder nein, ist nicht die Hand eines Forschers, eher die eines Kochs, wie ich sie weiß am Mauerwerk geschlossener Friedhöfe hinter Weischwitz gesehen habe. Das Fleisch der Hand von Krogge, ich nehme an, es ist Krogge, das Fleisch das Fleisch der Fleischer gehend auf der Straße von Röblitz nach Oberrnitz, das Fleisch im Topf, auf dem Feuer, in der brodelnden Soße, auf dem Herd, in der Küche, wo die Kasserollen klappern, die Köche singen, sich hin und her wiegen, ihre Köpfe in die Töpfe stecken und die Löffel schwingen, wo sie rühren und quirlen, stürzen und würzen, salzen und süßen, blasen und kosten, wo die Rüben

186

die Rettiche die Rüben geschält und gar gekodt auf dem Feuer im Herd schmackhaft auf dem Tisch zwischen Krogge und mir, mir und Krogge dampfen, zu denen wir aus der Schüssel in der Mitte des Tisches Fleisch und Soße und aus der Schüssel daneben die Klöße und aus der Schüssel neben den beiden Schüsseln den Nachtisch mit unseren Löffeln schöpfen. Der Koch der Koch war der Koch, der eine gute Suppe eingebrockt hat von Geschmack gut und gut in der Würzung, die nun ausgelöffelt wird von mir von Krogge von mir von Krogge, war es der Koch, war es der Koch, war Krogge der Koch oder wer oder wer?

187

Dieser Tisch, in Farbe und Holz und dem was er trägt ist unter Umständen ein gewöhnlicher Tisch, doch es geht Unruhe von ihm aus, er ist in Bewegung, dampft und macht den Eindruck von Unbeständigkeit. Dieser Stuhl ist ein gewöhnlicher Stuhl seinem Äußeren nach, doch es geht Unruhe von ihm aus, wie er zittert und hüpfen will und nur von meinem Gesäß auf seinen vier Beinen gehalten wird. Diese nach oben schießende Uhr, bei aller Gediegenheit ihres Uhrwerks, bei aller Rechtschaffenheit mit der sie auf die Adt zeigt und mit der sie die Adt anschlägt, macht mißtrauisch, es geht Unruhe von ihr aus. In diesem Augenblick, vor dem Tisch, geschieht es, daß ich die Uhr heraushebe aus ihrer Tasche, sie ans Auge führe, sie aufschnappen lasse, im Sitzen mit dem Munde die Worte um und acht ausstoße; diese Worte mischen sich mit den Worten wie und spät, die, obwohl an der anderen Seite des Tisches gebildet, an dieser Seite des Tisches, an der ich die Zeit auf der Uhr mit dem Mund verwandle in die Worte um und acht, noch zu hören sind, vor und hinter dem Tisch, in diesem Zimmer mit Tisch Stuhl und nach oben schießender Uhr, mit auf den Tisch gebrachter Suppe, die aus der Tiefe des Topfes kommt, Suppe, mit dem Schöpföffel vom Topf in die Schüssel gebracht, auf den Tisch vom Herd auf den Tisch gebracht um acht dampfend auf den Tisch, Suppe aus der Tiefe des Topfes und mit dem Gesicht der Suppe, dem Geruch der Suppe, dem Geschmack und dem Gehör der Suppe.

An diesem Tag kam der Wind auf und schwang sich von Osten nach Westen. Nun sehe ich das Schwarz von Regenschirmen über den Horizont hinauf zum Himmel schießen, das Braun wehender Mönchskutten über dem Horizont, das Weiß zum Himmel schießender Nonnenhauben, schwarz erst größer dann aber kleiner und schließlich nur als Punkte Regenschirme in die Höhe mit ihren gebogenen Griffen schwirren, nun höre ich das Rauschen, mit dem sich Regenschirme entfalten und aufwärts schwirren an

188

diesem Tag, das Krachen, mit dem Fenster aufspringen, das Rauschen, mit dem Tücher aus den Fenstern kommen und sich in die Höhe schwingen. In diesem Moment, am Morgen am Mittag am Abend, Wind kam auf, Regen kam auf, in diesem Moment ergreift mich der Wind der stoßweise aus der Richtung kommt aus der ich komme und stößt mich um, ich falle wie ich bin, zwischen zwei Atemzügen, rauschend fährt der Wind über mich, ich liege auf dem Rücken, es ist hinter Weischwitz, und muß an das Bett denken, das ich verlassen habe, an die Beschaffenheit des Bettes und wie es ist, in ihm zu liegen, das war früher, lange her vorbei der Rest in meinem Kopf den ich zusammenschabe von früher noch vor Weischwitz vor allem und nur noch in meinem Kopf zur Zeit meiner Familie, zu meiner Frau Zeit, zu Vaters und Mutters, Großvaters und Großmutter Zeit, träumerisch, meine Augen meine Zähne mein Hals meine Stange mein Blut mein Bett voll von oben bis unten, meine Frau kam, sie erschien mit einem Mal, sie war mit ihrer Schürze bekleidet, groß und schwer mit einem Zopf der rund auf ihrem Hinterkopf saß, sie kam wie eine Eule aus dem Hintergrund, ich hatte sie gleich erkannt, Kaffee gab es, es kam meine Frau, Besuch sagte sie, wer kam? es kamen alle Sechse, der Abdecker der Warzenbesprecher der Schlingenleger der Zapfenvergolder der Tranchierer der zweite Abdecker, zu spät, sagte ich, es ist zu spät, sie standen um mein Bett, betasteten mein Gesicht die Geschwülste auf meinem Gesicht, die rosa herauskamen zur Zeit meiner Familie, zu meiner Frau Zeit nackt und angezogen noch vor Weischwitz, es war acht, auf allen viere als man mich klistierte, an diesem Abend als ich das Schlagen der Uhr, das Ticken der gleichen Uhr, die Bewegung des Bettes, das Zischen des kochenden Wassers mit dem es über den Kaffee kam, das Klirren der Kaffeetassen, das Klappern der Kaffeekanne, das Rauschen des Kaffees heraus aus der Kanne hinein in die Tassen, das Rascheln der Bettdecke die ich über die Ohren zog, die Äußerungen meiner Frau deren Inhalt der Vergangenheit angehört,

189

das Nicken Kopfschütteln Raunen der Besucher die im Umkreis meines Bettes standen über meinen Zustand, die Ankunft des Doktors, die sich durch das Klappern der Instrumente in seiner Arzttasche ankündigte, hörte, nicht weniger gut hörte aber auch nicht besser hörte als das Geräusch der Schirme auf dieser Straße die sich öffnen, das Knallen mit dem Hüte vom Kopf auf das Pflaster stürzen, das Keuchen mit dem Frauen ihre Röcke gegen den Leib drücken. Wind kam auf, Regen kam auf, was bedeutet das für mich. Ich meine nicht für das große und ganze, sondern für diesen Augenblick des Regens, für dieses Stück meines Weges. Im Zurückdenken erinnere ich mich an keinen diesem Regen ähnlichen Regen, ich liege auf dem Rücken, als er herunterkommt, höre sein Platschen, das Glucksen und Knurren mit dem er im Abfluß verschwindet, was für ein Guß, denke ich, wobei die Sonne im Hintergrund verschwindet.

Mein Gesicht spiegelt sich in der Suppe. Halt halt, sage ich, als man mir noch Suppe geben will, nun ist es genug.

Das Wasser rinnt, als ich weitergehe, über mein Gesicht, es sickert durch meine Kleider. Ich sehe, wie hinter der Glastür Leute gegen den Kanonenofen gelehnt den Mund öffnen und sich etwas zurufen. Es wird trocken. Ich sehe einen Bauern seinen Hund begraben. Der Bauer nimmt die Schaufel und hebt eine Grube aus, die Erdbrocken häufen sich in dieser Kälte neben der Grube, das Fallen und Aufschlagen des Körpers, die Lampe schwankend flackernd, der Bauer, der die Schaufel weglegt, die Kanne abnimmt, sich mit dem Tuch den Schweiß von der Stirn wischt, seine Tasche aufklappt, Speck und Rauchfleisch hervorholt. Ich stampfe durch den lehmigen Boden, man sieht die Hand nicht vorm Auge, die Tasche des Bauern, in der noch mehr Speck und Rauchfleisch sein muß, so dick ist sie, steht nun neben der Grube, ich vermute in ihr, obwohl der Bauer schon Speck in der Hand hat,

190

mit Seilen den Sarg in die Grube senken, das Knirschen der Seile, das Knarren des Holzes, das Schneuzen und Schnupfen der Trauergäste, das Aufstoßen des Sarges auf dem Boden der Grube, das Klatschen der Erde auf dem Sarg, das Keuchen der Totengräber, das Krächzen der Krähen, die über der Grube ihre Kreise beschreiben.

Kursbuch 3 1965

Michel Foucault
Carlo Emilio Gadda
Ror Wolf
Paavo Haavikko
Lars Gustafsson
Lorenz Oken
Dietrich Werner
Willem Frederik Hermans
Gisela Elsner

Dossier:
Wahn und Politik

Suhrkamp Verlag

müssen Vertrauen haben, eine allgemein kräftigende Behandlung kann hier helfen.

Allmählich. Dort kommt also Rach. Dieser Mann tritt fest und klingend auf, er erfasst die Lage mit einem Blick, er behauptet, er sei ein alter Bekannter, unter Bekannten, sagt er, sei das nicht üblich. Was?

Allmählich wird es heller. Aufheiterungen. Und jetzt, sagt er, wie geht es Ihnen jetzt. Es ist genug, es genügt, alles schon gesagt. Er scheint übrigens mit einem nassen Mantel bekleidet zu sein, mit einer Mütze, er trägt einen Musterkoffer. Er eilt flüchtig grüßend durch dieses Zimmer mit ungemein langen knackenden Schritten. Was wollen Sie, rufe ich vielleicht. Ich bin in Geschäften, sagt er, ein normaler Geschäftsreisender, von meiner Familie ganz zu schweigen. Ich will mich nicht dabei aufhalten, ich antworte etwas, ich weiß nicht mehr, es hat nichts mit dieser Geschichte zu tun, es ist etwas anderes, Abließendes.

Gegen Mittag. Es ist nun heller geworden, das Licht ist gelöscht, eine Art Helle dringt von draußen durch das Fenster. Auf dem Tisch sehe ich die emaillierte Schüssel mit dem alten kalten Fleisch, dem trockenen Kraut, mit etwas Blumenkohlhaftem. Es ist nun heller geworden, hinter dem Tisch steht Rach, er sieht zu mir herüber, zu spät, zu spät, sagt er, der Befund, Sie wissen was ich meine, die Diagnose, die Untersuchungen nicht wahr das Ergebnis das ganze Bild Ihres Zustands, die Beschwerden, die Hinfälligkeit. Ich hörte etwas von Anschwellungen, Entzündungen, etwas von Abtrennung gänzlich zertrümmerter Körperteile, von Krücken, Stöcken, künstlichen Gliedern. Eine sehr bedauerliche Tatsache, sagte Rach.

Eines Tages, klares Wetter, die Tür öffnete sich, Rach sieht herein, in einem Schlafrock, ich habe den Eindruck. Wie geht es Ihnen? Seien Sie unbesorgt, sagt Rach, keine Angst, keine Bange. In diesem Augenblick schoß das Wasser ins Innere des Bootes, in einer gelblichen wahrscheinlich lehmigen Färbung, im Augenblick der Katastrophe stürzten alle Personen auf Deck, ich sah Rach neben dem Kellner stehen, er trug eine Schwimmweste, er sprach von Anbohrungen des Schiffes, von Pfropfen, die sich während der Fahrt gelöst hätten und nun herausgesprungen wären, herausgehüpft herausgefallen wären. Ich erinnere mich an Windhosen,

27 Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

bewegte matt beleuchtete Gruppe, von Sturzwellen überschwemmt überspült übergossen.

Dort steht er an der Tür, auf der Schwelle, die Klinke in der Hand haltend, eilig grüßend, kopfnickend, sehen Sie ich hatte recht, es geht Ihnen besser, Sie sind auf dem Wege der Besserung. Dort an der Tür, er reibt sich den Rücken, er trägt eine Hausjacke, er hat die linke Hand an sein Kinn gelegt, die Unterlippe zwischen die Zähne geklemmt. Einen Augenblick verharrt er in der eben beschriebenen Stellung, dann klappt er die Zähne zusammen, nickt mit dem Kopf und stürzt hinaus. Eine Welle rollte heran und brach zischend über uns hinweg, ich sah die Matrosen von den Masten fallen, über die Reling stürzen, aus den Bullaugen schlüpfen, ich sah Mastspitzen knicken, ich sah das Schiff in seiner ganzen Breite und Länge hochgeworfen in der Luft und umgedreht kielaufwärts treiben.

Am Vormittag war Stille, ich halte es für angebracht, davon zu sprechen, alles war still, aber jetzt, nachmittags, höre ich Geräusche im Nebenraum. Rach ist nicht hier. Wolkenbildungen vor dem Fenster. Wir, Rach neben mir, klammerten uns an den bewachsenen schlüpfrigen Rumpf. Der Zerstörungsprozess, sagte Rach, sei der Grund unserer Kenterung, er deutete auf die morsche Beplankung, auf diese schwarzgefaltete schmierige wimmelnde Bauchseite des Schiffes, morsch, sagte er, morsch. Etwas schwamm vorbei, ich vermute Schiffszwieback, die Bemannung ertrank, oder vielmehr nein, nichts, anders, wir saßen auf Grund, Szenen des Schreckens und der Verzweiflung, während am Ufer immer noch die Musik in die Luft stieg. Der aufspringende Sturm, ein schlechtes Zeichen, ein Naturereignis von blitzartiger Plötzlichkeit, sagte Rach, er saß mir gegenüber, oder anders, er saß hinter mir, vielleicht war es so, wir saßen in einer Reihe, er beugte sich zu mir nach vorn, ein bedauerlicher Vorfall, ein beklagenswertes Ereignis, der Kahn sei an den Pfeiler einer abgerissenen Brücke geraten, oder vielmehr sei im Augenblick des Abgehens der Kahn durch einen hineinspringenden Mann zum Umschlagen gebracht worden, oder nicht einmal das, er, der Kahn, sei vielmehr augenscheinlich in verbrecherischer Absicht angebohrt worden, durch mutwilliges Schaukeln sei der Kahn umgekippt, er sei durch ein im Wasser auftauchendes walfischähnliches Tier zum Kentern gebracht worden, er sei gescheitert gestrandet auf Grund geraten, etwas davon, sagte Rach.

29 Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

Als plötzlich Ivielkeit

Wasserhosen, Sturzwellen, Nebel, schlechte Sicht. Rach deutete glaube ich auf die landschaftliche Schönheit am Ufer, wir befanden uns in der Nähe des Wasserwerks, vor der Schleuse, die dann und wann hörbaren Klänge eines Konzerts am Ufer trieben herüber, das Geräusch tanzender Menschen, klatschender Menschen. Rach drückte in einer Art Zeichensprache seine Genugtuung aus über die Verhältnisse am Ufer. Ich sah weißgekleidete Frauen mit breiten Hüten schwebend und schwarze schwebende Männer auf der Promenade beim Aufplatzen eines Feuerwerks. Das Wasser war in diesem Moment wenn ich mich nicht irre nicht übermäßig wild, es bot sich eine bequeme Einfahrt in die Schleuse, als plötzlich das Schiff, wie soll ich sagen, nach einer Erschütterung, nach heftigen Stößen, das Schiff durch das heftige Stoßen des Schiffes auf dem Grund, das Schiff, ich weiß nicht, es geht nicht. Das Knirschen ist mir im Gedächtnis geblieben, das Weiter-schleifen, die Risse, das einbrechende Wasser, die quietschenden Pumpen.

An dieser Stelle, an der ich jetzt angelangt bin, öffnet sich die Tür. Rach in seinem unvermeidlichen Hausrock kommt auf mich zu, er ist schon am Tisch und erkundigt sich nach meinem Befinden, danke gut, sage ich, jawohl es geht besser. Besser, schlechter, je nachdem, sagt er, er spricht von Fenstern, die nicht geöffnet werden dürfen, von Suppen, die nicht gegessen, Flüssigkeiten, die nicht getrunken werden dürfen, jetzt ist er am Schrank, krankhafte Beschaffenheit, sagt er, Symptome, Störungen, Verlust der Empfindungen an einzelnen Körperteilen, Unfähigkeit Bewegungen auszuführen, hartnäckige Nackenstarre, ich muß Sie auf meine früheren Äußerungen verweisen, im allgemeinen stimme ich mit Ihren Ansichten überein, über die letzten Gründe werden wir uns freilich nicht einigen können. Er wollte meine Ansichten darüber hören, über irgendeine Sache, die wir in diesem Moment aufgriffen, oder meinte er Absichten, je nachdem, Absichten Absichten. Meine Absichten sind, rief ich, aber er war schon außer Hörweite, meine Absichten sind, rief ich noch, um dieser zweiten Möglichkeit zu entsprechen. In diesem Moment, ja, einen Augenblick, in diesem Moment waren wir auf Grund gelaufen, knirschend schob sich der Schiffskörper knarrend gut knarrend über den Grund, die Brandung hatte zugenommen, ein Riff schneidet den Körper auf, schrie Rach, der an der Reling stand, es schlitz, hören Sie, es reißt, es kratzt. Gehen Sie von der Reling weg, rief ich, es ist gefährlich. Das ist meine Sache, rief Rach. Er bot zusammen mit den Matrosen Heizern Passagieren eine dramatisch

28 Ror Wölfe

Jetzt, wo ich Rach nicht sehe, höre ich seine Stimme im Nebenraum, und nach dem Abbrechen seiner Stimme Geräusche, die ich als die Geräusche einer Auseinandersetzung deute, etwas wie klatschende Schläge, krachende Fausthiebe, Fußtritte, Geräusche umstürzender Gegenstände, ein sich steigendes Keuchen und das sich ebenfalls steigende Keuchen einer anderen Person, die an dieser Auseinandersetzung beteiligt sein muß, einer weiblichen Person, wie ich aus einem Aufkreischen schließe, wie ich aus einem anhaltenden Stöhnen schließe, das jetzt einen Mund in einem vielleicht von Fingerspuren gezeichneten Gesicht verläßt, aber vielleicht täusche ich mich und es ist keine Auseinandersetzung, sondern etwas anderes, nur in seinen Geräuschen vergleichbares. Der ganze Himmel zeigte eine fremdartige Beleuchtung, noch war die Fahrt in den angenehm plätschernden in der Sonne glitzernden Wellen ruhig, man hörte schmetternde Musik, doch da sank die Sonne mit auffallend roter Färbung ins Wasser, das Barometer fiel, eine ungeheure Brandung setzte ein, Rach redete von der Beruhigung der Wellen durch Öl, die Aussicht war ungemein eng begrenzt, schwere bleifarbene Dunstmassen hingen vom Himmel herab ins Wasser hinein, das Schiff wankte und rollte, das Barometer fiel, die Schrauben standen still, ich hörte die rauschende Musik am Ufer.

Ja, denke ich, das ist also Rach, der jetzt hereintritt, wahrhaftig, er wird vom hereinfallenden Licht getroffen, eine kleine Gestalt, in der einen Hand einen Hut hochhaltend, in der anderen Hand einen Schirm, mir dem Beschauer, mit geschlossenen Füßen und geneigtem Kopf gegenüberstehend, Rach, der das linke Bein jetzt aus dem Mantelschlitz heraustreten läßt, eine Haltung weit entfernt von jeder herausfordernden Absichtlichkeit. Er sagt nichts, fragt nichts, es ist ihm würde ich sagen eine Verstimmung, ein bestimmter Verdruß anzusehen, er läßt den Hut sinken, eine für seine Zwecke günstige Bewegung, er wirkt zerknirscht, verschlossen, er wirkt irgendeiner vielleicht dieser Situation nicht gewachsen, ratlos, ausgeweint, dieser Mensch, denke ich, hat das Lachen verloren. Ein schlimmer Ausgang, schrie Rach. Ja, wieder zurück. Ein schlimmer Ausgang. Eine heranrollende Welle verschluckte alles weitere, der kreischende Schiffskörper, die lufterschütternden Schreie der Mannschaft, alles brach auseinander, alles stürzte zusammen, alles zerbarst. Rach, nein, doch nicht, ich wollte mich bemerkbar machen, Zeichen, es hatte keinen Zweck. Rühren Sie sich nicht, schrie Rach, ich sah, wenn ich es richtig behalten habe,

30 Ror Wölfe

etwas Aufplatzendes, eine Blutspur im Wasser. Ich sah die Luken, die Pumpen, die Ruder, die Masten, die Treppen, die Tonnen, Trossen, die Schotten, Platten, Planken, Spanten, gleich darauf wurde, wenn ich es richtig behalten habe, der Matrose Bach an Land geworfen, weiter der Steuermann Koch, die Matrosen Schacht Kersch Bosch Rasch und Busch, der Schiffskoch Schiffsjunge Prediger Zahlmeister Kellner Heizer Maschinist Kohlenzieher Lotse Kapitän. Rach deutete auf die am Ufer liegende Besatzung, auf die weißen Bänke am Ufer, die Bäume, Kastanien, sagte Rach, die Musik. Ich glaube, er saß, ich möchte es nicht beschwören, in diesem Moment im Südwesten mir gegenüber im Kahn, gefesselt vom Schauspiel dieses Untergangs. Das umgeschlagene Schiff trieb vorbei, der wehende Bart dieses Schiffes, die Anwachlungen. Man erkenne auf den ersten Blick, sagte Rach, daß hier ein Irrtum, ein Fehler in der Beobachtung der Wasserstände, ein Versagen des Wasserwarnungswesens undso weiter vorliege, die Klippen in dieser Umgebung seien unbeachtet geblieben, auch etwas anderes sei nicht berechnet worden, dies seien die Folgen, eine ungeheure Leichtfertigkeit, ein nasses Grab. Er berichtete, glaube ich, von einem hörbaren Knirschen und Knacken, von Stichtlammern. Stichtlammern? fragte ich. Ja bitte natürlich was sonst, sagte Rach. Von Stichtlammern aus gesprungenen Kesseln, kochenden Ölstrahlen, zischenden Kesseln wie gesagt platzenden Kesseln brüllenden verbrühten Personen zerbrochenen Schiffsdrauben, er berichtete von erlittenen Verletzungen, schließlich von einem Gurgeln. Alle, sagte er, seien zu Grunde gegangen, ich erinnere mich nicht mehr, es genügt, es ist genug.

Ich weiß nicht, eines Morgens, ich denke an eine Reihe zurückliegender Ereignisse, da kommt Rach herein, eine plötzliche Erscheinung im Hintergrund. Ich beobachte seine fortlaufenden Bewegungen. Wohin wollen Sie, frage ich. Fragen Sie nicht, ruft Rach, die Beantwortung derartiger Fragen liegt dem Zweck meines Hierseins fern, ich hoffe es geht Ihnen besser. Ja, das ist richtig, es geht mir besser, es ist gar nicht so übel, ich habe, glaube ich, davon berichtet. Jawohl sagt Rach, ich empfehle etwas zu gurgeln, Sie machen Fortschritte, ihr Gesichtsausdruck ist der Spiegel des Körperinneren, er verdient hervorgehoben zu werden. Besserungen Verschlechterungen, sagt Rach, alles gehört dazu, Gurgeln, man läßt Flüssigkeiten durch Beugung des Kopfes nach hinten in die Rachenhöhle laufen, Rachs Rachen ist zu sehen, und verhin-

31 Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

mützen südlich des Wasserwerks in der Nähe der Schleuse, nichts? fragt Rach. Nichts. Ein Wettersturz, die Meldungen von Verwüstungen am Ufer, die abbrechende Musik, Blitzschläge, Hagelfall, Wolkenbruch, Sturm, traurige Folgen, nichts? fragt Rach. Nichts. Rach nahm das Spielkartenblatt vom Rauchtisch. Die Nachahmung eines Sturmes in diesem Zimmer, er setzte sich in die Nähe des Fensters, führte die scharfen Kanten des Blattes gegen den Mund und begann erst langsam und leise zu blasen, verschärfte allmählich in pfeifender Weise den Ton, ab und zu nachlassend, dann wieder heftiger, so wie zur Zeit eines starken Sturmes sich das eigentümliche nicht weiter zu beschreibende Geräusch eines Sturmwindes dem Gehör bemerkbar macht. Es erhob sich ein Sturm. Nichts? fragte Rach. Nichts. Der peitschende Regen, die zerspringenden Fensterscheiben, die Gewalt des Wassers, die Spaziergänger, von dem hereinbrechenden Wasserschwall fortgerissen und der Schleuse zugeschwemmt, nichts? Nichts. Wasser, plötzlich überall Wasser, alles unter Wasser, die Personen, die eben noch im Freien saßen fortgerissen fortgespült von den hereinbrechenden Fluten ergriffen, nichts? Nichts. Der Anprall des Wassers, wie? die weggerissenen unterspülten Fundamente, Wirtshäuser, Kirchen, Theater, wie? Dämme weggeschwemmt Brücken zerbrochen Geleise herausgebogen Schornsteine umgestürzt, nichts? Bahnhofe, nichts? der Wasserschwall, der sich auf die ahnungslosen Bewohner stürzt, unerhörtes Unheil, zumeist in den Betten überrascht, das Wasser steigt bis an die Dächer und darüber hinaus weiter steigt weiter, nichts? die Pflaster aufgerissen, die Kirchenglocken, nichts? Nichts. Die Nachahmung eines Glockengeläutes. Rach erreicht es, indem er um die Spitzen der beiden Zeigefinger die Enden der schon erwähnten Schnur wickelt, in die Mitte der Schnur den Zigarrenabschneider hängt, den er vom Rauchtisch genommen hat, die mit der Schnur umwickelten Finger an die Ohren drückt, sich vornüber beugt, den Zigarrenabschneider an seinen Stuhl schlagen läßt. Er behauptet, daß sich dabei ein Glockenklang bemerkbar mache, ich könne es nachprüfen, nichts? fragt er. Nichts. Die Menschen, die nacht auf den Dächern sitzend vorbeitreiben, von den Strudeln verschlungen wurden, in die schwarzen Strudel hinabgesogen *Tund* in die Schleusen hineinschossen, das schmatzende gefräßige Wasser, nichts? Eine ungeheure Tiefe, eine bodenlose Tiefe, ein Wasserschwall die Straße hinunter Richtung Bahnhof, nichts? Malzfabrik, Schlachthaus, vorbei, Möbelbrömel, Kohlenpohl, Obstprobst, vorbei, Farbentrost, vorbei, Eisenkahl, vorbei,

33 Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

dert durch gleichzeitige Ausatmung, daß es abwärts die Gurgel hinunter fließt. Eine Art innerer Bepflung, sagt Rach. Wo kommen Sie her, sagte ich, ich glaube ich blickte auf ihn hinab, er war kleiner als ich, nun? Ich habe auch das vergessen. Schluß. Andere Geschichten. Ich sah etwas mit Haaren Bewachsenes. Eine eigentümliche Zeit, Regenfälle, eine allgemeine Versumpfung dieser Umgebung, sagte Rach. Wir kamen auf etwas anderes zu sprechen. Etwa eine Stunde später. Er spielte auf eine Kahnfahrt an. Erinnern Sie sich an eine Kahnfahrt, sagte er. Was für eine Kahnfahrt, ich. Eine gemeinsinn unternommene Kahnfahrt, er. Ich erinnere mich nicht, ich. Eine Überschwemmung, er, vielleicht erinnern Sie sich daran. Nein. Es war den ganzen Tag über eine brennende Hitze gewesen, gegen Abend bewölkte sich der Himmel, es erhob sich ein Sturm. Rach hatte sich bei diesen Worten mit dem Rücken gegen den Kamin gestellt, er stieß einen Seufzer aus, sein Gesicht leuchtete erschrocken bleich aus dem schwarzen Bart hervor. Im Gespräch entstand eine kleine Pause, gleich darauf erhob sich Rachs Ausdruck. Richtig rief Rach, wobei er sich an die Stirn klopfte. Vielleicht war ihm eine glückliche Wendung eingefallen, eine Art Anfang für seinen Vortrag. Passen Sie jetzt auf, sagt er, die Nachahmung eines Gewitters, in einem Teil dieses Zimmers ausgeführt. Er wollte mir damit, sagt er, die Überschwemmung ins Gedächtnis zurückrufen. Erstens. Zweitens. Drittens. Schluß. Es ist gut, ich will mich nicht dabei aufhalten. Er wickelt eine Schnur auf, bringt eine Schlange an und legt sie mir um den Kopf, derart, daß meine beiden Ohren in der Mitte von dieser Schnur berührt werden, worauf ich sie mit den flachen Händen bedecken muß, dann tritt er vor mich hin, der Ausdruck seines Gesichtes zeigt Spannung, seine Kahlköpfigkeit schimmert unter mir, er ergreift mit der linken Hand die herabhängende Schnur, zieht sie leise etwas straff und führt mit Zeigefinger und Daumen der rechten Hand zu sich gewendet anfangs langsam und leicht dann aber heftiger über die Schnur dahin. Ich höre ein Geräusch, wie in der Ferne rollenden Donner, der nun durch Rachs rasches ruckweises Weitergehen, wobei zuletzt die Fingernägel in Anwendung kommen, in solchem Maße verstärkt wird, daß ich an ein in aller Heftigkeit sich entladendes Gewitter glauben muß. Gegen Abend bewölkte sich der Himmel, erzählt Rach, die Promenade am Ufer, die weißgekleideten Menschen, die Tische und Stühle im Freien, die Musik. Er ließ es donnern, nichts? fragt Rach. Nichts. Die Nachricht über den Untergang, die Gepäckstücke auf dem Wasser, die Ausrüstungsgegenstände, die Matrosen-

32 Ror Wolf

Bahnhof nichts? Nichts. Die traurigen Einzelheiten, die Bewohner, nachts bis zu den Schultern im Wasser, mit klappernden Gesichtern, aneinandergeklammert, nichts? Die Mauern, die mit einem einzigen donnernden Krach in den geschwollenen Kanal stürzen, ein Wogenschwall. Rach sagt Wogenschwall. Ein Wogenschwall ins Innere der Wohnungen, nichts? Die Familie sitzt gerade beim Nachtmahl, plötzlich öffnet sich unter ihren Füßen der Boden, ein gewaltiger Wasserstrahl spritzt herein, die Frau verschwindet in der entstandenen Öffnung, noch die Kaffeekanne in der Hand, das Kind wird an die Decke geschleudert, der zu Hilfe eilende Vater greift nach der Frau, nichts?

Diese Gebärde des Greifens erstarrt in Rachs Mund, eine Fortsetzung dieses Greifens gibt es nicht. Nichts? Ein bedauernder Fall, schreit er, das war der letzte Schrei des letzten Menschen, lange hielt er seine beiden Hände über das wachsende Wasser hinaus. Rach läßt abwechselnd die Wolken zusammenstoßen, den Sturm pfeifen, die Glocken läuten. Ein abschließendes Bild der angerichteten Verwüstung am nächsten Morgen. Schlamm, Schlamm, Tierkörper, große zerschlagnene Spiegel, Billardtische mit Tang überwachsen, Klaviere, Schilde, Ungeziefer am Boden, große schlammige Fische, schlammige langsam ersterbende Bewegungen, Schlamm, menschliche Körperstücke, ein blutloses Bild mein Guter, Rost, alles oxydiert, schwarze Schnecken, überall Salamander, schwarz, ein ungeheurer Sumpf, eine ungeheure Anzahl von versinkenden Körpern, eine Art Wachstum am nächsten Morgen, weiche wässrige farblose Stränge, Salamander mit niedergedrückten Köpfen, große Exemplare mit warziger Haut, schwarze knollige Kröten, Olme in dunklen Schlupfwinkeln, in Ritzen, in Schlitzten, unter Steinen, ihre abgestreifte Haut verzehrend, aus klaffenden Spalten herauskriechend, Geräusche mein Guter, ein Glucksen, ein Gurgeln, die Stimmen großer Ochsenfrösche, die sitzen und in die Runde schauen, aufsteigende und zerplatzende Blasen, ein einziger Mann, ein einziger Mann, aber ich will nicht davon reden, ich komme ab, eine Decke von Schlamm über das ganze Land ausgebreitet und darüber am Himmel ein in dieser Größe ungewohnter Regenbogen. Nichts?

Doch, ich erinnere mich, *Tein* Wir saßen in einem Kahn, ein träges Vorwärtsgleiten, alles lag unter Wasser, das Platschen der eintauchenden Ruder undso weiter, Rach, mir gegenüber undso weiter. Seine Stimme wird

34 Ror Wolf

geduckt

schwächer, auch seine Umrise. Sein Besuch hat sich über die gewöhnliche Zeit ausgedehnt. Als ich die Bekanntschaft Rachs machte, das war früher, eine Zeit her, in diesem Zimmer, war er auf eine bestimmte Weise fett, mit fleischigen Händen, die sich wie Schwämme anfühlten, mit starkem breitem als Wulst hervorspringenden Nacken, einem vor ihm pendelnden Bauch. Eine große Erscheinung von beschaulichem Wesen und ruhiger Gemütsart. Sein häufiges Seufzen und Gähnen, aber auch seine elegante Redeweise fiel mir auf, seine Gebärden, in gewisser Weise elegante Gebärden. Er trug glaube ich eine Offiziersuniform, eine Art Übung, sagte er, eine Formalität. Damals hatte ich auch den Eindruck, er trüge einen künstlichen Arm, wenigstens eine abnehmbare Hand. Doch jetzt, wo er herinkommt, finde ich, daß er dünn ist, mager, wie man sagt, seine Hände sind in Ordnung, ich will mich kurz fassen. Er empfiehlt kalte Frottierungen, unter Umständen die Vermeidung menschenreicher Räume, darf ich mich hinlegen. Hinlegen? schreit Rach, Sie wollen sich hinlegen? Sind Sie von Gott verlassen, meine Güte er will sich hinlegen. Wie geht es Ihnen also, nun? Unreiner Herzschlag, was, zuckende drückende Empfindungen in der Herzgegend, was mein Guter, Stiche, nicht wahr, Blutwallerungen nach dem Kopfe, kein gutes Zeichen, sagt er, Tanzen, Radfahren, sexuelle Reize, alles verboten, alles zu vermeiden.

In der darauffolgenden Pause, in einer Zeit, in der Rach nicht erschien, hörte ich nur seine Stimme hinter der Wand. Ja es war seine Stimme. Es ist eine Zeit vergangen, doch dieser Vorfall im Nebenraum, der mir stückweise im Gedächtnis sitzt, ist erhalten geblieben. Im Nebenzimmer, ich erkannte Rachs Stimme, er sprach von etwas, das herausgeschleudert werden müsse, von etwas Herausgeschleudertem mit äußerster Wucht war die Rede, von etwas Herausdrängendem, Herauspritzendem. Was für Worte. Zwischen ihnen lagen Geräusche, Handlungen, die ich mir jetzt so gut es geht zusammensetze, vielleicht zu einem Handgemenge, jedenfalls war eine zweite Person beteiligt, die, wie ich aus der Stimme schloß, eine Frau sein mußte, auch sie redete zunächst, ich verstand Worte wie jetzt nicht, geht nicht, Rücksicht, ich nicht. Dazwischen immer wieder die eigentümlich keuchende Stimme Rachs, Absicht, macht nichts, Vorsicht, bück dich, die weibliche Stimme, deren Meinung offenbar unter dem Einfluß von Rachs Stimme und Rachs Meinung umschwang, Rachs Stimme, die diesem Umschwung ein abschließendes Wort widmete, ein einziges lautes

35 Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

deutliches Wort, das ich vergessen habe. Gut. Danach folgte das erwähnte Handgemenge, etwas wie Rascheln, wie Hinfallen, Umfallen, Darüberfallen, Herumwälzen, Hinrücken und Herrücken. Rach erschien später mit gerötetem Gesicht, raumelnd, wie mir schien, mit offenstehenden Knöpfen, mit wildem Haarschopf, eine ungeheure Empfindung, sagte er, ungeheure Empfindungen. Nebenan war es still.

Eine Zeit später. Lieber Freund, ruft er mir im Vorbeigehen zu, ich spreche jetzt vielleicht etwas nahezu Endgültiges und für Sie zugleich Ermutigendes aus, eine für Sie entschieden günstige Wendung. Rückgratsverkrümmungen, das wollen wir nicht hoffen. Verrenkungen, herausgesprungene Gelenkköpfe aus den Gelenkpfannen, das wird besser. Es ist allerdings richtig, daß infolge des letzten Umstandes, weitere Behandlungen, lassen Sie sich das gesagt sein, Einspritzungen Einreibungen, fassen Sie diese Tatsache ins Auge und so weiter. Die Tätigkeiten am Tisch, die Vorgänge über der Schüssel, die Handlungen mit der Spritze, das Einsaugen, das Hineinfahren der Spitze in meine Güte meinen Hintern. Rachs Stimme donnert in diesem Zimmer. ~~Zu laut, rufe ich, es ist zu laut. Rach~~ ruft, man könne verhindern, daß die Töne des Gehörganges treffen, indem man den äußeren Gehörgang an seiner Öffnung völlig luftdicht verschließt, so daß die Schallwellen der Luft nicht zum Trommelfell dringen. Man spricht allerdings davon, ruft Rach im Vorbeigehen, daß es auch eine Kopfknochenentzündung gebe, durch die tönende Körper selbst bei völligem Verschluss des Gehörganges wahrzunehmen sind, allein es ist immerhin die Frage, ich solle mir auch das merken, er sei in Bezug auf gerade diese Sache seiner Sache sicher. Er redet von einem Hinaustreten in Kälte Nässe Wind, einem Kälterückfall, dem er sich nun auszusetzen habe. Ich dagegen könne mich in diesem warmen Zimmer, einer geräumigen Fläche für Bewegungen und Beobachtungen, aufhalten, es sei mir auch erlaubt, ein paar Schritte, allerdings später erst, jetzt noch nicht, keine Rückwärtsbeugung um Gottes Willen keine Vorwärtsbeugung, Rückenmuskeln, Spannungen, alles zu bedenken, im besten Fall Ruhe, die Berichtigung von Irrtümern anderer vorangegangener Behandlungen, auch das, ich sei in dieser Sache keine Seltenheit.

Ich sah Rach später wieder vorbeikommen. Damit habe ich nicht gerednet, ruft er, nicht meine Schuld, ziehen Sie das in Betracht. Ich ~~habe~~ aus dem

36 Ror Wolf

Sah

Fenster, ein sehr schöner Tag, ruft Rach, eine Folge von schönen Tagen, alles geschmolzen, alles getrocknet, alles erwärmt. Später springt Rach vorüber, mit einem Ausdruck äußerster Überraschung, er ist in Gedanken, grüßt nicht, fragt nicht. Im Vorüberpringen ruft er mir zu, seien Sie unbesorgt, keine Sorge, es geht Ihnen besser, ihre Farbe, ihr Appetit, Sie können mir glauben.

Wieder später, seine Auftritte und Abtritte. Oft macht er einen Umweg um mich herum, ich bekomme ihn nicht zu sehen, er will, denke ich, gewissen Fragen, die ich zu stellen habe, ausweichen, sein Ausweichen sei bedenklich, rufe ich, wie ist Ihr Befund, das Röntgenbild? Ruhe, ruft Rach, Ruhe, Ruhe, ~~er~~. Er fliegt in kurzen Sätzen vorbei, Ruhe, Ruhe, ~~er~~, höre ich. Die Zeit vergeht. Keine Verbiegungen, ruft Rach, nicht hinsetzen. In Ihrem Zustand, ruft er, als er zur Tür hereingesprungen kommt, keine Bewegungen. Er behauptet, mir sei, wann, frage ich, es sei eine Zeit her, vielleicht gestern, sagt er, vielleicht früher, eine Unvorsichtigkeit passiert, wo war das, frage ich, er sucht nach Worten, aber er findet nicht die geeigneten, jedenfalls scheinen die, die er findet, nicht die geeigneten zu sein, denn er zerdrückt und zerbeißt sie beim Vorübergehen.

Da öffnet sich die Tür. Wer kommt, sage ich. Ich bin es, sagt Rach und fliegt an mir vorüber. Was ist, rufe ich. Wir werden darauf zu sprechen kommen, er ~~antwortet~~ ich. Nichts, keine Zeit, nicht zu sprechen, später.

Da öffnet sich die Tür. Sie sehen besser aus. Die Tür öffnet sich, eine Kette von Bewegungen im Nebenzimmer. Eines Tages, schlechtes Wetter, die Tür öffnet sich. Rach erscheint bärtig, glattrasiert, fett, dünn, gebückt, straff aufgerichtet, mit Gummischuhen, Filzschuhen, einem Regenmantel, einem weißen flatternden Kittel, einem weiten schwingenden Umhang. Habe ich gesagt, daß es mir besser geht? Aber das habe ich wohl gesagt. Die Tür öffnet sich, es ist Rach. Sturz, Fall, Bewußtlosigkeit, was? ruft er. Ja, rufe ich. Ich beobachte dieses Vorübergleiten, dieses Vorüberhüpfen in immer kürzeren Abständen, dieses Vorüberschleichen Vorüberspringen Vorüberschweben, die Spritzen schwingend die Tücher die Lappen diese Augen in diesem Augenblick sorgenvoll besorgt zu Zweifel neigend streng prüfend diese verschiedenen Ausdrücke Vorsicht Umsicht Rücksicht diese Gebärden diese Ausrufe Ruhe Ruhe ~~er~~ diese Stimme.

37 Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

Ich neige zu Grübeleien. Die Geräusche von Brechmaschinen vor dem Fenster, von Walzen Bohrern Rammen, das Zittern dieses Zimmers, das Herabfallen von Putz, das Knacken in den Wänden, die Erschütterungen des Fußbodens, das Hüpfen der Tische und das Hüpfen der Schüsseln und Becken auf den Tischen der Instrumente der Scheren Spritzen auf den Tischen, das Klappern der Fenster, das Geräusch eines Einsturzes, der Dunstschleier im Zimmer, dazwischen die Bewegungen einer Person, die kahlköpfig auf mich zukommt, die mir eine Spritze in den Hintern stößt, kopfnickend, kopfschüttelnd. Erkennen Sie mich? Ja, ich erkenne ihn, es ist Rach, ein alter Bekannter.

Das sind die Ereignisse, die Schatten, die Bilder an der Decke und vor dem Fenster, ich habe schon davon gesprochen, es tropft, es genügt, es gefällt mir nicht, alles falsch, verfälschend, schlecht getroffen, aus, genug, gut, etwas anderes.

1965

38

Les Lettres Nouvelles

Numéro spécial

Décembre 1965 - Janvier 1966

Ecrivains allemands d'aujourd'hui

*Bachmann — Becker — Bender — Bobrowski
Braun — Brecht — Celan — Enzensberger
Grass — Hacks — Härtling — Heissenbüttel
Herburger — Hildesheimer — Huchel — Janker
Johnson — Kluge — Krolow — Kunert —
Lettau — Maier — Mickinn — Müller —
Nossack — Piwitt — Rübmorf — Sachs —
Vormweg — Walser — Weiss — Wolf — Zwerenz*



Imprimé en France. Prix 12 F.

Ror Wolf

Les choses

pourraient se passer ainsi

Les choses pourraient se passer ainsi, peut-être pas dans cet ordre, mais dans un ordre analogue : les jarretelles qu'on défait, le verrou qui claque, la robe-tablier qu'on déboutonne, la clé qu'on tourne dans le trou, la robe-tablier qu'on fait glisser, le soutien-gorge qu'on dégrafe, les seins qui jaillissent comme de lourdes poires, le verrou qui claque, les jambes qui s'écartent, la braguette qu'on ouvre, le verrou qui claque, le lit qui commence à grincer, les halètements, les gémissements qui se mêlent aux grincements du lit, le ventre qui émerge, les soubresauts du ventre, la coiffure qu'on défait épingle après épingle, la bouche qui s'ouvre, le pantalon dont on se débarrasse, le cliquetis de la clé, de plus en plus vite, la ceinture qu'on défait, le pantalon qu'on laisse glisser, ses jambes qui se referment sur moi, mon corps en serré en serré, son corps que je sens dur dur et tendre tendre, la chair qui cède sous mes doigts, mes doigts qui chatouillent et qui pincement, la chemise qu'on ôte, de plus en plus vite, les bas qu'on ôte en les roulant, les mouvements de nos corps, de plus en plus vite, le lit qui grince, la table de nuit qui branle, la commode qui vacille, la fenêtre qui vibre, la lampe qui oscille, la veste qu'on déboutonne, le verrou qui se referme en claquant, la ceinture qu'on dégrafe, le pantalon qu'on fait glisser, la chemise qu'on ôte par la tête, la clé qu'on tourne, le pantalon qu'on laisse glisser, la chaîne qu'on met à la porte, le pantalon

300 Les Lettres Nouvelles

qu'on ouvre, les rideaux qu'on tire, le lit qui grince, l'apparition d'un cri puis d'un deuxième, qui jaillit et disparaît puis devient grave, un grognement, la courbe d'un cri qui monte et se brise et se réduit à un grognement, son corps qui frétille tremble et se convulse, l'accalmie, le repos, le pantalon qu'on enfle, qu'on boutonne, qu'on boucle, le verrou qu'on tire, la clé qu'on tourne, la chaîne qu'on ôte, la sortie dans la rue. Mais ces événements sont exclus. Ces images, cette série imaginaire de mouvements et de bruits qui se succèdent, demeurent, si sûr que j'en sois dans le moment où j'imagine, prisonnières de mon imagination, elles n'ont pas lieu. Il me faut prendre un nouveau départ, peut-être devrais-je commencer par son arrivée. Elle s'avance vers moi, bien coiffée en hauteur, mains levées, bras tendus ouverts hospitaliers, soyez le bienvenu, entrez donc, elle ferme la porte derrière moi, tourne la clé dans la serrure, pousse le verrou, met la chaîne, effleure mon visage de sa bouche. Je suis heureuse que vous soyez venu. Je ne me trompe pas, c'est bien ce qu'elle dit. Votre arrivée me fait plaisir. Ses propos ne font pas de doute. Votre venue me réjouit. Je vois la surface jaune de ce visage, parcourue de fissures sombres de fentes de fossés, la fosse de la bouche et le remblai des lèvres, les poches lacrymales toutes froissées, la levée du nez avec les puits sombres des narines, les petites bosses brunes et touffues des grains de beauté, les labyrinthes auditifs les cavernes de l'oreille, ce visage sous la croûte de la poudre. Je sens la pression les caresses de ses mains, j'entends le halètement les râles de sa bouche, le crissement du linge qu'elle fait glisser, le glissement claquement du verrou, le tour le grincement de la clé dans la serrure, le tintement cliquetis de la chaîne. Je crois que ça va, sa chair s'épanouit dès qu'elle se dégage de la gaine, respire plus bruyamment, il me semble que ça va, respire plus bruyamment, avec les ébredons qu'on tape, le drap qu'on lisse, avec tous les préparatifs tapotants et bruyants, avec cette complaisance au consentement qui se laisse aller en arrière s'humecte

Ror Wolf 301

largement fait jaillir un cri rauque, une sorte de fourré plein de dômes et de combes, peut-être des collines des cavernes des bois que nous avons traversés et d'où nous sommes sortis d'un coup sur un chemin creux, avec une lourde senteur de sillon fraîchement ouvert et avec quelque chose dans une fosse, un corps brun et fumant dans les comment dit-on spasmes de l'agonie, la glèbe nous collait aux chaussures, attendez, quand nous avons débouché sur ce chemin creux, cette teinte particulière du sol, ces sécrétions du sol, ce grouillement de petites bêtes visqueuses rampant et sortant du sol qui s'étendait en une vaste contrée montueuse, étalé écartelé trempé gonflé, avec une certaine sorte de fourrés visibles l'espace d'un instant, dans une peut-être courbe ou torsion ou bien peut-être quand les jambes se soulèvent la vue qui s'offre d'une niche velue. Non.

Mon visage se reflète dans le potage. Stop, dis-je quand on veut me redonner du potage, ça suffit comme ça...

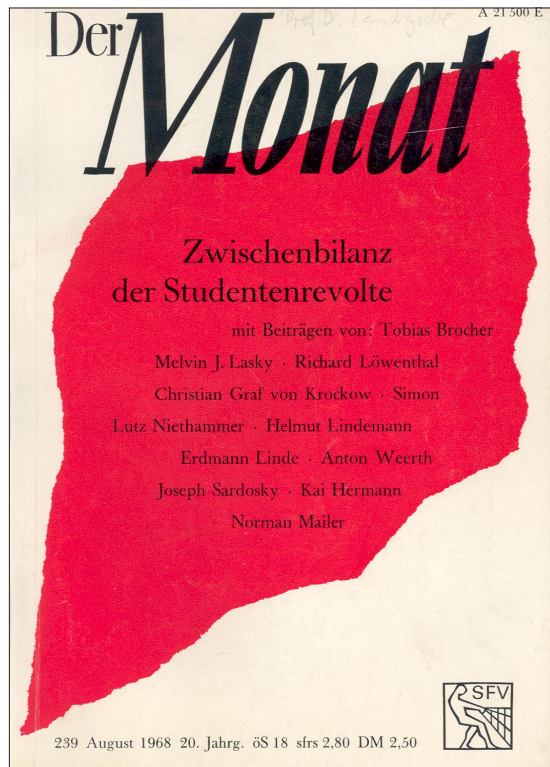
Je pourrais essayer de partir d'un autre moment, par exemple de l'entrée dans la chambre ou de la continuation d'une suite d'actes que je présumerais, disons l'acte du déshabillage. J'y gagnerais. Oui c'était dans l'obscurité de cette chambre, avec les contours flous du mobilier, du lit à l'arrière-plan, vers lequel nous avançons enlacés à tâtons, long chemin à travers cette pièce baignant dans l'obscurité, sur le parquet froid, nus et serrés l'un contre l'autre dans notre longue marche à pas successifs le long de ces objets entassés empilés emboîtés pressés serrés emmagasinés dans cette pièce de plus en plus vaste à mesure que nous la parcourions, de plus en plus large et profonde à mesure que nous marchions, avec ces fauteuils recouverts de housses, ces tables, ces cuves, ces cartons baquets boîtes valises et caisses, enfermés comprimés rangés calés coincés, des armoires commodes coffres aux portes grinçantes aux couvercles béants laissant

déborder à flots étoffes manteaux pantalons jupes robes tabliers blouses, aux odeurs de moisi aux odeurs d'antimite lavande savon de Marseille, avec des plantes vertes entre lesquelles nous passions, dans des pots dans des caisses, avec des troncs couverts d'écaillés des feuilles enroulées en spirales, des bourgeons turgescents, les hauts palmiers-raphia cylindriques écartés couronnés d'un toupet, les palmiers-sagou aux palmes enroulées vers l'arrière, ornement fréquent des sépultures, dit-elle, il faut les arroser souvent, voyez-vous, faisant le geste d'arroser elle ressemblait aux nus de plâtre qui parmi les palmiers-éventails les palmiers-jones ornaient la jungle obscure de cette pièce, tenaient leurs mains de plâtre aux doigts clairs et durs, entre des palmes qui s'agitaient légèrement pompeusement, des palmiers-jones dans de grands pots pleins de limon, de sable, de copeaux de corne, d'un peu de fiente de pigeon, à laver chaque semaine avec des éponges douces, elle caressait les troncs velus, des palmiers-dattiers, voyez-vous, leur face inférieure est épineuse et blesse les doigts, l'humidité est capitale, les palmiers-éventails qui poussent en broussaille, immobiles et figés les visages de plâtre apparaissent de-ci de-là avec leurs orbites blanches et lisses, voyez-vous, je voyais de la belle fougère-mousse rampante, au-dessus de rayons garnis de confitures, de pommes d'hiver et d'oignons, des fougères-cloquées des fougères-écussons et au milieu le galbe tendre et mat de ces seins, les fentes des fougères-femelles, les dentelles des fougères-lisières, et au milieu tapis ou cabrés des animaux de porcelaine, avec des grondements et des crachements de porcelaine, des aralias aux feuilles découpées en forme de mains, vert mat au-dessus, rouille et feutrées en dessous, le philodendron percé de fenêtres grimpant dans les coins de la chambre, en touffes vigoureuses l'aspidistra, le courcouligo aux courbes aériennes découpé en lancettes et en plis profonds, des pandanes aux feuilles agressives longues contournées creusées en gouttières en spirales en touffes en parapluies en boules tachés zébrés aux fleurs longues

en trompette en entonnoir herbacés aromatiques en brosse tigrés aux tiges juteuses aux troncs vigoureux sur lesquels grimpent le lierre et la céranthe la barbe-de-juif aux grandes feuilles rondes et velues et des chevelures de femmes retombant sur des lits de fer où s'entassaient des matelas et des édredons rouge carmin, et devant lesquels nous passions suivant notre longue route en respirant à grands coups pleins d'espoir vers le lit à l'arrière-plan qui semblait encore très loin, impossible à atteindre dans la journée, dans la soirée seulement, au terme d'une longue et pénible marche dans le mobilier du cuisinier, entassé empilé stocké attaché fermé à clé préservé des mites et avec une légère et lointaine odeur de plats préparés il y a longtemps et de sueur versée à les préparer, et avec des silhouettes accroupies parmi ces meubles, avec toutes les silhouettes de la vie du cuisinier et sa propre silhouette dans le cadre accroché au-dessus du lit lointain, puissante gonflée grasse rebondie sphérique saisie dans un moment de dignité de bien-être, bourrée et imposante et prisonnière de cette attitude, et deux silhouettes peut-être en route vers un lit, enlacées et se séparant et reboutonnant leurs pantalons, remettant de l'ordre dans leurs coiffures, défroissant leurs jupes sous le regard du cuisinier, reboutonnant leurs chemises et les rentrant dans leurs pantalons, bouclant leurs ceintures, les bouclant avant d'avoir pu atteindre le lit.

Dans une pause qui maintenant intervient entre deux plats, entre le moment où l'on emporte les plats vides et celui où l'on apporte les plats pleins, à un moment d'accalmie, de mains qui reposent inactives à côté des assiettes.

traduit par Bernard Lortholary



Der Monat

Begründet von Melvin J. Lasky
Herausgeber: Hellmut Jaesrich
Peter Härtling · Klaus Harpprecht

Zu unserem Heft	4	P. H.
Revolution oder Innovation?	5	Tobias Brocher
Revolutions-Tagebuch	22	Melvin J. Lasky
Zwischen Konformismus und Sezession	32	Richard Löwenthal
Der Dinosaurier will überleben	39	Christian Graf von Krockow
Koalition ohne Konzept – Protest ohne Praxis	47	Lutz Niethammer
SPD und APO	62	Erdmann Linde
Das Dilemma der liberalen Väter	68	Helmut Lindemann
Die bürgerliche Revolte	73	Kai Hermann
Der Marsch auf das Pentagon	77	Norman Mailer
Blinder Alarm	95	Hans Werner Richter
Mitteilungen aus dem Leben des Vaters	102	Ror Wolf
BILDENDE KUNST		
Die Biennale – sichtbar und unsichtbar	107	Carl Linfert
PLATTEN DES MONATS		
Musik der Jungen	112	Helmut Heißenbüttel
HINWEISE		
Die Bananenkinder	115	Joseph Sardosky
Gewerkschafter und APO	120	Anton Weerth
Do you know your medium, Ka-De?	125	Simon
BRIEFE DES MONATS	128	

BERLIN ZWANZIGSTER JAHRGANG AUGUST 1968 HEFT 239

der dritten Person Singularis spricht; so ist das Buch eine neue Variante des Non-Fiction-Romans geworden. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages druckt *Der Monat* in diesem und den beiden folgenden Heften längere Auszüge aus dem Werk in der Übersetzung von Matthias Böttner ab.

ROR WOLF, der als freier Schriftsteller in Basel lebt, wurde 1928 in Saalfeld (Thüringen) geboren. Er studierte Literatur, Soziologie und Philosophie in Frankfurt am Main. Zehn Jahre lang, von 1952 bis 1962, war er Redakteur der dortigen Studentenzeitung *Diakus*, in der er unter dem Pseudonym Raoul Trandhiser als Parodist brillierte. Von 1961 bis 1963 gehörte er der Kultur-Redaktion des Hessischen Rundfunks an. 1964 erschien sein erstes Buch: »Fortsetzung des Berichtes« (Suhrkamp Verlag, Frankfurt).

Der zweite Teil des Aufsatzes über die Philby-Affäre von Hugh Trevor-Roper war leider in diesem Heft – trotz der erhöhten Seitenzahl – nicht mehr unterzubringen. Wir veröffentlichen ihn im September-Monat.

dem 1967 die Abenteuererzählung »Pilsner und Pilsener« folgte (editions suhrkamp, Band 234). Seine »Mitteilungen aus dem Leben des Vaters« haben wir ebenso wie HANS WERNER RICHTERs Beitrag »Blinder Alarm« der von Peter Härtling edierten Anthologie »Die Väter« entnommen, die im September bei S. Fischer erscheinen wird.

ANTON WEERTH studierte Volkswirtschaft und Soziologie und ist jetzt als wissenschaftlicher Assistent tätig. Er gehört der Redaktion der in Frankfurt am Main erscheinenden Monatszeitschrift *express-international* an und ist Mitarbeiter italienischer und französischer Zeitschriften.

PETER BRANDT, der Sohn Willy Brandts, hatte uns für das vorliegende Heft einen Beitrag versprochen, war aber zu seinem und unserem Bedauern durch eine Erkrankung verhindert, ihn rechtzeitig abzuliefern. Der Aufsatz, der das Verhältnis der Jugend zur Arbeiterbewegung behandelt, wird als Nachzügler im nächsten Heft erscheinen.



Jules Verne: Von der Erde zum Mond
Roman (JV 4) DM 2,80

Deutsches Lesebuch 4
Hrsg. Walter Kilty (994) Originalausgabe. DM 4,80

Alfred Andersch:
Ein Liebhaber des Halbschattens
Erzählungen (915) DM 2,80

Carl Zuckmayer: Der fröhliche Weinberg
und Schinderhannes. Zwei Stücke (916) DM 2,80

Die Melsengelge Zeitgenössische Nonsense-Verse. Hrsg. Günter Bruno Fuchs (917) DM 2,80

George B. Schaller: Unsere nächsten Verwandten. Buch des Wissens (918) DM 3,80

Walter Henry Nelson: Die Volkswagen-Story. Biographie eines Autos (919) DM 3,80

Helmut Sohre: Sporttaschenbuch
(958) DM 3,80



ROR WOLF

Mitteilungen aus dem Leben des Vaters

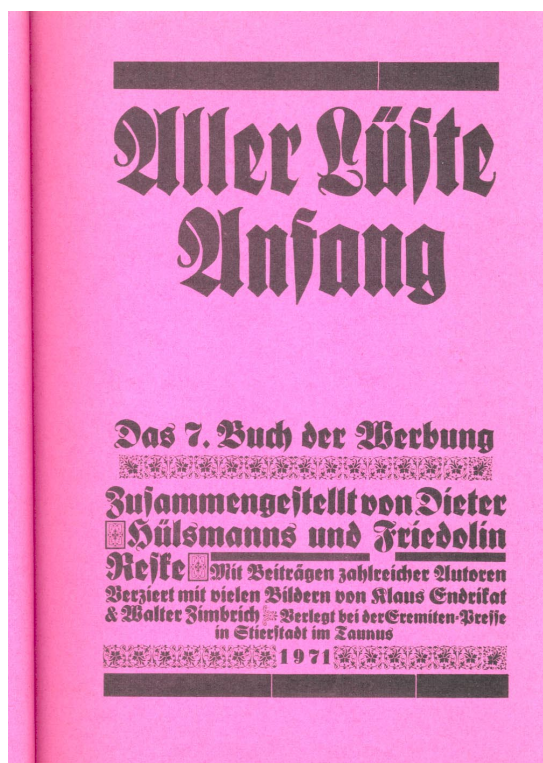
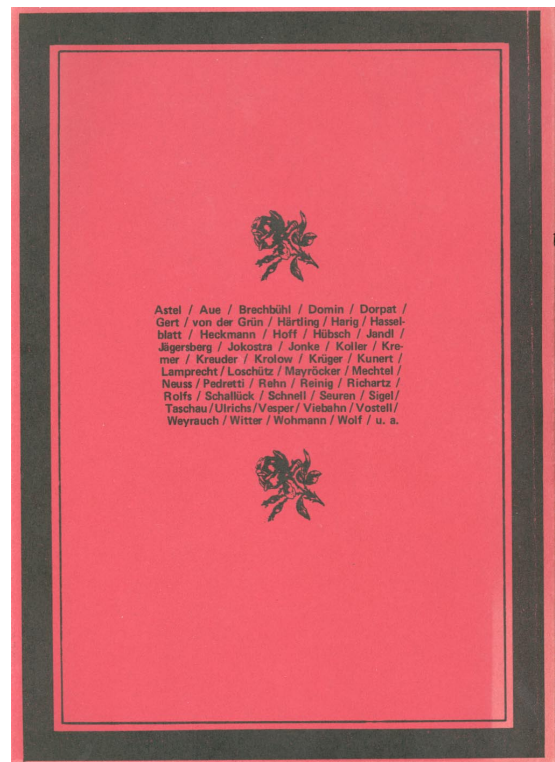
Plötzlich schnappend heraus aus dem Wasser mit seiner Bademütze, er schüttelt sich plötzlich und hebt den Finger hinauf in die Höhe und nun versinkt er von neuem, unter diesen gekuppelten gläsernen Dächern, zwischen den marmorierten Säulen sinkt er hinab in das gekachelte Bassin, nur seine Hand mit dem erhobenen Finger ragt über die zitternde Oberfläche hinaus. Plötzlich macht er den Mund auf unter der Schirmmütze in seinem Super 6, er kurbelt und kuppelt und beginnt in das Geräusch des Motors hineinzusaugen. Plötzlich beugt er sich rasch über den Rand der Badewanne, die voll ist von Fischen, er hebt einen zuckenden Karpfen heraus und schlägt ihm zwei-, warte mal, dreimal den Weinstein kräftig über den Kopf. Plötzlich erscheint er mit einigen Herren, vor denen ich meinen Diener mache, durchreisende Schulvertreter mit Schokoladentafeln und Musterkoffern. Plötzlich findet er neben dem Teller den Löffel nicht, den er zum endgültigen Abblöfen des Tellers benötigt. Plötzlich liegt er mit nassen Haaren unter dem Haarnetz bequem auf dem Sofa und blättert in seiner Jägerzeitung, manchmal im Stirmer und in der Grünen Post.

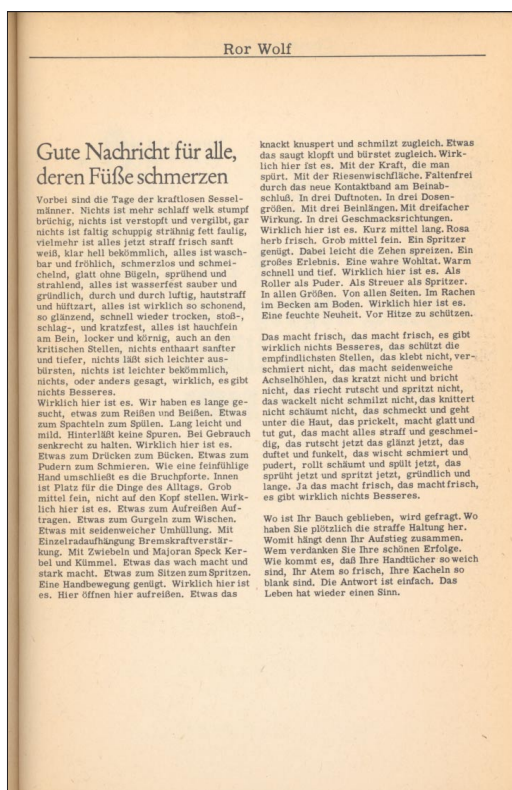
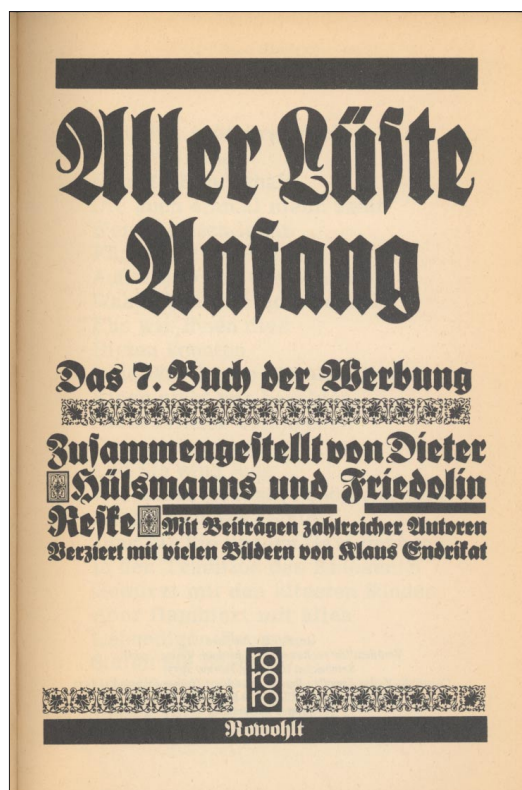
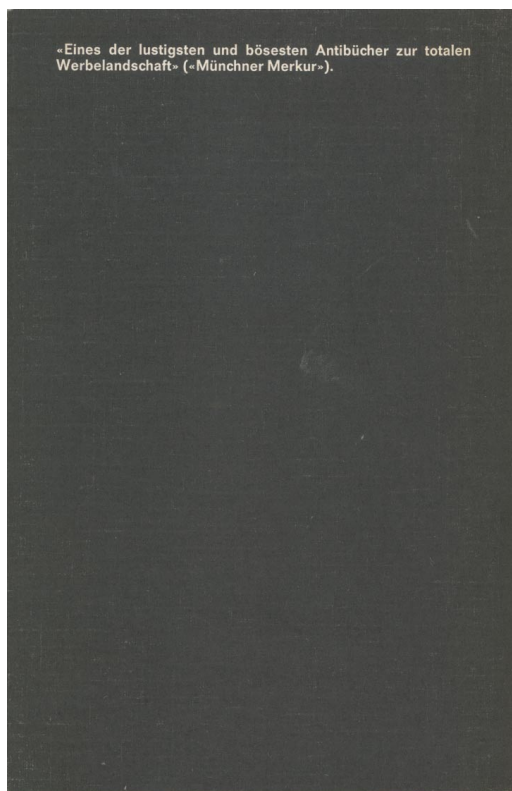
Manchmal erzählte er die Geschichte vom Opernsänger, der schon hinter dem Vorhang zu singen begann. Und er, der große Nachmacher, breitete seine Arme aus und machte das nach, und weil er ein großer Sänger war, sang er ein bißchen. Manchmal holte ich zwanzig Kisten von Tabak-Schiebert und er erzählte mir vom Vorbiegungskünstler Bittner, der sich den Hut mit dem Fuß auf- und absetzen konnte. Er versuchte mir klarzumachen, wie schön es sei, etwas vom Blatt spielen zu können, beispielsweise auf dem Klavier.

Er hätte in meinem Alter viel für ein Klavier gegeben, jedoch keinen Vater gehabt, dem die Vorräte des Klavierspiels bekannt gewesen seien.

Auflage sonntags in die Umgebung, Reichmannsdorf, Sitzendorf, mit Gesangsübungen im Freien, Ermahnungen zum Laut- und Deutlichsprechen, Aufforderungen zum Geradegehen. Abends zurück mit dem Super 6 und hinterher noch in die Tanne zum Bier, ich im Bleislang, mit langen kratzenden Strümpfen, oder in den Gambirinus, wo es Gespräche gab über Fischzucht, Hasenjagd, Gartenbau mit Bohmbard, Meißel, Schiebert.

Die Geschäfte gehen nicht schlecht. Eisen-Kuhl, Farben-Trost, Feinkost-Heinz, Schönbühl, Hosen-Hiller, Hut-May, Elektro-Schrader, Schoko-Schlözer. Gelegentlich gibt es Umzüge mit dicker Musik mit der ganzen Belegschaft am Tag der Arbeit. Die Lage nicht übel, allerdings regnet es häufig in dieser Zeit, es ist eine lange Zeit trocken, ganz schlecht für den Garten, ein Raupenjahr, auch Blattläuse, Maulwürfe, Exgerlinge. Der Karpfenteich macht sich nicht gut, die Hasenjagd bringt nicht sehr viel. Plötzlich bei Gnaskelein, Wickelkröten, Petrusilienoffe erhebt er sich und macht darauf aufmerksam, daß der Löffel, den er schon viele Jahre lang neben dem Teller gesucht habe, nicht dort zu finden sei. Er hat eine gute Kommandostimme. Er stellt klirrend das Glas ab. Er schlägt donnernd die Tür zu. Er macht kreischend den Schrank auf. Er willt klappernd im Kasten. Er macht schnaufend die Tür auf. Er hat einen Löffel in der Hand. Diesen Löffel, ruft er, hoffe er am nächsten Tag neben dem Teller zu finden.





Tintenfisch 5

Jahrbuch für Literatur

Kurt Bartsch Alfred Behrens Thomas Bergmann Wolf
Biermann Heinrich Böll Nicolas Born Volker Braun Rolf
D. Brinkmann H. C. Buch F. C. Delius Jürgen Drese Hans
M. Enzensberger Erich Fried G. B. Fuchs Ludwig Harig
Günter Herburger Rolf Hochhuth Benno Höllteufel Franz
Hohler Ernst Jandl Walter Kempowski Michael Kirmes
Dieter Kühn Günter Kunert Reinhard Lettau Gert
Loschütz Peter Maiwald Herbert Marcuse Helga M. Novak
H. P. Piwitt Thorwald Prohl Erika Ruckdäschel Peter
Rühmkorf Michael Scharang Johannes Schenk
Ernst S. Steffen Jürgen Stelling Günter Wallraff
Martin Walser Ror Wolf Gerhard Zwerenz

Mit Bibliographie: Bücher deutscher Autoren

Quarhefte Verlag Klaus Wagenbach 1972

Q

Lesen Sie mal:

Guten Tag im Namen des Gesetzes *Thomas Bergmann* Die Schweizergarde rebellierte gegen den Papst *Hans Christoph Buch* Man bedenke: Die Polizei abgeschafft hat diese Kommune. Und keiner hat sie vermisst! *Günter Kunert* Mit Leonardo los von den Autoritäten! *Erich Fried* Eine Arbeit räumt die andere weg *Volker Braun* ›Bild‹ wird bald so weit sein, Göring unter die Opfer des Faschismus zu zählen. *Heinrich Böll* Guter Mord will Weile haben *Gerhard Zwerenz* Das Verhältnis des Bundesbürgers zu seiner Haut ist erheblich gestört *Alfred Behrens* Tante Adèle hatte ins volle Menschenleben gegriffen. Aber sie hatte den kürzeren gezogen *Ludwig Harig* Nanu, in Ihrem Alter kein Lebenslauf? *Helga M. Novak* hoib rund hoib ekat *Benno Höllteufel* Die schnellen Mönche hetzten die Hertha, bis ihre Abwehr erschlaffte *Ror Wolf* Wir haben Eier geladen, drum müssen wir vorsichtig fahren *Kurt Bartsch* Und das verbindet sich alles wie? Harmonisch *Dieter Kühn*

Tag. Ein ödes Bild. Ein trauriges Bild. Ein Bild,
das leerer ist als die abgeschlagene Hand auf der
Straße, vor dem verträumt ein Mädchen steht wie in dem

Film von Bunuel, genauso traurig, öde und leer wie
das Rascheln der alten Männer nachmittags in einem
Park, die dort herumdschleichen und hinter Aktentaschen

ihre schlaffen Glieder zeigen, traurig, erschreckt
und verwirrt wie Haarausfall nach der Geburt, wie das
Weinen meiner Frau mitten auf der Straße, als sie

das Kreischen eines Unfallwagens hört, genauso
traurig, öde und leer wie das Klappern eines
schnell sich entfernenden Zuges, wie die

weißen Hüte der Rentner den ganzen Sommer
lang. Es gibt zu viele Bilder, die sich
gleichen. Sie verstopfen die Fantasie. Sie

machen mir Angst. Jetzt zieht eine kühlere Luft
durch den Park und macht das wenige Grün schwarz,
das eine schmutzige Collage ist aus Hundekot,

alten Zeitungen, Zigarettenschachteln und einem
ausgelatschten, staubigen Halbschuh. Ich gehe
im Kreis. Wo ist der Ausgang? Ich weiß es

nicht mehr. Ich bin müde. Ich bin erschöpft von all
den weißen Hüten, Kinderwagen, Dreitausendmeterläufern,
Angst und lebenden Toten jeden Tag neu.

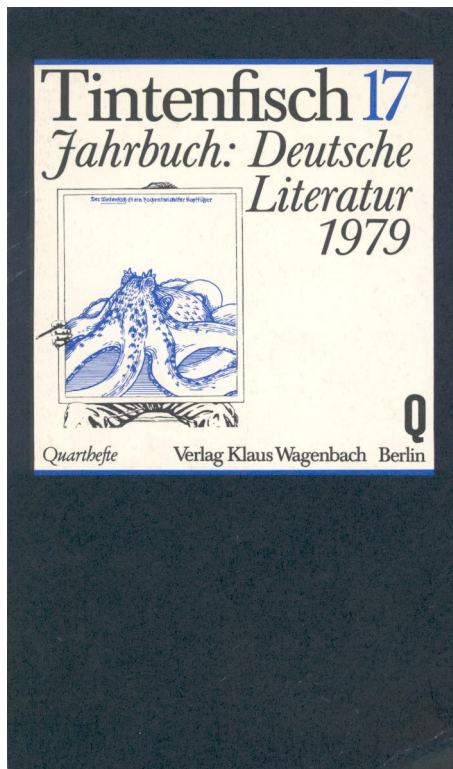
Ror Wolf *Der letzte Biß*

Eine halbe Stunde war vergangen. Im düsteren Schneeregen war
nichts passiert. Ein lustloses Geschiebe auf klebrigem Boden. Es
wollte nicht klappen. Der Dicke rackerte, aber er fand keine
Lücke, er stand nicht richtig. Lotte langte kurz hin, aber schaffte
es nicht, er blieb hängen, eingeklemmt von mehreren Beinen. Das

106

ging eine Weile so weiter. Paul nahm die Hand zur Hilfe. Lutz
stocherte unter der Dunstdecke auf der anderen Seite herum.
Keiner traute sich. Keiner biß zu. Keiner wußte, wie es gemacht
wird. Das Feuer fehlte. Aber plötzlich machte sich Emma frei auf
diesem schlüpfrigen Boden, das war eine gute Gelegenheit, also
fackelte Friedrich nicht lange und schob ihn gemächlich hinein.
Emma bot sich noch einmal an, da war Paul nicht mehr zu halten,
Emma wurde gelegt, und Paul bohrte unermüdlich. Jetzt kam
auch der Dicke durch, vorne war alles offen. Lutz war eingedrungen,
er hatte endlich das Loch gefunden, denn Hertha zeigte auf
einmal erschreckende Blößen, Emma wälzte sich auf der Linie im
Schlamm, doch in diesem Moment befreite sich Hertha aus der
Umklammerung. Lotte schüttelte Friedrich ab, Emma zog sich
zurück, aber der Dicke stieß nach in die Tiefe, die unerhört
schnellen Mönche hetzten die blauweiße Hertha über den Rasen
bis ihre Abwehr erschlaffte, sie drückten und drückten, zweimal
rutschte Bernard das glitschige nasse Ding aus den Händen,
schon sprang Friedrich dazu und schob ihn lächelnd hinein in die
untere Hälfte, als er das klaffende Loch sah, preßte er ihn mit
unheimlicher Wucht hinein, stocktrocken, jetzt stand er richtig,
Lutz ließ nicht locker, der Dicke ackerte wie verrückt, er war voll
bei der Sache, der wuchtige Mann, und Paul bediente Emma mit
einer Kerze. Sie prallten schwingend zusammen, die Männer mit
den schwarzen Handschuhen, sie arbeiteten lautlos in schwarzen
Strumpfhosen im fahlen Flutlicht. Hertha wehrte noch einmal ab,
aber es nützte nichts mehr, die Mönche rissen sie in der Mitte auf,
Lutz spritzte schnell in die Lücke und drückte ab, von einem Auf-
stöhnen begleitet. Jetzt lief es endlich, da jubeln die Glocken von
Rio, jetzt lief es wie selten, der Betzenberg bebte, jetzt lief es so
gut wie schon lange nicht mehr, Fritz hatte die Pfeife schon in der
Hand, er ließ es weiterlaufen, ein letztes Aufbäumen, und im
Liegen vollendet der Dicke mit einem Rückzieher. Das war das
Ende auf dem zerwühlten Rasen. Emma schleppte sich mit
bespritztem Trikot in die Kabine, Oberschenkel und Hände ver-
klebt. Lotte krümmte sich noch und hielt sich die blutigen Schen-
kel. Was mit Hertha war, konnte keiner mehr sagen. Ein Auf-
schrei zerfetzte die Flutlichtatmosphäre.

107

Ror Wolf *Einige Abende bis fünf Uhr morgens*

Am Abend davor war A mit dem Glas in der Hand vom Stuhl gefallen, und wie mir B später erzählte, war auch er, freilich an einem anderen Abend, vom Stuhl gefallen. Es ist damals auch vorgekommen, daß plötzlich die Tür aufging und C hereinstürzte, und während wir unsere Gläser austranken, stürmte D herein, von Jubelrufen begrüßt. Aber zurück zu einem anderen Abend, da war plötzlich die Tür aufgegangen und E war hereingekommen, ich trank einen Schluck und herein stürzte F, der an diesem Abend besonders viel Durst hatte. Nun bedeutete das an sich noch nicht viel, aber da gerade G hereinsprang, stand ich auf, was macht das alles zusammen? rief ich und warf etwas Geld auf den Tisch. Wir alle erinnern uns noch an diesen Moment, denn da öffnete sich die Tür und H kam herein, mit seinem bekannten Schwung, wir freuten uns sehr, aber da sind wir bei einem ganz anderen Abend. Doch eines abends stürzte auch I herein. Schön, daß Du da bist, wurde gerufen. Ich hatte ein Glas in der Hand und war gespannt, wer als nächster hereinspringen würde, und als sich die Tür öffnete, sprang J herein, und K, von dem ich noch nicht gesprochen habe, kam kurz vorbei, und das war jetzt L, der plötzlich hereinschnellte mit Neuigkeiten, und durch den Eintritt von M nahm das Gespräch eine andere Wendung. Ich glaube, es war ein sehr schöner Abend, in jeder Beziehung, denn winkend stürzte nun N herein, Rauch herausblasend. Ich freute mich wirklich, ihn kennenzulernen. Mir geht es gut, sagte O, der nicht viel später hereinkam, wie geht es Ihnen? Und kaum war der Jubel verklungen, da ging die Tür auf und P schwankte herein. Ich hatte ein Glas in der Hand und fing an in die Luft zu springen, aber das war ein Fehler, denn nun sah ich, daß alle gegangen waren, nur ich hatte ein Glas in der Hand und sprang in die Luft und zur Tür hinaus in ein Taxi hinein, schon war ich in einer anderen Gegend.

Es rauschte ein bißchen in meinen Ohren, da kam plötzlich Q herein und fragte mich, ob ich R kennenlerne wollte. Natürlich wollte ich das, aber in diesem Moment erschien S und sagte: aha, das sind Sie? Ich habe schon viel von Ihnen gehört. Ich nahm einen Schluck und T, der gerade hereinsprang, sagte noch ein paar Worte, und obwohl ich die Worte schon lange vergessen habe, scheinen sie von einer großen Überzeugungskraft gewesen

104

zu sein, denn ich nickte oft zwischen den Schlucken. Aber an einem anderen Abend, ich hatte gerade ein Glas am Mund, kam U herein: los auf, sagte er, es war noch gar nicht so spät, wo soll es denn hingehen? das werden wir sehen. In größter Ruhe fuhren wir los, ich spürte nicht viel, weder sonst noch sonst etwas, ich mußte mich einfach hinsetzen.

Und als in diesem Moment die Tür aufging, trat V herein, den ich noch nicht erwähnt habe, wir hatten lange auf diese Begegnung gewartet. Es freut mich, Sie kennenzulernen, sagte kurz danach W, der zur Tür hereingekommen war. So ging wieder ein Abend herum. Die Tür ging auf, jemand sagte: dort kommt X, wo kommt er denn her? ein zustimmendes Murmeln lief um den Tisch herum, als die Tür aufging und Y hereintrat. Machen Sie weiter so, Ihre Art gefällt mir, sagte Z, der hereingekommen war und ein Glas für mich bestellte. Prost, sagte ich und stutzte, war das nicht A, der gerade zur Tür hereinsprang? Betrachten Sie diese Dinge einmal von der Seite, sagte er. Ich betrachtete diese Dinge von der Seite und war wirklich erstaunt, denn plötzlich war ich der Meinung, daß B gerade hereingekommen war und wieder hinausgehen wollte, ich nahm einen Schluck und winkte ein Taxi heran und fuhr nun davon. Aber in diesem Moment kam C herein, dieser Mann steckte voller Pläne, und D, der gerade hereingekommen war, sagte: ich will das mal so erklären, E hatte auch nicht ganz Unrecht, doch in diesem Moment spürte ich Schläge auf meinem Rücken, auf den mich soeben F geschlagen hatte, der mit den Worten: hier sieht man Dich also wieder, hereingekommen war. Und am nächsten Abend öffnete sich die Tür. Schon hatte ich wieder ein Glas in der Hand. Gehen wir nun davon aus, daß die Tür aufging und daß in aller Ruhe G hereintrat. Er gab eine Probe seiner Redegewandtheit, aber schon erschienen H und nachdem dieser Vorfall erledigt war, haben wir uns lange die Hände geschüttelt, ich habe schnell ausgetrunken und mich daran erinnert, daß ich eigentlich etwas sagen wollte, aber in der Zwischenzeit war I hereingekommen, der das Lachen immer noch nicht verlernt hatte, und bevor ich mit den Schilderungen und Erfahrungen, die diesen Abend betrafen, fortfahren konnte, bestellte mir J, der plötzlich am Tisch stand, etwas und da waren wir auch schon beim nächsten Abend, da öffnete sich wieder die Tür, und es ist vielleicht ganz interessant, zu bemerken, daß plötzlich K neben mir stand. Was haben Sie vor? fragte er. Ich sagte: an diesem Abend überhaupt nichts. Also, sagte K, unter uns, dann

105

bis morgen abend. Wann kommt endlich L, dachte ich damals, aber L kam nicht, die Tür ging nicht auf, und so ging wieder ein Abend herum, wir wollen jetzt nicht mehr davon reden, es wird ohnehin gleich anfangen zu regnen.

Werner Kofler *Ein Bericht für eine Jury*

Für Ingeborg Bachmann

Hohe Damen und Herren von der Jury!

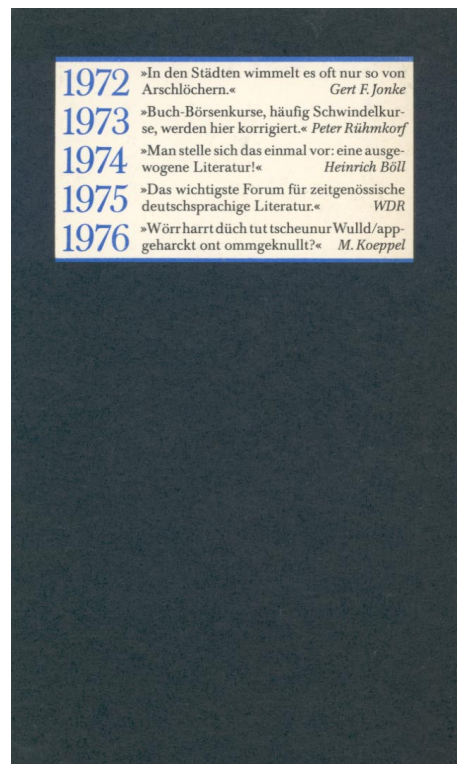
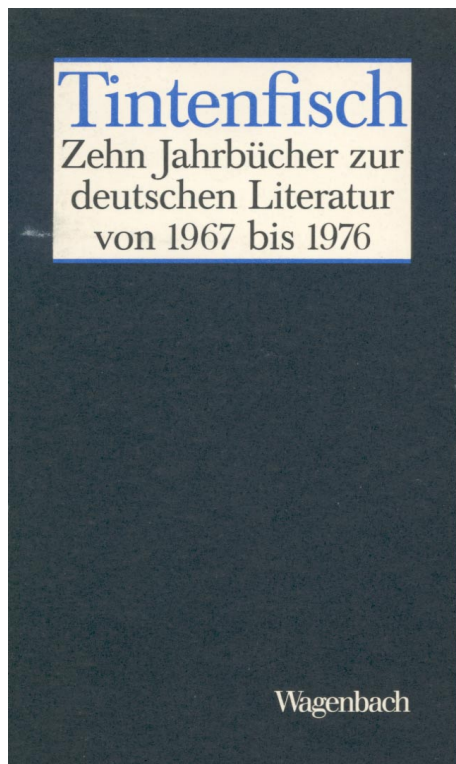
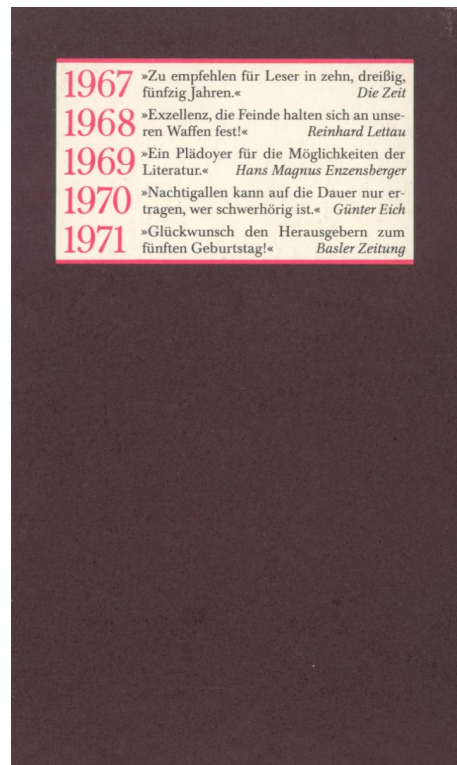
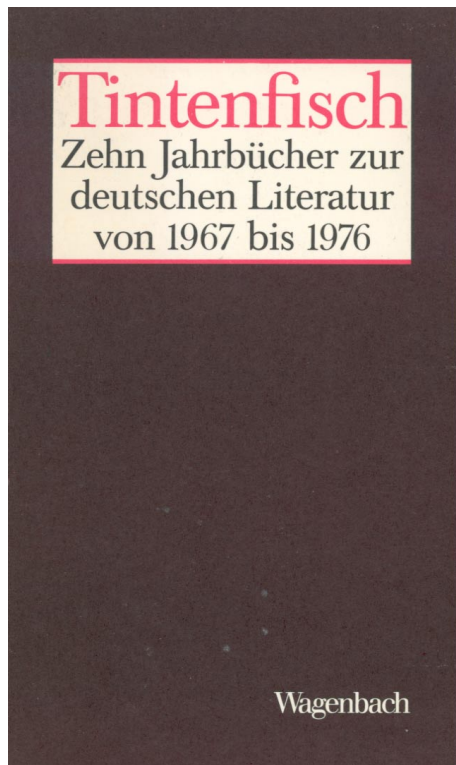
Sie erweisen mir die Ehre, mich aufzufordern, einen Text aus eigener Feder der Jury zur Beurteilung vorzulesen.

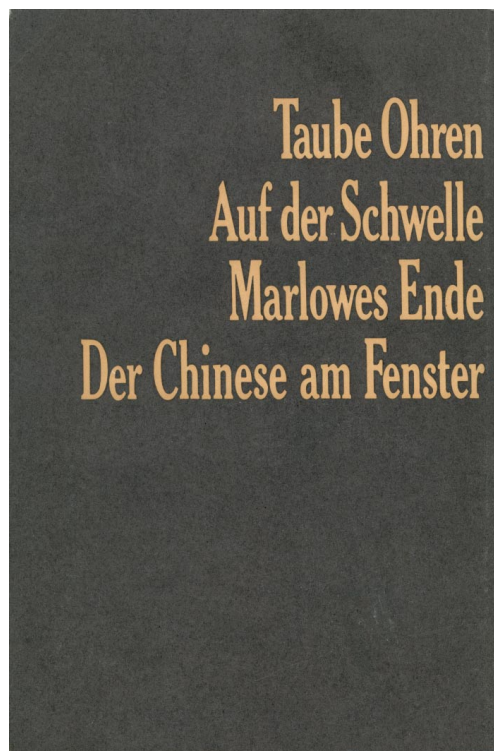
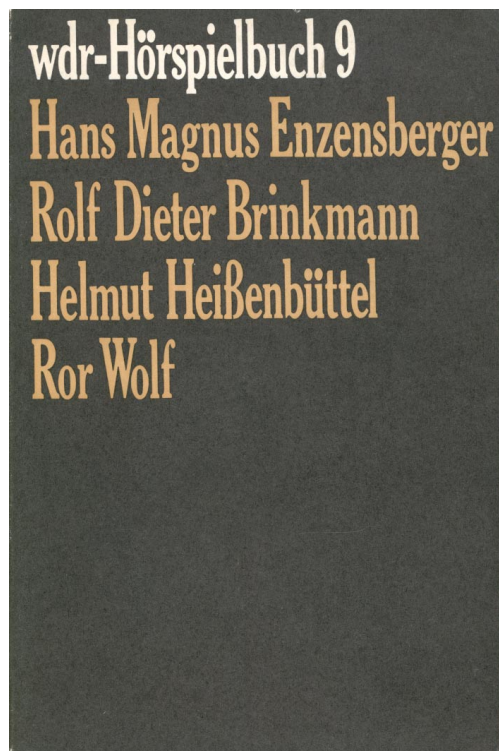
Ich versuche, der Aufforderung nachzukommen. Wenige Stunden nur trennen mich vom Urteil, eine Zeitspanne, kurz vielleicht für viele, unendlich lange aber für einen, der für eine günstige Beurteilung des Textes alle erdenklichen Vorbereitungen getroffen hat, streckenweise begleitet von vortrefflichen Menschen, Ratsschlägen, Beifall und Warnungen, und der nun, im Grunde allein geblieben, vorliest.

Der Text, den ich Ihnen vorlese, ist kein Auszug aus einer größeren Arbeit, etwa aus einem Roman, den die Jury, bis auf das Vorgelesene, nicht kennt und, da es nicht ihre Aufgabe ist, auch nicht zu kennen hat; es ziemt sich nicht für einen Autor, einen Auszug aus einem noch so dicken Roman vorzulesen und dann, um der gerechtfertigten, sich bereits abzeichnenden Vernichtung zu entgehen, den Preisrichtern frech ins Gesicht zu sagen, wollten sie zu einem gerechten (in Wahrheit nur für den Dichter unverdient günstigen) Urteil gelangen, müßten sie das gesamte Manuskript kennen, einen ganzen Roman! »Absolut unzulässig« hat der hohe Vorsitzende der Jury ein solches Vorgehen einmal erzurrt genannt, und ich muß ihm voller Bescheidenheit recht geben. Laut oder leise, verständlich oder nicht; ob ein einnehmendes, gefällig (etwa mit einem lustigen Hinweisappschild) arrangiertes Auftreten, ob ein von vornherein abstoßender, anmaßender Schreiber, ob Triumph, ob Niederlage – nur, was hier vor Ihnen vorgelesen wird, zählt!

– Ich bringe eine abgeschlossene Erzählung zum Vortrag, einen Bericht; einen in sich geschlossenen Text, eigens für diesen großen Auftritt geschrieben – wenngleich ich, als ich erstmals die Namen

106





Inhalt

Hans Magnus Enzensberger	Taube Ohren	7
Rolf Dieter Brinkmann	Auf der Schwelle	47
Helmut Heißenbüttel	Marlowes Ende	93
Ror Wolf	Der Chinese am Fenster	115

»Der Chinese am Fenster« ist ein Spiel mit Figuren, Worten, Geräuschen, Aktionen und Illusionen.

Die Figuren sind nicht fest, sie werden assimiliert von dem, was passiert. Passieren kann alles: auf rasch wechselnden Schauplätzen; in Zimmern, Straßen, Landschaften, Schiffskabinen, Eisenbahnabteilen.

Worte und Geräusche, so deutlich ihr Zitatcharakter mitunter auch ist, sind auf sinnliche Wirkungen aus. Was Spaß macht, ist nicht verboten. Die Aktionen sind stark gerafft, fließen zusammen und lösen sich ineinander auf; Kolportagespots, Alltagsszenen, Idyllen und Katastrophen. Illusionen werden gemästet, damit man sie besser schlachten kann.

In diese vibrierende Abenteuerwelt ist in winzigen Schüben Originalton eingearbeitet, den ich bei Fußballspielen gesammelt habe: Gesprächsstücke der Zuschauer, Beifall, Mißmut, Entsetzen, Wut. Das ist ein Versuch, Spannungsfelder anzulegen zwischen künstlich hergestellten Passagen und Live-Aufnahmen.

Der Chinese am Fenster ist keine Metapher, sondern der Chinese am Fenster. Er taucht auf, er verschwindet. Wenn man Lust hat zu interpretieren, werden sich mehrere Möglichkeiten finden. Jede davon hat recht.

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

1964 erscheint Ror Wolfs erste selbständige Buchveröffentlichung „Fortsetzung des Berichts“ im Suhrkamp Verlag mit einer Auflage von 3.000 Exemplaren. Eingeschlossen in ein Zimmer von kleinbürgerlicher Enge beschreibt ein Erzähler ein monströse, in allen ihren Momenten fixierte Mahlzeit. Ein zweiter Erzähler (vielleicht derselbe) befindet sich auf dem Weg zu diesem Essen.

- 14 Akzente 5/1961 und Akzente 5/1963. Auszüge aus dem Manuskript „Fortsetzung des Berichts“.
- 15 Erstausgabe (1964). Taschenbuch (1970). Neuauflage (1992). Taschenbuch (1995). ... Lesecke.
- 16 Klappentext der Erstausgabe.
- 17 *Le terrible festin* (1970). (dt. „Das schreckliche Festmahl“) Übersetzung von Lily Jumel.
- 18 Foto des Autors (1964) und Kritikerstimmen zum Buch (aus: „Anfang und vorläufiges Ende. 91 Ansichten über den Schriftsteller Ror Wolf“, Frankfurt 1992).





5/63

Akzente

Zeitschrift für Dichtung

Symposion: Vor achtzig, vor hundert,
vor zweihundert Jahren

Wilhelm Emrich: Franz Kafka

Marianne Kesting: Maeterlincks Revolutionierung
der Dramaturgie

Paul Böckmann: Die drei Wege des Glücks in den
Romanen Jean Pauls

Prosa: Uve Fischer, Stefan Reisner,
Bruno Schulz, Ror Wolf

Lyrik: Richard Anders, Rainer Brambach,
Wolf Simeret

Oktober 1963

Carl Hanser München

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

Suhrkamp Verlag

Gewöhnlich und zugleich monströs ist, wovon Ror Wolf berichtet: vom Essen und allem, was damit zusammenhängt, ihm vorausgeht und nachfolgt, vom Schlachten, Kochen, Servieren und Verschlingen. Das Buch fixiert, in vielen kleinen Momentaufnahmen, eine einzige große Mahlzeit, und zwischen diesen Bildern stehen andere, die das Thema aufnehmen, weiterführen, hineinstellen in einen Prozeß, der sich als physischer und metaphysischer Stoffwechsel des Menschen bezeichnen ließe.

Es sind Genre- und Sittenbilder gleichen manieristischer Maler, die ins Ungeheure und Unheimliche umschlagen: eine gastronomische Orgie, in Sprache übersetzt – eine Sprache, die geradezu den Prozeß des Essens und Verdauens nachahmt. Handlung findet hier nicht mehr statt. Jeder kleinste Vorgang wuchert ins Unendliche und Unbeschreibliche. Der rote Faden, an dem sich Held und Fabel zum Ende der Geschichte vortasten könnten, geht im Labyrinth der Worte unter: er wird verdaut.

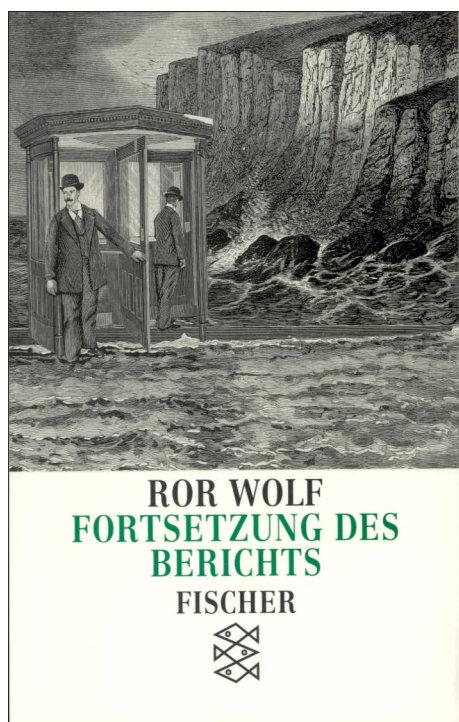
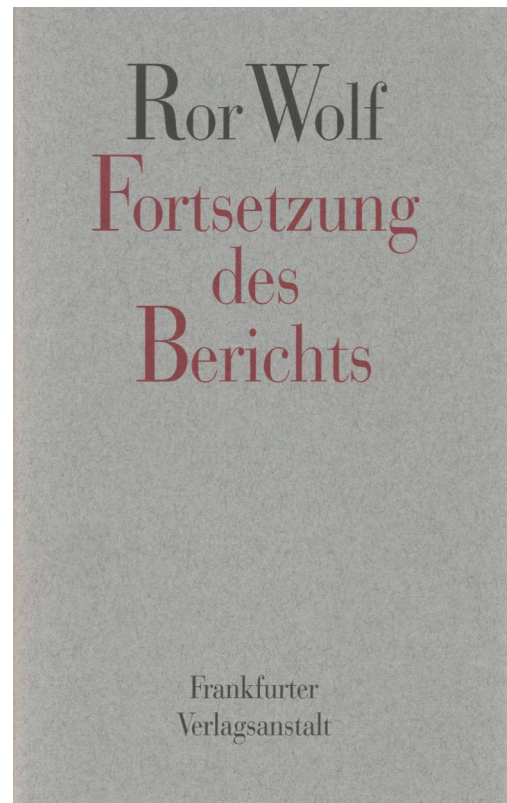
»Der Bericht läßt also keinen linearen Ablauf mehr zu«, sagt Enzensberger; »die gewöhnlichen Hilfsmittel des zeitgenössischen Romans . . . genügen ihm nicht. Der Fortgang oder die *Fortsetzung* des Prozesses (auf der Seite des Beschreibenden sowie des Beschriebenen) erfordert radikalere Verzerrungen und Verwerfungen und sprengt das

eindeutige räumliche und zeitliche Kontinuum, das zu den Voraussetzungen des Romans gehört.«

Daß die bewußten Wiederholungen, Häufungen und Verschränkungen dieses Buches, sein pantagruelischer Wortschwall, seine hyperbolische Clownerie, je mehr sie sich selbst zu genügen scheinen, desto aufsässiger und böartiger werden, ist die Konsequenz eines Stils, der auf jede abhebbare Tendenz verzichtet, um das, was er strafen will, beim Namen zu nennen – übermütig, hinterlistig, schadenfroh.

Ror Wolf wurde 1932 in Saalfeld (Thüringen) geboren. 1951 Abitur, danach zwei Jahre Bauarbeiter. Wolf verließ 1953 die DDR und wurde Hilfsarbeiter in Stuttgart. Studium der Literatur, Philosophie und Soziologie in Frankfurt und Hamburg. 1957 die ersten Publikationen, vor allem in der Frankfurter Studentenzeitung »Diskus«: Prosa, Kritik und, unter dem Pseudonym Raoul Tranchirer, Moritaten. Zwei Jahre Redakteur am Hessischen Rundfunk. Wolf lebt heute als freier Schriftsteller in Frankfurt am Main. »Fortsetzung des Berichts« ist sein erstes Buch. Teile daraus erschienen vor zwei Jahren in dem von Hans Magnus Enzensberger herausgegebenen Band »Vorzeichen«.

Umschlag Willy Fleckhaus

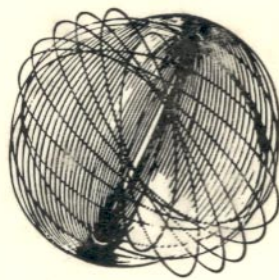


DU MONDE ENTIER

ROR WOLF

Le terrible festin

ROMAN
TRADUIT DE L'ALLEMAND
PAR LILY JUMEL



nrf

GALLIMARD

II
Fortsetzung des Berichts
(1964)



Pilzer und Pelzer

Ror Wolf gestaltet in den vierzig kurzen Prosastücken über die Abenteuer der Figuren Pilzer und Pelzer ein Buch, „in dem man immer, gleich wo man anfängt, den Einstieg findet, in dem es also unwichtig ist, was vorher oder nachher passiert“ (Wolf).

- 19 Schreibmaschinen-Typoskript des Autors in dunkelgrünem Ordner mit insgesamt drei Textfassungen. Aufgeschlagen u.a. die erste und letzte Seite der ersten Fassung.
- 20 „Pilzer und Pelzer. Eine Abenteurserie“. Erstausgabe (1967). ... Leseecke, im Buch „Gefährlichkeit der großen Ebene“.
- 21 2. Auflage (1972). Erweiterte Neuausgabe (1978). Vollständige Ausgabe (1988). Weitere Textausgaben in dem Band „Die Gefährlichkeit der Großen Ebene“ (... Nr. 25).
- 22 Foto des Autors (1966) und Kritikerstimme zum Buch (aus: „Anfang und vorläufiges Ende. 91 Ansichten über den Schriftsteller Ror Wolf“, Frankfurt 1992).

178 Sekunden

TA
Vor allen
Dingen

dann
eine frische
kl,

verhältnismäßig viel Regen im Leben,

¹
Alles herausgespielt in diesem Augenblick
auftauchend aus einer gewissen Ferne
alles ganz einfach, schwarz schwarz jäh,
alles fängt jetzt ^{schon} an

eines tages, vielleicht heute, ja, es geht auf den winter
zu lieber herr, vielleicht heute, oder vielmehr zu beginn
der schönen jahreszeit, etwas mehliges himmel, etwas gras-
wuchs eines tages, ~~(vielleicht ein kleines gewitter, eine kurze~~
zuckende krachende angelegenheit, es ist in der tat nichts.
~~[ich fühle mich den umständen entsprechend gut.] das klima~~
~~ist angenehm,~~ ein hochdruckrücken im anzug, der abend her-
eingebrochen, der himmel dunstig bedeckt, das meer still
und stumm. plötzlich ist alles sehr, ~~klar~~, alles wie
soll ich sagen, jetzt, wo ich den anfang gefunden habe
sehr leicht, ich bin an diesem punkt meines lebens ange-
kommen, wo ich eine ruhige gleichgültige miene aufsetzen
kann. die schönen erwartungen, die verführerischen schil-
derungen der zukunft aus pilzers mund, sie gefallen mir.
so wie es jetzt ist, ist es zweifellos äußerst gut.

*

~~[ich werde mir also die einleitung sparen und sofort an~~
~~die sache herantreten.]~~ ich erinnere mich, daß ich eines
tages, an einem montag, an einem morgen, unter den ge-
schilderten umständen, auf die beschriebene weise die
tür öffnete. es war ein weiches öffnen, es war nichts
entscheidendes, aber nun sah ich pilzer, die erste person,
die genannt wird, sich in einer vorgebeugten haltung oder
handlung an der schwarzen hand der witwe zu schaffen
machen. plötzlich ein rauschender windstoß. ich zögerte
wahrscheinlich einen moment, hineinzutreten, ich stand
vielleicht einen augenblick in diesem windzug, den ich
auf die jahreszeit zurückführte, auf diesen frisch an-
gebrochenen märz, und pilzer rief nun etwas, das ich für
eine aufforderung hielt, zu kommen oder zu gehen, was
ist, rief pilzer, und die witwe, der ich eine bonbonniere
mitgebracht hatte, rief nun auch etwas.

*

fenster auf um aus leibeskräften hinauszulachen, oder vielleicht lachte ich zum fenster hinaus, vielleicht war ich es, genau ist das nicht zu sagen, und vielleicht war es pelzer, der das bein der witwe streichelte, oder vielleicht wir beide, nicht genau zu sagen, vielleicht wir beide, pelzer und ich, streichelten das bein der witwe und lachten gemeinsam und nun lachte vielleicht auch die witwe, die im hintergrund lag und schlecht zu sehen war, ich würde sagen, ja, sie schrie ein bißchen, sie lachte nicht, sie schrie, das ist genauer, und pilzer, der nun auch irgendwie in die sache verwickelt war, der etwas später gekommen war, lachte nun auch noch, er, der etwas abseits von unserer gruppe, rechts neben dem kamin stand, lachte nun auch.

Lokomotivschuppen

Zementfabrik

Schmelzhütte

Schlaumenbege

Sägemühle

Wasserwerk

Gasanstalt

alte Brauerei

Abdeckerei

ein ungeheures

Gasometer

eine gedrückte

Glaskuppel

Kristallpalast

* *jahresdach*

dann ein anderer tag, ich habe mir von dieser zeit einige notizen gemacht. etwas zunächst vor dem fenster, naturbeobachtungen, wetterbetrachtungen, es kam mir vor, als reiße sich etwas von der schwarzen linie des horizonts los, wälze sich auf dem sand und verschwinde dann im wasser, von zeit zu zeit auch ein schrei aus der ferne, dann verfiel wieder alles in das stillschweigen großer flacher landschaften, der himmel, jawohl, frauengestalten wehten vorbei, die sonne schien also, die fliegen auf der fensterscheibe rasselten, und nun bedeckte noch etwas anderes diese scheiben, leicht zuckend etwas madenhaft kriechend auskriechend, aber immerhin ein prachtausblick, ein prachtausblick vor dem fenster, eine schutzmannskette, für den augenblick beruhigend und noch immer jetzt das vorbeitreiben von gestalten, alles wie vorher, die geschwindigkeit des dahingehens, zwischen diesen häusern mit quergebäuden hintergebäuden hofräumen anbauten buckligen erkern undsoweiter, etwas wind kam, die ganze gegend war von ~~düsteren~~ *dunklen* schwarzen bergen umschlossen, hinter denen noch etwas liegen mußte, das ich nicht sehen konnte und mir auch nicht vorstellen konnte, wassersäulen vielleicht, ich will mich nicht streiten, unterirdische ausbrüche, dieses donnern, ich weiß nicht, mehrmals am tage, etwas, das ich, der freund schöner aussichten, mir nun vorstellen mußte, denn die nacht lag platt auf der ebene, ~~ach~~ ja, auch irgend etwas in der luft langsam wachsend, das war nicht zu bestreiten, etwas immer größer werdend, ~~jawohl bemerkungen, die man in größeren~~

bißchen mit der witwe, die sich die schwarzen handschuhe abzieht wie abhäutet, es wird nicht lange dauern, und er wird ~~XXXXXXXXXXXX~~ anfangen zu singen, dafür ist er bekannt, bekanntlich ist er auch ein guter sänger. beide, pilzer und pelzer, blasen den zigarrenrauch weit von sich, und ich, ich habe, nachdem ich an diesem morgen, an diesem montag, in diesem september, auf die beschriebene weise die tür öffnete, in diesem zimmer nach allen seiten den kopf gedreht und nichts gesehen, als die rauschwirbel aus den zigarren dieser beiden männer. mein. ich habe nichts mehr zu sagen
bitte.

*****1. fassung*****

Le witwe will sich of de tofs begeben

Ich bin vollkommen ruhig, meine
kurze tage Sorge besteht darin,
dass jetzt, im letzten Augenblicke,
noch ein unvorhergesehener Zwischen-
fall den Schluss dieser Angelegenheit
(diese Angelegenheit, den Schluss)
auf weitere Zeit hinausschieben
könnte.

2. ich gerade kommen, zu Hörs Vetter.

TV haben sie etwas dagegen, dass ich mir
den kampf weiter ansehe? keine
Boxschildern

fußball

dem spiel

178

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer

Eine Abenteuerserie

edition suhrkamp

SV

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer

Eine Abenteuerserie

edition suhrkamp

SV

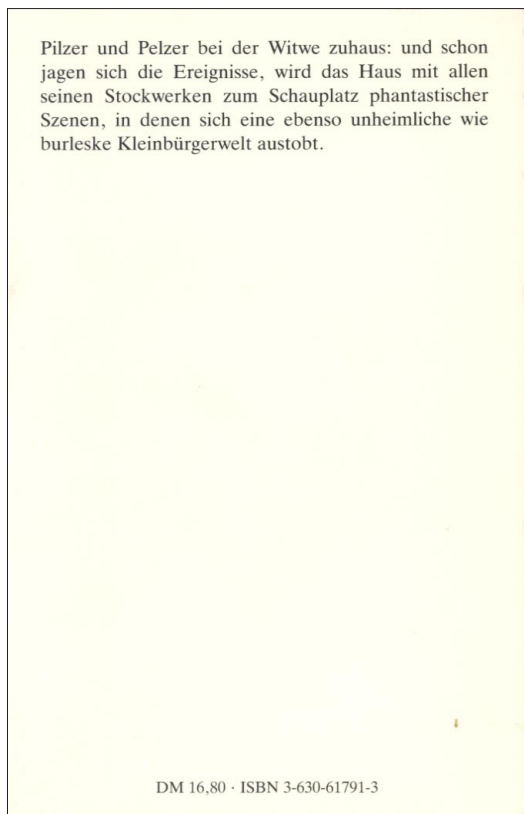
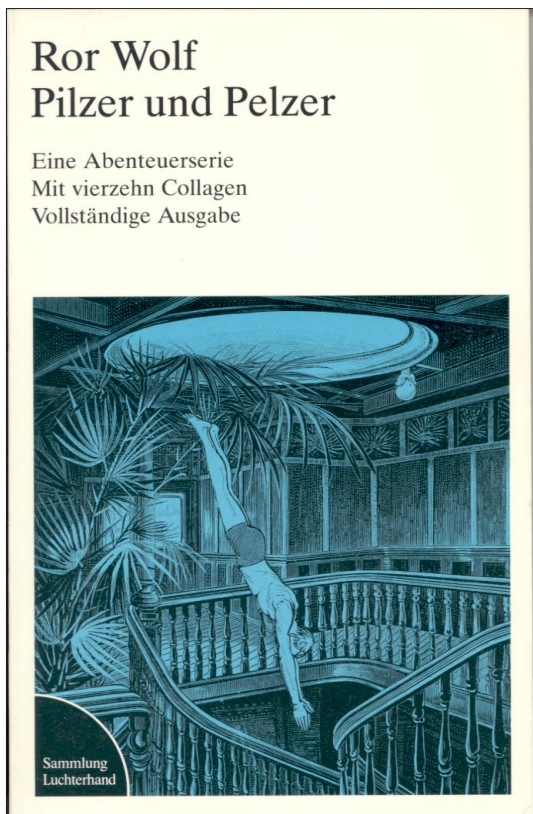
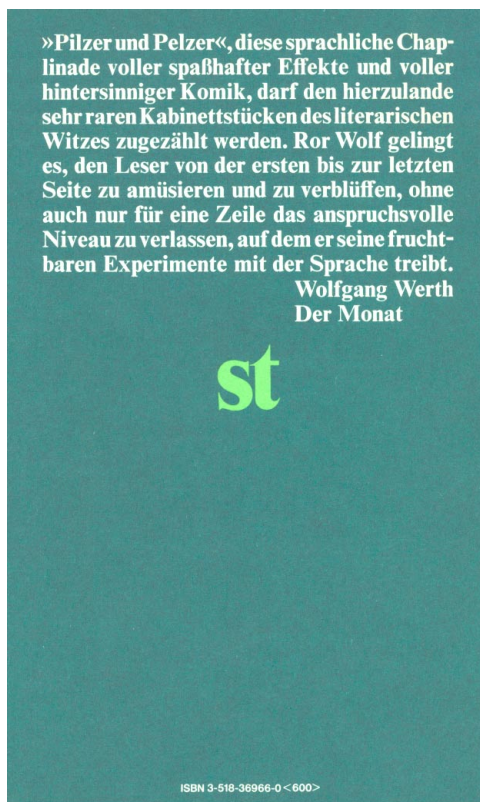
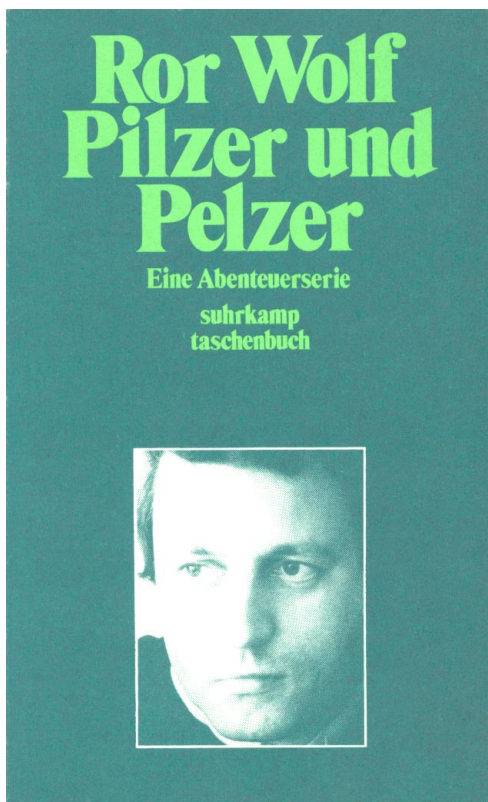
Ror Wolf
 Pilzer und Pelzer
 Eine Abenteuerserie

Suhrkamp Verlag

1 *Anfangen Ankommen*

Gut, also von vorn, an diesem Punkt einsetzen, wo ich abgebrochen habe, der Himmel, wie war das, jawohl, der Himmel sehr blau, am Horizont plötzlich ein rasch laufender Mann. Eine gerade heranschwimmende Erinnerung, herausgespült, gut, in diesem Moment auftauchend aus einer gewissen Entfernung, wirklich ganz einfach, schwach schwarz, jawohl, alles fängt jetzt schon an. Vielleicht heute, oder vielmehr zu Beginn der schönen Jahreszeit. Etwas mehliges Himmel, ein rasch laufender Mann, der in der Ferne verschwindet, ein kleines Gewitter, eine kurze zuckende krachende Angelegenheit, es ist in der Tat nichts. Damals eine günstige Zeit, der Abend herangebrochen, der Himmel dunstig bedeckt, das Meer still und stumm. Plötzlich ist alles sehr, ja, wie soll ich das sagen, jetzt, wo ich den Anfang gefunden habe, sehr leicht, ich bin an diesem Punkt meines Lebens angekommen, wo ich eine ruhige gleichgültige Miene aufsetzen kann. Die schönen Erwartungen, die Schilderung der Zukunft aus Pilzers Mund, sie gefallen mir. So, wie es jetzt ist, ist es zweifellos gut.

Hier bin ich, rief ich und hob meinen Hut. Ich werde mir also die Einleitung sparen und sofort an die Sache herantreten. Ich erinnere mich, daß ich auf die beschriebene Weise die Tür öffnete, alles ging wirklich sehr schnell, ein knisterndes Öffnen, es war nichts Entscheidendes, aber nun sah ich Pilzer, die erste Person, die genannt wird, in einer vorgebeugten Haltung oder Handlung sich an der schwarzen Hand der Witwe zu schaffen machen. Plötzlich ein rauschender Windstoß. Ich zögerte einen Moment, ich stand einen Augenblick in diesem Windzug, den ich auf die Jahreszeit zurückführte, auf diesen frisch angebrochenen März, und Pilzer rief etwas, das ich für eine Aufforderung hielt, zu kommen oder zu



III *Pilzer und Pelzer* (1967)

Fortsetzung des Aufsatzes: ...



Die Gefährlichkeit der großen Ebene

Ein Mann sitzt in einem Hotel und erfindet sich einen imaginären Gesprächspartner, mit dem er zahlreiche Abenteuer erlebt. In der ZEIT vom 26.4.1968 hieß es dazu: „Handlung ist in diesem ‚Roman‘ nicht etwa, was mit den Figuren geschieht. Handlung ist hier die eigenmächtige Tätigkeit der Sprache.“

- 23 Mehrseitiger Auszug aus dem Typoskript.
- 24 Klappentextentwurf mit handschriftlichen Korrekturen des Autors.
- 25 „Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman“. Erstausgabe (1976).
- 26 Neuauflage (1992) (Mit „Pilzer und Pelzer“, ... Nr. 21). Taschenbuch (1996). ... Lesecke.
- 27 Foto des Autors (1976) und Kritikerstimme zum Buch (aus: „Anfang und vorläufiges Ende. 91 Ansichten über den Schriftsteller Ror Wolf“, Frankfurt 1992).

Ror Wolf

Die Gefährlichkeit
der großen Ebene

edition suhrkamp
SV

Ror Wolf

Die Gefährlichkeit der großen Ebene

edition suhrkamp
SV

ISBN 3-518-00845-5 <600>

Ror Wolf

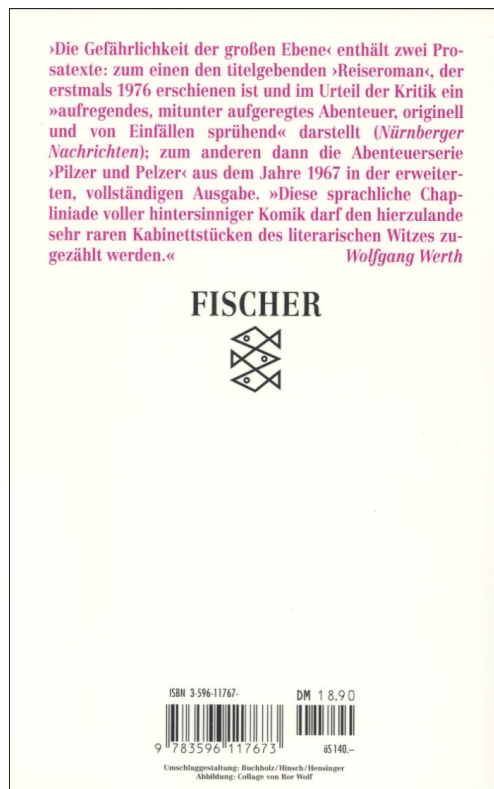
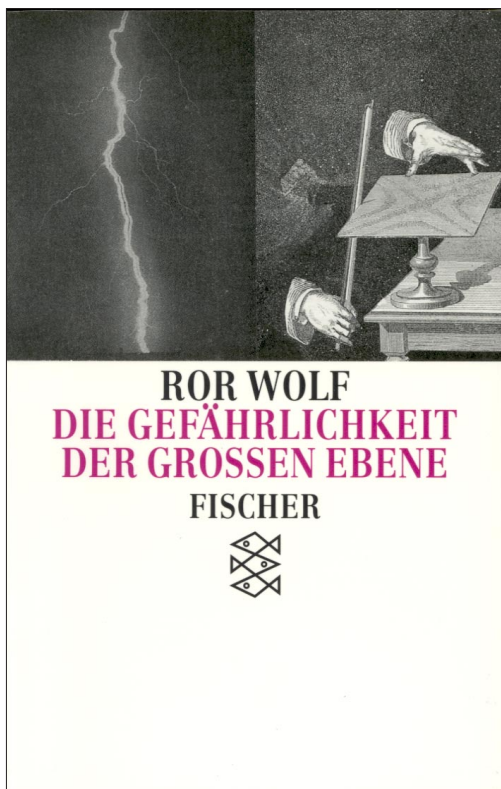
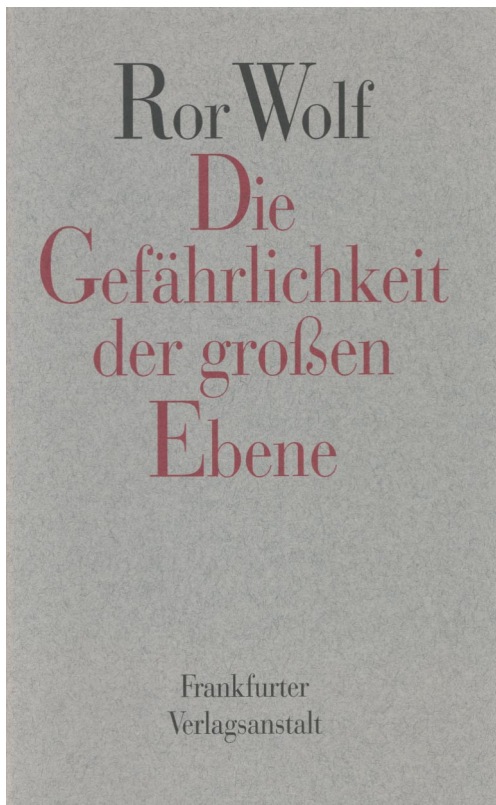
Die Gefährlichkeit der großen Ebene

Suhrkamp Verlag

Haben Sie bemerkt, daß sich alles verändert hat? Haben Sie das bemerkt? Es ist alles anders geworden, finden Sie nicht? Zwar nicht äußerlich, nicht so sehr, aber anders. Dabei glauben die Leute, es hätte sich gar nichts verändert, es sei alles beim alten geblieben. Doch ich sage Ihnen: Alles ist anders geworden, unter der Oberfläche, verstehen Sie, nicht in der Art einer Kleinigkeit, sondern regelrecht, überall, oh, Sie werden mich schon noch begreifen im Laufe der Zeit.

Das waren Nobos Worte am Fenster. Kaum waren die Worte gefallen, da geschah plötzlich nichts. Es geschah aber so außerordentlich auffällig nichts, daß ich keinen Grund habe, keine Lust, keinen Anlaß habe, davon zu sprechen oder darauf zurückzukommen. Nobo sagte: Ich täusche mich nicht, Sie verstehen, was ich meine, Sie verstehen mich schon, es ist gar nicht so schwer, sehn Sie: dort. Oder dort. Dort ist alles verändert. Natürlich kann man da hier noch nicht sehen, heute sieht man noch gar nichts, man sieht zwar nicht ganz und gar nichts, aber so wenig, daß man mit einer gewissen Berechtigung sagen kann: Man sieht hier so wenig wie gar nichts, oder so gut wie gar nichts.

Da steht er am Fenster und klopft seine Asche hinab in die Tiefe. Es ist ziemlich sicher, daß etwas passieren wird; nein, nicht sofort, nicht jetzt gleich, nicht in diesem Moment, aber warten Sie ab, es wird eine Menge passieren. Ich hörte ihm zu mit dem Bier in der Hand und sah mir die Gegend an, diese Häuser dort auf der anderen Seite. Niemand ging raus,



Die Gefährlichkeit der großen Ebene

- X 1 REAL HOTEL
 ICH allein sitzen trinken
 Kellner
 Essen machen auf kleinem Herd
 Schilderung des Zimmers
 Geräusche aus anderen Zimmern
 Lachen Melancholie
- X 2 REAL-VORSTEL-LUNG HOTEL
 Leute kommen und gehen
 Anwesenheit
 Personenverhalten **Personenbeschreibung**
- X 3 VORSTEL-LUNG HOTEL
 Zwischen Harmlosem + Gefährlichem
 Erotik Abenteuer (~~Badesatzgeschichte~~)
 Wirtshaus
 Gewühl - Hute - Leute am Fenster
- X 4 REAL-VORSTEL-LUNG GEHEN im Haus
 andere Zimmer / Sehen
 Katastrophen im Haus
 Verwachsungen
 Wetterwechsel
 kurze Vier-Abenteuer + Menschen-Abenteuer
 Gefährliches + gefährliches wechselt
- X 5 DIALOGSTÜCKE . ANSÄTZE für Kapitel
NOBO - ICH
 und andere
 Nobos dicke Krankheiten
 (Aufspringen, dann plötzlich Abenteuer im
 Hotel mit Leuten von unten)
 (Dauer einwachen als Leitmotiv)
- X 6 FORT WEG HINAUS
- X 7 REAL SEHEN Stadt ZUG
 HOTEL Gegenüber
 Bewegungen Hof + Garten
 Coitus Hinterhof
 Wetter

104.5
 29.5
 104.5
 109

397.5
 104.5

293 / 0

104.5

104

X	8	SEHEN	Stadt	
		KEIN	Katastrophen:	Nobo berichtet über
		Ich / Mein	Mord Blut	Katastrophen, die
			Krieg	er sieht
	X	9	SEHEN	Landschaft alles
	10	10	ZUGFAHREN	
			AUTOFAHREN	
			Ausfahrungen, Verabgerufen	
			aus für 40. 1982	
X	11	11	GEHEN	Stadt Hausierer
			auch Ortsmischung	
			kurze Sprung-Reihung	grausam harmlos
			Wirtshaus	
			Gewühl - Hüte - Leute an Fenstern	
	X	12	GEHEN	Landschaft
			weg blitzschnell durch verschiedene Gebiete	
			Wetterwechsel	
			kurze Tier-Abenteuer + Menschen-Abenteuer	
			harmloses + gefährliches wechselt	
			UNKLARE HANDLUNGEN	
			ANDERE Handlungen	
	13	13	ICH	Liegen Denken
Extra -			(Aufspringen, dann plötzlich Abenteuer im	
Geschichte			Hotel mit Leuten von unten)	
			(Immer eingeschoben als Leitmotive)	
	14	14	GANGSTER	Revolver Max Boxen Lokale
	15	15	TIERE	

16	LEUTE unten EKEL Ich /Menge	} <i>Wort</i>
17	Über WORTE und Reden	
18	Über SCHREIBEN Leser ENDE !! Ankündigungen, Verzögerungen <i>auch für HÖRSPIEL</i>	<i>ANFANGEN</i>
19	SCHWEIGEN Nicht sprechen	
20	SPITZ-SÄTZE Kurios Absurd	
21	UNKLARE HANDLUNGEN ANDERE Handlungen	
22	HÜTE	→ <i>GEHEN</i>
23	ROMAN Schiffe Kapitäne Matrosen	
24	Einzeisätze / grün	

- 25 Rosa PILZER + PELZER
teils aufstellen
- 26 Grün Alle möglichen GESCHICHTEN + Fetzen
- 27 , Gelb EROTIK
Frauen
Witwe
Dame
- ~~28~~ Blau ~~WASSER~~
~~KANAL~~
~~MEER~~
~~KELLER~~
- 28 KRANKES IM HOTEL
bleiche Zimmer
Pflanzen
auch schimmelige Tiere
dunkle Leute
- 29 KANAL KELLER
auf der Matratze schwimmend
an Katastrophen vorbei
schließlich auf einer Insel ankommend
EISWELT + Leute
die Leute unten Ekel
- 30 MEERES - ABENTEUER
Schiffe
Kapitäne
Matrosen

Bemerkung

Ein Mann wohnt in einem Hotel und trinkt. Offenbar ist er ~~ein~~ ^{vnd soll} Vertreter, ~~der~~ Kunden besuchen ~~soll~~. Er steht am Fenster, er trinkt, er hat Angst, fortzugehen. Also erfindet er sich das Fortgehen. Er denkt es sich aus. ~~Und~~ ^{er} erfindet sich einen Partner: NOBO. Einen Stichwortgeber, eine Alibifigur. ^{vnd} Er erfindet sich Abenteuer, in die er verwickelt ist. Alles, was er beobachtet und erlebt und halluziniert, vermisch sich in seinem Kopf. Dort sitzt er, oder er steht, oder er liegt:

.....

lappentext

vielleicht

Tabe dr

Snd,

Kant 17

Die Verände

Der Ich-Erzähler versucht also, Nobo abzuschütteln, ihn zu verdrängen, ihn wieder verschwinden zu lassen. Aber Nobo ist hartnäckig, er drängt sich immer von neuem auf. Mit der größten Leichtigkeit taucht er aus allen Richtungen auf und verschwindet in alle Richtungen.

Die Veränderungen draußen, das sind allerdings nicht nur die Halluzinationen eines Alkoholikers, sondern das ist die Realität vor unseren Fenstern.

glauke 16

Trinkers

040617,01 - Suhrkamp, es 845 Wolf, MS 4-19

~~Hinweis~~

P2

H Klappentext

H vielleicht

H 2+3

Der Mann, der ²hier erzählt, ist ¹offenbar ein Vertreter ²mit Sicherheit ¹ein Trinker; abgestiegen in einem heruntergekommenen Hotel. Er will Kundenbesuche machen, aber es bleibt bei dem Vorsatz. Er steht am Fenster. ²Und sieht die Stadt ¹vor dem Fenster. Er trinkt. ²Er langweilt sich. ¹Vor allem hat er Angst, fortzugehen. Also erfindet er sich das Fortgehen. Er denkt es sich aus. Und er erfindet sich einen Partner: NOBO. Einen Stichwortgeber, eine Alibifigur. Er erfindet sich Abenteuer, in die er verwickelt ist.

Alles, was er beobachtet oder erlebt oder halluziniert, Wirklichkeit also und Vorstellung vermischen sich ²mehr und mehr ¹in seinem Kopf und Nobo, der von ihm erfundene Nobo, übernimmt immer mehr die Initiative. Er wird ²sozusagen ¹zum Roman-Direktor und beginnt das Geschehen zu diktieren.

Der Ich-Erzähler versucht also, Nobo ²abzuschütteln, ihn zu verdrängen, ihn ¹wieder verschwinden zu lassen. Aber Nobo ist hartnäckig, er drängt sich immer von neuem auf. ²Mit der größten Leichtigkeit taucht er aus allen Richtungen auf und verschwindet in alle Richtungen.

Die Veränderungen draußen, das sind allerdings nicht nur die Halluzinationen eines Alkoholikers, sondern das ist die Realität vor unseren Fenstern.

Tabe des

Sind,

Kant 17

meine

vater

L

glück 16,

Prüfung

g

Die Verände

VI
Die Gefährlichkeit der großen Ebene
(1976)



Fußball

In den siebziger Jahren verbringt Ror Wolf viel Zeit in Fußballstadien und vor dem Radio und zeichnet mit seinem Aufnahmegerät eine Fülle von Originalstimmen auf. In den daraus entstehenden Büchern, so Wolf, „gibt es kaum ein Wort, das ich nicht aufgefunden habe. Es ging mir darum, nur mit vorgefundenem Material zu arbeiten.“

- 28 Verschiedene Typoskriptseiten mit Anstreichungen und Korrekturen des Autors.
- 29 „Punkt ist Punkt. Fußball-Spiele“. Erstausgabe (1971).
- 30 2. Auflage (1971). Erweiterte Taschenbuchausgabe (1973).
- 31 „Der Ball ist rund“. Schallplatte (1987).
„Der Ball ist rund“. Werbepostkarte.
- 32 „Die heiße Luft der Spiele. Fußballcollagen von Tor Wolf“. Ton-Kassette (1980).
... 1974
- 33 Foto (oben): Der Autor mit Jürgen Grabowski, Mitglied der Weltmeistermannschaft von 1974 (1979). Foto (mitte): Der Autor im Expertengespräch auf dem Trainingsgelände der Frankfurter Eintracht (1979). Foto (unten): Ror Wolf im Studio des Hessischen Rundfunks (1979).

Fußballjournalist Rudi Michel zum Buch (aus: „Anfang und vorläufiges Ende. 91 Ansichten über den Schriftsteller Ror Wolf“, Frankfurt 1992).
- 34 Das originale Aufnahmegerät des Autors UHER 4000 REPORT IC AUTOMATIC mit verschiedenen Besitzstempeln.
- 35 „Die heiße Luft der Spiele“. Erstausgabe (1980)
- 36 „Das nächste Spiel ist immer das schwerste“. Erstausgabe (1982). Taschenbuch (1990). Neuausgabe (1994). Taschenbuch (1996). Diese Ausgaben enthalten die gesammelte Fußball-Prosa des Autors.
... Lesecke.

37 „Radio-Collagen (1). Fußball-WM 1974 und 1978“. CD (1998).

ZITATE 1

Ich bin, so wie es ist, zufrieden.

Franz Beckenbauer,
Abwehrspieler

Gesund bin ich, in Ordnung ist alles.

Willi Schulz,
Abwehrspieler

Ich fühle mich mächtig in Schuß.

Gerd Müller,
Stürmer

Nun lege ich los.

Jürgen Grabowski,
Stürmer

Es stimmt, ich fühle mich wohl.

Helmut Haller,
Mittelfeldspieler

Mir gehts gut, danke.

Wolfgang Overath,
Mittelfeldspieler

Ich bin ein anderer.

Reinhard Libuda,
Stürmer

Wir werden schon sehen.

Bernd Patzke,
Abwehrspieler

Ich will.

Wolfgang Weber,
AbwehrspielerEs hat keinen Zweck, ich kann
überhaupt nicht laufen.Uwe Seeler,
StürmerIch kann laufen und gehen,
aber nicht schießen.Siegfried Held,
Stürmer

Ich kann weder singen noch tanzen.

Günter Netzer,
Mittelfeldspieler

Ich kann nicht einmal richtig sitzen.

Peter Grosser,
Stürmer

Ja, was soll man da sagen.

Max Merkel,
Trainer

← 19 1/2 Cic. →

Lynen oder Lusen?

00002

10

Vom Zabo kam der Club mit Kennemann,
der immer lächelnd auf den Rasen trat.
Er hatte seine große Hose an,
im Jahre Achtundvierzig, im Salat,
am Achten Achten, als das Spiel begann.
Hans Kalb war tot; er spielte sehr gut Skat.

Vom Betzenberg herab mit leerem Magen,
da kam Fritz Walter. Mehr ist nicht zu sagen.



Neunzehnhundertvierundsiebzig

Ein schöner Tag. Die Hymnen sind verklungen.
Am Anfang bläst zunächst die Blasmusik.
Das ist ein feierlicher Augenblick.
Und in uns glühen die Erinnerungen.

Am Anfang Sonne. Später plötzlich Regen.
Die Blasmusik marschiert jetzt auf dem Rasen.
Die Becken klatschen. Die Posaunen blasen.
Es pfeift. Am Wetter hat es nicht gelegen.

Man sieht sich Hoeneß in die Lücken drücken.
Und Overath behält den Überblick.
Und um das Feld marschiert die Blasmusik.
Der Regen schwach und etwas Wind im Rücken.

Das Wetter angenehm. Nun folgt ein Knick.
Für etwas Ärger sorgt ein schneller Herr
kurz aus der sogenannten DDR.
Doch nun Musik und keine Politik.

Auf einer Tuba sieht man Regentropfen.
Die ganze Fußballwelt liegt in Aspid.
Und in der Pause bläst die Blasmusik,
wobei die Tropfen auf die Schirme klopfen.

Der Regen schwillt und in den schwarzen Sümpfen,
im schweren Schlamm, im Matsch, im dunklen Schlick,
da hört man schmetternd hell die Blasmusik.
Gerd Müller steht sehr stramm in seinen Strümpfen.

Der Regen fließt hinein in alle Schuhe.
Und über alles bläst die Blasmusik:
Paul Breitners Schwung, Grabowskis Hackentrick,
auch über Beckenbauers Riesenruhe.

Doch nun sieht man die Blasmusik verschwinden
und auch Bernd Hölzenbein, den ganz geschlitzten,
und Katsche Schwarzenbeck, den holzgeschnitzten.
Man sieht am Schluß die Blasmusik von hinten.

Am Ende dann mit wehenden Gewändern:
die Fischer-Chöre. Das ist nicht zu ändern.

.....

10. Fußballweltmeisterschaft
in Deutschland 1974
Weltmeister: Deutschland

36 r tH
ROR WOLF PUNKT IST PUNKT FUSSBALL-SPIELE

Suhrkamp Verlag - 14 p tH

Text
sumit { Der Fußball steht nicht
still. Nichts auf der
Welt ist beständig. }
Josef Posipal, 2
rechter Verteidiger der
Weltmeisterschaftself 1954 }

1 so
 2 ist er
 3 er stützt
 4 und er sitzt
 5 er schützt und
 6 gibt Halt leicht
 7 sicher und schnell
 8 er gibt Halt er ist
 9 standfest auch rutsch
 10 fest das gab es noch nie
 11 unter dreihundert Gramm so
 12 schmiegsam mit Sehnenpolstern
 13 und Fußformungen die Klötzchen
 14 stellung am Sohlenrand vermindert
 15 Verletzung verbessert den Stand mit
 16 fußbettfördernder Bodenausführung mit
 17 Seitenteilen aus einem Stück auf Schnee
 18 plätzen Eisplätzen mit gepolsterten Kappen
 19 beim Schießen die Laufrollen schützen den Fuß
 20 beim Schuß moosweich und federnd beim Schuß 0 adidas
 1 aus Mastboxleder fugenlos mit dem Schaft ver
 2 bunden da läßt er die Fußkraft voll wirken
 3 mit den drei Riemen der Biegezone ja ja
 4 beim Schuß mit vollendeter Sicherheit
 5 der Griff in die Zukunft biegsam und
 6 doppelt so haltbar und gar nicht so
 7 teuer von allen Seiten adidas mit
 8 weichem Auftritt es gibt keinen
 9 Druck keine Stellen wohin man
 10 auch sieht auf wessen Füße
 1 man schaut man sieht kei
 2 nen Druck keine Stellen
 3 mit drucklosem Halt
 4 im Fachhandel er
 5 hältlich mit den
 6 drei Riemen a
 7 didas jawohl
 8 so ist er
 9 jawohl

Zeilenfall
 mu/s genau
 eingehalten
 werden

10/12,0

Cic.

00059

Helvetica

so ist er so ist er flexibel und standfest
 geschmeidig verschleißfest sitzt fabelhaft
 selbst bei lockerer Schnürung der Fuß wird
 umfaßt nichts drückt mehr kein Druck mehr
 so ist er er biegt sich da wo es sein muß
 das ist das Ergebnis das ist für die Zukunft
 das gab es noch nicht aus feinstem Mastbox
 0 mit gepolstertem Kragen mit Saugpartien
 wirklich in den Gelenken und Ballenpartien
 geschmeidig und doch so fest wie ein Panzer
 natürlich für nahezu alle Bodenverhältnisse
 mit der PU-Sohle oder dem Puma-Form-Strip
 mit der Puma Lastic 3 N-Sohle mit dem Loch
 mit dem Loch mit dem fers-0-til 0 dem Loch
 an der richtigen Stelle dem Fersen-Ventil
 mit dem sensationellen Loch 0 ein Erlebnis
 dem kraftvollen Schaft aus 1 A Campo-Calf
 jetzt wissen sie warum wir sagen: so ist er
 ja diesen Puma kann man nicht aufhalten
 mit dem schußfördernden Vorderblatt
 ja diesen Puma kann man nicht aufhalten
 jetzt wissen sie warum wir sagen: so ist er
 der kraftvolle Schaft aus 1 A Campo-Calf
 mit dem sensationellen Loch 0 ein Erlebnis
 an der richtigen Stelle dem Fersen-Ventil
 mit dem Loch mit dem fers-0-til 0 dem Loch
 mit der Puma Lastic 3 N-Sohle mit dem Loch
 mit der PU-Sohle oder dem Puma-Form-Strip
 natürlich für nahezu alle Bodenverhältnisse
 geschmeidig und doch so fest wie ein Panzer
 wirklich in den Gelenken und Ballenpartien
 0 mit gepolstertem Kragen mit Saugpartien
 das gab es noch nicht aus feinstem Mastbox
 das ist das Ergebnis das ist für die Zukunft
 so ist er er biegt sich da wo es sein muß
 umfaßt nichts drückt mehr kein Druck mehr
 selbst bei lockerer Schnürung der Fuß wird
 geschmeidig verschleißfest sitzt fabelhaft
 so ist er so ist er flexibel und standfest

16 Cic. Blocksatz

Werbung

Spots

Chantre: hart am Ball bleiben - weich begießen } 12p Helvetica

*

SCHUSS ☐ TOR ☐ COMMERZBANK } 12p Times, Versalien

*

12/14p
Helvetica
18 1/2 Cic.

gleich anfordern: eine vollständige Fußballzuschauer-
ausrüstung: Regenmantel mit Kapuze und einem Chantre
mit eingebauter Angriffstute. Drei Mark frei Haus.

*

die dor-Leute
(sind zu Besuch
bei Uschi und
Gerd Müller in
ihrem Haus in
Straßlach.

10/12p
18 1/2 Cic.

— halbfett

dor: wie fühlen Sie sich so ?

Uschi Müller: Wir sind ganz froh, daß wir ein hübsches
Häuschen haben.

dor: Frau Müller, ist es richtig, daß Sie alle Hausarbeit
selbst machen und auch unser dor im Haus haben ?

Uschi Müller: Natürlich hab ich dor - das hat doch jede
Hausfrau.

dor: sagen Sie das nicht. Es soll immer noch Frauen geben,
die lieber scharfe reiniger nehmen.

Uschi Müller: Das kann ich mir nicht vorstellen. Wenn ich
zum Beispiel kein dor, sondern etwas Scharfes für diesen
Tisch nehme, dann ist doch der Glanz weg. Und glänzen
soll er ja.

dor: Und was hält der Bomber vom Dienst vom Glanz von dor ?
(Gerd Müller lacht)

Uschi Müller: Der freut sich.

*

Eine Zeile — Dosenbier. Einen Finger hat man immer zur Hand.
aufreißen ansetzen prost wegwerfen —

*

auf die
Breite der
1. Zeile
ausschließen

— halbfett

12/14p
Helvetica

00102

Der Ball

der abgestaubte ball der abgetropfte ball der abge-
fälschte ball der abgeprallte ball der eingedrückte
ball der abgegebene ball der angeschnittene ball
der angenommene ball der unterschätzte ball der
verlorene ball der geschleppte ball der geschobene
ball der geschlenzte ball der getriebene ball der
müde ball der tückische ball der schwierige ball
der seidenweiche ball der ganz weichgeschlagene
ball der weich hereinschwebende ball der plötzlich
heranschwirrende ball der hinaus auf die linke seite
wandernde ball der schlecht kontrollierte ball der
falsch berechnete ball der im schlamm steckengeblie-
bene ball der über den kopf gezogene ball der im
fallen begrabene ball der hereingeschaufelte ball

Frage: Ball ist also nicht gleich Ball ?

Antwort: Aber wo denken Sie hin. Wie kommen Sie
denn darauf. Auf keinen Fall.

Frage: Was können Sie uns also sagen zum Ball ?

Antwort: Der Ball soll kugelförmig sein. Der Um-
fang des Balles darf nicht mehr als 71 cm
und nicht weniger als 68 cm betragen. Das
Gewicht des Balles bei Spielbeginn darf
nicht mehr als 435 Gramm und nicht weni-
ger als 396 Gramm betragen.

Frage: Und was sagen Sie zum Ball, meine Herren ?

Sepp Maier, Tormann: Der Ball ist griffig und liegt
gut in der Hand; es ist der beste Ball der
Welt.

Willi Schulz, Kopfballspezialist: Der Ball ist hart,
aber nicht zu hart.

Sepp Herberger, Ex-Bundestrainer: Der Ball ist rund.

Tschik Cajkovski, Trainer: Der Ball ist eine Kar-
toffel.

Frage: Ball ist also nicht gleich Ball ?

Antwort: Auf keinen Fall! Das sieht nur so aus.

Frage: Was sagen Sie dazu, Herr Walter ?

Fritz Walter, Ehrenkapitän der deutschen National-
mannschaft: Je leichter der Schuh, desto enger der
Kontakt zum Ball. Und umso deutlicher der
Unterschied zwischen Ball und Ball. Der

der ball 1

Alles als Block
um einen Ball
herum-setzen

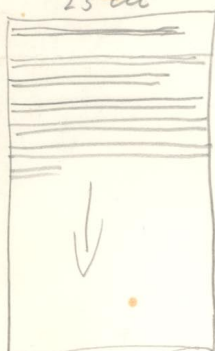
im 12/14
magen Kicker kein
schon
Flakursatz
ohne Trennungen

größerer Abstand

10/12

23 ein

Zuge
Hinter
Zuge
m.h.



alles mag

Schwi:
Das Wort MARS
bleibt in Versal.

Fragen & Antworten

der Fragesteller F:
Sie, Herr Weber, der
Abwehrregisseur des
1.FC Köln - und MARS ?

Weber: MARS esse ich
immer nach dem Training;
bringt verbrauchte Ener-
gie sofort zurück.

F: auch Sie, Herr Paul,
der Mannschaftskapitän
der Dortmunder Borussen,
Sie essen MARS ?

Paul: ja natürlich, denn
MARS bringt bekanntlich
verbrauchte Energie so-
fort zurück. Das weiß
doch jeder.

F: MARS auch für die
Sturm Spitze der Dort-
munder Borussen, Herr
Held ?

Held: na, was denn ! un-
sereins weiß doch, wie
man verbrauchte Energie
sofort zurückbekommt...
also esse ich MARS.

F: und Sie, Gerd Müller,
unser Bomber und Tor-
schützenkönig ?

Müller: zwischendurch
ein MARS, das bringt die
Bombenform sofort zurück.

F: was ! auch der
Linksaußen des 1.FC
Köln, Heinz Hornig,
ißt MARS ?

Hornig: klar, man veraus-
gabt sich bei jedem Spiel,
und MARS bringt verbrauch-
te Energie sofort zurück !

F: --- ?

Overath: auch ich bestä-
tige: MARS bringt ver-
brauchte Energie sofort
zurück !

— 10 km — | zu. | — 10 km —

schön ist schuld (3)

Denn was sich Herr Schön leistet, ist doch der Höhepunkt.

Die Maßnahmen von Herrn Schön haben doch keinen anderen Erfolg, als den, daß aus Spielern Nullen werden.

Schriftgrad
vergrößern
auf Bildunter-
lage

Nullen

Nullen

Nullen

Nullen

Ich frage mich also, der Herr hat wohl vergessen...

Und in Anbetracht dessen möchte ich ihm den Vorschlag machen...

Denn es ist an der Zeit, Herr Schön, daß wir uns endlich einmal...

Ich weiß zwar nicht, was Herrn Schön zu der Ansicht bringt, aber er scheint es zu wissen...

Und ich frage mich immer wieder, warum Herr Schön...

Dabei komme ich zu dem Schluß, daß Herr Schön...

Und ich kann Herrn Schön deshalb nur empfehlen...

Darüberhinaus möchte ich Herrn Schön raten...

Das sind vielleicht harte Worte, aber Herr Schön sollte sich endlich...

Aber Herr Schön will offenbar nicht einsehen, daß er...

Denn was verspricht sich Herr Schön davon, wenn er...

Denn was hat sich Herr Schön eigentlich dabei gedacht...

Um es kurz zu machen: Schön ist schuld...

Bleibt nur die Hoffnung, daß Schön am Ende doch noch...

Darum möchte ich mich kurz einmal ganz kurz äußern...

Ich möchte nämlich mal fragen, was sich Herr Schön dabei denkt...

00025







Ror Wolf

**Punkt ist Punkt
Fußball-Spiele**

Ror Wolf

Suhrkamp Verlag

Versuche im Erweitern nackter Worte

A

der **Ausputzer** der **Aufbauer**
der **Abpraller** der **Aufreißer**
der **Abklatscher** der **Abstauber**
der **Abtropfer** der **Aufsetzer**
der **Aufsteiger**.

der **Schnitzer** die
Mauer die **Gasse**
der **Hammer** der
Drücker die **Lücke**
der **Kasten**.

B

Nach dem Schnitzer des Ausputzers hob der Aufbauer den Abpraller über die Mauer in die Gasse wo der Aufreißer mit dem Hammer am Drücker war und den Abklatscher in die Lücke gab wo der Abstauber den Abtropfer nahm und als Aufsetzer in den Kasten des Aufsteigers setzte.

C

Nach dem groben Schnitzer des knallharten Ausputzers hob der fleißige Aufbauer den harmlosen Abpraller über die wankende Mauer in die geöffnete Gasse, wo der gefährliche Aufreißer mit dem linken Hammer plötzlich am Drücker war und den kurzen Abklatscher in die entstandene Lücke gab, wo der hungrige Abstauber den abgefälschten Abtropfer aufnahm und als tückischen Aufsetzer in den leeren Kasten des abstiegsverdächtigen Aufsteigers setzte.

D

Am Ende der zweiten Halbzeit, nach dem groben Schnitzer des knallharten, platzverweisreifen Ausputzers, hob der fleißige, unerhört spritzige Aufbauer den eigentlich harmlosen, durch den drückenden Rückenwind aber in Fahrt geratenen Abpraller



**Ror Wolf
Punkt ist Punkt**
Alte und neue Fußballspiele

Suhrkamp

Punkt ist Punkt müßte ein Volksbuch werden. Es gehört zu jenen Kunstprodukten, die unmittelbar zünden, weil sie – wie etwa Chaplin-Filme und Valentiniaden, wie Pop-Kunst oder Beat-Musik – Effekte ausspielen, die auch unreflektiert genossen werden können. Wolfgang Werth

st

ISBN 3-518-06622-6 <500>

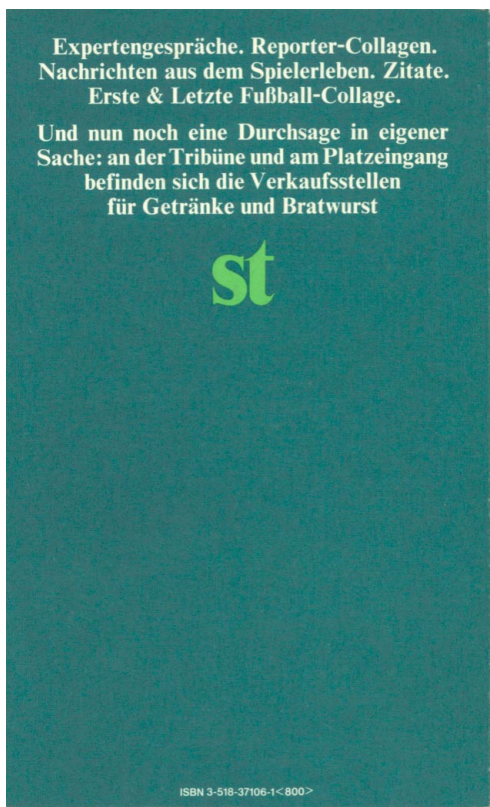
Zitate 1

Ich bin, so wie es ist, zufrieden.	Franz Beckenbauer, Abwehrspieler
Gesund bin ich, in Ordnung ist alles.	Willi Schulz, Abwehrspieler
Ich fühle mich mächtig in Schuß.	Gerd Müller, Stürmer
Nun lege ich los.	Jürgen Grabowski, Stürmer
Es stimmt, ich fühle mich wohl.	Helmut Haller, Mittelfeldspieler
Mir gehts gut, danke.	Wolfgang Overath, Mittelfeldspieler
Ich bin ein anderer.	Reinhard Libuda, Stürmer
Wir werden schon sehen.	Bernd Patzke, Abwehrspieler
Ich will.	Wolfgang Weber, Abwehrspieler
Es hat keinen Zweck, ich kann überhaupt nicht laufen.	Uwe Seeler, Stürmer
Ich kann laufen und gehen, aber nicht schießen.	Siegfried Held, Stürmer
Ich kann weder singen noch tanzen.	Günter Netzer, Mittelfeldspieler
Ich kann nicht einmal richtig sitzen.	Peter Grosser, Stürmer
Ja, was soll man da sagen.	Max Merkel, Trainer



Ror Wolf
Die heiße Luft der Spiele

Suhrkamp



Fußball,

Du wohlgeordnetes Durcheinander auf der weiten Wiese, Du kraftvolles kluges Jagen, Du planvolles Gedränge, Du roheitsfreier Kampf, Dir ist es ergangen wie dem Leder: hin und her getreten, belächelt, verachtet, beschimpft, bis Dich Deine Getreuer mit einem glorreichen Schuß ins Tor gebracht haben. Fußball, Du erscheinst nur dem Mann mit der blassen Ahnung als ein wildes rohes Spiel. In Deinen Knäueln junger Menschenleiber, wo Schulter an Schulter und Schenkel an Schenkel sich trotzig drängt und in dem Gewirr verschränkter Beine liegt strengste Selbstbeherrschung, die nur der Nörgler und Zweifler nicht entdecken will. Die bunten Jacken der Stürmer werden noch über den Rasen fliegen, wenn mancher andere Sport schon lange vergessen ist, und das Vaterland wird Dir dankbar sein, daß Du von allen Spielen am meisten die Muskeln und Sehnen seiner Söhne zu Eisen und Stahl hast werden lassen.

Warum aber gerade mit Beinen und Füßen? wirft jemand ein. Mein lieber Herr, die Behauptung, daß die meisten tatsächlichen Tötlichkeiten zu allen Zeiten nicht mit den Füßen, sondern vielmehr mit den Händen begangen werden, dürfte nirgends auf Widerspruch stoßen. Tatsache ist, daß die völlige Streichung der Hände eine allmähliche Beruhigung der aggressiven Tendenzen des Oberkörpers zur Folge hat. Die Hände, die immer am liebsten zugreifen wollen, sind zum Nichtsein verurteilt. Das bedeutet aber eine Erziehung zur Bändigung der allen gesunden Menschen im Blut liegenden Rauflust, wie man sie sich radikaler gar nicht denken kann. Die so oft getadelte Verwendung der Füße als Waffe und Triebmittel mit Ausschluß der Hände ist eine Folge der reinen Ängstlichkeit. Es liegt aber in dieser Verbannung der oberen Gliedmaßen noch ein weiterer tieferer Sinn; es ist nämlich gar kein Zweifel daran möglich, daß durch den Gang des Kulturmenschen,

ROR WOLF

*Das nächste Spiel ist
immer das schwerste*

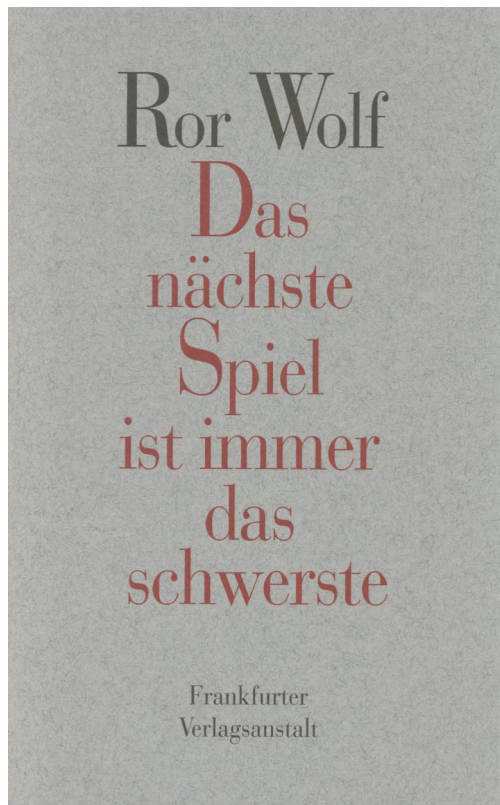
ATHENÄUM



Wie kein anderer namhafter Schriftsteller der Gegenwart hat sich Ror Wolf in die Arena der Spiele, Kämpfe und Leidenschaften begeben. Beinahe nebenbei liefert er in Wort und Bild eine zwanzigjährige Geschichte des deutschen Fußballs, seiner vergessenen Namen und Gesichter.

ISBN 3-7610-8172-3

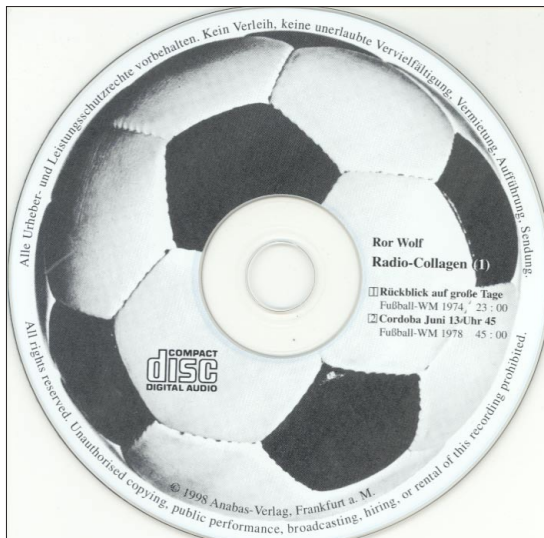
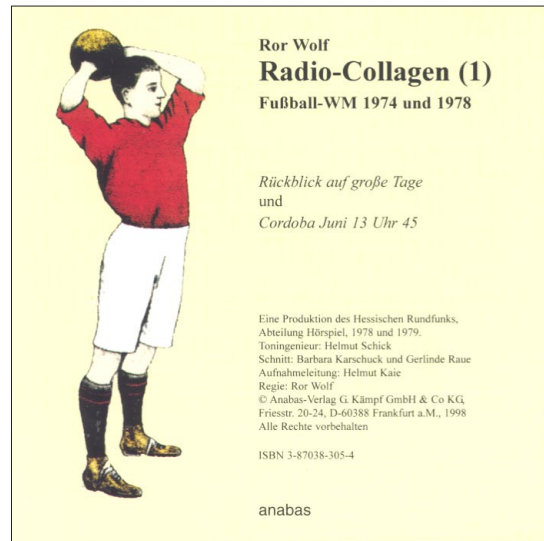
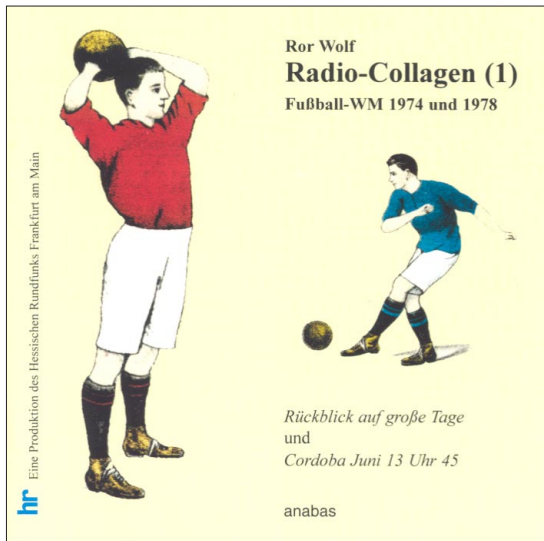




hr	Hessischer Rundfunk	Hessischer Rundfunk
Bestes Wiedergabeergebnis bei Schaltung „Dolby“ plus „CrO₂“ 64.28061 Fußballcollagen DOLBY SYSTEM DD	Die heiße Luft der Spiele Fußballcollagen von Ror Wolf  Hörspiel	Hörspiel Die heiße Luft der Spiele Fußballcollagen von Ror Wolf Seite 1 Schwierigkeiten beim Umschalten Rückblick auf große Tage Seite 2 Cordoba

Die heiße Luft der Spiele	Fußballcollagen	
	Die Welt ist zwar kein Fußball, aber im Fußball, das weiß man, findet sich eine ganze Menge Welt. Nicht zuletzt Funk und Fernsehen haben die Welt dazu bewegt, sich vom Fußball bewegen zu lassen. Ror Wolfs akustische Fußball-Spiele sind Spiele mit Fußball-Sätzen und Fußball-Geräuschen, die er über Jahre hinweg am Radio gesammelt und für den hr zu Hörspielen montiert hat. Komik ist durchaus beabsichtigt – aber nicht auf Kosten der Beteiligten, sondern mit ihrer Hilfe. Ror Wolf, (Pseudonym Raoul Tranchirer), geb. 29. 6. 1932 in Saalfeld/Thüringen. 1943 Besuch der Heimschule Wickersdorf, 1951 Abitur. Zwei Jahre Bauarbeiter. 1953 Übersiedlung in die Bundesrepublik. 1954–1961 Literatur-, Soziologie- und Philosophiestudium in Hamburg und Frankfurt. 1961–1963 Redakteur beim Hessischen Rundfunk. Seit 1964 lebte Ror Wolf als freier Schriftsteller in St. Gallen, Basel, Frankfurt und Mainz, seit 1979 in Wiesbaden. Mitglied des PEN-Clubs der Bundesrepublik Deutschland. Preise: Niedersächsischer Förderungspreis für junge Künstler (1965), Stipendium des Senats von Berlin (1971).	





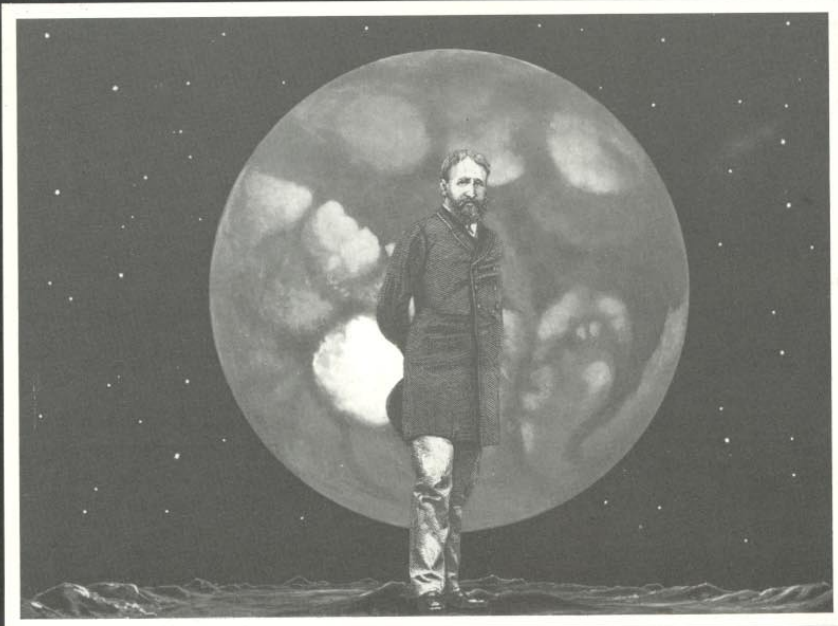
Raoul Tranchirer

Seit Ende der 50er Jahre streift Ror Wolf durch die Antiquariate auf der Suche nach Zeitschriften und Benimmratgebern des 19. Jahrhunderts. Unter dem Pseudonym Raoul Tranchirer – Zerlegung der Wirklichkeit – beginnt er noch als Redakteur der Diskus-Zeitschrift (→ Nr. 1 ff.), aus den zahlreichen Illustrationen surrealistisch inspirierte Collagen (→ Basteltisch Nr. 92 ff.) zu fertigen, die er bereits in sein frühes „Lexikon der feinen Sitte“ von 1964 einrückt (→ Nr. 6).

In den einzelnen Bänden seiner „Enzyklopädie für unerschrockene Leser“ entwirft Wolf im Stil alter Nachschlagewerke eigene Lexikoneinträge und entlarvt in der Rolle des Raoul Tranchirer mit insgesamt mehr als anderthalbtausend Glossen den bildungsbürgerlichen Versuch, die Dingwelt durch Benennung und Erläuterung handzahn zu machen.

„Enzyklopädie für unerschrockene Leser“ (Obertitel Ror Wolfs für alle Tranchirer-Ausgaben).

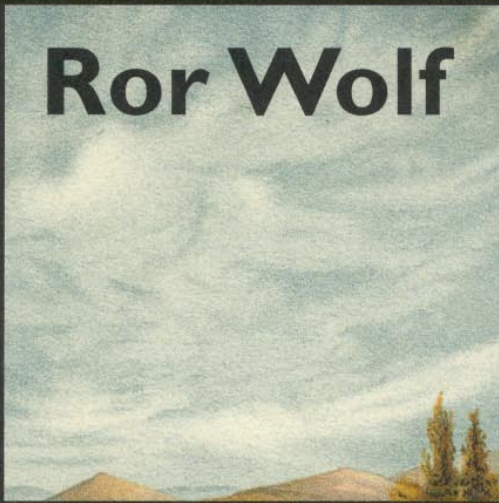
- | | | |
|----|----|--|
| | 47 | „Raoul Tranchirers letzte Gedanken über die Vermehrung der Lust und des Schreckens“. Erstausgabe (1994). |
| | 48 | Studienausgabe (1997). |
| | 49 | Werbematerial. |
| 38 | | „Raoul Tranchirers vielseitiger Ratschläger für alle Fälle der Welt“. Erstausgabe (1983). |
| 39 | | Neuausgabe (1999). |
| 40 | | Vorzugsausgabe in Ganzleder mit einer beigelegten Originalcollage in 100 Exemplaren (1999). |
| 41 | | Umschlagentwurf der Lizenzausgabe (2000). |
| 42 | | „Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose“. Erstausgabe (1988). |
| 43 | | Neuausgabe (1997). |
| 44 | | Studienausgabe (1997). |
| 45 | | „Raoul Tranchirers Welt- und Wirklichkeitslehre aus dem Reich des Fleisches, der Erde, der Luft, des Wassers und der Gefühle“. Erstausgabe (1990). |
| 46 | | Studienausgabe (1990). → Leseecke. |



Ror Wolf

Raoul Tranchirers vielseitiger
großer Ratschläger
für alle Fälle
der Welt

Ror Wolf



1

**Raoul
Tranchirers
vielseitiger
großer
Ratschläger**



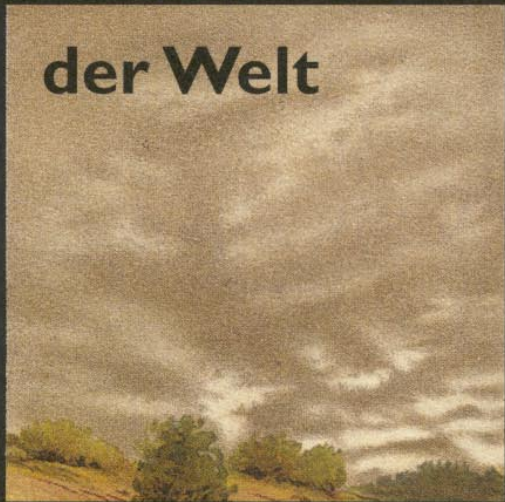
2

für alle Fälle



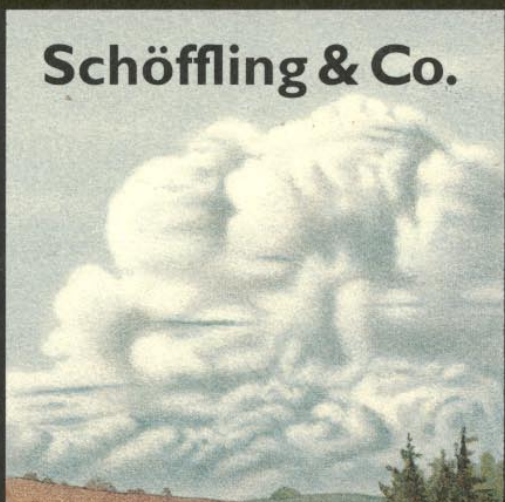
3

der Welt

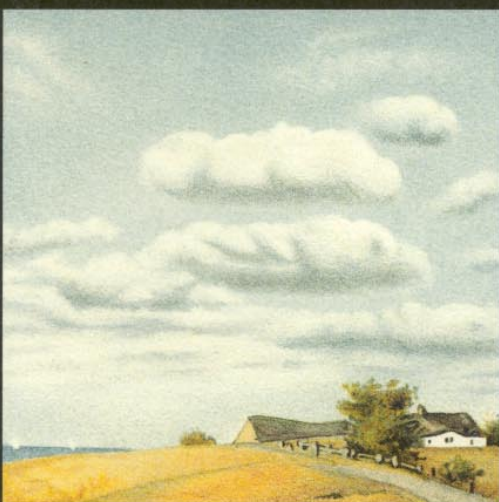


4

Schöffling & Co.



6



5

Ror Wolf Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt

Beratungen, Hinweise, gesammelte Erkenntnisse und Ansichten für unterschiedliche Gelegenheiten, Früchte der Beobachtung und des Nachdenkens mit brauchbaren Auskünften aus dem Erfahrungsschatz des Verfassers, notwendiges Hilfsmittel zur Ausübung des geselligen Verkehrs, Mitteilungen über Personen, Dinge und ihre Umgebung, Anmerkungen zum Weltverkehr mit einer Beschreibung der Eisenbahn unter Berücksichtigung der Krümmungsverhältnisse, Anweisungen für Dienstboten und Hausfrauen, unvergeßliche Aussprüche und Anregungen, niedergeschrieben für die heutigen harten Zeiten zur Aufklärung von Mißverständnissen und zur Verdeckung des schlechten Geschmacks, Gedanken zur Hut- und Hosenfrage mit mehr als dreizehn Bemerkungen über die Luft und einer Beurteilung der unhaltbaren Zustände in O, Einführungen in die Verbesserung der Menschenkenntnisse und der geschlechtlichen Übungen zur Förderung der Zufriedenheit aller Beteiligten, samt einer Anleitung zur Ausführung des Bergführerberufs, nebst einleuchtenden Vorstellungen einer auf Tatsachen gegründeten freimütigen Erörterung der allgemein herrschenden Lage und einigen gründlichen Andeutungen über die Macht der Wahrheit und ihrer Benutzung im täglichen Leben, Aufklärungen über die Behandlung des Fleisches, Abhandlungen über das Verhalten zur Vermeidung von Übertreibungen und Betrachtungen zur Auffindung verschwundener Gegenstände, sowie Anhaltspunkte zur Bekämpfung der Erfolglosigkeit mit einer zuverlässigen Darstellung des Wetters und seiner Folgen, Empfehlungen zur Dämpfung der Unlust, Erläuterungen zur Lebensverlängerung, Nachrichten über die Umwälzungen im Weltall, Erörterungen der Straßenzustände zum Gebrauch für Spaziergänger und deren Begleitung, Überblicke über den heutigen Stand der Dinge, Naturwunder und Ländermerkwürdigkeiten, Handbuch für bessere Tage mit Anhaltspunkten für das persönliche Wohlergehen und Beispielen zur Unglücksverhütung, Enttäuschungsvermeidung, Entscheidungsverhinderung, mit einem Verzeichnis verblüffender Schicksalstips, Gesundheitsversuche, Vergnügungsübungen, Zerstreuungsangebote, Zimmerkunststücke, größerer Solo-Scherze und einer Anleitung zum Handeln in alphabetischer Reihenfolge.

Schöffling & Co.

Allgemeine Vorausbemerkungen & Winke zum Gebrauch des vorliegenden Werkes

Für die Mannhaftigkeit des Deutschen spricht der Umstand, daß das Wort *Schlag* sich in unserer Sprache in vielen Zusammensetzungen bewährt hat. Anschläge, Abschlüge, Handschläge, Totschläge, Umschläge sind uns geläufig. Man schlägt auf und schlägt zu, man schlägt ein und schlägt aus, aber man schlägt auch um und schlägt nach. Ich habe es zu meiner Aufgabe gemacht, Ratschläge zu erteilen. Mein großer *Ratschläger* ist aus dem Gedanken entstanden, alle jene Erfahrungen und Kenntnisse alphabetisch zu ordnen, welche den täglichen Aufenthalt in der Welt erleichtern oder überhaupt erst ermöglichen. Ein einziger Blick in das reich illustrierte Buch wird erkennen lassen, daß es kaum eine Frage, ein Bedürfnis, eine Lebensverlegenheit gibt, auf die ich nicht eine erschöpfende Antwort gefunden habe. Jedermann, der sich Zeit nimmt, in den Geist meines Werkes einzudringen, wird verblüfft sein über die Geschwindigkeit, mit der sich sein Leben ändert.

Man hat bisher häufig, namentlich in Machwerken, deren Hersteller ich hier ungenannt lassen will, den augenblicklichen Zustand der Welt mit den schwankenden Standpunkten der allgemeinen Tagesmeinungen in Verbindung gebracht und so die verhängnisvolle Meinung erweckt, als gäbe es andere Verhältnisse, als die von mir beschriebenen. Es ist meine Pflicht, diesem Irrtum auf möglichst vielen Gebieten zu widersprechen. Ich verzichte dabei auf die Fragwürdigkeiten auf dem Gebiet der Naturbeobachtung, auf alle pikanten Seitenblicke und schlüpfrigen Abbildungen, soweit sie nicht meinen Kampf gegen die täglichen Ausschweifungen unterstützen: die schadenbringenden Schnapskneipen, die Schundkunst und Luterschriftstellerei, die abortschüsselhaften Weltverhältnisse in diesem Zeitalter der Schwellungen und Verstopfungen, der Ernährungsverbrechen und Violinengefahren, der kalten Wahrheiten, der falschen Richtungen und der falschen Ratschläge, die in so reichem Maße die Welt verdunkeln.

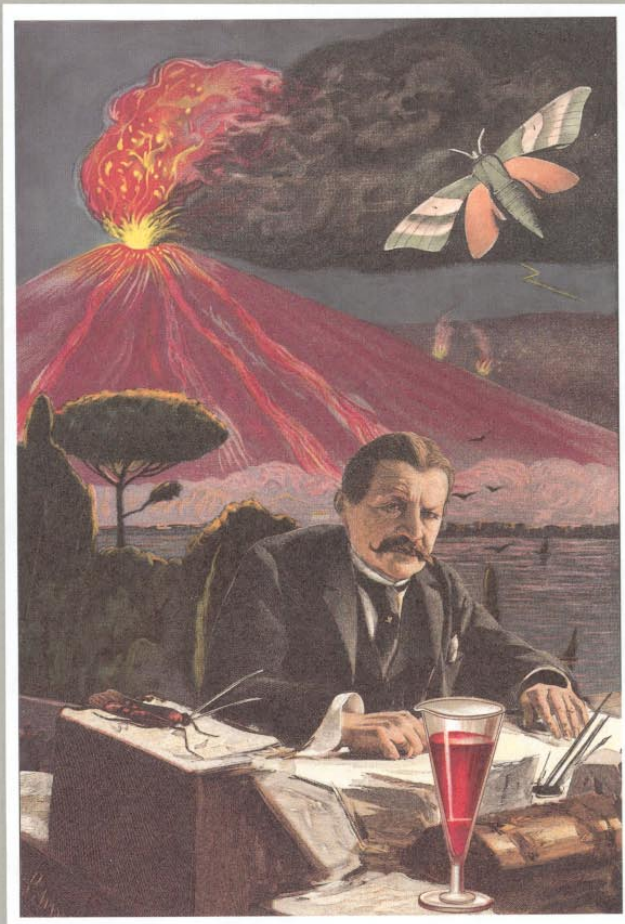
Nun lasse ich meinen *Ratschläger* in die Öffentlichkeit hinausgehen und hoffe, daß er irgendwo in der Tiefe eine willkommene Aufnahme findet.

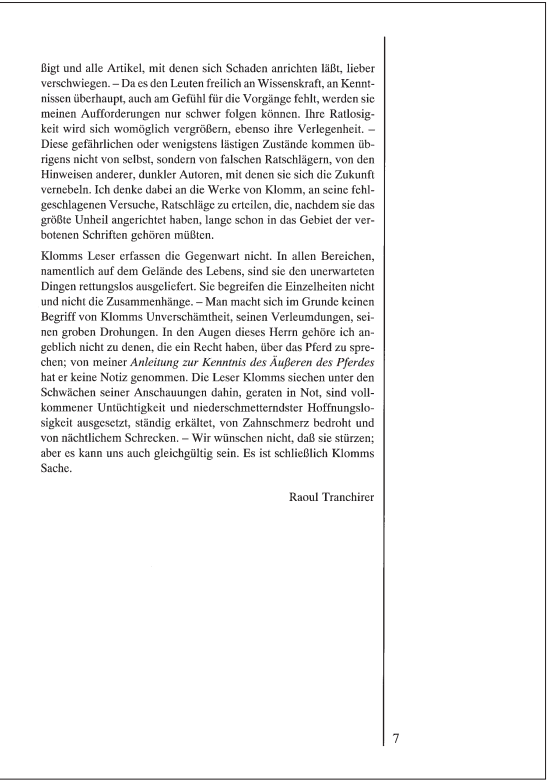
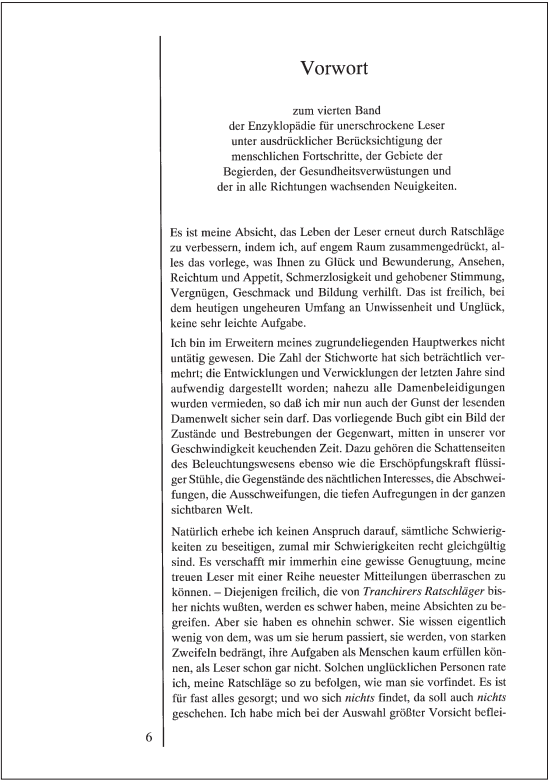
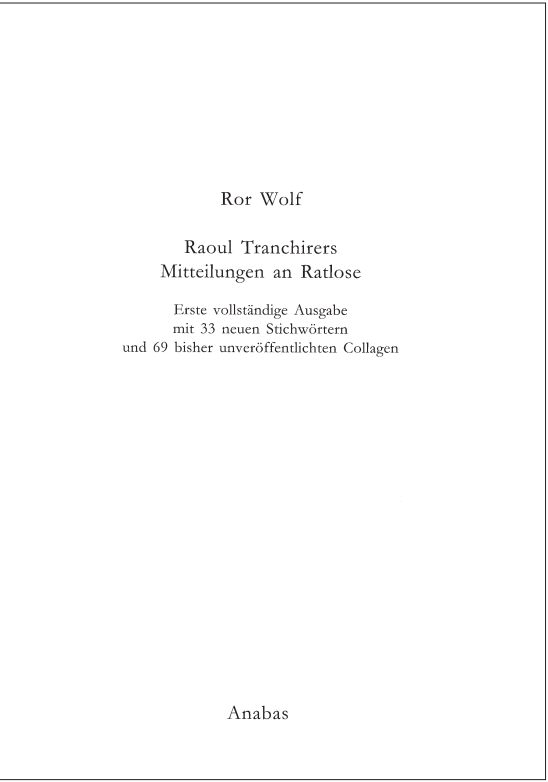
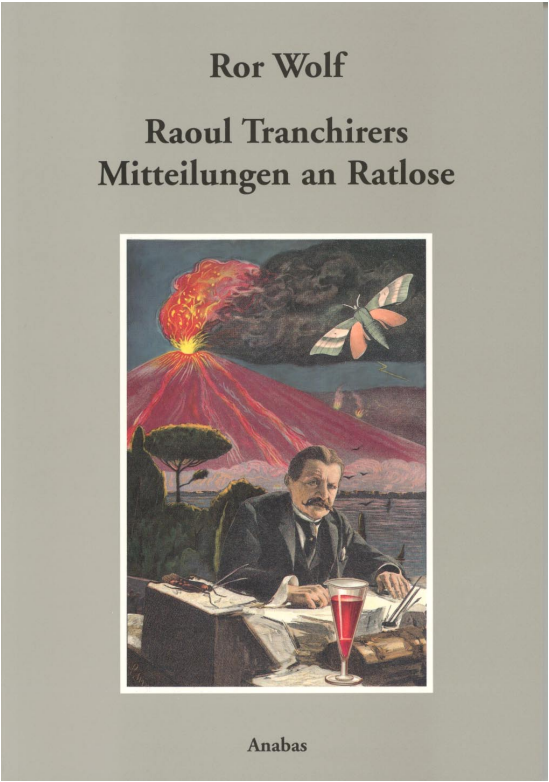
Raoul Tranchirer

ISBN 3-89561-315-0

Ror Wolf

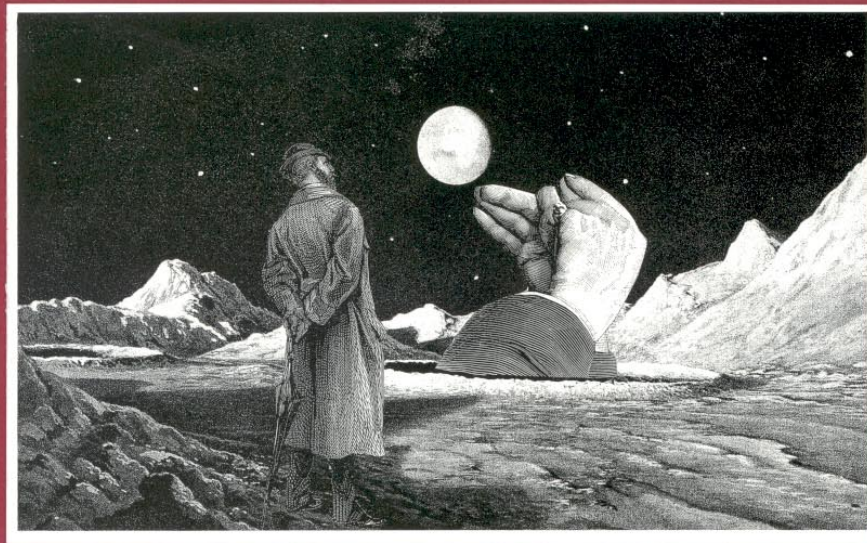
**Raoul Tranchirers
Mitteilungen an Ratlose**





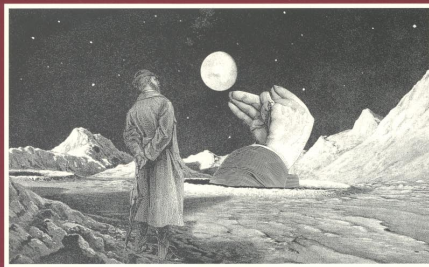
Ror Wolf

Raoul Tranchirers
Welt- und Wirklichkeitslehre
aus dem Reich des Fleisches,
der Erde, der Luft, des Wassers
und der Gefühle



Ror Wolf

Raoul Tranchirers
Welt- und Wirklichkeitslehre
aus dem Reich des Fleisches,
der Erde, der Luft, des Wassers
und der Gefühle



Ror Wolf

Raoul Tranchirers
Welt- und Wirklichkeitslehre
aus dem Reich des Fleisches,
der Erde, der Luft, des Wassers
und der Gefühle

Anabas

Vorschläge zum Gebrauch dieses Buches

Mein Buch, das in seiner jetzigen Ausstattung mit Recht das beste und vollkommenste der gesamten Wirklichkeitsliteratur genannt werden könnte, gibt eine praktische und vernünftige Erklärung der Gedanken, Ursachen und Unterschiede vom Leben und seinem Wechsel, den man gewöhnlich den *Tod* nennt. Es erklärt die Mittel und Wege, ein richtiges Leben zu führen, die Wirklichkeit zu erkennen, zu beherrschen und zu überstehen. Wer die Gesetze der Wirklichkeit nicht begreift, weiß wenig, eigentlich nichts. Ich behaupte, daß es mir nach langjährigem nächtlichen Nachdenken gelungen ist, die verborgene hintere Seite der Natur entdeckt und berührt zu haben. Ich habe dabei, so gut es ging, die Anwendung schwerer Worte vermieden, denn ich spreche zur Menschheit im Allgemeinen. Ebensovwenig habe ich mich mit Annahmen und Möglichkeiten, mit Vermutungen und anderen Zweifeln befafte, sondern mich vielmehr streng an die gründlich im eigenen Kopf erprobten Kenntnisse gehalten und zur vollständigen Befriedigung aller denkenden Menschen ausgebreitet; kurz, ich richte mich an die Vernunft des Publikums. Es hat ein Anrecht auf meine Gedanken. Ich bin überzeugt, daß es mich anhören und mir herzlich zustimmen wird. Um die Tendenz meines Familienbuches nicht zu gefährden, habe ich zu gewissen Dingen geschwiegen. Ich verweise die Spezialisten deshalb auf Wobers Schrift, die unter dem Titel *Die Kunst, sinnreich zu quälen. Ein Handbuch für die, welche davon Gebrauch machen wollen* im Handel ist. Dennoch hat unser Werk mit Mut und Glück eine Weltfrage angefaßt, von der die Wissenschaft noch immer zurückschreckt. Die Verhöhnungen, denen ich mich von Seiten Klomms und seiner Gefolgschaft ausgesetzt sehe, bedrücken mich schon lange nicht mehr. Die Nachwelt, auf deren Urteil ich mich zuversichtlich vertröste, wird mir die Stellung anweisen, die mir zusteht.

Die Absicht der *Welt- & Wirklichkeitslehre* ist die Erhellung sämtlicher Fragen, besonders aber des einen dunklen Punktes; von dessen Existenz man zwar eine Ahnung hatte, den man aber bis jetzt nicht in seiner ganzen Ausdehnung zu erfassen vermochte. Es ist ein sehr großer Punkt, nicht nur in seinen Wirkungen, sondern auch in seinen sichtbaren Ausmaßen. Er bedeckt eine gewaltige Fläche, er reicht über den Horizont hinaus in eine andere Gegend hinein, die man noch nie betreten hat, bevor ich, von einer unheimlichen Macht getrieben, mich aufgemacht habe, ihn

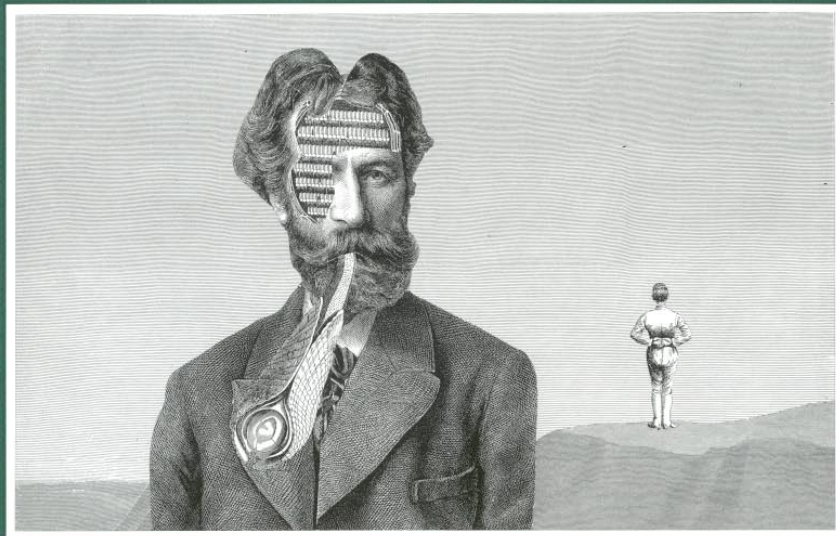
zu erreichen. – Von Zeit zu Zeit hat vielleicht ein Vertreter der Wissenschaft dieses oder jenes Geheimnis erkannt, doch vergessen, es niederzuschreiben. Ich tue das und behaupte: alle, vor allem Klomms Werke, beruhen auf einer Irrlehre. Sie führen zu nichts als zum Tod, der in verschiedenen Formen erscheint und die Sache beendet. Unser Punkt ist so zart und gleichzeitig so wirksam, daß erheblich mehr Zeit nötig ist, dessen ganze Breite und Tiefe zu ermessen, als uns hier zur Verfügung steht. Alle Möglichkeiten dieses Punktes sind nahezu oder tatsächlich unbegrenzt. Er ist die Quelle aller Intelligenz, der Ursprung aller physischen, gesellschaftlichen, geistigen, wissenschaftlichen, körperlichen und mechanischen Errungenschaften. Kurz: er ist der Punkt, an dem alles anfängt und aufhört, um den sich fast alles dreht, der uns beherrscht und den wir beherrschen sollten, der sich in uns hineinbohrt, während wir eigentlich uns in *ihn* hineinbohren müßten. Er ist die Grundlage alles Wissens und Verhaltens, die Ursache unseres Unglücks und Glücks, Mißerfolgs und Erfolgs. Und zweifellos wird dieser Punkt, nachdem wir uns von der Erde verabschiedet haben, eng mit den ferneren Zuständen verknüpft sein.

Sind gute Erfolge und große Zufriedenheit überhaupt wünschenswert, dann sind sie es jetzt. Es gibt also keinen günstigeren Moment, um sich in mein Werk zu vertiefen. In Ulm wurde mir als Neuigkeit erzählt, daß man in den dortigen Kreisen mit bekannter Lebenswürdigkeit die Behauptung kolportiert, ich spräche immer vom Magen, ohne von ihm eine Ahnung zu haben. So hätte ich einem Mann Hasenbraten verordnet, der ihm derart schlecht bekommen sei, daß er im Krankenhaus hätte Aufnahme finden müssen. Das stimmt: ich habe Hasenbraten verordnet; aber in meinen Schriften ist ausführlich zu lesen, daß man das Fleisch nur im genießbaren Zustand essen soll. Der betreffende Mann hat sich in einer Wirtschaf alten aufgewärmten und eigentlich schon verdorbenen Hasenbraten geben lassen, der ihm allerdings lange im Magen lag. Klomm, der hinter diesen Behauptungen anzutreffen ist, behauptet noch mehr. Ich kann ihm nicht folgen. Wer sich jedoch für die Sache interessiert, den verweise ich auf die diesbezügliche Fachliteratur. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß Klomm auch zu denen gehört, die mich für die blutigen Mißverständnisse in Olm verantwortlich machen. Die Fähigkeit, zu überlegen, scheint bei Klomm noch geringer zu sein, als bei anderen Autoren seiner Sorte. Wenden wir uns also einfach von ihm ab und der Zukunft zu.

Raoul Tranchirer

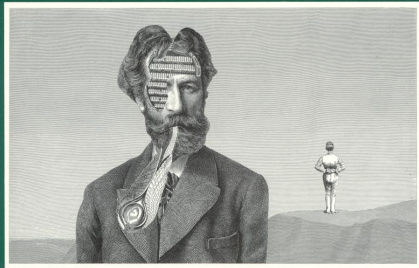
Ror Wolf

Tranchirers letzte Gedanken
über die Vermehrung der Lust
und des Schreckens



Ror Wolf

Tranchirers letzte Gedanken über die Vermehrung der Lust und des Schreckens



Ror Wolf

Tranchirers letzte Gedanken
über die Vermehrung der Lust
und des Schreckens

Anabas

Vorwort

Auf der diesjährigen Versammlung der deutschen Kohlenhändler in Marl wurde ich aufgefordert, ein paar Worte zum Verschwinden des Wirklichkeitsforschers Tranchirer zu sagen. – Was ich in Marl sagte, ist mir entfallen, ich weiß aber gut, daß der Applaus, der meinen Worten folgte, gewaltig war.

Raoul Tranchirer, Entdecker und Schöpfer schöner und schrecklicher Gedankenwelten, Kenner des schlechten Geschmacks und seiner entsetzlichen Folgen, Liebhaber der verwickelten Gefühle, des Mißgeschicks und der Ratlosigkeit, verschwand am 9. März des vergangenen Jahres, im Moment seines größten Erfolgs.

Mich überrascht das Verschwinden nicht. Das Verschwinden gehört zum Leben dieses erstaunlichen und geheimnisvollen Mannes wie das Auftauchen, wie die Zigarre im Mund, wie der Hut auf dem Kopf, wie seine einleuchtenden Ausblicke auf die Wirklichkeit. –

Die zum Teil fragmentarischen Artikel aus dem Nachlaß des Verschwundenen, seine Entwürfe und Gedankenteile sind von mir ganz im Sinne der Tranchirerschen Philosophie ergänzt und bearbeitet worden. – Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten des Weglassens und Hinzufügens zu erörtern, nur das eine will ich erwähnen: Die *Nervosität*, die man heute überall antrifft, und die in den früheren Bänden nur am Rande behandelt wurde, ist, entsprechend der Aufmerksamkeit, die ihr inzwischen selbst Klomm entgegenbringt, ausführlich besprochen worden, ebenso die *Rückgratsverkümmung*, die ja für jede Art von Lebensbewegung von großer Bedeutung ist. Bei Raoul Tranchirer ging es schon immer um die Bewegungen des Lebens, um die Bewegungen in einer beweglichen Welt. Tranchirers Gedanken über Bewegungen und vor allem über die Vermeidung von Bewegungen, über Tische, Töne und Tiere, sind unerreicht und werden es bleiben. – In seinen neuesten Charakterstücken spürt man in jeder Zeile den Aufbruch des Universalautors in eine andere Dimension. Man spürt das Wehen der Fremde, die eisige Luft Amerikas und anderer kalter Gebiete. –

6

Tranchirer wird unvergessen sein, als Autor und als Erfinder der großen Weltmaschine; er war ein aufmerksamer Beobachter der Verhältnisse, ein Förderer menschlicher Bewegungen, ein Kenner der fressenden Flechten, der feuchten Moose und düsteren Pilze, ein Freund des einfachen Gehens, des Atmens, des Schwebens, vor allem aber ein Liebhaber des Augenblicks. Seine Kollegen und Mitarbeiter ehren ihn in Mol, auf der nächsten Seite.

7

**Bemerkungen zum plötzlichen Verschwin-
den von Raoul Tranchirer; mit einer
Gedächtnisrede von Robert Collunder,
gehalten auf dem Symposium in Mol, im Mai**

Am 9. März des vergangenen Jahres betrat ich die Wohnung mei-
nes Kollegen und Freundes, des Wirklichkeitswissenschaftlers
Tranchirer und mußte bemerken, daß der bekannte Forscher,
Denker und Universalautor verschwunden war. In seinem Stu-
dierzimmer fand ich einen an mich gerichteten Brief mit dem Hin-
weis, daß er, Tranchirer, nicht beabsichtige, zurückzukehren. Er
vertraute mir die Auswertung einer großen Anzahl bisher unver-
öffentlichter *Stichworte zur Bewältigung der Wirklichkeit* an und
bat mich, sie in einem letzten Band der *Enzyklopädie für uner-
schrockene Leser* zusammenzufassen.

Das lange von Doktor Klomm beherrschte Ratschlägerwesen
befand sich *vor* Tranchirer auf einer unglaublich niedrigen Stufe.
Klomm schuf eine Art Normal-Nachricht, eine allgemein wenig
interessierende Meldung für kopflose Leser. Tranchirer entlarvt
Klomm in fast allen Bereichen, eine Leistung, für die wir ihm
dankbar sind. Fünf Jahre nach der Veröffentlichung seines *Gro-
ßen Ratschlägers* begann er mit der Niederschrift der *Wirklich-
keitslehre*, nachdem er zuvor noch eine ganz unwichtig schei-
nende, prinzipiell aber sehr bedeutende Neuheit entwickelt hatte
und in alle Richtungen des Kontinents verschickte: ohne den aller-
geringsten Erfolg, aber mit einem unerhörten Gespür für die Not-
wendigkeit dieser Sache. –

Die im Nachlaß aufgefundenen 240 Stichworte bilden nach meiner
unerschütterlichen Überzeugung das eigentliche Kernstück der
Wirklichkeitslehre. Ohne sie wäre die Enzyklopädie eine zwar
gewaltige aber unvollständige Darstellung der Welt in der wir uns
aufhalten. – Das nun abgeschlossen vorliegende Werk Tranchirers
ist einzigartig. Die Vollkommenheit seiner Behauptungen hat
einen Punkt erreicht, von dem aus es völlig unmöglich ist, etwas
noch Besseres, geschweige denn etwas anderes zu behaupten.

8

Tranchirer war ein Mann, der sein Verhalten nicht zu begründen
pflegte. Weshalb er verschwand, weiß man nicht; und wohin, weiß
erst recht keiner. Es existieren Gerüchte, nach denen er sich in
Topeka im Staate Kansas aufhalten soll; ich bezweifle das aber.
Die harte Schule der Lebenserfahrung hatte ihn über die Unbe-
ständigkeit des Menschen belehrt, sie verkleinerte das Vertrauen
in die Gegenstände seiner Umgebung, so daß er sich überall
umzudrehen begann und gewöhnlich erst den Fußboden unter-
suchte, bevor er ihn schließlich betrat. – Die Gedächtnisrede auf
dem Tranchirer-Symposium in Mol hielt der Wirklichkeitsforscher
Collunder, einer der engsten Mitarbeiter des Verschwundenen.
Ich bringe die Ansprache stark verkürzt und auf die Bedürfnisse
unserer Leser zugeschnitten.

Collunders Gedächtnisrede in Mol.

Mit der Rücksichtslosigkeit einer Naturgewalt braust der moderne
Erfolg durch die Welt und alle Fragen nach dem Grund werden
erstickt von seinem Geräusch. Wir haben erlebt, wie Tranchirer,
ein Mann, der noch vor Jahresfrist von den gemeinsten Sorgen des
Alltags belästigt wurde, plötzlich zu den Berühmtheiten zählte,
weil sein neues Buch außerordentlich gefallen, sein letztes
Gemälde die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und die
Art, wie er die Ramm-Phantasien zu Gehör brachte, die Hörer
mit Staunen erfüllt hat. Als wir dann diese Meteor-Erscheinung
weiterverfolgten, begannen wir uns zu wundern; wir waren der
Ansicht, daß der Erfolgsmensch von nun an geschützt sei gegen
alles, was einem ersten Mißerfolg auch nur ähnlich sieht; wir ver-
muteten, daß auch auf seine Niederlagen der Erfolg zurückstrah-
len würde. – Wir haben uns sehr getäuscht. Wenige Monate später
wurde er von der Vergessenheit verschluckt. Das Unglück ver-
folgte ihn, er sank ins allererbärmlichste Elend hinein, ging nach
Genk und von dort nach Amerika. Man hat niemals wieder etwas
von ihm gehört.

Nicht mehr als zehn Jahre sind vergangen, seit die erste Ausgabe
des *Großen Ratschlägers* erschien. Heute zählt dieses Familien-
buch zu den gelesensten Schriften Deutschlands; zahlreiche nam-
hafte Kritiker sind fast ausschließlich mit Würdigungen des *Rat-
schlägers* beschäftigt; eine Anzahl bedeutender Menschen auf
dem Gebiet des Papiergewerbes, Setzer, Grafiker, Drucker,
Papierarbeiter und vor allem Verleger verdanken ihm ein gesi-

9

chertes Auskommen. – Auf den ersten Blick mag ein solcher Fall
für unsere Zeitgenossen, die sich das Staunen längst abgewöhnt
haben, gar nicht bemerkenswert sein. Schließlich haben sich auch
schon andere Schöpfungen aus kleinen Anfängen zu imponieren-
der Größe entwickelt, wie die verbesserten Verkehrsverhältnisse
und das dadurch gesteigerte, oft auch erst geweckte Bedürfnis
erklärlich machen. Aber nur selten hat eine so kurze Zeitspanne
genügt, um etwas wirklich Dauerhaftes zu schaffen. – Allerdings,
und nun sind wir beim eigentlichen Problem, Enzyklopädien gab
es genug. Tranchirers Werke sind samt und sonders auf die
Ungunst der Stunde gestoßen; die Kunst Tranchirers war die
Kunst der Erfolglosigkeit, sie hatte die Anmut des Mißgeschicks,
die düstere Schönheit des Absturzes.

Natürlich löste der geniale Veröffentlichungskünstler viele
Schwierigkeiten auf die glänzendste Weise. *Man werfe alle Pro-
dukte massenhaft auf den Markt und der Massenabsatz wird zur
denkbar größten Verbilligung führen*, sagt Wobser. Tranchirer hat
den Gedanken aufgegriffen und in die Tat umgesetzt: er liefert bis
heute ein anerkannt prachtvolles Werk zu einem Preis, der selbst
gewiegten Fachleuten viel zu niedrig erscheint. Man begreift
schnell, daß hier neben der fein erwogenen rechnerischen Grund-
lage noch eine andere treibende Kraft sich geltend macht: der
schöpferische Geist. – Was Tranchirer für die Welt war, wird sich
erst allgemein fühlbar machen, nachdem er aus ihr verschwunden
ist. Er hinterläßt eine Lücke, die im Augenblick voll auszufüllen
kein lebender Mensch fähig sein dürfte.

Blickt man, nach Collunders bewegendem Worten, zurück auf den
Anfang meiner Betrachtung, so ergibt sich ein deutlicher Unter-
schied zwischen Klomm und Tranchirer. Klomm kann uns mit sei-
nem Lärm betäuben, er kann uns vielleicht für einen Moment mit
hineinreißen in die große Menge der Jubelrufer; dauerhafte
Beachtung verdient er aber nicht. Deshalb beglückwünschen wir
Tranchirer zu seinem grandiosen Mißerfolg. Die Menge, die nicht
gewohnt ist, nachzudenken, ignoriert ihn und lehnt ihn ab. Das
macht ihn bedeutend. Klomm selbst äußerte sich nach Tranchirers
Verschwinden im »Mannheimer Morgen«: *Seine Eigenarten sind
unvergessen. Der Berufsgräbler Tranchirer setzte die Worte in fast
verderbenbringender Weise zusammen, ohne sich um die Nerven
der Leser zu kümmern. Wissenschaftlicher Ernst liegt in diesem
Verfahren nicht. Er ist bekanntlich einer der angeschwärmtesten
Denker der letzten Jahre gewesen. Seine Äußerungen auf dem*

10

*Gebiet des Wirklichkeitswesens haben allerdings wenig Aufsehen
erregt. Fesseln konnte er ohnehin nur Menschen von gleichstarker,
wenn auch nur zeitweiser und vorübergehender Verrücktheit. Wie
die meisten erfolglosen Menschen war er kein Freund von Gesellig-
keit, und wenn er sich in Erregung befand, soll man in seiner
Stimme ein leichtes Schaben bemerkt haben, ein Kratzen und
Klennen. Das eigentümlichste an ihm aber waren die Augen und
die Gewohnheit, sie halb zu schließen, so daß er beim Reden zuwei-
len wie ein Gewohnheitsschläfer wirkte, wie ein im Schlaf redender
Mensch. Tranchirer war eine auf dem Gebiet der Qualitätszer-
schmetterung einzigartige Erscheinung. Seine Bücher sind über-
flüssig. Soweit Klomm, der die Aufmerksamkeit des Publikums
auf seine Seite zu ziehen versucht; natürlich nicht ohne Grund, wie
wir wissen.*

Theorien darüber gibt es genug, deshalb wird es nicht auffallen,
wenn ich noch eine weitere hinzufüge. Wir stehen ja ohnehin am
Rande eines geheimnisvollen Abgrunds und vor der Dürsterei
der Vermutungen. Deshalb ist vieles, was bisher über Tranchirer
gesagt und geschrieben wurde, nur als Einleitung und Vorberei-
tung von dem zu verstehen, was demnächst über Tranchirer zu
sagen sein wird. – Überlassen wir die letzten Worte seinem Kol-
legen Collunder: *Nun ist zwar alles, was an ihm sichtbar war, ver-
schwunden*, sagte Collunder, *aber dennoch ist Raoul Tranchirer
unter uns, ich spüre es. Durch sein tiefes Wissen hat er die Köpfe sei-
ner Verehrer, Freunde und aller, die ihn kannten, seiner Mitarbeiter
und Nachbarn, selbst seiner Feinde für alle Zeiten erobert, und
durch seine Werke hat er sich ein dauerhaftes Denkmal gesetzt im
Kreise seiner Berufsgenossen, im Weltverband der Ratschläger und
in der Geschichte des Stichwörterwesens. Wir wollen ihm unsere
Dankbarkeit dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir uns schwei-
gend von unseren Plätzen erheben und ebenfalls verschwinden.*

Dr. A. Wobser

11

Nachbemerkung

Raoul Tranchirers großer *Ratschläger* wird hier erstmals veröffentlicht; auch der größte Teil der darin enthaltenen Collagen wird zum erstenmal publiziert.

Ror Wolf hat mit dem Sammeln, Sichten und Auswerten verschiedenster Publikationen für dieses Buch vor mehr als zwanzig Jahren begonnen. Stichwortgeber sind zahlreiche Nachschlagewerke und Ratgeber bürgerlicher Provenienz, vorwiegend aus den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Werke wie *Die tüchtige Hausfrau*, *Der gute Ton in allen Lebenslagen*, *Der perfekte Diener* oder *Dr. Hopplers medizinischer Hausschatz* – um nur einige davon zu nennen.

Der Autor hat sich freilich nicht mit einer Zitatencollage begnügt – die Übergänge, Kontraste und auch die assoziativen Verknüpfungen zwischen den mehr als tausend Stichwörtern sind ebenso subtil bearbeitet wie manche der ins Absurde kippenden Erklärungen, Beschreibungen und der einst als Lebenshilfe gedachten Ratschläge.

Für die ohnehin schon gelegentlich düpierten Leserinnen und Leser bleibt die Grenze zwischen Originalton und Wolfscher Verfremdung nur schwer erkennbar. Das macht einen Teil des Lesevergnügens aus, das sich erst in der ausführlichen Besichtigung dieses grotesken und zugleich makabren Szenarios bürgerlichen Lebens richtig entfaltet.

Kenner Wolfscher Prosa und die Leser seiner Moritaten werden einzelne seiner literarischen Figuren wiederentdecken, aber auch die formale Eigenwilligkeit des Autors mit ihrer Vorliebe für slapstickhafte Situationen, abrupte Gesten, für plötzlich erscheinende, aus einer scheinbar sanften Handlung sich entwickelnde grelle Bilder, das Monströse in der Idylle. Im *Ratschläger* bringt er das in einem historischen Stoff besonderer Art zum Vorschein: der trivialen Belehrungs-, Traktat- und Familienliteratur. Die damals wie auch heute augenscheinlich so versteinerten Verhältnisse werden dabei wenigstens in ihrer sprachlichen Organisation zum Tanzen gebracht.

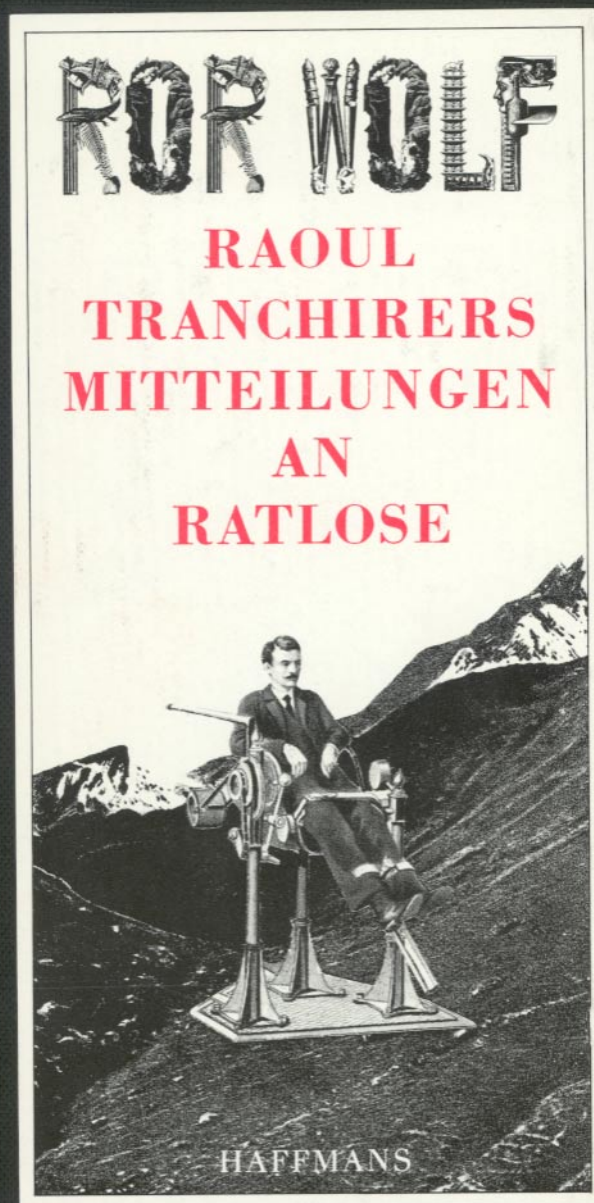
Ror Wolf hat die Arbeit an den Texten schon zu Beginn mit der Anfertigung von Collagen begleitet. Sie stehen in der Tradition von Max Ernsts berühmten Serien, sind aber in der Regel aus sehr viel mehr Elementen zusammengesetzt.

In den Bildern wirkt ein den Texten recht verwandtes Prinzip: Raoul Tranchirer nimmt darin seinen Namen beim Wort, denn Tranchieren meint ja in der bürgerlichen Küche das Zerstückeln und Zerlegen. Eben das geschieht hier mit den Hervorbringungen einer bilderreichen Epoche – sie werden in einzelne Elemente aufgelöst und neu zusammengesetzt: zum Vergnügen, zum Erschrecken, als Erkenntnisgewinn – wie man will.

Der *Ratschläger* enthält ein knappes Drittel aller Blätter, die Ror Wolf von 1960 bis heute hergestellt hat. Sie wurden vom Verlag mit Unterstützung des Autors ausgewählt. Für die Drucklegung mußten sie oft um die Hälfte oder mehr verkleinert und im Interesse einer guten Wiedergabe gerastert werden, was sie ein wenig weicher und malerischer wirken läßt als die Originale. Eingestreut ins Buch wurden außerdem ein paar Kuriosa aus dem Arsenal des Autors.

Auch zu den Collagen einige Hinweise auf die Quellen, die meist aus der Zeit zwischen 1880 und 1895 stammen und über deren Zerstückelung sich heute mancher Antiquar die Haare raufen würde. Ende der fünfziger Jahre war das Material noch für wenig Geld zu bekommen – Zeitschriften wie etwa die *Moderne Kunst* oder *Vom Fels zum Meer*, ferner die in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts erschienenen *London Illustrated News* und *Das Buch der Welt*. Daneben Periodika wie *Daheim*, *Die Gartenlaube*, *Der Stein der Weisen*, *Zwischen Land und Meer*. Ein Teil des Collagematerials entstammt illustrierten Trivialromanen französischer, deutscher und englischer Herkunft, von denen manche schon in der 60er, andere erst in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienen sind.

Günter Kämpf



Vorwort
zum Ergänzungsband des großen
RATSCHLÄGERS
unter ausdrücklicher Berücksichtigung der menschlichen
Fortschritte, der Gebiete der Begierden, der Gesundheits-
verwüstungen und der in alle Richtungen wachsenden
Neuigkeiten.

Es ist meine Absicht, das Leben der Leser erneut durch
Ratschläge zu verbessern, indem ich, auf engem Raum
zusammengedrückt, alles das vorlege, was ihnen zu Glück
und Bewunderung, Ansehen, Reichtum und Appetit,
Schmerzlosigkeit und gehobener Stimmung, Vergnügen,
Geschmack und Bildung verhilft. Das ist freilich, bei dem
heutigen ungeheuren Umfang an Unwissenheit und Un-
glück, keine sehr leichte Aufgabe.

Ich bin im Erweitern meines zugrundeliegenden Haupt-
werkes nicht untätig gewesen. Die Zahl der Stichworte
hat sich beträchtlich vermehrt; die Entwicklungen und
Verwicklungen der letzten Jahre sind aufwendig dar-
gestellt worden; nahezu alle Damenbeleidigungen wur-
den vermieden, so daß ich mir nun auch der Gunst der
lesenden Damenwelt sicher sein darf. Das Buch gibt ein
Bild der Zustände und Bestrebungen der Gegenwart,
mitten in unserer vor Geschwindigkeit keuchenden Zeit.
Dazu gehören die Schattenseiten des Beleuchtungs-
wesens ebenso wie die Erschöpfungsfähigkeit flüssiger Stühle,
die Gegenstände des nächtlichen Interesses, die Ab-
schweifungen, die Ausschweifungen, die tiefen Auf-
regungen in der ganzen sichtbaren Welt.

Natürlich erhebe ich keinen Anspruch darauf, sämt-
liche Schwierigkeiten zu beseitigen, zumal mir Schwierig-
keiten recht gleichgültig sind. Es verschafft mir immer-
hin eine gewisse Genugtuung, meine treuen Leser mit
einer Reihe neuester Mitteilungen überraschen zu kön-

7

nen. – Diejenigen freilich, die von *Tranchirers Ratschläger*
bisher nichts wußten, werden es schwer haben, meine
Absichten zu begreifen. Aber sie haben es ohnehin schwer.
Sie wissen eigentlich wenig von dem, was um sie herum
passiert, sie werden, von starken Zweifeln bedrängt, ihre
Aufgaben als Menschen kaum erfüllen können, als Leser
schon gar nicht.

Solchen unglücklichen Personen rate ich, meine Rat-
schläge so zu befolgen, wie man sie vorfindet. Es ist für
fast alles gesorgt; und wo sich *nichts* findet, da sollte auch
nichts geschehen. Ich habe mich bei der Auswahl größter
Vorsicht befließigt und solche Artikel, mit denen sich
Schaden anrichten läßt, lieber verschwiegen. – Da es den
Leuten freilich an Wissenskraft, an Kenntnissen über-
haupt, auch am Gefühl für die Vorgänge fehlt, werden sie
meinen Aufforderungen nur schwer folgen können. Ihre
Ratlosigkeit wird sich womöglich vergrößern, ebenso ihre
Verlegenheit. – Diese gefährlichen oder lästigen Zustände
kommen übrigens nicht von selbst, sondern von falschen
Ratschlägern, von den Hinweisen anderer, dunkler
Autoren, mit denen sie sich die Zukunft vernebeln. Ich
denke dabei an die Werke von Klomm, an seine fehlge-
schlagenen Versuche, Ratschläge zu erteilen, die, nach-
dem sie das größte Unheil angerichtet haben, lange schon
in das Gebiet der verbotenen Schriften gehören müßten.

Klomms Leser erfassen die Gegenwart nicht. In allen
Bereichen, namentlich auf dem Gelände des Lebens, sind
sie den unerwarteten Dingen rettungslos ausgeliefert. Sie
begreifen die Einzelheiten nicht und nicht die Zusammen-
hänge. – Man macht sich im Grunde keinen Begriff von
Klomms Unverschämtheit, seinen Verleumdungen, sei-
nen groben Drohungen. In den Augen dieses Herrn ge-

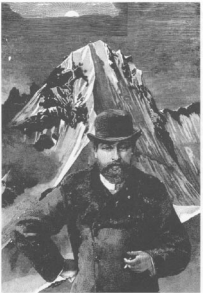
8

höre ich angeblich nicht zu denen, die ein Recht haben,
über das Pferd zu sprechen; von meiner *Anleitung zur*
Kenntnis des Äußeren des Pferdes hat er keine Notiz ge-
nommen. Die Leser Klomms siechen unter den Schwä-
chen seiner Anschauungen dahin, geraten in Not, sind
vollkommener Untüchtigkeit und niederschmetternder
Hoffnungslosigkeit ausgesetzt, ständig erkältet, von
Zahnschmerz bedroht und von nächtlichem Schrecken. –
Wir wünschen nicht, daß sie stürzen; aber es kann uns
auch gleichgültig sein. Es ist schließlich Klomms Sache.

Raoul Tranchirer

Einladung zur Subskription.

Ror Wolf
Raoul Tranchirers vielseitiger
großer Ratschläger
für alle Fälle
der Welt



Ein glänzend illustriertes Prachtwerk mit etwa
 200 reizenden Abbildungen aus dem großen
 Gebiet der Erscheinungen und wirklichen
 Zusammenhänge.

Zur Massenverbreitung empfohlen. **anabas**

Ror Wolfs „vielseitiger großer Ratschläger“ ist eine ebenso brillante wie voluminöse literarisch-bilderische Montage. Untergliedert in viele hundert lexikalische Stichwörter, sind Texte vor allem aus der wilhelminischen Epoche zusammengekommen und mit oft ironischen Übergängen so aufeinander bezogen, daß sie ein groteskes und makabres Ingenium bürgerlichen Lebens spiegeln.

Der Autor hat die Vorarbeiten zu dem Buch – das Sammeln, Sichten, Auswerten unterschiedlichster Publikationen – vor mehr als zwanzig Jahren begonnen. Und er hat seine schriftstellerische Arbeit von Anfang an mit der Anfertigung von Collagen aus den gleichen oder verwandten Quellen begleitet – Collagen, die in der Tradition von Max Ernsts berühmten Serien stehen, aber aus sehr viel mehr Elementen zusammengesetzt und entsprechend erzählerischer sind. Etwa 200 dieser Klebebilder (ein knappes Drittel aller Blätter, die Ror Wolf von 1960 bis heute hergestellt hat) illustrieren den Ratschläger. In den Bildern wirkt ein den Texten recht verwandtes Prinzip: Raoul Tranchirer nimmt darin seinen Namen beim Wort, denn Tranchieren meint ja in der bürgerlichen Küche das Zerstückeln und Zerlegen. Genau das geschieht hier mit den Produkten einer bilderreichen Epoche – sie werden in einzelne Elemente aufgelöst und neu zusammengesetzt, zum Vernügen, zum Erschrecken, als Erkenntnisgewinn – wie man will.

ca. 360 Seiten, gebunden, ca. 25x18 cm, 200 Abb. u. Tafeln (z.T. vierfarbig). Subskriptionspreis bis 31.12.1983 DM 98,-, später DM 128,- (Oktober 1983). ISBN 3-7038-103-5

Bibliophile Sonderausgabe: 60 nummerierte und signierte Exemplare, mit je einer signierten Original-Collage, im Schub DM 380,-.



Ror Wolf, geboren 1932 in Saalfeld/Thüringen, lebt als freier Schriftsteller in Wiesbaden. Er gehört zu den profiliertesten deutschsprachigen Autoren und hat seit 1964 zahlreiche Bücher, meist bei Suhrkamp, sowie Hörspiele und Drehbücher verfaßt. U.a. sind von ihm erschienen: „Fortsetzung des Berichts“ (1964), „Pferd und Peter/Eine Abenteuer-Serie“ (1967), „Mein Famili“ (Anabas, 1968), „Dunkel schön. Nicht zu danken“ (1969), „Punkt ist Punkt. Fußball-Spiele“ (1971), „Auf der Suche nach Dr. O.“ und „Die Gefährlichkeit der großen Ebene“ (1976), „Die helle Luft der Spiele“ (1980).

Anabas-Verlag Günter Kämpf KG, Unterer Hardthof 25, D-6300 Gießen.



Hermit subskribiere ich Exemplar(e) Wolf, Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt zum Preise von DM 98,-/Ex.

Hermit bestelle ich im voraus von 60 nummerierten und signierten Exemplaren der **bibliophilen Sonderausgabe** Wolf, Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt, im Schub, mit einer signierten Original-Collage des Autors, zum Preise von DM 380,-/Ex. (Lieferung jeweils im Oktober 1983. Der Subskriptionspreis gilt bis 31.12.1983).

Name/Vorname
 Anschrift

Datum und Unterschrift

Bitte an Ihre Buchhandlung geben oder einsenden an den Verlag.

Musterseite aus dem „Ratschläger“

B leicht handelt es sich sogar um Bekannte der erstgenannten Menschen. Häufig werden Badereisen unternommen, in der Hoffnung erwachsenen Töchtern zu einer Zukunft zu verhelfen. Darin liegt aber nun wieder eine große Gefahr für das BADELEBEN. Die Bilder sind nämlich Sammelpunkte von Abenteurern, die ihr Glück machen wollen. Gerade das BADELEBEN, das nach allen Richtungen hin die ausgelegten Freiheiten gestattet, erschwert es ungemein, die wahren Gesichter zu sehen. Darum heißt die erste Regel des BADELEBENS: Vorsicht. Doppelte Vorsicht haben besonders Damen zu beobachten, wenn sie sich ohne Herrenbegleitung im Bad befinden. Schon die Aufmerksamkeiten, die sie sich von Herren erweisen lassen, geben Veranlassung zu allerlei Bemerkungen. Einfache Begegnungen am Brunnen sind dann schon Vergehen gegen den guten Ton, einsame Spaziergänge werden zum Verbrechen. Weiteres muß dazu nicht bemerkt werden.



Unterlassen der Reise hinlänglich vorhanden sind. Dieser Glaube ist ein Aberglaube. Kein vernünftiger Mensch wird Anstoß daran nehmen, daß man nicht reist, wenn man sich nicht dazu veranlaßt fühlt. Eine kostspielige Reise lediglich darum antreten, weil es Mode ist, also aus purer Nachahmungssucht oder Großtuererei, wäre eine offenebare Torheit.

Badeleben. das. Badegäste sollen sich nicht von einander abschließen, wenn es nicht der Gesundheitszustand erfordert, sondern ohne Rücksicht auf die Verschiedenheiten des Standes und Ranges sich zwanglos einander nähern und einander als Glieder einer Gesellschaft betrachten, solange sie am Kurort verweilen. Doch ist hier besonders Vorsicht geboten, da Kurorte häufig eig. Sammelplatz von Abenteurern und Glückstütern sind. Das Benehmen ist hier ein freieres, es herrscht mehr Ungebundenheit als in der eigentlichen Gesellschaft. Doch mögen jüngere Damen keinerlei Anlaß zu üblen Nachreden geben, da die Muße des BADELEBENS die Modedance besonders begünstigt. Daher mögen sie allzu häufige Begegnungen mit bestimmten Herren am Brunnen und auf der Promenade, besonders aber einsame Spaziergänge vermeiden. Das Lesezimmer kann eine Dame allein besuchen.

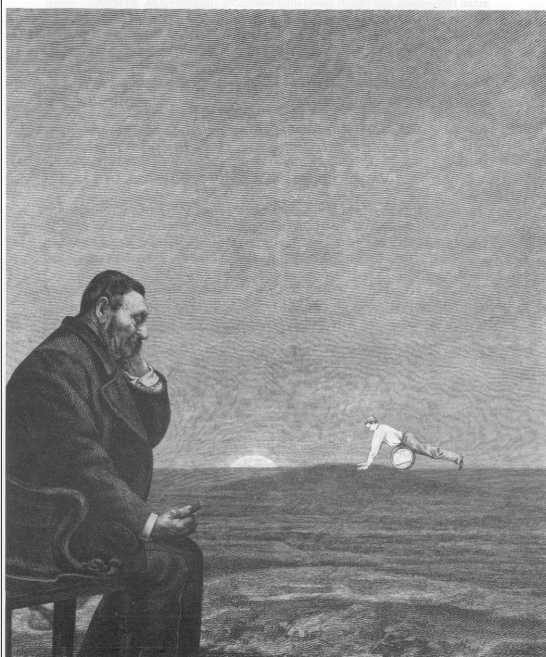
Badereise. die. Die Meinung ist vielfach verbreitet, es gehöre zum guten Ton, in den Sommermonaten eine Badereise oder eine Reise in die Sommerfrische anzutreten, auch wenn durchaus kein Bedürfnis dazu vorliegt, ja selbst wenn Gründe zum

Badewischewärmer. Die Zeit der Badereisen hat begonnen und jeder, der sich in der angenehmen oder auch unangenehmen Lage befindet, Bilder benutzen zu müssen, ist darauf bedacht, es sich so behaglich wie möglich zu machen. Wir kennen alle das wenig zutragende Gefühl, aus der warmen Wanne in die große Kälte der Badewäsche zu steigen. Unser geschätzter Leser wird es daher gern sehen, wenn wir in obiger Abbildung einen neuen Badewischewärmer zur allgemeinen Kenntnis bringen, dessen Anschaffung dem Badenden viel Behaglichkeit verschafft.

Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt

Beratungen, Hinweise, gesammelte Erkenntnisse und Ansichten für unterschiedliche Gelegenheiten, Früchte der Beobachtung und des Nachdenkens mit brauchbaren Auskünften aus dem Erfahrungsschatz des Verfassers, notwendiges Hilfsmittel zur Ausübung des geselligen Verkehrs, Mitteilungen über Personen, Dinge und ihre Umgebung, Anmerkungen zum Weltverkehr mit einer Beschreibung der Eisenbahn unter Berücksichtigung der Krümmungsverhältnisse, Anweisungen für Diensthofen und Hausfrauen, unvergeßliche Aussprüche und Anregungen, niedergeschrieben für die heutigen harten Zeiten zur Aufklärung von Mißverständnissen und zur Verdeckung des schlechten Geschmacks, Gedanken zur Hut- und Hosenfrage mit mehr als dreizehn Bemerkungen über die Luft und einer Beurteilung der unhaltbaren Zustände in O, Einführungen in die Verbesserung der Menschenkenntnis und der geschlechtlichen Übungen zur Förderung der Zufriedenheit aller Beteiligten, samt einer Anleitung zur Ausführung des Bergführerberufs, nebst einleuchtenden Vorstellungen einer auf Tatsachen gegründeten freimütigen Erörterung der allgemein herrschenden Lage und einigen gründlichen Andeutungen über die Macht der Wahrheit und ihrer Benutzung im täglichen Leben, Aufklärungen über die Behandlung des Fleisches, Abhandlungen über das Verhalten zur Vermeidung von Übertreibungen und Betrachtungen zur Auffindung verschwundener Gegenstände, sowie Anhaltspunkte zur Bekämpfung der Erfolglosigkeit mit einer zuverlässigen Darstellung des Welters und seiner Folgen, Empfehlungen zur Lebensverlängerung, Nachrichten über die Umwälzungen im Weltall, Erörterungen der Straßenzustände zum Gebrauch für Spaziergänger und deren Begleitung, Überblick über den heutigen Stand der Dinge, Naturwunder und Ländermerkwürdigkeiten, Handbuch für bessere Tage mit Anhaltspunkten für das persönliche Wohlergehen und Beispielen zur Unglücksverhütung, Enttäuschungsvermeidung, Entscheidungsverhinderung, mit einem Verzeichnis verblüffender Schicksalstipps, Gesundheitsversuche, Vergnügungsübungen, Zerstreuungsangebote, Zimmerkunststücke, größerer Soloscherze und einer Anleitung zum Handeln in alphabetischer Reihenfolge.



*Kritische Stimmen zu***Ror Wolf****Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt**

Liebe Leserin, Lieber Leser,

dieses in der Tat vielseitige Buch ist gewiß nicht in jeder Buchhandlung vorrätig, aber jede kann es Ihnen kurzfristig besorgen. Verlangen Sie also

Ror Wolf, Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt

Gebunden, 280 Seiten, Format 25 x 18 cm, mit 200 zum Teil vierfarbigen Abbildungen und Tafeln, mit Folienumschlag, im Schubert, DM 128,00
ISBN 3-87038-103-5

Kunstfreunden und Sammlern empfehlen wir die noch bibliophilere *Sonderausgabe*: 60 nummerierte und signierte Exemplare, jeweils mit einer signierten Original-Collage des Autors, DM 380,00

Sollten Sie auf dem flachen Lande wohnen oder das Haus in nächster Zeit nicht verlassen wollen, wenden Sie sich bitte an den Verlag: *Anabas-Verlag Günter Kämpf KG, Unterer Hardthof 25, D-6300 Gießen*. Dort erhalten Sie auch Informationen über die anderen Bücher des Hauses

Wer ihn hat, wird ihn nicht missen wollen.

Süddeutscher Rundfunk

Ror Wolf, der Bild- und Wortcollagenspezialist, Hörspiellautor und Bücherschreiber, hat ein erstaunliches A-Z von „Abbeißen“ bis „Zwischenträger“ montiert. Es macht einen Höllenspaß, sich durch dieses ungewöhnliche Ratgeber-ABC zu lesen.

Art/Wort

Etwas Kunstvolles ist mit diesem Buch gelungen: ein Werk der Entwertung nämlich, ein literarischer Küchenvorgang voller Ironie und listiger Intelligenz; herausragend aus der diesjährigen Flut bedruckter Makulatur

Die Aktion

Ror Wolfs Großcollage ist in Text und Bild ein so erstaunlicher wie ergötzlicher Ausflug in die Vorstellungswelt des deutschen Bürgertums vor der Jahrhundertwende. Ein Buch zum Hin- und Herblättern.

Volker Hage, Deutsche Literatur 1983

Was als vorgefundenes, scheinbar unverfügbares Zitat wilhelminischer Wirklichkeit daherkommt, gerät durch unmerkliche Verschiebung zum absurden Ereignis. Ror Wolf-Tranchirers Ratschläger ist das ironische Spiegelkabinett einer überlebten Spätzeit, aber aus den gebrochenen Spiegeln grinsen uns auch die Fratzen unserer eigenen Zeit entgegen.

Herbert Wiesner, Süddeutsche Zeitung

Unverwechselbarer Ror Wolf. – Ein mild irrtümlicher, irisierender, geradezu vornehmer, dabei äußerst hinterhältiger Humor. Solcher, den dieser estrangente Autor z.B. auch schon in dem schmalen Nachbarwerk „mein famili“ manifestiert hat.

Eckhard Henscheid, Der Rabe

Grotesker Witz. Sprachartistik. – Der furchtlose Blick in die Welt bleibt immer wieder an Gegenständen des geheimen Grauens hängen, an paradoxen Ängsten. Dieser unausgesprochenen Ängste nehmen sich nun die dem „Ratschläger“ eingefügten Collagen an, die Ror Wolfs literarische Tätigkeit von Anfang an begleitet haben. – Der „Ratschläger“ bietet erstmals einen größeren Überblick über die Bildcollagen-Produktion.

Rolf Strube, Norddeutscher Rundfunk

200 Collagen sind in diesem „Ratschläger“ enthalten ... eine subtile Untermalung der Stichwortartikel. So ergänzt das Bild das Wort – ein seltener Fall.

Nürberger Zeitung

Manches ist bloß abstrus und heiter, anderes aber taucht wie aus Alpträumen auf und hat in der Komik eine eigene Schreckensdimension.

Karl Riha, Frankfurter Rundschau

Ein facettenreiches Zerrbild bürgerlichen Lebens, ein alphabetisch geordneter Alptraum monströser Alltäglichkeiten. – Neben allem Seh- und Lesevergnügen.

H.J. Linke, Hessischer Rundfunk

Ein gewaltiger Sprachkomiker. – Die Diktion der Stichwort-Texte ist ebenso „authentisch bürgerlich“, nämlich Manifest des puren Fortschrittswahnsinns, wie hinterhältig wolffisch. Flankiert von, für mein Empfinden, sozusagen „dämonischen“ Bildmontagen nach Bildfolgen des 19. Jahrhunderts entwickelt sich ein leiser, zwischen der Vornehmheitsattitüde Loriots und der Sanftheit Kafkascher Grimassen düstender Unflug, dessen Pointe und humoristischer Glanz wohl ebenso daher rührt, daß Wolf Wahnsinn und Ängste des Bourgeois ebenso vernichtend entlarvt – wie er beides „affirmativ“ gutheißt; ein wahrhaft diabolischer Trick. – Das Buch dürfte eines meiner Dauerfavoriten werden.

Titanic

In Ror Wolfs Sprachverläufen herrscht der Demiurg, der alles kann; er ist Schöpfer, Wortakrobat, aber auch der verzaubernde Märchenerzähler und am Ende der Parze, wenn es so etwas wie eine männliche Gegenfigur der Parze gibt. – Listig und doch außergewöhnlich anmutig sind Fallstricke und Tapetentüren in seinem „Ratschläger“ versteckt. Nie bekommt der Leser ein Bein auf die Erde, immer wird ihm der Kopf zurechtgesetzt, aber auf Ror Wolfs vertrackte Weise. – Ein bodenloses Gesellschaftsspiel in Sprache, das den Ratsuchenden erst schmeichlerisch für sich einnimmt und zuletzt in die Irre schickt. – Das Buch, in Großformat, in prächtiger Ausstattung, ist eine Augenweide. – Ror Wolfs „Ratschläger“ ist höchste didaktische Poesie.

Ludwig Harig, Die Zeit

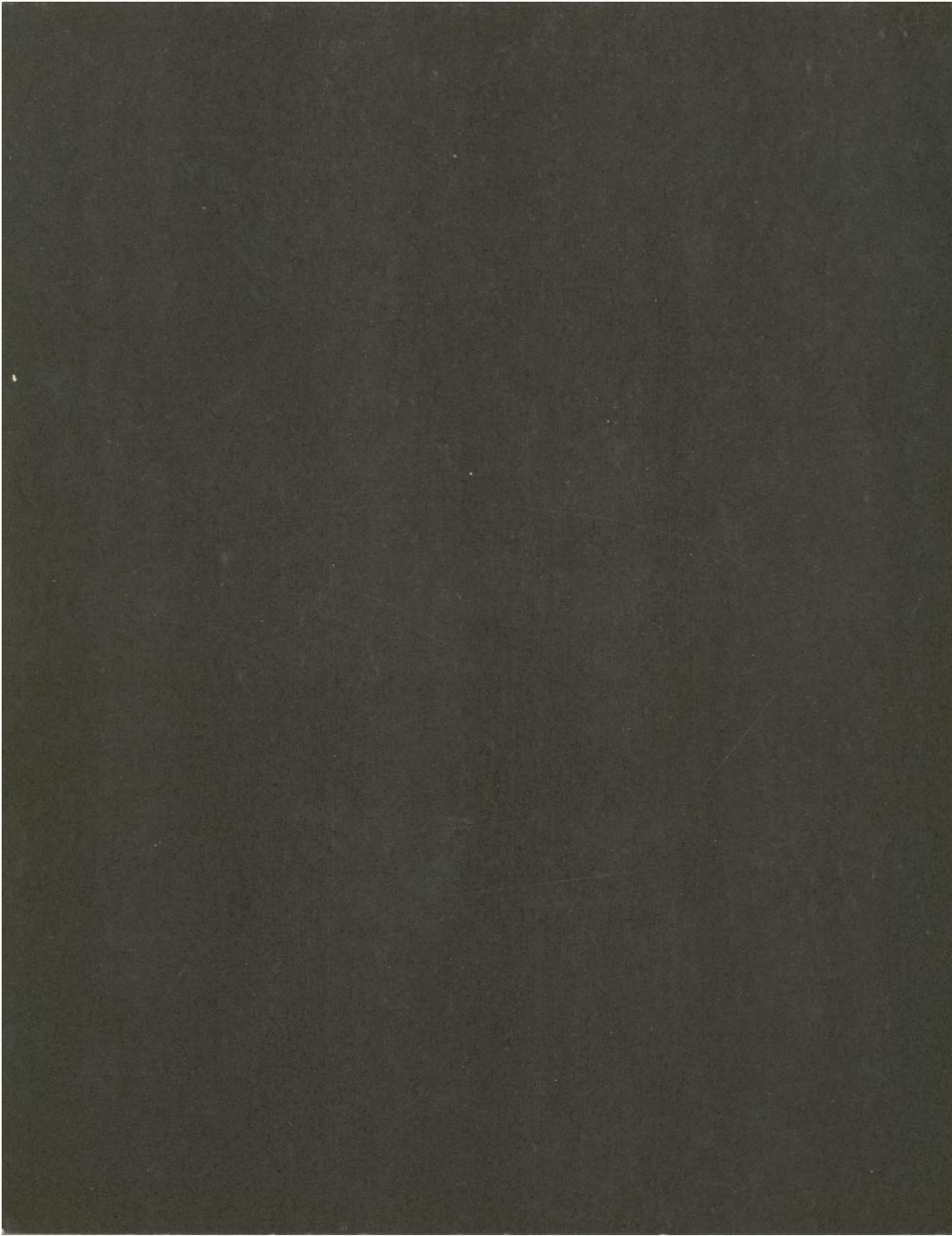
Lyrik

Wo Ror Wolf in der Welt seiner Romane und Geschichten hinter der Kulisse bürgerlicher Wohlanständigkeiten beiläufig Schreckliches und Grauerregendes aufscheinen läßt, entfalten seine Gedichte, Moritaten (→ Nr. 50), Bänkellieder und Balladen vollends die schwarzen, aber auch komischen Seiten unserer Wirklichkeit.

- 50 Brockhaus-Text zu „Moritat“
- 51 „mein famili. 12 moritaten und 4 collagen des autors“. Erstausgabe (1968).
- 52 mein famili. sämtliche moritaten von raoul tranchirer mit 22 collagen des autors. Taschenbuch (1971).
- 53 „hans waldmanns abenteuer. sämtliche moritaten von raoul tranchirer mit collagen des verfassers“. Erstausgabe (1985). Taschenbuch (1985).
- 54 „Aussichten auf neue Erlebnisse. Moritaten, Balladen und andere Gedichte“. Erstausgabe (1996).
- 55 Taschenbuch (1999). → Leseecke.
- 56 Foto des Autors (1960) und Gedicht von Ludwig Harig (1985).
- 57 Lyrikpostkarte (ca 1986).
- 58 Arno Schmidt: „Belphegor. Nachrichten von Büchern und Menschen“. Reprint der Erstausgabe (1985). Ror Wolf, schon früh ein begeisterter Leser Arno Schmidts, hat 1958 und 1960 zwei Buchveröffentlichungen Schmidts für die Studenten-Zeitschrift *DISKUS* rezensiert (→ Nr. 3). Ob er sich bei seiner Lektüre des ausliegenden Radio-Dialoges zu einer seiner Figuren hat inspirieren lassen?

Moritat *die*, Bänkelsang. Die sprachl. Ableitung von M. ist möglich 1. von latein. *moritas*, erbauliche Geschichte, 2. von rotwelsch *moores*, jiddisch *mora*, Lärm, Schrecken, 3. als scherzhafte Latinisierung von Mordtat. M. ist der Gesang der → Bänkelsänger, in dem ungewöhnliche, meist schaurige Begebenheiten zur Drehorgel und anderen volkstüml. Instrumenten vorgetragen wurden; das Wort erscheint zum ersten Mal im ›Lahrer Kommersbuch‹ von 1862. Die M. bestand aus der Prosageschichte und einem Lied. Der Vortrag auf Jahrmärkten u.ä. wurde durch eine Leinwandtafel illustriert, auf deren einzelne Szenen der Bänkelsänger mit dem Stock deutete. Der Text wurde gleichzeitig als bebildertes Heftchen verkauft. Manche M.-Lieder wurden zu Volksliedern.





raoul tranchirer
m e i n f a m i l i

12 moritaten und
4 collagen des autors
nachwort von karl riha



Anabas-Verlag Günter Kämpf

Raoul Tranchirer = Ror Wolf, geboren 1932 in Saalfeld/Thüringen. Nach dem Abitur verschiedene Tätigkeiten. 1954-61 Literatur- und Soziologie-Studium. 1961-63 Redakteur am Hessischen Rundfunk. 1965 Förderungspreis des Niedersächsischen Kunstpreises. Lebt als freier Schriftsteller in Frankfurt/Main.

Veröffentlichungen: (Ror Wolf)

"Fortsetzung des Berichts", Suhrkamp 1964

"Pilzer und Pelzer/Eine Abenteuerserie", Suhrkamp 1967

Die Moritaten entstanden zwischen 1960 und 1962; einige der hier gesammelt vorgelegten Arbeiten wurden im DISKUS und in verschiedenen Anthologien veröffentlicht.

Vier Collagen des Autors (1964).

ror wolf

mein famili

sämtliche moritaten

von raoul tranchirer

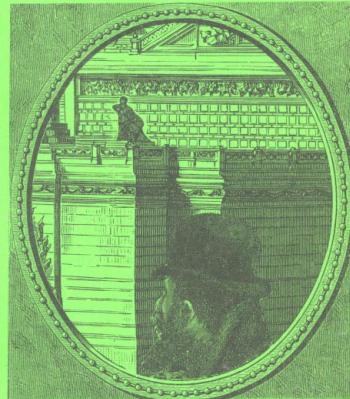
mit 22 collagen des autors

edition suhrkamp

SV

ROR WOLF
 MEIN FAMILI
 SÄMTLICHE MORITATEN
 VON RAOUL TRANCHIRER
 MIT 22 COLLAGEN DES AUTORS

edition suhrkamp
 SV



ROR WOLF
MEIN FAMILI
 sämtliche moritaten
 von raoul tranchirer
 mit 22 collagen
 des autors

suhrkamp verlag

kaffee und kuchen

hört das thema von den nassen
 schwarzen frauen in bewegung
 hört das rauschen womit kaffee
 eingefüllt wird in die tassen

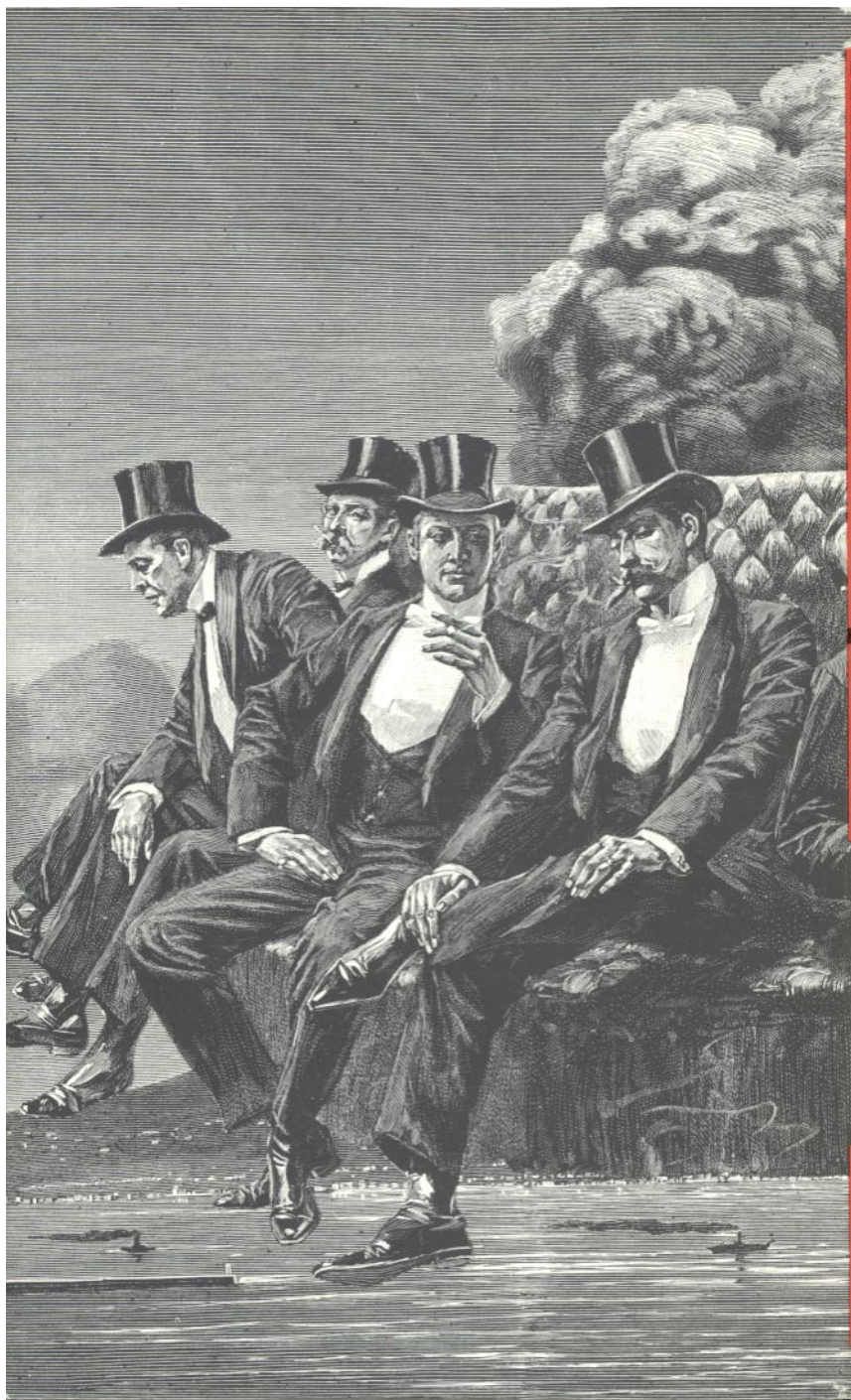
sieht am sonntag die bewegung
 schwarzer frauen die in stücken
 die am sonntag auf dem sofa
 ihre runden köpfe rücken

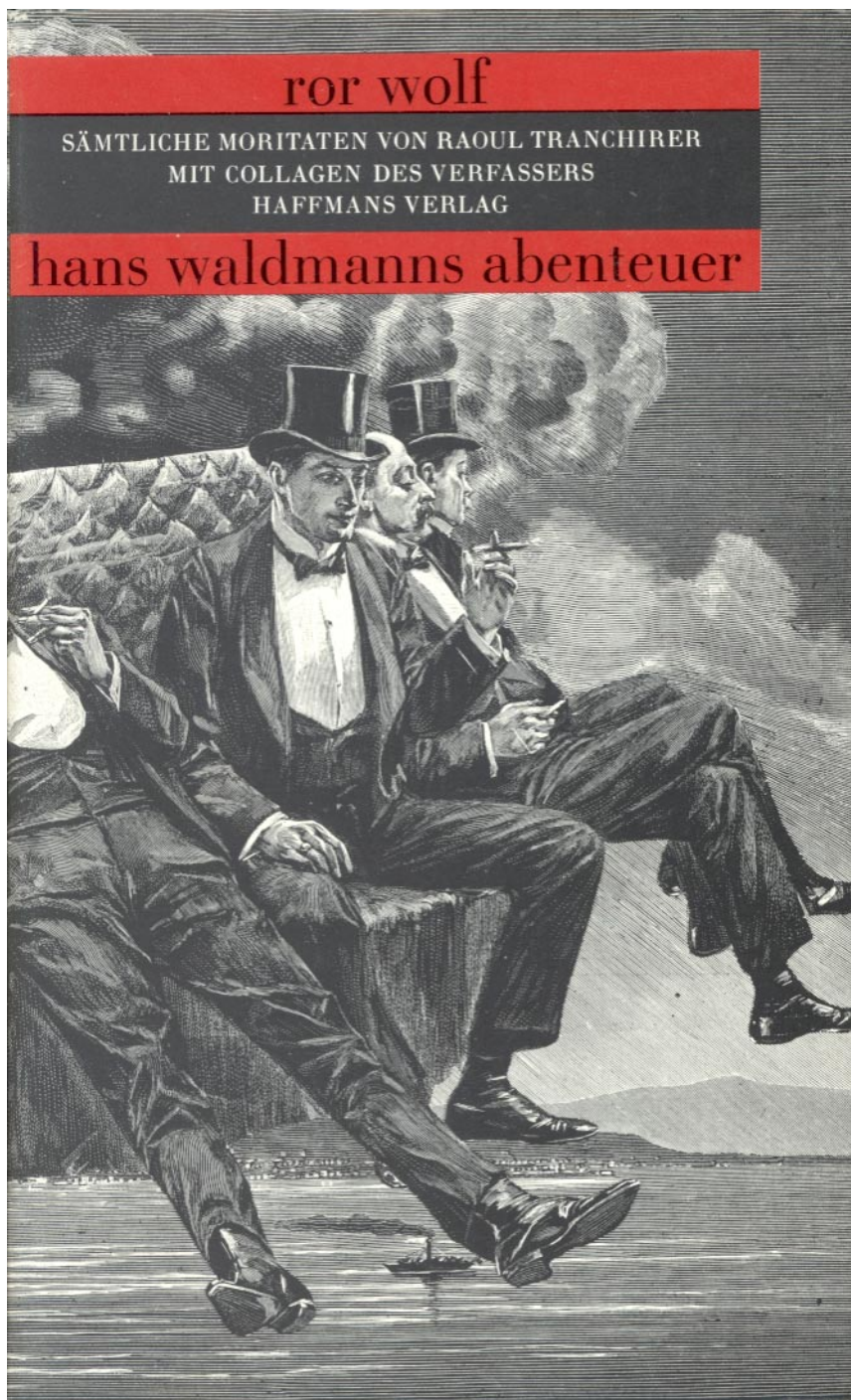
ihrer körper nasse schwärze
 sieht gesicht und rumpf und lende
 auf dem sofa sieht am sonntag
 auf dem tisch das rot der hände

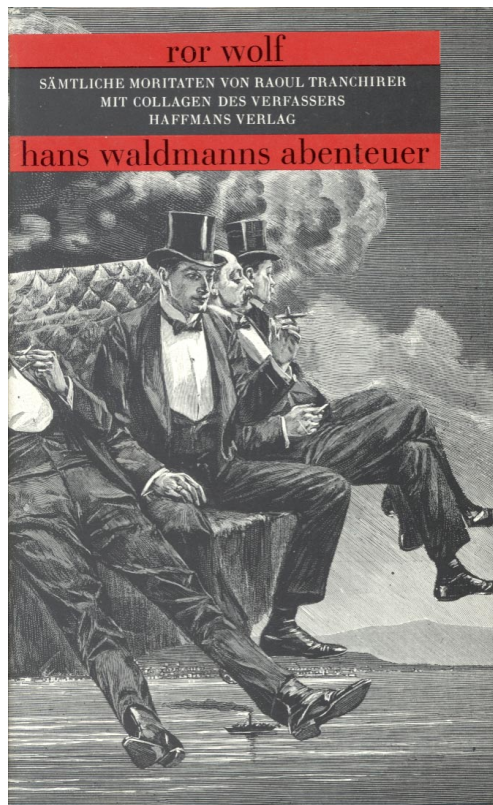
knisternd reiben raschelnd reiben
 witwenkleider und pleureusen
 auf dem leib dem schweren breiten
 weichen weißen und porösen

rot geschwollen in die mitte
 hüpfen hände hin zum kuchen
 aufgesperrt der mund zum schreien
 oder diesen zu versuchen

ach getaucht gesicht in tiefe
 tassen aufgesperrt vom schmerz
 feucht dem auge gegenüber
 steht kaffee in seiner schwärze



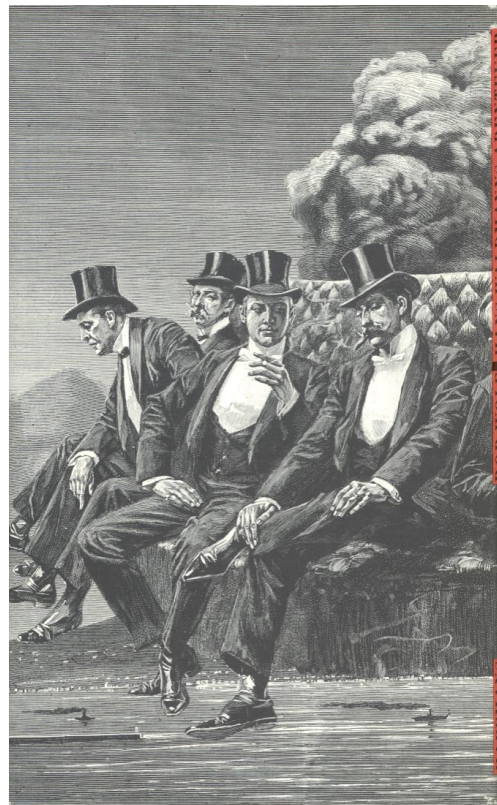




ROR WOLF
HANS WALDMANN'S
ABENTEUER

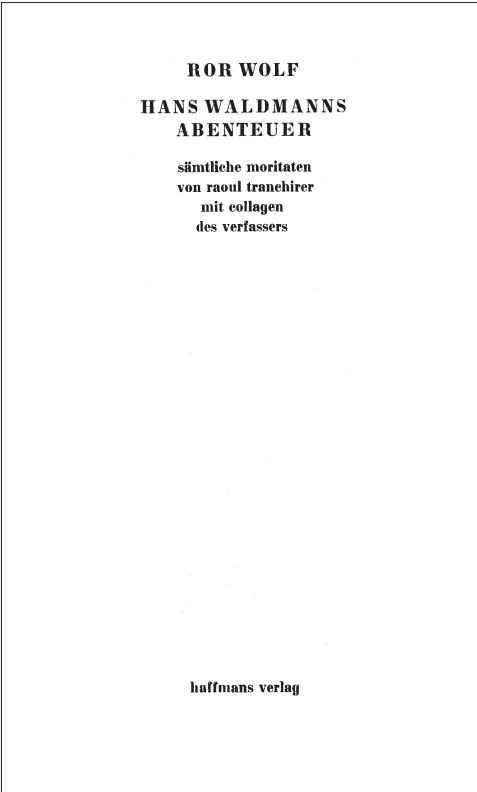
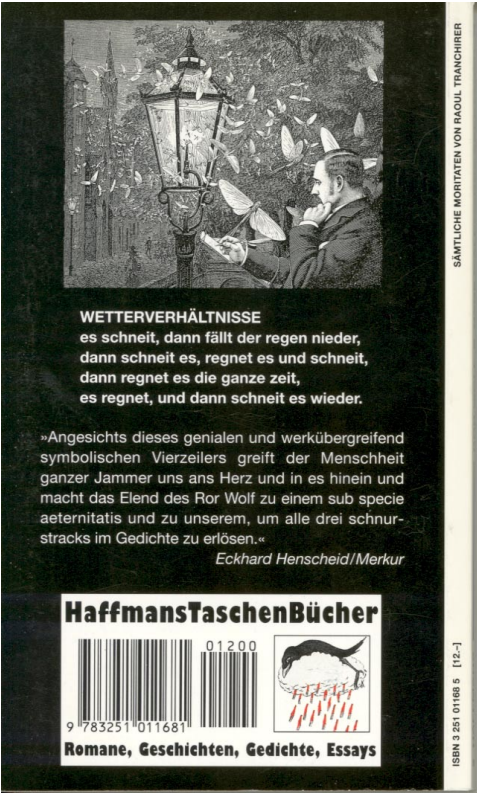
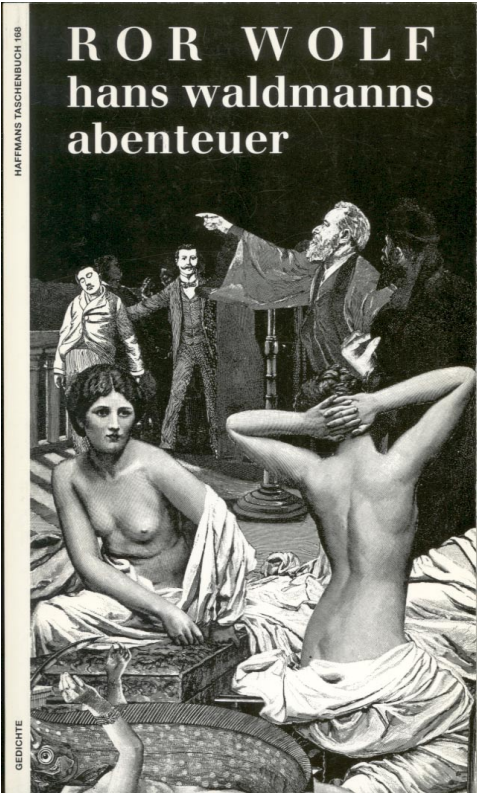
sämtliche moritaten
von raoul tranchirer
mit collagen
des verfassers

haffmans verlag



hans waldmann's hand

hier an diesem abend steht hans waldmann.
seine große hand fühlt sich ganz kalt an.



Ror Wolf Aussichten auf neue Erlebnisse

Moritaten, Balladen
& andere Gedichte

Frankfurter
Verlagsanstalt

ISBN 3-627-00041-2

Ror Wolf Aussichten auf neue Erlebnisse

*Moritaten
Balladen
&
andere Gedichte*

*Mit Collagen
des Verfassers*

Frankfurter
Verlagsanstalt

mein famili

mein schwester strickt am grünen strumpf
so heiß und groß so dick und weich
so seltsam übers knie gebeugt
mein schwester mit dem roten rumpf

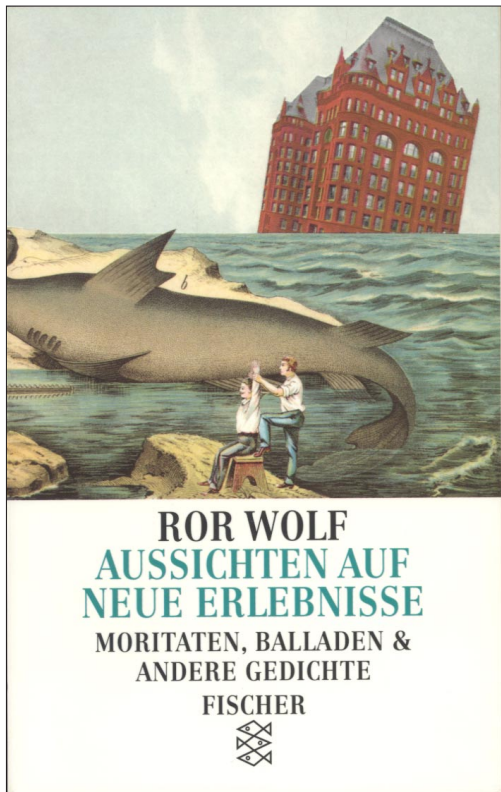
mein oma liebe oma so
so faltig pergament so dünn
so vogel hals so fistel stimm
so mürrisch mittags abends froh

mein famili im zimmer lung
wo um den schwarzen tisch und rund
mit topf und fisch und zwiebelbrüh
mit hand mit mund mit großem hung

mein vater mit der nickelbrill
mein mutter auf dem küchenstuhl
mein starker bruder mit dem bart
mein kleine schwester blaß und still

mein famili mein ganze fam
ili mein ganze zwei drei und
mein vier und fünf und zwei und ein
mein famili wie wundersam

wie wundersam wie wir am tisch
am runden tisch von rundem holz
wie faust und gabel hier und hier
faust gabel hier mund da und fisch



Wer die finstere Moritat liebt und die erhellende Parodie, darf mit der *Aussicht auf neue Erlebnisse* zu diesem Band greifen. Er enthält sämtliche Balladen und Moritaten, eine dritte und neue Folge von »Hans Waldmanns Abenteuern«; den Abschluß bilden Gedichte aus fast vier Jahrzehnten lyrischer Produktion.

FISCHER



Umschlaggestaltung: Buchholz/Hirsch/Hensinger
Abbildung: Collage von Ror Wolf

Ror Wolf Aussichten auf neue Erlebnisse

*Moritaten
Balladen
&
andere Gedichte*

*Mit Collagen
des Verfassers*

Fischer Taschenbuch Verlag

mein famili

mein schwester strickt am grünen strumpf
so heiß und groß so dick und weich
so seltsam übers knie gebeugt
mein schwester mit dem roten rumpf

mein oma liebe oma so
so faltig pergament so dünn
so vogel hals so fistel stimm
so mürrisch mittags abends froh

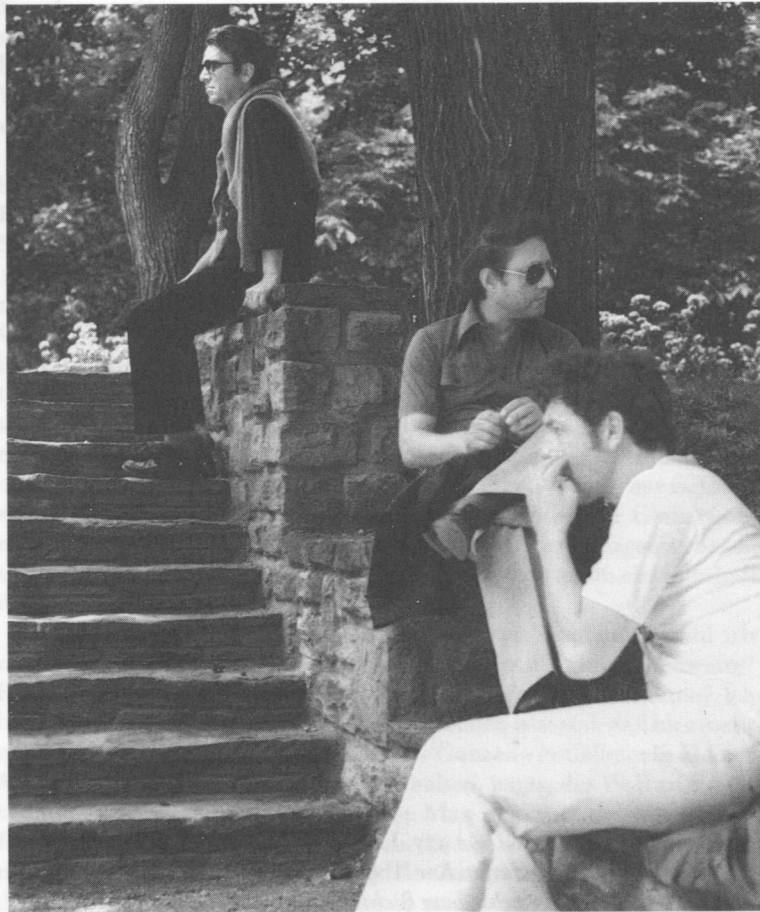
mein famili im zimmer lung
wo um den schwarzen tisch und rund
mit topf und fisch und zwiebelbrüh
mit hand mit mund mit großem hung

mein vater mit der nickelbrill
mein mutter auf dem küchenstuhl
mein starker bruder mit dem bart
mein kleine schwester blaß und still

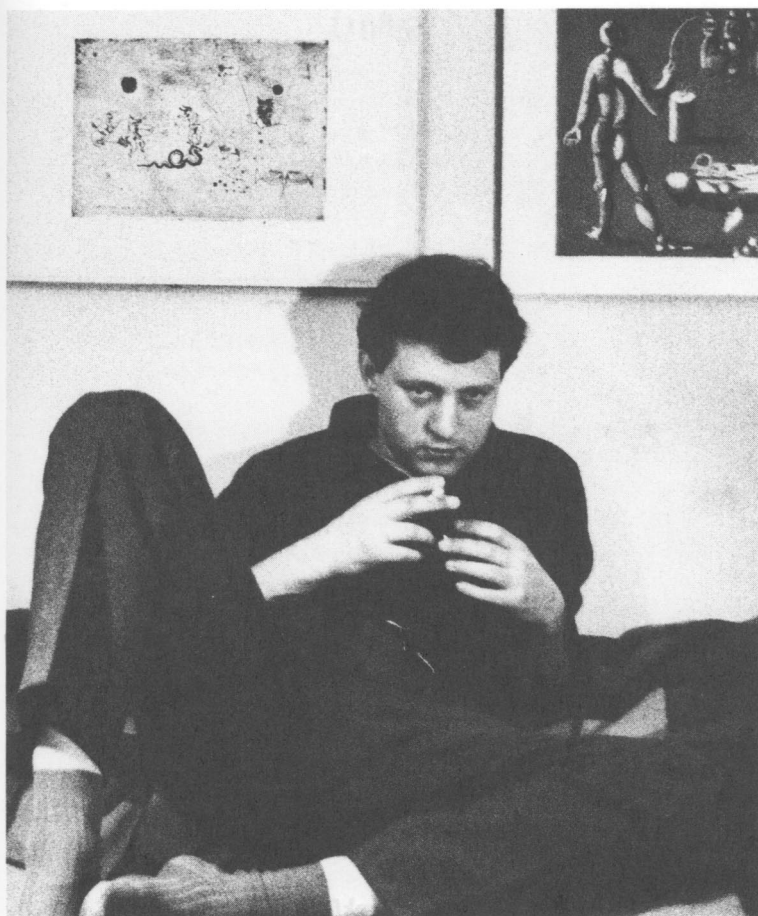
mein famili mein ganze fam
ili mein ganze zwei drei und
mein vier und fünf und zwei und ein
mein famili wie wundersam

wie wundersam wie wir am tisch
am runden tisch von rundem holz
wie faust und gabel hier und hier
faust gabel hier mund da und fisch

*Raoul Tranchirers vielseitiger großer
Ratschläger für alle Fälle der Welt
(1983)*



V
Moritaten und Gedichte





wetterverhältnisse

es schneit, dann fällt der regen nieder,
dann schneit es, regnet es und schneit,
dann regnet es die ganze zeit,
es regnet und dann schneit es wieder.

zu sehen vermochte — erprobt. / Im Deutschen dagegen ? : War noch alles möglich !

B. : Also reine Berechnung.

A. (*wiederholend, dabei aber richtigstellend*) : Reine :
 › Berechnung ‹ : sehr wohl ! / Man weiß freilich, daß Müller nie mehr dahin gelangt ist, Deutsch im mündlichen Verkehr zu beherrschen — es blieb immer ein geläufiges Radebrechen ; Schwyzerdütsch plus Gallizismen ; also ähnlich wie bei Chamisso. Dennoch wurden Beide bedeutende Stilisten : eben › aus Berechnung ‹ !

B. : Sie meinen jetzt : Beide konstruierten sich, mühsam, fleißig, unermüdlich feilend, wenn nötig raspelnd, ihr schriftliches Spezial=Deutsch ?

A. : Wobei Müller — dieser » Wortredner des Jahrhunderts, mit seinem göttlichen Talent für die Sprache ‹, wie ein anderer Müller ihn nannte — sich den Tacitus zum Vorbild nahm :

C. (*diesmal völlig unkarikierend : sorgfältig ; damit die seltsam › drabtige ‹, verschlungene, › grammatizierende ‹ Sprache herauskommt*) :

» Dessen erschrak der rechtsuchende Mann ; bebte ; gab auf.

Sie, durch Hans Waldmann, fehdeten.

Beck's versicherten sie sich, damit er nicht, aus Furcht, unüberlegt handle.

Ehrfurchtsvoll empfing die Krieger Lindau.

Sie, die Holzleite hinan : tiefer Schnee deckte das Land.

Isny zogen sie vorbei ;

: › Sie wollen den rauhen Weg ! ‹ seufzte der Bürgermeister, und kreuzte die Schweizer segnend.

Ihre Freundin war die Nacht ;

nicht ruhig dem Abt ; welcher,

Kurzprosa

Über einen Zeitraum von 40 Jahren hat Ror Wolf eine größere Anzahl von kurzen Prosastücken verfaßt. In der Sammlung „Danke schön. Nichts zu danken“ gehorcht das den Geschichten zugrunde liegende Material eigenen Gesetzmäßigkeiten: blitzartig auftauchende Szenen, das unheimlich Ungewöhnliche neben dem komisch Vertrauten.

„Mehrere Männer“ dagegegen offenbart sich als Panoptikum sonderbarer Herren, man begegnet Pantoffelmachern, Kunststopfern, Seifenreisenden und Etagenkellnern. Es entsteht eine Aura des Erstaunlichen, die an Franz Kafka und Robert Walser denken läßt.

- 59 „Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten“. Erstausgabe (1969).
- 60 Neuauflage (1995). Taschenbuch (1997). Diese beiden Ausgaben enthalten auch die Sammlung „Mehrere Männer“.
...↳ Lesecke.
- 61 „Mehrere Männer. Zweiundachtzig ziemlich kurze Geschichten, zwölf Collagen und eine längere Reise“ (1987).
- 62 Neuauflage mit dem Untertitel „Vierundachtzig ziemlich kurze Geschichten, zwölf Collagen und eine längere Reise“ (1992).
- 63 „Ausflug an den vorläufigen Rand der Dinge. Prosa 1957–1976“. Erstausgabe (1988).
- 64 „Tentativi di mantenere la calma“. Erstausgabe (2001). Zweisprachige Ausgabe, zusammengestellt, übersetzt und herausgegeben von Giovanni Nadiani.
- 65 Werbematerial.
- 66 „Der Müll um uns häuft sich“. Rezension von Marianne Kesting, DIE ZEIT, 3.10.1969.
- 67 Foto des Autors (1968).

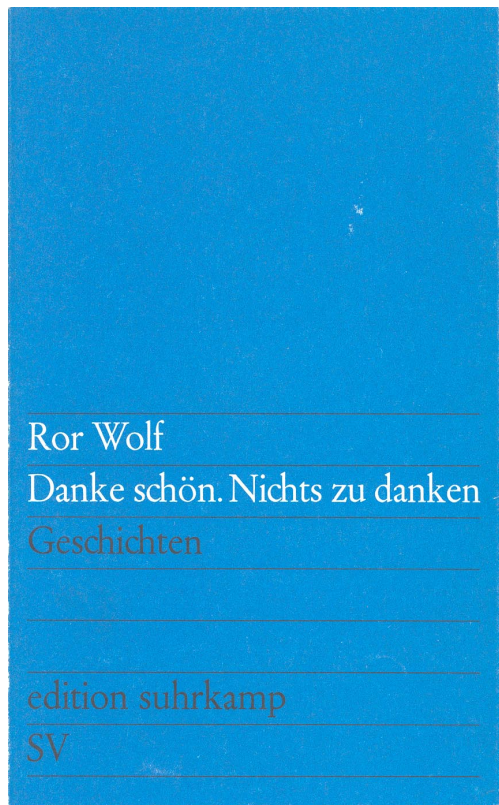
Ror Wolf

Danke schön. Nichts zu danken

Geschichten

edition suhrkamp

SV



Ror Wolf
Danke schön. Nichts zu danken
Geschichten

edition suhrkamp
SV

Ror Wolf
Danke schön. Nichts zu danken
Geschichten

Suhrkamp Verlag



Entdeckung hinter dem Haus

Hinter meinem Haus habe ich jetzt einen Teich entdeckt. Ich erinnere mich nicht, ihn früher dort gesehen zu haben, aber gestern, bei einem Abendspaziergang, stand ich plötzlich vor ihm. Ich sprang, nachdem ich in die Hose gefahren, in die Schuhe getreten, in die Jacke geschlüpft war, mit einem Satz aus der Tür und sah ihn liegen. Ich hatte die Hintertreppe genommen, die Tür aufgestoßen, da lag er, mit seinen schönen weit ausschwingenden Rundungen, vom Mondlicht beschienen. Ich hörte in diesem Moment das Anschlagen der Wellen und das Geschrei der Möwen, die über ihn hinstrichen, das Quaken der Frösche im Röhricht, das Schmatzen der Fische, die über den Wasserspiegel hinaussprangen und zurückfielen. Mit einem Sprung aus der Tür stand ich vor ihm und dachte, wobei ich den Geruch von Teichrosen einsog und den Hut, den ich bei meinen Spaziergängen nicht vergesse, abnahm: gewiß, es ist kein großer Teich, das ist richtig, aber er hat doch, wenigstens für meine Vorstellungen, überraschende Ausmaße. Ich wundere mich, daß ihn außer mir niemand bemerkt zu haben scheint. Meine Nachbarn reden nicht davon, sie gehen herum mit ihren Gesichtern, die Hände um die Hosenträger gekrallt, kauen ihre Sonnenblumenkerne und führen, nach dem Ausspucken, die üblichen Gespräche von den Ereignissen in der Nachbarstadt, ohne dem Naheliegenden Beachtung zu schenken.

Ich bin sicher, wenn sie in ihren Überziehern vor meinem Haus auf und ab laufen, ihre Stöcke schwenken und mit ihnen auf die in der Ferne auftauchenden Gegenstände deuten, die schließlich als Radfahrer und Fußgänger herankommen, wollen sie mich nur täuschen, denn in Wirklichkeit deuten sie auf das Fenster, hinter dem ich stehe, beschreiben eine schwarze,

Ror Wolf Aussichten auf neue Erlebnisse

Moritaten, Balladen
& andere Gedichte

Frankfurter
Verlagsanstalt

ISBN 3-627-00041-2

Ror Wolf Aussichten auf neue Erlebnisse

*Moritaten
Balladen
&
andere Gedichte*

*Mit Collagen
des Verfassers*

Frankfurter
Verlagsanstalt

mein famili

mein schwester strickt am grünen strumpf
so heiß und groß so dick und weich
so seltsam übers knie gebeugt
mein schwester mit dem roten rumpf

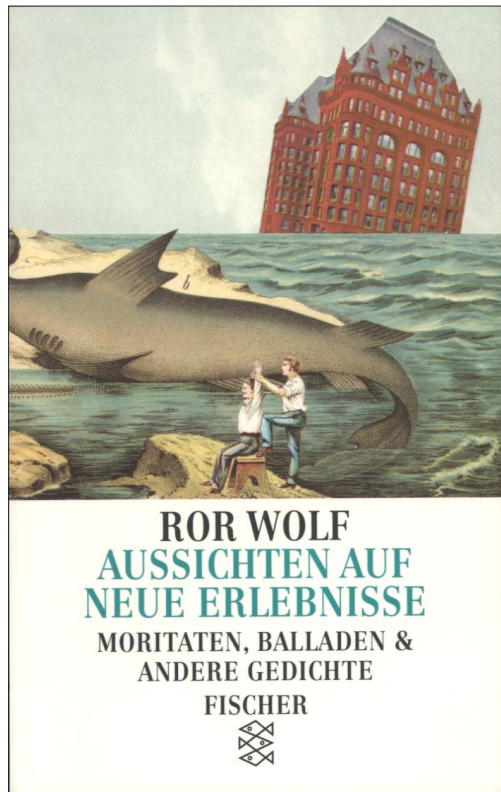
mein oma liebe oma so
so faltig pergament so dünn
so vogel hals so fistel stimm
so mürrisch mittags abends froh

mein famili im zimmer lung
wo um den schwarzen tisch und rund
mit topf und fisch und zwiebelbrüh
mit hand mit mund mit großem hung

mein vater mit der nickelbrill
mein mutter auf dem küchenstuhl
mein starker bruder mit dem bart
mein kleine schwester blaß und still

mein famili mein ganze fam
ili mein ganze zwei drei und
mein vier und fünf und zwei und ein
mein famili wie wundersam

wie wundersam wie wir am tisch
am runden tisch von rundem holz
wie faust und gabel hier und hier
faust gabel hier mund da und fisch



Wer die finstere Moritat liebt und die erhellende Parodie, darf mit der *Aussicht auf neue Erlebnisse* zu diesem Band greifen. Er enthält sämtliche Balladen und Moritaten, eine dritte und neue Folge von ›Hans Waldmanns Abenteuern‹; den Abschluß bilden Gedichte aus fast vier Jahrzehnten lyrischer Produktion.

FISCHER



ISBN 3-596-11770-4 DM 19,90
9 783596 117703 05145-
Umschlaggestaltung: Buchholz/Hirsch/Hessinger
Abbildung: Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Aussichten
auf neue Erlebnisse

*Moritaten
Balladen
&
andere Gedichte*

*Mit Collagen
des Verfassers*

Fischer Taschenbuch Verlag

mein famili

mein schwester strickt am grünen strumpf
so heiß und groß so dick und weich
so seltsam übers knie gebeugt
mein schwester mit dem roten rumpf

mein oma liebe oma so
so faltig pergament so dünn
so vogel hals so fistel stimm
so mürrisch mittags abends froh

mein famili im zimmer lung
wo um den schwarzen tisch und rund
mit topf und fisch und zwiebelbrüh
mit hand mit mund mit großem hung

mein vater mit der nickelbrill
mein mutter auf dem küchenstuhl
mein starker bruder mit dem bart
mein kleine schwester blaß und still

mein famili mein ganze fam
ili mein ganze zwei drei und
mein vier und fünf und zwei und ein
mein famili wie wundersam

wie wundersam wie wir am tisch
am runden tisch von rundem holz
wie faust und gabel hier und hier
faust gabel hier mund da und fisch

Ror Wolf Mehrere Männer

Zweiundachtzig ziemlich kurze
Geschichten, zwölf Collagen
und eine längere Reise

Luchterhand



Was Ror Wolfs Herumtreiber erleben
und weitersagen,
ist haarsträubend und übertrifft alles,
was uns bekannt vorkommt.
Ganz harmlos beginnt es meistens,
die Fortsetzung wäre leicht zu erraten,
käme sie nicht anders,
als wir zu erwarten gewohnt sind.
Plötzlich stockt der Atem der erklärbaren Welt,
schlimmer noch,
was trotzdem davon erzählt wird,
ist nichts im Vergleich zu dem,
was mit dem Schlußpunkt beginnt.
Das Ärgste kommt noch,
und angekündigt war es auch nicht.

ISBN 5-473-86662-4

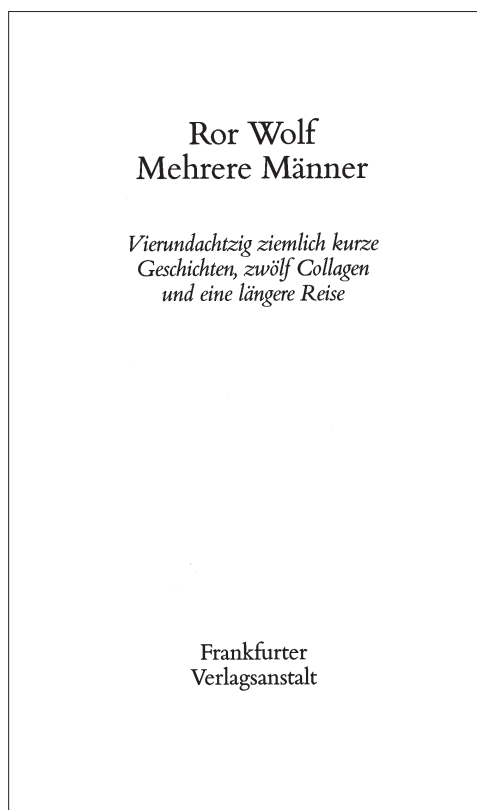
Ror Wolf Mehrere Männer

Zweiundachtzig ziemlich kurze
Geschichten, zwölf Collagen
und eine längere Reise

Luchterhand

— 5 —

Ein Mann nahm ein Lama, schnitt ihm ein Loch
in den Hals und entfernte durch dieses Loch
alles, was sich im Inneren des Lamas befand,
also nicht bloß die Eingeweide, sondern auch
das Fleisch und die Knochen, so daß am Ende
nichts übrigblieb als das ausgehöhlte Fell. Hier
und da, wenn gerade kein Lama zur Hand war,
mußte etwas anderes seine Stelle vertreten.





»Ich habe im Leben noch nie sonst einen Menschen getroffen, der so selbstverständlich, so annähernd christlich »demütig« und am Ende gleichzeitig koboldisch in den Unglücken des Lebens wie speziell des Schriftstellerlebens sich bewegt und in ihnen sein Auskommen findet bis hin knapp zum Heiligenschein, wie dieser so unglaublich untypische DDR-Mann, der uns da aus Thüringen herübergeschneit ist; vermutlich und genauer bei Schneeregen, versetzt mit einem gefährlichen Wintergewitter...«
Eckhard Henscheid

ISBN 3-630-61737-9 · 22,80

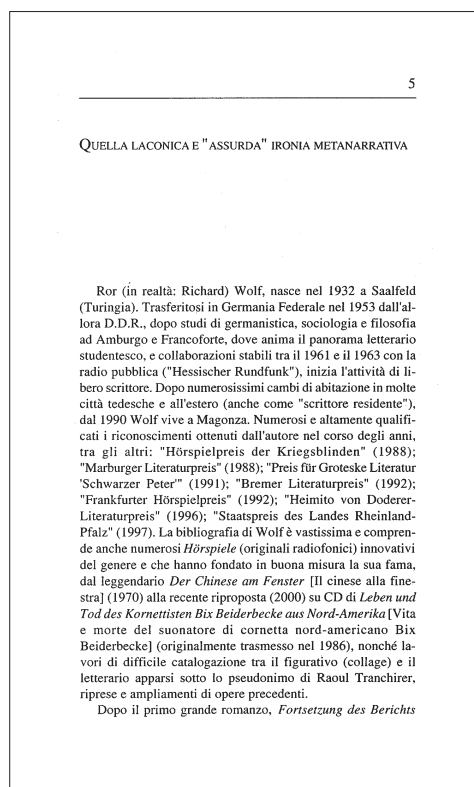
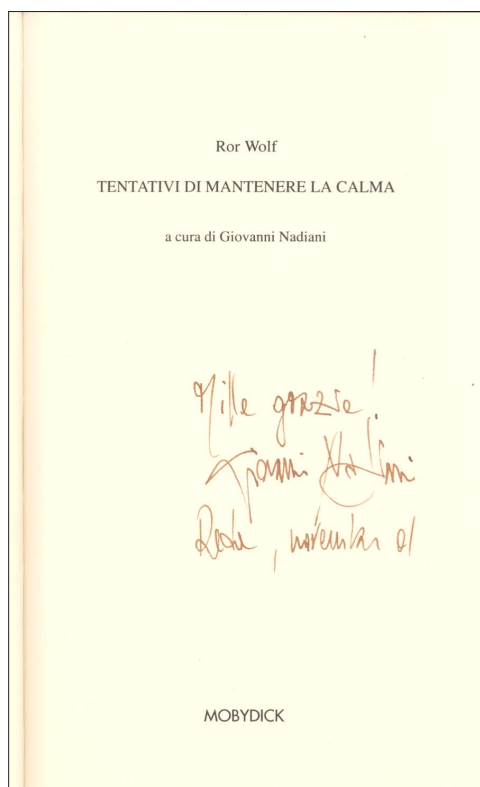
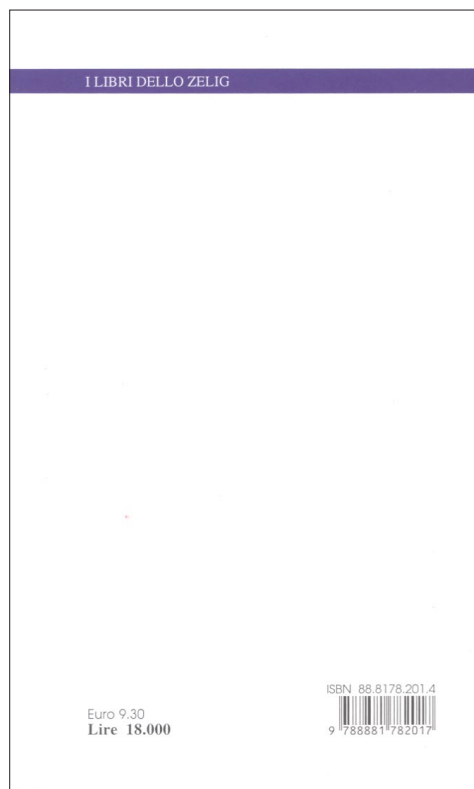
Ror Wolf
Ausflug an den vorläufigen
Rand der Dinge
Prosa 1957-1976
Mit zwölf
farbigen Collagen
Nachwort von
Eckhard Henscheid

Luchterhand
Literaturverlag

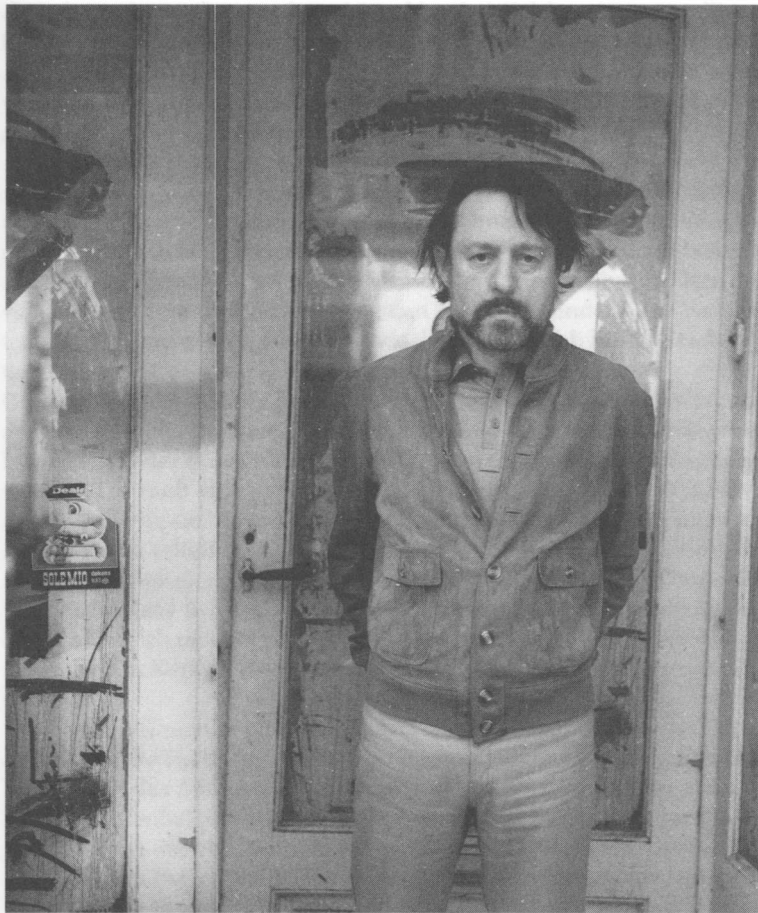
Entdeckung hinter dem Haus

Hinter meinem Haus habe ich jetzt einen Teich entdeckt. Ich erinnere mich nicht, ihn früher dort gesehen zu haben, aber gestern, bei einem Abendspaziergang, stand ich plötzlich vor ihm. Ich sprang, nachdem ich in die Hose gefahren, in die Schuhe getreten, in die Jacke geschlüpft war, mit einem Satz aus der Tür und sah ihn liegen. Ich hatte die Hintertreppe genommen, die Tür aufgestoßen, da lag er, mit seinen schönen weit ausschwingenden Rundungen, vom Mondlicht beschienen. Ich hörte in diesem Moment das Anschlagen der Wellen und das Geschrei der Möwen, die über ihn hinstrichen, das Quaken der Frösche im Röhricht, das Schmatzen der Fische, die über den Wasserspiegel hinaussprangen und zurückfielen. Mit einem Sprung aus der Tür stand ich vor ihm und dachte, wobei ich den Geruch von Teichrosen einsog und den Hut, den ich bei meinen Spaziergängen nicht vergesse, abnahm: gewiß, es ist kein großer Teich, das ist richtig, aber er hat doch, wenigstens für meine Vorstellungen, überraschende Ausmaße. Ich wundere mich, daß ihn außer mir niemand bemerkt zu haben scheint. Meine Nachbarn reden nicht davon, sie gehen herum mit ihren Gesichtern, die Hände um die Hosenträger gekrallt, kauen ihre Sonnenblumenkerne und führen, nach dem Ausspucken, die üblichen Gespräche von den Ereignissen in der Nachbarstadt, ohne dem Naheliegenden Beachtung zu schenken.

Ich bin sicher, wenn sie in ihren Überziehern vor meinem Haus auf und ab laufen, ihre Stöcke schwenken und mit ihnen auf die in der Ferne auftauchenden Gegenstände deuten, die schließlich als Radfahrer und Fußgänger herankommen, wollen sie mich nur täuschen, denn in Wirklichkeit deuten sie auf das Fenster, hinter dem ich stehe, beschreiben eine schwarze, vom Mond beschienene Nacht, kratzen mit ihren Stöcken in einem einzigen Schwung die Form des Teiches auf den Erdboden und



VIII
Mehrere Männer
(1987)



Kurzprosa II

Auch in „Nachrichten aus der bewohnten Welt“ fasziniert Ror Wolf den Leser mit einer Fülle faszinierender Abenteuer und seltsamer Fälle. Lokale Weltuntergänge und merkwürdige Unglücksfälle sind an der Tagesordnung, so daß im Alltäglichen das Unfaßbare und im scheinbar Vertrauten das Unerklärliche aufblitzt. Dem eigenartigen Personal dieser Geschichten aus Schlitz und Schupf, aus Olm und Laax kann alles Mögliche und genauso gut das Unmögliche geschehen.

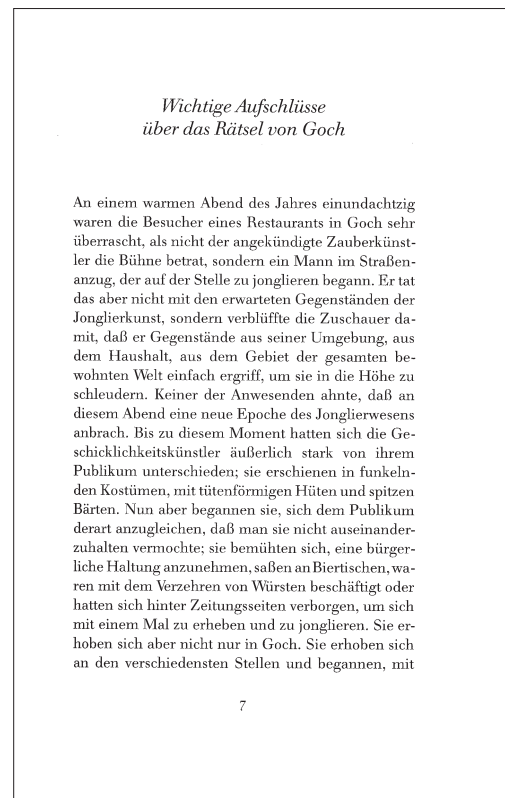
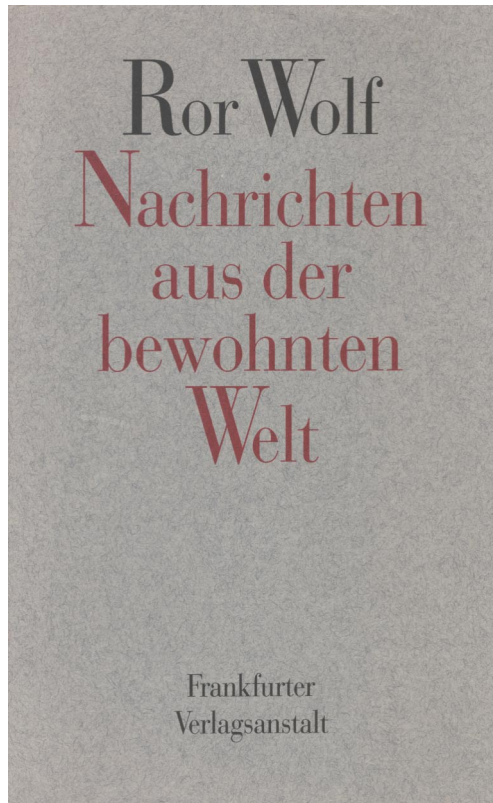
- 68 „Nachrichten aus der bewohnten Welt“. Erstausgabe (1991).
- 69 Taschenbuch (1994). → Lesecke.
- 70 Foto des Autors zusammen mit dem Schriftsteller Herbert Heckmann bei der Verleihung des Bremer Literaturpreises (1992).
- 71 „Werkausgabe.“ (In Kassette). Erstausgabe (1991 ff.).

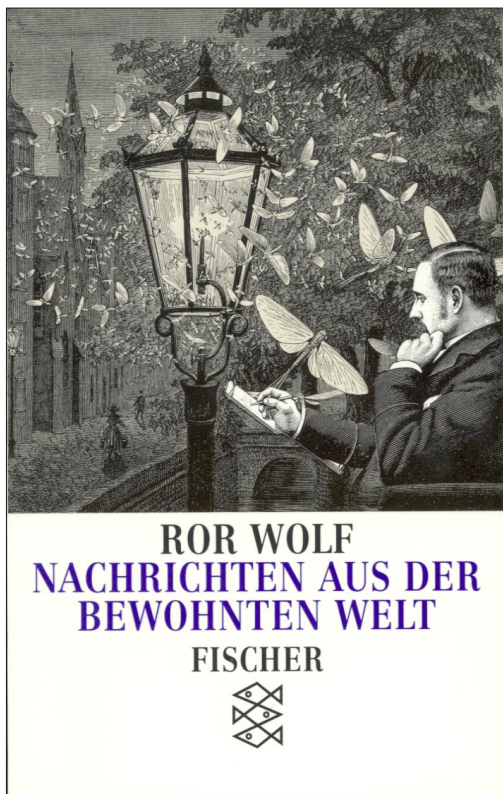
Pressendrucke: Mehrfach erschienen bibliophile und handgesetzte Pressendrucke mit Kurzprosa Ror Wolfs.
- 72 „Nächtliches Aufschreien“ 120 numerierte und signierte Exemplare mit der Reproduktion einer Collage von Ror Wolf (1991).
- 73 „Die weiche Welt der fließenden Tiere“ 120 numerierte und vom Autor und Künstler signierte Exemplare mit einem Farbholschnitt von Siegfried Assfalg (1994).

„Ein Unglück im Westen, am 13. Mai“ 120 numerierte und vom Autor und Künstler signierte Exemplare mit einem Holzstich von Karl-Georg Hirsch. (2000).
- 74 raoul tranchirer: „frau grau“. Erster Druck der Raamin Presse Hamburg. Handsatz und Druck: Roswitha Quadflieg (1973).
- 75 „Nachrichten aus der bewohnten Welt.“ Bilder von Erdmute Koppenhöfer. Sechster Druck der Marvid-Presse. Fünf numerierte und von der Künstlerin signierte Exemplare (1993).

Ror Wolf
Nachrichten
aus der
bewohnten
Welt

Frankfurter
Verlagsanstalt





»Nachrichten aus der bewohnten Welt«, das lange schon erwartete neue Prosabuch von Ror Wolf wurde 1992 mit dem Bremer Literaturpreis ausgezeichnet. »Ein hochkomplexes, außerordentlich sorgfältig strukturiertes Buch der ungewöhnlichen Geschichten«, urteilte Frank Schirrmacher in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung«.

Ror Wolfs Prosa ist einzigartig, immer überraschend, eigenwillig und hintergründig. Er verführt und entführt den Leser gleichzeitig in ungekannte Gegenden, zu ganz anderen Menschen, zum Lesen einer Prosa, der man erliegt.

FISCHER



ISBN 3-596-11765-8 DM 16,90
9 783596 117659 65132-

Umsetzungsgestaltung: Barbara/Hilse/Brenninger
Abbildung: Collage von Ror Wolf

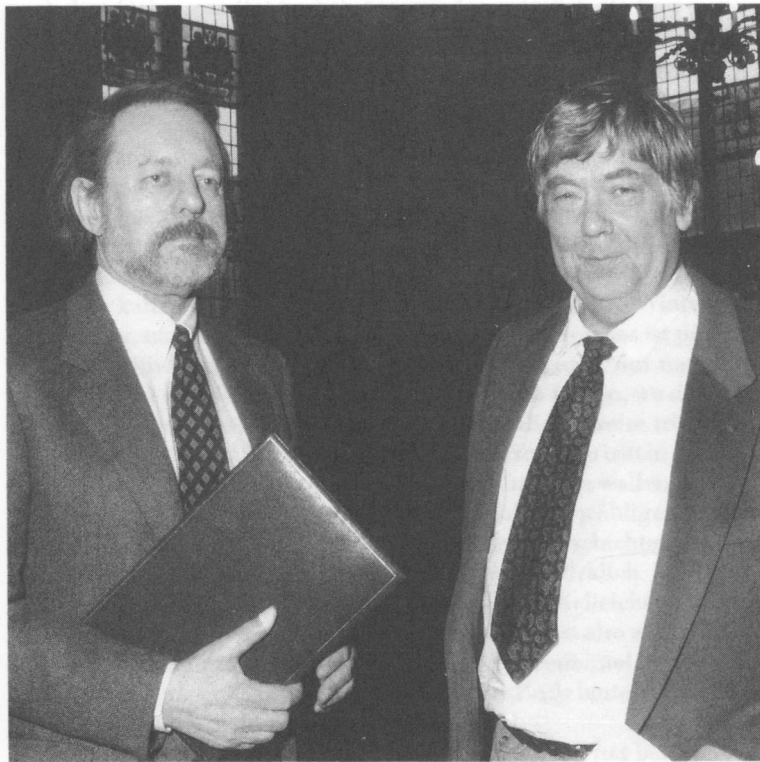
Ror Wolf Nachrichten aus der bewohnten Welt

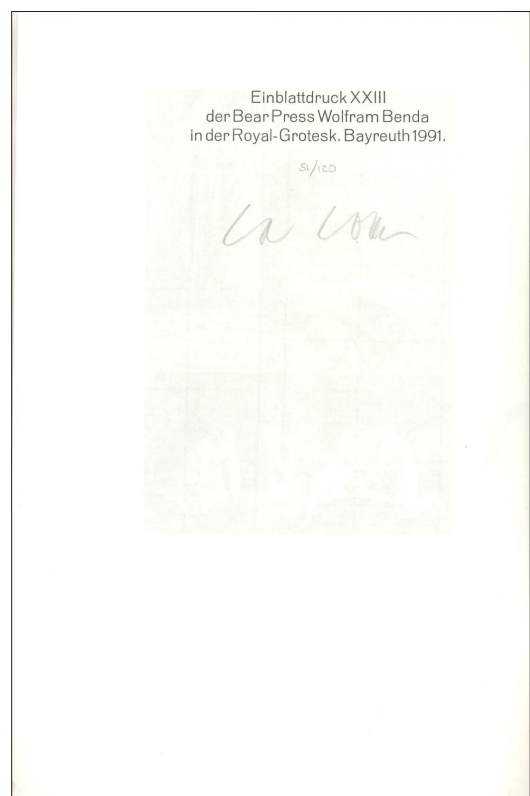
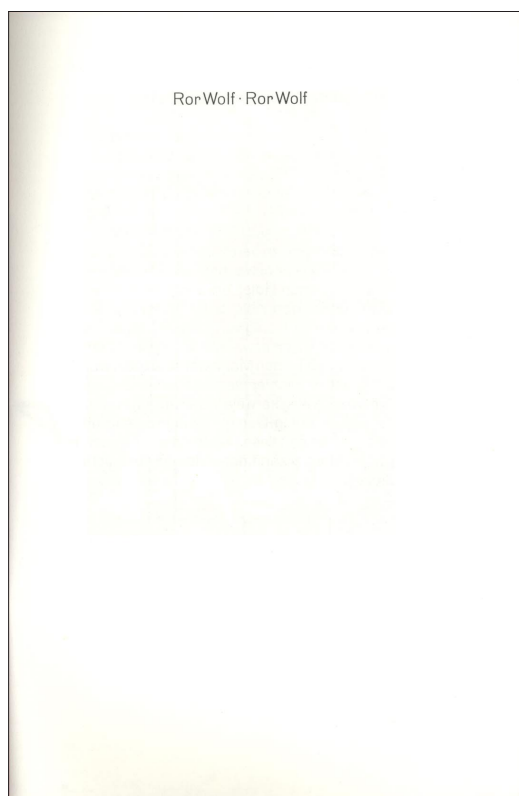
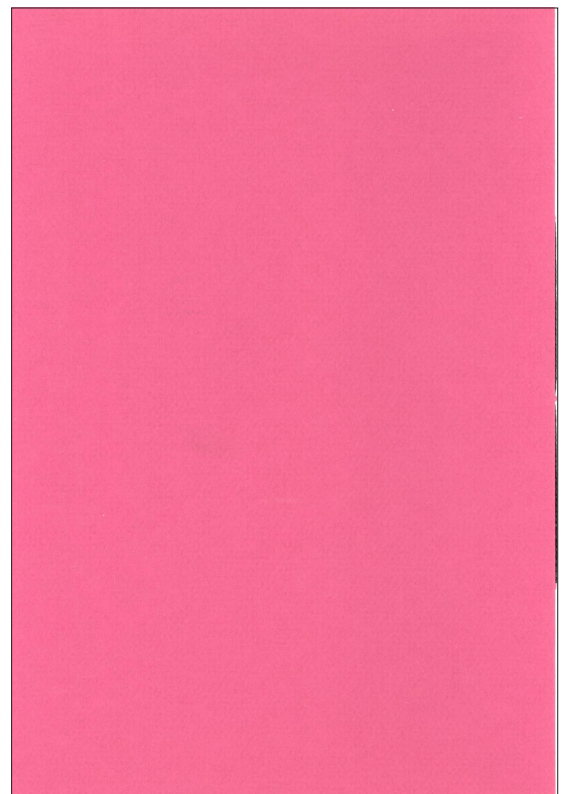
Fischer Taschenbuch Verlag

Wichtige Aufschlüsse über das Rätsel von Goch

An einem warmen Abend des Jahres einundachtzig waren die Besucher eines Restaurants in Goch sehr überrascht, als nicht der angekündigte Zauberkünstler die Bühne betrat, sondern ein Mann im Straßenanzug, der auf der Stelle zu jonglieren begann. Er tat das aber nicht mit den erwarteten Gegenständen der Jonglierkunst, sondern verblüffte die Zuschauer damit, daß er Gegenstände aus seiner Umgebung, aus dem Haushalt, aus dem Gebiet der gesamten bewohnten Welt einfach ergriff, um sie in die Höhe zu schleudern. Keiner der Anwesenden ahnte, daß an diesem Abend eine neue Epoche des Jonglierwesens anbrach. Bis zu diesem Moment hatten sich die Geschicklichkeitskünstler äußerlich stark von ihrem Publikum unterschieden; sie erschienen in funkelnden Kostümen, mit tütenförmigen Hüten und spitzen Bärten. Nun aber begannen sie, sich dem Publikum derart anzugleichen, daß man sie nicht auseinanderzuhalten vermochte; sie bemühten sich, eine bürgerliche Haltung anzunehmen, saßen an Biertischen, waren mit dem Verzehren von Würsten beschäftigt oder hatten sich hinter Zeitungsseiten verborgen, um sich mit einem Mal zu erheben und zu jonglieren. Sie erhoben sich aber nicht nur in Goch. Sie erhoben sich an den verschiedensten Stellen und begannen, mit

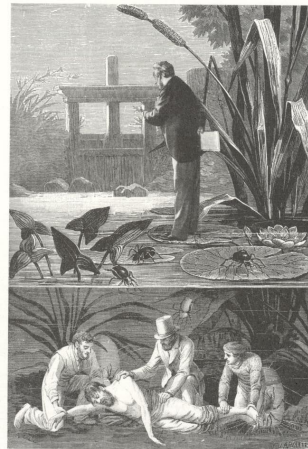
X
Nachrichten aus der bewohnten Welt
(1991)





Nächtliches Aufschreien

Ein Mann wurde in einen Wald gelockt und dort niedergeschlagen. Als er erwachte, lag er in einem Keller. Er wunderte sich, zumal ein Mann vor ihm stand, der im Begriff war, ihn niederzuschlagen. Als er erwachte, in einer leeren Fabrik, bemerkte er, wie ihm ein Mann eine Flüssigkeit in den Mund goß. Er schlief lange, und als er erwachte, befand er sich in einem schönen Hotel, erkannte auch einen Mann, der sich anschickte, ihn niederzuschlagen, so daß er wenig von seiner Umgebung empfand. Als er erwachte, lag er in einem Wald, er sah keinen Mann weit und breit, war zufrieden und schleifte sich zu einer Brücke. Auf diesem Weg kam ein Mann auf ihn zu, der ihn niederschlug. Danach fiel er in einen Fluß und ging unter. Diese Geschichte wird auch ganz anders erzählt, das sollte uns aber nicht stören.



DIE WEICHE WELT DER FLIESSENDEN TIERE



ROR WOLF · SIEGFRIED ASSFALG

EINBLATTDRUCK XLIV
DER BEAR PRESS WOLFRAM BENDA
IN DER WEISS-LAPIDOR.
BAYREUTH 1994.

Siegfried Assfalg
Wolfram Benda

111/120

ICH ÜBERGEHE DREI AMERIKANISCHE
MÄNNER UND WENDE MICH EINEM
MANN AUS GARZ ZU, ÜBER DESSEN
SCHICKSAL UNS BISHER NUR DIE
ALLERDÜRFTESTEN NACHRICHTEN
ZUR VERFÜGUNG STANDEN.
DER MANN, EIN GEWISSE KLOMM,
SASS IN EINEM GASTHAUS AM MEER,
BESTELLTE EIN BIER UND BESCHRIEB
IN ALLEN EINZELHEITEN DIE WEICHE
WELT DER FLIESSENDEN TIERE.
DAS MASS DER EMPFINDUNGEN, DIE
SIE VERMITTELN, DARF MAN SICH,
SAGTE KLOMM, NICHT GERING GENUG
VORSTELLEN. IM VERLAUF SEINER
BESCHREIBUNG FLOSS EIN FEINES
BLASSES SÜLZIGES WESEN ÜBER DEN
TISCH, ÜBER SEINE AUF DIESEM TISCH
LIEGENDE HAND, ER SPÜRTE ES
KAUM; DAS WESEN FLOSS WEITER
DAHIN, DURCHSICHTIG, ZART UND
ZITTERND, UND ALS DER MANN
NACH DEM GLAS GREIFEN WOLLTE,
WAR SEINE HAND NICHT MEHR DA,
SIE WAR FORTGEFRESSEN, VERDAUT.



Die beiden Schlusssätze lauten:

KEINE NOCH SO SCHWACHE
EMPFINDUNG HATTE IHN DARAUF
HINGEWIESEN.
ER WUNDERTE SICH SEHR, DACHTE
ABER SCHON BALD NICHT MEHR AN
DIESEN VORFALL.

U. of T.
100
29/120

In Mainz, in der Mombacher Straße, saß am Abend ein wohnstlosler Mann auf dem Geländer der Unterführung. Ein anderer Mann, ein Spaziergänger, sah von der gegenüberliegenden Seite, wie plötzlich die Beine des Mannes nach oben klappten und der Körper hinab in die unsichtbare Tiefe stürzte. Am gleichen Abend schoß ein Mann in Bonn in die Luft, aber niemand hörte den Schuß. Ein Auto brach mit einem gewaltsamen Knallen eine Stufe danach in Lindlar auf dem Ballberg überglückselig ab und sank lautlos ins See, in dem sich der Mond spiegelte. Er habe, berichtet ein anderer Mann, der gerade vorbeifuhr, im schwarzen Wagne die Rücklichter leuchtend versinken sehen, bevor er, kam aus Kaufbeuren, an einen Stromverteilerkasten gestoßen sei und sich eine Schädelverletzung zugezogen habe. Ein weiterer Mann, ein Pole, ein polnischer Dachdecker, verlor seinen Helm beim Überqueren eines Kanals in Köln. Der Mann, der ihn warf, war ein Mann, ein Konditor, in Köln unterwegs; er drehte sich um und bemerkte in diesem Moment ein Automobil, aus dem ein anderer Mann, ein Kellner, aussstieg, wobei ihm der Schlüssel in den Kanalabfluß fiel, der Mann habe, sagt der Konditor, den schwarzen Deckel gehoben und sich auf den Bauch gelegt, aber den Schlüssel nicht erreicht, an den glatten runden Wänden habe er keinen Halt gefunden, sagt der Konditor, und sei immer tiefer gesunken, bis er schließlich in einer dicken, weißlichen, dunklen Schicht aus Wasser und Schlamm gesteckt. Das war in Köln. In Koblenz stand kurz darauf ein Mann, ein Verkäufer, an einem Briefkasten. In gleicher Höhe befand sich auch eine Frau, eine Verkäuferin, die im Begriff war, die Straße zu überqueren, in diesem Moment, als der Verkäufer sich umdrehte und die Frau leicht berührte, näherte sich ein Mann aus Bamberg, ein Radfahrer, auf dem Fahrrad. In der gleichen Nacht wurde ein Mann in Berlin erschossen, sein Kopf zerplatzte, sein Gehirn fiel heraus, nach Mord und hielt erst, als das Blut an den Seitenscheitungen herunterfloß, sein Name war Sapp. Der Vertreter verständigte die Polizei und erklärte, daß ein schwerer Schatten auf seinen Wangen gefallen sei und die Windschutzscheibe zertrümmert habe. Bei der anschließenden Untersuchung stellte sich aber heraus, daß der Mann, dieser Vertreter aus Mar!, nicht nur nicht der Täter war, sondern auch kein Verurteilter, sondern ein ganz normaler Mensch, daß auch kein Vertreter war und nicht aus Mar! kam, erst recht nicht nach Mord fuhr, er war nicht der Eigentümer des Wagens, sein Name war auch nicht Sapp, man fand mehrere Ausweispasspie, die auf verschiedene Namen ausgegestellt waren, im Auto befand sich außerdem eine verschlossene



Tasche, deren Besitzer unbekannt war, und ein Koffer, der sich nicht öffnen ließ. Neben sich hatte er ein Pump-Gun liegen, durchgeladen, entzündet und, wie man später erfür, gestohlen. Etwa zur gleichen Zeit oder etwas früher sah in Mainz, in der Wombacher Straße, ein wohnungsloser Mann auf dem Geländer der Unterführung und sah Steine vom Himmel fallen. Der Mann schenkt dieses Herabfallen mit großer Teilnahme zu betrachten, rührte sich aber nicht von der Stelle, bis schließlich ein großer Stein auf ihn fiel. Der Koffer und die Tasche, die er dabei nach oben klappte und hinab in die unsichtbare Bredelle stürzte. Ich fand diesen Mann in Mainz auf der Binger Straße, bei einem Abendspaziergang. Anschließend erzählte er mir den Vorfall und ich habe ihn aufgeschrieben.

Hörspiele

Seit über fünfzig Jahren ist Radio das Medium, das Ror Wolf am meisten beschäftigt: Zunächst als Hörer, später als Hörspielautor und Arrangeur von Radio-Collagen. Das Faszinosum Radio „als nächtliches Ereignis hatte etwas angenehm Gefährliches, etwas zart Unerlaubtes. Und die Dunkelheit war gewissermaßen Voraussetzung für ein konzentriertes und zugleich sinnliches Hörabenteuer.“ Für die Radioballade um den Jazzkornettisten Bix Beiderbecke erhielt Ror Wolf den Hörspielpreis der Kriegsblinden (1988).

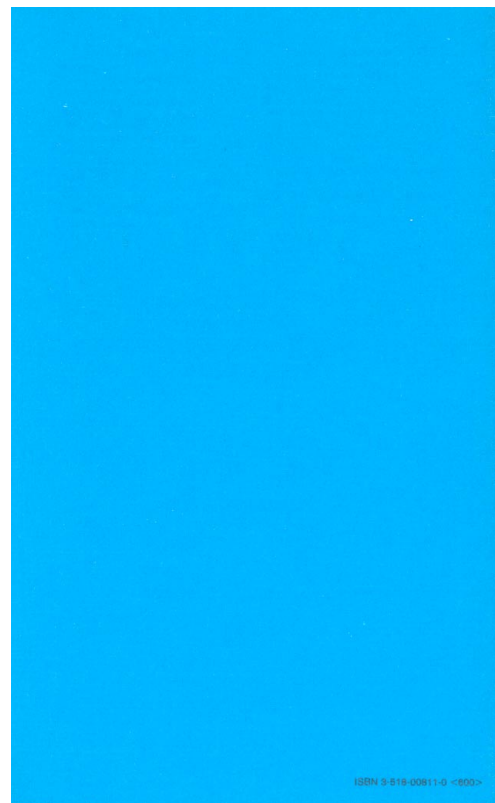
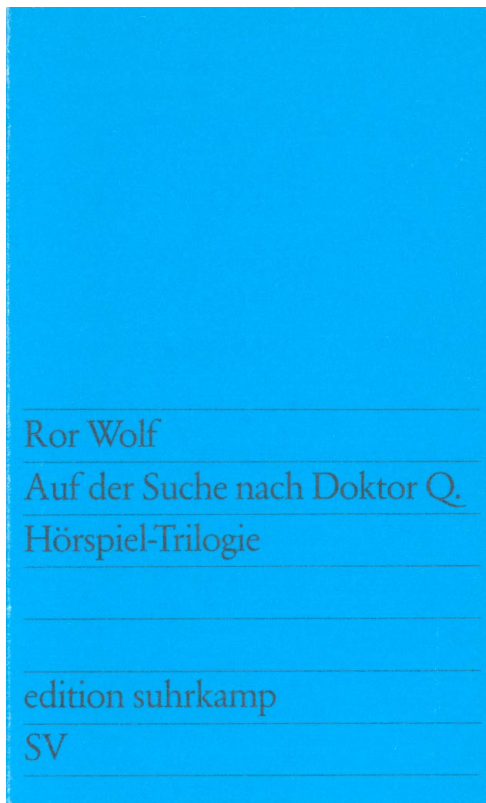
- 76 „Auf der Suche nach Dr. Q. Hörspiel-Trilogie“. Erstausgabe (1976).
- 77 „Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke. Radio-Reisen“. Erstausgabe (2000).
- 78 „Vier Radiocollagen“. CD (2000).
- 79 „Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika“. CD (2000).

Ror Wolf

Auf der Suche nach Doktor Q.
Hörspiel-Trilogie

edition suhrkamp

SV



Ror Wolf
Auf der Suche nach Doktor Q.
Hörspiel-Trilogie

Suhrkamp Verlag

Auf der Suche nach Doktor Q.

1. Der Chinese am Fenster
2. Die überzeugenden Vorteile des Abends
3. Reise in die Luft in 67 Minuten
und 15 Sekunden

Ror Wolf

**Leben und Tod
des Kornettisten
Bix Beiderbecke
aus Nord-Amerika**

Radio-Reisen

Schöffling & Co.



Ror Wolf

Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika

Radio-Reisen

Schöffling & Co.



Sechs **Radio-Reisen** zum Lesen,
vier Radio-Collagen zum Hören
(CD im Buch).

Ror Wolf: »Radio war ein
nächtliches Ereignis.
Es hatte etwas angenehmes
Gefährliches, etwas zart
Unerlaubtes.
Und die Dunkelheit war
gewissermaßen Voraussetzung
für ein konzentriertes
und zugleich sinnliches
Hörabenteuer.«



Seit über fünfzig Jahren ist Radio das Medium, das Ror Wolf am meisten beschäftigt: zunächst als Hörer, später als Hörspielautor und Arrangeur von Radio-Collagen. Das Faszinosum Radio »als nächtliches Ereignis hatte etwas angenehmes Gefährliches, etwas zart Unerlaubtes. Und die Dunkelheit war gewissermaßen Voraussetzung für ein konzentriertes und zugleich sinnliches Hörabenteuer.«

Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika zeigt umfassend die Radio-Reisen Ror Wolfs, seine Texte zum Hörspiel und bietet auf der dem Band beigegebenen CD vier Hörspiele, darunter zwei bislang unveröffentlichte.

Sechs Radio-Reisen werden vollständig gedruckt: *Der Chinese am Fenster* (1970), *Die überzeugenden Vorteile des Abends* (1973), *Reise in die Luft in 67 Minuten und 15 Sekunden* (1975), *Bananen-Heinz* (1984), *Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika* (1987) und *Die Durchquerung der Tiefe in dreizehn dunklen Kapiteln* (1997), dazu die Rede zur Verleihung des Hörspielpreises der Kriegsblinden (1988) sowie eine neue Fassung des Selbstporträts des Autors als Hörspielmacher: *Das Blinzeln des magischen Auges*.

Ich glaube nicht, daß ich mich täusche, wenn ich behaupte: das Radiohören war ein besonderer Entzündungszustand; es vermittelte ein schwebendes Gefühl von Unabhängigkeit und von Freiheit. Ich meine nicht diesen aufgeschwemmten Feiertagsbegriff. Ich meine eine ganz kleine, beinahe rührend kleine Freiheit. Und ich meine einen sehr glücklichen Zustand im Kopf.«

Ror Wolf, geboren 1932 in Saalfeld/Thüringen, lebt in Mainz. Zahlreiche Literaturpreise, zuletzt *Bremer Literaturpreis* (1992), *Heimito-von-Doderer-Preis* (1996), *Staatspreis Rheinland-Pfalz* (1997).

Bei Schöffling & Co. lieferbar:

Raoul Tranchiers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt. 400 Seiten. Lexikonformat. Mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen nach Collagen des Autors. Gebunden. Fadenheftung. Farbige Vorsätze. Limitierte Vorzugsausgabe in 100 nummerierten und handsignierten Exemplaren mit einer Original-Collage als Beilage. Gebunden in »Echt Bacra Lamm, naturel belassenes, rein Anilin zugerichtetes Haarschaf-Volleleder. In bezogenem Schubert.

Ror Wolf Vier Radio-Collagen

1. Der Ball ist rund
2. Schwierigkeiten beim Umschalten
3. Expertengespräche
4. Heinz – wie ist Deine Ansicht?



Eine Hörfunkproduktion des
Hessischen Rundfunks

Schöffling & Co.



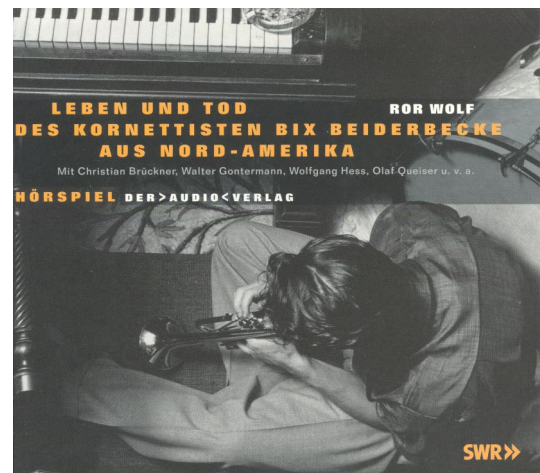
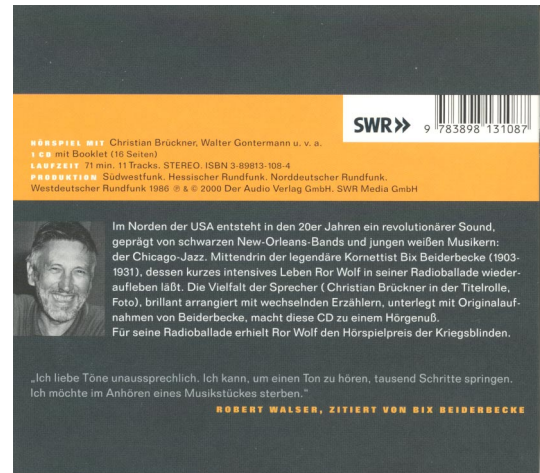
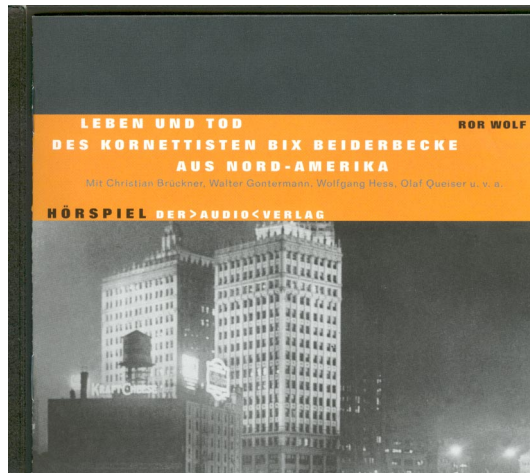
Ror Wolf
Leben und Tod des Kornettisten
Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika

Radio-Reisen
Schöffling & Co.

Auf der Suche nach Doktor Q.

1. Der Chinese am Fenster
2. Die überzeugenden Vorteile des Abends
3. Reise in die Luft in 67 Minuten und 15 Sekunden





Sekundäres

Mit Ror Wolfs Literatur hat sich das Feuilleton von Anfang an intensiv beschäftigt. Mehrfach wurden Aufsätze gesammelt; inzwischen sind auch einige Einzelstudien erschienen.

- 80 Lothar Baier (Hrsg.): „Über Ror Wolf“. Erstausgabe (1972). → Lesecke.
- 81 n.n. (Hrsg.): „Anfang und vorläufiges Ende. 91 Ansichten über den Schriftsteller Ror Wolf“. Erstausgabe (1992). → Lesecke.
- 82 Oliver Jahn / Kai U. Jürgens (Hrsg.): „Ähnliches ist nicht dasselbe“. Eine rasante Revue für Ror Wolf“. Im Druck (2002)
- 83 Ina Appel: „Von Lust und Schrecken im Spiel ästhetischer Subjektivität. Über den Zusammenhang von Subjekt, Sprache und Existenz in Prosa von Brigitte Kronauer und Ror Wolf“ (2000).
- 84 Brigitte Kronauer: „Das Werk eines Jüngeren. Zu Ror Wolf“ (1991)
- 85 Eckhard Henscheid: „Zornheim“. Der Rabe 500 (1987)
- 86 Eckhard Henscheid: „Der gentile Herr Wolf“. Merkur 465 (1987).
- 87 Brigitte Kronauer: „Auftritt am Horizont. Zur Prosa Ror Wolfs“ (1975)
- 88 Kai U. Jürgens: „Zwischen Suppe und Mund. Realitätskonzeption in Ror Wolfs ‚Fortsetzung des Berichts‘“. Erstausgabe (2000).
- 89 Foto: Von Ror Wolf getroffene Auswahl seiner Lieblingsbücher. Entstanden auf Anregung der Literaturzeitschrift „Büchner“ in der Serie „...packt seinen Bücherkoffer“.
- 90 Ror Wolf: „„Ein Komplott aus Spiel, Spaß und Entsetzen““. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Karl Riha: „Ror Wolf – quergelesen“. Reclam (1994). → Lesecke

Über Ror Wolf

Herausgegeben von

Lothar Baier

edition suhrkamp

SV

Über Ror Wolf
Herausgegeben von
Lothar Baier

edition suhrkamp
SV

Über Ror Wolf
Herausgegeben
von Lothar Baier

Suhrkamp Verlag

Inhalt

Ror Wolf
Meine Voraussetzungen 7

I

Helmut Heißenbüttel
Bericht aus einer Traumlandschaft 17

Hermann Peter Piwitt
Landschaft des Gedächtnisses und Augenblick 22

Rainer Scheunemann
Erzählen im Kreise 28

Wolfgang Werth
Vielleicht Polzer 35

Herbert Gamper
Abenteuer der Sprache 41

Marianne Kesting
Das Wuchern der Wörter 45

Karl Heinz Bohrer
Kunstfiguren im Niemandsland 51

Ludwig Harig
Vogt sein linkes Bein 56

Urs Widmer
Die Eintracht schießt ein Tor 60

II

H. A. Fimmel
Pastete 41 69

Gisela Dischner
Das Ende des bürgerlichen Ichs
Anmerkungen zur Prosa Ror Wolfs 71

Chris Bezzel
Warenform und Metafiktion
Zur Erzähltechnik von Ror Wolf 101

Karl Riha
»mein famili wie wundersam«
Zu Raoul Tranchirers (Ror Wolfs) Moritaten 125

Johann M. Kamps
Zu Ror Wolfs Hörspiel »Der Chinese am Fenster« 132

III

Ror Wolf
im Gespräch mit Thomas Beckermann 139

Anhang

Nachbemerkung 161

Vita 165

Bibliographie der Werke Ror Wolfs 167

Bibliographie der Arbeiten über Ror Wolf 171

Quellennachweise 177

Ror Wolf
Meine Voraussetzungen

1

Das einfachste wäre ein Programm. Das bequemste wäre, Theorien weich auszupolstern, um sich auf lange Sicht darin einzurichten. Ich habe mich also in Theorien umgesehen, ich habe daran gezupft und geklopft, ich habe versucht, es in ihnen auszuhalten, aber sie sind über mir zusammengefallen. Das Sicherste, was ich sagen kann, ist deshalb: ich habe es mit dem Schreiben zu tun. Ich habe es mit Papier und Schreibmaschine zu tun; mit Erfahrungen, Vorstellungen, Absichten, die das Schreiben betreffen, die sich in meinem Kopf ablagern aber keine Anstalten machen, sich zu Thesen zu verdicken.

Also wie weiterschreiben? Vielleicht ist alles gesagt und getan, alles eingerissen und umgestoßen, alles erneuert verändert durchgespielt ausprobiert. Vielleicht ist wirklich der Punkt gekommen, wo nicht mehr literarische Theorien in Frage stehen, sondern wo sich die Literatur selbst in Frage zu stellen hat.

Die Buchwarenindustrie setzt, wie es scheint, blind auf ein unablässig in Büchern blätterndes Publikum; sie vertraut dem literarischen Appetit von Leuten, die es sich längst vor dem Bildschirm bequem gemacht haben. Bücher, die nicht das Glück haben, als Pornographie indiziert zu werden, sind wohl vor allem noch Futter für Feuilletonisten und Rezensenten; Treibstoff für einen Kulturapparat, der unablässig schlucken muß, um etwas ausscheiden zu können. Und natürlich wird auch von solchen Autoren, die sich dem Sog der Anpassungen zu entziehen versuchen, dieser Apparat nicht gestört, sondern geschmiert und in Gang gehalten.

7

Darum tritt jetzt, während ich auf meinem kleinen schwenkbaren Stuhl sitze, an die Stelle der Frage: *wie weiterschreiben*, eine andere: *wie aufhören zu schreiben*.

2

Also wie aufhören und diese winzige Rolle aufgeben, die man zu spielen glaubt; diese winzigen Schritte in eine Richtung, die vielleicht gar nicht vorwärts führt, sondern im Kreis herum; diese Suche nach Lücken, in die man noch einmal hineinpaßt.

Wo keine Bücher gelesen werden, brauchen keine geschrieben zu werden. Was sich mit einem Druck auf den Knopf in Bewegung setzt und mühelos vom fauteuil aus betrachten läßt, ist im Vorteil. Damit, meine ich, hat man sich abzufinden. Literatur wird vielleicht für die Gesellschaft insgesamt gründlich überflüssig.

Aber es ist immerhin denkbar, daß eine kleine abschätzbare Gruppe von Lesern übrigbleibt. Ich denke nun wirklich nicht an die Kulturwörter im Lodenkostüm, die in ihrer gefrorenen Abwehrpose aufs Fernsehen deuten und immer noch den Verfall aller Werte bekanntgeben. Von mir aus kann das, was sie feinsinnig und auf Zehenspitzen umschleichen, die Kunst für Feierstunden, gänzlich verdampfen. Ich gehe zum Fußball, nicht in die Oper; Coltrane ist mir lieber als Karajan; Karl Valentin lieber als Stefan George. Ich mache mir hier einen Leser zurecht, der seinen Bedarf an übersichtlich arrangierten Handlungen, an den sogenannten aus dem Leben gegriffenen Figuren vom Kino bezieht; vom Western etwa: wie ich. Es ist ein Leser, der Bücher nicht als Repräsentations- oder Weihegegenstände, sondern als Gebrauchsgegenstände nimmt. Er erwartet nichts HÖHERES von ihnen, sondern etwas anderes: er weiß, daß er es da vor allem mit Sprache zu tun bekommt.

8

3

Wer gelassen seine Felle davonschwimmen läßt, spekuliert nicht auf die Zukunft. Tatsächlich liegt mir wenig daran, programmatisch festzulegen, wohin sich mein Schreiben zu entwickeln hat. Wie ich morgen schreibe, wird davon abhängen, was um mich herum vorgeht, was auftauchen wird, worauf ich reagieren werde. Wichtig für mich ist allein das, was heute im Umkreis meiner Praxis passiert. Ich kann meine Methoden aufschneiden und sezieren, aber ich weiß, daß Methoden flexibel sind, durchlässig und offen für das, was ihnen in die Quere kommt. Vielleicht wird das Verfahren von morgen dem heutigen entschieden widersprechen.

Daß ein Buch nicht aus einem einzigen kreativen Augenblick herauschwillt, ist kein Geheimnis. Die Voraussetzung zum Schreiben ist kein festes Konzept, mit dem ich mich an den Tisch setzen kann; keine fixe und fertige Vorstellung vom Inhalt. Das Schreiben beginnt überhaupt nicht am Tisch; es hat immer irgendwo schon begonnen und es hört, das ist kein Vergnügen, nirgendwo auf. Anlaß sind überall kleine und kleinste Stoff- und Sprachpartikel, die mich reizen und anstoßen, die ich notiere, die sich wie von selbst zusammendrängen und Beziehungen anknüpfen wollen. Es sind die Einfälle, die mir in den Kopf kommen: es sind die Fundstücke aus meiner Umwelt, Satzstümpfe und Wortbrocken, Fetzen aus Prospekten, Journalen, Katalogen; Textstücke aus Kolportageheften und Groschenblättern; Gebrauchsanweisungen auf Suppenbeuteln, Schlagzeilen, Werbesprüche. Es ist der ganze Wortschwall der Gesellschaft, die vor meinen Augen mit verteilten Rollen auftritt; Fachjargon und Tonfall der Bürokratie, Müll der Redensarten und das flauwe Gemurmel der Politik. Es ist das, was ich täglich aufschnappe, was ich finde, was über mich herfällt; das, was ich an Erinnerungen mitschlepe, was sich in

9

meinem Bewußtsein reibt: Erfahrungen, Reflexionen, Traumreste, Phantasmagorien. Alles wird nach seinem Gebrauchswert abgeklopft, gebündelt, gespeichert; auch und gerade das, was früher unter den Tisch fiel: das Unnütze, Wertlose, Banale.

Bei der ersten flüchtigen Bearbeitung tritt die Phantasie in Kraft. Die Stücke keimen und wachsen und bilden winzige Zusammenhänge. Der Bauplan, in dem das geschieht, ist noch nicht starr; er entwickelt sich vielmehr in der Berührung mit dem Material, er nimmt dessen Eigensinn in Kauf und muß elastisch genug sein, sich noch beim Prozeß des Schreibens verändern zu können.

4

Ein Buch wäre nun denkbar, in dem alles Material dem Zufall ausgehändigt wird; in dem alle Partikel frei wuchern oder im Rohzustand aneinandergeklebt sind. Darum geht es mir nicht. Je deutlicher das zentrale Thema sichtbar wird, um so mehr drängt es darauf, ganz bestimmten Stoff zu finden und zu erfinden. Ein Kompositionsprinzip erscheint, dem sich alle Details unterzuordnen beginnen. Die Stofftrümmer werden eingeschmolzen und mit allen Handgriffen der Stilisierung bearbeitet. Wortreihen und Satzperioden sind auf Rhythmus und Klangwirkung aus; Motive verabreden sich miteinander und werden kaleidoskopisch abgewandelt; Material, das zunächst wichtig schien, wird abgeschlagen oder umgesetzt. Was spielerisch, wie ein Ausprobieren und Zusammenprobieren einsetzt, unterwirft sich zusehends formalen und thematischen Überlegungen, wird kalkuliert, kombiniert, komponiert.

Die Komposition tritt an die Stelle der durchgehenden Handlung, und darum ist jeder Satz so wichtig wie der andere, jeder schraubt sich in den folgenden und der letzte

10

der noch lange nicht der allerletzte ist, soll im Leser selbst weiterrotieren. Die Ränder dieser Prosa, Anfang und Ende, sind offengehalten, der Stoff bleibt in Bewegung, ist aber zugleich durch die Form eingegrenzt; sie gibt das Zeichen zum Anfang und sie bestimmt, wo Schluß ist.

In *Fortsetzung des Berichts* ist die Zeitfolge durch ein einfaches alternierendes Prinzip aufgehoben. Zwei Erzählstränge verzahnen sich. Im einen wird ein Zimmer beschrieben, eine monströse, in allen ihren Momenten fixierte Mahlzeit; im anderen eine Wanderung durch eine halb ländliche, halb vorstädtische Gegend, mit komischen, trivialen, bizarren Ereignissen. Gegenwart und Vergangenheit werden vertauscht und durchwachsen sich im Kopf des Ich-Erzählers, der an dieser Mahlzeit teilnimmt, zugleich aber auf dem Weg zur Mahlzeit ist. Durch die Fenster des Zimmers sieht er auf Landschaften, die er im anderen Textstrang gerade durchheilt. Die Fugen dieser disparaten Zeitstufen und Räume sind übertüncht; die parallelen Handlungszüge greifen so motivisch, inhaltlich, sprachlich ineinander und bilden scheinbar einen fortlaufenden Kontext; die Kontinuität des traditionellen Erzählens wird vorgetäuscht. Am Ende des Buches erreicht der Erzähler das Zimmer, in dem er von Anfang an saß.

Der ironisch-spielerische Umgang mit den Techniken des konventionellen Romans taucht auch in meinem zweiten Buch auf. In *Pilzer und Pelzer*, einer *Abenteurer*-Serie, wie ich im Untertitel behauptet habe, sind Handlungsstränge gebündelt, verknotet und verheddert, laufen nach verschiedenen Richtungen auseinander und treffen wieder aufeinander, knicken um, brechen ab und lassen aus den Bruchstellen neue Handlungen herauströben. Schauplatz ist ein Haus, dessen Dimensionen zusehends wachsen, um Platz zu machen für alle Möglichkeiten des Abenteuers. Immer neue Zimmer, Gänge, Stockwerke bieten sich an; immer neue Figuren treten auf und spielen auf Stichwort mit. In vierzig

11

kleinen Kapiteln, die auf den Seriencharakter von Kolportage, von Comic-strips und Groschenreihen verweisen, ist der Stoff von Abenteuerromanen, Reischbeschreibungen, Kriminalgeschichten, Horrorfilmen, Katastrophenberichten gesammelt, zerhackt, vermischt, auf engem Raum gerafft und zusammengedrängt worden. Dabei ging es nicht um Parodie dieser Stoffe, sondern darum, ihre ›Hautgout‹ in neuen sprachlichen und formalen Anordnungen wirken zu lassen.

Entscheidend für den Zusammenhalt beider Bücher ist, neben dem Kompositionsprinzip, die Stimme des Ich-Erzählers, des Berichterstatters einer amöbaischen Umwelt. Er tastet sie ab, er fühlt ihre poröse Oberfläche, entdeckt ihre Abweichungen, Verwandlungen, Umstülpungen. In seinem Kopf kommt das, was er an Bruchstücken aufnimmt, in Bewegung. Er registriert und behauptet und stellt alles wieder in Frage; er zeichnet präzise Bilder und verwischt sie; er baut Worttürme und läßt sie zusammenstürzen. Realität kommt als pausenloses Geschehen auf ihn zu, wird durchspült von Erinnerungen, ist in allen ihren Phasen gleich wichtig: noch die minimalste Geste, das Anzünden einer Zigarre, das Öffnen einer Tür, kann zum Abenteuer werden; zum Element eines anderen, größeren Zusammenhangs, der nicht erscheint; zum Element einer größeren Handlung, die nicht stattfindet.

5

Keine raunenden Botschaften; keine Ideologien, denen man zunicken könnte; keine dampfenden Bedeutungen; keine abhebbaren Tendenzen; keine echten Anliegen; keine Bildungsbrocken für Leser, die ihre Lektüre allein danach absuchen; keine verbindlichen Aussagen; keine Ideen vom

12

großen und ganzen; keine Charaktere, die nach psychologischen Richtlinien agieren; keine Moral; aber: Spiel, Heckeck, Hokuspokus, Burleske, Wortakrobatik, Spaß; Spaß, der freilich an jeder Stelle umschlagen kann in Entsetzen. Das soll weder in den Klappkasten der schöngestigen noch der engagierten Literatur passen. Sicher ist aber, daß alle Stoffpartikel, die ich verwende, alle Sachverhalte, die ich darstelle, aus der Realität stammen und auf die Realität gerichtet sind. Ich verarbeite Erfahrungen, die ich in dieser Gesellschaft gemacht habe, und ich lege sie gegen diese Gesellschaft, die in ihren Konventionen fett geworden ist, an; aber natürlich weiß ich, daß sie sich von Büchern kaum aus ihren Gewohnheiten aufscheuchen läßt.

Die Beteuerungen von Autoren, ihre Bücher seien für alle da, klingen solide, in Wahrheit sind sie arrogant oder naiv optimistisch. Ich verknüpfe mir die Verbeugung nach allen Richtungen. Wer nicht lesen will, wird nicht lesen; wer etwas anderes lesen will, wird etwas anderes lesen. Wer aber nun tatsächlich meine Bücher lesen will, sollte sich hineinlocken lassen in das Geflecht von Vorgängen und Erscheinungen; er soll sich den Weg hauen durch ein Dickicht von Sätzen; er soll in Fallen stürzen und sich aufspießen an Worten; er soll mit den Bewegungen der Sprache die Ritzen und Buckel der Realität nachfahren, die mikrobisch und monströs, bizarr und banal, konkret und phantastisch zugleich ist. Vielleicht wird er neue sinnliche Erfahrungen machen; vielleicht gelingt es mir, ihn zu überraschen, zu erschrecken, zu ärgern, zu animieren, zu stören, zu verblüffen, zu reizen, zu unterwandern, zu versetzen, zu erregen, zu schütteln, zu quälen, zu unterhalten, zu bluffen, zu spannen, zu verwirren, zu amüsieren, anzustoßen, anzuspitzen, aufzukratzen, aufzustacheln, zum Lachen zu bringen, seine Phantasie in Bewegung zu setzen. Was er sich dabei und hinter den Texten denkt, ist seine Sache; wenn er mitspielt, wäre ein Buch am Ende auch das, was er daraus macht.

13

Es mag sein, daß ich unter anderen Voraussetzungen anders schreiben würde; aber das sind meine Voraussetzungen, hier, auf meinem kleinen schwenkbaren Stuhl, beim Schreiben.

(1966)

Anfang
&
vorläufiges
Ende

91 Ansichten über
den Schriftsteller
Ror Wolf

Frankfurter
Verlagsanstalt

Anfang & vorläufiges Ende

91 Ansichten über
den Schriftsteller
Ror Wolf

Frankfurter
Verlagsanstalt

Anfang & vorläufiges Ende versammelt
Ansichten über den Schriftsteller Ror Wolf:
vom Debut *Fortsetzung des Berichts* (1964) bis zu
den *Nachrichten aus der bewohnten Welt* (1991).

Essays, Rezensionen und umfassende
Darstellungen von: Lothar Baier, Joachim Büthe,
Herbert Camper, Volker Hage, Ludwig Harig,
Herbert Heckmann, Helmut Heißenbüttel,
Eckhard Henscheid, Marianne Kesting,
Hans Christian Kosler, Brigitte Kronauer,
Eva-Maria Lenz, Michael Maar, Klaus Ramm,
Karl Riha, Gerhard Schmidt-Henkel,
Barbara Schweizer-Meyer, Kay Sokolowsky,
Hajo Steinert, Rolf Strube, Manfred Stuber,
Wolfgang Werth, Wolfgang Weyrauch
und vielen anderen.

Dazu: Zahlreiche Photographien, eine Zeittafel
sowie eine ausführliche Bibliographie.

ISBN 3-627-10161-8

Anfang & vorläufiges Ende

91 Ansichten über
den Schriftsteller
Ror Wolf

Frankfurter
Verlagsanstalt

Vorbemerkung

Anfang & vorläufiges Ende versammelt Ansichten über den Schriftsteller
Ror Wolf aus achtundzwanzig Jahren; vom Debut *Fortsetzung des Be-
richts* (1964) bis zum neuesten Buch, den *Nachrichten aus der bewohnten
Welt* (1991).

In Essays und Rezensionen, in Ansprachen und umfassenden Darstel-
lungen werden Werk und Wirkung Ror Wolfs dokumentiert.

Anfang & vorläufiges Ende ist keine »Festschrift«, sondern ein Materia-
lienbuch zur Beschäftigung mit dem Werk eines der vielseitigsten und
eigenwilligsten Schriftsteller.

Anfang & vorläufiges Ende erscheint zum Beginn der umfassenden Ge-
samtausgabe der Werke Ror Wolfs und zum sechzigsten Geburtstag des
Autors.

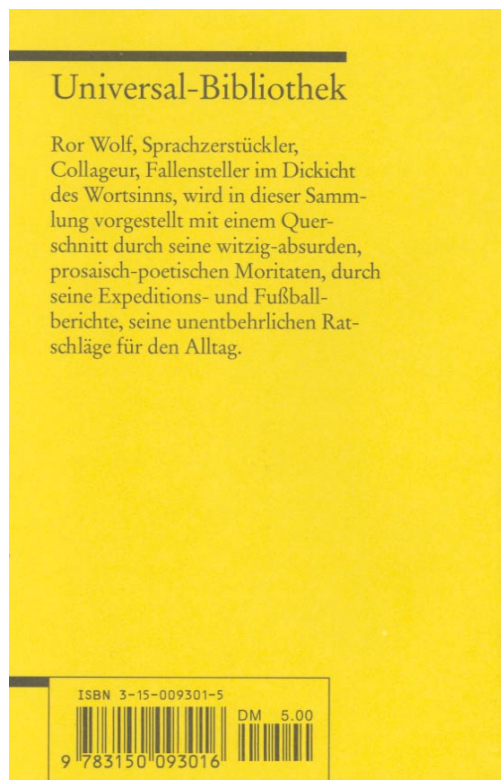
Frankfurter Verlagsanstalt

Ror Wolf

»Ein Komplott aus Spiel,
Spaß und Entsetzen«

Reclam





Ror Wolf
 »Ein Komplott aus Spiel,
 Spaß und Entsetzen«

Prosa, Lyrik, Collagen
 und Montagen

Herausgegeben von
 Karl Riha

Philipp Reclam jun. Stuttgart

Zum Entree

Bücher. In jeden ordentlichen Haushalt gehört auch ein Bücherschrank oder Regal mit Büchern.

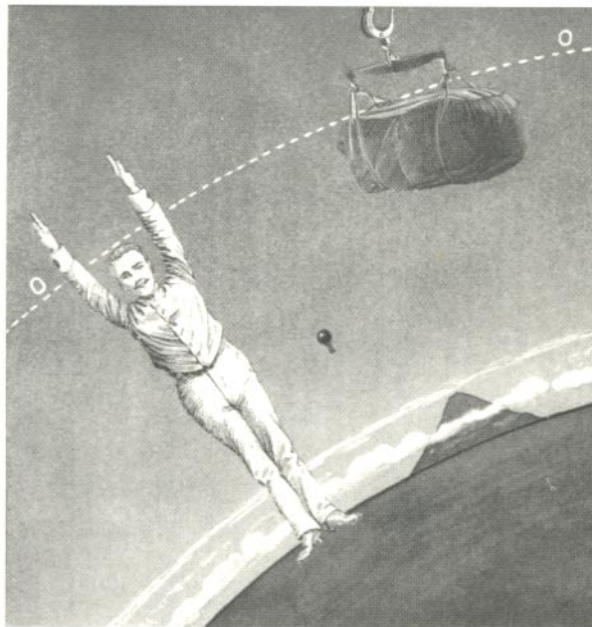
Lektüre. Gute Augen werden verdorben durch schlechte Lektüre oder durch die Gewohnheit, Bücher zu dicht an die Augen zu halten. Man hüte sich, dünne Schriften zu lesen, schaue nicht in die Sonne und lese niemals beim Gehen. Gelegentlich mache man Pausen beim Lesen und lasse den Blick in die Weite schweifen, wenn möglich über gebogene Landschaften oder geräuschlose Wälder. Tanzen einem die Worte vor den Augen, beende man die Lektüre sofort, ganz gleich, an welcher Stelle man sich befindet; auch dann, wenn man glaubt, nur etwas Sand in den Augen zu haben.

Lesen. Das Lesen bietet einen unerschöpflichen Quell von Unterhaltung und Bildung und ist das Mittel, die Langeweile, die Kalamität der vornehmen Welt, zu verschrecken. Für das Familienleben empfiehlt es sich, abendliche Lesestunden festzusetzen und über das Gelesene mit Ernst zu diskutieren. Das ist ungemein anregend, erweitert den geistigen Horizont und erstickt die Sucht nach dem Wirtshausbesuch und den Hang zu allerlei Allodria. Freilich kommt es sehr darauf an, was gelesen wird. – In der Wahl der Lektüre moderner Schriften sei man sehr vorsichtig. Schriften, die nicht zu denken geben, halte man fern, wähle solche, die zugleich das Wissen bereichern, den Charakter läutern und stählen, den Geschmack veredeln, gesunde Gesinnungen zum Ausdruck bringen und einflößen. Im Bett zu lesen ist keine

Kai U. Jürgens

Zwischen Suppe und Mund

Realitätskonzeption in Ror Wolfs
Fortsetzung des Berichts

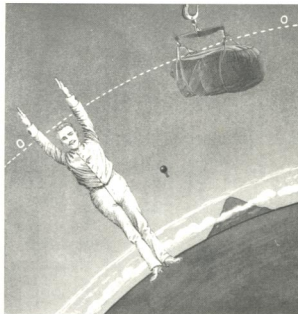


Ludwig

Kai U. Jürgens

Zwischen Suppe und Mund

Realitätskonzeption in Ror Wolfs
Fortsetzung des Berichts



Ludwig

Welche ästhetische Strategie verfolgt Ror Wolf? Die Prosa des 1932 geborenen Schriftstellers gilt einerseits als experimentell und schwierig, steckt andererseits aber voller unterhaltsamer Ereignisse und abenteuerlicher Begebenheiten: Weltreisen werden angetreten, Verbrechen ereignen sich, schöne Frauen locken mit ihren Reizen – und wie nebenbei sind verheerende Naturkatastrophen zu überstehen. Die mit dem Inventar der Gründerzeit jonglierenden Texte, die sich als Collagen aus Motiven der Trivialliteratur verstehen, wurden von der Kritik bislang als Sprachspiele klassifiziert, denen kein tieferer Gehalt beizumessen sei. Was sich jenseits der grotesk und surreal anmutenden Handlungen verbirgt, belegt der vorliegende Band, indem er Wolfs Debüt *Fortsetzung des Berichts* (1963) einer ersten eingehenden Analyse unterzieht. Dabei werden die komplizierte Erzählstruktur des Texts entschlüsselt und Hemmnisse beseitigt, die das Verständnis von Wolfs Prosa – auch über dessen Debüt hinaus – erschweren. Zum Vorschein kommt eine aus den Fugen geratene Welt, deren Darstellung Wolf als skeptischen Beobachter auszeichnet, hinter dessen sprachspielerisch anmutendem Verfahren immer ein Reflex auf die außertextuelle Wirklichkeit erhalten bleibt. Die Untersuchung beinhaltet ein ausführliches Kapitel zu Peter Weiss, dessen Roman *Der Schatten des Körpers des Kutschers* in enger Nähe zu *Fortsetzung des Berichts* steht.

„Eine aus Sicht des behandelten Autors außerordentlich erfreuliche, hochgescheite Arbeit.“ (Ror Wolf)

ISBN 3-933598-10-9

Ludwig

Kai U. Jürgens

Zwischen Suppe und Mund Realitätskonzeption in Ror Wolfs *Fortsetzung des Berichts*

Kiel 2000

Ludwig

Einführung

Fortsetzung des Berichts, das 1964 publizierte Debüt des 1932 in Saalfeld/Thüringen geborenen Ror Wolf, ist bislang von der Literaturwissenschaft vernachlässigt worden. Dies gibt in mehrfacher Hinsicht Anlaß zur Verwunderung. Zum einen, weil es sich bei diesem offensichtlich „auf realistische Erzählschemata verzichtenden Buch“ um ein außerordentlich komplexes Stück Literatur handelt, das eine auf Erklärung und Einführung abzielende Rezeption geradezu herausfordert; zum anderen, weil Wolf bis heute schriftstellerisch aktiv geblieben ist und seinem Erstling eine ganze Reihe nicht minder anspruchsvoller und auf den ungeübten Leser ähnlich enigmatisch wirkender Texte folgen ließ. Eine intensive Beschäftigung mit *FdB* schon im Hinblick auf die in Debüttexten oft noch stärker durchscheinenden literarischen Vorbilder eines Autors bietet sich also an, um zugleich eine Perspektive auf das Gesamtwerk zu gewinnen.

Dazu kommt, daß es an einer wohlwollenden Reaktion von seiten der Tagespresse nicht gefehlt hat, die den Werken Wolfs eine gleichsam analysedwürdige Substanz attestierte. So rechnete ein zeitgenössischer Rezensent *FdB* „zu den bemerkenswerten Neuerscheinungen der letzten Monate“ und verwies legitimierend „auf die bisherige kritische Resonanz vom ermunternden Schulterklopfen bis zur Einordnung des Autors in eine konstruierte literarische Ahnenreihe vom Barock über Rabelais bis zu Beckett und Canetti“. Dem folgte auch Marianne Kesting, die Wolf in der *Zeit* ein „verblüffendes Können“ bescheinigte. Daß diese positive Bewertung weder bei diesem noch bei den folgenden Werken Wolfs eine Ausnahme darstellt, belegen die in mittlerweile zwei Bänden gesammelten Reaktionen, zu denen auch die Reden anläßlich der an Wolf verliehenen und seinen Rang bestätigenden Literaturpreise gehören. In Autorenxlexika gilt Wolf ebenfalls „trotz der noch immer geringen Popularität seines Oeuvres“ als namhafter Vertreter einer anspruchsvollen Gegenwartsliteratur und als „eigenständiger Sprachkünstler von großer Virtuosität“, dessen Prosa „die



Collagen-Basteltisch

Ror Wolf hat seine „Enzyklopädie für unerschrockene Leser“ mit einer Vielzahl von surrealistisch inspirierten Collagen bestückt. Im Laufe von über 40 Jahren sind auf der Grundlage alter Zeitschriften und Magazine um die 2000 Collagen entstanden, von denen längst nicht alle publiziert sind (→ Diskus Nr. 1 ff., „Lexikon der feinen Sitte“ Nr. 6 und Raoul Tranchirer Nr. 38 ff.).

- 91 Max Ernst: „La femme sans têtes. Une semaine de bonté“ (o.J.).
- 92 Peter Weiss: „Der Schatten des Körpers des Kutschers“. Erstausgabe 1960 (hier: Reprint 1991).
- 93 Collage von Ror Wolf: entstanden 1980
- 94 Collage von Ror Wolf: entstanden 1960. Motivische Korrespondenzen werden deutlich. Diese Collage ist übrigens die älteste in der Ausstellung.
- 95 Foto des Autors zusammen mit Peter Weiss (1961). Peter Weiss zeigte sich als früher Bewunderer des Collagenkünstlers Raoul Tranchirer, der seine ersten Arbeiten in der Studentenzeitung Diskus veröffentlicht hatte (der Leserbrief von Peter Weiss → Nr. 4).
- 96 Arbeitsmaterial zur Herstellung einer Collage. Fein ausgeschnittene Einzelteile werden auf eine Bildunterlage aufgeklebt.
- 97 Din A1-Druck, gerahmt: Nachbemerkung des Verlegers Günter Kämpf zur Erstausgabe des ersten Tranchirer-Bandes (1983). → Nr. 38

Peter Weiss · Der Schatten des Körpers des Kutschers · Suhrkamp

**Der
Schatten
des
Körpers
des
Kutschers**

Suhrkamp Verlag



Nachbemerkung

Raoul Tranchirers großer Ratschläger wird hier erstmals veröffentlicht; auch der größte Teil der darin enthaltenen Collagen wird zum erstenmal publiziert.

Ror Wolf hat mit dem Sammeln, Sichten und Auswerten verschiedenster Publikationen für dieses Buch vor mehr als zwanzig Jahren begonnen. Stichwortgeber sind zahlreiche Nachschlagewerke und Ratgeber bürgerlicher Provenienz, vorwiegend aus den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Werke wie *Die tüchtige Hausfrau*, *Der gute Ton in allen Lebenslagen*, *Der perfekte Diener* oder *Dr. Hopplers medizinischer Hausschatz* – um nur einige davon zu nennen.

Der Autor hat sich freilich nicht mit einer Zitatencollage begnügt – die Übergänge, Kontraste und auch die assoziativen Verknüpfungen zwischen den mehr als tausend Stichwörtern sind ebenso subtil bearbeitet wie manche der ins Absurde kippenden Erklärungen, Beschreibungen und der einst als Lebenshilfe gedachten Ratschläge.

Für die ohnehin schon gelegentlich düpierten Leserinnen und Leser bleibt die Grenze zwischen Originalton und Wolfscher Verfremdung nur schwer erkennbar. Das macht einen Teil des Lesevergnügens aus, das sich erst in der ausführlichen Besichtigung dieses grotesken und zugleich makabren Szenarios bürgerlichen Lebens richtig entfaltet.

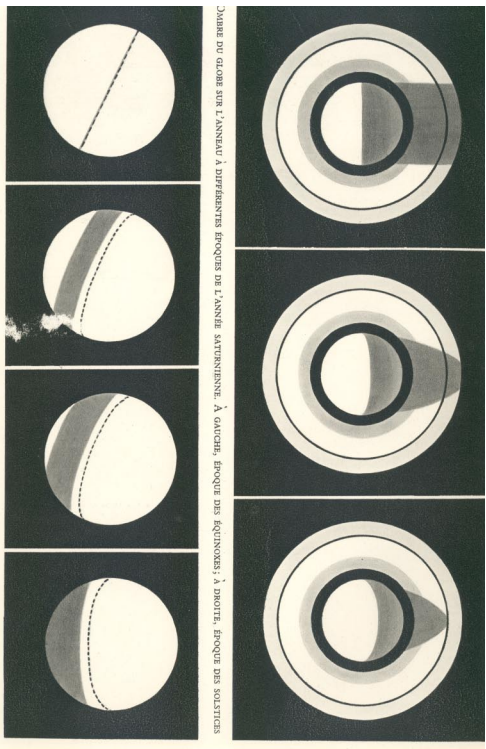
Kenner Wolfscher Prosa und die Leser seiner Moritaten werden einzelne seiner literarischen Figuren wiederentdecken, aber auch die formale Eigenwilligkeit des Autors mit ihrer Vorliebe für slapstickhafte Situationen, abrupte Gesten, für plötzlich erscheinende, aus einer scheinbar sanften Handlung sich entwickelnde grelle Bilder, das Monströse in der Idylle. Im *Ratschläger* bringt er das in einem historischen Stoff besonderer Art zum Vorschein: der trivialen Belehrungs-, Traktat- und Familienliteratur. Die damals wie auch heute augenscheinlich so versteinerten Verhältnisse werden dabei wenigstens in ihrer sprachlichen Organisation zum Tanzen gebracht.

Ror Wolf hat die Arbeit an den Texten schon zu Beginn mit der Anfertigung von Collagen begleitet. Sie stehen in der Tradition von Max Ernsts berühmten Serien, sind aber in der Regel aus sehr viel mehr Elementen zusammengesetzt.

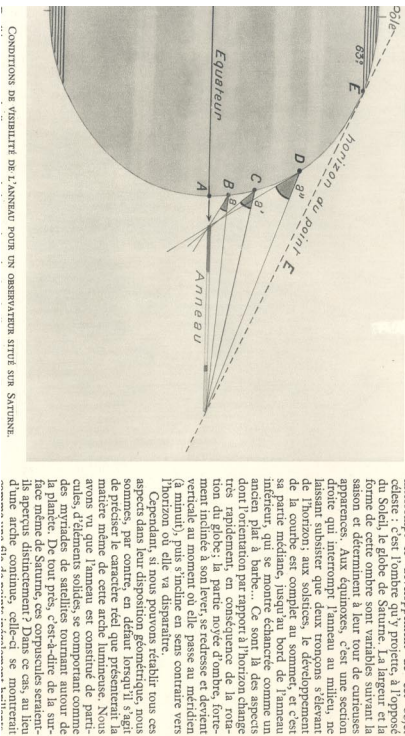
In den Bildern wirkt ein den Texten recht verwandtes Prinzip: Raoul Tranchirer nimmt darin seinen Namen beim Wort, denn Tranchieren meint ja in der bürgerlichen Küche das Zerstückeln und Zerlegen. Eben das geschieht hier mit den Hervorbringungen einer bilderreichen Epoche – sie werden in einzelne Elemente aufgelöst und neu zusammengesetzt: zum Vergnügen, zum Erschrecken, als Erkenntnisgewinn – wie man will.

Der *Ratschläger* enthält ein knappes Drittel aller Blätter, die Ror Wolf von 1960 bis heute hergestellt hat. Sie wurden vom Verlag mit Unterstützung des Autors ausgewählt. Für die Drucklegung mußten sie oft um die Hälfte oder mehr verkleinert und im Interesse einer guten Wiedergabe gerastert werden, was sie ein wenig weicher und malerischer wirken läßt als die Originale. Eingestreut ins Buch wurden außerdem ein paar Kuriosa aus dem Arsenal des Autors.

Auch zu den Collagen einige Hinweise auf die Quellen, die meist aus der Zeit zwischen 1880 und 1895 stammen und über deren Zerstückelung sich heute mancher Antiquar die Haare raufen würde. Ende der fünfziger Jahre war das Material noch für wenig Geld zu bekommen – Zeitschriften wie etwa die *Moderne Kunst* oder *Vom Fels zum Meer*, ferner die in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts erschienenen *London Illustrated News* und *Das Buch der Welt*. Daneben Periodika wie *Daheim*, *Die Gartenlaube*, *Der Stein der Weisen*, *Zwischen Land und Meer*. Ein Teil des Collagematerials entstammt illustrierten Trivialromanen französischer, deutscher und englischer Herkunft, von denen manche schon in der 60er, andere erst in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienen sind. *Günter Kämpf*



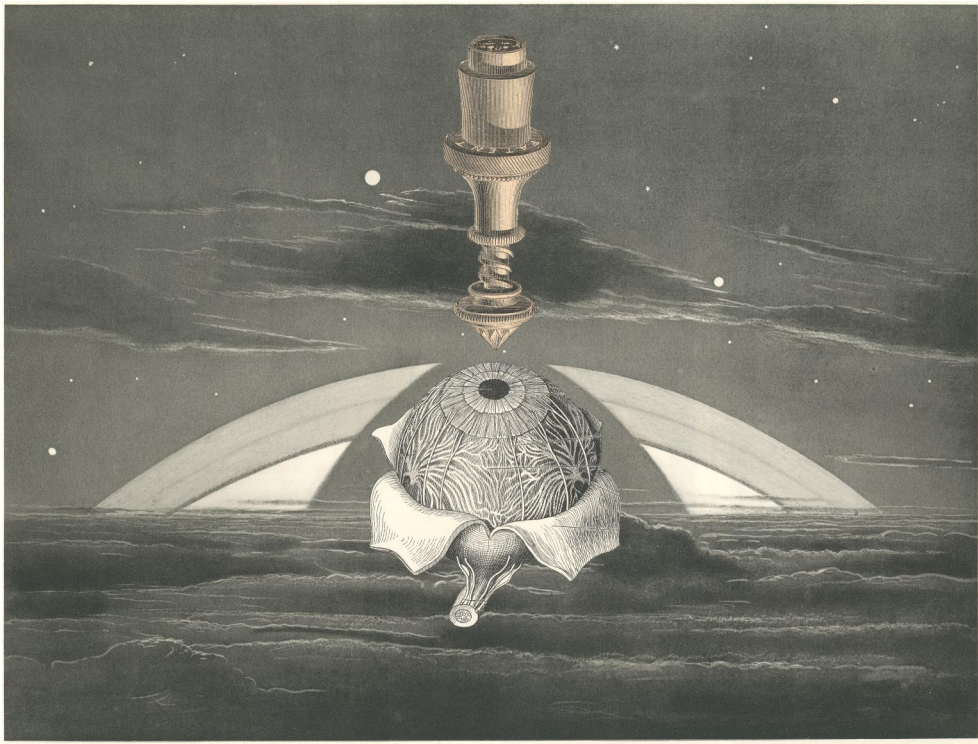
Ombre de l'anneau sur le globe à différentes époques. L'anneau, aux équinoxes, se confond avec l'équateur, et son ombre, limitée à un arc surbaissé dont on ne voit que le commencement. Mais, qu'il s'élève d'une vision ou d'une autre, l'anneau qui reste

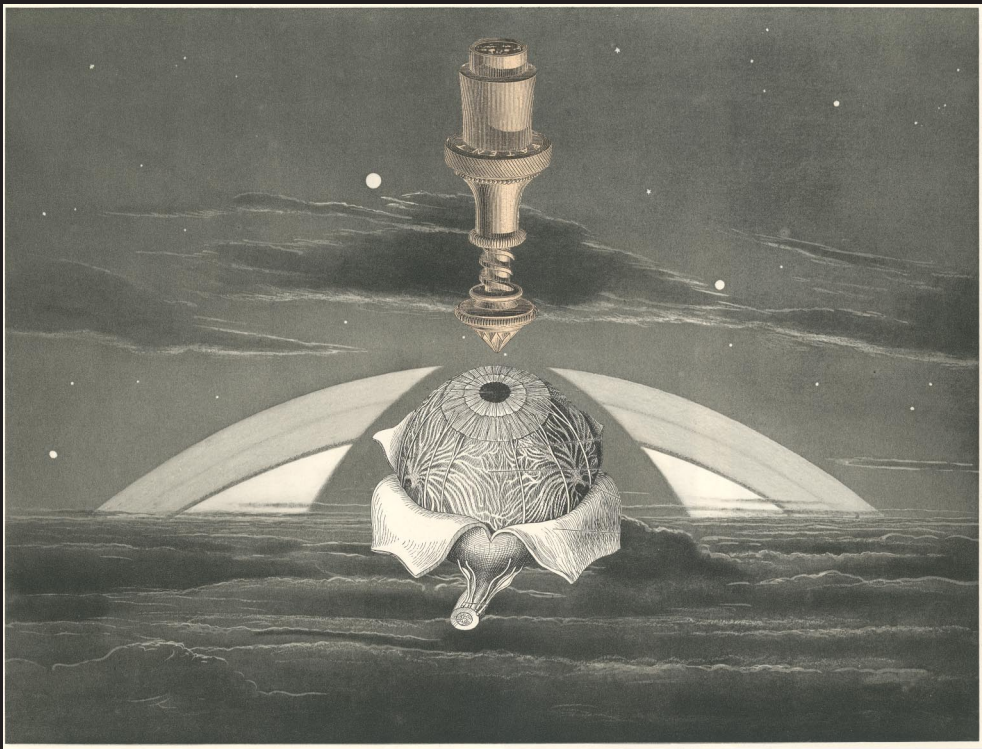


CONDITIONS DE VISIBILITÉ DE L'ANNEAU POUR UN OBSERVATEUR SITUÉ SUR SATURNE.

interrompt le développement de cet objet céleste : c'est l'ombre qu'il projette, à l'opposé du Soleil, le globe de Saturne. La largeur et la position de l'anneau, qui se montre élargie comme un arc surbaissé, sont déterminées par la courbe de la courbe est complet au sommet et c'est sa partie médiane, jusqu'au bord de l'anneau intérieur, qui se montre élargie comme un arc surbaissé. Ces sont là des aspects très rapidement en conséquence de la rotation du globe : la partie moyée d'ombre, fortement inclinée à son lever, se redresse et devient verticale au moment où elle passe au méridien du point E, et se redresse à nouveau vers l'horizon où elle va disparaître.

Cependant, si nous pouvons rétablir tous ces aspects dans leur disposition géométrique, nous sommes, par contre, en défaut lorsqu'il s'agit de la largeur et de la position de l'anneau. Nous avons vu que l'anneau est constitué de particules, d'éléments solides, se comportant comme des miroirs de satellites tournant autour de Saturne. Ces particules, qui se comportent comme des miroirs de Saturne, ces cornues seraient-ils aperçus distinctement ? Dans ce cas, au lieu d'une arche continue, celle-ci se montrerait









B 17

B 17

28.12.1982



h von





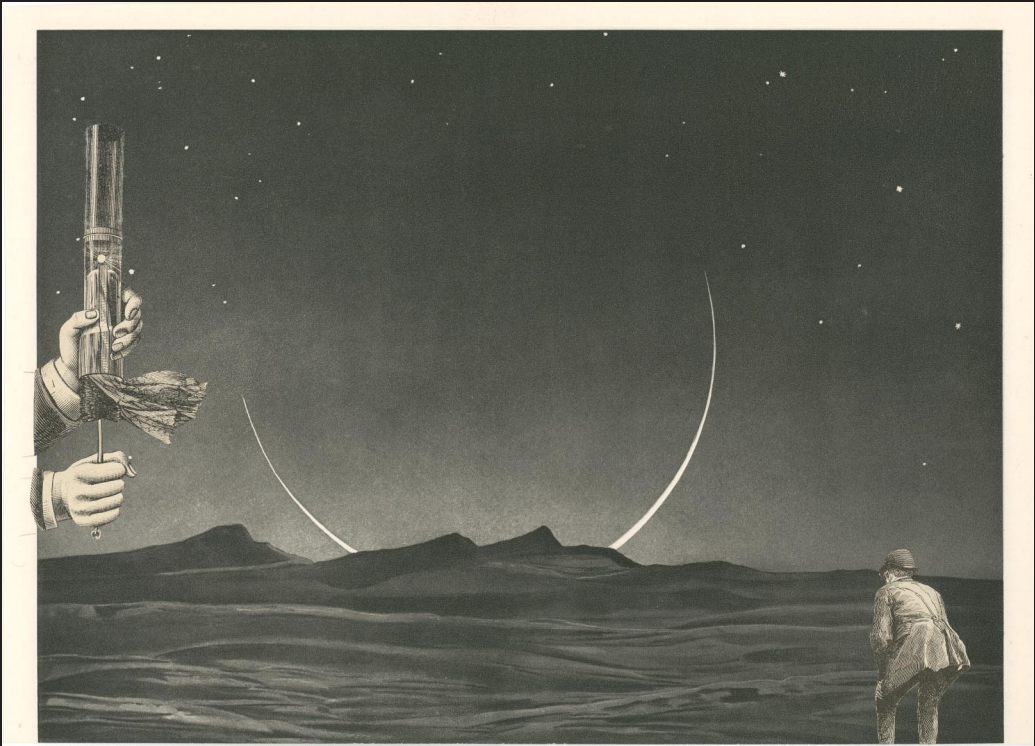






UN ASPECT DU CIEL NOCTURNE SUR JUPITER.





Voici le tableau des éléments de ce système. Les numéros affectés à chacun de ces astres n'apparaissent pas rationnels. Ils correspondent, pour les I, II, III, IV (ceux de Galilée), à leur succession en éloignement à partir de la planète; pour les autres, ils se rapportent à l'ordre chronologique de leur découverte.

Le monde de Jupiter et ses spectacles

incertitude de nos connaissances relativement à la nature de Jupiter nous oblige à toutes sortes de restrictions, quant aux conditions dans lesquelles nous pourrions nous trouver pour contempler ce que nous allons essayer de décrire.

Pour ce monde le Soleil si lointain est devenu

Pour ce monde, le Soleil si lointain

un luminaire bien minuscule, et son diamètre apparent est cinq fois plus petit que celui sous lequel nous l'apercevons. Son pouvoir éclairant et calorifique est donc vingt-cinq fois moindre que pour la Terre. Et ce Soleil miniature semble-
 t-elle vraiment une comète africaine charbon-

caractérisant un peu tristement une école méconnue, sans aucun doute de lourdes vapeurs et de troubles profonds. La rapidité de sa course retiendra surtout notre attention : en 4 heures 25, pour l'équateur, il traverse tout le ciel d'un horizon à l'autre. Par horizon, entendons seulement la ligne de transition qui limite la portée du regard et au-dessous de laquelle apparaît ou disparaît le Soleil lorsque la nuit fait place au jour, ou inversement. De tout façon, ce passage d'une condition à l'autre

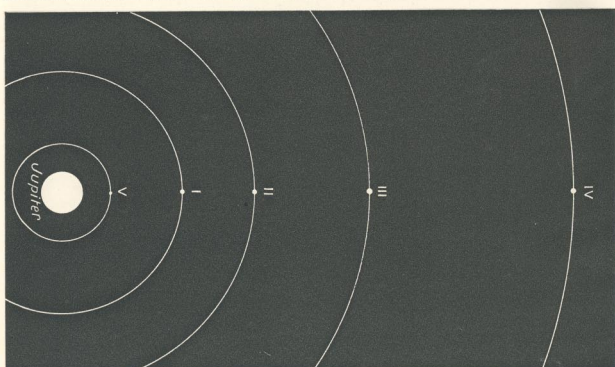
NOMINATION, NOMS		PROFESSEUR DES LING.	DATE D'ÉTUDES DE LA REVOLUTION	ATTENDES ET DATE DE LA DÉCOUVERTE
V.	1602	181	o. 11. h. 57 m.	Bernard... 9 sept 1924
I. lo.	3 880	450	1. 18. h. 27 m.	Gallie... 7 juil. 1910
III. Gavante	5 360	1 068	3. 34. m.	Pere... 13 juil. 1905
IV. Calisto...	5 202	1 160	h. 32 m.	Melenc... 27 juil. 1924
VII.	1 750	260 juils		
VIII.	592	759 juils		
IX.	257	24 000	755 juils	

C'est là un système bien vaste en raisons énormes et très diverses. Mais, à l'origine, il est dû à la situation géographique auxquelles circulent les sables fins et qui présentent quelques particularités remarquables. Car, tandis que les sables V₁, I, II, III, IV, tournent à peu près dans un même plan, les vases de celui de l'équateur à la périphérie, les suivants se meuvent sur des orbites très inclinées; de plus, les deux derniers (VII et IX) ont un mouvement de sens inverse par rapport à celui des autres.

Enfin, d'après les chiffres donnés relativement à leur possession, on voit que les principaux de ces sociétés sont : plus ou moins riches, les nobles, les ecclésiastiques, les magistrats, les militaires, les bourgeois, les artisans et les cultivateurs de la campagne, et que, dans l'ordre de la hiérarchie sociale, c'est le clergé et la noblesse qui ont le plus de terres, et le tiers état le moins. On voit aussi que, dans l'ordre de la hiérarchie sociale, c'est le clergé et la noblesse qui ont le plus de terres, et le tiers état le moins. On voit aussi que, dans l'ordre de la hiérarchie sociale, c'est le clergé et la noblesse qui ont le plus de terres, et le tiers état le moins.

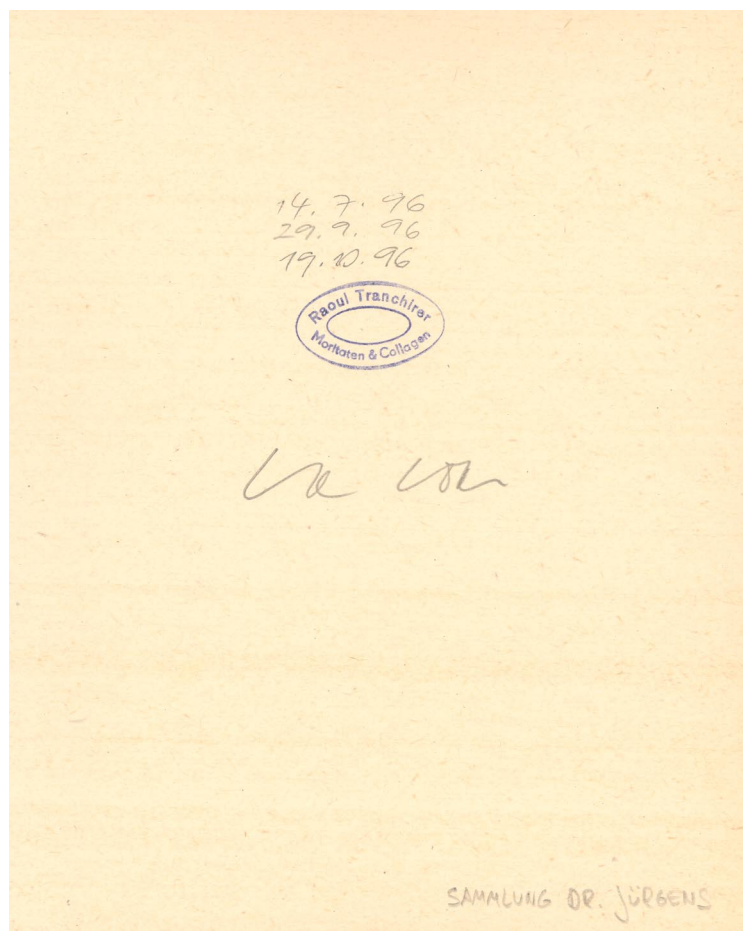
7. janvārī	✱	✱	☾	✱
8. janv.			☾	✱ ✱ ✱
10. janv.	✱	✱	☾	
11. janv.	✱ ✱	☾		
12. janv.	✱	☾	✱	
13. janv.	✱	☾	✱ ✱ ✱	

PREMIERES OBSERVATIONS DES SATELLITES DE JUPITER, EFFECTUEES PAR ORBITES DES PRINCIPAUX SATELLITES DE JUPITER. (ANNO 1890 CONTINUATION)











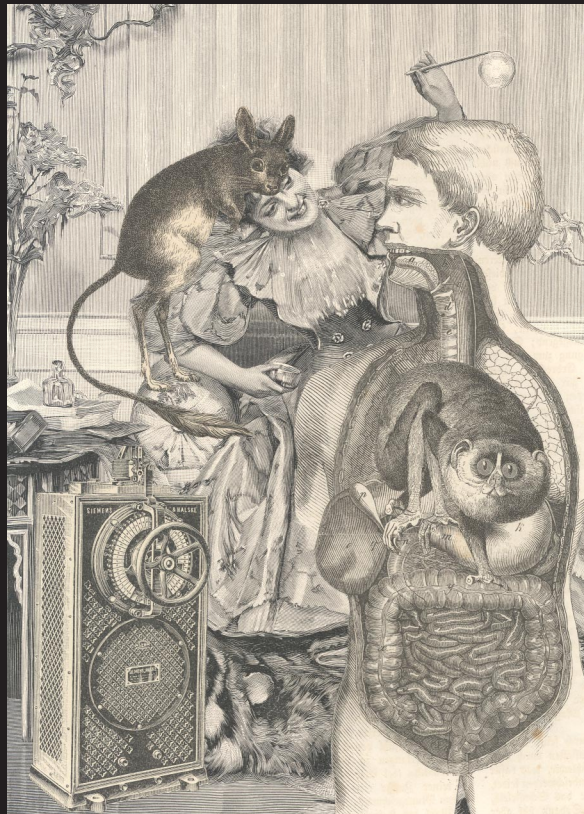


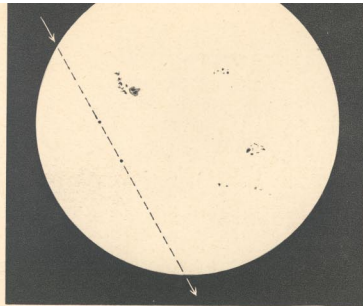
7. 1. 84
4. 6. 89
5. 5. 90
10. 5. 90

W. W. W.









PASSAGE D'UN CORPS CÉLESTE DEVANT LE SOLEIL. PHÉNOMÈNE OBSERVÉ LE 15 JANVIER 1929, PAR J. GUILLAUME, À L'OBSERVATOIRE DE LYON.

devant le Soleil. Or, si l'on admettait cette orbite, il se trouvait qu'elle permettait d'annoncer un nouveau passage de Vulcain, devant avoir lieu le 22 mars 1877 : dans l'attente de l'événement, les astronomes du monde entier montèrent une garde attentive ce jour-là, mais ce fut en vain...

Dans les temps plus modernes, on revit encore de ces énigmatiques traversées du Soleil par un petit corps obscur. Notamment, M. Guillaume, à l'observatoire de Lyon, entrevit pareil spectacle le 15 janvier 1929, dans des conditions particulièrement défavorables; en effet, de courtes éclaircies seulement déchiraient un ciel très nuageux. D'après le déplacement constaté entre deux brèves visions, il semble que ce passage se soit effectué avec une grande vitesse.

Il faut signaler maintenant que c'est vainement que l'on a

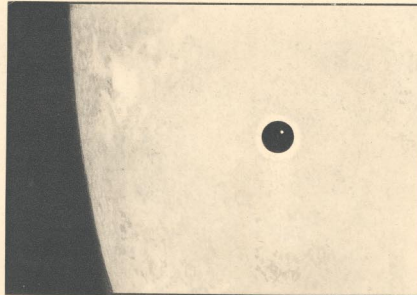
essayé, à coup sûr le regard, mais, dans ces conditions, seuls Mercure et Vénus se laissent contempler.

On se trouve donc en présence de faits tout en même temps positifs et négatifs. D'une part, dans certains cas, on voit des corps, de forme volontiers bien ronde, passant devant le disque solaire; et, d'autre part, dans les circonstances qui se prêtent à une telle observation, on ne voit rien dont la position et l'éclat rappellent l'aspect d'une planète circulant en vertu d'un mouvement s'effectuant sur une orbite déterminée, à l'instar de Mercure.

Pour expliquer ces contradictions, on a invoqué des corps célestes se comportant différemment. Par exemple d'énormes bolides, lancés à travers l'espace suivant des trajectoires inconnues et imprévisibles. On a même supposé des petites lunes circulant autour de la Terre, et si minuscules qu'elles seraient seulement discernables à l'instant où elles se projetteraient comme des points noirs devant le Soleil.

D'autre part, depuis quelques années, il semble qu'on puisse envisager une nouvelle hypothèse. Comme nous le verrons au chapitre des « Petites Planètes », certains de ces astéroïdes, récemment découverts, circulent sur des orbites très excentriques; tellement excentriques même que, contrairement à l'allure générale du système des autres, les distances moyennes, grâce auxquelles on situe les planètes en éloignements successifs, perdent leur signification. Si l'on considère la majorité de ces petits mondes, il est bien vrai que leur groupe se place entre Mars et Jupiter. Mais les astéroïdes auxquels nous venons de faire allusion mettent cette règle en défaut, car ils ont des orbites si elliptiques que leur périhélie les amène à être plus proches du Soleil que la Terre et même Vénus. Par suite, diverses petites planètes (nous ne les connaissons pas toutes encore, bien loin de là) pourraient donc venir à passer, à un moment donné, entre la Terre et le Soleil, devant lequel elles seraient alors susceptibles d'être vues comme des points noirs. Pour être exactement renseignés à cet égard, de nouvelles découvertes s'imposent peut-être, de même que des calculs d'orbites extrêmement précis.

La curieuse question dont nous venons de parler n'est donc pas encore résolue. Mais de l'ensemble de tous les faits, il découle que les phénomènes observés doivent se rapporter à des corps célestes se déplaçant dans l'espace à une distance assez peu considérable de la Terre; et il est permis d'en conclure que finalement aucun monde un peu important n'existe dans le voisinage immédiat de l'astre du jour.



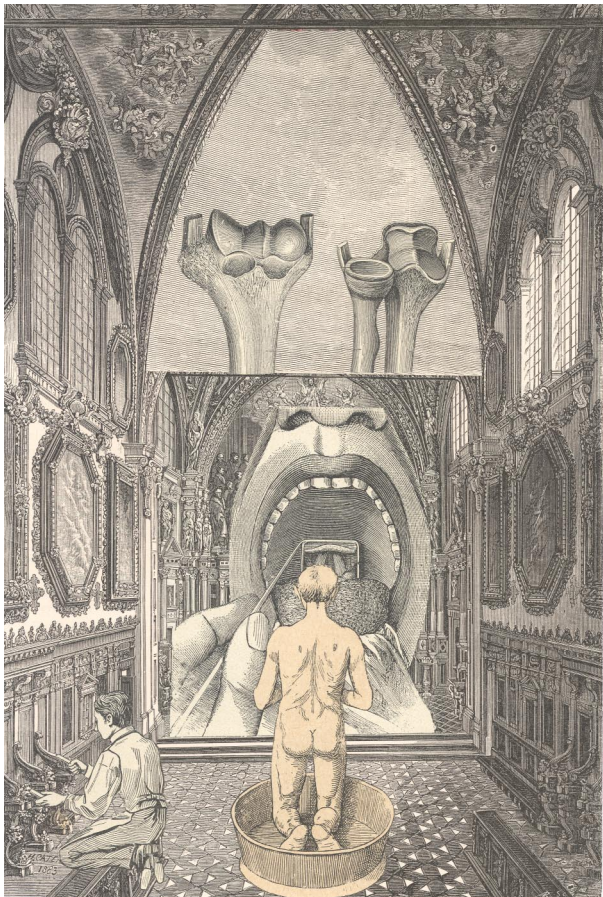


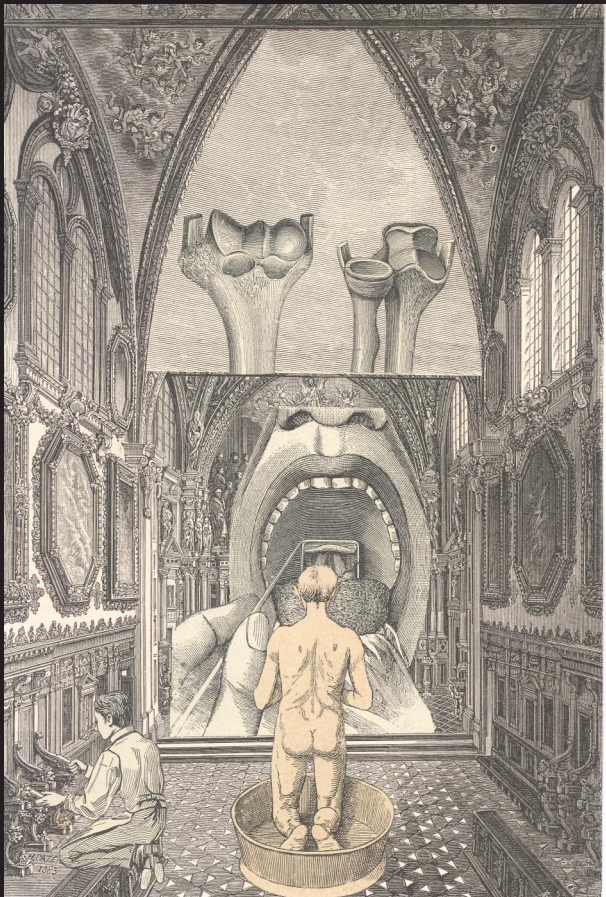


16. 12. 84
16. 4. 1989
30. 4. 1989



Handwritten signature





29. 12. 1995
26. 3. 1996
28. 3. 1996



La von

SAMMUNG DR. JÜRGENS

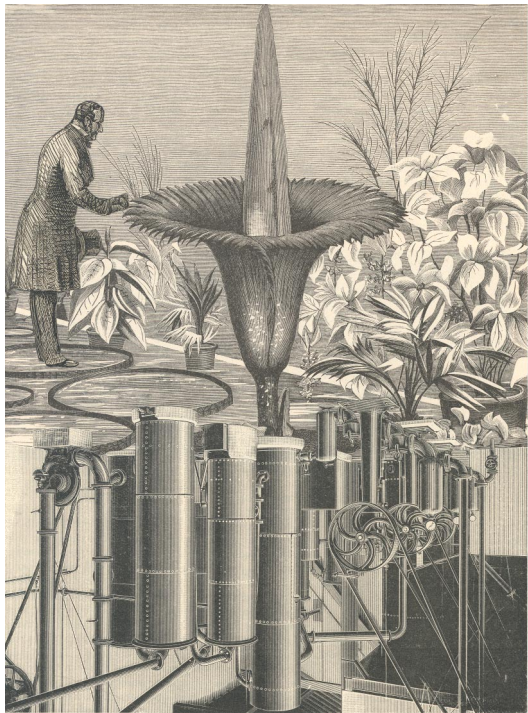


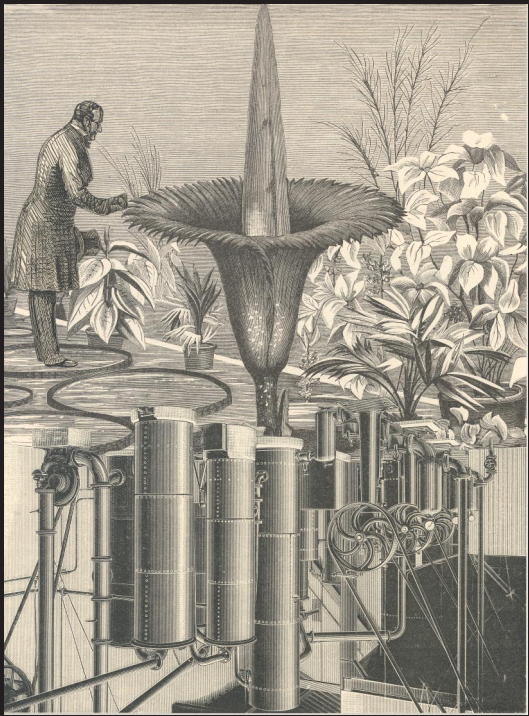


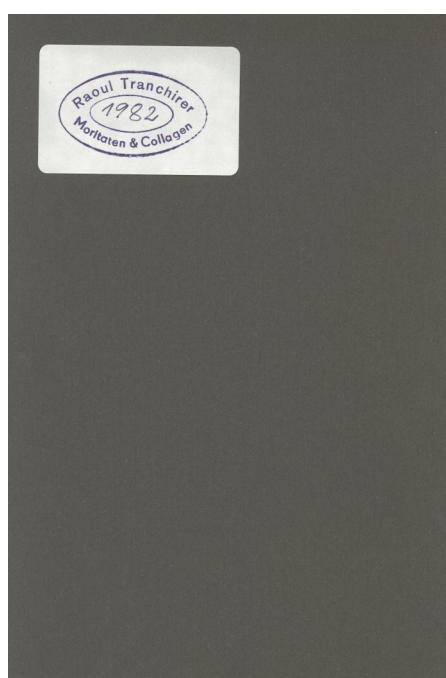
18. 3. 91
21. 3. 91
23. 3. 91

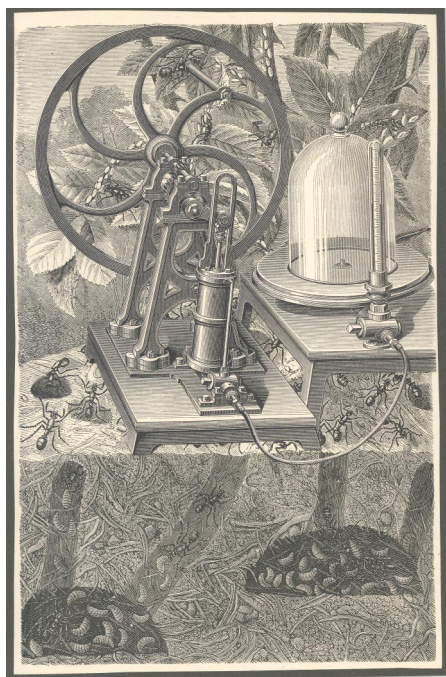


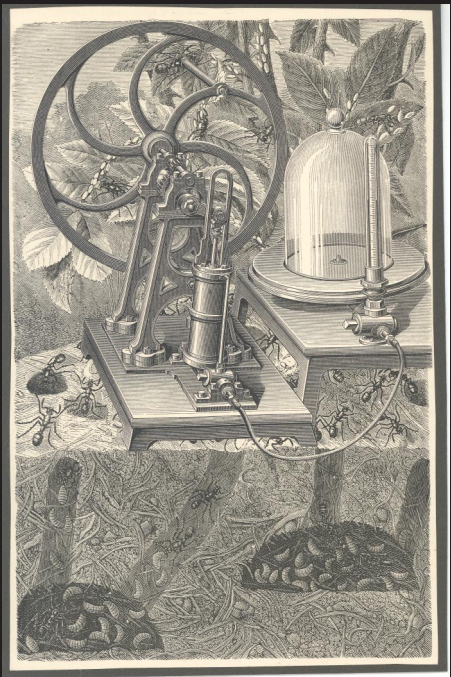
UP UP









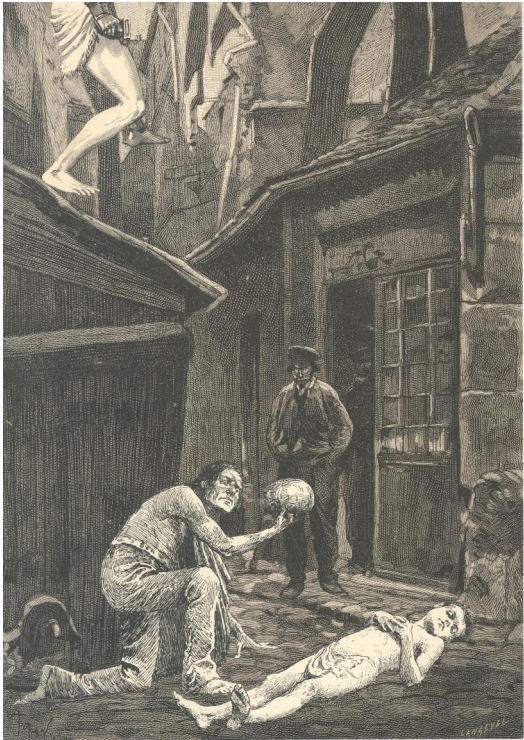


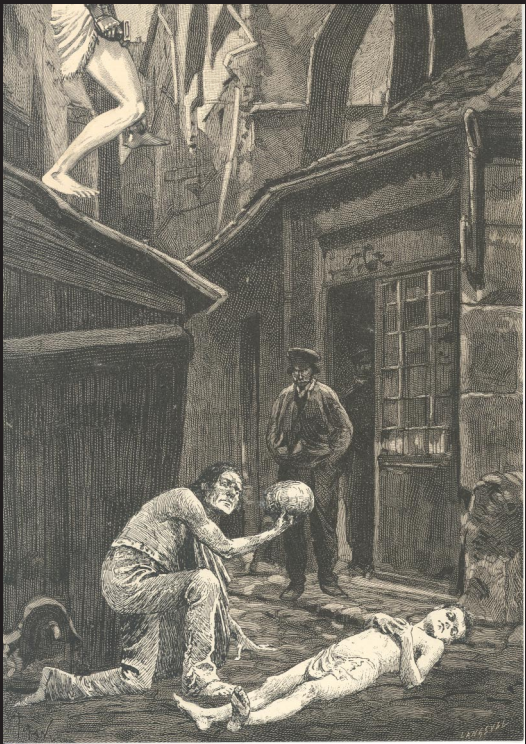
Planatol

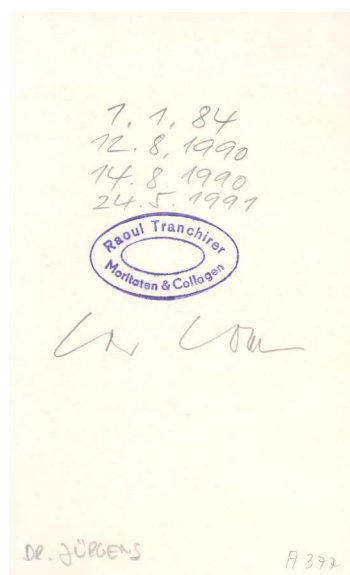
11. 1. 81
13. 10. 82



U. L.

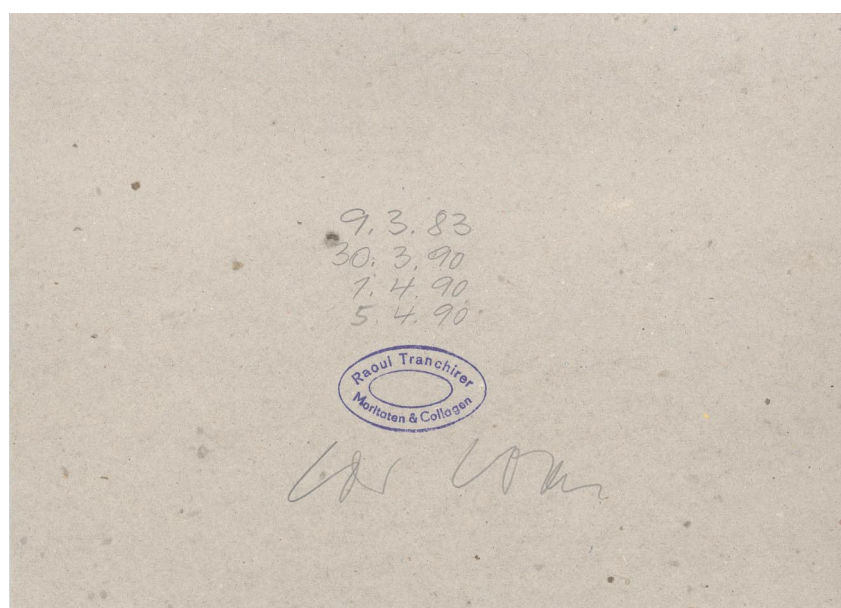


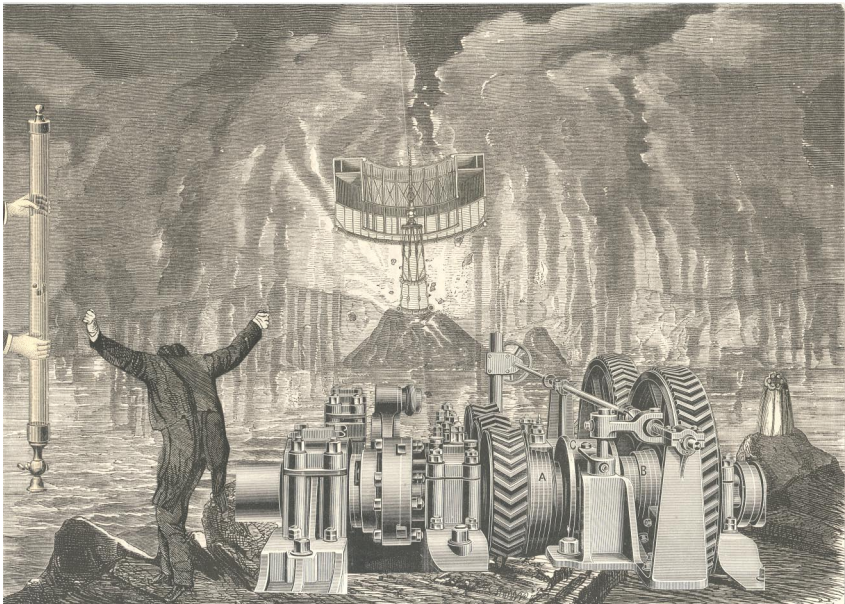


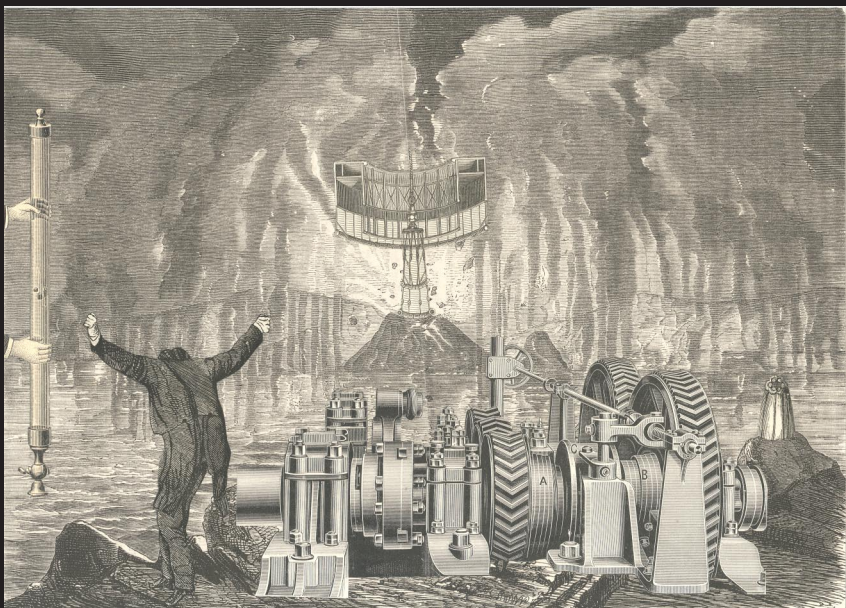








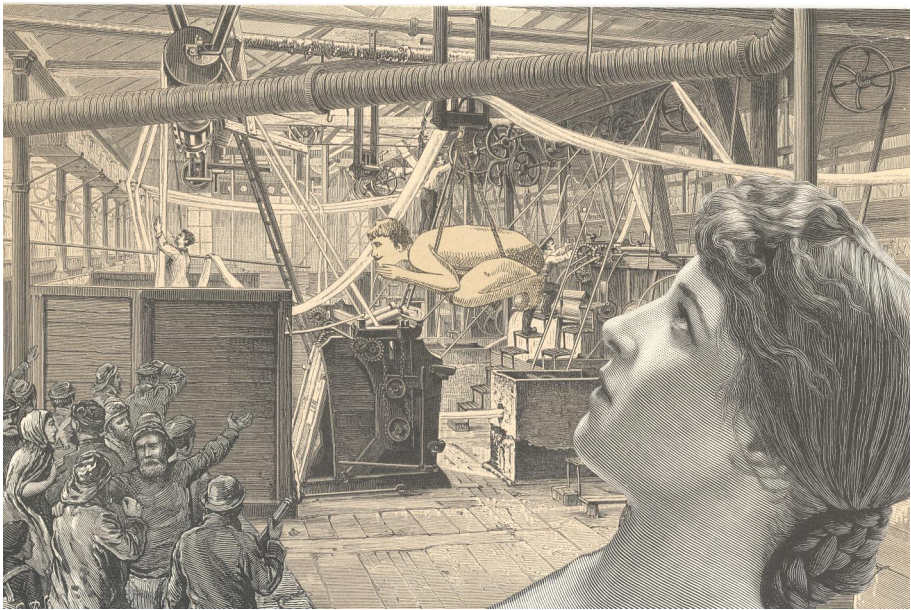


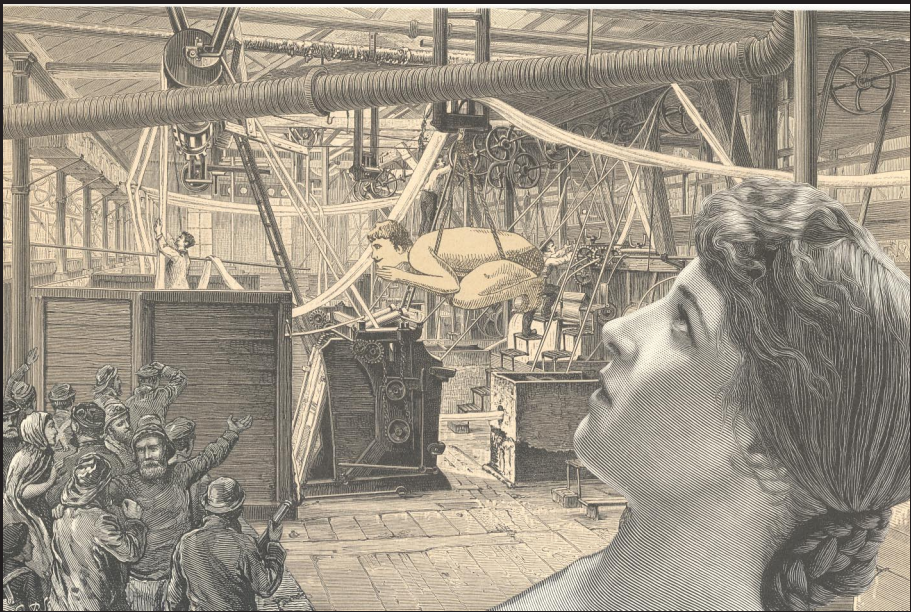


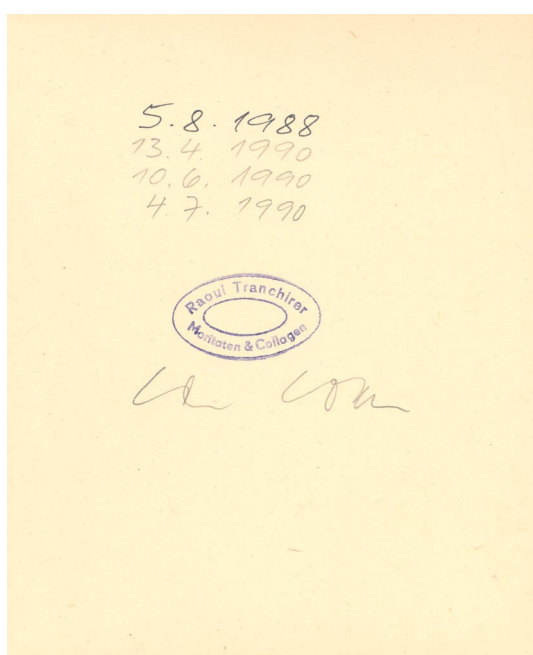
12. 11. 88
30. 4. 90
10. 5. 90
11. 5. 90

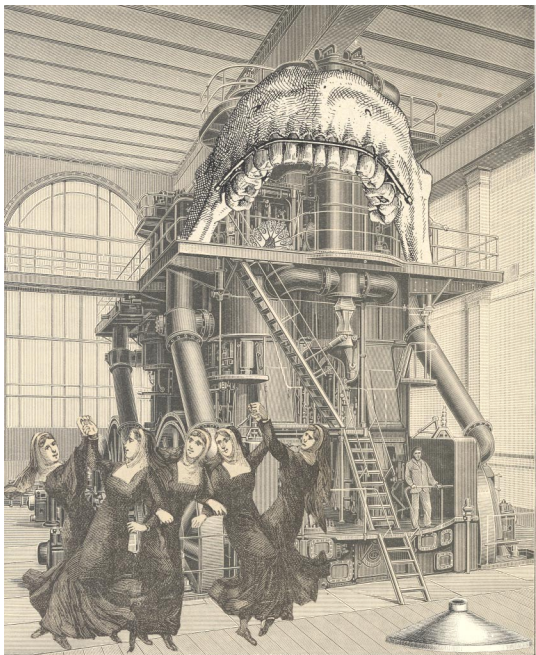


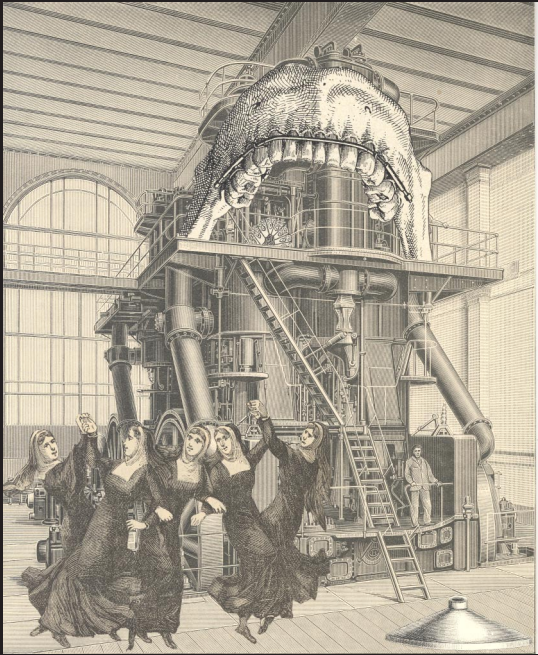
Handwritten signature

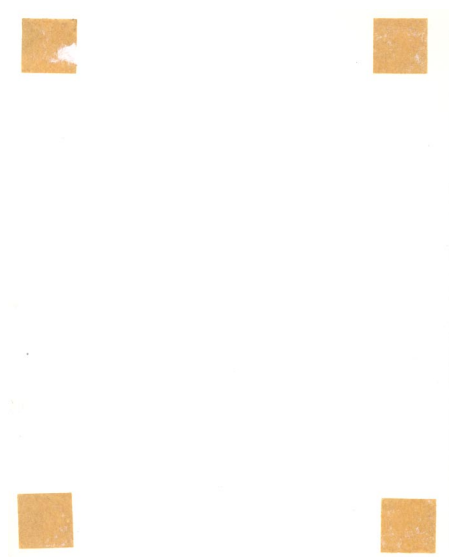






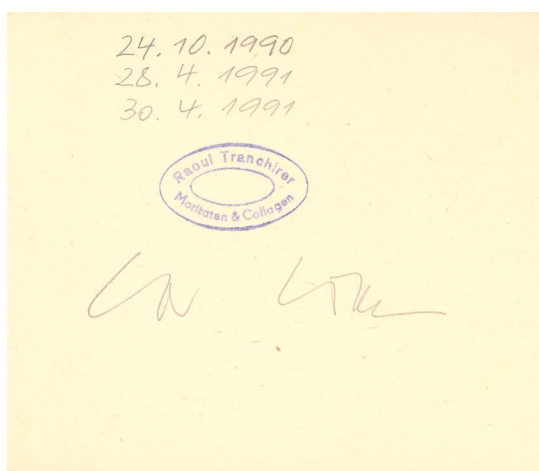


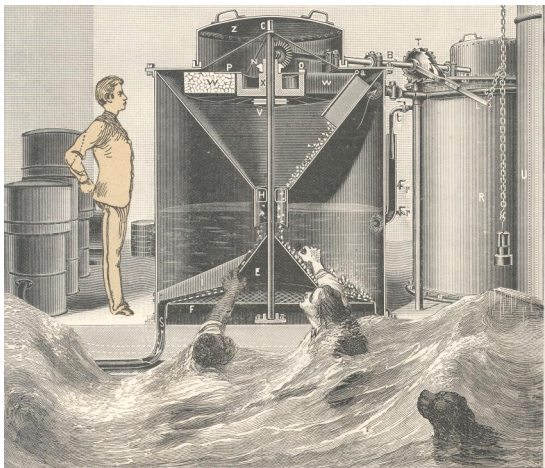


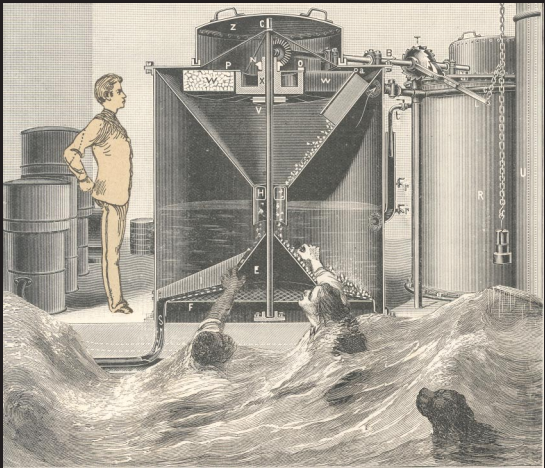












19 A2

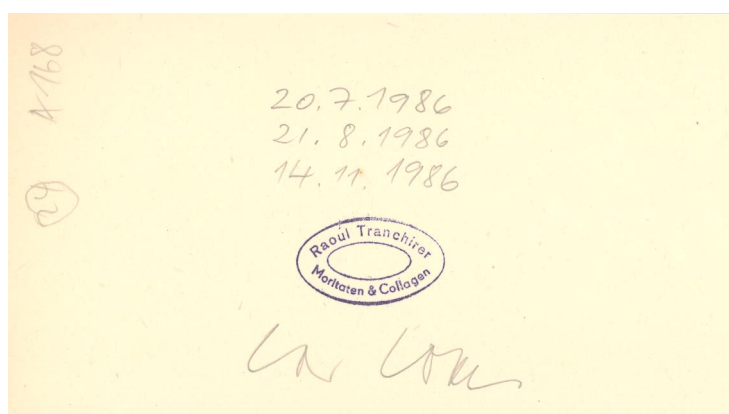
1.3.1989
19.3.1989

W. W.



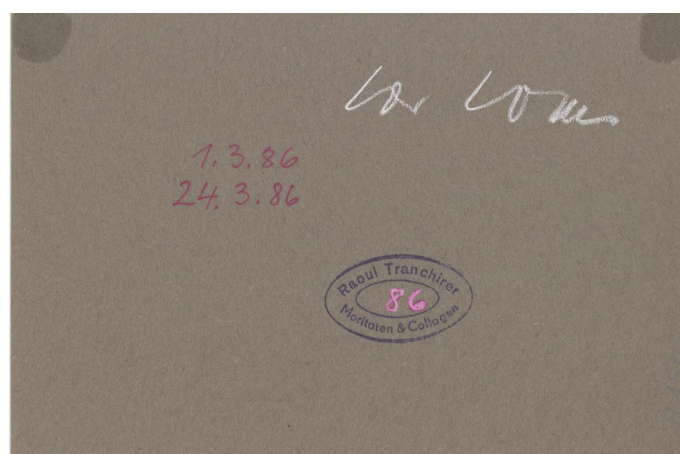
















27.10.1993
5.11.1993
5.12.1993

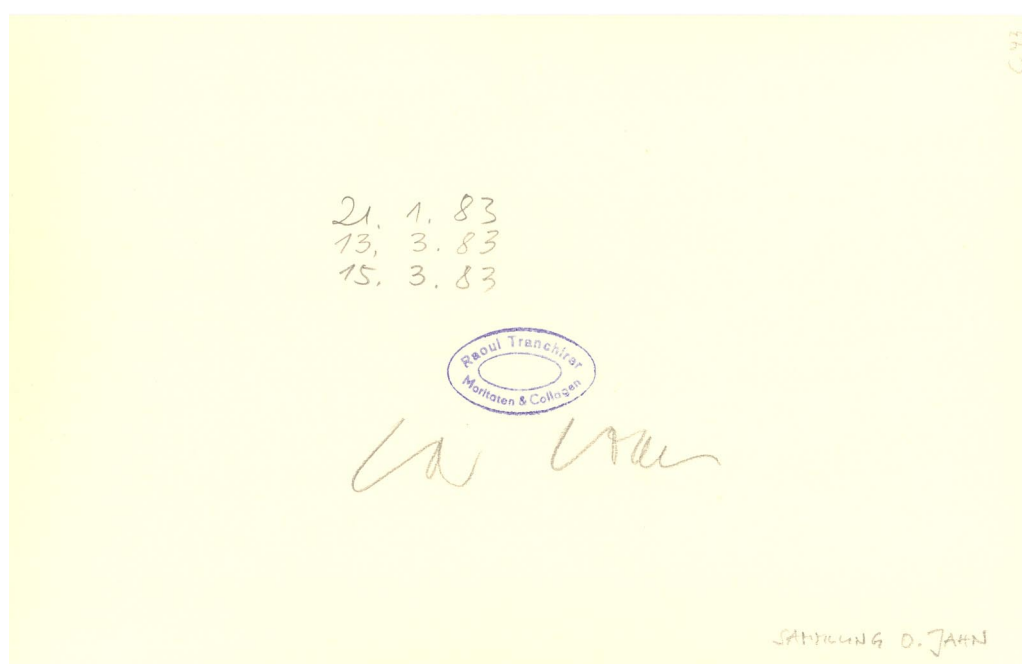


in use

SAMPLING O. JAHNS

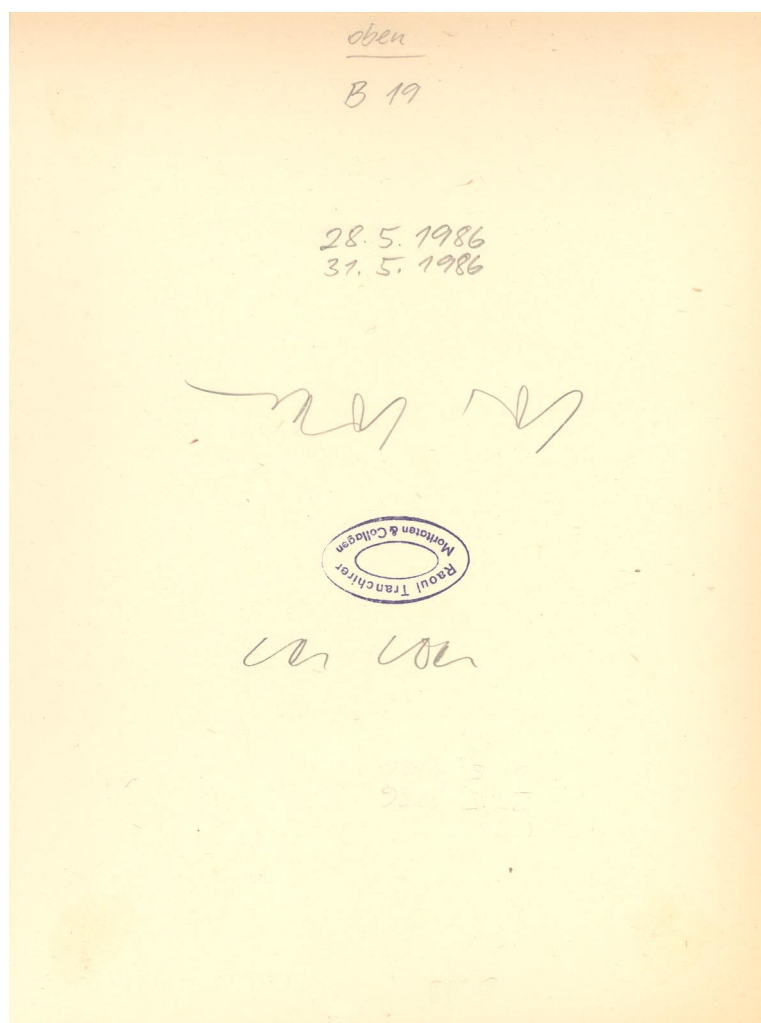






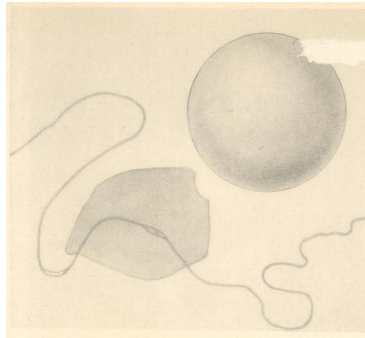












LA DIMENSION DU PREMIER SATELLITE DE MARS, PHOBOS, COMPAREE A CELLE DE PARIS.

de la surface de ces Lunes, à cause de la proximité de la planète, on découvre celle-ci comme un astre dont nous pouvons difficilement supputer la splendeur, et qui détermine des tableaux aux proportions inconnues de nos yeux.

Des aspects superficiels, de la constitution des satellites de Mars, nous ne pouvons encore rien savoir, car leurs dimensions sont si réduites qu'ils se découvrent comme des points sans surface apparente. Une estimation de leur diamètre par des procédés photométriques a fourni comme résultat un chiffre voisin de 12 kilomètres pour Phobos et de 10 pour Déimos. Ainsi ces corps célestes n'excéderaient guère en largeur l'étendue d'une grande ville comme Paris. Mais nous aurons l'occasion de voir, au chapitre prochain, qu'il en existe de plus minuscules encore.

Le monde de Mars et les spectacles à sa surface.

Tous les faits exposés précédemment, et les déductions qui en ont été tirées successivement à mesure que les connaissances se précisaient, nous laissent dans une perplexité moins grande à l'égard de Mars qu'à celui de notre voisine Vénus. Sans doute quelques opinions viennent-elles se heurter, ce qui ne saurait surprendre, puisque nous sommes privés finalement de tout élément de contrôle direct. Mais ces discussions reposent principalement sur l'interprétation des particularités à peu près unanimement observées ou enregistrées, tandis que, dans le cas de Vénus, on se trouve volontiers en présence de contradictions.

Les données sûrement acquises sur les caractéristiques du globe de Mars, sur sa rotation et l'ampleur de ses saisons, de même que les plus plausibles explications quant à l'état de sa surface et des vicissitudes dont elle est le siège, permettent de concevoir une vue d'ensemble suffisamment correcte sans avoir recours à la pure imagination.

Sans doute pourrait-on s'étendre à perte de vue sur ce monde qui, entre tous, paraît offrir le plus d'analogie avec le nôtre. La question de son habitabilité n'a pas seulement été posée, elle est apparue comme une réalité. Aussi bien a-t-on parlé avec aisance des *Martiens*, de leurs facultés physiques et de leur intelligence, et ces voisins de l'espace sont devenus pour ainsi dire familiers au grand public. De leur existence et leur activité on a cru trouver les preuves dans le système de ces fameux canaux apparus comme d'ingénieuses réalisations utilitaires, afin de mieux répartir les eaux devenues rares sur l'ensemble de la planète. Il a même été supposé qu'ils pouvaient nous adresser des signaux, car certains points lumineux aperçus au bord de la phase du globe furent ainsi interprétés! Or, nous avons vu que de telles apparences n'ont

nous démontre leur réalité de faits naturels propres à l'état et aux éléments de la surface martienne.

En vérité, nous n'avons donc aucune preuve réelle de la présence d'êtres, pour ne pas dire d'hommes, vivant sur cette autre Terre. Mais de ce que cette preuve manque, nous ne sommes pas non plus en droit de nier. Et la seule position à prendre pour rester sur le terrain scientifique est de rechercher s'il ne se rencontre pas là ce que nous considérons comme des conditions favorables à la vie et surtout à sa manifestation sous une forme supérieure. Jadis, nous venons de le voir, on croyait pouvoir être affirmatif, maintenant on l'est beaucoup moins et certains auteurs sont enclins à se prononcer négativement. Les arguments fournis, en opposition avec les conceptions premières, sont l'espèce de raréfaction de l'air, sa pauvreté en oxygène et en vapeur d'eau qui lui confèrent des qualités assez comparables à celles de notre propre atmosphère dans les régions très élevées, où, sur les sommets qui se dressent jusque-là, la vie cesse de se développer faute de suffisants éléments d'entretien. On sait de quelles précautions l'homme doit s'entourer, de quels moyens artificiels il doit se munir lorsqu'il entreprend des ascensions vers les hautes altitudes.

De plus, à ces conditions rigoureuses, s'ajoute une moindre intensité de la radiation du Soleil, puisque cet astre se trouve plus lointain que pour nous.

Cependant ne tirons pas de tout cela des conclusions trop absolues. Rien ne défend de concevoir des organismes adaptés à un tel milieu, car, ici même, bien des exemples nous sont donnés dans un tel ordre d'idées. Par des formes variées, des éléments de défense, des fonctions appropriées, nous voyons d'innombrables manifestations vitales se plier à des circonstances très différentes. Des êtres élémentaires, infusoires ou diatomées, se rencontrent dans les sources thermales, d'autres dans l'eau de fusion des neiges. Des plantes trouvent le moyen de persister sans eau, ou presque, à la surface des déserts, tandis que des espèces se développent seulement sous des climats humides, que d'autres encore arrivent à vivre sur les terres polaires ou sur les sommets glacés, là où la moindre parcelle de sol permet leur établissement favorable. Et leur structure, leur épanouissement sont en conformité avec ces conditions si diverses.

Pour en revenir au cas particulier de Mars, tout ce que nous avons exposé plus ou moins succinctement peut se résumer ainsi : cette planète n'est pas privée de conditions aptes à l'entretien d'une vie organisée quelconque. Mais un tel milieu étant notablement différent du nôtre, quant aux proportions respectives des éléments dont il faut tenir compte dans ces considérations, nous devons donc concevoir que bien des formes vivantes terrestres ne sauraient se répéter là. Il serait téméraire jusqu'à nouvel ordre de chercher à envisager ce qui peut être. Tout







Dias mit Texten von Ror Wolf aus:
„Raoul Tranchirers vielseitiger großer Rat-
schläger für alle Fälle der Welt“

Stichworte aus: Ror Wolf Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt Schöffling & Co. Frankfurt am Main, 1999 358 Seiten, 16,5 x 24,5 cm	Abbeißen. Das Abbeißen, sei es von Brot oder sonst einem Nahrungsmittel, gilt als unzulässig; obwohl die Meinungen hier weit auseinandergehen.	Abgrund. Es ist gefährlich, zur Zeit eines Sturmes an einem Abgrund entlangzugehen. Ein unvermuteter Windstoß kann den Spaziergänger aus dem Gleichgewicht bringen oder ihm unversehens den Hut vom Kopf wehen. Der Spaziergänger will danach greifen, er stolpert, rutscht aus, fällt hinab und verliert am Ende das Leben. Es wird in diesem Fall nicht darauf ankommen, was danach passiert.	Abnehmen des Hutes. Die nächstliegende Art des Grußes ist für den Herrn das Abnehmen des Hutes, und so einfach diese Bewegung an sich ist, gestattet sie doch, sie in anmutiger oder respektvoller Weise zu vollführen. Damen haben in Deutschland die Begrüßung durch den Herrn nur zu erwidern, indem sie das Haupt neigen. Im Sitzen, Stehen und Liegen soll das Hutabnehmen gesellschaftlich Höherstehenden gegenüber von einer Ehrerbietung ausdrückender Verbeugung begleitet werden.
Absätze, hohe. Über die Nachteile der hohen Absätze haben wir uns schon geäußert. Der Gang verliert an Sicherheit infolge der ständigen Gefahr des Umklippens. Man sieht oft entsetzliche Bilder auf der Straße. Die Körpererschütterungen sind vermehrt, die Unterleibsorgane senken sich und hängen hinab. In Anbetracht der Wichtigkeit gesunder Füße für die gesamten Verhältnisse schließen wir diese Betrachtung mit einer nochmaligen Bemerkung über das vielbesprochene Problem.	Absage einer Einladung. Ist man verhindert, einer Einladung Folge zu leisten, so schreibe man dankend unter Angabe des Grundes ab. Hat man anderweitige Ursache, dieselbe abzulehnen, so entschuldige man sich, verbindlich dankend, in höflichen unbestimmten Ausdrücken und bedaure, nicht in der Lage oder Stimmung zu sein, der ehrenvollen oder liebenswürdigen Einladung Folge leisten zu können, wenigstens nicht in der nächsten Zeit.	Abschied. Man empfiehlt sich mit einer regelrechten Verbeugung, unter Umständen reicht man einander die Hand, geht dann gemessen zur Tür, wiederholt die Verbeugung und achtet darauf, daß man beim Hinausreten dem Besuchten den Rücken nicht zuwendet. Das Öffnen der Tür ist Sache des Besuchers. Man hüte sich aber, die Tür hinter dem Scheidenden mit Geräusch zuzuschlagen. Den Stuhl läßt der Besucher stehen.	Alkohol. In allen spirituellen Getränken ist es der Alkohol, welcher dieselben berauschend und beliebt macht. Diese Getränke wirken bei ihrem Genuß zunächst in höchst belebender Weise auf den menschlichen Körper ein. Dem Belebungseffekt folgt ein Lähmungseffekt. Aber das ist dem Leser schon aus der eigenen Erfahrung bekannt, durch Kindtaufen, Hochzeiten, Liebesmahle, Stiftungsfeste, landesväterliche Geburtsfeste und andere wichtige Ereignisse.
Anatomie. Die Fortsetzung des Beckens nach unten bilden die Beine. An der vorderen Halsgegend befindet sich ziemlich dicht unter der Haut, abwärts vom Kinn, das Zungenbein, und noch weiter abwärts der Kehlkopf. Die Grundlage des Oberleibs ist der knöcherne Brustkasten. Die Brusthöhle wird von der Bauchhöhle durch das fleischige Zwerchfell geschieden. Die Schultern, die höchsten Teile der Arme, bilden die seitliche Fortsetzung des Halses.	Anbieten. Das Anbieten einer Gefälligkeit oder Gabe muß in höflicher und zarter Weise geschehen. Wird es abgelehnt und glaubt man, daß die Ablehnung aus Schüchternheit oder Bescheidenheit erfolgt, so mag man es wiederholen, man dränge sich aber nicht auf. Das Anbieten einer Prise ist bei Schnupfen gebräuchlich und oft die bequeme Einteilung eines Gesprächs.	Arm in Arm gehen. Zwischen Dame und Herrn setzt dies Vertraulichkeit voraus, weshalb ein Herr nur einer Dame, mit welcher er näher bekannt ist, den Arm bieten darf. Zwischen zwei Herren ist das Arm in Arm gehen weniger üblich. Eine Dame in den Armen zweier Herren ist unstatthaft, ebenso ein Herr mit zwei Damen an beiden Armen.	Aufschlüsse. Für die Klärung unserer allgemeinen Anschauungen wird durch die Beschiligung der Luft und der durch die Luft fliegenden schwarzen Körper einiges an Erklärungsmöglichkeiten gewonnen; es kommt also zu sogenannten Enthüllungen oder Entdeckungen oder zu Aufschlüssen, wie man noch sagen könnte.
Aufstehen. Es gibt kein abstoßenderes Verhalten, als das gänzliche uneingeschränkte Sitzenbleiben. Die Gelegenheit, aufzustehen, sollte jeder ergreifen, wenn sie sich ihm bietet.	Aufstoßen. Bei der Umwandlung der Speisen im Magensack entwickeln sich mehr oder weniger starke Gase, die nach der Gegend des geringeren Widerstandes erreichen, also auf der kürzeren Strecke durch Speiseröhre und Mund, je unvollkommener der Vorgang der Verdauung ist, um so mehr Gase entwickeln sich. Der als Aufstoßen bezeichnete Gasaustritt kann schmerzhaft und erschöpfend werden; bei nervösem Magenleiden sind die Gase geruchlos, geschmacklos und zuweilen fast unerschöpflich.	Ausfluß. Über Ausfluß aus der Nase ist keine große Belehrung nötig. Aber wir können hier die Bemerkung nicht unterdrücken, daß unsere Welt allzu gern kratzt spült schabt tamponiert; wir empfehlen daher ein den wirklichen Umständen angemessenes Verhalten.	Auskehren. Das Auskehren des Zimmers in Anwesenheit von Personen ist auf das entscheidendste zu verbieten. Niemand kann das besser beurteilen, als der Schreiber dieser Zeilen.
Ballonfahrer. Ballonfahrer haben in der Luft Gefahren und Beschwerlichkeiten zu ertragen, von denen wir uns auf dem festen Boden keine Begriffe machen. Beim Herabsinken begrüßen wir sie deshalb mit einem herzlichen Applaus. Vom Herabfallen wollen wir hier nicht reden.	Befangenheit. Jede Befangenheit beruht auf der Befürchtung, man möchte seine Sache nicht recht machen. Es gibt kein besseres Mittel, sie zu überwinden, als die genaue Lektüre dieses Ratschlägers, denn alsbald wird man sich sicher fühlen und braucht nicht besorgt zu sein, sich einer Blamage auszusetzen.	Begierden. Gewisse Angewohnheiten, die geeignet sind, einen Mann ins Verderben zu werfen, nennt man Begierden. Eingewurzelten Begierden ist mit vernünftigen Vorstellungen selten beizukommen, denn ihre sinnliche Heftigkeit ist mächtiger, als der Eindruck, der durch das Denken hervorgerufen werden kann. Man hüte sich daher, eine Begierde zur Leidenschaft werden zu lassen, sondern zügle sie, solange es Zeit ist.	Begleitung. In den Häusern großer Städte mit getrennten Etagen findet die Begleitung anderer Personen ihr Ende an der Grenze der Wohnung. Weiteres ist zu vermeiden und eine Geschmacklosigkeit.
Bekleidung. Das schlimmste an der Sache ist, daß der eigentliche Zweck der Bekleidung, unseren Körper vor Kälte, Regen und starker Hitze zu schützen, in der letzten Zeit immer mehr in den Hintergrund getreten ist.	Beleidigung. Erfährt man eine Beleidigung, so lasse man sich nicht vom Jähzorn erfassen und zu Streit oder gar Tätlichkeiten hinreißen. Vielmehr zügle man seinen Unmut und rüge das Geschehene ruhig und würdevoll, oder man erwidere gar nichts und entferne sich, womit man sicherlich am meisten imponiert.	Beleuchtung. In der Beleuchtung hat die neueste Zeit, wie bekanntlich auf allen Gebieten, die kolossalsten Fortschritte gemacht. Das elektrische Licht hat den Unterschied von Tag und Nacht vollständig aus der Welt geschafft. Bei der Befestigung der Beleuchtung achte man darauf, daß man darunter dahingehen kann, ohne sich zu stoßen.	Bergsteigen. Für Bergsteiger, bei denen es darauf ankommt, die freie Beweglichkeit aller Glieder nach Möglichkeit zu wahren, empfiehlt sich der in den Alpen übliche wenn auch nicht schöne so doch recht billige und überaus praktische Rucksack.
Bevorzugung. Jede Dame fühlt, wenn ihr eine Bevorzugung zu Teil wird, und sie weiß in der zartesten Weise ihre Neigung oder Abneigung zu erkennen zu geben. Eine Dame, die in den Aufmerksamkeiten eines Mannes mehr findet, als Höflichkeit, die jeder Dame gebührt, wird richtig handeln, wenn sie einer anderen Dame davon Mitteilung macht. Diese ist dann in der Lage, sich zu überzeugen, ob die Wahrnehmung begründet oder unbegründet ist und kann im ernstesten Fall ihre Maßregeln ergreifen.	Bier. Man denke an die zahlreichen furchterlichen Eisenbahnkatastrophen, die auf Versäumnisse oder Irrtümer von Bahnpersonal, dessen klare Urteilskraft durch Bier getrübt und deren Pflichtgefühl eingeschlafert war, zurückgeführt werden mußten. Daß sich der eine oder andere am nächsten Morgen das Leben nahm, als er sah, was er angerichtet hatte, nützte den Verunglückten wenig. Die Welt samt dem Bahnpersonal trinkt weiter, und jeder, der sich in ein Eisenbahncoupe setzt, läuft Gefahr, dem gleichen Umstand zum Opfer zu fallen.	Blick. Den Blick wollen wir hier nicht unerwähnt lassen. Wird er nicht freundlich aufgenommen, so mag das als sicheres Zeichen dienen, daß man bei den Damen keine allzu beliebte Persönlichkeit ist. Die Ablehnung gilt ein für allemal. Aufdrängen wäre nun eine Taktlosigkeit. Am besten, man blickt in eine andere Richtung.	Blumen. Es kann bei dem uns zu Gebote stehenden beschränkten Raum nicht unsere Aufgabe sein, eine vollständige Beschreibung sämtlicher Blumen zu liefern. Wir begnügen uns damit, ohne Rücksicht auf die botanische Ordnung, die Blumen ganz zu übergehen und weisen zugleich auf unser Werk: Die besonders beliebten Blumen hin, in dem die Liebhaber aller Blumenfreunde ausführlich beschrieben sind.

Blutegel. Blutegel sind dunkle, langgestreckte Tiere zu Tausenden in Teichen in allen Himmelsrichtungen verdorbene Säfte saugend. Es ist kein Wunder, daß unser hochelegantes Zeitalter von diesen Tieren nicht mehr viel wissen will.	Brausepulver, neues. Ein neues Brausepulver, das im Mund knistert, den Gaumen kitzelt und wie ein kleines Feuerwerk knackt, kam jetzt in Hamburg auf den Markt.	Brillen, gefärbte. Personen mit schwachen Augen tragen gefärbte Brillen. Gefärbte Brillen sind nützlich, wenn die Augen auf blendende Gegenstände wie Schnee, Wasserflächen oder weiße Gebäude fallen; und weil auch Papier blendet, können selbst beim Lesen gefärbte Brillen getragen werden. Wer gefärbte Brillen trägt, sollte solche mit bläulichen Gläsern tragen, keine rauchigen trüben Brillen; auch die grünen Brillen, wie sie etwa in London oder Paris angefertigt werden, sind schädlich. Man sollte auf jeden Fall blaue Brillen tragen, die aus Berlin kommen.	Bücher. In jeden ordentlichen Haushalt gehört auch ein Bücherschrank oder Regal mit Büchern.
Dach. Das Dach ist eine Vorkehrung zum Schutz gegen die Unannehmlichkeiten, die von oben kommen: der Regen, die Schloßen, der Schnee. Haben wir ein Dach über dem Kopf, so können wir den schlechten Zeiten mit großer Ruhe entgegensehen.	Dachshund. Man ist sich vollkommen im unklaren darüber, woher er stammt. Seine Beine sind kurz.	Damenfinger. Durch die Berührung eines Körpers mit den Fingern wird man sich über seine Wärme, Form, Härte und Oberfläche klar. Damen mit gepflegten Händen und großer allgemeiner Feinfühligkeit leisten durch das Empfindungsvermögen ihrer Finger weit mehr als der Mann.	Dienstmädchen. Alle tüchtigen Dienstmädchen sehen eine Ehre darin, sich in ihren zierlichen Schürzen zu zeigen.
Druckkraft. Nach den Beobachtungen Klotzms sind, was die Druckkraft der beiden Hände, aber auch die Hub- und Schubkraft betrifft, die Malaien im allgemeinen stärker als die Chinesen und die Australier stärker als beide. Wir wollen diese Ansichten hier nicht überprüfen; raten aber, was Klotzms Behauptungen angeht, zur Vorsicht.	Durst. Wie schrecklich sind die Wirkungen des Durstes, wenn die Hoffnung auf eine mögliche Befriedigung desselben schwindet. Wie aufreibend ist der Gemütszustand und das körperliche Gesamtverhalten eines durch die Furcht des Verschachtens geängstigten Wüstenreisenden, verglichen mit der Gemütsruhe des Hungerkünstlers Tanner.	Ende. Ich bin mit meinen Ausführungen am Ende. Mögen sie zum Wohl der denkenden Welt beherzigt werden, denn nur durch die Beseitigung der Ratlosigkeit kann der Menschheit geholfen werden.	Entdeckung. Eine grauenvolle Entdeckung machte, wie die Polizei erst heute mitteilt, in der Nacht zum Sonntag eine Landwirtsfrau in Hüttenesäß.
Enttäuschung. Der Ratschläger beschäftigt sich mit den Aufgaben des häuslichen Lebens, damit das Behagen und die Zufriedenheit auf die leichteste Weise in unsere Stuben kommt. Nötig ist nur der feste Wille zum Glück. Enttäuschungen sollen übersehen werden, gute Eigenschaften geschätzt und Schwächen vermieden werden. Alles hat mit sanfter Hand zu geschehen und mit häuslicher Höflichkeit.	Feinde. Nicht als ob man sich nicht schützen und wehren soll gegen Feinde, das ist vielmehr ein Recht und eine Pflicht der Selbsterhaltung. Aber hasse und verachte werden wir selbst denjenigen nicht, der uns Böses zufügt oder übelwill, wenn wir die menschliche Natur und die Motive nicht bloß oberflächlich, sondern im Lichte der Philosophie, das heißt klar und gründlich erkennen. Den vielen Feinden und Bekämpfern unseres Ratschlägers sehen wir ganz bequem entgegen.	Festlichkeiten. Man kann Festlichkeiten und Aufführungen nicht immer ausweichen; es ist aber zu empfehlen, im Tanzen wenigstens mäßig zu bleiben und auch im Singen nur das Nötigste zu leisten. Es ist bekannt, daß die Stimme mancher Sängerin in dieser Zeit belegt klingt; was aber für die allgemeine Betrachtung keine Bedeutung hat.	Feuchtigkeit. Über die Feuchtigkeit und das Naßwerden von Menschen und Gegenständen haben wir uns in zahlreichen Artikeln geäußert. Unter anderem auch unter dem Stichwort: <i>Meereslust</i>.
Freiheit. Es wird jetzt so viel über Freiheit geklagt, aber wir können trotz unserer langen Erfahrung nicht viel dazu sagen, denn uns ist weder im eigenen noch im Leben unserer Bekannten etwas derartiges vorgekommen wie Freiheit.	Fremde. Gegen Fremde sei man besonders aufmerksam und zuvorkommend. Man schließe sich nicht schroff von ihnen ab, sondern ziehe sie ins Gespräch, wenn man in öffentlichen Lokalen neben ihnen sitzt, biete ihnen seine Dienste an, führe sie in Gesellschaften ein, wenn sie sich dafür qualifizieren und trage nach Kräften dazu bei, ihnen den Aufenthalt in unserem Haus angenehm zu machen.	Freunde. In der Wahl der Freunde sei man vorsichtig und werfe sich nicht gleich jedem an den Hals, dessen Charakter man nicht genauer kennt. Bei einem Freundschaftsverhältnis zwischen Herren und Damen sehe man sich vor, daß das Verhältnis nicht mißdeutet werde, und zwar ziemlich überall auf der Welt.	Frühstück. Schon das Frühstück gibt Veranlassung zu mannigfachen Bemerkungen, die für den Verlauf des Tages äußerst schwerwiegende Folgen haben können. Es ist also darauf zu achten, daß alle Teilnehmer sauber und geglättet erscheinen. Ungewaschenheit und degatier-lässige Kleidung können sehr degoutieren.
Garderobe. Wer zu schäbig ist und die kleine Ausgabe scheut, bleibe lieber weg.	Geduld. Man habe Geduld. Damit ist nun freilich nicht gesagt, daß die Geduld nicht auch, wie alles in der Welt, ihre Grenzen hätte. Es können Fälle eintreten, wo – aber das wissen Sie selbst am besten und es ist nicht unsere Sache, darüber zu sprechen.	Gegenbesuch. Jeder Besuch verlangt einen Gegenbesuch, der binnen weniger Wochen abgestattet sein muß. Ein Nichterwidern könnte den Bruch der bestandenen Beziehungen oder die Deutung zur Folge haben, als seien eine Anknüpfung oder fernere gesellschaftliche Berührungen nicht erwünscht. Allerdings erwidern Damen nicht den Besuch eines alleinstehenden Herrn. Damen werden einem Herrn überhaupt keinen Besuch abstatten.	Gegenstände, steckengebliebene. Man stelle im Notfall den Mann auf den Kopf und schlage ihm mehrmals kräftig auf seinen Rücken. Man stelle ihn auf den Tisch und lasse ihn dann herunterspringen; vielleicht wird der steckengebliebene Gegenstand in die Speiseröhre rutschen, wenn man beide Ohren ergreift und sie heftig nach außen und oben zieht: man probiere es. Manchmal gelingt es, manchmal auch nicht, selbst wenn der Gegenstand gut von unten zu sehen ist.
Geräusche. Alle Geräusche, die nicht absolut notwendig sind, sollen vermieden werden.	Geräusche, gedämpfte. Um Geräusche zu dämpfen, schiebe man unter die Füße der Nähmaschine mehrfach zusammengeklebtes Papier, das man zwischen Linoleum und Filz gelegt hat. Auch Klaviertöne werden durch solche Unterlagen gedämpft. Knarrende Schuhe entstehen durch Reibung der Brandung der Laufsohle; man gebe dem Schuster den Auftrag, Talkum zwischen die Sohlen zu streuen.	Goldfisch. Ein Goldfisch ist haltbar und sehr genüssig. Am wohlsten fühlt er sich in einem Glas mit Pflanzenwuchs, kann aber auch ohne Pflanzenwuchs auskommen. Er liebt die Gesellschaft und ist daher nicht gern allein im Glas. Wenn man den Goldfisch gut pflegt und selbst füttert, so gewöhnt er sich an die Stimme des Herrn und kommt auf seinen Ruf oder Pfiff hin an die Oberfläche.	Grönland. Auch in Grönland wird Fußball gespielt. Allerdings lassen die geographischen und klimatischen Verhältnisse nur wenig Spiele zu bestimmten Jahreszeiten zu. Doch die Fußballbegeisterung der Eskimos ist groß. Oft fahren sie mit Hundeschlitten zum Spiel und kehren erst nach vielen Tagen und Abenteuern nach Hause zurück.

Hals. Der Hals ist der oberste rundliche schmale Teil des Rumpfes. Auf dem Hals ruht der Kopf. Auf dem Kopf ruht der Hut: siehe <i>Hut</i>.	Handbewegungen. Die Hand soll angemessen gekrümmt gehalten werden. Eine sehr üble Gewohnheit ist es, wenn man Dinge in der Umgebung mechanisch ergreift und damit gedankenlos spielt. Was man nicht gebraucht, lasse man ruhig liegen. Ebenso unpassend ist es, mit der Hand am Bart zu zapfen oder zu streichen, den Schnurrbart zu drehen oder die Hand in die Hosentasche zu stecken, während man mit jemandem spricht.	Handkuß. Er darf nur appliziert werden, wenn die Dame die Hand mit entsprechender Bewegung reicht. Man ergreift dann die Hand zart mit der Rechten, führt sie an die geschlossenen Lippen und läßt sie ebenso zart entgleiten. Der Kuß darf nicht hörbar sein.	Heiterkeit. Heiterkeit trägt ebenso wie Zufriedenheit zur Fortdauer der Gesundheit bei, ebenso Freiheit und Gemütlichkeit, Reinlichkeit, Schönheit, Gelassenheit, Berühmtheit, Wohlhabenheit, Gewandtheit, Klugheit und eine warme Mahlzeit.
Hemdsürmel. Bei drückender Hitze mögen Herren untereinander, besonders im Freien, sich des Rockes entledigen; vorausgesetzt, daß das Hemd frisch und sauber ist. In Gesellschaft von Damen soll das aber nicht geschehen.	Herrenbekleidung. Mit vier oder fünf Dingen, die wir dem Leser in einem der folgenden Artikel ausführlich vorstellen werden, wird ein Herr in allen Verhältnissen gut auskommen. Wir bitten, das Studium dieses Kapitels nicht zu unterlassen.	Herrenbesuche. Am Morgen empfängt die Frau keine Herrenbesuche, es sei denn, daß ihr Mann in irgendeiner Angelegenheit in ihre Stube tritt. Es gilt als allgemeine Regel in den größten Städten der Welt. Natürlich kommen in manchen Gegenden, namentlich in kleineren Orten, Abweichungen vor.	Honorar. Nähere Anweisungen über das Verhältnis zwischen Autor und Verleger in bezug auf das Honorar gehören nicht in dieses Werk.
Hund. Ein Hund, der über einen Stock springt, ist darum kein gebildeterer Hund als der, der es nicht tut. Es fehlt ihm das Bewußtsein vom inneren Zusammenhang seines Sprunges mit dem, was sein Herr damit darstellen will.	Hungergefühl. Das anfangs lebhafteste Hungergefühl verliert sich zum Erstauen aller Anfänger, wenn man unsere Ratschläge befolgt. Man wird frisch und heiter, fröhlich, beweglich und vergißt sogar ein paar Stunden lang Essen und Trinken sowie alle Unmäßigkeiten im geschlechtlichen Bereich.	Husten, unter anderem. Das Husten, das Niesen, das Lachen bei gewissen Empfindungen und anderes mehr, etwa das Zucken, das Wälzen am Boden, das krampfartige Schütteln, das Schlenkern, das Kratzen und Zähneklappern, das Weinen, das Schreien, das Aufplatzen des Gemüts und das Hervorquellen des Schmerzes: alles das sind alltägliche Äußerungen des Lebens, auf die man gefaßt sein muß. Ich sah Leute durch ein bloßes starkes Husten sich die Rippen brechen oder wenigstens knicken.	Kehlkopf. Man erschrickt oft, wenn man das Wort <i>Kehlkopf</i> hört; das ist unnötig. Zwar erscheint häufig ein lauter sich ausbreitender Husten von geringer Gefährlichkeit aus dem Kehlkopf, aber das Wort <i>Kehlkopf</i> ist kein Grund zur Besorgnis.
Knall. Jeden plötzlichen Schall, besonders denjenigen, der durch das Hereinstürzen der Luft in einen luftverdünnten Raum entsteht, nennt man Knall.	Kochen. Kochen kann, ohne die gehörige Vorsicht, mit der Gefahr des Verbrennens, des Spritzens, des Verschüttens, des Überfließens, des Einschmelzens von Dampf und des Zerplatzens von Gefäßen verknüpft sein, weshalb wir vom Kochen abraten.	Körper, fallende. Es sind die berühmtesten Namen, die in den letzten Jahren einen Umschwung in der Frage der fallenden Körper hervorgebracht haben. Obenan stehen die Namen der Gebrüder Hartwig, Kupfer, Collander, auch Straßburger, an den sich Lemm, Wobser, Bosch und andere mit wichtigen Ergänzungen anreihen. Es ist hier der Ort, den Verdiensten dieser Forscher und Reisenden gerecht zu werden; auch wenn es klömm, der sich für den Begründer dieser Frage hält, nicht paßt.	Körperbewegungen. Die Bewegungen des Körpers sind von großem Einfluß auf die ganze Welt; freilich muß dabei die nötige Rücksicht genommen werden, um schädliche Wirkungen zu vermeiden.
Kommen und Gehen. Eine gute ruhige Verbeugung beim Eintreten in ein Zimmer ist eine der Beachtung und der Übung zu empfehlende Geschicklichkeit, ebenso die schwierige gewandte und sichere Entfernung. Damit sind die Voraussetzungen für das Kommen und Gehen vorhanden.	Küchenkoller. Eine auf die Küchenhitze, auf den dauernden Aufenthalt in der Nähe des heißen Herdes zurückzuführende Krankheit, die vor allem nach Schwächungen durch vorangegangenen übermäßigen Geschlechtsgenuß ausbricht.	Lob der Ortschaft. Alles was ich jetzt sage, wurde bereits erwähnt. Aus diesem Grunde verbietet es sich auch, viele Worte zu machen; zumal in kleineren Städten, wo die Entfernung keine Rolle spielt. Nur in einem darf man nicht sparsam verfahren: im Lob und in der schönen Beschreibung der Umstände, die uns dazu veranlaßt haben, heute in dieser Ortschaft zu erscheinen. Man bedenke, daß gerade bei dieser Gelegenheit jedes Wort doppeltes Gewicht hat und die unschuldigste Bemerkung, die vielleicht nur eine Spur einer gegenteiligen Ansicht verrät, außerordentlich verstimmend wirken kann.	Messer. Das Messer dient zum Zerschneiden der Speisen; es wird niemals und unter gar keinen Umständen zum Mund geführt oder gar in den Mund hinein. Ein derartiges Verhalten mit dem Messer ist einer der gröbsten Verstöße, die überhaupt vorkommen können.
Musik. Man sollte zuweilen daran denken, daß es für Musiker die höchste Anstrengung ist, zu musizieren. Musik ist eine Sache, an die sie nur seufzend gehen.	Nachbarn. Nachbarn sollen freundliche Beziehungen zueinander unterhalten, mindestens aber alles vermeiden, was den Frieden und das gute Einvernehmen stört.	Nachlässigkeit. Nachlässigkeit ist eine Schwäche des Temperaments. Jede Nachlässigkeit ist zu vermeiden und kann mehr oder weniger üble Folgen haben; Nachlässigkeit im Gehen, in der Kleidung, im Hauswesen ebensowie in im Sprechen, im Aufmerken und Nachdenken.	Nebenmann. Das Beschmutzen der Kleidung des Nebenmannes ist ein höchst unangenehmer Vorfall, selbst wenn der Nebenmann die große Kunst der Selbstbeherrschung besitzen sollte, eine solche Ungeschicklichkeit mit Ruhe und Gelassenheit zu ertragen und vielleicht noch einige Worte über den Zustand des Wetters anfügt, also den Vorfall einfach übersieht.
Oberfläche. Die Auflockerung der Oberfläche ist von Zeit zu Zeit angebracht.	Ordnung im Zimmer. Ordnung im Zimmer ist rasch herzustellen. Dazu dient das Spiel <i>Die Flut kommt</i>. Jeder Gegenstand, jedes Buch muß rasch an Ort und Stelle gebracht werden, damit die hereinbrechenden Wassermassen nicht alles hinwegspülen. Wie erfreulich, daß die Flut dann schließlich, wenn alles in Ordnung ist, doch nicht kommt.	Peltschen. Das Peltschen der Hand mit frisch abgeschnittenen Brennesseln ist bei Schneidekrampf, Schusterkrampf oder bei Violinenkrampf oder bei einem plötzlichen Krampf beim Aufschreiben von Gedanken verbunden mit einem lähmungsartigen Müdigkeitsgefühl von großem Nutzen.	Reinigung verschiedener Gegenstände. Polster werden nach Erfordernis geklopft, Möbel mit zarten Bezügen behutsam gebürstet, künstliche Blumen werden sanft ausgeblasen, die Behandlung der Betten erfordert Vorsicht, hier und da wird es nötig, Schränke auszuschwefeln und Wannen mit einem Lappen zu reiben.

Rest. Über den Rest ist im allgemeinen noch viel zu wenig gesagt worden. Wenn es auch nicht zu meinen Aufgaben gehört, den Rest zu behandeln, so möchte ich doch, um meine Leser nicht in Ratlosigkeit zu stürzen, auf die Schrift meines verehrten Kollegen Collunder, betitelt <i>Die Überschätzung des Restes</i>, verweisen, in der sehr Erwägenswertes über den Rest zu erfahren ist.	Salbeitee. Man trinke ihn oder gurgel damit. Er hat den Vorteil, daß er wenigstens nicht schadet, wo er nicht viel nützt.	Salon. Der Salon dient zur Aufnahme von Besuchern. Er ist ein unentbehrlicher Raum auch zur Aufbewahrung und Schonung der besseren Möbelstücke. Daher empfehlen wir dort, wo die Verhältnisse es gestatten, die Einrichtung eines solchen Raumes, der nur bei besonderen Gelegenheiten geöffnet wird. Wann das geschieht, hängt vom Geschmack und Verhalten des Einzelnen ab. Wir überlassen es ihm.	Salonmusik. Gibt es etwas Verderblicheres, als einer Person, die an den Unquellen des Schönen, der Einfachheit, Gesundheit und Ehrfurcht trinken soll, die kraftlosen oder gewürzten Mixturen moderner Salonmusik zu bieten; Fabrikate, die bei den ersten Taktten den überreizten oder erschöpften Seelenzustand ihrer Verfertiger veratzen.
Sofaplatz. Der rechte Sofaplatz gehört dem Gast, der linke der Frau. Sie überläßt ihn nur einer bedeutend älteren Dame, falls bei deren Erscheinen die rechte Sofaecke bereits eingenommen ist. Ein junges Mädchen hingegen verläßt den Sofaplatz, den sie übrigens nur nach einer Aufforderung der Frau einnehmen darf, sofort, wenn eine bedeutend ältere Dame eintritt.	Schluß. Es ist gut, wenn der Schluß nicht ganz unvermittelt eintritt, sondern erst nach einer gewissen Weile; nach einer angemessenen Vorbereitungszeit.	Schmerz. Ich habe schon viel über Freude und Jubel geschrieben, aber noch nichts über das Gegenteil, über den Schmerz. Zur geeigneten Zeit werde ich auch darüber schreiben.	Schneeabreibungen. Schneeabreibungen empfiehlt Doktor Wobser mit Worten, die wir hier aus Anstandsrücksichten nicht wiedergeben können. Ich hoffe aber, daß diese Notiz genügt, um einem Verfahren die Aufmerksamkeit zuzuwenden, die es verdient.
Schnelligkeit. Die Mehrzahl der Menschen, die sich auf Reisen begeben, sind Leute, die in größter Schnelligkeit ein möglichst großes Stück der Erde in Augenschein nehmen wollen. Wie weit der einzelne dabei seinen Genuß findet, das kümmert uns hier nicht.	Straße. Vom Benehmen auf der Straße war schon in vielen Artikeln die Rede. Hier wollen wir noch bemerken, daß das Essen auf der Straße, dringende Fälle ausgenommen, unpassend ist. – Es ist unstatthaft, beziehungsweise sogar polizeilich verboten, etwas durchs Fenster auf die Straße zu werfen.	Tafel. Zum Gegenstand der Unterhaltung mache man nicht die gebotenen Speisen und Getränke. Auch spreche man nicht von Dingen, die einem den Appetit verderben können. Unschicklich ist es auch, mit in der Ferne sitzenden Tischgenossen eine längere Unterhaltung zu pflegen, so daß man zum lauten Sprechen genötigt ist. Was hier gesagt ist, gilt teilweise auch für ganz andere Fälle.	Teller. Ein Teller, von dem ein gebildeter Mensch mit Geschmack gegessen hat, zeigt nach dem Essen nicht eine bis an den Rand reichende braune Farbe, die von der Mischung aus Soße, Kartoffeln und Gemüse herührt, sondern er bleibt verhältnismäßig sauber. Nur ein kleiner Fleck läßt erkennen, wo das Fleisch lag, ein anderer, wo sich Gemüse, Kartoffeln und Soße befunden haben.
Tranchiren. Es gehört dazu ein dünnes aber starkes und scharfes Messer und eine zweizinkige Gabel. Man setzt das Messerheft an den Ballen der rechten Hand fest an, streckt den Daumen rechts aus und legt ihn am Ende der Messerschneide dicht an das Heft des Messers, schließt die anderen Finger um das Heft und hat nun das Messer ganz in seiner Gewalt. Die Schnitte werden bei sämtlichen Fleischarten quer durch die Fasern geführt.	Umzug. Wer an bestimmten Tagen durch die morgendlich tropfenden Straßen wandelt und beobachtet, wie man aus einem Haus den beweglichen Inhalt auf die Straße wirft, wie derselbe von stämmigen Männern auf große Wagen geladen und weggefahren wird, wie andere Wagen mit anderen Männern kommen und andere Gegenstände in das Haus schleppen, der beobachtet einen Umzug.	Unglück. Unglückliche sollten mit besonderer Rücksicht behandelt werden, denn der Unglückliche ist viel empfindlicher als der Glückliche. Fröhlich mit dem Frohen und betrübt mit dem Betrübten sein, gilt von jeher als gesellschaftliche Richtschnur.	Unglückliche Zufälle. Unglückliche Zufälle, wie man sie in früherer Zeit oft beobachtet hat, kommen heute nur selten vor. Wir sind überzeugt, daß dadurch manches Leben gerettet wird; allerdings läßt sich darüber nichts für alle Fälle Bestimmtes angeben.
Verboten. Verboten ist der harte Schritt, das knackende Auftreten auf den Treppen, das Trommeln mit den Fingern auf den Tischen, das mit dem Stuhl Kippen beim Sitzen, die Bewegungen mit Armen und Schirmen, das Sehen durch Türspalten oder durch Schlüssellocher, aber auch das angespannte Horchen auf das Gespräch anderer Leute oder die Beobachtungen mit den Augen, sei es von offener oder gedeckter Stellung aus. Der Leser weiß nun, was er zu tun hat.	Vergeßlichkeit. Selbst der gescheiteste Mensch kann in einer gewissen Lage aus reiner Vergeßlichkeit Fehler begehen, die er mit kühlem Kopf niemals begangen hätte. Hier helfend einzugreifen erachte ich als eine dringende Notwendigkeit. Deshalb habe ich mich zur Herausgabe dieses Werkes entschlossen. Mit Hilfe des Ratschlägers ist jedermann in der Lage, vergessene Kenntnisse sich schnell wieder anzueignen.	Vorwürfe. Vorwürfe zu machen hat nur dann einen Sinn, wenn damit eine Besserung für künftige Fälle erzielt werden soll oder kann. Ehegatten sollen einander nur in der schonendsten Weise Vorwürfe machen.	Wahl. Wählen. Es mag vielleicht seltsam erscheinen, daß wir hier auch die Wahl und das Wählen erwähnen, aber wir tun das sehr gern.
Winkel. Als Wink für Hausfrauen hat zu gelten, nirgends im Haus einen dunklen Winkel zu dulden. Leider findet man wenige Häuser ohne derartige Winkel.	Wobers Ansicht. Wobers Ansicht, daß Sprechen dem Singen und Singen dem Sprechen schade, ist längst durch andere Ansichten widerlegt.	Zähne. Die Zähne zerschneiden, zerquetschen und zerreißen die fest aufgenommenen Nahrungsbestandteile. Wir könnten, wenn wir wollten, gerade über die Zähne noch eine Menge sagen. Beispielsweise könnten wir die Ansichten Klotms über die Zähne erwähnen. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß ich die Ansichten Klotms über die Zähne nicht teile, halte sie aber für interessant.	Zeitungsläser. Die Zeitungsläser machen sich oft in recht fühlbarer Weise lästig. An sich sind es harmlose Menschen, die weder durch Lärm noch auch eigentlich durch ihr Betragen stören; aber es gibt unter ihnen solche, die die Gewohnheit haben, eine Zeitung geradezu durchzugrubeln. Dagegen läßt sich nichts machen. Selbst dem gröbsten Leser gegenüber sind Bemerkungen zuweilen nicht zu empfehlen.

Tütchen mit Texten von Ror Wolf aus:
„Raoul Tranchirers vielseitiger großer Rat-
schläger für alle Fälle der Welt“

Stichworte aus:

Ror Wolf

Raoul Tranchirers vielseitiger großer
Ratschläger für alle Fälle der Welt

Schöffling & Co.
Frankfurt am Main, 1999
358 Seiten, 16,5 x 24,5 cm

Abbeißen. Das Abbeißen, sei es von Brot oder sonst einem Nahrungsmittel, gilt als unzulässig; obwohl die Meinungen hier weit auseinandergehen.

Abgrund. Es ist gefährlich, zur Zeit eines Sturmes an einem Abgrund entlangzugehen. Ein unvermuteter Windstoß kann den Spaziergänger aus dem Gleichgewicht bringen oder ihm unversehens den Hut vom Kopf wehen. Der Spaziergänger will danach greifen, er stolpert, rutscht aus, fällt hinab und verliert am Ende das Leben. Es wird in diesem Fall nicht darauf ankommen, was danach passiert.

Abnehmen des Hutes. Die nächstliegende Art des Grußes ist für den Herrn das Abnehmen des Hutes, und so einfach diese Bewegung an sich ist, gestattet sie doch, sie in anmutiger oder respektvoller Weise zu vollführen. Damen haben in Deutschland die Begrüßung durch den Herrn nur zu erwidern, indem sie das Haupt neigen. Im Sitzen, Stehen und Liegen soll das Hutabnehmen gesellschaftlich Höherstehenden gegenüber von einer Ehrerbietung ausdrückender Verbeugung begleitet werden.

Absätze, hohe. Über die Nachteile der hohen Absätze haben wir uns schon geäußert. Der Gang verliert an Sicherheit infolge der ständigen Gefahr des Umkippens. Man sieht oft entsetzliche Bilder auf der Straße. Die Körpererschütterungen sind vermehrt, die Unterleibsorgane senken sich und hängen hinab. In Anbetracht der Wichtigkeit gesunder Füße für die gesamten Verhältnisse schließen wir diese Betrachtung mit einer nochmaligen Bemerkung über das vielbesprochene Problem.

Absage einer Einladung. Ist man verhindert, einer Einladung Folge zu leisten, so schreibe man dankend unter Angabe des Grundes ab. Hat man anderweitige Ursache, dieselbe abzulehnen, so entschuldige man sich, verbindlich dankend, in höflichen unbestimmten Ausdrücken und bedaure, nicht in der Lage oder Stimmung zu sein, der ehrenvollen oder liebenswürdigen Einladung Folge leisten zu können, wenigstens nicht in der nächsten Zeit.

Abschied. Man empfiehlt sich mit einer regelrechten Verbeugung, unter Umständen reicht man einander die Hand, geht dann gemessen zur Tür, wiederholt die Verbeugung und achtet darauf, daß man beim Hinaus-treten dem Besuchten den Rücken nicht zuwendet. Das Öffnen der Tür ist Sache des Besuchers. Man hüte sich aber, die Tür hinter dem Scheidenden mit Geräusch zuzuschlagen. Den Stuhl läßt der Besucher stehen.

Alkohol. In allen spirituösen Getränken ist es der Alkohol, welcher dieselben berauschend und beliebt macht. Diese Getränke wirken bei ihrem Genuß zunächst in höchst belebender Weise auf den menschlichen Körper ein. Dem Belebungseffekt folgt ein Lähmungseffekt. Aber das ist dem Leser schon aus der eigenen Erfahrung bekannt, durch Kindtaufen, Hochzeiten, Liebesmahle, Stiftungsfeste, landesväterliche Geburtstagsfeste und andere wichtige Ereignisse.

Anatomie. Die Fortsetzung des Beckens nach unten bilden die Beine. An der vorderen Halsgegend befindet sich ziemlich dicht unter der Haut, abwärts vom Kinn, das Zungenbein, und noch weiter abwärts der Kehlkopf. Die Grundlage des Oberleibs ist der knöcherne Brustkasten. Die Brusthöhle wird von der Bauchhöhle durch das fleischige Zwerchfell geschieden. Die Schultern, die höchsten Teile der Arme, bilden die seitliche Fortsetzung des Halses.

Anbieten. Das Anbieten einer Gefälligkeit oder Gabe muß in höflicher und zarter Weise geschehen. Wird es abgelehnt und glaubt man, daß die Ablehnung aus Schüchternheit oder Bescheidenheit erfolgt, so mag man es wiederholen, man dränge sich aber nicht auf. Das Anbieten einer Prise ist bei Schnupfern gebräuchlich und oft die bequeme Einleitung eines Gesprächs.

Arm in Arm gehen. Zwischen Dame und Herrn setzt dies Vertraulichkeit voraus, weshalb ein Herr nur einer Dame, mit welcher er näher bekannt ist, den Arm bieten darf. Zwischen zwei Herren ist das Arm in Arm gehen weniger üblich. Eine Dame in den Armen zweier Herren ist unstatthaft, ebenso ein Herr mit zwei Damen an beiden Armen.

Aufschlüsse. Für die Klärung unserer allgemeinen Anschauungen wird durch die Besichtigung der Luft und der durch die Luft fliegenden schwarzen Körper einiges an Erklärungsmöglichkeiten gewonnen; es kommt also zu sogenannten Enthüllungen oder Entdeckungen oder zu Aufschlüssen, wie man noch sagen könnte.

Aufstehen. Es gibt kein abstoßendes Verhalten, als das gänzliche uneingeschränkte Sitzenbleiben. Die Gelegenheit, aufzustehen, sollte jeder ergreifen, wenn sie sich ihm bietet.

Aufstoßen. Bei der Umwandlung der Speisen im Magensack entwickeln sich mehr oder weniger starke Gase, die nach der Gegend des geringeren Widerstandes entweichen, also auf der kürzeren Strecke durch Speiseröhre und Mund. Je unvollkommener der Vorgang der Verdauung ist, um so mehr Gase entwickeln sich. Der als Aufstoßen bezeichnete Gasaustritt kann schmerzhaft und erschöpfend werden; bei nervösem Magenleiden sind die Gase geruchlos, geschmacklos und zuweilen fast unerschöpflich.

Ausfluß. Über Ausfluß aus der Nase ist keine große Belehrung nötig. Aber wir können hier die Bemerkung nicht unterdrücken, daß unsere Welt allzu gern kratzt spült schabt tamponiert; wir empfehlen daher ein den wirklichen Umständen angemessenes Verhalten.

Auskehren. Das Auskehren des Zimmers in Anwesenheit von Personen ist auf das entschiedenste zu verbieten. Niemand kann das besser beurteilen, als der Schreiber dieser Zeilen.

Ballonfahrer. Ballonfahrer haben in der Luft Gefahren und Beschwerlichkeiten zu ertragen, von denen wir uns auf dem festen Boden keine Begriffe machen. Beim Herabsinken begrüßen wir sie deshalb mit einem herzlichen Applaus. Vom Herabfallen wollen wir hier nicht reden.

Befangenheit. Jede Befangenheit beruht auf der Befürchtung, man möchte seine Sache nicht recht machen. Es gibt kein besseres Mittel, sie zu überwinden, als die genaue Lektüre dieses Ratschlägers, denn alsbald wird man sich sicher fühlen und braucht nicht besorgt zu sein, sich einer Blamage auszusetzen.

Begierden. Gewisse Angewohnheiten, die geeignet sind, einen Mann ins Verderben zu werfen, nennt man Begierden. Eingewurzelten Begierden ist mit vernünftigen Vorstellungen selten beizukommen, denn ihre sinnliche Heftigkeit ist mächtiger, als der Eindruck, der durch das Denken hervorgerufen werden kann. Man hüte sich daher, eine Begierde zur Leidenschaft werden zu lassen, sondern zügle sie, solange es Zeit ist.

Begleitung. In den Häusern großer Städte mit getrennten Etagen findet die Begleitung anderer Personen ihr Ende an der Grenze der Wohnung. Weiteres ist zu vermeiden und eine Geschmacklosigkeit.

Bekleidung. Das schlimmste an der Sache ist, daß der eigentliche Zweck der Bekleidung, unseren Körper vor Kälte, Regen und starker Hitze zu schützen, in der letzten Zeit immer mehr in den Hintergrund getreten ist.

Beleidigung. Erfährt man eine Beleidigung, so lasse man sich nicht vom Jähzorn erfassen und zu Streit oder gar Tätlichkeiten hinreißen. Vielmehr zügle man seinen Unmut und rüge das Geschehene ruhig und würdevoll, oder man erwidere gar nichts und entferne sich, womit man sicherlich am meisten imponiert.

Beleuchtung. In der Beleuchtung hat die neueste Zeit, wie bekanntlich auf allen Gebieten, die kolossalsten Fortschritte gemacht. Das elektrische Licht hat den Unterschied von Tag und Nacht vollständig aus der Welt geschafft. Bei der Befestigung der Beleuchtung achte man darauf, daß man darunter dahingehen kann, ohne sich zu stoßen.

Bergsteigen. Für Bergsteiger, bei denen es darauf ankommt, die freie Beweglichkeit aller Glieder nach Möglichkeit zu wahren, empfiehlt sich der in den Alpen übliche wenn auch nicht schöne so doch recht billige und überaus praktische Rucksack.

Bevorzugung. Jede Dame fühlt, wenn ihre Bevorzugung zu Teil wird, und sie weiß in der zartesten Weise ihre Neigung oder Abneigung zu erkennen zu geben. Eine Dame, die in den Aufmerksamkeiten eines Mannes mehr findet, als Höflichkeit, die jeder Dame gebührt, wird richtig handeln, wenn sie einer anderen Dame davon Mitteilung macht. Diese ist dann in der Lage, sich zu überzeugen, ob die Wahrnehmung begründet oder unbegründet ist und kann im ernsteren Fall ihre Maßregeln ergreifen.

Bier. Man denke an die zahlreichen fürchterlichen Eisenbahnkatastrophen, die auf Versäumnisse oder Irrtümer von Bahnpersonal, dessen klare Urteilskraft durch Bier getrübt und deren Pflichtgefühl eingeschläfert war, zurückgeführt werden mußten. Daß sich der eine oder andere am nächsten Morgen das Leben nahm, als er sah, was er angerichtet hatte, nützte den Verunglückten wenig. Die Welt samt dem Bahnpersonal trinkt weiter, und jeder, der sich in ein Eisenbahncoupe setzt, läuft Gefahr, dem gleichen Umstand zum Opfer zu fallen.

Blick. Den Blick wollen wir hier nicht unerwähnt lassen. Wird er nicht freundlich aufgenommen, so mag das als sicheres Zeichen dienen, daß man bei den Damen keine allzu beliebte Persönlichkeit ist. Die Ablehnung gilt ein für allemal. Aufdrängen wäre nun eine Taktlosigkeit. Am besten, man blickt in eine andere Richtung.

Blumen. Es kann bei dem uns zu Gebote stehenden beschränkten Raum nicht unsere Aufgabe sein, eine vollständige Beschreibung sämtlicher Blumen zu liefern. Wir begnügen uns damit, ohne Rücksicht auf die botanische Ordnung, die Blumen ganz zu übergehen und weisen zugleich auf unser Werk: *Die besonders beliebten Blumen* hin, in dem die Lieblinge aller Blumenfreunde ausführlich beschrieben sind.

Blutegel. Blutegel sind dunkle, langgestreckte Tiere zu Tausenden in Teichen in allen Himmelsrichtungen verdorbene Säfte saugend. Es ist kein Wunder, daß unser hochelegantes Zeitalter von diesen Tieren nicht mehr viel wissen will.

Brausepulver, neues. Ein neues Brausepulver, das im Mund knistert, den Gaumen kitzelt und wie ein kleines Feuerwerk knackt, kam jetzt in Hamburg auf den Markt.

Brillen, gefärbte. Personen mit schwachen Augen tragen gefärbte Brillen. Gefärbte Brillen sind nützlich, wenn die Augen auf blendende Gegenstände wie Schnee, Wasserflächen oder weiße Gebäude fallen; und weil auch Papier blendet, können selbst beim Lesen gefärbte Brillen getragen werden. Wer gefärbte Brillen trägt, sollte solche mit bläulichen Gläsern tragen, keine rauchigen trüben Brillen; auch die grünen Brillen, wie sie etwa in London oder Paris angefertigt werden, sind schädlich. Man sollte auf jeden Fall blaue Brillen tragen, die aus Berlin kommen.

Bücher. In jeden ordentlichen Haushalt gehört auch ein Bücherschrank oder Regal mit Büchern.

Dach. Das Dach ist eine Vorkehrung zum Schutz gegen die Unannehmlichkeiten, die von oben kommen: der Regen, die Schloßen, der Schnee. Haben wir ein Dach über dem Kopf, so können wir den schlechten Zeiten mit großer Ruhe entgegensehen.

Dachshund. Man ist sich vollkommen im unklaren darüber, woher er stammt. Seine Beine sind kurz.

Damenfinger. Durch die Berührung eines Körpers mit den Fingern wird man sich über seine Wärme, Form, Härte und Oberfläche klar. Damen mit gepflegten Händen und großer allgemeiner Feinfühligkeit leisten durch das Empfindungsvermögen ihrer Finger weit mehr als der Mann.

Dienstmädchen. Alle tüchtigen Dienstmädchen sehen eine Ehre darin, sich in ihren zierlichen Schürzen zu zeigen.

Druckkraft. Nach den Beobachtungen Klomms sind, was die Druckkraft der beiden Hände, aber auch die Hub- und Schubkraft betrifft, die Malaier im allgemeinen stärker als die Chinesen und die Australier stärker als beide. Wir wollen diese Ansichten hier nicht überprüfen; raten aber, was Klomms Behauptungen angeht, zur Vorsicht.

Durst. Wie schrecklich sind die Wirkungen des Durstes, wenn die Hoffnung auf eine mögliche Befriedigung desselben schwindet. Wie aufreibend ist der Gemütszustand und das körperliche Gesamtverhalten eines durch die Furcht des Verschmachtens geängstigten Wüstenreisenden, verglichen mit der Gemütsruhe des Hungerkünstlers Tanner.

Ende. Ich bin mit meinen Ausführungen am Ende. Mögen sie zum Wohl der denkenden Welt beherzigt werden, denn nur durch die Beseitigung der Ratlosigkeit kann der Menschheit geholfen werden.

Entdeckung. Eine grauenvolle Entdeckung machte, wie die Polizei erst heute mitteilt, in der Nacht zum Sonntag eine Landwirtsfrau in Hüttengesäß.

Enttäuschung. Der Ratschläger beschäftigt sich mit den Aufgaben des häuslichen Lebens, damit das Behagen und die Zufriedenheit auf die leichteste Weise in unsere Stuben kommt. Nötig ist nur der feste Wille zum Glück. Enttäuschungen sollen übersehen werden, gute Eigenschaften geschätzt und Schwächen vermieden werden. Alles hat mit sanfter Hand zu geschehen und mit häuslicher Höflichkeit.

Feinde. Nicht als ob man sich nicht schützen und wehren soll gegen Feinde, das ist vielmehr ein Recht und eine Pflicht der Selbsterhaltung. Aber hassen und verachten werden wir selbst denjenigen nicht, der uns Böses zufügt oder übelwill, wenn wir die menschliche Natur und die Motive nicht bloß oberflächlich, sondern im Lichte der Philosophie, das heißt klar und gründlich erkennen. Den vielen Feinden und Bekämpfern unseres Ratschlägers sehen wir ganz bequem entgegen.

Festlichkeiten. Man kann Festlichkeiten und Aufführungen nicht immer ausweichen; es ist aber zu empfehlen, im Tanzen wenigstens mäßig zu bleiben und auch im Singen nur das Nötigste zu leisten. Es ist bekannt, daß die Stimme mancher Sängerin in dieser Zeit belegt klingt; was aber für die allgemeine Betrachtung keine Bedeutung hat.

Feuchtigkeit. Über die Feuchtigkeit und das Naßwerden von Menschen und Gegenständen haben wir uns in zahlreichen Artikeln geäußert. Unter anderem auch unter dem Stichwort: *Meereslust*.

Frechheit. Es wird jetzt so viel über Frechheit geklagt, aber wir können trotz unserer langen Erfahrung nicht viel dazu sagen, denn uns ist weder im eigenen noch im Leben unserer Bekannten etwas derartiges vorgekommen wie Frechheit.

Fremde. Gegen Fremde sei man besonders aufmerksam und zuvorkommend. Man schließe sich nicht schroff von ihnen ab, sondern ziehe sie ins Gespräch, wenn man in öffentlichen Lokalen neben ihnen sitzt, biete ihnen seine Dienste an, führe sie in Gesellschaften ein, wenn sie sich dafür qualifizieren und trage nach Kräften dazu bei, ihnen den Aufenthalt in unserem Haus angenehm zu machen.

Freunde. In der Wahl der Freunde sei man vorsichtig und werfe sich nicht gleich jedem an den Hals, dessen Charakter man nicht genauer kennt. Bei einem Freundschaftsverhältnis zwischen Herren und Damen sehe man sich vor, daß das Verhältnis nicht mißdeutet werde, und zwar ziemlich überall auf der Welt.

Frühstück. Schon das Frühstück gibt Veranlassung zu mannigfachen Bemerkungen, die für den Verlauf des Tages äußerst schwerwiegende Folgen haben können. Es ist also darauf zu achten, daß alle Teilnehmer sauber und geglättet erscheinen. Ungewaschenheit und vernachlässigte Kleidung können sehr degoutieren.

Garderobe. Wer zu schäbig ist und die kleine Ausgabe scheut, bleibe lieber weg.

Geduld. Man habe Geduld. Damit ist nun freilich nicht gesagt, daß die Geduld nicht auch, wie alles in der Welt, ihre Grenzen hätte. Es können Fälle eintreten, wo – aber das wissen Sie selbst am besten und es ist nicht unsere Sache, darüber zu sprechen.

Gegenbesuch. Jeder Besuch verlangt einen Gegenbesuch, der binnen weniger Wochen abgestattet sein muß. Ein Nichterwidern könnte den Bruch der bestandenen Beziehungen oder die Deutung zur Folge haben, als seien eine Anknüpfung oder fernere gesellschaftliche Berührungen nicht erwünscht. Allerdings erwidern Damen nicht den Besuch eines alleinstehenden Herrn. Damen werden einem Herrn überhaupt keinen Besuch abstatten.

Gegenstände, steckengebliebene. Man stelle im Notfall den Mann auf den Kopf und schlage ihm mehrmals kräftig auf seinen Rücken. Man stelle ihn auf den Tisch und lasse ihn dann herunterspringen; vielleicht wird der steckengebliebene Gegenstand in die Speiseröhre rutschen, wenn man beide Ohren ergreift und sie heftig nach außen und oben zieht: man probiere es. Manchmal gelingt es, machmal auch nicht, selbst wenn der Gegenstand gut von unten zu sehen ist.

Geräusche. Alle Geräusche, die nicht absolut notwendig sind, sollen vermieden werden.

Geräusche, gedämpfte. Um Geräusche zu dämpfen, schiebe man unter die Füße der Nähmaschine mehrfach zusammengeklebtes Papier, das man zwischen Linoleum und Filz gelegt hat. Auch Klaviertöne werden durch solche Unterlagen gedämpft. Knarrende Schuhe entstehen durch Reibung der Brand und der Laufsohle; man gebe dem Schuster den Auftrag, Talkum zwischen die Sohlen zu streuen.

Goldfisch. Ein Goldfisch ist haltbar und sehr genügsam. Am wohlsten fühlt er sich in einem Glas mit Pflanzenwuchs, kann aber auch ohne Pflanzenwuchs auskommen. Er liebt die Gesellschaft und ist daher nicht gern allein im Glas. Wenn man den Goldfisch gut pflegt und selbst füttert, so gewöhnt er sich an die Stimme des Herrn und kommt auf seinen Ruf oder Pfiff hin an die Oberfläche.

Grönland. Auch in Grönland wird Fußball gespielt. Allerdings lassen die geographischen und klimatischen Verhältnisse nur wenig Spiele zu bestimmten Jahreszeiten zu. Doch die Fußballbegeisterung der Eskimos ist groß. Oft fahren sie mit Hundeschlitten zum Spiel und kehren erst nach vielen Tagen und Abenteuern nach Hause zurück.

Hals. Der Hals ist der oberste rundliche schmale Teil des Rumpfes. Auf dem Hals ruht der Kopf. Auf dem Kopf ruht der Hut: siehe *Hut*.

Handbewegungen. Die Hand soll angemessen gekrümmt gehalten werden. Eine sehr üble Gewohnheit ist es, wenn man Dinge in der Umgebung mechanisch ergreift und damit gedankenlos spielt. Was man nicht gebraucht, lasse man ruhig liegen. Ebenso unpassend ist es, mit der Hand am Bart zu zupfen oder zu streichen, den Schnurrbart zu drehen oder die Hand in die Hosentasche zu stecken, während man mit jemandem spricht.

Handkuß. Er darf nur appliziert werden, wenn die Dame die Hand mit entsprechender Bewegung reicht. Man ergreift dann die Hand zart mit der Rechten, führt sie an die geschlossenen Lippen und läßt sie ebenso zart entgleiten. Der Kuß darf nicht hörbar sein.

Heiterkeit. Heiterkeit trägt ebenso wie Zufriedenheit zur Fortdauer der Gesundheit bei, ebenso Freiheit und Gemütlichkeit, Reinlichkeit, Schönheit, Gelassenheit, Berühmtheit, Wohlhabenheit, Gewandtheit, Klugheit und eine warme Mahlzeit.

Hemdsärmel. Bei drückender Hitze mögen Herren untereinander, besonders im Freien, sich des Rockes entledigen; vorausgesetzt, daß das Hemd frisch und sauber ist. In Gesellschaft von Damen soll das aber nicht geschehen.

Herrenbekleidung. Mit vier oder fünf Dingen, die wir dem Leser in einem der folgenden Artikel ausführlich vorstellen werden, wird ein Herr in allen Verhältnissen gut auskommen. Wir bitten, das Studium dieses Kapitels nicht zu unterlassen.

Herrenbesuche. Am Morgen empfängt die Frau keine Herrenbesuche, es sei denn, daß ihr Mann in irgendeiner Angelegenheit in ihre Stube tritt. Dies gilt als allgemeine Regel in den größten Städten der Welt. Natürlich kommen in manchen Gegenden, namentlich in kleineren Orten, Abweichungen vor.

Honorar. Nähere Anweisungen über das Verhältnis zwischen Autor und Verleger in bezug auf das Honorar gehören nicht in dieses Werk.

Hund. Ein Hund, der über einen Stock springt, ist darum kein gebildeterer Hund als der, der es nicht tut. Es fehlt ihm das Bewußtsein vom inneren Zusammenhang seines Sprunges mit dem, was sein Herr damit darstellen will.

Hungergefühl. Das anfangs lebhaftes Hungergefühl verliert sich zum Erstauen aller Anfänger, wenn man unsere Ratschläge befolgt. Man wird frisch und heiter, fröhlich, beweglich und vergißt sogar ein paar Stunden lang Essen und Trinken sowie alle Unmäßigkeiten im geschlechtlichen Bereich.

Husten, unter anderem. Das Husten, das Niesen, das Lachen bei gewissen Empfindungen und anderes mehr, etwa das Zucken, das Wälzen am Boden, das krampfhaftes Schütteln, das Schlenkern, das Kratzen und Zähneklappern, das Weinen, das Schreien, das Aufplatzen des Gemüts und das Hervorquellen des Schmerzes: alles das sind alltägliche Äußerungen des Lebens, auf die man gefaßt sein muß. Ich sah Leute durch ein bloßes starkes Husten sich die Rippen brechen oder wenigstens knicken.

Kehlkopf. Man erschrickt oft, wenn man das Wort *Kehlkopf* hört; das ist unnötig. Zwar erscheint häufig ein lauter sich ausbreitender Husten von geringer Gefährlichkeit aus dem Kehlkopf, aber das Wort *Kehlkopf* ist kein Grund zur Besorgnis.

Knall. Jeden plötzlichen Schall, besonders denjenigen, der durch das Hereinstürzen der Luft in einen luftverdünnten Raum entsteht, nennt man Knall.

Kochen. Kochen kann, ohne die gehörige Vorsicht, mit der Gefahr des Verbrennens, des Spritzens, des Verschüttens, des Überfließens, des Einschluckens von Dampf und des Zerplatzens von Gefäßen verknüpft sein, weshalb wir vom Kochen abraten.

Körper, fallende. Es sind die berühmtesten Namen, die in den letzten Jahren einen Umschwung in der Frage der fallenden Körper hervorgebracht haben. Obenan stehen die Namen der Gebrüder Hartwig, Kupfer, Collunder, auch Straßburger, an den sich Lemm, Wobser, Bosch und andere mit wichtigen Ergänzungen anreihen. Es ist hier der Ort, den Verdiensten dieser Forscher und Reisenden gerecht zu werden; auch wenn es Klomm, der sich für den Begründer dieser Frage hält, nicht paßt.

Körperbewegungen. Die Bewegungen des Körpers sind von großem Einfluß auf die ganze Welt; freilich muß dabei die nötige Rücksicht genommen werden, um schädliche Wirkungen zu vermeiden.

Kommen und Gehen. Eine gute ruhige Verbeugung beim Eintreten in ein Zimmer ist eine der Beachtung und der Übung zu empfehlende Geschicklichkeit, ebenso die schwierige gewandte und sichere Entfernung. Damit sind die Voraussetzungen für das Kommen und Gehen vorhanden.

Küchenkoller. Eine auf die Küchenhitze, auf den dauernden Aufenthalt in der Nähe des heißen Herdes zurückzuführende Krankheit, die vor allem nach Schwächungen durch vorangegangenen übermäßigen Geschlechts- genuß ausbricht.

Lob der Ortschaft. Alles was ich jetzt sage, wurde bereits erwähnt. Aus diesem Grunde verbietet es sich auch, viele Worte zu machen; zumal in kleineren Städten, wo die Entfernung keine Rolle spielt. Nur in einem darf man nicht sparsam verfahren: im Lob und in der schönen Beschreibung der Umstände, die uns dazu veranlaßt haben, heute in dieser Ortschaft zu erscheinen. Man bedenke, daß gerade bei dieser Gelegenheit jedes Wort doppeltes Gewicht hat und die unschuldigste Bemerkung, die vielleicht nur eine Spur einer gegenteiligen Ansicht verrät, außerordentlich verstimmend wirken kann.

Messer. Das Messer dient zum Zerschneiden der Speisen; es wird niemals und unter gar keinen Umständen zum Mund geführt oder gar in den Mund hinein. Ein derartiges Verhalten mit dem Messer ist einer der größten Verstöße, die überhaupt vorkommen können.

Musik. Man sollte zuweilen daran denken, daß es für Musiker die höchste Anstrengung ist, zu musizieren. Musik ist eine Sache, an die sie nur seufzend gehen.

Nachbarn. Nachbarn sollen freundliche Beziehungen zueinander unterhalten, mindestens aber alles vermeiden, was den Frieden und das gute Einvernehmen stört.

Nachlässigkeit. Nachlässigkeit ist eine Schwäche des Temperaments. Jede Nachlässigkeit ist zu vermeiden und kann mehr oder weniger üble Folgen haben; Nachlässigkeit im Gehen, in der Kleidung, im Hauswesen ebensowohl wie im Sprechen, im Aufmerken und Nachdenken.

Nebenmann. Das Beschmutzen der Kleidung des Nebenmannes ist ein höchst unangenehmer Vorfall, selbst wenn der Nebenmann die große Kunst der Selbstbeherrschung besitzen sollte, eine solche Ungeschicklichkeit mit Ruhe und Gelassenheit zu ertragen und vielleicht noch einige Worte über den Zustand des Wetters anfügt, also den Vorfall einfach über- sieht.

Oberfläche. Die Auflockerung der Oberfläche ist von Zeit zu Zeit ange- bracht.

Ordnung im Zimmer. Ordnung im Zimmer ist rasch herzustellen. Dazu dient das Spiel *Die Flut kommt*. Jeder Gegenstand, jedes Buch muß rasch an Ort und Stelle gebracht werden, damit die hereinbrechenden Wasser- massen nicht alles hinwegspülen. Wie erfreulich, daß die Flut dann schließlich, wenn alles in Ordnung ist, doch nicht kommt.

Peitschen. Das Peitschen der Hand mit frisch abgeschnittenen Brennes- seln ist bei Schneiderkrampf, Schu- sterkrampf oder bei Violinenkrampf oder bei einem plötzlichen Krampf beim Aufschreiben von Gedanken verbunden mit einem lähmungsarti- gen Müdigkeitsgefühl von großem Nutzen.

Reinigung verschiedener Gegen- stände. Polster werden nach Erfor- dernis geklopft, Möbel mit zarten Bezügen behutsam gebürstet, künst- liche Blumen werden sanft ausgebla- sen, die Behandlung der Betten erfor- dert Vorsicht, hier und da wird es nötig, Schränke auszuschwefeln und Wannen mit einem Lappen zu reiben.

Rest. Über den Rest ist im allgemeinen noch viel zu wenig gesagt worden. Wenn es auch nicht zu meinen Aufgaben gehört, den Rest zu behandeln, so möchte ich doch, um meine Leser nicht in Ratlosigkeit zu stürzen, auf die Schrift meines verehrten Kollegen Collunder, betitelt *Die Überschätzung des Restes*, verweisen, in der sehr Erwägenswertes über den Rest zu erfahren ist.

Salbeitee. Man trinke ihn oder gurgeln damit. Er hat den Vorteil, daß er wenigstens nicht schadet, wo er nicht viel nützt.

Salon. Der Salon dient zur Aufnahme von Besuchern. Er ist ein unentbehrlicher Raum auch zur Aufbewahrung und Schonung der besseren Möbelstücke. Daher empfehlen wir dort, wo die Verhältnisse es gestatten, die Einrichtung eines solchen Raumes, der nur bei besonderen Gelegenheiten geöffnet wird. Wann das geschieht, hängt vom Geschmack und Verhalten des Einzelnen ab. Wir überlassen es ihm.

Salonmusik. Gibt es etwas Verderblicheres, als einer Person, die an den Urquellen des Schönen, der Einfachheit, Gesundheit und Ehrfurcht trinken soll, die kraftlosen oder gewürzten Mixturen moderner Salonmusik zu bieten; Fabrikate, die bei den ersten Takten den überreizten oder erschlapften Seelenzustand ihrer Verfälschter verraten.

Sofaplatz. Der rechte Sofaplatz gehört dem Gast, der linke der Frau. Sie überläßt ihn nur einer bedeutend älteren Dame, falls bei deren Erscheinen die rechte Sofaecke bereits eingenommen ist. Ein junges Mädchen hingegen verläßt den Sofaplatz, den sie übrigens nur nach einer Aufforderung der Frau einnehmen darf, sofort, wenn eine bedeutend ältere Dame eintritt.

Schluß. Es ist gut, wenn der Schluß nicht ganz unvermittelt eintritt, sondern erst nach einer gewissen Weile; nach einer angemessenen Vorbereitungszeit.

Schmerz. Ich habe schon viel über Freude und Jubel geschrieben, aber noch nichts über das Gegenteil, über den Schmerz. Zur geeigneten Zeit werde ich auch darüber schreiben.

Schneeabreibungen. Schneeabreibungen empfiehlt Doktor Wobser mit Worten, die wir hier aus Anstandsrücksichten nicht wiedergeben können. Ich hoffe aber, daß diese Notiz genügt, um einem Verfahren die Aufmerksamkeit zuzuwenden, die es verdient.

Schnelligkeit. Die Mehrzahl der Menschen, die sich auf Reisen begeben, sind Leute, die in größter Schnelligkeit ein möglichst großes Stück der Erde in Augenschein nehmen wollen. Wie weit der einzelne dabei seinen Genuß findet, das kümmert uns hier nicht.

Straße. Vom Benehmen auf der Straße war schon in vielen Artikeln die Rede. Hier wollen wir noch bemerken, daß das Essen auf der Straße, dringende Fälle ausgenommen, unpassend ist. – Es ist unstatthaft, beziehungsweise sogar polizeilich verboten, etwas durchs Fenster auf die Straße zu werfen.

Tafel. Zum Gegenstand der Unterhaltung mache man nicht die gebotenen Speisen und Getränke. Auch spreche man nicht von Dingen, die einem den Appetit verderben können. Unschicklich ist es auch, mit in der Ferne sitzenden Tischgenossen eine längere Unterhaltung zu pflegen, so daß man zum lauten Sprechen genötigt ist. Was hier gesagt ist, gilt teilweise auch für ganz andere Fälle.

Teller. Ein Teller, von dem ein gebildeter Mensch mit Geschmack gegessen hat, zeigt nach dem Essen nicht eine bis an den Rand reichende braune Farbe, die von der Mischung aus Soße, Kartoffeln und Gemüse herrührt, sondern er bleibt verhältnismäßig sauber. Nur ein kleiner Fleck läßt erkennen, wo das Fleisch lag; ein anderer, wo sich Gemüse, Kartoffeln und Soße befunden haben.

Tranchiren. Es gehört dazu ein dünnes aber starkes und scharfes Messer und eine zweizinkige Gabel. Man setzt das Messerheft an den Ballen der rechten Hand fest an, streckt den Daumen rechts aus und legt ihn am Ende der Messerschneide dicht an das Heft des Messers, schließt die anderen Finger um das Heft und hat nun das Messer ganz in seiner Gewalt. Die Schnitte werden bei sämtlichen Fleischarten quer durch die Fasern geführt.

Umzug. Wer an bestimmten Tagen durch die morgendlich tropfenden Straßen wandelt und beobachtet, wie man aus einem Haus den beweglichen Inhalt auf die Straße wirft, wie derselbe von stämmigen Männern auf große Wagen geladen und weggeführt wird, wie andere Wagen mit anderen Männern kommen und andere Gegenstände in das Haus schleppen, der beobachtet einen Umzug.

Unglück. Unglückliche sollten mit besonderer Rücksicht behandelt werden, denn der Unglückliche ist viel empfindlicher als der Glückliche. Fröhlich mit dem Frohen und betrübt mit dem Betrübten sein, gilt von jeher als gesellschaftliche Richtschnur.

Unglückliche Zufälle. Unglückliche Zufälle, wie man sie in früherer Zeit oft beobachtet hat, kommen heute nur selten vor. Wir sind überzeugt, daß dadurch manches Leben gerettet wird; allerdings läßt sich darüber nichts für alle Fälle Bestimmtes angeben.

Verboten. Verboten ist der harte Schritt, das knackende Auftreten auf den Treppen, das Trommeln mit den Fingern auf den Tischen, das mit dem Stuhl Kippen beim Sitzen, die Bewegungen mit Armen und Schirmen, das Sehen durch Türspalten oder durch Schlüssellocher, aber auch das angespannte Horchen auf das Gespräch anderer Leute oder die Beobachtungen mit den Augen, sei es von offener oder gedeckter Stellung aus. Der Leser weiß nun, was er zu tun hat.

Vergeßlichkeit. Selbst der gescheiteste Mensch kann in einer gewissen Lage aus reiner Vergeßlichkeit Fehler begehen, die er mit kühlem Kopf niemals begangen hätte. Hier helfend einzugreifen erachte ich als eine dringende Notwendigkeit. Deshalb habe ich mich zur Herausgabe dieses Werkes entschlossen. Mit Hilfe des Ratschlägers ist jedermann in der Lage, vergessene Kenntnisse sich schnell wieder anzueignen.

Vorwürfe. Vorwürfe zu machen hat nur dann einen Sinn, wenn damit eine Besserung für künftige Fälle erzielt werden soll oder kann. Ehegatten sollen einander nur in der schonendsten Weise Vorwürfe machen.

Wahl. Wählen. Es mag vielleicht seltsam erscheinen, daß wir hier auch die Wahl und das Wählen erwähnen, aber wir tun das sehr gern.

Winkel. Als Wink für Hausfrauen hat zu gelten, nirgends im Haus einen dunklen Winkel zu dulden. Leider findet man wenige Häuser ohne derartige Winkel.

Wobbers Ansicht. Wobbers Ansicht, daß Sprechen dem Singen und Singen dem Sprechen schade, ist längst durch andere Ansichten widerlegt.

Zähne. Die Zähne zerschneiden, zerquetschen und zerreißen die fest aufgenommenen Nahrungsbestandteile. Wir könnten, wenn wir wollten, gerade über die Zähne noch eine Menge sagen. Beispielsweise könnten wir die Ansichten Klotz über die Zähne erwähnen. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß ich die Ansichten Klotz über die Zähne nicht teile, halte sie aber für interessant.

Zeitungsleser. Die Zeitungsleser machen sich oft in recht fühlbarer Weise lästig. An sich sind es harmlose Menschen, die weder durch Lärm noch auch eigentlich durch ihr Betragen stören; aber es gibt unter ihnen solche, die die Gewohnheit haben, eine Zeitung geradezu durchzugröbeln. Dagegen läßt sich nichts machen. Selbst dem gröbsten Leser gegenüber sind Bemerkungen zuweilen nicht zu empfehlen.

Bücher von Ror Wolf
1964 bis 2002

Ror Wolf

Das Lexikon der feinen Sitte

„neu herausgegeben und mit mehr als einhundertundzwanzig illustrationen und einem tieranhang versehen von raoul tranchirer · zu buch gebracht von ror wolf und karl riha“

Frankfurt: DISKUS Verlag 1964

1.–102. Tausend

[unpag.: 64 Seiten], 20,9 x 14,8 cm

Kartoniert

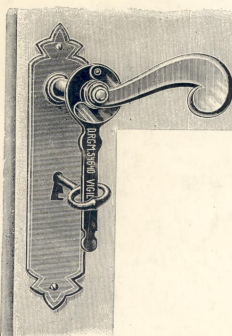
Die Auflage – wie auch das „Vorwort zur achten Auflage“ – ist schon bei diesem Vorläufer der späteren Ratgeber fingiert.

Das Lexikon der feinen Sitte



neu herausgegeben und mit mehr als einhundertundzwanzig Illustrationen und einem Tieranhang versehen von Raoul Tranchirer - zu Buch gebracht von Ror Wolf und Karl Riha

diskus-bücher · nummer 1



Das Lexikon der feinen Sitte

Neuestes Universalbuch des guten Tones und der feinen Lebensart. Praktisches Hand- und Nachschlagbuch für alle Fälle des gesellschaftlichen Verkehrs. Von Kurt Adelfels. Neu herausgegeben mit mehr als einhundertachtundzwanzig Illustrationen und einem Tieranhang versehen von Raoul Tranchirer.
Zu Buch gebracht von R. Wolf und K. Riha



Vorwort zur achten Auflage

Seit der Erscheinung der siebenten Auflage ist wieder eine ganze Reihe von Nachahmungen dieses Werkes aufgetaucht, deren Fabrikanten – die Bezeichnung Autoren wäre bei diesen Menschen schlecht angebracht – mit den raffinierten Mitteln einer pomphaften Reklame zu ersetzen suchen, was ihre Fabrikware an wahrer Vornehmheit und innerer Gediegenheit abgibt. Da muß Abhilfe geschaffen werden, Ähnliches ist nicht dasselbe. Anstatt sich wie bisher mit nichtigen, eigentlich beschämenden Machwerken abzugeben, sollte man allein dieser revidierten und erweiterten Ausgabe vertrauen. Ich habe erkannt, worauf es ankommt: lediglich in erster und letzter Reihe auf die Erwerbung und Behauptung der Wahrheit. Da muß man ansetzen. Der Amerikaner M. T. Finck macht die treffende Bemerkung, daß Unsitte eine Sünde und die erste Pflicht des Menschen die Pflege der feinen Sitte sei. Dies ist die Wahrheit. Man beachte das. Meine Absicht ist, den Gesichtskreis des Lesers zu erweitern und seinen Geist zu vervollständigen. Ich befehle mich, dies sei einmal gesagt, absoluter Originalität. Andauernde und unbefangene Betrachtung wird so manchen Leser überzeugen, daß es sich hier um ein Prachtwerk von unvergleichlichem Wert handelt. Mir schwebte nichts Geringeres vor, als auf eine gefällige Weise die Herren und Damen zum beharrlichen Nachdenken über die Sitte anzuweilen. Wir haben, gestehen wir es offen, noch eine Menge von Unterlassungssünden gut zu machen. Bisher hat die Menschheit gar zu viel gegen die feine Sitte gefrevelt, und es ist schon viel gewonnen, wenn wir unsere Nachlässigkeit einsehen und bekennen. Auch Sie werden, wie bisher Tausende von Lesern, einfach doppelt, ja sogar dreifach begeistert sein.

Raoul Tranchirer

Ror Wolf
Fortsetzung des Berichts
Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1964
1.–3. Tausend
272 Seiten, 19,4 x 12,5 cm
Leinen mit Schutzumschlag
Ausstattung: Willy Fleckhaus

Gewöhnlich und zugleich monströs ist, wovon Ror Wolf berichtet: vom Essen und allem, was damit zusammenhängt, ihm vorausgeht und nachfolgt, vom Schlachten, Kochen, Servieren und Verschlängen. Das Buch fixiert, in vielen kleinen Momentaufnahmen, eine einzige große Mahlzeit, und zwischen diesen Bildern stehen andere, die das Thema aufnehmen, weiterführen, hinstellen in einen Prozeß, der sich als physischer und metaphysischer Stoffwechsel des Menschen bezeichnen ließe. Es sind Genre- und Sittenbilder gleich denen manieristischer Maler, die ins Ungeheure und Unheimliche umschlagen: eine gastronomische Orgie, in Sprache übersetzt – eine Sprache, die geradezu den Prozeß des Essens und Verdauens nachahmt. Handlung findet hier nicht mehr statt. Jeder kleinste Vorgang wuchert ins Unendliche und Unbeschreibliche. Der rote Faden, an dem sich Held und Fabel zum Ende der Geschichte vortasten könnten, geht im Labyrinth der Worte unter: er wird verdaut.

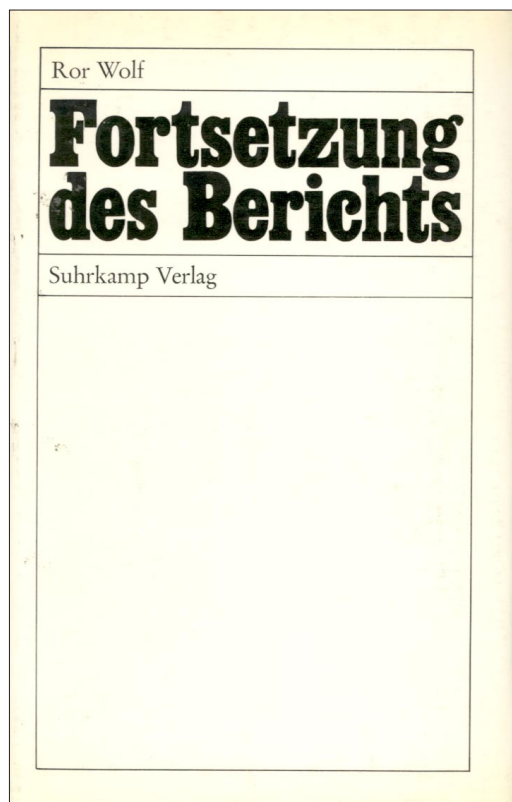
»Der Bericht läßt also keinen linearen Ablauf mehr zu«, sagt Enzensberger; »die gewöhnlichen Hilfsmittel des zeitgenössischen Romans ... genügen ihm nicht. Der Fortgang oder die *Fortsetzung* des Prozesses (auf der Seite des Beschreibenden sowie des Beschriebenen) erfordert radikalere Verzerrungen und Verwerfungen und sprengt das

eindeutige räumliche und zeitliche Kontinuum, das zu den Voraussetzungen des Romans gehört.«

Daß die bewußten Wiederholungen, Häufungen und Verschränkungen dieses Buches, sein pantagruelischer Wortschwall, seine hyperbolische Clownserie, je mehr sie sich selbst zu genügen scheinen, desto aufsässiger und böartiger werden, ist die Konsequenz eines Stils, der auf jede abhebbare Tendenz verzichtet, um das, was er strafen will, beim Namen zu nennen – übermütig, hinterlistig, schadenfroh.

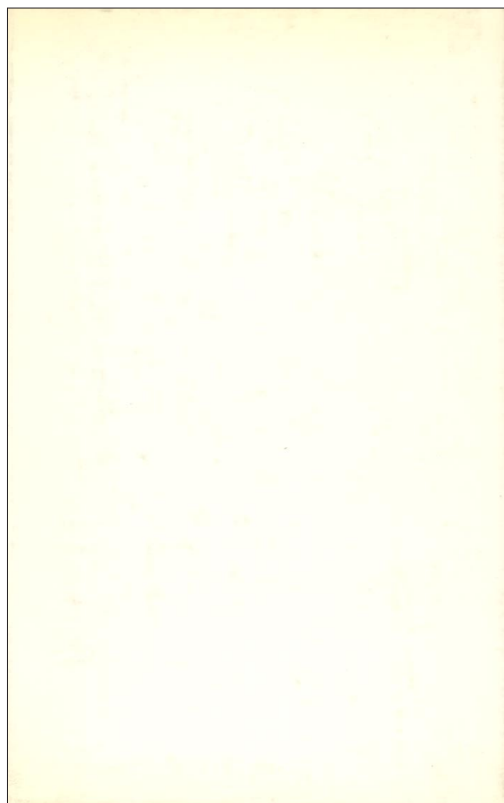
Ror Wolf wurde 1932 in Saalfeld (Thüringen) geboren. 1951 Abitur, danach zwei Jahre Bauarbeiter. Wolf verließ 1953 die DDR und wurde Hilfsarbeiter in Stuttgart. Studium der Literatur, Philosophie und Soziologie in Frankfurt und Hamburg. 1957 die ersten Publikationen, vor allem in der Frankfurter Studentenzeitung »Diskus«: Prosa, Kritik und, unter dem Pseudonym Raoul Tranchirer, Moritaten. Zwei Jahre Redakteur am Hessischen Rundfunk. Wolf lebt heute als freier Schriftsteller in Frankfurt am Main. »Fortsetzung des Berichts« ist sein erstes Buch. Teile daraus erschienen vor zwei Jahren in dem von Hans Magnus Enzensberger herausgegebenen Band »Vorzeichen«.

Umschlag Willy Fleckhaus



Ror Wolf
Fortsetzung des Berichts

Suhrkamp Verlag



Nun, nachdem ich alles beschrieben habe, diese zurückliegende Zeit, diesen Weg, mit den Bewegungen und Erscheinungen, den Bildern und Geräuschen, diese Landschaften, mit den Knollen, Kuppeln und Buckeln, den Rinnen, Wannen und Gruben, nähere ich mich dem Ende des Berichts. Vielleicht wird es jetzt aufhören, dieses ich weiß nicht ich glaube Sitzen, ja das ist das Wort, Sitzen. Ich spüre eine abgeschabte ledrige Mulde unter mir, eine wie es scheint von vielen Körpern vor mir eingedrückte Polsterung. Meine Handflächen gleiten an hartgeformten ich glaube Knollen, ich weiß nicht, gedrehten Stuhlbeinen hinab. Ja das ist es, Sitzen, Horchen, mit einem Gefühl es ist schwer zu beschreiben, einem Gefühl wie ich würde sagen Eindringen, vielleicht Eintauchen in diese weichen Öffnungen vor mir, diese verwischten Bewegungen beim Vorbeiziehen von Schatten und Farbflecken, mit großen flatternd roten Ohrmuscheln. Ich erinnere mich an Stimmen, an Worte, in halbvollen Mündern verkaute Sätze, die herantreiben, zusammen mit den Geräuschen des Essens, dem erst fernen dann näheren Klang von Geschirr, dem Löffeln, Schlürfen von Suppe, dem Klatschen, mit dem die Klöße weich auf die wartenden Teller fallen, dem Plätschern, mit dem die Brühe dunkel über das Weiß der geöffneten Klöße rinnt. Mit der Zeit treten diese Aufwölbungen,

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1970

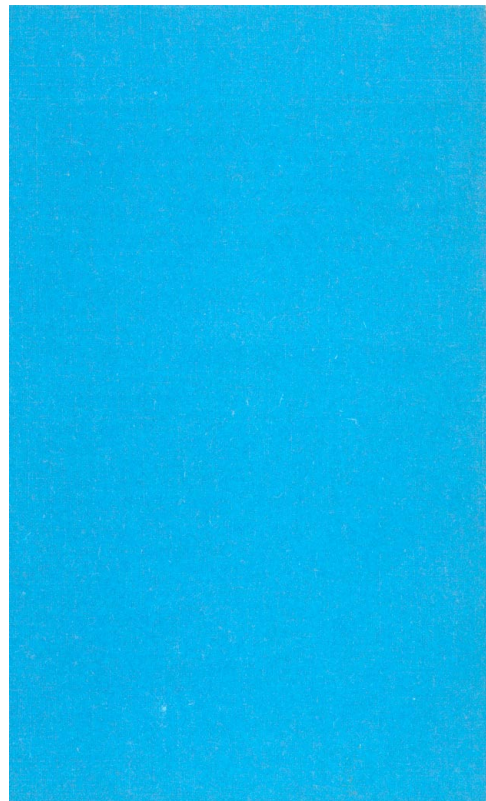
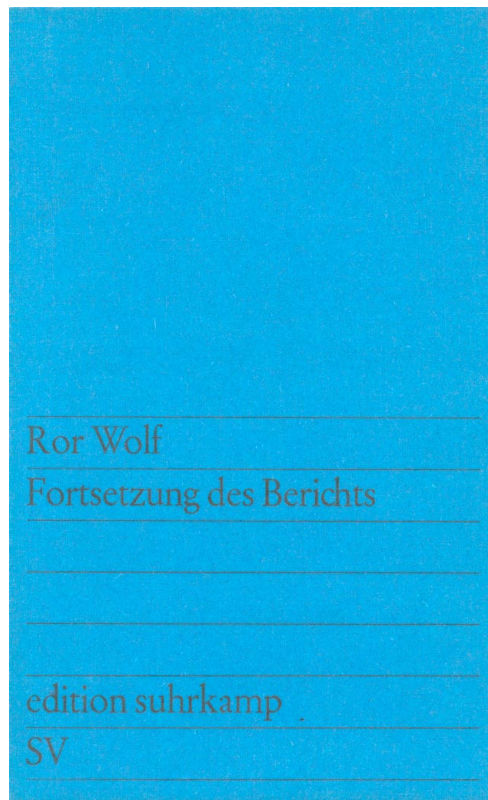
1.–8. Tausend

edition suhrkamp Band 378

280 Seiten, 17,7 x 10,7 cm

Taschenbuch

Ausstattung: Willy Fleckhaus



Ror Wolf
Fortsetzung des Berichts

Suhrkamp Verlag

Nun, nachdem ich alles beschrieben habe, diese zurück-
liegende Zeit, diesen Weg, mit den Bewegungen und
Erscheinungen, den Bildern und Geräuschen, diese
Landschaften, mit den Knollen, Kuppeln und Buckeln,
den Rinnen, Wannen und Gruben, nähere ich mich
dem Ende des Berichts. Vielleicht wird es jetzt auf-
hören, dieses ich weiß nicht ich glaube Sitzen, ja das
ist das Wort, Sitzen. Ich spüre eine abgeschabte ledrige
Mulde unter mir, eine wie es scheint von vielen Kör-
pern vor mir eingedrückte Polsterung. Meine Hand-
flächen gleiten an hartgeformten ich glaube Knollen,
ich weiß nicht, gedrechselten Stuhlbeinen hinab. Ja
das ist es, Sitzen, Hordchen, mit einem Gefühl es ist
schwer zu beschreiben, einem Gefühl wie ich würde
sagen Eindringen, vielleicht Eintauchen in diese wei-
chen Öffnungen vor mir, diese verwischten Bewegun-
gen beim Vorbeiziehen von Schatten und Farbflecken,
mit großen flatternd roten Ohrmuscheln. Ich erinnere
mich an Stimmen, an Worte, in halbvollen Mündern
verkaufte Sätze, die herantreiben, zusammen mit den
Geräuschen des Essens, dem erst fernen dann näheren
Klang von Geschirr, dem Löffeln, Schlürfen von
Suppe, dem Klatschen, mit dem die Klöße weich auf
die wartenden Teller fallen, dem Plätschern, mit
dem die Brühe dunkel über das Weiß der geöffneten
Klöße rinnt. Mit der Zeit treten diese Aufwölbungen,

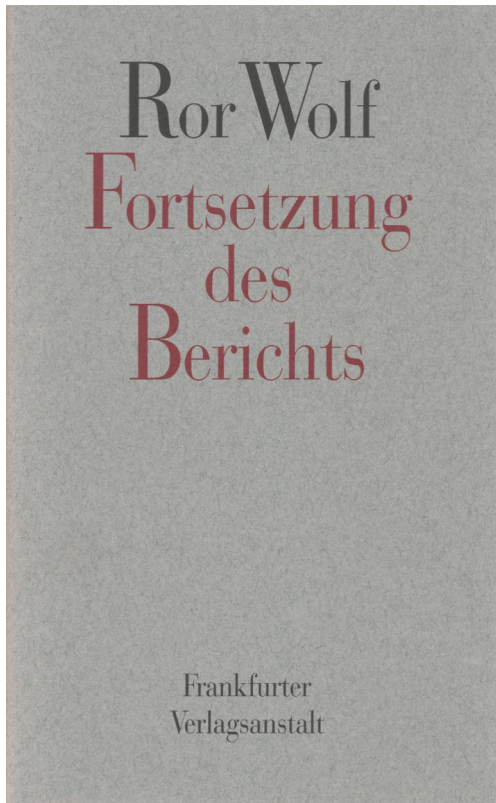
Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992

296 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit Schutzumschlag



Ror Wolf
Fortsetzung
des Berichts

Frankfurter
Verlagsanstalt

Nun, nachdem ich alles beschrieben habe, diese zurückliegende Zeit, diesen Weg, mit den Bewegungen und Erscheinungen, den Bildern und Geräuschen, diese Landschaften, mit den Knollen, Kuppeln und Buckeln, den Rinnen, Wannen und Gruben, nähere ich mich dem Ende des Berichts. Vielleicht wird es jetzt aufhören, dieses ich weiß nicht ich glaube Sitzen, ja das ist das Wort, Sitzen. Ich spüre eine abgeschabte ledrige Mulde unter mir, eine wie es scheint von vielen Körpern vor mir eingedrückte Polsterung. Meine Handflächen gleiten an hartgeformten ich glaube Knollen, ich weiß nicht, gedrechselten Stuhlbeinen hinab. Ja das ist es, Sitzen, Horchen, mit einem Gefühl es ist schwer zu beschreiben, einem Gefühl wie ich würde sagen Eindringen, vielleicht Eintauchen in diese weichen Öffnungen vor mir, diese verwischten Bewegungen beim Vorbeiziehen von Schatten und Farbflecken, mit großen flatternd roten Ohrmuscheln. Ich erinnere mich an Stimmen, an Worte, in halbvollen Mündern verkaute Sätze, die herantreiben, zusammen mit den Geräuschen des Essens, dem erst fernen dann näheren Klang von Geschirr, dem Löffeln, Schlürfen von Suppe, dem Klatschen, mit dem die Klöße weich auf die wartenden Teller fallen, dem Plätschern, mit dem die Brühe dunkel über das Weiß der geöffneten Klöße rinnt. Mit der Zeit treten diese Aufwölbungen, Verbiegungen aus der von Zigarrenrauch

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

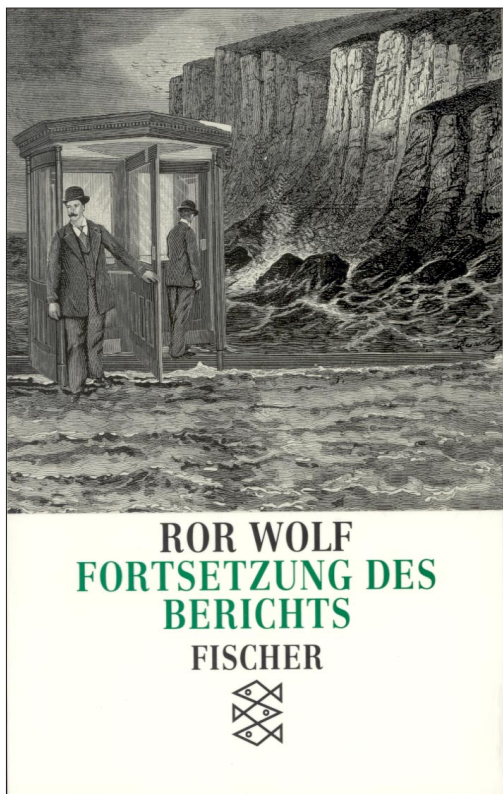
Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Februar

1995

304 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11766

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf



Mit ›Fortsetzung des Berichts‹ debütierte Ror Wolf 1964. In seinem minutiösen ›Bericht‹, der eine kleinbürgerliche Freßorgie zum Gegenstand der Betrachtung macht, diese dann aber mit der Schilderung einer Wanderung, in der sich Komisches, Bizarres, Groteskes ereignet, durchkreuzt, wechseln die Imaginationsschübe kaleidoskopisch. In seiner Erzähltechnik erinnert dieses Verfahren an einen Irrgarten. »Es ist phantastisch und rational zugleich, und damit tief humoristisch.«
Hans Magnus Enzensberger

»Zwischen Suppe und Mund kann sich vieles ereignen.«
Es ereignet sich in dem Buch so vieles zwischen Suppe und Mund, daß daraus ein Ereignis wird. – «
Peter Handke

»Ein furioser Erstling.«
Volker Hage

FISCHER



ISBN 3-596-11766-4 DM 16,90
9 783596 117666 65125-

Umschlaggestaltung: Ruckholz/Wolff/Henninger
Abbildung: Collage von Ror Wolf

Ror Wolf Fortsetzung des Berichts

Fischer Taschenbuch Verlag

Nun, nachdem ich alles beschrieben habe, diese zurückliegende Zeit, diesen Weg, mit den Bewegungen und Erscheinungen, den Bildern und Geräuschen, diese Landschaften, mit den Knollen, Kuppeln und Buckeln, den Rinnen, Wannen und Gruben, nähere ich mich dem Ende des Berichts. Vielleicht wird es jetzt aufhören, dieses ich weiß nicht ich glaube Sitzen, ja das ist das Wort, Sitzen. Ich spüre eine abgeschabte ledrige Mulde unter mir, eine wie es scheint von vielen Körpern vor mir eingedrückte Polsterung. Meine Handflächen gleiten an hartgeformten ich glaube Knollen, ich weiß nicht, gedrechselten Stuhlbeinen hinab. Ja das ist es, Sitzen, Horchen, mit einem Gefühl es ist schwer zu beschreiben, einem Gefühl wie ich würde sagen Eindringen, vielleicht Eintauchen in diese weichen Öffnungen vor mir, diese verwischten Bewegungen beim Vorbeiziehen von Schatten und Farbflecken, mit großen flatternd roten Ohrmuscheln. Ich erinnere mich an Stimmen, an Worte, in halbvollen Mündern verkaute Sätze, die herantreiben, zusammen mit den Geräuschen des Essens, dem erst fernen dann näheren Klang von Geschirr, dem Löffeln, Schlürfen von Suppe, dem Klatschen, mit dem die Klöße weich auf die wartenden Teller fallen, dem Plätschern, mit dem die Brühe dunkel über das Weiß der geöffneten Klöße rinnt. Mit der Zeit treten diese Aufwölbungen, Verbiegungen aus der von Zigarrenrauch

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1967

1.–6. Tausend

edition suhrkamp Band 234

160 Seiten, 17,7 x 10,9 cm

Taschenbuch mit Schutzumschlag

Ausstattung: Willy Fleckhaus

Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer
Eine Abenteuerserie

edition suhrkamp
SV

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer
Eine Abenteuerserie

Suhrkamp Verlag

1 *Anfangen Ankommen*

Gut, also von vorn, an diesem Punkt einsetzen, wo ich abgebrochen habe, der Himmel, wie war das, jawohl, der Himmel sehr blau, am Horizont plötzlich ein rasch laufender Mann. Eine gerade heranschwimmende Erinnerung, herausgespült, gut, in diesem Moment auftauchend aus einer gewissen Entfernung, wirklich ganz einfach, schwach schwarz, jawohl, alles fängt jetzt schon an. Vielleicht heute, oder vielmehr zu Beginn der schönen Jahreszeit. Etwas mehliges Himmel, ein rasch laufender Mann, der in der Ferne verschwindet, ein kleines Gewitter, eine kurze zuckende krachende Angelegenheit, es ist in der Tat nichts. Damals eine günstige Zeit, der Abend heringebrochen, der Himmel dunstig bedeckt, das Meer still und stumm. Plötzlich ist alles sehr, ja, wie soll ich das sagen, jetzt, wo ich den Anfang gefunden habe, sehr leicht, ich bin an diesem Punkt meines Lebens angekommen, wo ich eine ruhige gleichgültige Miene aufsetzen kann. Die schönen Erwartungen, die Schilderung der Zukunft aus Pilzers Mund, sie gefallen mir. So, wie es jetzt ist, ist es zweifellos gut.

Hier bin ich, rief ich und hob meinen Hut. Ich werde mir also die Einleitung sparen und sofort an die Sache herantreten. Ich erinnere mich, daß ich auf die beschriebene Weise die Tür öffnete, alles ging wirklich sehr schnell, ein knisterndes Öffnen, es war nichts Entscheidendes, aber nun sah ich Pilzer, die erste Person, die genannt wird, in einer vorgebeugten Haltung oder Handlung sich an der schwarzen Hand der Witwe zu schaffen machen. Plötzlich ein rauschender Windstoß. Ich zögerte einen Moment, ich stand einen Augenblick in diesem Windzug, den ich auf die Jahreszeit zurückführte, auf diesen frisch angebrochenen März, und Pilzer rief etwas, das ich für eine Aufforderung hielt, zu kommen oder zu

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1972

7.–8. Tausend

edition suhrkamp Band 234

160 Seiten, 17,7 x 10,9 cm

Taschenbuch mit Schutzumschlag

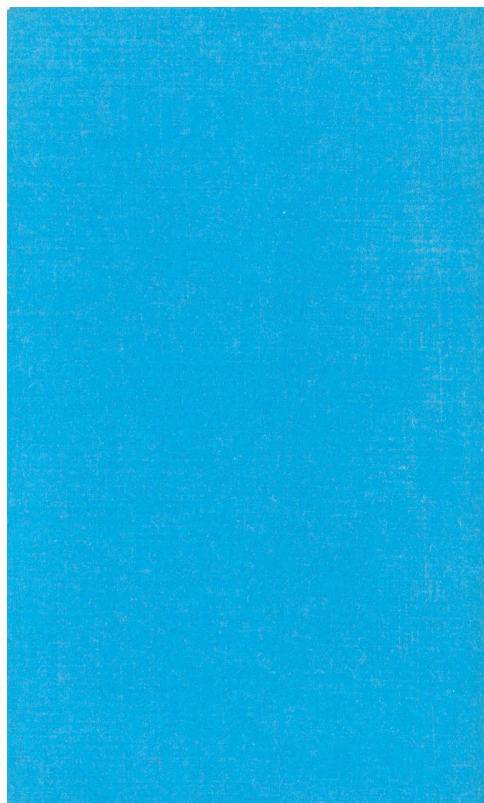
Ausstattung: Willy Fleckhaus

Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“



Ror Wolf
Pilzer und Pelzer
Eine Abenteuerserie

Suhrkamp Verlag



1 *Anfangen Ankommen*

Gut, also von vorn, an diesem Punkt einsetzen, wo ich abgebrochen habe, der Himmel, wie war das, jawohl, der Himmel sehr blau, am Horizont plötzlich ein rasch laufender Mann. Eine gerade heranschwimmende Erinnerung, herausgespült, gut, in diesem Moment auftauchend aus einer gewissen Entfernung, wirklich ganz einfach, schwach schwarz, jawohl, alles fängt jetzt schon an. Vielleicht heute, oder vielmehr zu Beginn der schönen Jahreszeit. Etwas mehliges Himmel, ein rasch laufender Mann, der in der Ferne verschwindet, ein kleines Gewitter, eine kurze zuckende krachende Angelegenheit, es ist in der Tat nichts. Damals eine günstige Zeit, der Abend heringebracht, der Himmel dunstig bedeckt, das Meer still und stumm. Plötzlich ist alles sehr, ja, wie soll ich das sagen, jetzt, wo ich den Anfang gefunden habe, sehr leicht, ich bin an diesem Punkt meines Lebens angekommen, wo ich eine ruhige gleichgültige Miene aufsetzen kann. Die schönen Erwartungen, die Schilderung der Zukunft aus Pilzers Mund, sie gefallen mir. So, wie es jetzt ist, ist es zweifellos gut.

Hier bin ich, rief ich und hob meinen Hut. Ich werde mir also die Einleitung sparen und sofort an die Sache herantreten. Ich erinnere mich, daß ich auf die beschriebene Weise die Tür öffnete, alles ging wirklich sehr schnell, ein knisterndes Öffnen, es war nichts Entscheidendes, aber nun sah ich Pilzer, die erste Person, die genannt wird, in einer vorgebeugten Haltung oder Handlung sich an der schwarzen Hand der Witwe zu schaffen machen. Plötzlich ein rauschender Windstoß. Ich zögerte einen Moment, ich stand einen Augenblick in diesem Windzug, den ich auf die Jahreszeit zurückführte, auf diesen frisch angebrochenen März, und Pilzer rief etwas, das ich für eine Aufforderung hielt, zu kommen oder zu

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1978

Erweiterte Neuauflage

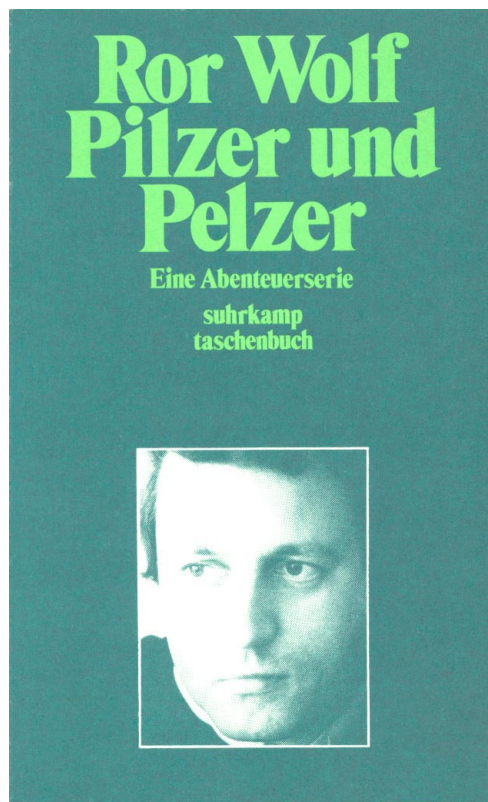
Suhrkamp Taschenbuch 466

216 Seiten, 17,5 x 10,7 cm

Umschlagfoto: Abisag Tüllmann

Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“



Ror Wolf
Pilzer und Pelzer
Eine Abenteuerserie

Suhrkamp

»Pilzer und Pelzer«, diese sprachliche Chaplinade voller spaßhafter Effekte und voller hinter sinniger Komik, darf den hierzulande sehr raren Kabinetttücken des literarischen Witzes zugezählt werden. Ror Wolf gelingt es, den Leser von der ersten bis zur letzten Seite zu amüsieren und zu verblüffen, ohne auch nur für eine Zeile das anspruchsvolle Niveau zu verlassen, auf dem er seine fruchtbaren Experimente mit der Sprache treibt.

Wolfgang Werth
Der Monat

st

ISBN 3-518-36966-0 < 600 >

1 Anfangen Ankommen

Gut, also von vorn, an diesem Punkt einsetzen, wo ich abgebrochen habe, der Himmel, wie war das, jawohl, der Himmel sehr blau, am Horizont plötzlich ein rasch laufender Mann. Eine gerade heranschwimmende Erinnerung, herausgespült, gut, in diesem Moment auftauchend aus einer gewissen Entfernung, wirklich ganz einfach, schwach schwarz, jawohl, alles fängt jetzt schon an. Vielleicht heute, oder vielmehr zu Beginn der schönen Jahreszeit. Etwas mehliges Himmel, ein rasch laufender Mann, der in der Ferne verschwindet, ein kleines Gewitter, eine kurze zuckende krachende Angelegenheit, es ist in der Tat nichts. Damals eine günstige Zeit, der Abend hereingebrochen, der Himmel dunstig bedeckt, das Meer still und stumm. Plötzlich ist alles sehr, ja, wie soll ich das sagen, jetzt, wo ich den Anfang gefunden habe, sehr leicht, ich bin an diesem Punkt meines Lebens angekommen, wo ich eine ruhige gleichgültige Miene aufsetzen kann. Die schönen Erwartungen, die Schilderung der Zukunft aus Pilzers Mund, sie gefallen mir. So, wie es jetzt ist, ist es zweifellos gut.

Hier bin ich, rief ich und hob meinen Hut. Ich werde mir also die Einleitung sparen und sofort an die Sache herantreten. Ich erinnere mich, daß ich auf die beschriebene Weise die Tür öffnete, alles ging wirklich sehr schnell, ein knisterndes Öffnen, es war nichts Entscheidendes, aber nun sah ich Pilzer, die erste Person, die genannt wird, in einer vorgebeugten Haltung oder Handlung sich an der schwarzen Hand der Witwe zu schaffen machen. Plötz-

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie

Darmstadt: Luchterhand Literaturverlag, 1988

Vollständige Ausgabe mit vierzehn Collagen

192 Seiten, 18,0 x 11,6 cm

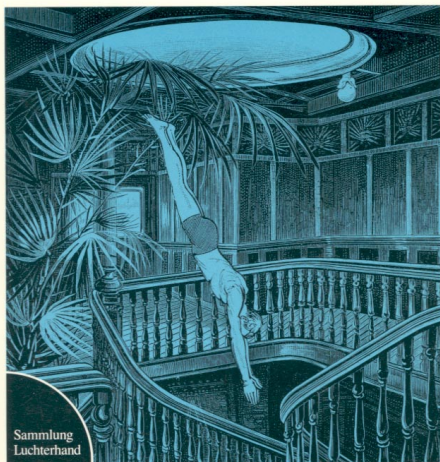
Taschenbuch

Umschlaggestaltung: Michael Lenz unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf Pilzer und Pelzer

Eine Abenteuerserie
Mit vierzehn Collagen
Vollständige Ausgabe



Pilzer und Pelzer bei der Witwe zuhaus: und schon jagen sich die Ereignisse, wird das Haus mit allen seinen Stockwerken zum Schauplatz phantastischer Szenen, in denen sich eine ebenso unheimliche wie burleske Kleinbürgerwelt austobt.

DM 16,80 · ISBN 3-630-61791-3

Ror Wolf

PILZER UND PELZER

Eine Abenteuerserie
Mit vierzehn Collagen

Vollständige Ausgabe

Luchterhand Literaturverlag

7

1 Anfangen Ankommen

Gut, also von vorn, an diesem Punkt einsetzen, wo ich abgebrochen habe, der Himmel, wie war das, jawohl, der Himmel sehr blau, am Horizont plötzlich ein rasch laufender Mann. Eine gerade heranschwimmende Erinnerung, herausgespült, gut, in diesem Moment auftauchend aus einer gewissen Entfernung, wirklich ganz einfach, schwach schwarz, jawohl, alles fängt jetzt schon an. Vielleicht heute, oder vielmehr zu Beginn der schönen Jahreszeit. Etwas mehliges Himmel, ein rasch laufender Mann, der in der Ferne verschwindet, ein kleines Gewitter, eine kurze zuckende krachende Angelegenheit, es ist in der Tat nichts. Damals eine günstige Zeit, der Abend hereingebrochen, der Himmel dunstig bedeckt, das Meer still und stumm. Plötzlich ist alles sehr, ja, wie soll ich das sagen, jetzt, wo ich den Anfang gefunden habe, sehr leicht, ich bin an diesem Punkt meines Lebens angekommen, wo ich eine ruhige gleichgültige Miene aufsetzen kann. Die schönen Erwartungen, die Schilderungen der Zukunft aus Pilzers Mund, sie gefallen mir. So, wie es jetzt ist, ist es zweifellos gut.

Hier bin ich, rief ich und hob meinen Hut. Ich werde mir also die Einleitung sparen und sofort an die Sache herantreten. Ich erinnere mich, daß ich auf die beschriebene Weise die Tür öffnete, alles ging wirklich sehr schnell, ein knisterndes Öffnen, es war nichts Entscheidendes, aber nun sah ich Pilzer, die erste Person, die genannt wird, in einer vorgebeugten Haltung oder Handlung sich an der schwarzen Hand der Witwe zu schaffen machen. Plötzlich ein rauschender Windstoß. Ich zögerte einen Moment, ich stand einen Augenblick in diesem Windzug, den ich auf die Jahreszeit zurückführte, auf diesen frisch angebrochenen März, und Pilzer rief etwas, das ich für eine Aufforde-

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie

In: ders.: Die Gefährlichkeit der großen Ebene

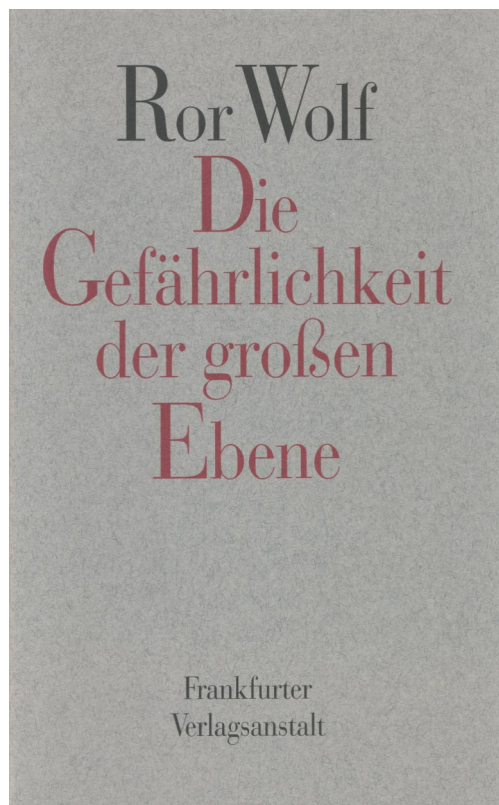
Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992

21,3 x 13,6 cm

Seite 5 bis 234

Leinen mit Schutzumschlag

Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“



Ror Wolf
Pilzer und Pelzer
Eine Abenteuerserie
Die Gefährlichkeit
der großen Ebene
Reise-Roman

Frankfurter
Verlagsanstalt

1 *Anfangen Ankommen*

Gut, also von vorn, an diesem Punkt einsetzen, wo ich abgebrochen habe, der Himmel, wie war das, jawohl, der Himmel sehr blau, am Horizont plötzlich ein rasch laufender Mann. Eine gerade heranschwimmende Erinnerung, herausgespült, gut, in diesem Moment auftauchend aus einer gewissen Entfernung, wirklich ganz einfach, schwach schwarz, jawohl, alles fängt jetzt schon an. Vielleicht heute, oder vielmehr zu Beginn der schönen Jahreszeit. Etwas mehliges Himmel, ein rasch laufender Mann, der in der Ferne verschwindet, ein kleines Gewitter, eine kurze zuckende krachende Angelegenheit, es ist in der Tat nichts. Damals eine günstige Zeit, der Abend hereingebrochen, der Himmel dunstig bedeckt, das Meer still und stumm. Plötzlich ist alles sehr, ja, wie soll ich sagen, jetzt, wo ich den Anfang gefunden habe, sehr leicht, ich bin an diesem Punkt meines Lebens angekommen, wo ich eine ruhige gleichgültige Miene aufsetzen kann. Die schönen Erwartungen, die Schilderungen der Zukunft aus Pilzers Mund, sie gefallen mir. So, wie es jetzt ist, ist es zweifellos gut.

Hier bin ich, rief ich und hob meinen Hut. Ich werde mir also die Einleitung sparen und sofort an die Sache herantreten. Ich erinnere mich, daß ich auf die beschriebene Weise die Tür öffnete, alles ging wirklich sehr schnell, ein knisterndes Öffnen, es war nichts

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie

In: ders.: Die Gefährlichkeit der großen Ebene

Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, März

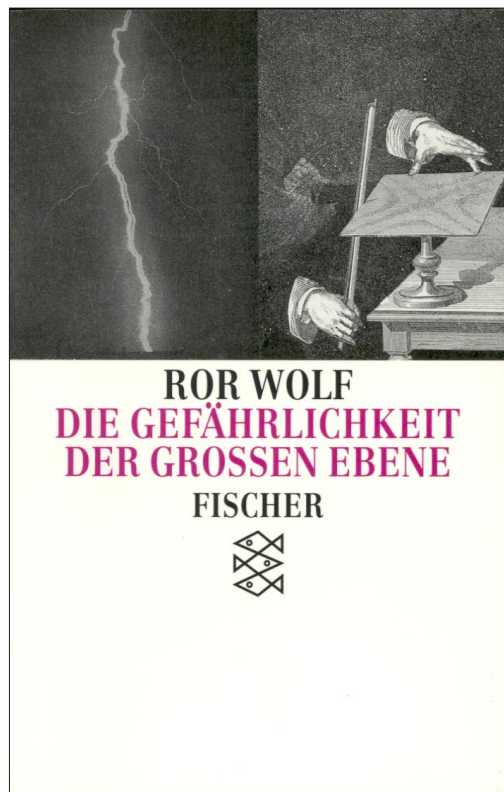
1996

234 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11767

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“



»Die Gefährlichkeit der großen Ebene« enthält zwei Prosa-
 satexte: zum einen den titelgebenden »Reiseroman«, der
 erstmals 1976 erschienen ist und im Urteil der Kritik ein
 »aufregendes, mitunter aufgeregtes Abenteuer, originell
 und von Einfällen sprühend« darstellt (*Nürnberger*
Nachrichten); zum anderen dann die Abenteuerreihe
 »Pilzer und Pelzer« aus dem Jahre 1967 in der erweiter-
 ten, vollständigen Ausgabe. »Diese sprachliche Chap-
 liniade voller hinter sinniger Komik darf den hierzulande
 sehr raren Kabinettstücken des literarischen Witzes zu-
 gezählt werden.«
 Wolfgang Werth

FISCHER



ISBN 3-596-11767-7 DM 1 8,90
 9 783596 117673 65140-6

Umsohlagenestaltung: Buchholz/Hirsch/Henninger
 Abbildung: Collage von Ror Wolf



1 Anfangen Ankommen

Gut, also von vorn, an diesem Punkt einsetzen, wo ich
 abgebrochen habe, der Himmel, wie war das, jawohl,
 der Himmel sehr blau, am Horizont plötzlich ein
 rasch laufender Mann. Eine gerade heranschwim-
 mende Erinnerung, herausgespült, gut, in diesem
 Moment auftauchend aus einer gewissen Entfer-
 nung, wirklich ganz einfach, schwach schwarz, ja-
 wohl, alles fängt jetzt schon an. Vielleicht heute, oder
 vielmehr zu Beginn der schönen Jahreszeit. Etwas
 mehliges Himmel, ein rasch laufender Mann, der in
 der Ferne verschwindet, ein kleines Gewitter, eine
 kurze zuckende krachende Angelegenheit, es ist in
 der Tat nichts. Damals eine günstige Zeit, der Abend
 hereingebrochen, der Himmel dunstig bedeckt, das
 Meer still und stumm. Plötzlich ist alles sehr, ja, wie
 soll ich sagen, jetzt, wo ich den Anfang gefunden
 habe, sehr leicht, ich bin an diesem Punkt meines Le-
 bens angekommen, wo ich eine ruhige gleichgültige
 Miene aufsetzen kann. Die schönen Erwartungen,
 die Schilderungen der Zukunft aus Pilzers Mund, sie
 gefallen mir. So, wie es jetzt ist, ist es zweifellos gut.

Hier bin ich, rief ich und hob meinen Hut. Ich werde
 mir also die Einleitung sparen und sofort an die Sache
 herantreten. Ich erinnere mich, daß ich auf die be-
 schriebene Weise die Tür öffnete, alles ging wirklich
 sehr schnell, ein knisterndes Öffnen, es war nichts

raoul tranchirer

**mein famili. 12 moritaten und 4 collagen des
autors**

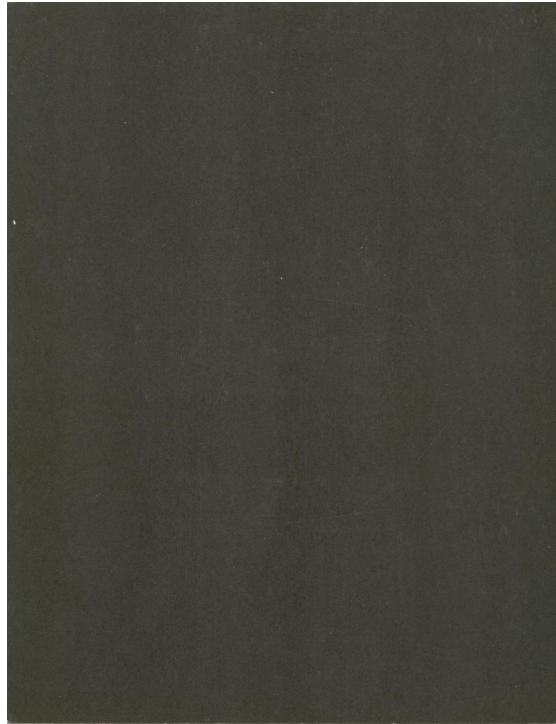
nachwort von karl riha

Steinbach: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1968

Unpag. [36 Seiten], 28,1 x 22,2 cm

Einbandillustration unter Verwendung einer Col-
lage von Ror Wolf

Broschur



raoul tranchirer
m e i n f a m i l i

12 moritaten und
4 collagen des autors
nachwort von karl riha

 Anabas-Verlag Günter Kämpf

Raoul Tranchirer = Ror Wolf, geboren 1932 in Saalfeld/Thüringen. Nach dem Abitur verschiedene Tätigkeiten. 1954-61 Literatur- und Soziologie-Studium. 1961-63 Redakteur am Hessischen Rundfunk. 1965 Förderungspreis des Niedersächsischen Kunstpreises. Lebt als freier Schriftsteller in Frankfurt/Main.

Veröffentlichungen: (Ror Wolf)
"Fortsetzung des Berichts", Suhrkamp 1964
"Pilzer und Pelzer/Eine Abenteuerserie", Suhrkamp 1967

Die Moritaten entstanden zwischen 1960 und 1962; einige der hier gesammelt vorgelegten Arbeiten wurden im DISKUS und in verschiedenen Anthologien veröffentlicht.

Vier Collagen des Autors (1964).

raoul tranchirer

**mein famili. 12 moritaten und 4 collagen des
autors**

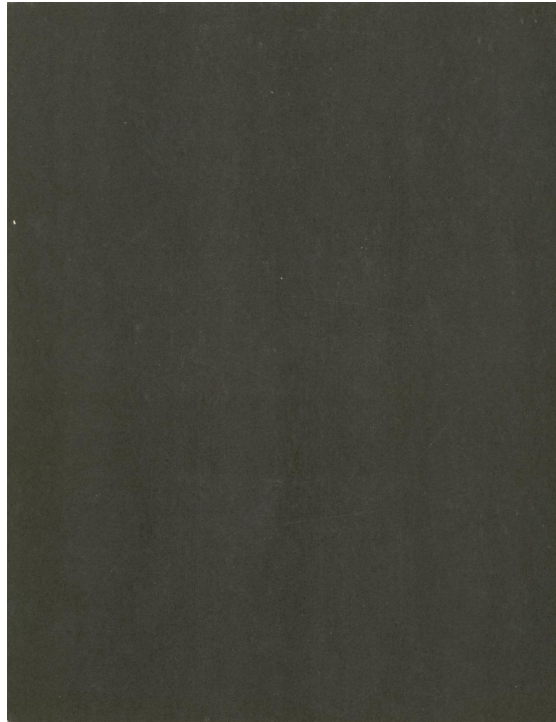
nachwort von karl riha

Steinbach: Anabas Verlag Günter Kämpf, 2. Auf-
lage 1970

Unpag. [36 Seiten], 28,1 x 22,2 cm

Einbandillustration unter Verwendung einer Col-
lage von Ror Wolf

Broschur



raoul tranchirer
m e i n f a m i l i

12 moritaten und
4 collagen des autors
nachwort von karl riha

 Anabas-Verlag Günter Kämpf

Raoul Tranchirer = Ror Wolf, geboren 1932 in Saalfeld/Thüringen. Nach dem Abitur verschiedene Tätigkeiten. 1954-61 Literatur- und Soziologie-Studium. 1961-63 Redakteur am Hessischen Rundfunk. 1965 Förderungspreis des Niedersächsischen Kunstpreises. Lebt als freier Schriftsteller in Frankfurt/Main.

Veröffentlichungen: (Ror Wolf)
"Fortsetzung des Berichts", Suhrkamp 1964
"Pilzer und Pelzer/Eine Abenteuerserie", Suhrkamp 1967

Die Moritaten entstanden zwischen 1960 und 1962; einige der hier gesammelt vorgelegten Arbeiten wurden im DISKUS und in verschiedenen Anthologien veröffentlicht.

Vier Collagen des Autors (1964).

Ror Wolf

**mein famili. sämtliche moritaten von raoul tran-
chirer mit 22 collagen des auteurs**

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971

[enthält außerdem: hans waldmanns abenteuer]

104 Seiten, 17,7 x 10,7 cm

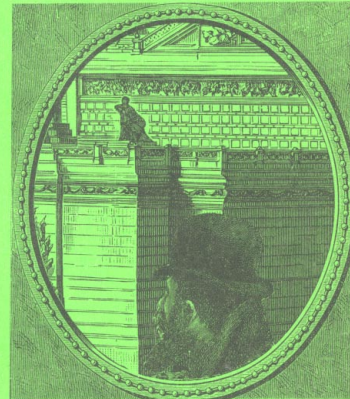
edition suhrkamp 512

Taschenbuch

Ausstattung: Willy Fleckhaus

ror wolf
 mein famili
 sämtliche moritaten
 von raoul tranchirer
 mit 22 collagen des autors

edition suhrkamp
 SV



ror wolf
mein famili
 sämtliche moritaten
 von raoul tranchirer
 mit 22 collagen
 des autors

suhrkamp verlag

kaffee und kuchen

hört das thema von den nassen
 schwarzen frauen in bewegung
 hört das rauschen womit kaffee
 eingefüllt wird in die tassen

seht am sonntag die bewegung
 schwarzer frauen die in stücken
 die am sonntag auf dem sofa
 ihre runden köpfe rücken

ihrer körper nasse schwärze
 seht gesicht und rumpf und lende
 auf dem sofa seht am sonntag
 auf dem tisch das rot der hände

knisternd reiben raschelnd reiben
 witwenkleider und pleureusen
 auf dem leib dem schweren breiten
 weichen weißen und porösen

rot geschwollen in die mitte
 hüpfen hände hin zum kuchen
 aufgesperrt der mund zum schreien
 oder diesen zu versuchen

ach getaucht gesicht in tiefe
 tassen aufgesperrt vom schmerz
 feucht dem auge gegenüber
 steht kaffee in seiner schwärze

Ror Wolf

Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1969

1.–6. Tausend

128 Seiten, 17,7 x 10,9 cm

edition suhrkamp 331

Taschenbuch mit Schutzumschlag

Ausstattung: Willy Fleckhaus

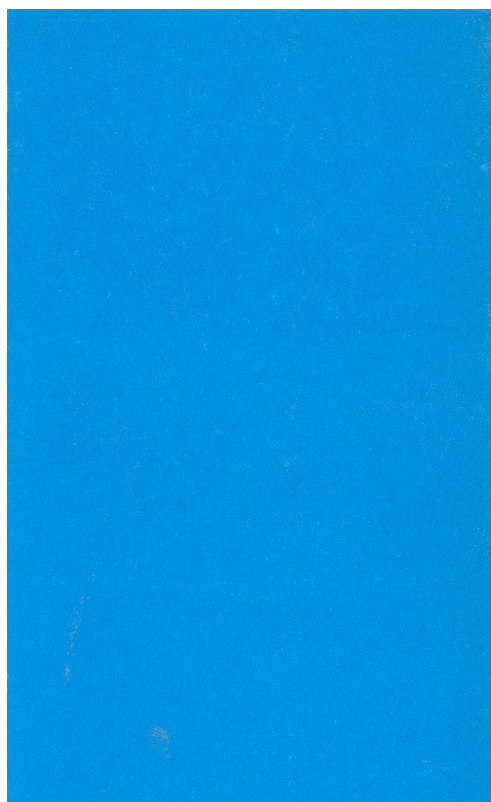


Ror Wolf
Danke schön. Nichts zu danken
Geschichten

edition suhrkamp
SV

Ror Wolf
Danke schön. Nichts zu danken
Geschichten

Suhrkamp Verlag



Entdeckung hinter dem Haus

Hinter meinem Haus habe ich jetzt einen Teich entdeckt. Ich erinnere mich nicht, ihn früher dort gesehen zu haben, aber gestern, bei einem Abendspaziergang, stand ich plötzlich vor ihm. Ich sprang, nachdem ich in die Hose gefahren, in die Schuhe getreten, in die Jacke geschlüpft war, mit einem Satz aus der Tür und sah ihn liegen. Ich hatte die Hintertreppe genommen, die Tür aufgestoßen, da lag er, mit seinen schönen weit ausschwingenden Rundungen, vom Mondlicht beschienen. Ich hörte in diesem Moment das Anschlagen der Wellen und das Geschrei der Möwen, die über ihn hinstrichen, das Quaken der Frösche im Röhricht, das Schmatzen der Fische, die über den Wasserspiegel hinausprangen und zurückfielen. Mit einem Sprung aus der Tür stand ich vor ihm und dachte, wobei ich den Geruch von Teichrosen einsog und den Hut, den ich bei meinen Spaziergängen nicht vergesse, abnahm: gewiß, es ist kein großer Teich, das ist richtig, aber er hat doch, wenigstens für meine Vorstellungen, überraschende Ausmaße. Ich wundere mich, daß ihn außer mir niemand bemerkt zu haben scheint. Meine Nachbarn reden nicht davon, sie gehen herum mit ihren Gesichtern, die Hände um die Hosenträger gekrallt, kauen ihre Sonnenblumenkerne und führen, nach dem Ausspucken, die üblichen Gespräche von den Ereignissen in der Nachbarstadt, ohne dem Naheliegenden Beachtung zu schenken.

Ich bin sicher, wenn sie in ihren Überziehern vor meinem Haus auf und ab laufen, ihre Stöcke schwenken und mit ihnen auf die in der Ferne auftauchenden Gegenstände deuten, die schließlich als Radfahrer und Fußgänger herankommen, wollen sie mich nur täuschen, denn in Wirklichkeit deuten sie auf das Fenster, hinter dem ich stehe, beschreiben eine schwarze,

Ror Wolf

Ausflug an den vorläufigen Rand der Dinge.

Prosa 1957–1976

Mit zwölf farbigen Collagen

Nachwort von Eckhard Henscheid

[Enthält: Danke schön. Nichts zu danken (in veränderter Zusammenstellung) / Die Gefährlichkeit der großen Ebene]

Darmstadt: Luchterhand Literaturverlag, September 1989

216 Seiten, 18,0 x 11,4 cm

Sammlung Luchterhand 737

Taschenbuch

Umschlagentwurf: Max Bartholl unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf



»Ich habe im Leben noch nie sonst einen Menschen getroffen, der so selbstverständlich, so annähernd christlich »demütig« und am Ende gleichzeitig koboldisch in den Unglücken des Lebens wie speziell des Schriftstellerlebens sich bewegt und in ihnen sein Auskommen findet bis hin knapp zum Heiligenschein, wie dieser so unglaublich untypische DDR-Mann, der uns da aus Thüringen herübergeschneit ist; vermutlich und genauer bei Schneeregen, versetzt mit einem gefährlichen Wintergewitter...«
Eckhard Henscheid

ISBN 3-630-61737-9 · 22,80

Ror Wolf
Ausflug an den vorläufigen
Rand der Dinge
Prosa 1957-1976
Mit zwölf
farbigen Collagen
Nachwort von
Eckhard Henscheid

Luchterhand
Literaturverlag

Entdeckung hinter dem Haus

Hinter meinem Haus habe ich jetzt einen Teich entdeckt. Ich erinnere mich nicht, ihn früher dort gesehen zu haben, aber gestern, bei einem Abendspaziergang, stand ich plötzlich vor ihm. Ich sprang, nachdem ich in die Hose gefahren, in die Schuhe getreten, in die Jacke geschlüpft war, mit einem Satz aus der Tür und sah ihn liegen. Ich hatte die Hintertreppe genommen, die Tür aufgestoßen, da lag er, mit seinen schönen weit ausschwingenden Rundungen, vom Mondlicht beschienen. Ich hörte in diesem Moment das Anschlagen der Wellen und das Geschrei der Möwen, die über ihn hinstrichen, das Quaken der Frösche im Röhricht, das Schmatzen der Fische, die über den Wasserspiegel hinaussprangen und zurückfielen. Mit einem Sprung aus der Tür stand ich vor ihm und dachte, wobei ich den Geruch von Teichrosen einsog und den Hut, den ich bei meinen Spaziergängen nicht vergesse, abnahm: gewiß, es ist kein großer Teich, das ist richtig, aber er hat doch, wenigstens für meine Vorstellungen, überraschende Ausmaße. Ich wundere mich, daß ihn außer mir niemand bemerkt zu haben scheint. Meine Nachbarn reden nicht davon, sie gehen herum mit ihren Gesichtern, die Hände um die Hosenträger gekrallt, kauen ihre Sonnenblumenkerne und führen, nach dem Ausspucken, die üblichen Gespräche von den Ereignissen in der Nachbarstadt, ohne dem Naheliegenden Beachtung zu schenken.

Ich bin sicher, wenn sie in ihren Überziehern vor meinem Haus auf und ab laufen, ihre Stöcke schwenken und mit ihnen auf die in der Ferne auftauchenden Gegenstände deuten, die schließlich als Radfahrer und Fußgänger herankommen, wollen sie mich nur täuschen, denn in Wirklichkeit deuten sie auf das Fenster, hinter dem ich stehe, beschreiben eine schwarze, vom Mond beschienene Nacht, kratzen mit ihren Stöcken in einem einzigen Schwung die Form des Teiches auf den Erdboden und

Ror Wolf

Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten

[Vollständige Ausgabe]

[zusammen mit: Mehrere Männer]

Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1995

Seite 7–152.

272 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf Danke schön. Nichts zu danken

Frankfurter
Verlagsanstalt

ISBN 3-627-00034-x

Ror Wolf
Danke schön. Nichts
zu danken
Geschichten

Mehrere Männer
*Sechshundachtzig ziemlich kurze
Geschichten und eine längere Reise*

Frankfurter
Verlagsanstalt

Entdeckung hinter dem Haus

Hinter meinem Haus habe ich jetzt einen Teich entdeckt. Ich erinnere mich nicht, ihn früher dort gesehen zu haben, aber gestern, bei einem Abendspaziergang, stand ich plötzlich vor ihm. Ich sprang, nachdem ich in die Hose gefahren, in die Schuhe getreten, in die Jacke geschlüpft war, mit einem Satz aus der Tür und sah ihn liegen. Ich hatte die Hintertreppe genommen, die Tür aufgestoßen, da lag er, mit seinen schönen weit ausschwingenden Rundungen, vom Mondlicht beschienen. Ich hörte in diesem Moment das Anschlagen der Wellen und das Geschrei der Möwen, die über ihn hinstrichen, das Quaken der Frösche im Röhrchen, das Schmatzen der Fische, die über den Wasserspiegel hinausprangen und zurückfielen. Mit einem Sprung aus der Tür stand ich vor ihm und dachte, wobei ich den Geruch von Teichrosen einsog und den Hut, den ich bei meinen Spaziergängen nicht vergesse, abnahm: gewiß, es ist kein großer Teich, das ist richtig, aber er hat doch, wenigstens für meine Vorstellungen, überraschende Ausmaße. Ich wundere mich, daß ihn außer mir niemand bemerkt zu haben scheint. Meine Nachbarn reden nicht davon, sie gehen herum mit ihren Gesichtern, die Hände um die Hosenträger gekrallt, kauen ihre Sonnenblumenkerne und führen, nach dem Ausspucken, die üblichen Gespräche von den Ereignissen in der Nachbarstadt, ohne dem Naheliegenden Beachtung zu schenken.

Ror Wolf

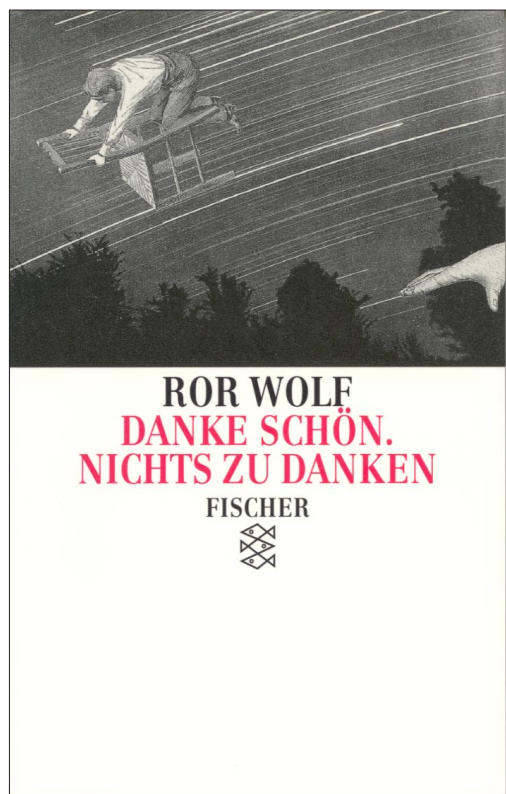
Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten

Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Dezember 1997

271 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11769

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf



»Danke schön. Nichts zu danken« versammelt erstmals in einer vollständigen Ausgabe Ror Wolfs kurze Prosa, die in einem Schaffenszeitraum von fast 40 Jahren entstanden ist. Außer der titelgebenden Geschichtensammlung enthält der Band die erzählerischen Kabinettstücke »Mehrere Männer«, die um vier neue Männertexte erweitert wurden. Ein Buch der höchst eigenartigen Geschichten, in denen jene Magie des Erstaunlichen, jene andere traumartige Wirklichkeit herrscht, die an Robert Walser, aber auch an Franz Kafka erinnert.

»Ror Wolfs Geschichten sind grotesk-komische Einblicke in die abstruse Befindlichkeit unserer Welt, in der alles und nichts auf einen Nenner zu bringen ist. Die daraus resultierende Logik, zusammengesetzt aus ungeordneten Ereignissen, angehäuften Sensationen, lächerlichen Beiläufigkeiten, entsetzlichen Verbrechen, bedeutungslosen Geheimnissen, ist hier neu zusammengesetzt zu einer positiv verwirrenden Montage, zu einem pataphysischen Kaleidoskop.«

»Die Zeit«

»Was ich damals wollte und heute immer noch will, ist eine Literatur, deren Grundstimmung ein Komplott ist aus Leichtigkeit, Schwermut, Spiel, Ernst, Skurrilität, Spaß und Entsetzen. Das ist alles, was ich am Ende zu sagen habe.«

Ror Wolf

FISCHER



ISBN 3-596-11769-0

DM 16,90



9 783596 117697 05123.-

Umshlaggestaltung: Buchholz/Hirsch/Henninger
Abbildung: Collage von Ror Wolf

Danke schön. Nichts zu danken

Geschichten

Entdeckung hinter dem Haus

Hinter meinem Haus habe ich jetzt einen Teich entdeckt. Ich erinnere mich nicht, ihn früher dort gesehen zu haben, aber gestern, bei einem Abendspaziergang, stand ich plötzlich vor ihm. Ich sprang, nachdem ich in die Hose gefahren, in die Schuhe getreten, in die Jacke geschlüpft war, mit einem Satz aus der Tür und sah ihn liegen. Ich hatte die Hintertreppe genommen, die Tür aufgestoßen, da lag er, mit seinen schönen weit ausschwingenden Rundungen, vom Mondlicht beschienen. Ich hörte in diesem Moment das Anschlagen der Wellen und das Geschrei der Möwen, die über ihn hinstrichen, das Quaken der Frösche im Röhricht, das Schmatzen der Fische, die über den Wasserspiegel hinaussprangen und zurückfielen. Mit einem Sprung aus der Tür stand ich vor ihm und dachte, wobei ich den Geruch von Teichrosen einsog und den Hut, den ich bei meinen Spaziergängen nicht vergesse, abnahm: gewiß, es ist kein großer Teich, das ist richtig, aber er hat doch, wenigstens für meine Vorstellungen, überraschende Ausmaße. Ich wundere mich, daß ihn außer mir niemand bemerkt zu haben scheint. Meine Nachbarn reden nicht davon, sie gehen herum mit ihren Gesichtern, die Hände um die Hosenträger gekrallt, kauen ihre Sonnenblumenkerne und führen, nach dem Ausspucken, die üblichen Gespräche von den Ereignissen in der Nachbarstadt, ohne dem Naheliegenden Beachtung zu schenken.

Ror Wolf

Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman

Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 1976

[zusammen mit: Mehrere Männer / Neumanns
Bedeutung für die Allgemeinheit]

Seite 9–142.

186 Seiten, 17,7 x 10,7 cm

edition suhrkamp 845

Taschenbuch

Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf
Die Gefährlichkeit
der großen Ebene

edition suhrkamp
SV

ISBN 3-518-00845-5 <800>

Ror Wolf
Die Gefährlichkeit
der großen Ebene

Suhrkamp Verlag

Haben Sie bemerkt, daß sich alles verändert hat? Haben Sie das bemerkt? Es ist alles anders geworden, finden Sie nicht? Zwar nicht äußerlich, nicht so sehr, aber anders. Dabei glauben die Leute, es hätte sich gar nichts verändert, es sei alles beim alten geblieben. Doch ich sage Ihnen: Alles ist anders geworden, unter der Oberfläche, verstehen Sie, nicht in der Art einer Kleinigkeit, sondern regelrecht, überall, oh, Sie werden mich schon noch begreifen im Laufe der Zeit.

Das waren Nobos Worte am Fenster. Kaum waren die Worte gefallen, da geschah plötzlich nichts. Es geschah aber so außerordentlich auffällig nichts, daß ich keinen Grund habe, keine Lust, keinen Anlaß habe, davon zu sprechen oder darauf zurückzukommen. Nobo sagte: Ich täusche mich nicht, Sie verstehen, was ich meine, Sie verstehen mich schon, es ist gar nicht so schwer, sehn Sie: dort. Oder dort. Dort ist alles verändert. Natürlich kann man das hier noch nicht sehen, heute sieht man noch gar nichts, man sieht zwar nicht ganz und gar nichts, aber so wenig, daß man mit einer gewissen Berechtigung sagen kann: Man sieht hier so wenig wie gar nichts, oder so gut wie gar nichts.

Da steht er am Fenster und klopft seine Asche hinab in die Tiefe. Es ist ziemlich sicher, daß etwas passieren wird; nein, nicht sofort, nicht jetzt gleich, nicht in diesem Moment, aber warten Sie ab, es wird eine Menge passieren. Ich hörte ihm zu mit dem Bier in der Hand und sah mir die Gegend an, diese Häuser dort auf der anderen Seite. Niemand ging raus,

Ror Wolf

**Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-
Roman**

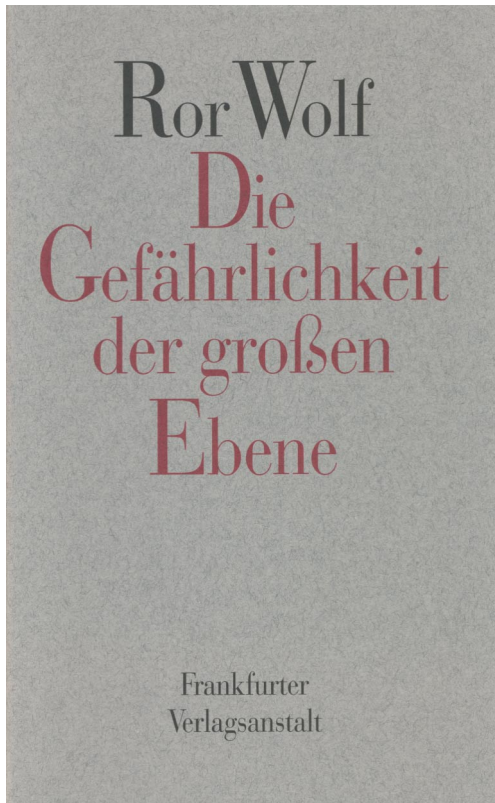
Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992

[zusammen mit: Pilzer und Pelzer]

Seite 235–352

360 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit Schutzumschlag



Ror Wolf
Pilzer und Pelzer
Eine Abenteuerserie
Die Gefährlichkeit
der großen Ebene
Reise-Roman

Frankfurter
Verlagsanstalt

1 *Anfangen Ankommen*

Gut, also von vorn, an diesem Punkt einsetzen, wo ich abgebrochen habe, der Himmel, wie war das, jawohl, der Himmel sehr blau, am Horizont plötzlich ein rasch laufender Mann. Eine gerade heranschwimmende Erinnerung, herausgespült, gut, in diesem Moment auftauchend aus einer gewissen Entfernung, wirklich ganz einfach, schwach schwarz, jawohl, alles fängt jetzt schon an. Vielleicht heute, oder vielmehr zu Beginn der schönen Jahreszeit. Etwas mehliges Himmel, ein rasch laufender Mann, der in der Ferne verschwindet, ein kleines Gewitter, eine kurze zuckende krachende Angelegenheit, es ist in der Tat nichts. Damals eine günstige Zeit, der Abend hereingebrochen, der Himmel dunstig bedeckt, das Meer still und stumm. Plötzlich ist alles sehr, ja, wie soll ich sagen, jetzt, wo ich den Anfang gefunden habe, sehr leicht, ich bin an diesem Punkt meines Lebens angekommen, wo ich eine ruhige gleichgültige Miene aufsetzen kann. Die schönen Erwartungen, die Schilderungen der Zukunft aus Pilzers Mund, sie gefallen mir. So, wie es jetzt ist, ist es zweifellos gut.

Hier bin ich, rief ich und hob meinen Hut. Ich werde mir also die Einleitung sparen und sofort an die Sache herantreten. Ich erinnere mich, daß ich auf die beschriebene Weise die Tür öffnete, alles ging wirklich sehr schnell, ein knisterndes Öffnen, es war nichts

Ror Wolf

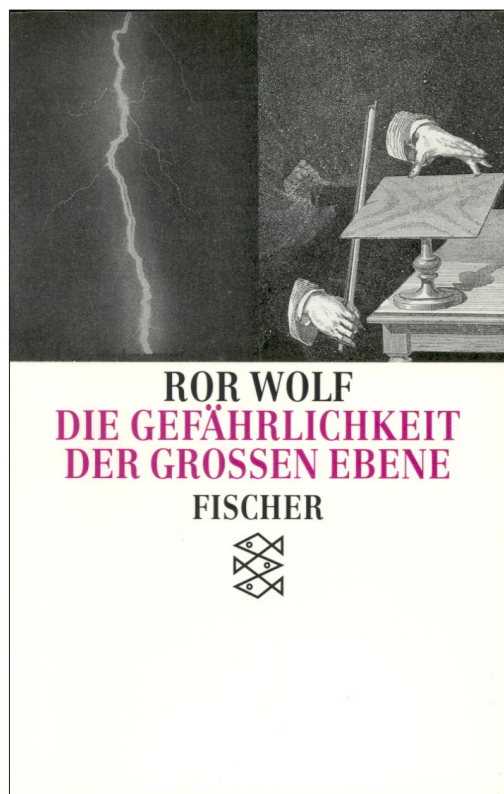
Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman

Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag,
März 1996

353 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11767

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf



»Die Gefährlichkeit der großen Ebene« enthält zwei Prosa-
 satexte: zum einen den titelgebenden »Reiseroman«, der
 erstmals 1976 erschienen ist und im Urteil der Kritik ein
 »aufregendes, mitunter aufgeregtes Abenteuer, originell
 und von Einfällen sprühend« darstellt (*Nürnberger*
Nachrichten); zum anderen dann die Abenteuerreihe
 »Pilzer und Pelzer« aus dem Jahre 1967 in der erweiter-
 ten, vollständigen Ausgabe. »Diese sprachliche Chap-
 liniade voller hinter sinniger Komik darf den hierzulande
 sehr raren Kabinettstücken des literarischen Witzes zu-
 gezählt werden.«
 Wolfgang Werth

FISCHER



ISBN 3-596-11767-7 DM 1 8,90
 9 783596 117673 65140-6

Umsohlagenestaltung: Buchholz/Hensch/Hensinger
 Abbildung: Collage von Ror Wolf



1 Anfangen Ankommen

Gut, also von vorn, an diesem Punkt einsetzen, wo ich
 abgebrochen habe, der Himmel, wie war das, jawohl,
 der Himmel sehr blau, am Horizont plötzlich ein
 rasch laufender Mann. Eine gerade heranschwim-
 mende Erinnerung, herausgespült, gut, in diesem
 Moment auftauchend aus einer gewissen Entfer-
 nung, wirklich ganz einfach, schwach schwarz, ja-
 wohl, alles fängt jetzt schon an. Vielleicht heute, oder
 vielmehr zu Beginn der schönen Jahreszeit. Etwas
 mehliges Himmel, ein rasch laufender Mann, der in
 der Ferne verschwindet, ein kleines Gewitter, eine
 kurze zuckende krachende Angelegenheit, es ist in
 der Tat nichts. Damals eine günstige Zeit, der Abend
 hereingebrochen, der Himmel dunstig bedeckt, das
 Meer still und stumm. Plötzlich ist alles sehr, ja, wie
 soll ich sagen, jetzt, wo ich den Anfang gefunden
 habe, sehr leicht, ich bin an diesem Punkt meines Le-
 bens angekommen, wo ich eine ruhige gleichgültige
 Miene aufsetzen kann. Die schönen Erwartungen,
 die Schilderungen der Zukunft aus Pilzers Mund, sie
 gefallen mir. So, wie es jetzt ist, ist es zweifellos gut.

Hier bin ich, rief ich und hob meinen Hut. Ich werde
 mir also die Einleitung sparen und sofort an die Sache
 herantreten. Ich erinnere mich, daß ich auf die be-
 schriebene Weise die Tür öffnete, alles ging wirklich
 sehr schnell, ein knisterndes Öffnen, es war nichts

Ror Wolf

Mehrere Männer. Zweiundachtzig ziemlich kurze Geschichten, zwölf Collagen und eine längere Reise

Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag,
1987

128 Seiten, 21,0 x 13,0 cm

Festeinband

Ausstattung: Ralf-Ingo Steimer unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf Mehrere Männer

Zweiundachtzig ziemlich kurze
Geschichten, zwölf Collagen
und eine längere Reise

Luchterhand



Was Ror Wolfs Herumtreiber erleben
und weitersagen,
ist haarsträubend und übertrifft alles,
was uns bekannt vorkommt.
Ganz harmlos beginnt es meistens,
die Fortsetzung wäre leicht zu erraten,
käme sie nicht anders,
als wir zu erwarten gewohnt sind.
Plötzlich stockt der Atem der erklärbaren Welt,
schlimmer noch,
was trotzdem davon erzählt wird,
ist nichts im Vergleich zu dem,
was mit dem Schlußpunkt beginnt.
Das Ärgste kommt noch,
und angekündigt war es auch nicht.

ISBN 5-473-86662-4

Ror Wolf Mehrere Männer

Zweiundachtzig ziemlich kurze
Geschichten, zwölf Collagen
und eine längere Reise

Luchterhand

— 5 —

Ein Mann nahm ein Lama, schnitt ihm ein Loch
in den Hals und entfernte durch dieses Loch
alles, was sich im Inneren des Lamas befand,
also nicht bloß die Eingeweide, sondern auch
das Fleisch und die Knochen, so daß am Ende
nichts übrigblieb als das ausgehöhlte Fell. Hier
und da, wenn gerade kein Lama zur Hand war,
mußte etwas anderes seine Stelle vertreten.

Ror Wolf

**Mehrere Männer. Vierundachtzig ziemlich
kurze Geschichten, zwölf Collagen und eine län-
gere Reise**

Erweiterte Ausgabe

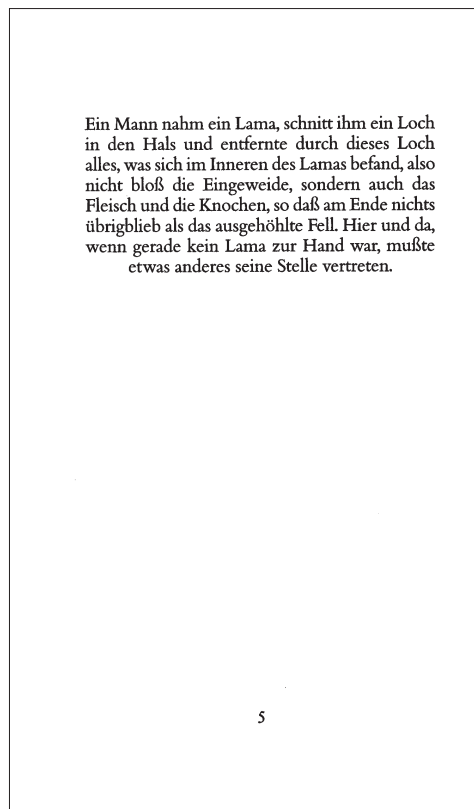
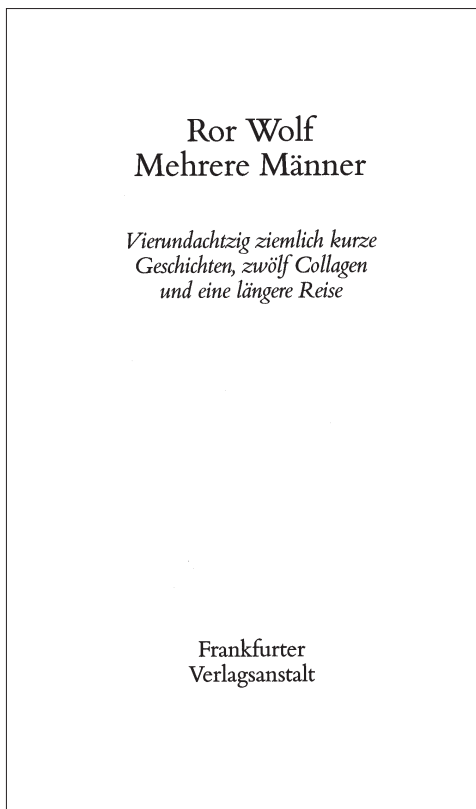
Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992

128 Seiten, 19,5 x 11,5 cm

Reihe: Diwan

Festeinband mit Schutzumschlag

Schutzumschlagillustration unter Verwendung
einer Collage von Ror Wolf



Ror Wolf

**Mehrere Männer. Sechsendachtzig ziemlich
kurze Geschichten und eine längere Reise**

In: ders.: Danke schön. Nichts zu danken

Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1995

Seite 153–265.

272 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf Danke schön. Nichts zu danken

Frankfurter
Verlagsanstalt

ISBN 3-627-00034-x

Ror Wolf
Danke schön. Nichts
zu danken
Geschichten

Mehrere Männer
*Sechshundachtzig ziemlich kurze
Geschichten und eine längere Reise*

Frankfurter
Verlagsanstalt

Entdeckung hinter dem Haus

Hinter meinem Haus habe ich jetzt einen Teich entdeckt. Ich erinnere mich nicht, ihn früher dort gesehen zu haben, aber gestern, bei einem Abendspaziergang, stand ich plötzlich vor ihm. Ich sprang, nachdem ich in die Hose gefahren, in die Schuhe getreten, in die Jacke geschlüpft war, mit einem Satz aus der Tür und sah ihn liegen. Ich hatte die Hintertreppe genommen, die Tür aufgestoßen, da lag er, mit seinen schönen weit ausschwingenden Rundungen, vom Mondlicht beschienen. Ich hörte in diesem Moment das Anschlagen der Wellen und das Geschrei der Möwen, die über ihn hinstrichen, das Quaken der Frösche im Röhricht, das Schmatzen der Fische, die über den Wasserspiegel hinausprangen und zurückfielen. Mit einem Sprung aus der Tür stand ich vor ihm und dachte, wobei ich den Geruch von Teichrosen einsog und den Hut, den ich bei meinen Spaziergängen nicht vergesse, abnahm: gewiß, es ist kein großer Teich, das ist richtig, aber er hat doch, wenigstens für meine Vorstellungen, überraschende Ausmaße. Ich wundere mich, daß ihn außer mir niemand bemerkt zu haben scheint. Meine Nachbarn reden nicht davon, sie gehen herum mit ihren Gesichtern, die Hände um die Hosenträger gekrallt, kauen ihre Sonnenblumenkerne und führen, nach dem Ausspucken, die üblichen Gespräche von den Ereignissen in der Nachbarstadt, ohne dem Naheliegenden Beachtung zu schenken.

ror wolf

**hans waldmanns abenteuer. sämtliche morita-
ten von raoul tranchirer mit collagen des verfas-
sers**

Zürich: Haffmans Verlag, Frühjahr 1985

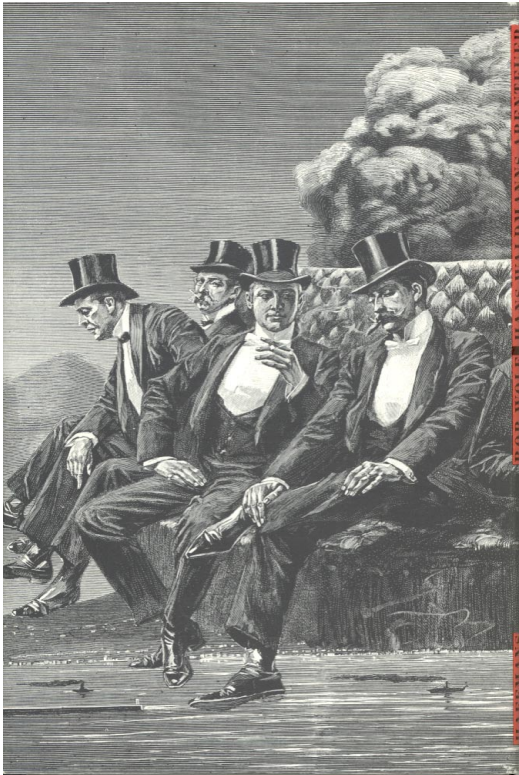
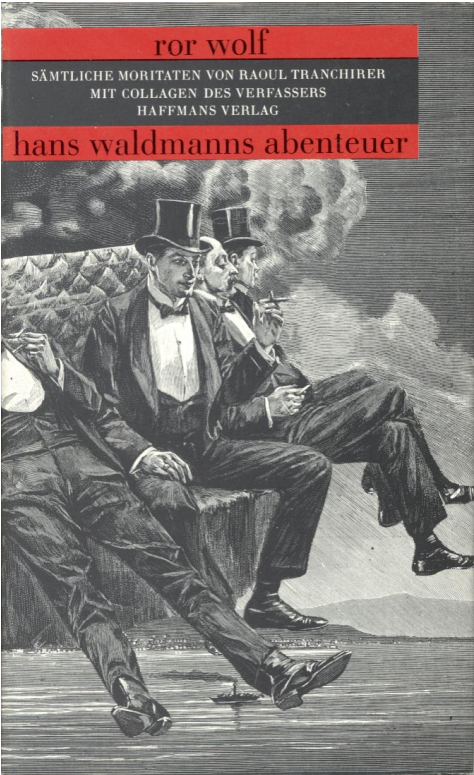
1.-4. Tausend

120 Seiten, 18,5 x 11,4 cm

Leinen mit Schutzumschlag und dreiseitigem

Rotschnitt

Umschlaggestaltung unter Verwendung einer
Collage von Ror Wolf



ROR WOLF
HANS WALDMANN'S
ABENTEUER
sämtliche moritaten
von raoul tranchirer
mit collagen
des verfassers

haffmans verlag

hans waldmanns hand
hier an diesem abend steht hans waldmann.
seine große hand fühlt sich ganz kalt an.

ror wolf

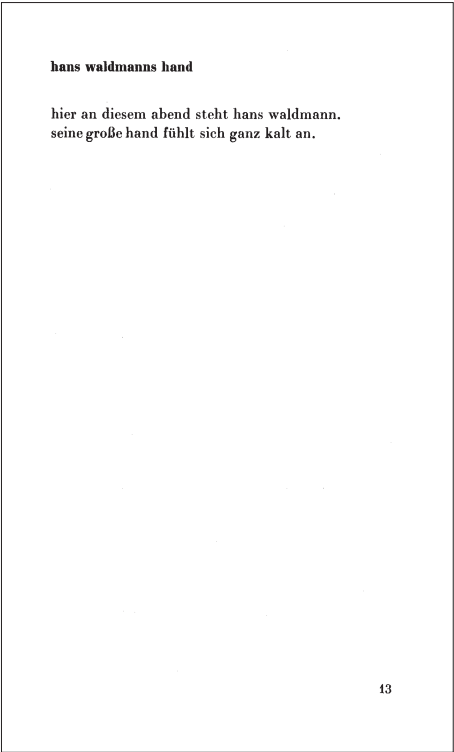
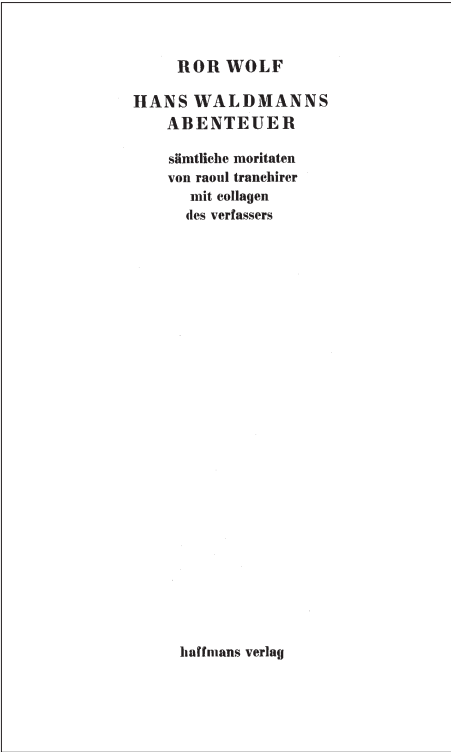
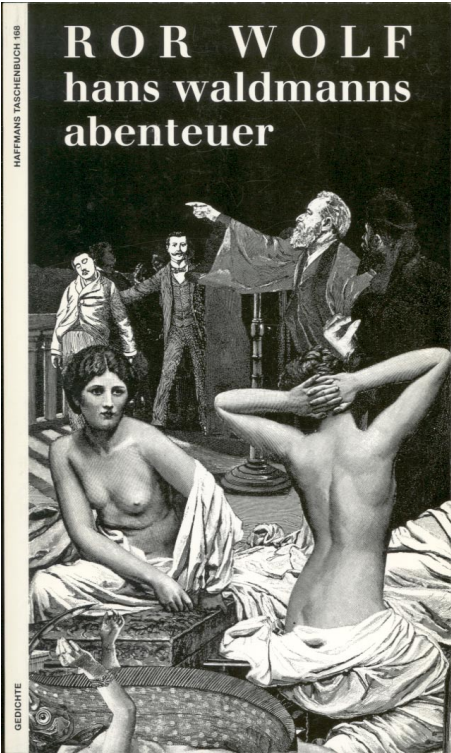
**hans waldmanns abenteuer. sämtliche morita-
ten von raoul tranchirer mit collagen des verfas-
sers**

Zürich: Haffmans Verlag, Mai 1992

128 Seiten, 18,0 x 10,8

Haffmans Taschenbuch 168

Konzeption und Gestaltung unter Verwendung
einer Collage von Ror Wolf



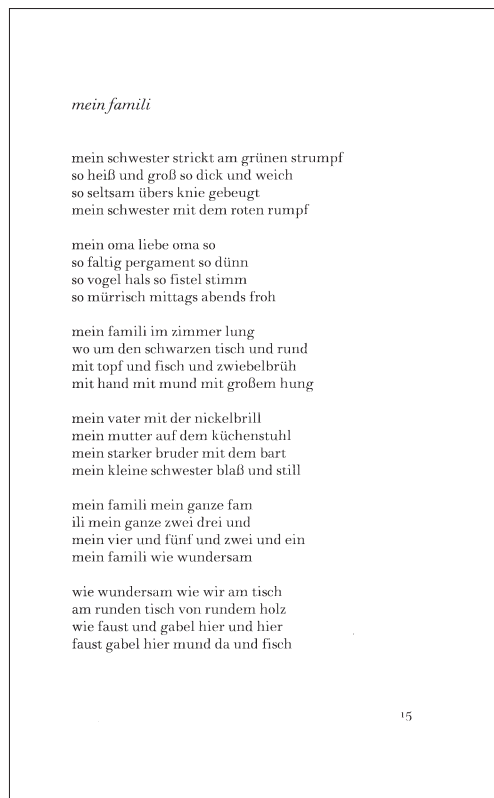
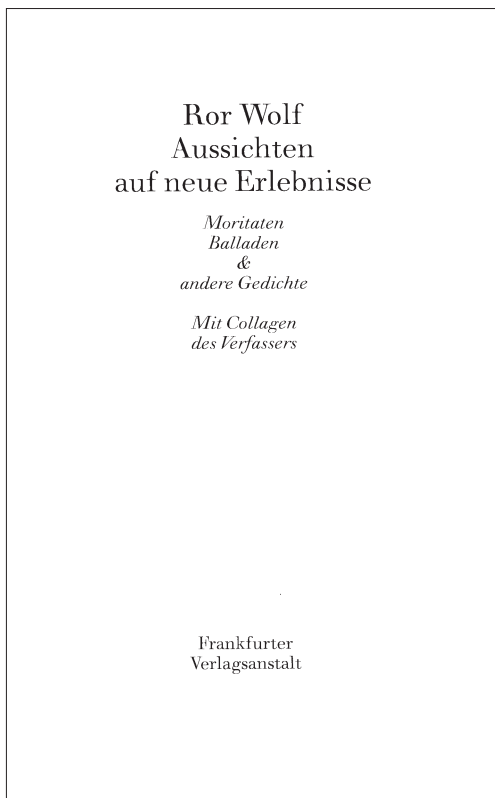
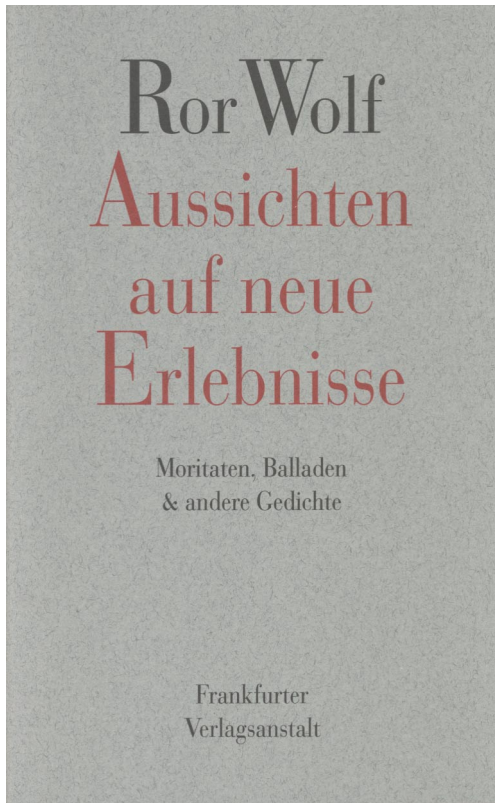
Ror Wolf

Aussichten auf neue Erlebnisse. Moritaten, Balladen und andere Gedichte. Mit Collagen des Verfassers

[enthält: mein famili / hans waldmanns abenteuer]

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1996

216 Seiten, 21,3 x 13,6 Seiten



Ror Wolf

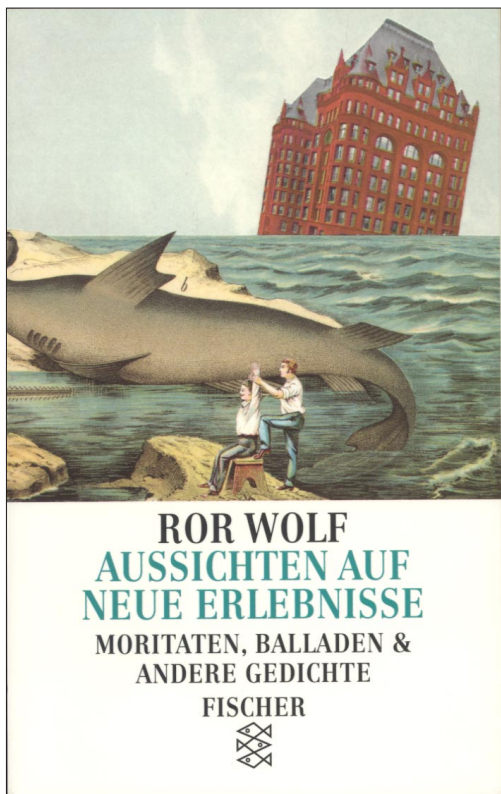
Aussichten auf neue Erlebnisse. Moritaten, Balladen und andere Gedichte. Mit Collagen des Verfassers

Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag,
1999

224 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11770

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf



Wer die finstere Moritat liebt und die erhellende Parodie, darf mit der *Aussicht auf neue Erlebnisse* zu diesem Band greifen. Er enthält sämtliche Balladen und Moritaten, eine dritte und neue Folge von »Hans Waldmanns Abenteuern«; den Abschluß bilden Gedichte aus fast vier Jahrzehnten lyrischer Produktion.

FISCHER



ISBN 3-596-11770-4

DM 19,90



9 783596 117703 85145-

Umschlaggestaltung: Buchholz/Hirsch/Hensinger
 Abbildung: Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
 Aussichten
 auf neue Erlebnisse

*Moritaten
 Balladen
 &
 andere Gedichte*

*Mit Collagen
 des Verfassers*

Fischer Taschenbuch Verlag

mein famili

mein schwester strickt am grünen strumpf
 so heiß und groß so dick und weich
 so seltsam übers knie gebeugt
 mein schwester mit dem roten rumpf

mein oma liebe oma so
 so faltig pergament so dünn
 so vogel hals so fistel stimm
 so mürrisch mittags abends froh

mein famili im zimmer lung
 wo um den schwarzen tisch und rund
 mit topf und fisch und zwiebelbrüh
 mit hand mit mund mit großem hung

mein vater mit der nickelbrill
 mein mutter auf dem küchenstuhl
 mein starker bruder mit dem bart
 mein kleine schwester blaß und still

mein famili mein ganze fam
 ili mein ganze zwei drei und
 mein vier und fünf und zwei und ein
 mein famili wie wundersam

wie wundersam wie wir am tisch
 am runden tisch von rundem holz
 wie faust und gabel hier und hier
 faust gabel hier mund da und fisch

Ror Wolf

Auf der Suche nach Doktor Q. Hörspieltrilogie

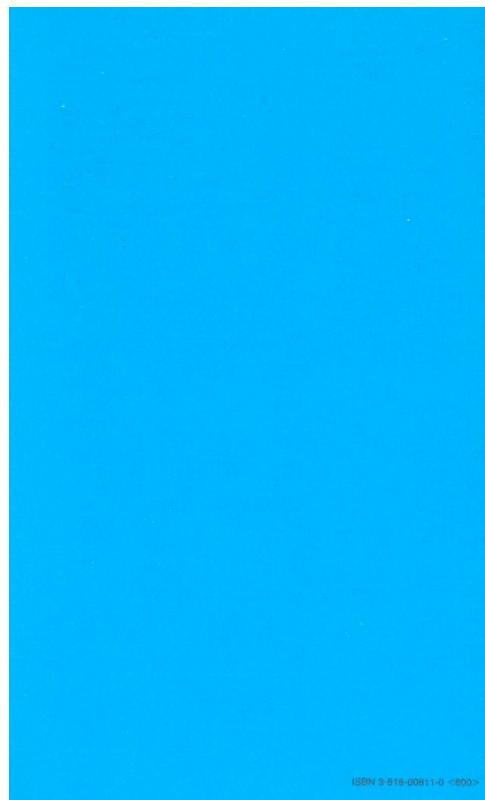
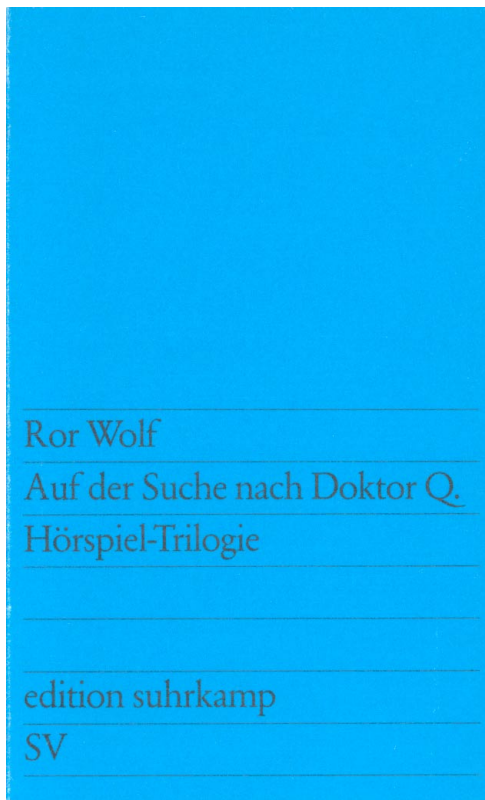
Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1976

168 Seiten, 17,7 x 10,7 cm

edition suhrkamp 881

Taschenbuch

Ausstattung: Willy Fleckhaus



Ror Wolf
Auf der Suche nach Doktor Q.
Hörspiel-Trilogie

Auf der Suche nach Doktor Q.

1. Der Chinese am Fenster
2. Die überzeugenden Vorteile des Abends
3. Reise in die Luft in 67 Minuten
und 15 Sekunden

Suhrkamp Verlag

Ror Wolf

Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nordamerika. Radio Reisen

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000

[beiliegend eine CD: Ror Wolf: Vier Radiocollagen]

288 Seiten, 24,0 x 16,1 cm

Klappenbroschur

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Seit über fünfzig Jahren ist Radio das Medium, das Ror Wolf am meisten beschäftigt: zunächst als Hörer, später als Hörspielautor und Arrangeur von Radio-Collagen. Das Faszinosum Radio »als nächtliches Ereignis hatte etwas angenehmes Gefährliches, etwas zart Unerlaubtes. Und die Dunkelheit war gewissermaßen Voraussetzung für ein konzentriertes und zugleich sinnliches Hörabenteuer.«

Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika zeigt umfassend die Radio-Reisen Ror Wolfs, seine Texte zum Hörspiel und bietet auf der dem Band beigegebenen CD vier Hörspiele, darunter zwei bislang unveröffentlichte.

Sechs Radio-Reisen werden vollständig gedruckt: *Der Chinese am Fenster* (1970), *Die überzeugenden Vorteile des Abends* (1973), *Reise in die Luft in 67 Minuten und 15 Sekunden* (1975), *Bananen-Heinz* (1984), *Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika* (1987) und *Die Durchquerung der Tiefe in dreizehn dunklen Kapiteln* (1997), dazu die Rede zur Verleihung des Hörspielpreises der Kriegsblinden (1988) sowie eine neue Fassung des Selbstporträts des Autors als Hörspielmacher: *Das Blinkeln des magischen Auges*.

Ich glaube nicht, daß ich mich täusche, wenn ich behaupte: das Radiohören war ein besonderer Entzündungszustand; es vermittelte ein schwebendes Gefühl von Unabhängigkeit und von Freiheit. Ich meine nicht diesen aufgeschwemmten Feiertagsbegriff. Ich meine eine ganz kleine, beinahe rührend kleine Freiheit. Und ich meine einen sehr glücklichen Zustand im Kopf.«

Ror Wolf, geboren 1932 in Saalfeld/Thüringen, lebt in Mainz. Zahlreiche Literaturpreise, zuletzt *Bremer Literaturpreis* (1992), *Heimito-von-Doderer-Preis* (1996), *Staatspreis Rheinland-Pfalz* (1997).

Bei Schöffling & Co. lieferbar:
Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt. 400 Seiten. Lexikonformat. Mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen nach Collagen des Autors. Gebunden. Fadenheftung. Farbige Vorsätze. Limitierte Vorzugsausgabe in 100 nummerierten und handsignierten Exemplaren mit einer Original-Collage als Beilage. Gebunden in »Echt Bacra Lamm, naturel belassenes, rein Anilin zugerichtetes Haarschaf-Vollederc. In bezogenem Schubert.

Ror Wolf Vier Radio-Collagen

1. Der Ball ist rund
2. Schwierigkeiten beim Umschalten
3. Expertengespräche
4. Heinz – wie ist Deine Ansicht?



Eine Hörfunkproduktion des
Hessischen Rundfunks

Schöffling & Co.



Ror Wolf

**Leben und Tod
des Kornettisten
Bix Beiderbecke
aus Nord-Amerika**

Radio-Reisen

Schöffling & Co.



Sechs **Radio-Reisen** zum Lesen,
vier Radio-Collagen zum Hören
(CD im Buch).

Ror Wolf: »Radio war ein
nächtliches Ereignis.
Es hatte etwas angenehm
Gefährliches, etwas zart
Unerlaubtes.
Und die Dunkelheit war
gewissermaßen Voraussetzung
für ein konzentriertes
und zugleich sinnliches
Hörabenteuer.«



Ror Wolf
Leben und Tod des Kornettisten
Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika

Radio-Reisen
Schöffling & Co.

Auf der Suche nach Doktor Q.

1. Der Chinese am Fenster
2. Die überzeugenden Vorteile des Abends
3. Reise in die Luft in 67 Minuten und 15 Sekunden

Ror Wolf

Vier Radiocollagen

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000

CD

[enthält: Der Ball ist rund / Schwierigkeiten
beim Umschalten / Expertengespräche / Heinz -
wie ist Deine Ansicht?]

Spieldauer:

Liegt bei: Ror Wolf: Leben und Tod des Kornetti-
sten Bix Beiderbecke aus Nordamerika. Radio
Reisen

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000



Ror Wolf

Radio-Collagen (1). Fußball-WM 1974 und 1978

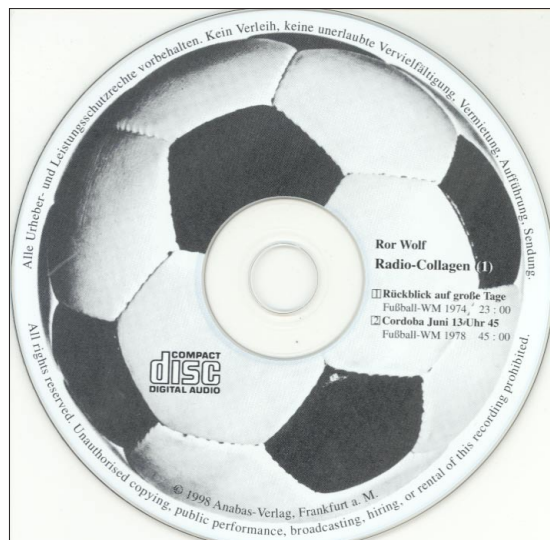
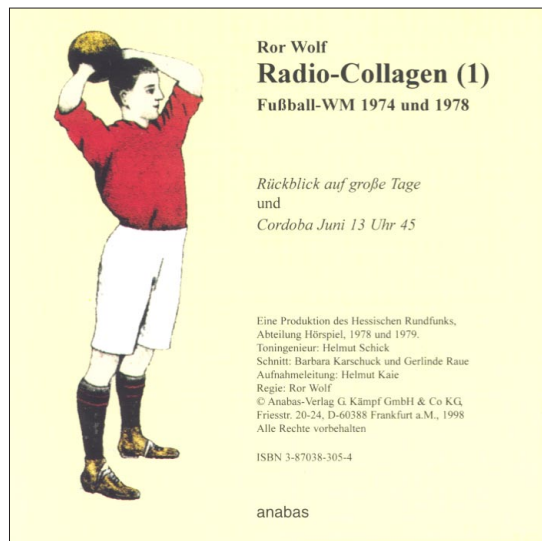
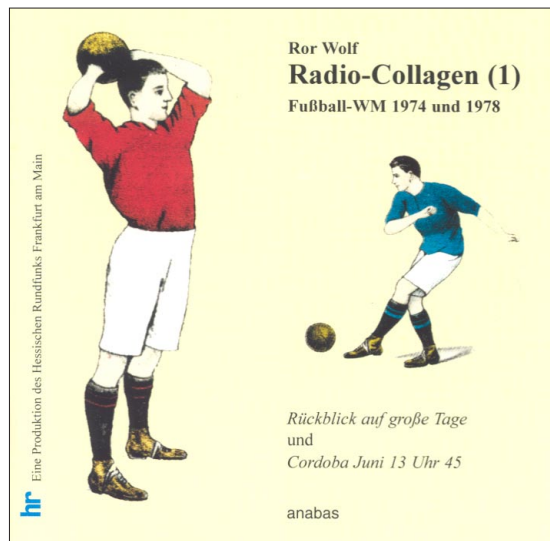
Frankfurt a.M.: Anabas Verlag G. Kämpf, 1998

CD

[enthält: Rückblick auf große Tage / Cordoba

Juni 13 Uhr 45]

Spieldauer: 68 min



Ror Wolf

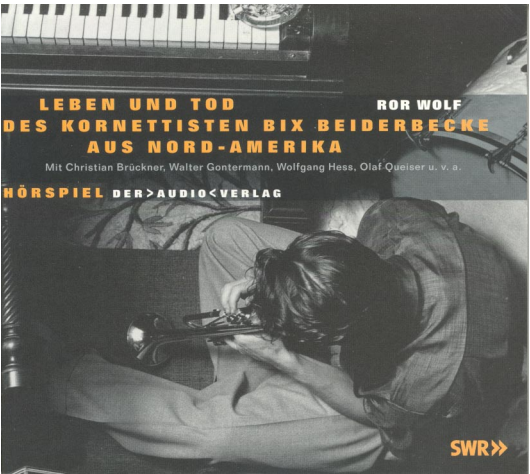
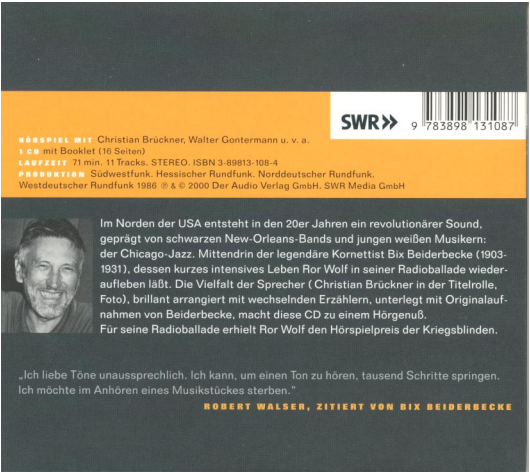
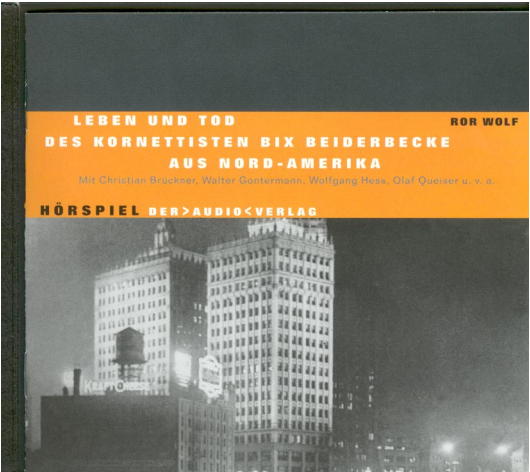
Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika

Hörspiel. Mit Walter Gontermann, Christian Brückner, Wolfgang Hess, Olaf Queiser u.v.a.

Berlin: Der Audio Verlag, 2000

CD mit Booklet (16 Seiten)

Spieldauer: 71 min. 11 Tracks



Ror Wolf

Die heiße Luft der Spiele. Fußballcollagen

Frankfurt a.M.: Hessischer Rundfunk, 1980

Kassette

[enthält: Schwierigkeiten beim Umschalten /
Rückblick auf große Tage / Cordoba Juni 13 Uhr

45]



Ror Wolf

**„Ein Komplott aus Spiel, Spaß und Entsetzen“.
Prosa, Lyrik, Collagen und Montagen**

Herausgegeben von Karl Riha

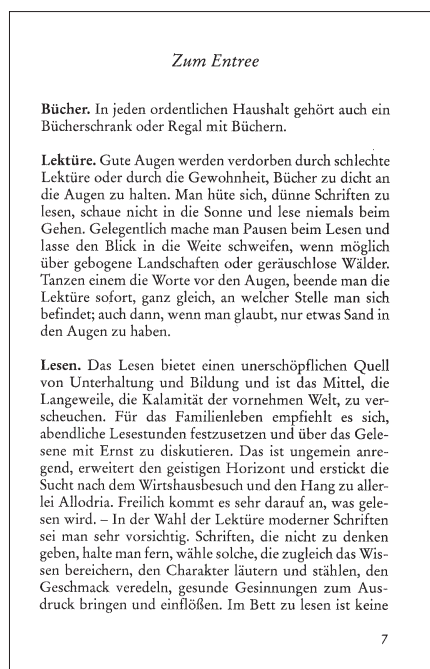
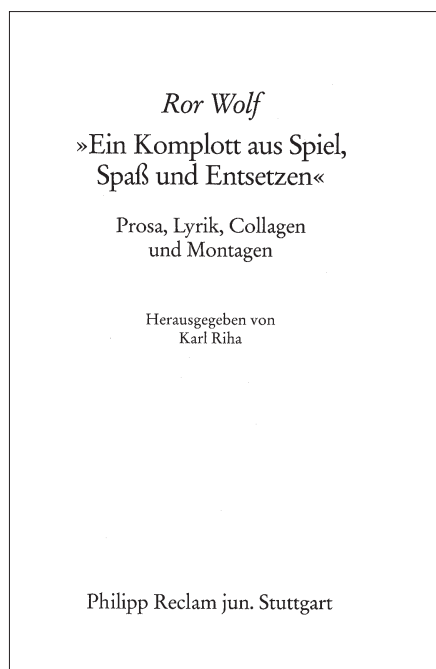
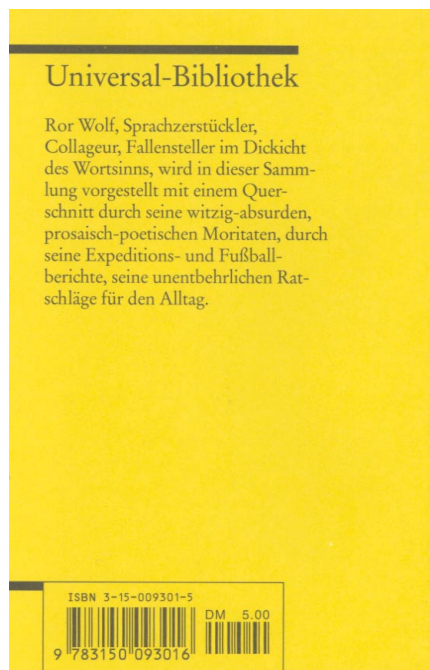
[mit einem Nachwort von Karl Riha: Ror Wolf –
quergelesen]

Stuttgart: Verlag Reclam jun., 1994

128 Seiten, 14,8 x 9,5 cm

Taschenbuch

Einbandillustration unter Verwendung einer Col-
lage von Ror Wolf



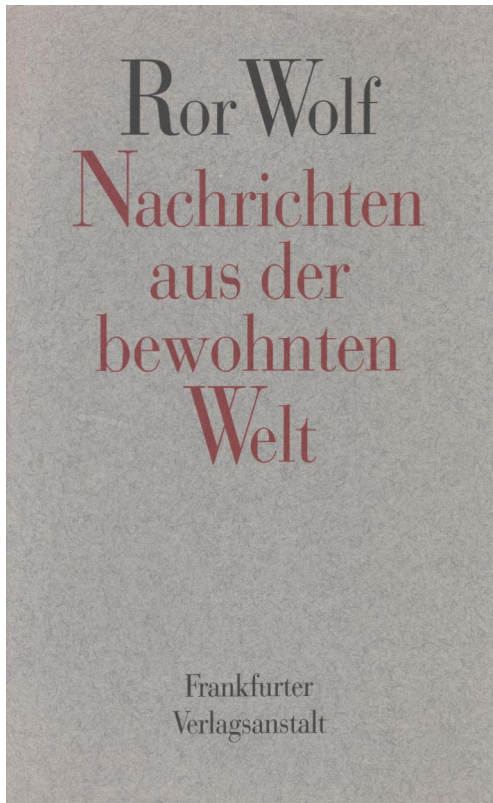
Ror Wolf

Nachrichten aus der bewohnten Welt

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1991

288 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit Schutzumschlag



Ror Wolf
Nachrichten
aus der
bewohnten Welt

Frankfurter
Verlagsanstalt

*Wichtige Aufschlüsse
über das Rätsel von Goch*

An einem warmen Abend des Jahres einundachtzig waren die Besucher eines Restaurants in Goch sehr überrascht, als nicht der angekündigte Zauberünstler die Bühne betrat, sondern ein Mann im Straßenanzug, der auf der Stelle zu jonglieren begann. Er tat das aber nicht mit den erwarteten Gegenständen der Jonglierkunst, sondern verblüffte die Zuschauer damit, daß er Gegenstände aus seiner Umgebung, aus dem Haushalt, aus dem Gebiet der gesamten bewohnten Welt einfach ergriff, um sie in die Höhe zu schleudern. Keiner der Anwesenden ahnte, daß an diesem Abend eine neue Epoche des Jonglierwesens anbrach. Bis zu diesem Moment hatten sich die Geschicklichkeitskünstler äußerlich stark von ihrem Publikum unterschieden; sie erschienen in funkeln den Kostümen, mit tütenförmigen Hüten und spitzen Bärten. Nun aber begannen sie, sich dem Publikum derart anzugleichen, daß man sie nicht auseinanderzuhalten vermochte; sie bemühten sich, eine bürgerliche Haltung anzunehmen, saßen an Biertischen, waren mit dem Verzehren von Würsten beschäftigt oder hatten sich hinter Zeitungsseiten verborgen, um sich mit einem Mal zu erheben und zu jonglieren. Sie erhoben sich aber nicht nur in Goch. Sie erhoben sich an den verschiedensten Stellen und begannen, mit

Ror Wolf

Nachrichten aus der bewohnten Welt

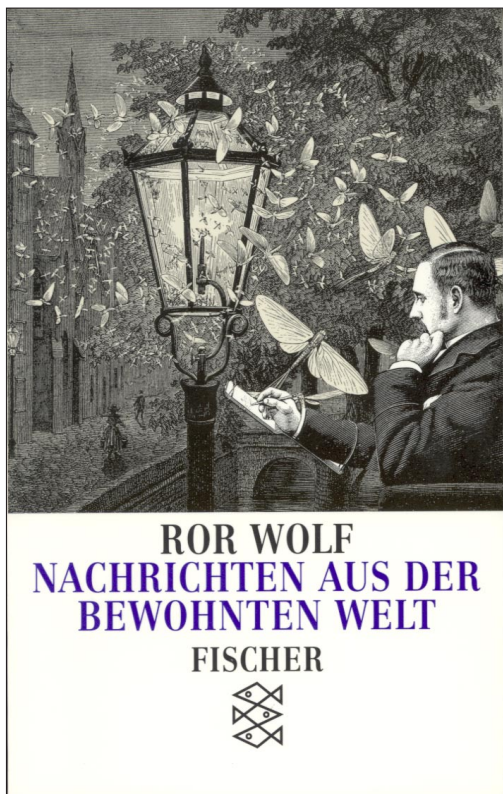
Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag,

Oktober 1994

284 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11765

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf



»Nachrichten aus der bewohnten Welt«, das lange schon erwartete neue Prosabuch von Ror Wolf wurde 1992 mit dem Bremer Literaturpreis ausgezeichnet. »Ein hochkomplexes, außerordentlich sorgfältig strukturiertes Buch der ungewöhnlichen Geschichten«, urteilte Frank Schirrmacher in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung«.

Ror Wolfs Prosa ist einzigartig, immer überraschend, eigenwillig und hintergründig. Er verführt und entführt den Leser gleichzeitig in ungekannte Gegenden, zu ganz anderen Menschen, zum Lesen einer Prosa, der man erliegt.

FISCHER



ISBN 3-596-11765-8

DM 16,90



9 783596 117659 65132-

Umsetzungsabteilung: Barbara/Hausch/Brenninger
Abbildung: Collage von Ror Wolf

Ror Wolf Nachrichten aus der bewohnten Welt

Fischer Taschenbuch Verlag

Wichtige Aufschlüsse über das Rätsel von Goch

An einem warmen Abend des Jahres einundachtzig waren die Besucher eines Restaurants in Goch sehr überrascht, als nicht der angekündigte Zauberkünstler die Bühne betrat, sondern ein Mann im Straßenanzug, der auf der Stelle zu jonglieren begann. Er tat das aber nicht mit den erwarteten Gegenständen der Jonglierkunst, sondern verblüffte die Zuschauer damit, daß er Gegenstände aus seiner Umgebung, aus dem Haushalt, aus dem Gebiet der gesamten bewohnten Welt einfach ergriff, um sie in die Höhe zu schleudern. Keiner der Anwesenden ahnte, daß an diesem Abend eine neue Epoche des Jonglierwesens anbrach. Bis zu diesem Moment hatten sich die Geschicklichkeitskünstler äußerlich stark von ihrem Publikum unterschieden; sie erschienen in funkelnden Kostümen, mit tütenförmigen Hüten und spitzen Bärten. Nun aber begannen sie, sich dem Publikum derart anzugleichen, daß man sie nicht auseinanderzuhalten vermochte; sie bemühten sich, eine bürgerliche Haltung anzunehmen, saßen an Biertischen, waren mit dem Verzehren von Würsten beschäftigt oder hatten sich hinter Zeitungsseiten verborgen, um sich mit einem Mal zu erheben und zu jonglieren. Sie erhoben sich aber nicht nur in Goch. Sie erhoben sich an den verschiedensten Stellen und begannen, mit

Ror Wolf

**Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschlä-
ger für alle Fälle der Welt**

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 1]

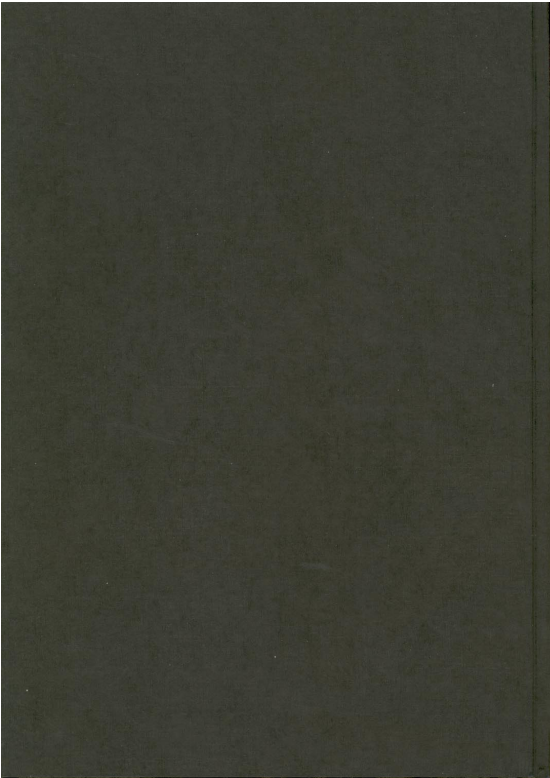
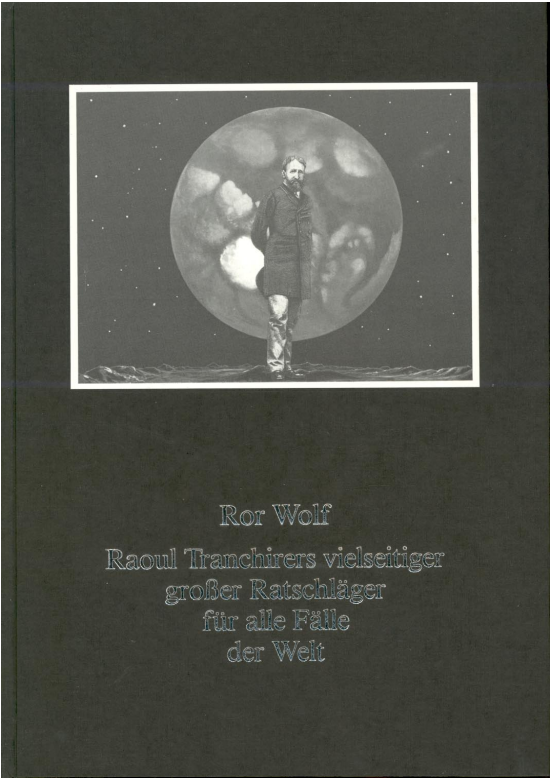
Gießen: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1983

280 Seiten, 25,6 x 18,1 cm

[50 Exemplare dieses Buches wurden numeriert,
vom Autor signiert und mit einer Originalcollage
versehen]

Festeinband mit Cellophanhülle im Schuber

Einbandillustration unter Verwendung einer Col-
lage von Ror Wolf



Ror Wolf
Raoul Tranchirers vielseitiger
großer Ratschläger
für alle Fälle
der Welt

Beratungen, Hinweise, gesammelte Erkenntnisse und Ansichten für unterschiedliche Gelegenheiten, Früchte der Beobachtung und des Nachdenkens mit brauchbaren Auskünften aus dem Erfahrungsschatz des Verfassers, notwendiges Hilfsmittel zur Ausübung des geselligen Verkehrs, Mitteilungen über Personen, Dinge und ihre Umgebung, Anmerkungen zum Weltverkehr mit einer Beschreibung der Eisenbahn unter Berücksichtigung der Krümmungsverhältnisse, Anweisungen für Dienstboten und Hausfrauen, unvergessliche Aussprüche und Anregungen, niedergeschrieben für die heutigen harten Zeiten zur Aufklärung von Mißverständnissen und zur Verdeckung des schlechten Geschmacks, Gedanken zur Hut- und Hosenfrage mit mehr als dreizehn Bemerkungen über die Luft und einer Beurteilung der unhaltbaren Zustände in O, Einführungen in die Verbesserung der Menschenkenntnis und der geschlechtlichen Übungen zur Förderung der Zufriedenheit aller Beteiligten, samt einer Anleitung zur Ausführung des Bergführerberufs, nebst einleuchtenden Vorstellungen einer auf Tatsachen gegründeten freimütigen Erörterung der allgemein herrschenden Lage und einigen gründlichen Andeutungen über die Macht der Wahrheit und ihrer Benutzung im täglichen Leben, Aufklärungen über die Behandlung des Fleisches, Abhandlungen über das Verhalten zur Vermeidung von Übertreibungen und Betrachtungen zur Auffindung verschwundener Gegenstände, sowie Anhaltspunkte zur Bekämpfung der Erfolglosigkeit mit einer zuverlässigen Darstellung des Wetters und seiner Folgen, Empfehlungen zur Dämpfung der Unlust, Erörterungen zur Lebensverlängerung, Nachrichten über die Umwälzungen im Weltall, Erörterungen der Straßenzustände zum Gebrauch für Spaziergänger und deren Begleitung, Überblicke über den heutigen Stand der Dinge, Naturwunder und Ländermerkwürdigkeiten, Handbuch für bessere Tage mit Anhaltspunkten für das persönliche Wohlergehen und Beispielen zur Unglücksverhütung, Enttäuschungsvermeidung, Entscheidungsverbesserung, mit einem Verzeichnis verblüffender Schicksalstips, Gesundheitsversuche, Vergnügungsübungen, Zerstreuungsangebote, Zimmerkunststücke, größerer Solo-Scherze und einer Anleitung zum Handeln in alphabetischer Reihenfolge.

Allgemeine Vorausbemerkungen & Winke
zum Gebrauch des vorliegenden Werkes

Für die Mannhaftigkeit des Deutschen spricht der Umstand, daß das Wort *Schlag* sich in unserer Sprache in vielen Zusammensetzungen bewährt hat. Anschläge, Abschlüge, Handschläge, Totschläge, Umschläge sind uns geläufig. Man schlägt auf und schlägt zu, man schlägt ein und schlägt aus, aber man schlägt auch um und schlägt nach. Ich habe es zu meiner Aufgabe gemacht, Ratschläge zu erteilen. Mein großer *Ratschläger* ist aus dem Gedanken entstanden, alle jene Erfahrungen und Kenntnisse alphabetisch zu ordnen, welche den täglichen Aufenthalt in der Welt erleichtern oder überhaupt erst ermöglichen. Ein einziger Blick in das reich illustrierte Buch wird erkennen lassen, daß es kaum eine Frage, ein Bedürfnis, eine Lebensverlegenheit gibt, auf die ich nicht eine erschöpfende Antwort gefunden habe. Jedermann, der sich Zeit nimmt, in den Geist meines Werkes einzudringen, wird verblüfft sein über die Geschwindigkeit, mit der sich sein Leben ändert.

Man hat bisher häufig, namentlich in Machwerken, deren Hersteller ich hier ungenannt lassen will, den augenblicklichen Zustand der Welt mit den schwankenden Standpunkten der allgemeinen Tagesmeinungen in Verbindung gebracht und so die verhängnisvolle Meinung erweckt, als gäbe es andere Verhältnisse, als die von mir beschriebenen. Es ist meine Pflicht, diesem Irrtum auf möglichst vielen Gebieten zu widersprechen. Ich verzichte dabei auf die Fragwürdigkeiten auf dem Gebiet der Naturbeobachtung, auf alle pikanten Seitenblicke und schlüpfrigen Abbildungen, soweit sie nicht meinen Kampf gegen die täglichen Ausschweifungen unterstützen: die schadenbringenden Schnapsskneipen, die Schundkunst und Luterschriftstellerei, die abortschüsselhafte Weltverhältnisse in diesem Zeitalter der Schwellungen und Verstopfungen, der Ernährungsverbrechen und Violinengefahren, der kalten Wahrheiten, der falschen Richtungen und der falschen Ratschläge, die in so reichem Maße die Welt verdunkeln.

Nun lasse ich meinen *Ratschläger* in die Öffentlichkeit hinausgehen und hoffe, daß er irgendwo in der Tiefe eine willkommene Aufnahme findet.

Raoul Tranchirer

Vorwort zur zweiten Auflage

Die überaus beifällige Aufnahme, die mein Werk in den weitesten Kreisen der unter Krankheit, Siechtum und Ratlosigkeit schmachenden Menschheit fand, gibt mir die Veranlassung zur Veröffentlichung einer mit zahlreichen Ergänzungen versehenen neuen Ausgabe.

Es lag mir aus den verschiedensten Gründen daran, meinem ersten Buch die Tendenz einer reinen Familienschrift zu geben. Ich mußte es mir daher versagen, obwohl ich die Wichtigkeit des Gegenstandes für die leidende Menschheit erkannte, die geschlechtliche Frage und die mit ihr zusammenhängenden Aufgaben und Forderungen anders als mit der durchaus notwendigen Zurückhaltung in den Kreis meiner Betrachtungen zu ziehen. Diese neue Ausgabe bietet nun Raum für die eingehende Besprechung von Ausschweifungen und Verirrungen; und das scheint mir, angesichts der Erscheinung, welche wahrhaft unheimliche Ausbreitung diese Zustände in der Gegenwart gefunden haben, eine Notwendigkeit zu sein.

Mag auch vielleicht manchem Leser meine freie Aussprache nicht recht gefallen; mir, als Welthygieniker, muß das gleichgültig sein. Für Kinder ist allerdings dieses Werk nicht bestimmt. Dem Erwachsenen aber, der sich frei weiß von falschen Anwendungen, möge der neue große *Ratschläger* ein Leitfaden sein zur Beurteilung wirklicher oder vermeintlicher Verirrungen auf allen Gebieten.

Die zahlreichen dem Text beigegebenen Abbildungen dienen nicht nur zur Befriedigung der gewiß vorhandenen Augenlust, sondern sollen vor allem den Sinn für das Selbstverständliche wecken, von dem wir umgeben sind.

Raoul Tranchirer

6

Vorwort zur dritten Auflage

Der Erfolg, welcher den beiden ersten Ausgaben dieses Werkes beschieden war, legt mir die Pflicht auf, meine Aufgabe noch weiter und gewissenhafter zu fassen als bisher. Abermals habe ich keine Anstrengungen gescheut, Verschönerungen nach allen Richtungen hin vorzunehmen. Der Zweck ist wiederum, dem Leser eine Fülle von Lebensregeln und Warnungen zur Verbesserung seiner Lage zu überreichen und auf abschreckende Abbildungen zu verzichten.

Ein Album mit zerlegbaren Körpern sollte die menschlichen Unterschiede anschaulich machen. Leider ist es meinen Gegnern und deren niederträchtigen Verleumdungen zum Opfer gefallen, worüber *der* sich nicht wundern wird, dem die Gemeinheit bekannt ist, mit dem im literarischen Leben der Alltag gepolstert ist. Wenn meine Gegner mir also wieder den Vorwurf machen, daß ich, im Gegensatz zu ihren Werken, die sich sehr bald von selbst als Nachahmungen enthiüllen werden, eine schädliche Bestrebung unterstelle, indem ich zu viele Nacktheiten bringe und daher gefährlich wirke, so antworte ich: Unter den heutigen traurigen Gesundheitsverhältnissen ist es notwendig, den Körper und seine Umgebung zu zeigen. Meine treuen Leser wissen, daß der Körper nichts Abschreckendes an sich hat, sondern nur etwas Ungewohntes geworden ist unter seiner Bekleidung. Ich kann also mit aller Entschiedenheit über die Behauptungen meiner Gegner lachen. Ich habe Beweise vor mir, die zeigen, wie von diesen der Neuzeit feindlich gesinnten Personen mein von ihnen geschmähtes Werk als Vorlage für die unlautersten Handlungen benutzt wurde.

So schicke ich nun mit großer Ruhe den *Ratschläger* in seiner schönen Neugestalt hinaus in der Zuversicht, daß das Gute in ihm wirken möge. Ich bringe wie immer nur das Wesentlichste und zwar so, daß meine Leser ihr eigenes Körper- und Tagesleben wirklich begreifen können, ohne den Kopf mit unnützen Dingen anfüllen zu müssen.

Raoul Tranchirer

7

Vorwort zur vierten veränderten Auflage

Unser Werk ist mit drei aufeinanderfolgenden Ausgaben in viele Familien gedrungen und hat sich als braver Hausfreund bewährt. In einer beispiellosen Verbreitung geht es inzwischen von Hand zu Hand, auf einem kräftigen schönen Papier, in vierzig Sprachen gedruckt und über fast alle Länder verbreitet. Wir haben das Buch auf den neusten Standpunkt der Wahrheit gebracht und nicht nur die Zahl der Insekten bedeutend vergrößert, sondern überhaupt die niederen Tiere stärker berücksichtigt, als in den verflochtenen Jahren. Ein auf der Höhe der Zeit stehendes stark verschönerter Werk ist entstanden, das wir hiernit dem Publikum überreichen. Das Buch wird besorgten Personen ein vorzüglicher Wegweiser und Handreicher sein; wir senden es nun hinaus in die Welt, die sich angeblich drehen soll, und die doch so fest und so rund ist, so im wirklichen Sinne des Wortes verbruch *Fortsetzung unauffindbar*.

8

Vorwort zur fünften Auflage

Seit der Erscheinung der vierten Auflage ist wieder eine ganze Reihe von Nachahmungen dieses Werkes aufgetaucht, deren Fabrikanten – die Bezeichnung Autoren wäre bei diesen Menschen schlecht angebracht – mit den raffinierten Mitteln einer pompösen Reklame zu ersetzen suchen, was ihrer Fabrikware an wahrer Vornehmheit und innerer Gediegenheit abgeht. Da muß Abhilfe geschaffen werden: Ähnliches ist nicht dasselbe. Anstatt sich wie bisher mit nichtigen, eigentlich beschämenden Machwerken abzugeben, sollte man allein dieser erweiterten Ausgabe vertrauen. Ich habe erkannt, worauf es ankommt: lediglich in erster Reihe auf die Erwerbung und Behauptung der Wahrheit. Da muß man ansetzen. der Amerikaner M.T. Finck macht die treffende Bemerkung, daß Unsitte eine Sünde und die erste Pflicht des Menschen die Pflege der feinen Sitte sei. Dies ist die Wahrheit. Man beachte das.

Meine Absicht ist es, den Gesichtskreis des Lesers zu erweitern und seinen Geist zu vervollständigen. Ich befleißige mich dabei absoluter Originalität. Eine andauernde und unbefangene Betrachtung wird so manchen Leser überzeugen, daß es sich hier um ein Prachtwerk von unvergleichlichem Wert handelt. Mir schwebt nichts Geringeres vor, als auf eine gefällige Weise zum beharrlichen Nachdenken über die Sitte anzuereifern. Wir haben, gestehen wir es offen, noch eine Menge von Unterlassungssünden gut zu machen. Bisher hat die Menschheit gar zu viel gegen die feine Sitte gefrevelt, und es ist schon viel gewonnen, wenn wir unsere Nachlässigkeit einsehen und bekennen.

Raoul Tranchirer

9

Nachbemerkung

Raoul Tranchiers großer Ratschläger wird hier erstmals veröffentlicht; auch der größte Teil der darin enthaltenen Collagen wird zum erstenmal publiziert.

Ror Wolf hat mit dem Sammeln, Sortieren und Auswerten verschiedenster Publikationen für dieses Buch vor mehr als zwanzig Jahren begonnen. Stichwortgeber sind zahlreiche Nachschlagewerke und Ratgeber bürgerlicher Provenienz, vorwiegend aus den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Werke wie *Die tüchtige Hausfrau*, *Der gute Ton in allen Lebenslagen*, *Der perfekte Diener* oder *Dr. Hopplers medizinischer Hausschatz* – um nur einige davon zu nennen.

Der Autor hat sich freilich nicht mit einer Zitatencollage begnügt – die Übergänge, Kontraste und auch die assoziativen Verknüpfungen zwischen den mehr als tausend Stichwörtern sind ebenso subtil bearbeitet wie manche der ins Absurde kippenden Erklärungen, Beschreibungen und der einst als Lebenshilfe gedachten Ratschläge.

Für die ohnehin schon gelegentlich dipterten Leserinnen und Leser bleibt die Grenze zwischen Originalität und Wolfischer Verfremdung nur schwer erkennbar. Das macht einen Teil des Lesevergnügens aus, das sich erst in der ausführlichen Besichtigung dieses grotesken und zugleich makabren Szenarios bürgerlichen Lebens richtig entfaltet.

Kenner Wolfischer Prosa und die Leser seiner Moritaten werden einzelne seiner literarischen Figuren wiederentdecken, aber auch die formale Eigenwilligkeit des Autors mit ihrer Vorliebe für slapstickhafte Situationen, abrupte Gesten, für plötzlich erscheinende, aus einer scheinbar sanften Handlung sich entwickelnde grelle Bilder, das Monstrose in der Idylle. Im *Ratschläger* bringt er das in einem historischen Stoff besonderer Art zum Vorschein: der trivialen Belehrungs-, Traktat- und Familienliteratur. Die damals wie auch heute augenscheinlich so versteinerten Verhältnisse werden dabei wenigstens in ihrer sprachlichen Organisation zum Tanzen gebracht.

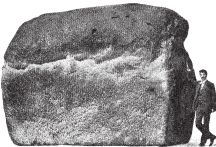
Ror Wolf hat die Arbeit an den Texten schon zu Beginn mit der Anfertigung von Collagen begleitet. Sie stehen in der Tradition von Max Ernsts berühmten Serien, sind aber in der Regel aus sehr viel mehr Elementen zusammengesetzt.

In den Bildern wirkt ein den Texten recht verwandtes Prinzip: Raoul Tranchier nimmt darin seinen Namen beim Wort, denn Tranchieren meint ja in der bürgerlichen Küche das Zerstückeln und Zerlegen. Eben das geschieht hier mit den Hervorbringungen einer bilderreichen Epoche – sie werden in einzelne Elemente aufgelöst und neu zusammengesetzt: zum Vergnügen, zum Erschrecken, als Erkenntnisgewinn – wie man will.

Der *Ratschläger* enthält ein knappes Drittel aller Blätter, die Ror Wolf von 1960 bis heute hergestellt hat. Sie wurden vom Verlag mit Unterstützung des Autors ausgewählt. Für die Drucklegung mußten sie oft um die Hälfte oder mehr verkleinert und im Interesse einer guten Wiedergabe gerastert werden, was sie ein wenig weicher und malerischer wirken läßt als die Originale. Eingestreut ins Buch wurden außerdem ein paar Kuriosa aus dem Arsenal des Autors.

Auch zu den Collagen einige Hinweise auf die Quellen, die meist aus der Zeit zwischen 1880 und 1895 stammen und über deren Zerstückelung sich heute mancher Antiquar die Haare raufen würde. Ende der fünfziger Jahre war das Material noch für wenig Geld zu bekommen – Zeitschriften wie etwa die *Moderne Kunst* oder *Vom Fels zum Meer*, ferner die in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts erschienenen *London Illustrated News* und *Das Buch der Welt*. Daneben Periodika wie *Daheim*, *Die Gartenlaube*, *Der Stein der Weisen*, *Zwischen Land und Meer*. Ein Teil des Collagematerials entstammt illustrierten Trivialromanen französischer, deutscher und englischer Herkunft, von denen manche schon in der 60er, andere erst in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienen sind.

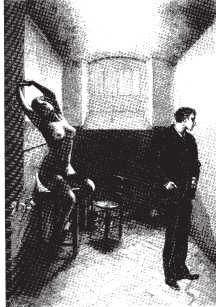
Günter Kämpf



Ein Laib Brot, 14 Tonnen schwer.

Abbeißen. Das Abbeißen, sei es von Brot oder von sonst einem Nahrungsmittel, gilt als unzulässig; obwohl die Meinungen hier weit auseinandergehen.

Abbrechen der Beziehungen. Es kommt gelegentlich vor, daß man sich an Personen anschließt, die man bei näherer Bekanntschaft als Unwürdige erkennt. Da ist dann ein plötzliches brüskes Abbrechen.



chen weder schicklich noch klug; man möge sich vielmehr allmählich rückwärts konzentrieren, so daß es dem Betreffenden nicht entgehen kann, daß man eine Fortsetzung der Intimität nicht wünscht. Über die Gründe, wenn er nach solchen fragen sollte, ist man ihm keine Rechenschaft schuldig.

Abende, feste. Es empfiehlt sich, die mögliche Mahlzeit nicht allzu lange hinauszuschieben; denn erstens ist es nicht angenehm, mit leerem Magen zu tanzen, und ferner öffnen sich die Schleißen lebhafter Lustigkeit weit williger, wenn der Körper durch Speise und Trank erfrischt ist. Unter manchen Umständen ist eine ängstliche Beobachtung solcher Rücksichten gar nicht erst nötig. Die Gäste sitzen und stehen, sie wechseln beliebig die Plätze, sie stellen die Tassen selbst auf den Tisch und erwarten nicht, daß jemand kommt. Alles ist vorbereitet, die Zigarren dampfen, der feste Abend hat seinen Zweck erfüllt. Am Schluß ist jeder der Meinung, noch nie so vergnügt gewesen zu sein, wie heute. Es erweicht darüberhinaus dem Aufgeforderten nicht die Verpflichtung, fortwährend am Abend zu erscheinen; kommt er, so ist er willkommen; kommt er nicht, ist es auch nicht schlimm.

Abendgesellschaft. Vornehme Häuser pflegen mehrere Abendgesellschaften zu geben. Die Eingeladenen sind jedoch nicht verpflichtet, zu erscheinen oder abzusagen. Nur wenn man niemals kommt, ist eine höfliche Absage angebracht: siehe *Absage*. – Gespräche über Kunst, Literatur und das öffentliche Leben bilden die Unterhaltung der Abendgesellschaft. In der Regel sind auch musikalische und deklamatorische Produktionen zu erwarten; häufig schließt sich ein Tanz an: siehe *Tanzen*. Ein beliebter Schluß ist die Bowle, zu der Sandtörtchen oder andere Backwerke gereicht werden. Statt einer Bowle kann auch ein Grog bereitet werden. Siehe da.

Abendmahl. Beim Besuch des Abendmahls vermeide man auffälligen Luxus und lebhafte Farben. Man erscheine vielmehr in erster Feiertagskleidung, schwarz oder doch dunkelfarbig, der Würde der Handlung angemessen. Höchst unziemlich wäre es, beim Gang zur Kirche oder nach Verlassen derselben zu scherzen, zu pfeifen, zu rauchen

Ror Wolf

**Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschlä-
ger für alle Fälle der Welt**

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 1]

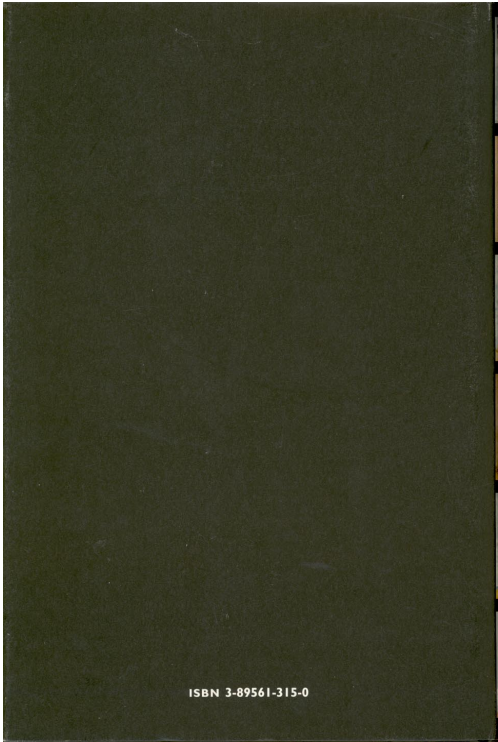
[Neubearbeitete und endgültige Fassung mit
neuen Collagen]

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 1999

360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm

Festeinband mit Schutzumschlag

Umschlagillustration unter Verwendung einer
Collage von Ror Wolf



**Ror Wolf Raoul Tranchirers
vielseitiger großer Ratschläger
für alle Fälle der Welt**

Beratungen, Hinweise, gesammelte Erkenntnisse und Ansichten für unterschiedliche Gelegenheiten, Früchte der Beobachtung und des Nachdenkens mit brauchbaren Auskünften aus dem Erfahrungsschatz des Verfassers, notwendiges Hilfsmittel zur Ausübung des geselligen Verkehrs, Mitteilungen über Personen, Dinge und ihre Umgebung, Anmerkungen zum Weltverkehr mit einer Beschreibung der Eisenbahn unter Berücksichtigung der Krümmungsverhältnisse, Anweisungen für Diensthelfer und Hausfrauen, unvergessliche Aussprüche und Anregungen, niedergeschrieben für die heutigen harten Zeiten zur Aufklärung von Mißverständnissen und zur Verdeckung des schlechten Geschmacks, Gedanken zur Hut- und Hosenfrage mit mehr als dreizehn Bemerkungen über die Luft und einer Beurteilung der unhaltbaren Zustände in O, Einführungen in die Verbesserung der Menschenkenntnis und der geschlechtlichen Übungen zur Förderung der Zufriedenheit aller Beteiligten, samt einer Anleitung zur Ausführung des Bergführerberufs, nebst einleuchtenden Vorstellungen einer auf Tatsachen gegründeten freimütigen Erörterung der allgemein herrschenden Lage und einigen gründlichen Andeutungen über die Macht der Wahrheit und ihrer Benutzung im täglichen Leben, Aufklärungen über die Behandlung des Fleisches, Abhandlungen über das Verhalten zur Vermeidung von Überreibungen und Betrachtungen zur Auffindung verschwundener Gegenstände, sowie Anhaltspunkte zur Bekämpfung der Erfolglosigkeit mit einer zuverlässigen Darstellung des Wetters und seiner Folgen, Empfehlungen zur Dämpfung der Unlust, Erläuterungen zur Lebensverlängerung, Nachrichten über die Umwälzungen im Weltall, Erörterungen der Straßenzustände zum Gebrauch für Spaziergänger und deren Begleitung, Überblicke über den heutigen Stand der Dinge, Naturwunder und Ländermerkwürdigkeiten, Handbuch für bessere Tage mit Anhaltspunkten für das persönliche Wohlergehen und Beispielen zur Unglücksverhütung, Enttäuschungsvermeidung, Entscheidungsverhinderung, mit einem Verzeichnis verblüffender Schicksalstips, Gesundheitsversuche, Vergnügungsübungen, Zerstreuungsangebote, Zimmerkunststücke, größerer Solo-Scherze und einer Anleitung zum Handeln in alphabetischer Reihenfolge.

Schöffling & Co.

**Allgemeine Voraussetzungen & Winke
zum Gebrauch des vorliegenden Werkes**

Für die Mannhaftigkeit des Deutschen spricht der Umstand, daß das Wort *Schlag* sich in unserer Sprache in vielen Zusammensetzungen bewährt hat. Anschläge, Abschlüge, Handschläge, Totschläge, Umschläge sind uns geläufig. Man schlägt auf und schlägt zu, man schlägt ein und schlägt aus, aber man schlägt auch um und schlägt nach. Ich habe es zu meiner Aufgabe gemacht, Ratschläge zu erteilen. Mein großer *Ratschläger* ist aus dem Gedanken entstanden, alle jene Erfahrungen und Kenntnisse alphabetisch zu ordnen, welche den täglichen Aufenthalt in der Welt erleichtern oder überhaupt erst ermöglichen. Ein einziger Blick in das reich illustrierte Buch wird erkennen lassen, daß es kaum eine Frage, ein Bedürfnis, eine Lebensverlegenheit gibt, auf die ich nicht eine erschöpfende Antwort gefunden habe. Jedermann, der sich Zeit nimmt, in den Geist meines Werkes einzudringen, wird verblüfft sein über die Geschwindigkeit, mit der sich sein Leben ändert.

Man hat bisher häufig, namentlich in Machwerken, deren Hersteller ich hier ungenannt lassen will, den augenblicklichen Zustand der Welt mit den schwankenden Standpunkten der allgemeinen Tagesmeinungen in Verbindung gebracht und so die verhängnisvolle Meinung erweckt, als gäbe es andere Verhältnisse, als die von mir beschriebenen. Es ist meine Pflicht, diesem Irrtum auf möglichst vielen Gebieten zu widersprechen. Ich verzichte dabei auf die Fragwürdigkeiten auf dem Gebiet der Naturbeobachtung, auf alle pikanten Seitenblicke und schlüpfrigen Abbildungen, soweit sie nicht meinen Kampf gegen die täglichen Ausschweifungen unterstützen: die schadenbringenden Schnapskneipen, die Schundkunst und Luterschriftstellerei, die abortschüssellhaften Weltverhältnisse in diesem Zeitalter der Schwellungen und Verstopfungen, der Ernährungsverbrechen und Violinengefahren, der kalten Wahrheiten, der falschen Richtungen und der falschen Ratschläge, die in so reichem Maße die Welt verdunkeln.

Nun lasse ich meinen *Ratschläger* in die Öffentlichkeit hinausgehen und hoffe, daß er irgendwo in der Tiefe eine willkommene Aufnahme findet.

Raoul Tranchirer

Ror Wolf

**Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschlä-
ger für alle Fälle der Welt**

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 1]

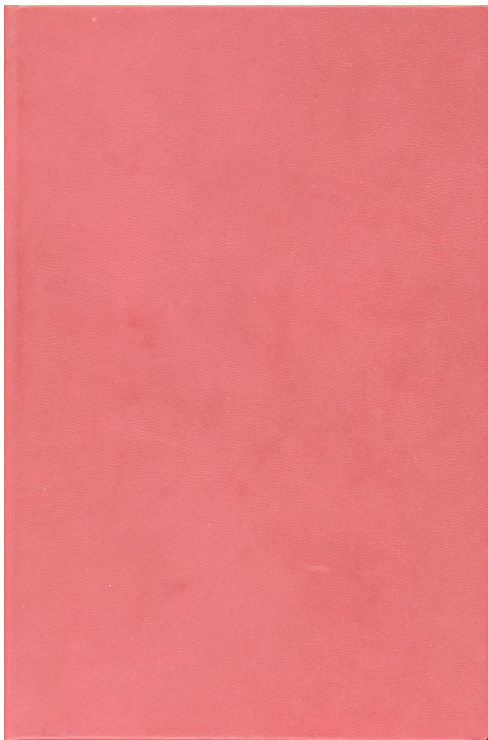
[Neubearbeitete und endgültige Fassung mit
neuen Collagen]

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 1999

Auflage: 100 signierte und nummerierte Exem-
plare mit einer zusätzlichen Originalcollage

360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm

Ganzleder im Schmuckschuber



Ror Wolf Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt

Beratungen, Hinweise, gesammelte Erkenntnisse und Ansichten für unterschiedliche Gelegenheiten, Früchte der Beobachtung und des Nachdenkens mit brauchbaren Auskünften aus dem Erfahrungsschatz des Verfassers, notwendiges Hilfsmittel zur Ausübung des geselligen Verkehrs, Mitteilungen über Personen, Dinge und ihre Umgebung, Anmerkungen zum Weltverkehr mit einer Beschreibung der Eisenbahn unter Berücksichtigung der Krümmungsverhältnisse, Anweisungen für Dienstboten und Hausfrauen, unvergessliche Aussprüche und Anregungen, niedergeschrieben für die heutigen harten Zeiten zur Aufklärung von Mißverständnissen und zur Verdeckung des schlechten Geschmacks, Gedanken zur Hut- und Hosenfrage mit mehr als dreizehn Bemerkungen über die Luft und einer Beurteilung der unhaltbaren Zustände in O, Einführungen in die Verbesserung der Menschenkenntnisse und der geschlechtlichen Übungen zur Förderung der Zufriedenheit aller Beteiligten, samt einer Anleitung zur Ausführung des Bergführerberufs, nebst einleuchtenden Vorstellungen einer auf Tatsachen gegründeten freimütigen Erörterung der allgemein herrschenden Lage und einigen gründlichen Andeutungen über die Macht der Wahrheit und ihrer Benutzung im täglichen Leben, Aufklärungen über die Behandlung des Fleisches, Abhandlungen über das Verhalten zur Vermeidung von Übertreibungen und Betrachtungen zur Auffindung verschwundener Gegenstände, sowie Anhaltspunkte zur Bekämpfung der Erfolglosigkeit mit einer zuverlässigen Darstellung des Wetters und seiner Folgen, Empfehlungen zur Dämpfung der Unlust, Erläuterungen zur Lebensverlängerung, Nachrichten über die Umwälzungen im Weltall, Erörterungen der Straßenzustände zum Gebrauch für Spaziergänger und deren Begleitung, Überblicke über den heutigen Stand der Dinge, Naturwunder und Ländermerkwürdigkeiten, Handbuch für bessere Tage mit Anhaltspunkten für das persönliche Wohlergehen und Beispielen zur Unglücksverhütung, Enttäuschungsvermeidung, Entscheidungsverhinderung, mit einem Verzeichnis verblüffender Schicksalstips, Gesundheitsversuche, Vergnügungsübungen, Zerstreuungsangebote, Zimmerkunststücke, größerer Solo-Scherze und einer Anleitung zum Handeln in alphabetischer Reihenfolge.

Schöffling & Co.



Allgemeine Voraussetzungen & Winke zum Gebrauch des vorliegenden Werkes

Für die Mannhaftigkeit des Deutschen spricht der Umstand, daß das Wort *Schlag* sich in unserer Sprache in vielen Zusammensetzungen bewährt hat. Anschläge, Abschläge, Handschläge, Totschläge, Umschläge sind uns geläufig. Man schlägt auf und schlägt zu, man schlägt ein und schlägt aus, aber man schlägt auch um und schlägt nach. Ich habe es zu meiner Aufgabe gemacht, Ratschläge zu erteilen. Mein großer *Ratschläger* ist aus dem Gedanken entstanden, alle jene Erfahrungen und Kenntnisse alphabetisch zu ordnen, welche den täglichen Aufenthalt in der Welt erleichtern oder überhaupt erst ermöglichen. Ein einziger Blick in das reich illustrierte Buch wird erkennen lassen, daß es kaum eine Frage, ein Bedürfnis, eine Lebensverlegenheit gibt, auf die ich nicht eine erschöpfende Antwort gefunden habe. Jedermann, der sich Zeit nimmt, in den Geist meines Werkes einzudringen, wird verblüfft sein über die Geschwindigkeit, mit der sich sein Leben ändert.

Man hat bisher häufig, namentlich in Machwerken, deren Hersteller ich hier ungenannt lassen will, den augenblicklichen Zustand der Welt mit den schwankenden Standpunkten der allgemeinen Tagesmeinungen in Verbindung gebracht und so die verhängnisvolle Meinung erweckt, als gäbe es andere Verhältnisse, als die von mir beschriebenen. Es ist meine Pflicht, diesem Irrtum auf möglichst vielen Gebieten zu widersprechen. Ich verzichte dabei auf die Fragwürdigkeiten auf dem Gebiet der Naturbeobachtung, auf alle pikanten Seitenblicke und schlüpfrigen Abbildungen, soweit sie nicht meinen Kampf gegen die täglichen Ausschweifungen unterstützen: die schadenbringenden Schnapskneipen, die Schundkunst und Luterschriftstellerei, die abortschüssellhaften Weltverhältnisse in diesem Zeitalter der Schwellungen und Verstopfungen, der Ernährungsverbrechen und Violinengefahren, der kalten Wahrheiten, der falschen Richtungen und der falschen Ratschläge, die in so reichem Maße die Welt verdunkeln.

Nun lasse ich meinen *Ratschläger* in die Öffentlichkeit hinausgehen und hoffe, daß er irgendwo in der Tiefe eine willkommene Aufnahme findet.

Raoul Tranchirer

Ror Wolf

**Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschlä-
ger für alle Fälle der Welt**

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 1]

[Neubearbeitete und endgültige Fassung mit
neuen Collagen]

Frankfurt a.M.: Büchergilde Gutenberg, 2000

360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm

Leinen mit Schutzumschlag

Umschlagillustration unter Verwendung einer
Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 2]

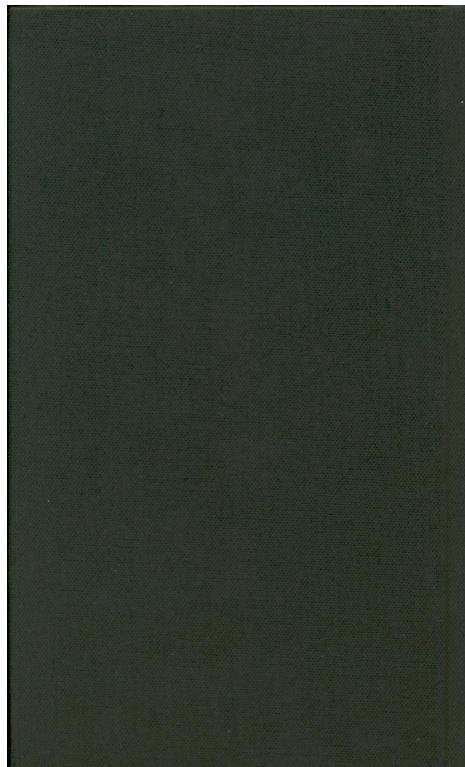
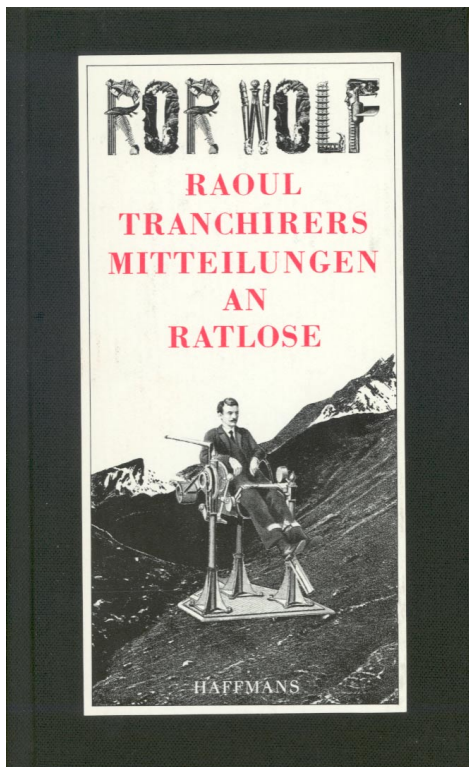
Zürich: Haffmans Verlag, Herbst 1988

1.–3. Tausend

124 Seiten, 18,4 x 11,1 cm

Festeinband mit dreiseitigem Rotschnitt

Einbandillustration unter Verwendung einer Col-
lage von Ror Wolf



ROR WOLF
RAOUL
TRANCHIRERS
MITTEILUNGEN
AN
RATLOSE

HAFFMANS VERLAG

Es ist meine Absicht, das Leben der Leser erneut durch Ratschläge zu verbessern, indem ich, auf engem Raum zusammengedrückt, alles das vorlege, was ihnen zu Glück und Bewunderung, Ansehen, Reichtum und Appetit, Schmerzlosigkeit und gehobener Stimmung, Vergnügen, Geschmack und Bildung verhilft. Das ist freilich, bei dem heutigen ungeheuren Umfang an Unwissenheit und Unglück, keine sehr leichte Aufgabe.

Ich bin im Erweitern meines zugrundeliegenden Hauptwerkes nicht untätig gewesen. Die Zahl der Stichworte hat sich beträchtlich vermehrt; die Entwicklungen und Verwicklungen der letzten Jahre sind aufwendig dargestellt worden; nahezu alle Damenbeleidigungen wurden vermieden, so daß ich mir nun auch der Gunst der lesenden Damenwelt sicher sein darf. Das Buch gibt ein Bild der Zustände und Bestrebungen der Gegenwart, mitten in unserer vor Geschwindigkeit keuchenden Zeit. Dazu gehören die Schattenseiten des Beleuchtungswesens ebenso wie die Erschöpfungsfähigkeit flüssiger Stühle, die Gegenstände des nächtlichen Interesses, die Abschweifungen, die Ausschweifungen, die tiefen Aufregungen in der ganzen sichtbaren Welt.

Natürlich erhebe ich keinen Anspruch darauf, sämtliche Schwierigkeiten zu beseitigen, zumal mir Schwierigkeiten recht gleichgültig sind. Es verschafft mir immerhin eine gewisse Genugtuung, meine treuen Leser mit einer Reihe neuester Mitteilungen überraschen zu können.

Vorwort
zum Ergänzungsband des großen
RATSCHLÄGERS
unter ausdrücklicher Berücksichtigung der menschlichen
Fortschritte, der Gebiete der Begierden, der Gesundheits-
verwüstungen und der in alle Richtungen wachsenden
Neuigkeiten.

nen. – Diejenigen freilich, die von *Tranchirers Ratschläger*
bisher nichts wußten, werden es schwer haben, meine
Absichten zu begreifen. Aber sie haben es ohnehin schwer.
Sie wissen eigentlich wenig von dem, was um sie herum
passiert, sie werden, von starken Zweifeln bedrängt, ihre
Aufgaben als Menschen kaum erfüllen können, als Leser
schon gar nicht.

Solchen unglücklichen Personen rate ich, meine Rat-
schläge so zu befolgen, wie man sie vorfindet. Es ist für
fast alles gesorgt; und wo sich *nichts* findet, da sollte auch
nichts geschehen. Ich habe mich bei der Auswahl größter
Vorsicht befließigt und solche Artikel, mit denen sich
Schaden anrichten läßt, lieber verschwiegen. – Da es den
Leuten freilich an Wissenskraft, an Kenntnissen über-
haupt, auch am Gefühl für die Vorgänge fehlt, werden sie
meinen Aufforderungen nur schwer folgen können. Ihre
Ratlosigkeit wird sich womöglich vergrößern, ebenso ihre
Verlegenheit. – Diese gefährlichen oder lästigen Zustände
kommen übrigens nicht von selbst, sondern von falschen
Ratschlägern, von den Hinweisen anderer, dunkler
Autoren, mit denen sie sich die Zukunft vernebeln. Ich
denke dabei an die Werke von Klomms, an seine fehlge-
schlagenen Versuche, Ratschläge zu erteilen, die, nach-
dem sie das größte Unheil angerichtet haben, lange schon
in das Gebiet der verbotenen Schriften gehören müßten.

Klomms Leser erfassen die Gegenwart nicht. In allen
Bereichen, namentlich auf dem Gelände des Lebens, sind
sie den unerwarteten Dingen rettungslos ausgeliefert. Sie
begreifen die Einzelheiten nicht und nicht die Zusammen-
hänge. – Man macht sich im Grunde keinen Begriff von
Klomms Unverschämtheit, seinen Verleumdungen, sei-
nen groben Drohungen. In den Augen dieses Herrn ge-

8

höre ich angeblich nicht zu denen, die ein Recht haben,
über das Pferd zu sprechen; von meiner *Anleitung zur
Kenntnis des Äußeren des Pferdes* hat er keine Notiz ge-
nommen. Die Leser Klomms siechen unter den Schwä-
chen seiner Anschauungen dahin, geraten in Not, sind
vollkommener Untüchtigkeit und niederschmetterndster
Hoffnungslosigkeit ausgesetzt, ständig erkältet, von
Zahnschmerz bedroht und von nächtlichem Schrecken. –
Wir wünschen nicht, daß sie stürzen; aber es kann uns
auch gleichgültig sein. Es ist schließlich Klomms Sache.

Raoul Tranchirer

KRITISCHE STIMMEN

Ein großer Nothelfer in den kleinen Unsicherheiten des All-
tags, bequem in der Tasche zu tragen.

Marie Schlöter in der *Rheinischen Hausfrau*

Ein hochelegantes patriotisches Prachtwerk ersten Ranges
über die neusten Erfindungen und Entdeckungen auf allen
Gebieten, ein Buch von beispiellosem Glanz und unübertrof-
fenem Ruf, das wegen seiner temperamentvollen Darstellung
und seiner vornehmen Ausstattung sich überall im Fluge
Freunde erworben hat.

Helmut Serres in der *Automobil-Revue*

Tranchirer will, das spürt man auf jeder Seite, das angeborene
Schönheitsgefühl befestigen; sein Buch ist eine Erziehung
zum Geschmack, zur angenehmen Betätigung, zum Mäßig-
gang, zum Benehmen und Überleben; kurz: eine Einübung
in die taktvolle Rücksichtslosigkeit.

Karl-Heinz Schrader im *Generalanzeiger*

In dem, was Tranchirer geschrieben hat, spiegelt sich unser
Denken und Empfinden für den feinen Menschenkenner bis
ins Kleinste hinein ab; er weiß, was er von den schwarzen
Worten zu halten hat und was auf die einfachste Weise aus
dem innersten Herzen geflossen ist.

Anna Gattinger im *Allgemeinen Damenjournal*

Dieses Buch ist eine ganze Bibliothek.

Joseph Aumiller im *Bayerischen Gastwirtblatt*

Die Möglichkeit einer sofortigen Anwendung der Ratschläge
machen sie unvergänglich.

Heinz Lazek im *BOXSPORT*

Dieses Buch ist im Sinne Wobers, des Erfinders der Wissen-
schaft vom alltäglichen Leben, geschrieben worden. Die zwei-

felhaften Fälle wurden so weit wie möglich ausgeschlossen;
gerade das macht das Buch so wertvoll.

Dr. Rudolf Seipp in *HERR & HUT*

Mag das Buch noch so vertraulichen Inhalts sein, es wirkt
solide durch das gute kräftige Papier.

Ludwig Scheizhofer in der *BERGWACHT*

Diese zweifellos dickste Schindluderei der letzten Jahre wurde
auf meine Anregung hin aus den Stadtbüchereien entfernt!
Das sollte ein Zeichen sein für die Bibliothekare aller Kultur-
staaten.

Dr. Klommu, Herausgeber des *Freundlichen Ratgebers*

Die Einrahmung des Allerwichtigsten macht das Buch
brauchbar; in wenigen Augenblicken ist das Gesuchte zu
finden. Das Buch redet eine einfache Sprache, berücksichtigt
aber durchaus den Stand der gegenwärtigen Ausdrucksweise.
Die Vorgänge der Fortpflanzung sind eingehend gewürdigt,
ohne indessen lüsterne Anliegen Rechnung zu tragen.

Margarete Lenhard in den *Darmstädter Nachrichten*

Der Verfasser hat die Gabe, die Dinge beim Namen zu nen-
nen. Er klärt auf mit guten Ratschlägen, und zwar geschieht
das in durchaus zarter Weise. Wer seine Ratschläge befolgt,
wird es sich mit Freude zur Pflicht machen, diese weiterzu-
empfehlen und gelegentlich zu verschenken.

Dorothea Lotz im *GLOBUS*

Die Mahnworte des Autors, seine Gedanken über das Gähnen,
um nur ein Beispiel herauszugreifen, sind niemals so über-
zeugend niedergeschrieben worden wie hier. Das Buch sollte
in keiner jungen Ehe fehlen. Von allen Büchern, die wir ken-
nen, hat keines einen so tiefen Eindruck auf uns gemacht wie
dieses. Ein in seiner Art einzig dastehendes Buch, das in den
allerbesten Kreisen Beachtung und Wohlwollen gefunden hat
und überall verlangt wird.

Karl Schenk im *Roten Boten*

Wenn jemand plötzlich die Augen verdreht, Arme und Beine
krümmt oder sich mit bellendem Husten im Schüttelfrost

120

wälzt, dann ist dieser *Ratschläger* gut, der rasch sagt, was zu
tun ist. Wenn jemand plötzlich ein Zimmer betritt und
umfällt, weil ihm alle gesellschaftlichen Geschicklichkeiten
zur Bewegung auf dem glatten Boden der Welt fehlen, wirkt
ein Rat von Tranchirer oft so, daß der Eingetretene zum
Liebling des Publikums wird.

Walter Albusius im *Kriminalkurier*

Ein Unbekannter erlaubt sich mit diesen Zeilen, Ihnen den
aufrichtigsten Dank für die Rettung seines guten Namens
darzubringen.

Höherer Beamter aus Marl, Eisenbahnbrückenwärter

Glänzend wie geputzte Schuhe.

Albert Blanz in der *Grünen Woche*

WEITERE KRITISCHE STIMMEN

Das Wolf-Tranchirersche Rauhref-Glitzerwerk aus Takt,
Diskretion und Sanftheit gehorcht diesmal sich reimendes
Kind: den Gedicht- und Moritätenband *hans waldmanns
abenteuer* (Zürich: Hoffmanns 1985), der wie der *Tranchirer*
mit Collagen im Stil von Max Ernst verschönert ist und fast
noch wehmutsatter und graziöser trippelt.

Dr. Bernd Hammer im *Zornheimer Merkur*

Heute abend ist mir nicht geheuer, / denn ich lese Waldmanns
Abenteuer. / Herzen knacken, Hirne bersten, Hände / rauchen
wie Elektrowiderstände. / Und in jedem dieser Augenblicke /
tritt ein Herr hervor aus einer Clique, / löscht mit Grazie seine
Zigarette. / Eine Dame wälzt sich schon im Bette. / Kaum
hat sich der Leser unterrichtet, / hat Herr Wolf sein Epos
fortgedichtet. / Und bei weiterlaufender Lektüre / langt er
an das Ende der Broschüre. / Doch in diesen hitzigen Mo-
menten / überkommt ein Rausch den Rezensenten, / und
erregt von Lust- und Mordgeschichten / fängt er fleißig sel-
ber an zu dichten, / dichtet schließlich sich um Kopf und
Kragen, / und du hörst ihn, braver Leser, sagen: / Willst du
die Natur des Menschens erraten, / lies Ror Wolfs gesamte
Moritäten.

Ludwig Harig in der *Süddeutschen Zeitung*

Vielleicht könnten ein paar ältere Leser, die man dem Buch
von Ror Wolf auch wünschen möchte, zögern angesichts der
durchgehenden Kleinschreibung; ihnen sei empfohlen, sich
Hans Waldmanns Reimabenteuer vorzulesen, abends, unter
einer guten Lampe, mit einem guten Rotwein, laut, stimm-
haft.

Hans Dieter Schwarz im *Süddeutschen Rundfunk*

In jedem Fall hat der Leser »Gelegenheit, sich von seiner be-
sten Seite zu zeigen«. Gerade so haben es vor Ror Wolf auch

122

H. C. Artmann oder der Russe Danil Charms gehalten, die
Dadaisten und, ja, Kafka.

Martin Halter in der *Basler Zeitung*

Einer der faszinierendsten und gleichzeitig unbekanntesten
Schriftsteller deutscher Sprache.

Manfred Stuber in der *Mittelbayerischen Zeitung*

Wenn ich gefragt werde, was sich seit einem Vierteljahrhun-
dert in der deutschen Literatur getan hat, nenne ich nur einen
Namen: Ror Wolf.

Jörg Freyburger in der *Berliner ally*

Kein Zweifel, da hat nicht nur er (der Wolf), da hat auch es
(das Sprachpotential) gedichtet... In den Jahren 1983/4
dann entstand die zweite Folge der Waldmann-Abenteuer,
Krönung und Abschluß einer Trilogie, die zum erfreulichsten
gehört, was seit langem an zugleich zeitgenössischer und
komischer Dichtung veröffentlicht worden ist.

Prof. Hans Mentz in der *Humor-Kritik*

Lyrik für Liebhaber: für Liebhaber der finsternen Morität und
der erhellenden Parodie, des bodenlosen Sprachspiels und des
höheren Blödsinns, für Liebhaber verbaler Erotik und eroti-
scher Wortlust. Ror Wolf hat sich Zeit gelassen. Von 1960
bis 1984 hat er an der nun abgeschlossenen Gedichtfolge
hans waldmanns abenteuer geschrieben. Es ist ihm ein lite-
rarisches Kleinod gelungen.

Volker Hage in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*

»beifall rauscht, es donnert der applaus, / eine zeit lebt er in
saus und braus.« / busch singt drohen fröhlich wie ein spatz /
und den hoffmanns segnet ringelhatz.

Christoph Schneider in der *Basler Zeitung*

Ror Wolf

**Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose.
Erste vollständige Ausgabe mit 33 neuen Stich-
worten und 69 bisher unveröffentlichten Colla-
gen**

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,

Band 2]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,

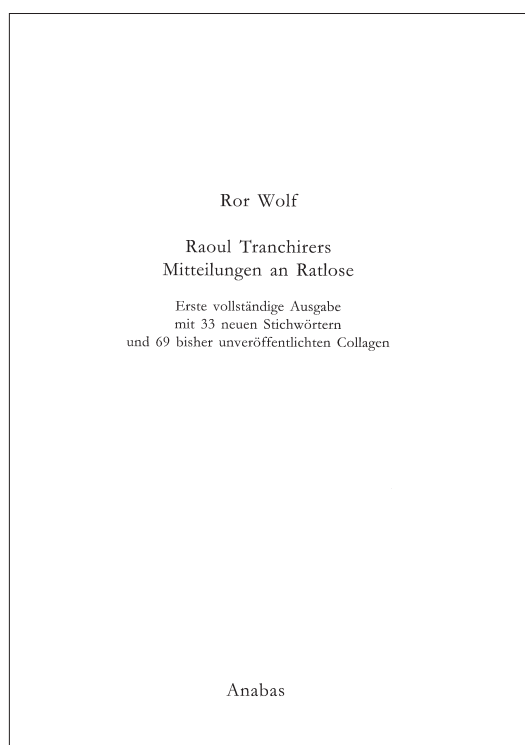
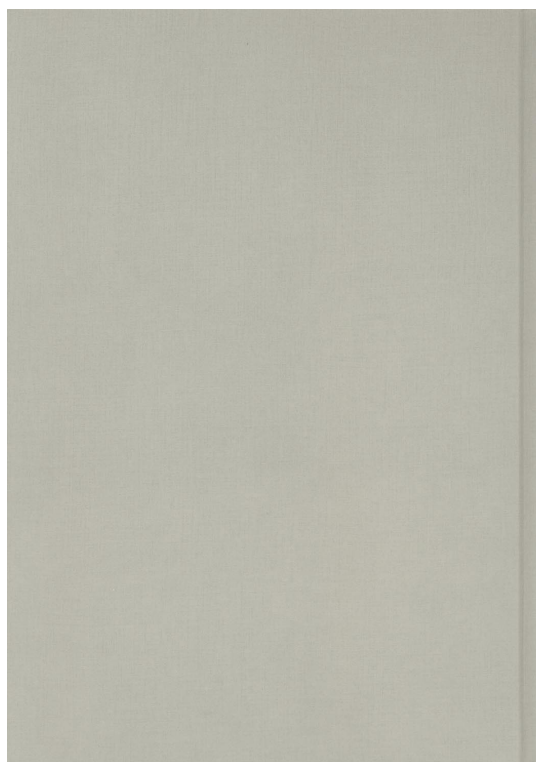
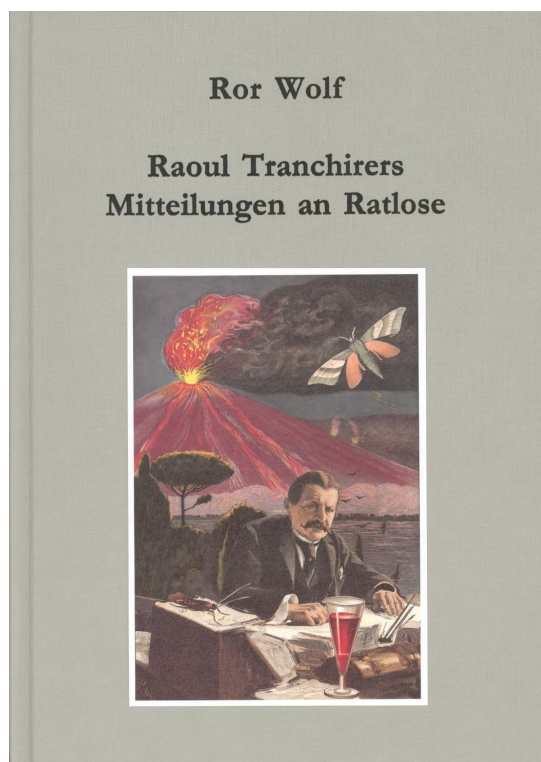
1997

Auflage: 800 numerierte und signierte Exem-
plare, davon 100 mit einer zusätzlichen Original-
collage versehen

144 Seiten, 25,0 x 17,8 cm

Festeinband mit Cellophanhülle im Schuber

Einbandillustration unter Verwendung einer Col-
lage von Ror Wolf



Vorwort

zum vierten Band
der Enzyklopädie für unerschrockene Leser
unter ausdrücklicher Berücksichtigung der
menschlichen Fortschritte, der Gebiete der
Begierden, der Gesundheitsverwüstungen und
der in alle Richtungen wachsenden Neuigkeiten.

Es ist meine Absicht, das Leben der Leser erneut durch Ratschläge zu verbessern, indem ich, auf engem Raum zusammengedrückt, alles das vorlege, was Ihnen zu Glück und Bewunderung, Ansehen, Reichtum und Appetit, Schmerzlosigkeit und gehobener Stimmung, Vergnügen, Geschmack und Bildung verhilft. Das ist freilich, bei dem heutigen ungeheuren Umfang an Unwissenheit und Unglück, keine sehr leichte Aufgabe.

Ich bin im Erweitern meines zugrundeliegenden Hauptwerkes nicht untätig gewesen. Die Zahl der Stichworte hat sich beträchtlich vermehrt; die Entwicklungen und Verwicklungen der letzten Jahre sind aufwendig dargestellt worden; nahezu alle Damenbeleidigungen wurden vermieden, so daß ich mir nun auch der Gunst der lesenden Damenwelt sicher sein darf. Das vorliegende Buch gibt ein Bild der Zustände und Bestrebungen der Gegenwart, mitten in unserer vor Geschwindigkeit keuchenden Zeit. Dazu gehören die Schattenseiten des Beleuchtungswesens ebenso wie die Erschöpfungsfähigkeit flüssiger Stühle, die Gegenstände des nächtlichen Interesses, die Abschweifungen, die Ausschweifungen, die tiefen Aufregungen in der ganzen sichtbaren Welt.

Natürlich erhebe ich keinen Anspruch darauf, sämtliche Schwierigkeiten zu beseitigen, zumal mir Schwierigkeiten recht gleichgültig sind. Es verschafft mir immerhin eine gewisse Genugtuung, meine treuen Leser mit einer Reihe neuester Mitteilungen überraschen zu können. – Diejenigen freilich, die von *Tranchirers Ratschläge* bisher nichts wußten, werden es schwer haben, meine Absichten zu begreifen. Aber sie haben es ohnehin schwer. Sie wissen eigentlich wenig von dem, was um sie herum passiert, sie werden, von starken Zweifeln bedrängt, ihre Aufgaben als Menschen kaum erfüllen können, als Leser schon gar nicht. Solchen unglücklichen Personen rate ich, meine Ratschläge so zu befolgen, wie man sie vorfindet. Es ist für fast alles gesorgt; und wo sich *nichts* findet, da soll auch *nichts* geschehen. Ich habe mich bei der Auswahl größter Vorsicht befol-

6

ligt und alle Artikel, mit denen sich Schaden anrichten läßt, lieber verschwiegen. – Da es den Leuten freilich an Wissenschaft, an Kenntnissen überhaupt, auch am Gefühl für die Vorgänge fehlt, werden sie meinen Aufforderungen nur schwer folgen können. Ihre Ratlosigkeit wird sich womöglich vergrößern, ebenso ihre Verlegenheit. – Diese gefährlichen oder wenigstens lästigen Zustände kommen übrigens nicht von selbst, sondern von falschen Ratschlägen, von den Hinweisen anderer, dunkler Autoren, mit denen sie sich die Zukunft vernebeln. Ich denke dabei an die Werke von Klomms, an seine fehlergeschlagenen Versuche, Ratschläge zu erteilen, die, nachdem sie das größte Unheil angerichtet haben, lange schon in das Gebiet der verbotenen Schriften gehören müßten.

Klomms Leser erfassen die Gegenwart nicht. In allen Bereichen, namentlich auf dem Gelände des Lebens, sind sie den unerwarteten Dingen rettungslos ausgeliefert. Sie begreifen die Einzelheiten nicht und nicht die Zusammenhänge. – Man macht sich im Grunde keinen Begriff von Klomms Unverschämtheit, seinen Verleumdungen, seinen groben Drohungen. In den Augen dieses Herrn gehöre ich angeblich nicht zu denen, die ein Recht haben, über das Pferd zu sprechen; von meiner *Anleitung zur Kenntnis des Äußeren des Pferdes* hat er keine Notiz genommen. Die Leser Klomms siechen unter den Schwächen seiner Anschauungen dahin, geraten in Not, sind vollkommener Untüchtigkeit und niederschmetternder Hoffnungslosigkeit ausgesetzt, ständig erkältet, von Zahnschmerz bedroht und von nächtlichem Schrecken. – Wir wünschen nicht, daß sie stürzen; aber es kann uns auch gleichgültig sein. Es ist schließlich Klomms Sache.

Raoul Tranchirer

7

Aal. Der Aal lebt in Flüssen. Man tötet ihn durch einen Schlag auf den Kopf, legt ihn in eine Brühe und kann ihm die Haut abziehen. Warum, das weiß keiner. Und so soll es auch bleiben.

Abstoßen bezeichnet in der Chirurgie die meist schmerzlose, freiwillige Absonderung krankhafter, brandig gewordener oder überhaupt abgestorbener Teile des menschlichen Körpers. Bei den Gerbern bezeichnet *Abstoßen* das Bearbeiten der behaarten Seiten der Felle mit dem Stoß- oder Streicheisen; beim Wild das Abwerfen der Ge-weihe; beim Gesang das ganz kurze Angeben der Töne; beim Bergbau die gewaltsame Entfernung eines festen Gesteins; bei der Bienenzucht das Töten eines Teiles des Bienenschwarms und bei anderen Sachen wieder etwas anderes. Auf den ersten Blick scheint diese Ansicht ganz richtig zu sein, und sie ist es auch, ich habe keine Veranlassung, daran zu zweifeln.

Afrika. Es ist jetzt unsere Aufgabe, über Afrika zu sprechen. Das Innere ist voll von grausamen Sitten und Lebensäußerungen oder vielmehr Roheiten, welche sich bis zur Menschenfresserei steigern, und beschränkt obendrein durch seine mörderischen klimatischen Verhältnisse unser Vordringen. Wir haben zerrissene Küsten entdeckt, vom Westen bespült, es sind wichtige Einbuchtungen zu erwähnen, an anderen Stellen schiebt sich die große Wüste Sahara bis an das Meer und verleiht der Natur einen traurigen Charakter: sie ist ein trostloser sandiger Saum. – Nach den Berichten Lemms nageln die Besitzer ihre trägen Sklaven ohne weiteres an einen Pfahl, verstümmeln sie auf die mannigfaltigste Weise, reiben ihnen Pfeffer in die Augen, schneiden die Ohren ab und peitschen sie bis aufs Blut. Doch begnügen sie sich damit noch lange nicht, vielmehr reißen sie ihnen die Bäuche auf, schneiden die Unglücklichen in Stücke und überlassen sie den Haifischen, die sehr zahlreich sind. Auch werden sie lebend begraben oder, auf Stübe gebunden, der Gnade des Stroms überlassen, wo sie von Krokodilen zerrissen werden. Die Frauen durchbohren indessen Unter- und Oberlippen und stecken sich ein Stück Holz hinein. Ackerbau, Viehzucht und Fischfang bilden die hauptsächliche Beschäftigung dieses friedlichen Volkes, das eine einfache hölzerne Stange verehrt. Blicken wir weiter nach Osten, wie Lemm es getan hat, und übergehen wir dabei den großen ganz leeren Raum, der bisher unerforscht blieb, so treffen wir auf eine Reihe verschiedenartiger Bräuche, die wir an anderen Stellen erwähnen werden.

Angezogenheit. Der Kunstmaler Schröder, eigentlich ein Maler des Nackten, führt uns auf dieser Seite zwei bekleidete Damen vor

A

9

Ror Wolf

**Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose.
Erste vollständige Ausgabe mit 33 neuen Stich-
worten und 69 bisher unveröffentlichten Colla-
gen**

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,

Band 2]

[Studienausgabe]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,

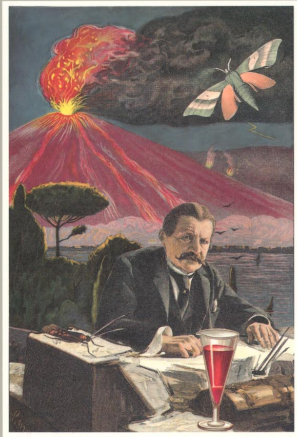
1997

144 Seiten, 24,5 x 17,0 cm

Broschur

Einbandillustration unter Verwendung einer Col-
lage von Ror Wolf

Ror Wolf
Raoul Tranchirers
Mitteilungen an Ratlose



Anabas

Ror Wolf
Raoul Tranchirers
Mitteilungen an Ratlose

Erste vollständige Ausgabe
mit 33 neuen Stichwörtern
und 69 bisher unveröffentlichten Collagen

Anabas

Ror Wolf

**Raoul Tranchirers Welt- und Wirklichkeitslehre
aus dem Reich des Fleisches, der Erde, der Luft,
des Wassers und der Gefühle**

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 3]

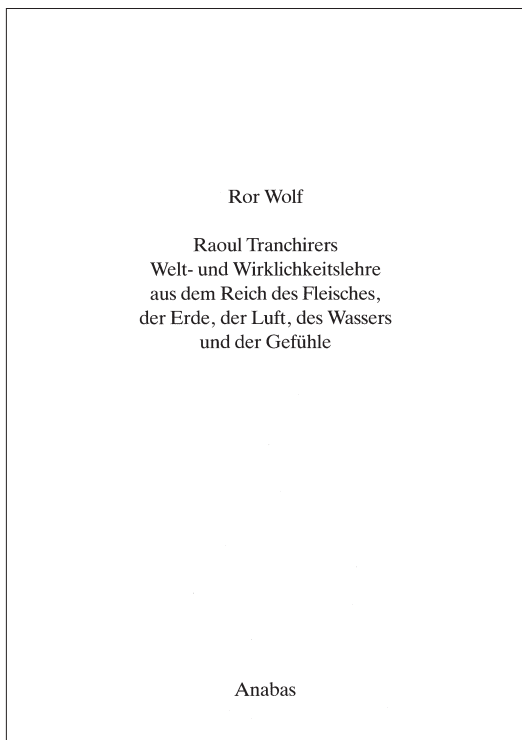
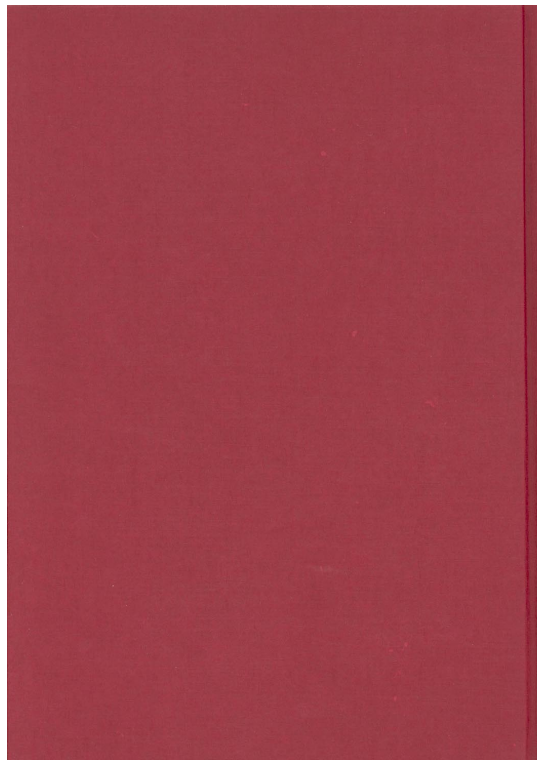
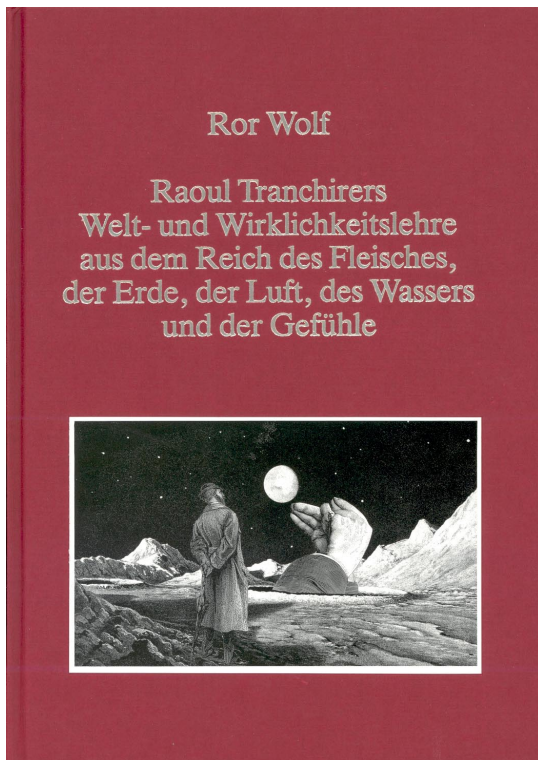
Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,
1990

Auflage: 1000 signierte Exemplare, davon 70
numeriert und mit einer zusätzlichen Original-
collage versehen

200 Seiten, 25,0 x 17,8 cm

Festeinband mit Cellophanhülle im Schuber

Einbandillustration unter Verwendung einer Col-
lage von Ror Wolf



Vorschläge zum Gebrauch dieses Buches

Mein Buch, das in seiner jetzigen Ausstattung mit Recht das beste und vollkommenste der gesamten Wirklichkeitsliteratur genannt werden könnte, gibt eine praktische und vernünftige Erklärung der Gedanken, Ursachen und Unterschiede vom Leben und seinem Wechsel, den man gewöhnlich den *Tod* nennt. Es erklärt die Mittel und Wege, ein richtiges Leben zu führen, die Wirklichkeit zu erkennen, zu beherrschen und zu überstehen. Wer die Gesetze der Wirklichkeit nicht begreift, weiß wenig, eigentlich nichts. Ich behaupte, daß es mir nach langjährigem nächtlichen Nachdenken gelungen ist, die verborgene hintere Seite der Natur entdeckt und berührt zu haben. Ich habe dabei, so gut es ging, die Anwendung schwerer Worte vermieden, denn ich spreche zur Menschheit im Allgemeinen. Ebensovwenig habe ich mich mit Annahmen und Möglichkeiten, mit Vermutungen und anderen Zweifeln befaßt, sondern mich vielmehr streng an die gründlich im eigenen Kopf erprobten Kenntnisse gehalten und zur vollständigen Befriedigung aller denkenden Menschen ausgebreitet; kurz, ich richte mich an die Vernunft des Publikums. Es hat ein Anrecht auf meine Gedanken. Ich bin überzeugt, daß es mich anhören und mir herzlich zustimmen wird. Um die Tendenz meines Familienbuches nicht zu gefährden, habe ich zu gewissen Dingen geschwiegen. Ich verweise die Spezialisten deshalb auf Wobers Schrift, die unter dem Titel *Die Kunst, sinnreich zu quälen. Ein Handbuch für die, welche davon Gebrauch machen wollen* im Handel ist. Dennoch hat unser Werk mit Mut und Glück eine Weltfrage angefaßt, von der die Wissenschaft noch immer zurückschreckt. Die Verhöhnungen, denen ich mich von Seiten Klotms und seiner Gefolgschaft ausgesetzt sehe, bedrücken mich schon lange nicht mehr. Die Nachwelt, auf deren Urteil ich mich zuversichtlich vertruste, wird mir die Stellung anweisen, die mir zusteht.

Die Absicht der *Welt- & Wirklichkeitslehre* ist die Erhellung sämtlicher Fragen, besonders aber des einen dunklen Punktes; von dessen Existenz man zwar eine Ahnung hatte, den man aber bis jetzt nicht in seiner ganzen Ausdehnung zu erfassen vermochte. Es ist ein sehr großer Punkt, nicht nur in seinen Wirkungen, sondern auch in seinen sichtbaren Ausmaßen. Er bedeckt eine gewaltige Fläche, er reicht über den Horizont hinaus in eine andere Gegend hinein, die man noch nie betreten hat, bevor ich, von einer unheimlichen Macht getrieben, mich aufgemacht habe, ihn

6

zu erreichen. – Von Zeit zu Zeit hat vielleicht ein Vertreter der Wissenschaft dieses oder jenes Geheimnis erkannt, doch vergessen, es niederzuschreiben. Ich tue das und behaupte: alle, vor allem Klotms Werke, beruhen auf einer Irrlehre. Sie führen zu nichts als zum Tod, der in verschiedenen Formen erscheint und die Sache beendet. Unser Punkt ist so zart und gleichzeitig so wirksam, daß erheblich mehr Zeit nötig ist, dessen ganze Breite und Tiefe zu ermessen, als uns hier zur Verfügung steht. Alle Möglichkeiten dieses Punktes sind nahezu oder tatsächlich unbegrenzt. Er ist die Quelle aller Intelligenz, der Ursprung aller physischen, gesellschaftlichen, geistigen, wissenschaftlichen, körperlichen und mechanischen Errungenschaften. Kurz: er ist der Punkt, an dem alles anfängt und aufhört, um den sich fast alles dreht, der uns beherrscht und den wir beherrschen sollten, der sich in uns hineinbohrt, während wir eigentlich uns in *ihn* hineinbohren müßten. Er ist die Grundlage alles Wissens und Verhaltens, die Ursache unseres Unglücks und Glücks, Mißerfolgs und Erfolgs. Und zweifellos wird dieser Punkt, nachdem wir uns von der Erde verabschiedet haben, eng mit den ferneren Zuständen verknüpft sein.

Sind gute Erfolge und große Zufriedenheit überhaupt wünschenswert, dann sind sie es jetzt. Es gibt also keinen günstigeren Moment, um sich in mein Werk zu vertiefen. In Ulm wurde mir als Neugierde erzählt, daß man in den dortigen Kreisen mit bekannter Lebenswürdigkeit die Behauptung kolportiert, ich spräche immer vom Magen, ohne von ihm eine Ahnung zu haben. So hätte ich einem Mann Hasenbraten verordnet, der ihm derart schlecht bekommen sei, daß er im Krankenhaus hätte Aufnahme finden müssen. Das stimmt: ich habe Hasenbraten verordnet; aber in meinen Schriften ist ausführlich zu lesen, daß man das Fleisch nur im genießbaren Zustand essen soll. Der betreffende Mann hat sich in einer Wirtschaft alten aufgewärmten und eigentlich schon verdorbenen Hasenbraten geben lassen, der ihm allerdings lange im Magen lag. Klotm, der hinter diesen Behauptungen anzutreffen ist, behauptet noch mehr. Ich kann ihm nicht folgen. Wer sich jedoch für die Sache interessiert, den verweise ich auf die diesbezügliche Fachliteratur. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß Klotm auch zu denen gehört, die mich für die blutigen Mißverständnisse in Olm verantwortlich machen. Die Fähigkeit, zu überlegen, scheint bei Klotm noch geringer zu sein, als bei anderen Autoren seiner Sorte. Wenden wir uns also einfach von ihm ab und der Zukunft zu.

Raoul Tranchier

7

A. Das A ist ein apfelartiger Ton, bei dessen Hervorbringung die Lippen frei und weit geöffnet sind, während die Zunge in eine flache Stellung niedergedrückt wird. Besonders häufig ist das A in dem Wort Aal. Gelegentlich neigt es sich leicht hinüber zu anderen Tönen, die weitaus klangloser sind und uns momentan wenig beschäftigen. Neuere wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, daß das A inzwischen in andere Worte eingedrungen ist, in Bären und Käfer zum Beispiel, über die wir an anderer Stelle nachdenken werden.

Abhandlung. Wir wollen es ruhig eine Abhandlung nennen, wenn jemand über irgendeinen Gegenstand sein Urteil und seine Bemerkungen schriftlich mittelt. Eine Abhandlung kann sehr umfassend sein, indem sie nach wohlüberlegter Ordnung das Wichtigste, was der Autor von seinem Gegenstand weiß, enthält. Sie kann aber auch nur eine Seite des Gegenstandes berühren, etwa die Erhaltung der Gesundheit, der Luftschiffahrt, die Folgen des Lasters. Sie kann schließlich einen ganz speziellen Punkt behandeln, zum Beispiel die Furcht, jemandem etwas abzuschlagen. – Der Hauptzweck der Abhandlung ist, zu belehren. Der Verfasser will dem Leser seine Erkenntnis, seine Ansicht von einer Sache mitteilen, er will ihn von einer Wahrheit überzeugen, ihn auf gewisse Dinge aufmerksam machen, zum Beispiel auf die Verbreitung der Gleichgültigkeitsverordnung. Ich muß gestehen, daß es für mich gar nichts so ganz Überraschendes hätte, wenn ich eines Tages eine Abhandlung über das Anschauungsvermögen verfassen würde.

Abszess. Die Haut ist so dünn, daß ein schneller Schnitt keine Schmerzen verursacht, wenn der Abszess sehr groß ist, und seine Entleerung sehr bald und wahrscheinlich während des Schlafs befürchtet wird. Ein Mann kann also durch die Benutzung eines einfachen scharfen Messers sich und der Welt große Erleichterungen verschaffen; mit einem winzigen Schnitt, den die Welt kaum spürt. Sie wacht nicht schreiend und mit Entsetzen auf. Sie empfindet allenfalls eine gewisse Genugtuung über die herausfließenden Inhalte.

Allgemeines. Ich wiederhole, was Wober sagt: die Sprache, sagt Wober, ist nur der Ausdruck der Gedanken; die Sprache ist eine Methode, die Gedanken, deren Nützlichkeit zwar begrenzt ist, von einem zum anderen zu befördern. Die Gedanken sind ein Teil des großen Gebietes der Intelligenz und brauchen Raum nach allen Richtungen hin, wie der Dampf oder die Elektrizität; einmal

A

9

Ror Wolf

**Raoul Tranchirers Welt- und Wirklichkeitslehre
aus dem Reich des Fleisches, der Erde, der Luft,
des Wassers und der Gefühle**

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 3]

[Studienausgabe]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,
1990

200 Seiten, 24,5 x 17,0 cm

Broschur

Einbandillustration unter Verwendung einer Col-
lage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers
Welt- und Wirklichkeitslehre
aus dem Reich des Fleisches,
der Erde, der Luft, des Wassers
und der Gefühle



Ror Wolf

Raoul Tranchirers
Welt- und Wirklichkeitslehre
aus dem Reich des Fleisches,
der Erde, der Luft, des Wassers
und der Gefühle

Anabas

Ror Wolf

Raoul Tranchirers letzte Gedanken über die Vermehrung der Lust und des Schreckens

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 4]

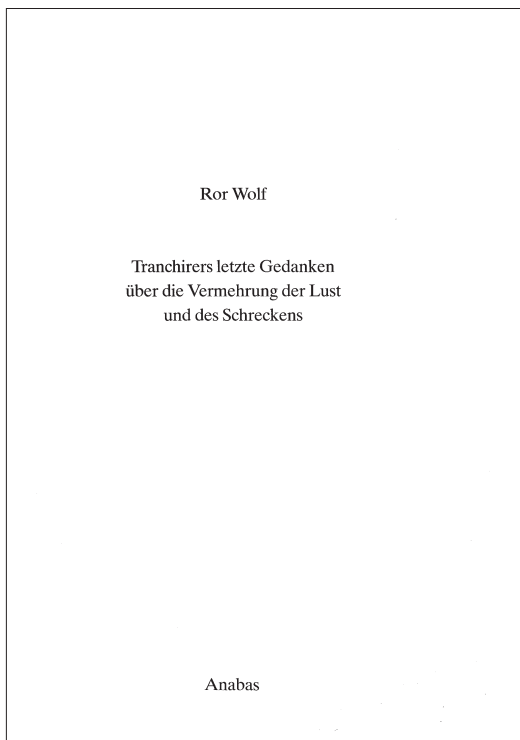
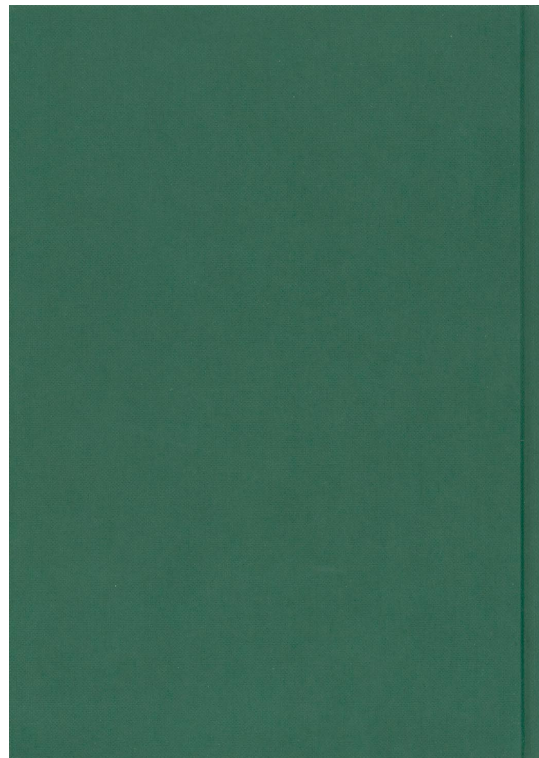
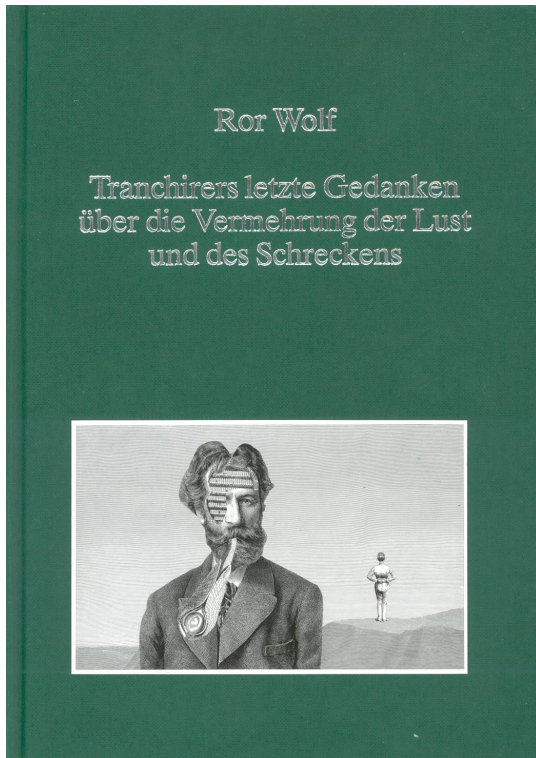
Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,
1994

Auflage: 950 numerierte und signierte Exemplare, davon 200 mit einer zusätzlichen Originalcollage versehen

176 Seiten, 25,0 x 17,8 cm

Festeinband mit Cellophanhülle im Schuber

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf



Vorwort

Auf der diesjährigen Versammlung der deutschen Kohlenhändler in Marl wurde ich aufgefordert, ein paar Worte zum Verschwinden des Wirklichkeitsforschers Tranchirer zu sagen. – Was ich in Marl sagte, ist mir entfallen, ich weiß aber gut, daß der Applaus, der meinen Worten folgte, gewaltig war.

Raoul Tranchirer, Entdecker und Schöpfer schöner und schrecklicher Gedankenwelten, Kenner des schlechten Geschmacks und seiner entsetzlichen Folgen, Liebhaber der verwickelten Gefühle, des Mißgeschicks und der Ratlosigkeit, verschwand am 9. März des vergangenen Jahres, im Moment seines größten Erfolgs.

Mich überrascht das Verschwinden nicht. Das Verschwinden gehört zum Leben dieses erstaunlichen und geheimnisvollen Mannes wie das Auftauchen, wie die Zigarre im Mund, wie der Hut auf dem Kopf, wie seine einleuchtenden Ausblicke auf die Wirklichkeit. –

Die zum Teil fragmentarischen Artikel aus dem Nachlaß des Verschundenen, seine Entwürfe und Gedankenteile sind von mir ganz im Sinne der Tranchirerschen Philosophie ergänzt und bearbeitet worden. – Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten des Weglassens und Hinzufügens zu erläutern, nur das eine will ich erwähnen: Die *Nervosität*, die man heute überall antrifft, und die in den früheren Bänden nur am Rande behandelt wurde, ist, entsprechend der Aufmerksamkeit, die ihr inzwischen selbst Klomm entgegenbringt, ausführlich besprochen worden, ebenso die *Rückgratsverkrümmung*, die ja für jede Art von Lebensbewegung von großer Bedeutung ist. Bei Raoul Tranchirer ging es schon immer um die Bewegungen des Lebens, um die Bewegungen in einer beweglichen Welt. Tranchirers Gedanken über Bewegungen und vor allem über die Vermeidung von Bewegungen, über Tische, Töne und Tiere, sind unerreicht und werden es bleiben. – In seinen neuesten Charakterstücken spürt man in jeder Zeile den Aufbruch des Universalautors in eine andere Dimension. Man spürt das Wehen der Fremde, die eisige Luft Amerikas und anderer kalter Gebiete. –

6

Tranchirer wird unvergessen sein, als Autor und als Erfinder der großen Weltmaschine; er war ein aufmerksamer Beobachter der Verhältnisse, ein Förderer menschlicher Bewegungen, ein Kenner der fressenden Flechten, der feuchten Moose und düsteren Pilze, ein Freund des einfachen Gehens, des Atmens, des Schwebens, vor allem aber ein Liebhaber des Augenblicks. Seine Kollegen und Mitarbeiter ehren ihn in Mol, auf der nächsten Seite.

7

Bemerkungen zum plötzlichen Verschwinden von Raoul Tranchirer; mit einer Gedächtnisrede von Robert Collunder, gehalten auf dem Symposium in Mol, im Mai

Am 9. März des vergangenen Jahres betrat ich die Wohnung meines Kollegen und Freundes, des Wirklichkeitswissenschaftlers Tranchirer und mußte bemerken, daß der bekannte Forscher, Denker und Universalautor verschwunden war. In seinem Studierzimmer fand ich einen an mich gerichteten Brief mit dem Hinweis, daß er, Tranchirer, nicht beabsichtige, zurückzukehren. Er vertraute mir die Auswertung einer großen Anzahl bisher unveröffentlichter *Stichworte zur Bewältigung der Wirklichkeit* an und bat mich, sie in einem letzten Band der *Enzyklopädie für unerschrockene Leser* zusammenzufassen.

Das lange von Doktor Klomm beherrschte Ratschlägerwesen befand sich vor Tranchirer auf einer unglaublich niedrigen Stufe. Klomm schuf eine Art Normal-Nachricht, eine allgemein wenig interessierende Meldung für koptlose Leser. Tranchirer entlarvt Klomm in fast allen Bereichen, eine Leistung, für die wir ihm dankbar sind. Fünf Jahre nach der Veröffentlichung seines *Großen Ratschlägers* begann er mit der Niederschrift der *Wirklichkeitslehre*, nachdem er zuvor noch eine ganz unwichtig scheinende, prinzipiell aber sehr bedeutende Neuheit entwickelt hatte und in alle Richtungen des Kontinents verschickte: ohne den allergeringsten Erfolg, aber mit einem unerhörten Gespür für die Notwendigkeit dieser Sache. –

Die im Nachlaß aufgefundenen 240 Stichworte bilden nach meiner unerschütterlichen Überzeugung das eigentliche Kernstück der *Wirklichkeitslehre*. Ohne sie wäre die Enzyklopädie eine zwar gewaltige aber unvollständige Darstellung der Welt in der wir uns aufhalten. – Das nun abgeschlossenen vorliegende Werk Tranchirers ist einzigartig. Die Vollkommenheit seiner Behauptungen hat einen Punkt erreicht, von dem aus es völlig unmöglich ist, etwas noch Besseres, geschweige denn etwas anderes zu behaupten.

8

Tranchirer war ein Mann, der sein Verhalten nicht zu begründen pflegte. Weshalb er verschwand, weiß man nicht; und wohin, weiß erst recht keiner. Es existieren Gerüchte, nach denen er sich in Topeka im Staate Kansas aufhalten soll; ich bezweifle das aber. Die harte Schule der Lebenserfahrung hatte ihn über die Unbeständigkeit des Menschen belehrt, sie verkleinerte das Vertrauen in die Gegenstände seiner Umgebung, so daß er sich überall umzudrehen begann und gewöhnlich erst den Fußboden untersuchte, bevor er ihn schließlich betrat. – Die Gedächtnisrede auf dem Tranchirer-Symposium in Mol hielt der Wirklichkeitsforscher Collunder, einer der engsten Mitarbeiter des Verschundenen. Ich bringe die Ansprache stark verkürzt und auf die Bedürfnisse unserer Leser zugeschnitten.

Collunders Gedächtnisrede in Mol.

Mit der Rücksichtslosigkeit einer Naturgewalt braust der moderne Erfolg durch die Welt und alle Fragen nach dem Grund werden erstickt von seinem Geräusch. Wir haben erlebt, wie Tranchirer, ein Mann, der noch vor Jahresfrist von den gemeinsten Sorgen des Alltags belästigt wurde, plötzlich zu den Berühmtheiten zählte, weil sein neues Buch außerordentlich gefallen, sein letztes Gemälde die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und die Art, wie er die Ramm-Phantasien zu Gehör brachte, die Hörer mit Staunen erfüllt hat. Als wir dann diese Meteor-Erscheinung weiterverfolgten, begannen wir uns zu wundern; wir waren der Ansicht, daß der Erfolgsmensch von nun an geschützt sei gegen alles, was einem ersten Mißerfolg auch nur ähnlich sieht; wir vermuteten, daß auch auf seine Niederlagen der Erfolg zurückstrahlen würde. – Wir haben uns sehr getäuscht. Wenige Monate später wurde er von der Vergessenheit verschluckt. Das Unglück verfolgte ihn, er sank ins allererbärmlichste Elend hinein, ging nach Genk und von dort nach Amerika. Man hat niemals wieder etwas von ihm gehört.

Nicht mehr als zehn Jahre sind vergangen, seit die erste Ausgabe des *Großen Ratschlägers* erschien. Heute zählt dieses Familienbuch zu den gelesenen Schriften Deutschlands; zahlreiche namhafte Kritiker sind fast ausschließlich mit Würdigungen des *Ratschlägers* beschäftigt; eine Anzahl bedeutender Menschen auf dem Gebiet des Papiergewerbes, Setzer, Grafiker, Drucker, Papierarbeiter und vor allem Verleger verdanken ihm ein gesi-

9

chertes Auskommen. – Auf den ersten Blick mag ein solcher Fall für unsere Zeitgenossen, die sich das Staunen längst abgewöhnt haben, gar nicht bemerkenswert sein. Schließlich haben sich auch schon andere Schöpfungen aus kleinen Anfängen zu imponierender Größe entwickelt, wie die verbesserten Verkehrsverhältnisse und das dadurch gesteigerte, oft auch erst geweckte Bedürfnis erklärlich machen. Aber nur selten hat eine so kurze Zeitspanne genügt, um etwas wirklich Dauerhaftes zu schaffen. – Allerdings, und nun sind wir beim eigentlichen Problem, Enzyklopädien gab es genug. Tranchirers Werke sind samt und sonders auf die Ungunst der Stunde gestoßen; die Kunst Tranchirers war die Kunst der Erfolglosigkeit, sie hatte die Anmut des Mißgeschicks, die düstere Schönheit des Absturzes.

Natürlich löste der geniale Veröffentlichungskünstler viele Schwierigkeiten auf die glänzendste Weise. *Man werfe alle Produkte massenhaft auf den Markt und der Massenabatz wird zur denkbar größten Verbilligung führen*, sagt Wobser. Tranchirer hat den Gedanken aufgegriffen und in die Tat umgesetzt: er liefert bis heute ein anerkannt prachtvolles Werk zu einem Preis, der selbst gewiegten Fachleuten viel zu niedrig erscheint. Man begreift schnell, daß hier neben der fein erwogenen rechnerischen Grundlage noch eine andere treibende Kraft sich geltend macht: der schöpferische Geist. – Was Tranchirer für die Welt war, wird sich erst allgemein fühlbar machen, nachdem er aus ihr verschwunden ist. Er hinterläßt eine Lücke, die im Augenblick voll auszufüllen kein lebender Mensch fähig sein dürfte.

Blickt man, nach Collunders bewegenden Worten, zurück auf den Anfang meiner Betrachtung, so ergibt sich ein deutlicher Unterschied zwischen Klomm und Tranchirer. Klomm kann uns mit seinem Lärm betäuben, er kann uns vielleicht für einen Moment mit hineinreißen in die große Menge der Jubelrufer; dauerhafte Beachtung verdient er aber nicht. Deshalb beglückwünschen wir Tranchirer zu seinem grandiosen Mißerfolg. Die Menge, die nicht gewohnt ist, nachzudenken, ignoriert ihn und lehnt ihn ab. Das macht ihn bedauernd. Klomm selbst äußerte sich nach Tranchirers Verschwinden im »Mannheimer Morgen«: *Seine Eigenarten sind unvergessen. Der Berufsgrübler Tranchirer setzte die Worte in fast verderbenbringender Weise zusammen, ohne sich um die Nerven der Leser zu kümmern. Wissenschaftlicher Ernst liegt in diesem Verfahren nicht. Er ist bekanntlich einer der angeschwärmtesten Denker der letzten Jahre gewesen. Seine Äußerungen auf dem*

10

Gebiet des Wirklichkeitswesens haben allerdings wenig Aufsehen erregt. Fesseln konnte er ohnehin nur Menschen von gleichstarker, wenn auch nur zeitweiser und vorübergehender Verrücktheit. Wie die meisten erfolglosen Menschen war er kein Freund von Geselligkeit, und wenn er sich in Erregung befand, soll man in seiner Stimme ein leichtes Schaben bemerkt haben, ein Kratzen und Klemmen. Das eigentümlichste an ihm aber waren die Augen und die Gewohnheit, sie halb zu schließen, so daß er beim Reden zuweilen wie ein Gewohnheitsschläfer wirkte, wie ein im Schlaf redender Mensch. Tranchirer war eine auf dem Gebiet der Qualitätserschmelterung einzigartige Erscheinung. Seine Bücher sind überflüssig. Soweit Klomm, der die Aufmerksamkeit des Publikums auf seine Seite zu ziehen versucht; natürlich nicht ohne Grund, wie wir wissen.

Theorien darüber gibt es genug, deshalb wird es nicht auffallen, wenn ich noch eine weitere hinzufüge. Wir stehen ja ohnehin am Rande eines geheimnisvollen Abgrunds und vor der Dästerkeit der Vermutungen. Deshalb ist vieles, was bisher über Tranchirer gesagt und geschrieben wurde, nur als Einleitung und Vorbereitung von dem zu verstehen, was demnächst über Tranchirer zu sagen sein wird. – Überlassen wir die letzten Worte seinem Kollegen Collunder: *Nun ist zwar alles, was an ihm sichtbar war, verschwunden*, sagte Collunder, *aber dennoch ist Raoul Tranchirer unter uns, ich spüre es. Durch sein tiefes Wissen hat er die Köpfe seiner Verehrer, Freunde und aller, die ihn kannten, seiner Mitarbeiter und Nachbarn, selbst seiner Feinde für alle Zeiten erobert, und durch seine Werke hat er sich ein dauerhaftes Denkmal gesetzt im Kreise seiner Berufsgenossen, im Weltverband der Ratschläger und in der Geschichte des Stichwörterwesens. Wir wollen ihm unsere Dankbarkeit dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir uns schweigend von unseren Plätzen erheben und ebenfalls verschwinden.*

Dr. A. Wobser

11

Ror Wolf

Raoul Tranchirers letzte Gedanken über die Vermehrung der Lust und des Schreckens

Paperback-Sonderausgabe

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,

Band 4]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,

1994

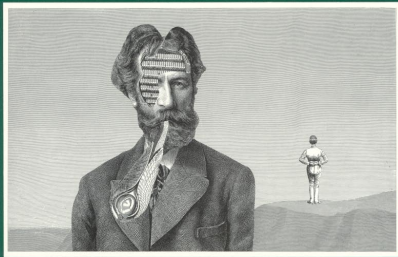
176 Seiten, 24,5 x 17,0 cm

Broschur

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

**Tranchirers letzte Gedanken
über die Vermehrung der Lust
und des Schreckens**



Ror Wolf

Tranchirers letzte Gedanken
über die Vermehrung der Lust
und des Schreckens

Anabas

Ror Wolf

Punkt ist Punkt. Fußballspiele

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971

[1.–6. Tausend]

78 Seiten, 19,5 x 19,5 cm

Broschur



Ror Wolf

Punkt ist Punkt Fußball-Spiele

Ror Wolf

Suhrkamp Verlag

Versuche im Erweitern nackter Worte

A
der Ausputzer der Aufbauer
der Abpraller der Aufreißer
der Abklatscher der Abstauber
der Abtropfer der Aufsetzer
der Aufsteiger.
der Schnitzer die
Mauer die Gasse
der Hammer der
Drücker die Lücke
der Kasten.

B
Nach dem Schnitzer des Ausputzers hob der Aufbauer den Abpraller über die Mauer in die Gasse wo der Aufreißer mit dem Hammer am Drücker war und den Abklatscher in die Lücke gab wo der Abstauber den Abtropfer nahm und als Aufsetzer in den Kasten des Aufsteigers setzte.

C
Nach dem groben Schnitzer des knallharten Ausputzers hob der fleißige Aufbauer den harmlosen Abpraller über die wankende Mauer in die geöffnete Gasse, wo der gefährliche Aufreißer mit dem linken Hammer plötzlich am Drücker war und den kurzen Abklatscher in die entstandene Lücke gab, wo der hungrige Abstauber den abgefälschten Abtropfer aufnahm und als tückischen Aufsetzer in den leeren Kasten des abstiegsverdächtigen Aufsteigers setzte.

D
Am Ende der zweiten Halbzeit, nach dem groben Schnitzer des knallharten, platzverweilsreifen Ausputzers, hob der fleißige, unerhört spritzige Aufbauer den eigentlich harmlosen, durch den drückenden Rückenwind aber in Fahrt geratenen Abpraller

Ror Wolf

Punkt ist Punkt. Fußballspiele

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971

7.–10. Tausend

78 Seiten, 19,5 x 19,5 cm

Broschur



Ror Wolf

Punkt ist Punkt Fußball-Spiele

ca. 1964

Suhrkamp Verlag

Versuche im Erweitern nackter Worte

A
der Ausputzer der Aufbauer
der Abpraller der Aufreißer
der Abklatscher der Abstauber
der Abtropfer der Aufsetzer
der Aufsteiger.
der Schnitzer die
Mauer die Gasse
der Hammer der
Drücker die Lücke
der Kasten.

B
Nach dem Schnitzer des Ausputzers hob der Aufbauer den Abpraller über die Mauer in die Gasse wo der Aufreißer mit dem Hammer am Drücker war und den Abklatscher in die Lücke gab wo der Abstauber den Abtropfer nahm und als Aufsetzer in den Kasten des Aufsteigers setzte.

C
Nach dem groben Schnitzer des knallharten Ausputzers hob der fleißige Aufbauer den harmlosen Abpraller über die wankende Mauer in die geöffnete Gasse, wo der gefährliche Aufreißer mit dem linken Hammer plötzlich am Drücker war und den kurzen Abklatscher in die entstandene Lücke gab, wo der hungrige Abstauber den abgefälschten Abtropfer aufnahm und als tückischen Aufsetzer in den leeren Kasten des abstiegsverdächtigen Aufsteigers setzte.

D
Am Ende der zweiten Halbzeit, nach dem groben Schnitzer des knallharten, platzverweirenden Ausputzers, hob der fleißige, unerhört spritzige Aufbauer den eigentlich harmlosen, durch den drückenden Rückenwind aber in Fahrt geratenen Abpraller

Ror Wolf

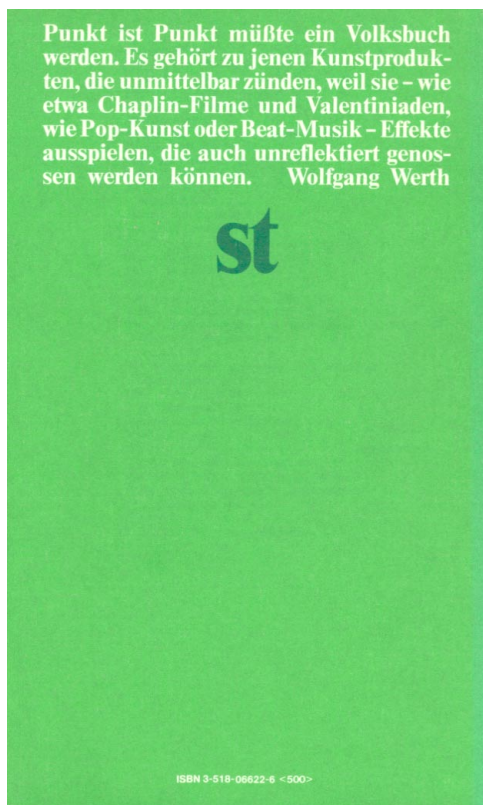
Punkt ist Punkt. Alte und neue Fußballspiele

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1973

176 Seiten, 17,7 x 10,8 cm

Suhrkamp Taschenbuch 122

Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt



Ror Wolf Punkt ist Punkt

Alte und neue Fußballspiele

Suhrkamp

Zitate 1

Ich bin, so wie es ist, zufrieden.	Franz Beckenbauer, Abwehrspieler
Gesund bin ich, in Ordnung ist alles.	Willi Schulz, Abwehrspieler
Ich fühle mich mächtig in Schuß.	Gerd Müller, Stürmer
Nun lege ich los.	Jürgen Grabowski, Stürmer
Es stimmt, ich fühle mich wohl.	Helmuth Haller, Mittelfeldspieler
Mir gehts gut, danke.	Wolfgang Overath, Mittelfeldspieler
Ich bin ein anderer.	Reinhard Libuda, Stürmer
Wir werden schon sehen.	Bernd Patzke, Abwehrspieler
Ich will.	Wolfgang Weber, Abwehrspieler
Es hat keinen Zweck, ich kann überhaupt nicht laufen.	Uwe Seeler, Stürmer
Ich kann laufen und gehen, aber nicht schießen.	Siegfried Held, Stürmer
Ich kann weder singen noch tanzen.	Günter Netzer, Mittelfeldspieler
Ich kann nicht einmal richtig sitzen.	Peter Grosser, Stürmer
Ja, was soll man da sagen.	Max Merkel, Trainer

Ror Wolf

Die heiße Luft der Spiele

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1980

272 Seiten, 17,7 x 10,8 cm

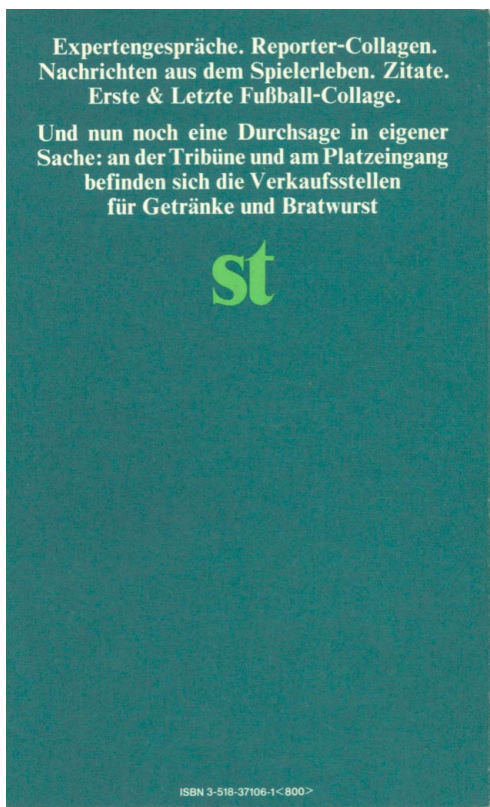
Suhrkamp Taschenbuch 606

Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt



Ror Wolf
Die heiße Luft der Spiele

Suhrkamp



Fußball, *Du wohlgeordnetes Durcheinander auf der weiten Wiese, Du kraftvolles kluges Jagen, Du planvolles Gedränge, Du roheitsfreier Kampf, Dir ist es ergangen wie dem Leder: hin und her getreten, belächelt, verachtet, beschimpft, bis Dich Deine Getreuer mit einem glorreichen Schuß ins Tor gebracht haben. Fußball, Du erscheinst nur dem Mann mit der blassen Ahnung als ein wildes rohes Spiel. In Deinen Knäueln junger Menschenleiber, wo Schulter an Schulter und Schenkel an Schenkel sich trotzig drängt und in dem Gewirr verschränkter Beine liegt strengste Selbstbeherrschung, die nur der Nörgler und Zweifler nicht entdecken will. Die bunten Jacken der Stürmer werden noch über den Rasen fliegen, wenn mancher andere Sport schon lange vergessen ist, und das Vaterland wird Dir dankbar sein, daß Du von allen Spielen am meisten die Muskeln und Sehnen seiner Söhne zu Eisen und Stahl hast werden lassen.*

Warum aber gerade mit Beinen und Füßen? wirft jemand ein. Mein lieber Herr, die Behauptung, daß die meisten tatsächlichen Tötlichkeiten zu allen Zeiten nicht mit den Füßen, sondern vielmehr mit den Händen begangen werden, dürfte nirgends auf Widerspruch stoßen. Tatsache ist, daß die völlige Streichung der Hände eine allmähliche Beruhigung der aggressiven Tendenzen des Oberkörpers zur Folge hat. Die Hände, die immer am liebsten zugreifen wollen, sind zum Nichtsein verurteilt. Das bedeutet aber eine Erziehung zur Bändigung der allen gesunden Menschen im Blut liegenden Rauflust, wie man sie sich radikaler gar nicht denken kann. Die so oft getadelte Verwendung der Füße als Waffe und Triebmittel mit Ausschluß der Hände ist eine Folge der reinen Ängstlichkeit. Es liegt aber in dieser Verbannung der oberen Gliedmaßen noch ein weiterer tieferer Sinn; es ist nämlich gar kein Zweifel daran möglich, daß durch den Gang des Kulturmenschen,

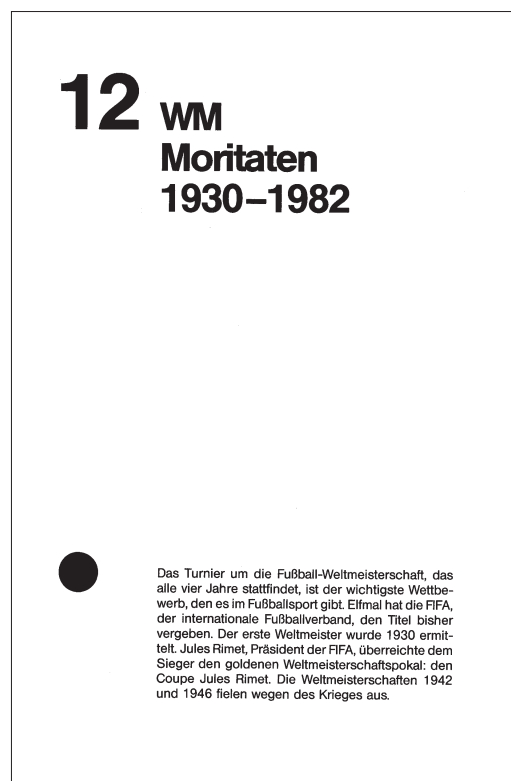
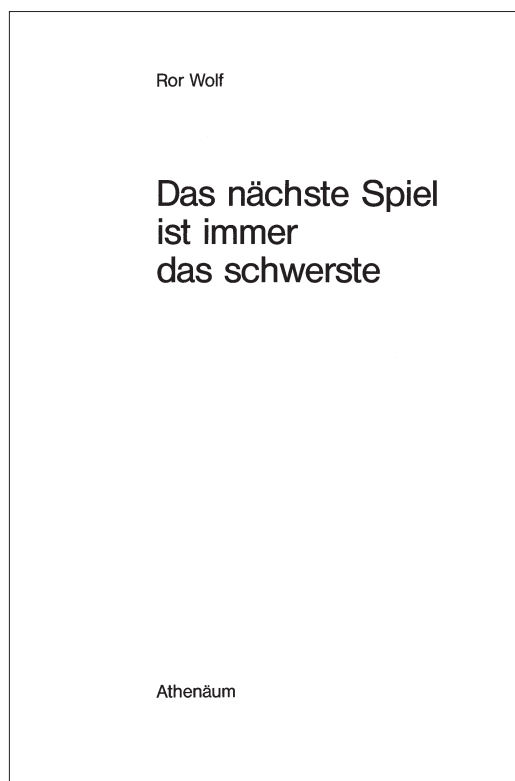
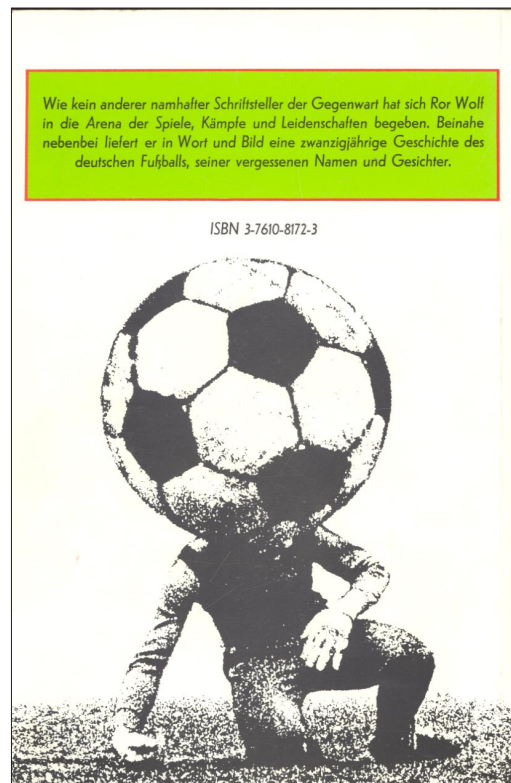
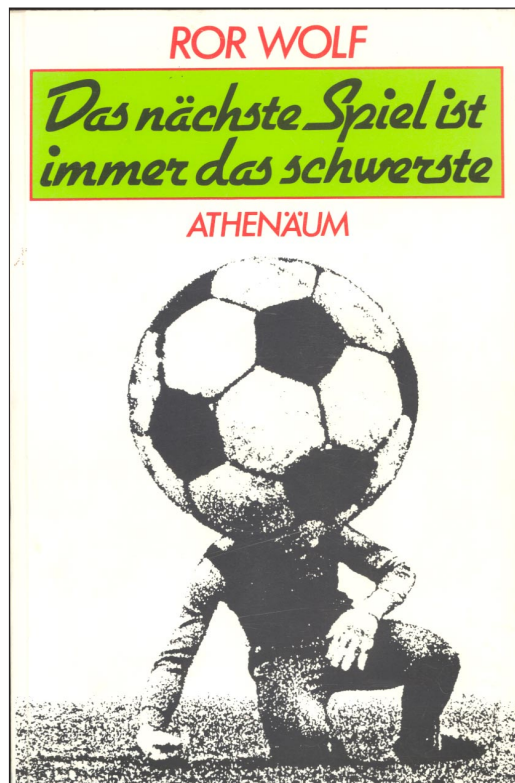
Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste

Königstein / Ts.: Athenäum Verlag, 1982

324 Seiten, 21,5 x 14,1 cm

Broschur



Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste

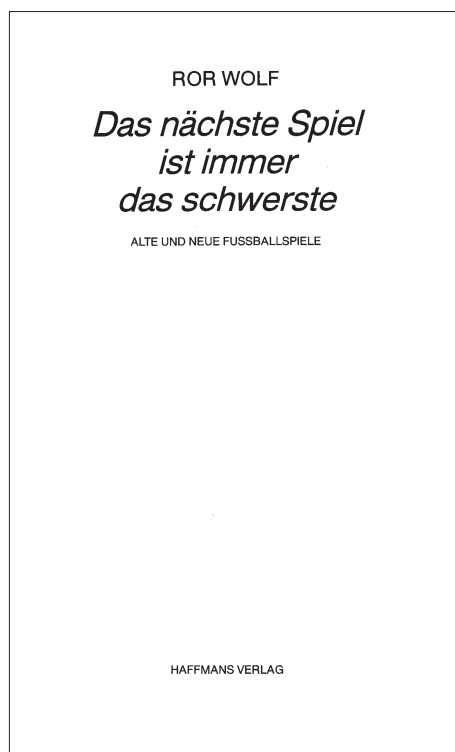
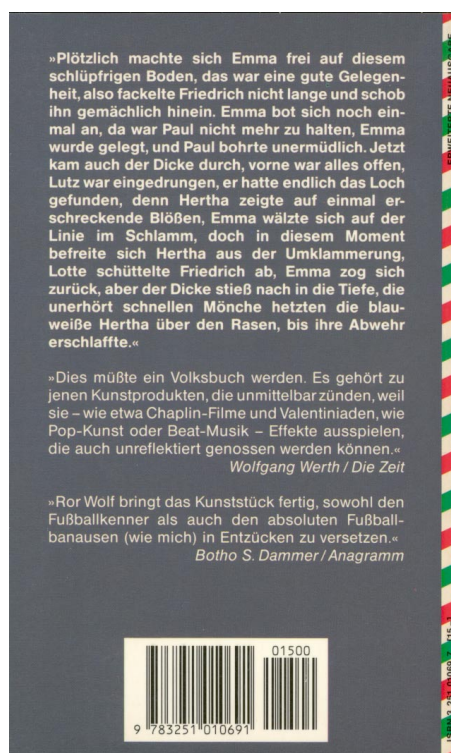
Überarbeitete Neuausgabe

Zürich: Haffmans Verlag, Sommer 1990

272 Seiten, 18,0 x 10,9 cm

Haffmans Taschenbuch 69

Einbandgestaltung von Urs Jakob unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf



Ror Wolf

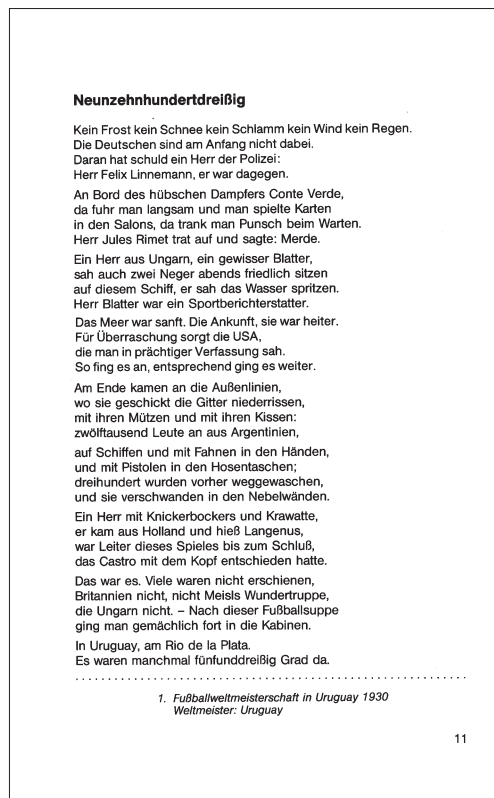
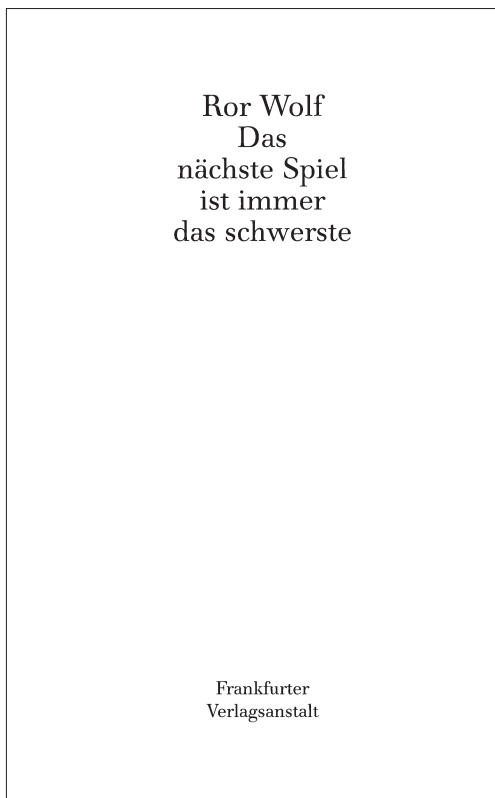
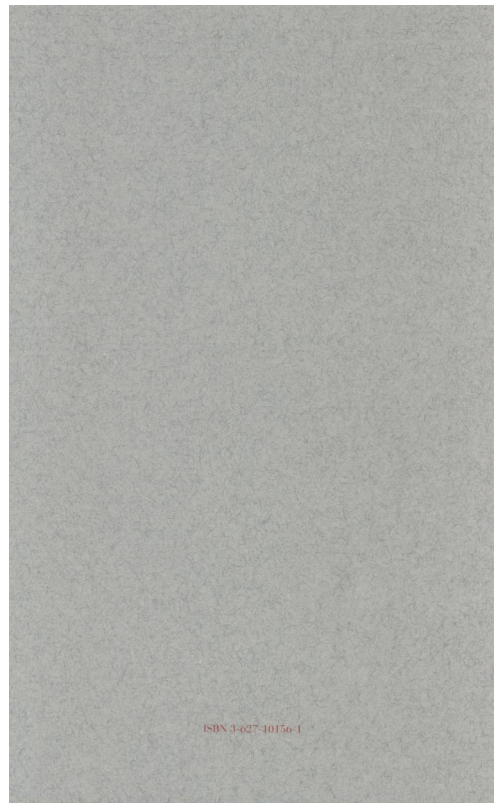
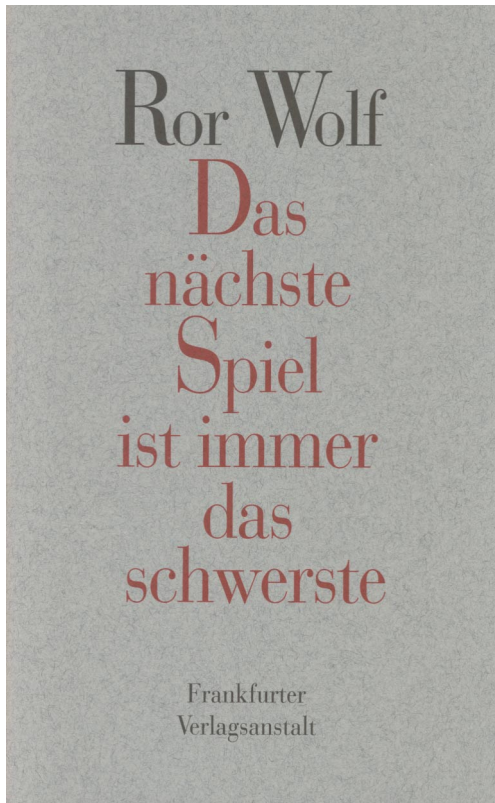
Das nächste Spiel ist immer das schwerste

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1994

[Veränderte Ausgabe]

302 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit zwei Schutzumschlägen



Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1994

[Veränderte Ausgabe]

302 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit zwei Schutzumschlägen



»Plötzlich machte sich Emma frei auf diesem schlüpfrigen Boden, das war eine gute Gelegenheit, also fackelte Friedrich nicht lange und schob ihn gemächlich hinein. Emma bot sich noch einmal an, da war Paul nicht mehr zu halten, Emma wurde gelegt, und Paul bohrte unermüdlich. Jetzt kam auch der Dicke durch, vorne war alles offen, Lutz war eingedrungen, er hatte endlich das Loch gefunden, denn Hertha zeigte auf einmal erschreckende Blößen, Emma wälzte sich auf der Linie im Schlamm, doch in diesem Moment befreite sich Hertha aus der Umklammerung, Lotte schüttelte Friedrich ab, Emma zog sich zurück, aber der Dicke stieß nach in die Tiefe, die unerhört schnellen Mönche hetzten die blau-weiße Hertha über den Rasen, bis ihre Abwehr erschlaffte.«

»Dies müßte ein Volksbuch werden. Es gehört zu jenen Kunstprodukten, die unmittelbar zünden, weil sie – wie etwa Chaplin-Filme und Valentiniaden, wie Pop-Kunst oder Beat-Musik – Effekte ausspielen, die auch unreflektiert genossen werden können.«

Wolfgang Werth/Die Zeit

»Kritik wäre hier (wie meistens) falsch am Platz.«

Kleine Zeitung/Graz

ISBN 3-627-10156-1

Ror Wolf
Das
nächste Spiel
ist immer
das schwerste

Frankfurter
Verlagsanstalt

13 WM Moritaten 1930 – 1986

Das Turnier um die Fußball-Weltmeisterschaft, das alle vier Jahre stattfindet, ist der wichtigste Wettbewerb, den es im Fußballsport gibt. Vierzehnmal hat die FIFA, der internationale Fußballverband, den Titel bisher vergeben. Der erste Weltmeister wurde 1930 ermittelt. Jules Rimet, Präsident der FIFA, überreichte dem Sieger den goldenen Weltmeisterschaftspokal: den Coupe Jules Rimet. Die Weltmeisterschaften 1942 und 1946 fielen wegen des Krieges aus.

Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste

Gesammelte Fußballprosa in einem Band

Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Mai

1996

298 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11768

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf



Ror Wolfs gesammelte Fußballprosa und -poesie in einem Band: »Punkt ist Punkt. Fußballspiele« (1971), »Die heiße Luft der Spiele« (1980) und »Das nächste Spiel ist immer das schwerste« (1982).

»25 Jahre lang hat Ror Wolf sich phänomenologisch, literarisch, dichterisch mit dem Fußball beschäftigt, hat in Hörspielen und Collagen, in Stanzen und Sonetten dieses Mannschaftsspiel und Massenerlebnis durchleuchtet und beschworen – und als wahrer Kenner auf den Namen gebracht.«

Ludwig Harig

»Ein Wörterhappening, eine gigantische Collage aus vielfach authentischem, ansonsten parodistischem, in einem Fall sogar pornographisch meisterhaft bearbeitetem Sprachmaterial. Nur für Kenner gewiß, doch es sind ihrer Millionen.«

»Welt am Sonntag«

FISCHER



Umso blaggenstellung: Burckholz/Hirsch/Henselinger
Abbildung: Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste

Gesammelte Fußballprosa
in einem Band

Fischer Taschenbuch Verlag

Neunzehnhundertdreißig

Kein Frost kein Schnee kein Schlamm kein Wind kein Regen.
Die Deutschen sind am Anfang nicht dabei.
Daran hat schuld ein Herr der Polizei:
Herr Felix Linnemann, er war dagegen.

An Bord des hübschen Dampfers Conte Verde,
da fuhr man langsam und man spielte Karten
in den Salons, da trank man Punsch beim Warten.
Herr Jules Rimet trat auf und sagte: Merde.

Ein Herr aus Ungarn, ein gewisser Blatter,
sah auch zwei Neger abends friedlich sitzen
auf diesem Schiff, er sah das Wasser spritzen.
Herr Blatter war ein Sportberichterstatter.

Das Meer war sanft. Die Ankunft, sie war heiter.
Für Überraschung sorgt die USA,
die man in prächtiger Verfassung sah.
So fing es an, entsprechend ging es weiter.

Am Ende kamen an die Außenlinien,
wo sie geschickt die Gitter niederrissen,
mit ihren Mützen und mit ihren Kissen:
zwölf tausend Leute an aus Argentinien,
auf Schiffen und mit Fahnen in den Händen,
und mit Pistolen in den Hosentaschen;
dreihundert wurden vorher gewaschen,
und sie verschwanden in den Nebelwänden.

Ein Herr mit Knickerbockers und Krawatte,
er kam aus Holland und hieß Langenus,
war Leiter dieses Spieles bis zum Schluß,
das Castro mit dem Kopf entschieden hatte.

Das war es. Viele waren nicht erschienen,
Britannien nicht, nicht Meissls Wundertruppe,
die Ungarn nicht. – Nach dieser Fußballsuppe
ging man gemächlich fort in die Kabinen.

In Uruguay, am Rio de la Plata.
Es waren manchmal fünfunddreißig Grad da.

1. Fußballweltmeisterschaft in Uruguay 1930
Weltmeister: Uruguay

Ror Wolf

Der Ball ist rund

Berlin: Edition RZ, 1987

Schallplatte

12 inch

[Enthält: Der Ball ist rund / Schwierigkeiten
beim Umschalten]

Ror Wolf

Nächtliches Aufschreien

Mit der Reproduktion einer Collage von Ror Wolf

Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 1991

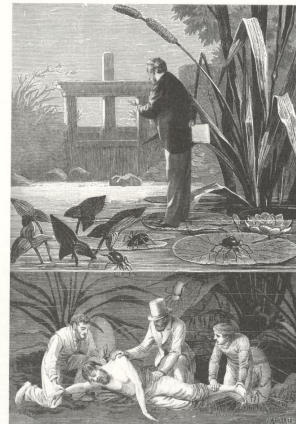
4 Seiten, 30,0 x 20,6 cm

Einblattdruck XXIII in gefalztem Doppelblatt

Auflage: 120 numerierte und signierte Exemplare

Nächtliches Aufschreien

Ein Mann wurde in einen Wald gelockt und dort niedergeschlagen. Als er erwachte, lag er in einem Keller. Er wunderte sich, zumal ein Mann vor ihm stand, der im Begriff war, ihn niederzuschlagen. Als er erwachte, in einer leeren Fabrik, bemerkte er, wie ihm ein Mann eine Flüssigkeit in den Mund goß. Er schlief lange, und als er erwachte, befand er sich in einem schönen Hotel, erkannte auch einen Mann, der sich anschickte, ihn niederzuschlagen, so daß er wenig von seiner Umgebung empfand. Als er erwachte, lag er in einem Wald, er sah keinen Mann weit und breit, war zufrieden und schleppte sich zu einer Brücke. Auf diesem Weg kam ein Mann auf ihn zu, der ihn niederschlug. Danach fiel er in einen Fluß und ging unter. Diese Geschichte wird auch ganz anders erzählt, das sollte uns aber nicht stören.



Nächtliches Aufschreiben



Ror Wolf · Ror Wolf

Einblattdruck XXIII
der Bear Press Wolfram Benda
in der Royal-Grotesk, Bayreuth 1991.

51/120

Ror Wolf

Ror Wolf

Die weiche Welt der fließenden Tiere

Mit einem Farbholzschnitt von Siegfried Assfalg

Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 1994

6 Seiten, 30,0 x 20,6 cm

Einblattdruck XLIV in gefalztem Doppelblatt

Auflage: 120 nummerierte und von Autor und Künstler signierte Exemplare

Die beiden Schlußsätze lauten:

KEINE NOCH SO SCHWACHE
EMPFINDUNG HATTE IHN DARAUF
HINGEWIESEN.
ER WUNDERTE SICH SEHR, DACHTE
ABER SCHON BALD NICHT MEHR AN
DIESEN VORFALL.

ICH ÜBERGEHE DREI AMERIKANISCHE
MÄNNER UND WENDE MICH EINEM
MANN AUS GARZ ZU, ÜBER DESSEN
SCHICKSAL UNS BISHER NUR DIE
ALLERDÜRFTIGSTEN NACHRICHTEN
ZUR VERFÜGUNG STANDEN.
DER MANN, EIN GEWISSE KLOMM,
SASS IN EINEM GASTHAUS AM MEER,
BESTELLTE EIN BIER UND BESCHRIEB
IN ALLEN EINZELHEITEN DIE WEICHE
WELT DER FLIESSENDEN TIERE.
DAS MASS DER EMPFINDUNGEN, DIE
SIE VERMITTELN, DARF MAN SICH,
SAGTE KLOMM, NICHT GERING GENUG
VORSTELLEN. IM VERLAUF SEINER
BESCHREIBUNG FLOSS EIN FEINES
BLASSES SÜLZIGES WESEN ÜBER DEN
TISCH, ÜBER SEINE AUF DIESEM TISCH
LIEGENDE HAND, ER SPÜRTE ES
KAUM, DAS WESEN FLOSS WEITER
DAHIN, DURCHSICHTIG, ZART UND
ZITTERND, UND ALS DER MANN
NACH DEM GLAS GREIFEN WOLLTE,
WAR SEINE HAND NICHT MEHR DA,
SIE WAR FORTGEFRESSEN, VERDAUT.



DIE WEICHE WELT DER FLIESSENDEN TIERE



ROR WOLF · SIEGFRIED ASSFALG

EINBLATTDRUCK XLIV
DER BEAR PRESS WOLFRAM BENDA
IN DER WEISS-LAPIDOR.
BAYREUTH 1994.

Siegfried Assfalg
Ror Wolf

111/120

Ror Wolf

Ein Unglück im Westen, am 13. Mai

Mit einer Radierung von Karl-Georg Hirsch

Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 2000

4 Seiten, 30,0 x 20,6 cm

Einblattdruck LXX in gefalztem Doppelblatt

Auflage: 120 numerierte und von Autor und Künstler signierte Exemplare

In Mainz, in der Mombacher Straße, saß am Abend ein wohnsitzloser Mann auf dem Geländer der Unterführung. Ein anderer Mann, ein Spaziergänger, sah von der gegenüberliegenden Seite, wie plötzlich die Beine des Mannes nach oben klappten und der Körper hinab in die unsichtbare Tiefe stürzte. Am gleichen Abend schoß ein Mann in Bonn in die Luft, aber niemand hörte den Schuß. Ein Auto prallte mit einem gewaltigen Knall eine Stunde danach in Lindau an einen Baum, überschlug sich und versank lautlos im See, in dem sich der Mond spiegelte. Er habe, berichtet ein anderer Mann, der gerade vorbeifuhr, im schwarzen Wasser die Rücklichter leuchtend versinken sehen, bevor er, er kam aus Kaufbeuren, an einen Stromverteilerkasten gestoßen sei und sich eine Schädelverletzung zugezogen habe. Ein weiterer Mann, ein Pole, ein polnischer Dachdecker, verlor in Darmstadt das Gleichgewicht und stürzte hinab. Zur gleichen Zeit war ein Mann, ein Konditor, in Köln unterwegs, er drehte sich um und bemerkte in diesem Moment ein Automobil, aus dem ein anderer Mann, ein Kellner, ausstieg, wobei ihm der Schlüssel in den Kanalabfluß fiel, der Mann habe, sagt der Konditor, den schwarzen Deckel gehoben und sich auf den Bauch gelegt, aber den Schlüssel nicht erreicht, an den glatten runden Wänden habe er keinen Halt gefunden, sagt der Konditor, und sei immer tiefer in das Gully hinabgeglitten, sein Kopf habe schließlich in einer dunklen Schicht aus Wasser und Schlamm gesteckt. Das war in Köln. In Koblenz stand kurz darauf ein Mann, ein Verkäufer, an einem Briefkasten. In gleicher Höhe befand sich auch eine Frau, eine Verkäuferin, die im Begriff war, die Straße zu überqueren, in diesem Moment, als der Verkäufer sich umdrehte und die Frau leicht berührte, näherte sich ein Mann aus Bad Ems, ein Radfahrer, auf dem Fahrrad. In der gleichen Nacht sah ein Mann aus Marl, ein Vertreter, einen Körper auf das Dach seines Wagens fallen, er fuhr nach Moers und hielt erst, als das Blut an den Seitenscheiben herunterfloß, sein Name war Sapp. Der Vertreter verständigte die Polizei und erklärte, daß ein schwerer Schatten auf seinen Wagen gefallen sei und die Windschutzscheibe zertrümmert habe. Bei der anschließenden Untersuchung stellte sich aber heraus, daß der Mann, dieser Vertreter aus Marl, nicht nur unter dem Einfluß von Alkohol stand, sondern auch keine Fahrerlaubnis besaß, auch kein Vertreter war und nicht aus Marl kam, erst recht nicht nach Moers fuhr, er war nicht der Eigentümer des Wagens, sein Name war auch nicht Sapp, man fand mehrere Ausweispapiere, die auf verschiedene Namen ausgestellt waren, im Auto befand sich außerdem eine verschlossene



Tasche, deren Besitzer unbekannt war, und ein Koffer, der sich nicht öffnen ließ. Neben sich hatte er ein Pump-Gun liegen, durchgeladen, entschert und, wie man später erfuhr, gestohlen. Etwa zur gleichen Zeit oder etwas früher saß in Mainz, in der Mombacher Straße, ein wohnungsloser Mann auf dem Geländer der Unterführung und sah Steine vom Himmel fallen. Der Mann schien dieses Herabfallen mit großer Teilnahme zu betrachten, rührte sich aber nicht von der Stelle, bis schließlich ein großer Stein ihn derart am Kopf traf, daß er die Beine nach oben klappte und hinab in die unsichtbare Tiefe stürzte. Ich fand diesen Mann in Mainz auf der Binger Straße, bei einem Abendspaziergang. Anschließend erzählte er mir den Vorfall und ich habe ihn aufgeschrieben. SA postmodern lab

Ein Unglück im Westen, am 13. Mai



ROR WOLF

EIN UNGLÜCK IM WESTEN, AM 13. MAI

EIN UNGLÜCK IM WESTEN, AM 13. MAI

ROR WOLF

KARL-GEORG HIRSCH

KARL-GEORG HIRSCH

Einblattdruck LXX der Bear Press Wolfgram Benda in der halbfetten Akzidenz-Grotesk. Bayreuth 2000.

Einblattdruck LXX der Bear Press Wolfram Benda
in der halbfetten Akzidenz-Grotesk. Bayreuth 2000

U. J. Jones
C. C. C. C.
29/120

29/120

Ror Wolf

Le terrible festin. Roman

Traduit de l'Allemand par Lily Jumel

Paris: Gallimard, 1970

232 Seiten, 20,6 x 14,1 cm

Reihe: Du monde entier

Klappenbroschur

Ror Wolf

Tentativi di mantenere la calma

A cura di Giovanni Nadiani

Faenza: Mobydick, 2001

96 Seiten, 18,9 x 11,5 cm

Reihe: I libri dello Zelig 132

Klappenbroschur

[Zweisprachige Ausgabe deutsch / italienisch.

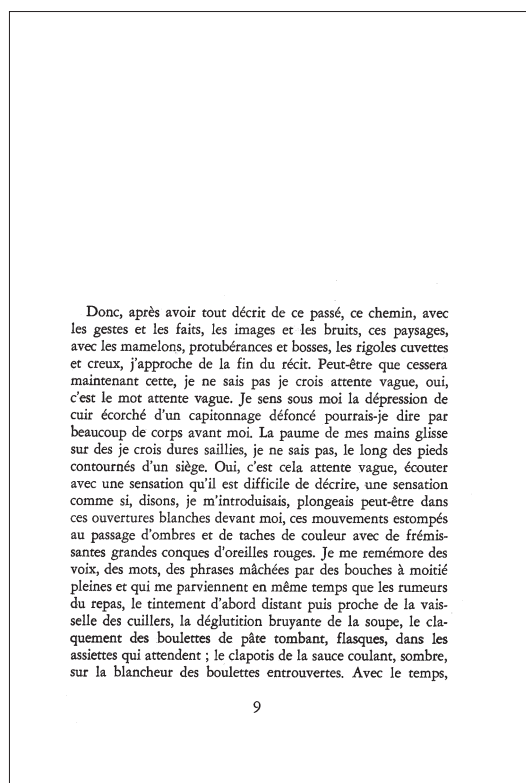
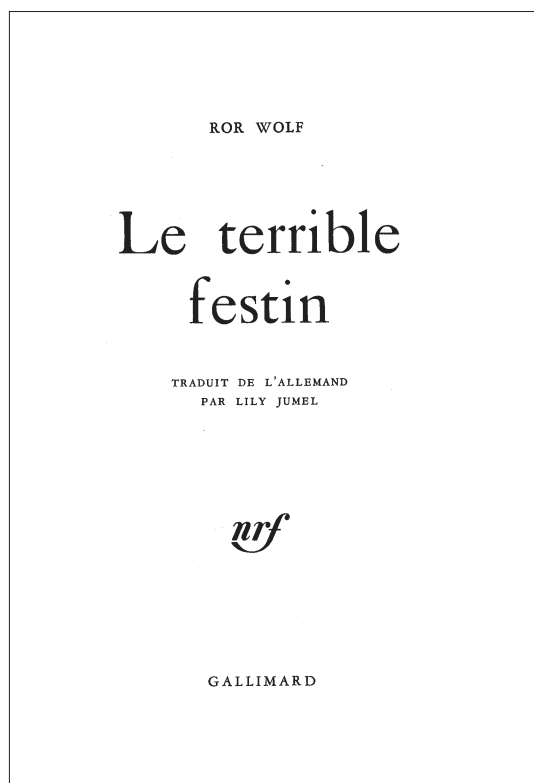
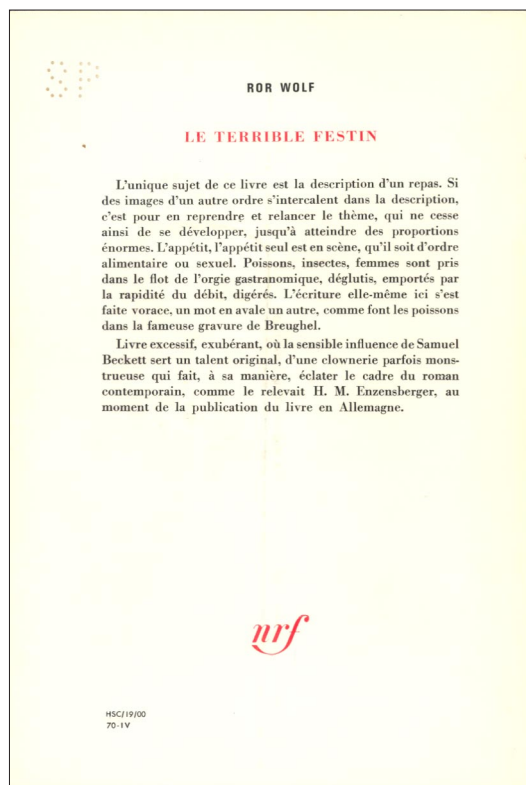
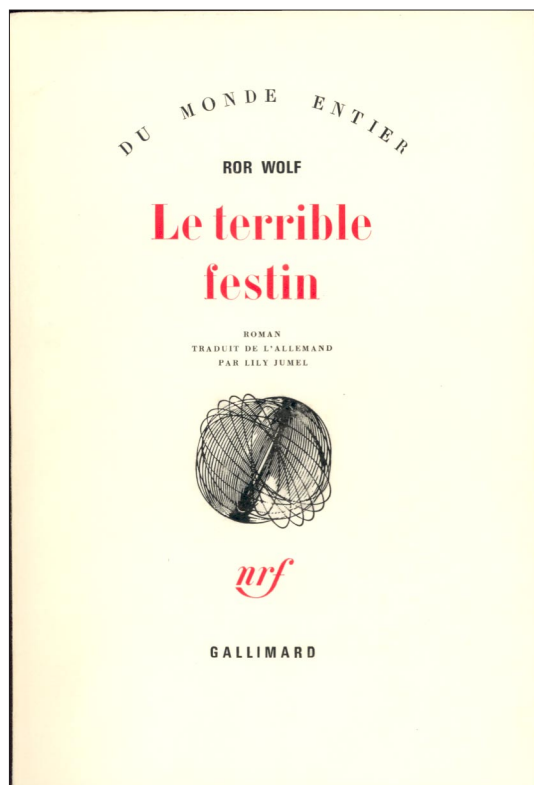
Enthält Texte aus: Danke schön. Nichts zu danken / Mehrere Männer / Nachrichten aus der bewohnten Welt. Mit einem Vorwort von Giovanni Nadiani]



Ror Wolf est né en 1932 à Saalfeld (Thuringe). Il passe son baccalauréat en 1951 et travaille ensuite deux ans dans le bâtiment.

Il quitte l'Allemagne de l'Est et trouve un emploi de manœuvre à Stuttgart. Il reprend ses études dans les disciplines suivantes : lettres, philosophie et sociologie dans les universités de Francfort et de Hambourg. En 1957 il publie plusieurs textes dans *Discuss*, le journal des étudiants de Francfort. Ces premiers essais le font connaître et il devient rédacteur à la radio de la Hesse.

Actuellement il habite Francfort-sur-le-Main et vit de son talent d'écrivain. son premier ouvrage, *Le Terrible Festin*, ayant suffi à établir sa réputation.



Ror Wolf

Einige Abende bis fünf Uhr morgens

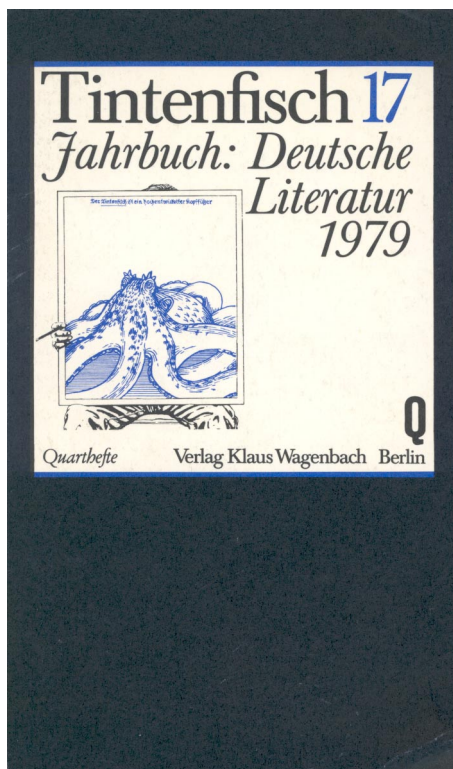
In: Tintenfisch. Jahrbuch für Literatur. Band 17

Berlin: Wagenbach, 1979

Seite 104-106

20,4 x 11,9 cm

Broschur

Ror Wolf *Einige Abende bis fünf Uhr morgens*

Am Abend davor war A mit dem Glas in der Hand vom Stuhl gefallen, und wie mir B später erzählte, war auch er, freilich an einem anderen Abend, vom Stuhl gefallen. Es ist damals auch vorgekommen, daß plötzlich die Tür aufging und C hereinstürzte, und während wir unsere Gläser austranken, stürmte D herein, von Jubelrufen begrüßt. Aber zurück zu einem anderen Abend, da war plötzlich die Tür aufgegangen und E war hereingekommen, ich trank einen Schluck und herein stürzte F, der an diesem Abend besonders viel Durst hatte. Nun bedeutete das an sich noch nicht viel, aber da gerade G hereinsprang, stand ich auf, was macht das alles zusammen? rief ich und warf etwas Geld auf den Tisch. Wir alle erinnern uns noch an diesen Moment, denn da öffnete sich die Tür und H kam herein, mit seinem bekannten Schwung, wir freuten uns sehr, aber da sind wir bei einem ganz anderen Abend. Doch eines abends stürzte auch I herein. Schön, daß Du da bist, wurde gerufen. Ich hatte ein Glas in der Hand und war gespannt, wer als nächster hereinspringen würde, und als sich die Tür öffnete, sprang J herein, und K, von dem ich noch nicht gesprochen habe, kam kurz vorbei, und das war jetzt L, der plötzlich hereinschnellte mit Neuigkeiten, und durch den Eintritt von M nahm das Gespräch eine andere Wendung. Ich glaube, es war ein sehr schöner Abend, in jeder Beziehung, denn winkend stürzte nun N herein, Rauch herausblasend. Ich freute mich wirklich, ihn kennenzulernen. Mir geht es gut, sagte O, der nicht viel später hereinkam, wie geht es Ihnen? Und kaum war der Jubel verklungen, da ging die Tür auf und P schwankte herein. Ich hatte ein Glas in der Hand und fing an in die Luft zu springen, aber das war ein Fehler, denn nun sah ich, daß alle gegangen waren, nur ich hatte ein Glas in der Hand und sprang in die Luft und zur Tür hinaus in ein Taxi hinein, schon war ich in einer anderen Gegend.

Es rauschte ein bißchen in meinen Ohren, da kam plötzlich Q herein und fragte mich, ob ich R kennenlerne wollte. Natürlich wollte ich das, aber in diesem Moment erschien S und sagte: aha, das sind Sie? Ich habe schon viel von Ihnen gehört. Ich nahm einen Schluck und T, der gerade hereinsprang, sagte noch ein paar Worte, und obwohl ich die Worte schon lange vergessen habe, scheinen sie von einer großen Überzeugungskraft gewesen

104

zu sein, denn ich nickte oft zwischen den Schlucken. Aber an einem anderen Abend, ich hatte gerade ein Glas am Mund, kam U herein: los auf, sagte er, es war noch gar nicht so spät, wo soll es denn hingehen? das werden wir sehen. In größter Ruhe fuhren wir los, ich spürte nicht viel, weder sonst noch sonst etwas, ich mußte mich einfach hinsetzen.

Und als in diesem Moment die Tür aufging, trat V herein, den ich noch nicht erwähnt habe, wir hatten lange auf diese Begegnung gewartet. Es freut mich, Sie kennenzulernen, sagte kurz danach W, der zur Tür hereingekommen war. So ging wieder ein Abend herum. Die Tür ging auf, jemand sagte: dort kommt X, wo kommt er denn her? ein zustimmendes Murmeln lief um den Tisch herum, als die Tür aufging und Y hereintrat. Machen Sie weiter so, Ihre Art gefällt mir, sagte Z, der hereingekommen war und ein Glas für mich bestellte. Prost, sagte ich und stutzte, war das nicht A, der gerade zur Tür hereinsprang? Betrachten Sie diese Dinge einmal von der Seite, sagte er. Ich betrachtete diese Dinge von der Seite und war wirklich erstaunt, denn plötzlich war ich der Meinung, daß B gerade hereingekommen war und wieder hinausgehen wollte, ich nahm einen Schluck und winkte ein Taxi heran und fuhr nun davon. Aber in diesem Moment kam C herein, dieser Mann steckte voller Pläne, und D, der gerade hereingekommen war, sagte: ich will das mal so erklären, E hatte auch nicht ganz Unrecht, doch in diesem Moment spürte ich Schläge auf meinem Rücken, auf den mich soeben F geschlagen hatte, der mit den Worten: hier sieht man Dich also wieder, hereingekommen war. Und am nächsten Abend öffnete sich die Tür. Schon hatte ich wieder ein Glas in der Hand. Gehen wir nun davon aus, daß die Tür aufging und daß in aller Ruhe G hereintrat. Er gab eine Probe seiner Redegewandtheit, aber schon erschienen H und nachdem dieser Vorfall erledigt war, haben wir uns lange die Hände geschüttelt, ich habe schnell ausgetrunken und mich daran erinnert, daß ich eigentlich etwas sagen wollte, aber in der Zwischenzeit war I hereingekommen, der das Lachen immer noch nicht verlernt hatte, und bevor ich mit den Schilderungen und Erfahrungen, die diesen Abend betrafen, fortfahren konnte, bestellte mir J, der plötzlich am Tisch stand, etwas und da waren wir auch schon beim nächsten Abend, da öffnete sich wieder die Tür, und es ist vielleicht ganz interessant, zu bemerken, daß plötzlich K neben mir stand. Was haben Sie vor? fragte er. Ich sagte: an diesem Abend überhaupt nichts. Also, sagte K, unter uns, dann

105

bis morgen abend. Wann kommt endlich L, dachte ich damals, aber L kam nicht, die Tür ging nicht auf, und so ging wieder ein Abend herum, wir wollen jetzt nicht mehr davon reden, es wird ohnehin gleich anfangen zu regnen.

Werner Kofler *Ein Bericht für eine Jury*

Für Ingeborg Bachmann

Hohe Damen und Herren von der Jury!

Sie erweisen mir die Ehre, mich aufzufordern, einen Text aus eigener Feder der Jury zur Beurteilung vorzulesen.

Ich versuche, der Aufforderung nachzukommen. Wenige Stunden nur trennen mich vom Urteil, eine Zeitspanne, kurz vielleicht für viele, unendlich lange aber für einen, der für eine günstige Beurteilung des Textes alle erdenklichen Vorbereitungen getroffen hat, streckenweise begleitet von vortrefflichen Menschen, Ratsschlägen, Beifall und Warnungen, und der nun, im Grunde allein geblieben, vorliest.

Der Text, den ich Ihnen vorlese, ist kein Auszug aus einer größeren Arbeit, etwa aus einem Roman, den die Jury, bis auf das Vorgelesene, nicht kennt und, da es nicht ihre Aufgabe ist, auch nicht zu kennen hat; es ziemt sich nicht für einen Autor, einen Auszug aus einem noch so dicken Roman vorzulesen und dann, um der gerechtfertigten, sich bereits abzeichnenden Vernichtung zu entgehen, den Preisrichtern frech ins Gesicht zu sagen, wollten sie zu einem gerechten (in Wahrheit nur für den Dichter unverdient günstigen) Urteil gelangen, müßten sie das gesamte Manuskript kennen, einen ganzen Roman! »Absolut unzulässig« hat der hohe Vorsitzende der Jury ein solches Vorgehen einmal erzurrt genannt, und ich muß ihm voller Bescheidenheit recht geben. Laut oder leise, verständlich oder nicht; ob ein einnehmendes, gefällig (etwa mit einem lustigen Hinweisappschild) arrangiertes Auftreten, ob ein von vornherein abstoßender, anmaßender Schreiber, ob Triumph, ob Niederlage – nur, was hier vor Ihnen vorgelesen wird, zählt!

– Ich bringe eine abgeschlossene Erzählung zum Vortrag, einen Bericht; einen in sich geschlossenen Text, eigens für diesen großen Auftritt geschrieben – wenngleich ich, als ich erstmals die Namen

106

Ror Wolf

Der letzte Biß

In: Tintenfisch. Jahrbuch für Literatur. Band 5

Berlin: Wagenbach, 1972

Seite 106–107

21,5 x 12,7 cm

Broschur

Tintenfisch 5

Jahrbuch für Literatur

Kurt Bartsch Alfred Behrens Thomas Bergmann Wolf
 Biermann Heinrich Böll Nicolas Born Volker Braun Rolf
 D. Brinkmann H. C. Buch F. C. Delius Jürgen Drese Hans
 M. Enzensberger Erich Fried G. B. Fuchs Ludwig Harig
 Günter Herburger Rolf Hochhuth Benno Höllteufel Franz
 Hohler Ernst Jandl Walter Kempowski Michael Kirnes
 Dieter Kühn Günter Kunert Reinhard Lettau Gert
 Loschütz Peter Maiwald Herbert Marcuse Helga M. Novak
 H. P. Piwitt Thorwald Prohl Erika Ruckdäschel Peter
 Rühmkorf Michael Scharang Johannes Schenk
 Ernst S. Steffen Jürgen Stelling Günter Wallraff
 Martin Walser Ror Wolf Gerhard Zwerenz

Mit Bibliographie: Bücher deutscher Autoren

Quartefie Verlag Klaus Wagenbach 1972

Q

Lesen Sie mal:

Guten Tag im Namen des Gesetzes *Thomas Bergmann* Die
 Schweizergarde rebellierte gegen den Papst *Hans Christoph Buch*
 Man bedenke: Die Polizei abgeschafft hat diese Kommune.
 Und keiner hat sie vermisst! *Günter Kunert* Mit Leonardo los
 von den Autoritäten! *Erich Fried* Eine Arbeit räumt die an-
 dere weg *Volker Braun* »Bild« wird bald so weit sein, Göring
 unter die Opfer des Faschismus zu zählen. *Heinrich Böll* Guter
 Mord will Weile haben *Gerhard Zwerenz* Das Verhältnis des
 Bundesbürgers zu seiner Haut ist erheblich gestört *Alfred*
Behrens Tante Adèle hatte ins volle Menschenleben gegrif-
 fen. Aber sie hatte den kürzeren gezogen *Ludwig Harig* Nanu,
 in Ihrem Alter kein Lebenslauf? *Helga M. Novak* hoib rund
 hoib ekat *Benno Höllteufel* Die schnellen Mönche hetzten die
 Hertha, bis ihre Abwehr erschlaffte *Ror Wolf* Wir haben
 Eier geladen, drum müssen wir vorsichtig fahren *Kurt Bartsch*
 Und das verbindet sich alles wie? Harmonisch *Dieter Kühn*

Tag. Ein ödes Bild. Ein trauriges Bild. Ein Bild,
 das leerer ist als die abgeschlagene Hand auf der
 Straße, vor dem verträumt ein Mädchen steht wie in dem

Film von Bunuel, genauso traurig, öde und leer wie
 das Rascheln der alten Männer nachmittags in einem
 Park, die dort herumstreicheln und hinter Aktentaschen

ihre schlaffen Glieder zeigen, traurig, erschreckt
 und verwirrt wie Haarausfall nach der Geburt, wie das
 Weinen meiner Frau mitten auf der Straße, als sie

das Kreischen eines Unfallwagens hört, genauso
 traurig, öde und leer wie das Klappern eines
 schnell sich entfernenden Zuges, wie die

weißen Hüte der Rentner den ganzen Sommer
 lang. Es gibt zu viele Bilder, die sich
 gleichen. Sie verstopfen die Fantasie. Sie

machen mir Angst. Jetzt zieht eine kühlere Luft
 durch den Park und macht das wenige Grün schwarz,
 das eine schmutzige Collage ist aus Hundekot.

alten Zeitungen, Zigarettschachteln und einem
 ausgelatschten, staubigen Halbschuh. Ich gehe
 im Kreis. Wo ist der Ausgang? Ich weiß es

nicht mehr. Ich bin müde. Ich bin erschöpft von all
 den weißen Hüten, Kinderwagen, Dreitausendmeterläufern,
 Angst und lebenden Toten jeden Tag neu.

Ror Wolf *Der letzte Biß*

Eine halbe Stunde war vergangen. Im düsteren Schneeregen war
 nichts passiert. Ein lustloses Geschiebe auf klebrigem Boden. Es
 wollte nicht klappen. Der Dicke rackerte, aber er fand keine
 Lücke, er stand nicht richtig. Lotte langte kurz hin, aber schaffte
 es nicht, er blieb hängen, eingeklemmt von mehreren Beinen. Das

ging eine Weile so weiter. Paul nahm die Hand zur Hilfe. Lutz
 stocherte unter der Dunstdecke auf der anderen Seite herum.
 Keiner traute sich. Keiner biß zu. Keiner wußte, wie es gemacht
 wird. Das Feuer fehlte. Aber plötzlich machte sich Emma frei auf
 diesem schlüpfrigen Boden, das war eine gute Gelegenheit, also
 fackelte Friedrich nicht lange und schob ihn gemächlich hinein.
 Emma bot sich noch einmal an, da war Paul nicht mehr zu halten,
 Emma wurde gelegt, und Paul bohrte unermüdlich. Jetzt kam
 auch der Dicke durch, vorne war alles offen, Lutz war eingedrungen,
 er hatte endlich das Loch gefunden, denn Hertha zeigte auf
 einmal erschreckende Blößen, Emma wälzte sich auf der Linie im
 Schlamm, doch in diesem Moment befreite sich Hertha aus der
 Umklammerung, Lotte schüttelte Friedrich ab, Emma zog sich
 zurück, aber der Dicke stieß nach in die Tiefe, die unerhört
 schnellen Mönche hetzten die blauweiße Hertha über den Rasen
 bis ihre Abwehr erschlaffte, sie drückten und drückten, zweimal
 rutschte Bernard das glitschige nasse Ding aus den Händen,
 schon sprang Friedrich dazu und schob ihn lächelnd hinein in die
 untere Hälfte, als er das klaffende Loch sah, preßte er ihn mit
 unheimlicher Wucht hinein, stocktrocken, jetzt stand er richtig,
 Lutz ließ nicht locker, der Dicke ackerte wie verrückt, er war voll
 bei der Sache, der wuchtige Mann, und Paul bediente Emma mit
 einer Kerze. Sie prallten schwingend zusammen, die Männer mit
 den schwarzen Handschuhen, sie arbeiteten lautlos in schwarzen
 Strumpfhosen im fahlen Flutlicht. Hertha wehrte noch einmal ab,
 aber es nützte nichts mehr, die Mönche rissen sie in der Mitte auf,
 Lutz spritzte schnell in die Lücke und drückte ab, von einem Auf-
 stöhnen begleitet. Jetzt lief es endlich, da jubeln die Glocken von
 Rio, jetzt lief es wie selten, der Betzenberg bebte, jetzt lief es so
 gut wie schon lange nicht mehr, Fritz hatte die Pfeife schon in der
 Hand, er ließ es weiterlaufen, ein letztes Aufbäumen, und im
 Liegen vollendet der Dicke mit einem Rückzieher. Das war das
 Ende auf dem zerwühlten Rasen. Emma schleppte sich mit
 bespritztem Trikot in die Kabine, Oberschenkel und Hände ver-
 klebt. Lotte krümmte sich noch und hielt sich die blutigen Schen-
 kel. Was mit Hertha war, konnte keiner mehr sagen. Ein Auf-
 schrei zerfetzte die Flutlichtatmosphäre.

Ror Wolf

Gute Nachricht für alle, deren Füße schmerzen

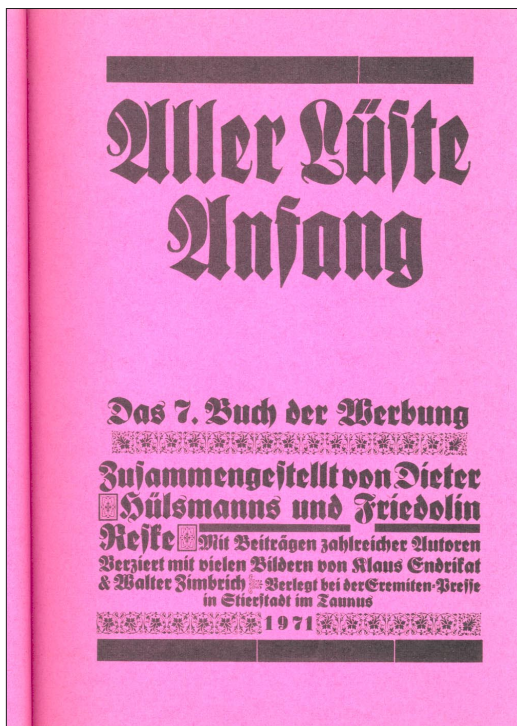
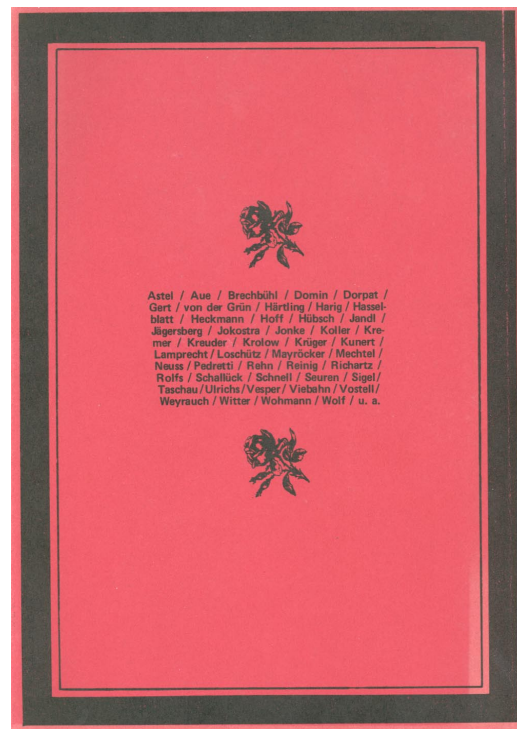
In: Aller Lüste Anfang. Das siebte Buch der Werbung. Zusammengestellt von Dieter Hülsmanns und Friedolin Reske

Stierstadt: Eremitenpresse, 1971

[unpag.]

24,1 x 17,2 cm

Klappenbroschur



Ror Wolf

Gute Nachricht für alle, deren Füße schmerzen

In: Aller Lüste Anfang. Das siebte Buch der Werbung. Zusammengestellt von Dieter Hülsmanns und Friedolin Reske

Reinbek: Rowohlt, Februar 1973

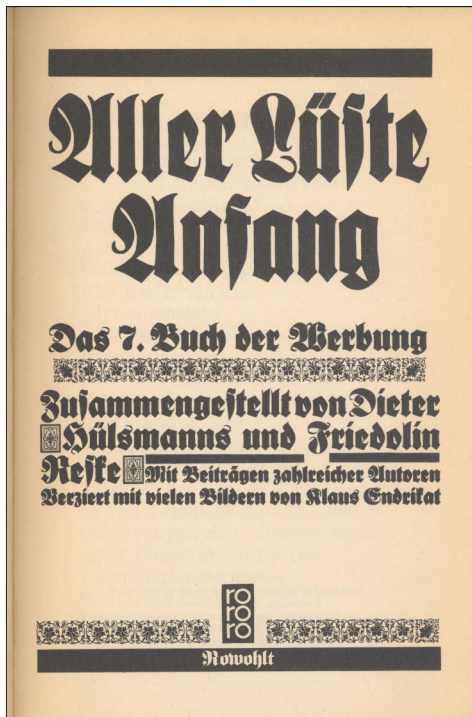
[unpag.]

19,0 x 12,5 cm

Taschenbuch



«Eines der lustigsten und bösesten Antibücher zur totalen Werbelandschaft» (–Münchner Merkur–).



Gute Nachricht für alle, deren Füße schmerzen

Vorbei sind die Tage der kraftlosen Sessel-männer. Nichts ist mehr schlaff, weik, stumpf brüchig, nichts ist verstopft und vergilbt, gar nichts ist fälig, schuppig, sträubig, fett, faulig, vielmehr ist alles jetzt straff, frisch, saftig, weich, klar, hell, bekömmlich, alles ist wasch-bar und fröhlich, schmerzlos und schmei-chelnd, glatt ohne Bügel, sprühend und strahlend, alles ist wasserfest, sauber und gründlich, durch und durch luftig, hautstraff und hitztaug, alles ist wirklich so schonend, so glänzend, schnell wieder trocken, stöß-schlag-, und kratzfest, alles ist hauchfein am Bein, locker und hürrig, auch an den kritischen Stellen, nichts enthaart, sanfter und tiefer, nichts läßt sich leichter aus-bürsten, nichts ist leichter bekömmlich, nichts, oder anders gesagt, wirklich, es gibt nichts Besseres.

Wirklich hier ist es. Wir haben es lange ge-sucht, etwas zum Reiben und Beilen. Etwas zum Spacheln zum Spülen. Lang leicht und mild. Hinterläßt keine Spuren. Bei Gebrauch senkrecht zu halten. Wirklich hier ist es. Etwas zum Drücken zum Dicken. Etwas zum Pudern zum Schmieren. Wie eine feinfühlige Hand umschließt es die Bruchforte. Innen ist Platz für die Dinge des Alltags. Grob mittel fein, nicht auf den Kopf stellen. Wirklich hier ist es. Etwas zum Aufreißten Auf-tragen. Etwas zum Gurgeln zum Wischen. Etwas mit seidenweicher Umhüllung. Mit Einzelradauhängung Bremskraftverstärk-ung. Mit Zwißeln und Majoran Speck Ker-bel und Kimmel. Etwas das wach macht und stark macht. Etwas zum Sitzen zum Spritzen. Eine Handbewegung genügt. Wirklich hier ist es. Hier öffnen hier aufreißten. Etwas das

knackt knuspert und schmilzt zugleich. Etwas das saugt klopft und blüht zugleich. Wirklich hier ist es. Mit der Kraft, die man spürt. Mit der Riesenwischfläche. Faltenfrei durch das neue Kontakthand am Beinab-schluß. In drei Duftnoten. In drei Dosen-größen. Mit drei Beilägen. Mit dreifacher Wirkung. In drei Geschmacksvorrichtungen. Wirklich hier ist es. Kurz mittel lang. Rosa herb frisch. Grob mittel fein. Ein Spritzer genügt. Dabei leicht die Zehen spreiten. Ein großes Erlebnis. Eine wahre Wohltat. Warm schnell und tief. Wirklich hier ist es. Als Roller als Puder. Als Streuer als Spritzer. In allen Größen. Von allen Seiten. Im Rachen im Becken am Boden. Wirklich hier ist es. Eine feuchte Neuheit. Vor Hitze zu schützen.

Das macht frisch, das macht frisch, es gibt wirklich nichts Besseres, das schützt die empfindlichsten Stellen, das kühlt nicht, ver-schmiert nicht, das macht seidenweiche Achselhöhlen, das kratzt nicht und bricht nicht, das riecht rüschig und spritzt nicht, das wackelt nicht schmilzt nicht, das knittert nicht schäumt nicht, das schmeckt und geht unter die Haut, das prickelt, macht glatt und tut gut, das macht alles straff und geschmei-dig, das rutscht jetzt das glänzt jetzt, das duftet und funkelt, das wischt schmiert und pudert, rollt schäumt und spült jetzt, das sprüht jetzt und spritzt jetzt, gründlich und lange. Ja das macht frisch, das macht frisch, es gibt wirklich nichts Besseres.

Wo ist Ihr Bauch geblieben, wird gefragt. Wo haben Sie plötzlich die straffe Haltung her. Womit hängt denn Ihr Aufstieg zusammen. Wenn verdanken Sie Ihre schönen Erfolge. Wie kommt es, daß Ihre Handtücher so weich sind, Ihr Atem so frisch, Ihre Kacheln so blank kind. Die Antwort ist einfach. Das Leben hat wieder einen Sinn.

Ror Wolf

Mitteilungen aus dem Leben des Vaters

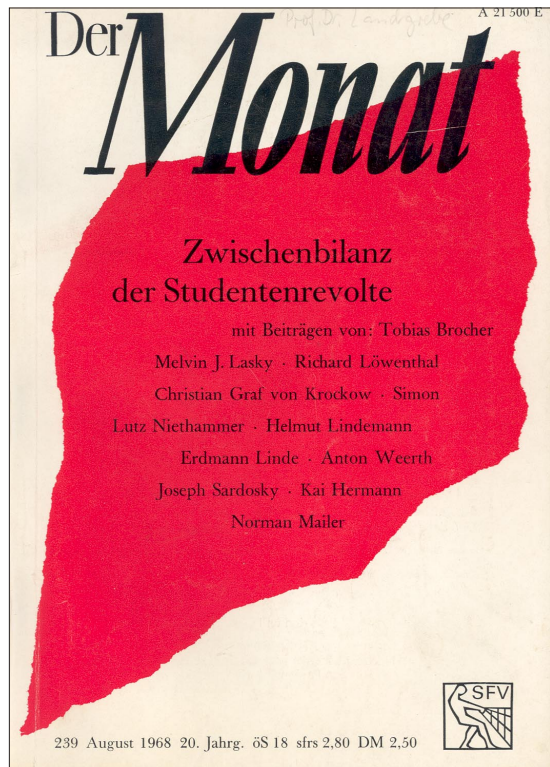
In: Der Monat, Nr. 239

Berlin: August 1968 (20. Jg.)

Seite 102–106

25,4 x 18,1 cm

Broschur



Der Monat

Begründet von Melvin J. Lasky
Herausgeber: Hellmut Jaesrich
Peter Härtling · Klaus Harpprecht

Zu unserem Heft	4	P. H.
Revolution oder Innovation?	5	Tobias Brocher
Revolutions-Tagebuch	22	Melvin J. Lasky
Zwischen Konformismus und Sezession	32	Richard Löwenthal
Der Dinosaurier will überleben	39	Christian Graf von Krockow
Koalition ohne Konzept – Protest ohne Praxis	47	Lutz Niethammer
SPD und APO	62	Erdmann Linde
Das Dilemma der liberalen Väter	68	Helmut Lindemann
Die bürgerliche Revolte	73	Kai Hermann
Der Marsch auf das Pentagon	77	Norman Mailer
Blinder Alarm	95	Hans Werner Richter
Mitteilungen aus dem Leben des Vaters	102	Ror Wolf

BILDENDE KUNST		
Die Biennale – sichtbar und unsichtbar	107	Carl Linfert

PLATTEN DES MONATS		
Musik der Jungen	112	Helmut Heißenbüttel

HINWEISE		
Die Bananenkinder	115	<i>Joseph Sardosky</i>
Gewerkschafter und APO	120	<i>Anton Weerth</i>
Do you know your medium, Ka-De?	125	<i>Simon</i>

BRIEFE DES MONATS	128
-------------------	-----

BERLIN ZWANZIGSTER JAHRGANG AUGUST 1968 HEFT 239

der dritten Person Singularis spricht; so ist das Buch eine neue Variante des Non-Fiction-Romans geworden. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages druckt *Der Monat* in diesem und den beiden folgenden Heften längere Auszüge aus dem Werk in der Übersetzung von Matthias Böttner ab.

ROR WOLF, der als freier Schriftsteller in Basel lebt, wurde 1928 in Saalfeld (Thüringen) geboren. Er studierte Literatur, Soziologie und Philosophie in Frankfurt am Main. Zehn Jahre lang, von 1952 bis 1962, war er Redakteur der dortigen Studentenzeitung *Diskus*, in der er unter dem Pseudonym Raoul Trandhiser als Parodist brillierte. Von 1961 bis 1963 gehörte er der Kultur-Redaktion des Hessischen Rundfunks an. 1964 erschien sein erstes Buch: *Fortsetzung des Berichtes* (Suhrkamp Verlag, Frankfurt).

Der zweite Teil des Aufsatzes über die Philby-Affäre von Hugh Trevor-Roper war leider in diesem Heft – trotz der erhöhten Seitenzahl – nicht mehr unterzubringen. Wir veröffentlichen ihn im September-Monat.

dem 1967 die Abenteuererzählung *»Fischer und Felsner«* folgte (edition suhrkamp, Band 234). Seine »Mitteilungen aus dem Leben des Vaters« haben wir ebenso wie HANS WERNER RICHTERs Beitrag »Blinder Alarm« der von Peter Härtling edierten Anthologie *»Die Väter«* entnommen, die im September bei S. Fischer erscheinen wird.

ANTON WEERTH studierte Volkswirtschaft und Soziologie und ist jetzt als wissenschaftlicher Assistent tätig. Er gehört der Redaktion der in Frankfurt am Main erscheinenden Monatszeitschrift *express-international* an und ist Mitarbeiter italienischer und französischer Zeitschriften.

PETER BRANDT, der Sohn Willy Brandts, hatte uns für das vorliegende Heft einen Beitrag versprochen, war aber zu seinem und unserem Bedauern durch eine Erkrankung verhindert, ihn rechtzeitig abzuliefern. Der Aufsatz, der das Verhältnis der Jugend zur Arbeiterbewegung behandelt, wird als Nachzügler im nächsten Heft erscheinen.



Jules Verne: Von der Erde zum Mond
Roman (JV 4) DM 2,80

Deutsches Lesebuch 4
Hrsg. Walter Kilty (994) Originalausgabe. DM 4,80

Alfred Andersch:
Ein Liebhaber des Halbschattens
Erzählungen (915) DM 2,80

Carl Zuckmayer: Der fröhliche Weinberg
und Schinderhannes. Zwei Stücke (916) DM 2,80

Die Melsengelge Zeitgenössische Nonsense-Verse. Hrsg. Günter Bruno Fuchs (917) DM 2,80

George B. Schaller: Unsere nächsten Verwandten. Buch des Wissens (918) DM 3,80

Walter Henry Nelson: Die Volkswagen-Story. Biographie eines Autos (919) DM 3,80

Helmut Sohre: Sporttaschenbuch
(958) DM 3,80



ROR WOLF

Mitteilungen aus dem Leben des Vaters

Plötzlich schnappend heraus aus dem Wasser mit seiner Bademütze, er schüttelt sich plötzlich und hebt den Finger hinauf in die Höhe und nun versinkt er von neuem, unter diesen gekuppelten gläsernen Dächern, zwischen den marmorierten Säulen sinkt er hinab in das gekachelte Bassin, nur seine Hand mit dem erhobenen Finger ragt über die zitternde Oberfläche hinaus. Plötzlich macht er den Mund auf unter der Schirmmütze in seinem Super 6, er kurbelt und kuppelt und beginnt in das Geräusch des Motors hineinzusaugen. Plötzlich beugt er sich rasch über den Rand der Badewanne, die voll ist von Fischen, er hebt einen zuckenden Karpfen heraus und schlägt ihm zwei-, warte mal, dreimal den Weinstein kräftig über den Kopf. Plötzlich erscheint er mit einigen Herren, vor denen ich meinen Diener mache, durchreisende Schulvertreter mit Schokoladentafeln und Musterkoffern. Plötzlich findet er neben dem Teller den Löffel nicht, den er zum endgültigen Abblöfeln des Tellers benötigt. Plötzlich liegt er mit nassen Haaren unter dem Haarnetz bequem auf dem Sofa und blättert in seiner Jägerzeitung, manchmal im Stirmer und in der Grünen Post.

Manchmal erzählte er die Geschichte vom Opernsänger, der schon hinter dem Vorhang zu singen begann. Und er, der große Nachmacher, breitete seine Arme aus und machte das nach, und weil er ein großer Sänger war, sang er ein bißchen. Manchmal holte ich zwanzig Kisten von Tabak-Schiebert und er erzählte mir vom Vorbiegungskünstler Bittner, der sich den Hut mit dem Fuß auf- und absetzen konnte. Er versuchte mir klarzumachen, wie schön es sei, etwas vom Blatt spielen zu können, beispielsweise auf dem Klavier.

Er hätte in meinem Alter viel für ein Klavier gegeben, jedoch keinen Vater gehabt, dem die Vorräte des Klavierspiels bekannt gewesen seien.

Außflüge sonntags in die Umgebung, Reichmannsdorf, Sitzendorf, mit Gesangsübungen im Freien, Ermahnungen zum Laut- und Deutlichsprechen, Aufforderungen zum Geradegehen. Abends zurück mit dem Super 6 und hinterher noch in die Tanne zum Bier, ich im Bleislang, mit langen kratzenden Strümpfen, oder in den Gambirinus, wo es Gespräche gab über Fischzucht, Hasenjagd, Gartenbau mit Bohmbard, Meißel, Schiebert.

Die Geschäfte gehen nicht schlecht. Eisen-Kuhl, Farben-Trost, Feinkost-Heinz, Schönbüchel, Hosen-Hiller, Hut-May, Elektro-Schrader, Schoko-Schlöter. Gelegentlich gibt es Umzüge mit dicker Musik mit der ganzen Belegschaft am Tag der Arbeit. Die Lage nicht übel, allerdings regnet es häufig in dieser Zeit, es ist eine lange Zeit trocken, ganz schlecht für den Garten, ein Raupenjahr, auch Blattläuse, Maulwürfe, Exgerlinge. Der Karpfenteich macht sich nicht gut, die Hasenjagd bringt nicht sehr viel. Plötzlich bei Gisaulein, Wickelkriegen, Petrusliedchen erhebt er sich und macht darauf aufmerksam, daß der Löffel, den er schon viele Jahre lang neben dem Teller gesucht habe, nicht dort zu finden sei. Er hat eine gute Kommandostimme. Er stellt klirrend das Glas ab. Er schlägt donnernd die Tür zu. Er macht kreischend den Schrank auf. Er willt klappernd im Kasten. Er macht schnaufend die Tür auf. Er hat einen Löffel in der Hand. Diesen Löffel, ruft er, hoffe er am nächsten Tag neben dem Teller zu finden.

Ror Wolf

Das Verschwinden des Bauern in der Ferne

In: Akzente, H. 5 (1963)

München: Carl Hanser Verlag, 1963

Seite 588–599

22,3 x 14,5 cm

Broschur



Ror Wolf *Das Verschwinden des Bauern
in der Ferne*

Ja ich erinnere mich an diese Landschaft durch die wir gingen, an die Verknötungen und Verknorpelungen, die ich beschrieben habe, an die Geräusche, das Kratzen Klatschen Knirschen Klopfen, die diesen Vorgängen und Handhabungen entsprechen, dem Graben, dem Hacken, dem Schaufeln, dem Stampfen. Auch die Bilder dieser Landschaft erscheinen wieder, die kleinen aufgeworfenen Erdhügel, die nackten behaarten weißen Oberkörper, über die die Schweißtropfen hinabrinnen und die sich in dieser Landschaft, die ich beschrieben habe, bücken, aufrichten und von Neuem bücken, das rhythmische Schwingen der Werkzeuge, die in den Boden fahren stoßen dringen, ihn aufreißen, aufwerfen und die Umrisse einer Röhre freilegen, die sich in der entstehenden Grube zu zeigen beginnt und aus der stoßweise eine braune dicke stinkende Brühe quillt. Nach Wobers Worten zu urteilen, nach seinen Ansichten aus dem Hintergrund, wo ich ihn kommen sehe, mit der unvermeidlichen Zigarre, hatte er die gleichen Eindrücke, wie ich sie beschrieben habe, auch er erinnere sich, er sprach vom Klopfen, vom Eindruck der Bilder, die in seinem Gedächtnis zurückgeblieben sind und die ich beschrieben habe, an die Geräusche und Bilder, wie er sagte. An diesem Tag, in diesem Augenblick, hörte ich Wobers Stimme nach einer langen Zeit zum ersten Mal wieder, seine Reden, Geschichten und Berichte waren die gleichen, die ich von früher kannte, seine Darstellung der Beerdigung, die wir gemeinsam besucht hatten und von der ich eine andere Erinnerung hab als er, das plötzlich herabstürzende Wasser, sagte er, diese Beerdigung, bei der schwappend das Wasser die Friedhofswege herabließ, in das geöffnete Grab hineinschoß und den Sarg hob und ihn heraus-spülte, hinuntertrieb, aus dem Friedhofstor hinaus, und die Priester, die mit am Körper klatschenden Soutanen noch eine Weile aufrecht standen und dann von der Gewalt des Wassers fortgetragen wurden, dem vorangegangenen Sarg hinterher, und die Trauergemeinde, die Totengräber, die Leichenräumer, die alle noch eine Weile versuchten sich an den Gitterstäben, den Grabkreuzen festzuklammern und die das Wasser schließlich fortschwemmte, den Priestern und dem Sarg hinterher, während sie beim Treiben im Wasser die Hände mit Blumensträußen und Kränzen aus dem Wasser heraus hoben, Wober ahnte bei dieser Geschichte das

Das Verschwinden des Bauern in der Ferne 589

Rauschen des Regens nach; oder die Geschichte, die er eine Begegnung auf der Treppe nannte, in der er, eine Treppe hinuntersteigend und plötzlich einer Person gegenüberstehend, vielleicht dem Nachbarn, mit einer Hand die Türklinke haltend, mit der anderen Hand die Hose haltend, eine Weile lang dem Nachbarn gegenübersteht, keiner sagt etwas, es geschieht nichts, nichts, nichts, dann tritt der Nachbar zurück in die Dunkelheit seiner Wohnung, Wober läuft nach dieser Geschichte eine Weile stumm hinter mir, ich höre nur das Knirschen seiner Schuhe; oder die Geschichte von seinem Vater, der, als er noch lebte, eines Tages zu ihm gesagt habe, geh fort komm nicht wieder, er, Wober, sei dann aufgestanden, er habe gegessen, sei hinausgegangen und habe noch im Hinausgehen seinen Vater, der gegessen habe, rufen hören, geh fort komm nicht wieder, er sei wirklich fortgegangen, sei aber wiedergekommen und habe nicht den Vater, sondern die Mutter zu Hause angetroffen, sie habe gesagt, sie habe am Küchenbord gestanden und habe ein schwarzes rundes Brot in den Armen gehalten, von dem sie, indem sie es gegen den Leib zwischen die Brüste die zu beiden Seiten des Brotes aus dem Leib herausgetreten seien gedrückt habe, mit einem Messer ein Stück abgeschnitten habe, der Vater sei fortgegangen, Wober macht dabei die Bewegung des Brotabschneidens. Ich kenne diese Geschichten, es sind bis auf einige Veränderungen die gleichen, die er mir erzählt hatte, als wir, es war am Abend, aus dem Wald auf die Schneise traten und in der Dämmerung vor uns die Umrisse eines großen unbeweglichen Körpers und daneben die eines kleinen beweglichen Körpers wahrnahmen. Wir blieben stehen, Wober verstummte, in diesem Moment ging der Mond auf. Die Körper auf dieser glatten bis in den Horizont hineinragenden kahlen Fläche, die nun vor mir liegen, mit ihrem Äußeren nach Zylindern, nach Quadern, Würfeln, nach Scheiben, haben keinen Schatten, das senkrecht in dieses Bild einfallende Sonnenlicht drückt sie auf den Boden, einem sandigen, von kleinen trockenen Grasbüscheln, Disteln und wildem Hafer bewachsenen Boden. Und das ist nun das Bild dieser Landschaft: im Hintergrund ein großes ziegelrotes Gebäude mit einem aus dem Dach des Gebäudes herausragenden Schornstein, in der Mitte eine kleine, schiefgezogene Hütte, zwischen beiden eine Reihe nebeneinander stehender Tonnen, im Vordergrund ein unterhalb des Knöchels abgeschnittener Fuß, an den Schnittträgern blutig, von einer ausgeschwitzten Flüssigkeit

590 Ror Wolf

überzogen, mit einem dort, wo er vom Bein abgetrennt sein muß, weiß aus dem Fleisch hervortretenden Knochen. Aber es ist kein Fuß, sondern hat nur die Form eines Fußes, wenn auch jetzt, während ich mich darauf zu bewege, nicht mehr so deutlich, wie zu Beginn meiner Wahrnehmung, und es ist, wahrscheinlicher, eine Hand, aber auch das trifft seine Form nicht genau, es ist eine schlechte Beschreibung und es ist, wahrscheinlicher, wenn ich von allen Vergleichen mit Körperteilen absehe, die in manchem der Form dieses Gegenstandes tatsächlich entsprechen mögen, kein Körperteil, kein Fuß, keine Hand sondern, wahrscheinlicher, ein Fleischklumpen in Form eines Körperteiles, etwa eines Fußes oder einer Hand. Im Vorübergehen sehe ich, wie über die Oberfläche des Fleisches mit ihren Rissen Kerben Knorpeln und Warzen die schwarzen Körper der Schneefliegen kriechen, aus ihren spitzen Hinterleibern sehe ich schleimige weiße Eier hervorstrecken, ihre großen Saugrüssel senken sich in das Fleisch, ich sehe wie sich in der Sonne ihre Leiber zur Paarung übereinanderlegen, ein Brummen und Surren steigt auf, ich sehe die Körper zittern und gepaart in die Luft schwirren und herabstürzen, kreischend schießen die Krähen vorbei. Es sind die gleichen Geräusche die mir damals auffielen, als ich mit Wober aus dem Wald trat, es war am Abend, die Hacken der Frauen, die mit ihren gebückten Körpern, ihren dünnen geblühten Röcken vor uns standen, klatschten in die Erde, eine von ihnen, ihr großes rundes Hinterteil leuchtete im Mondlicht, schrie auf, lieber Gott, was für eine Erinnerung, war ich es, war es Wober, der eine der Frauen, als wir vorübergingen, die gebückt ihre Hacken schwenkten und den Boden aufwarfen, gezwickt hatte, ich weiß es nicht mehr, hören sie mal, schrie sie, der Abendwind kroch keuchend schnüffend unter die Röcke, riß sie in die Höhe, so daß unter den Röcken nun die Strumpfbänder erschienen und ein Stück der Schenkel. Es ist dieses Geräusch, ein Kreischen, das mich auf Wober aufmerksam macht, er steht hinter mir, über den Boden gebeugt und hebt einen Gegenstand, etwas Blutiges, Weiches, Herabhängendes in die Höhe, es baumelt in seiner Hand hin und her, eine Flüssigkeit tropft hinunter und versickert im Boden, eine Bewegung prägt sich mir ein, er führt den Gegenstand an seine Nase, während darüber die Schwärme der Krähen hinweggeschossen und durch das Bild fahren. In diesem Augenblick springt ein schwerer kleiner Mann dazu, es ist, wie ich vermute, der Bauer, der Bauer bückt sich, aber nur

für einen Augenblick, dann springt er auf, er hat nun alles gesehen, nimmt die Schaufel und ich höre sein Graben Einstechen Aufschütten und sehe wie der Aushub an seiner Seite wächst. Es ist ein schöner Tag, die Sonne, der Himmel, die Vogelschwärme am Himmel, es sind Krähen, die sich herüber und hinüber schwingen. Mir kommen Gedanken an die Zeit mit Wobser, damals war Abend, in einer Landschaft ähnlich dieser Landschaft, obgleich nicht glatt sondern gewölbt und obgleich nicht dürr sondern fett. Ich erinnere mich an den Bauern, der mit seiner Schaufel eine Grube aushob, an der wir vorbeikommen, an die dunkle fette Ackererde, die Schollen Brocken Klumpen, wir hören das Knirschen der Schaufel in der Erde, das Klatschen der Erde auf den Haufen neben der Grube, der umso größer wird, je tiefer die Grube wird, das Keuchen des Bauern, das Ächzen des Bauern und dessen Flüche und Schreie und sein Wimmern, als er uns, als wir vorbeikommen, aus dem Wald auf die Schneise treten, auffordert, mit anzupacken, das Pferd, das warm und dampfend wie ein Erdhaufen neben der Grube liegt, auf dessen Körper die Bremsen schwer von Blut vollgesogen hocken, in die Grube zu werfen. Auf sein Kommando ließen wir das Pferd fallen und hörten, nach dem Fall des Pferdes, das Klatschen seines Körpers auf den Boden der Grube, das Flüstern Kirchens Kreischen der Frauen im Hintergrund und im Weitergehen die Schaufel des Bauern, die in den Erdhaufen drang und das Pferd in der Grube zuschüttete und sein Keuchen Ächzen und Schreien. Als wir uns umdrehten, sahen wir den Bauern die Faust ballen und sie gegen den Himmel, die Grube, die Frauen und den Karren schütteln, während die Krähen mit kurzen schaukelnden Schritten um die Grube herumgehen und nun, wo der Bauer seine Arbeit unterbrochen hat, auf den Pferdekörper hüpfen und ihre Schnäbel in das Fleisch hacken. Auch ich stand einmal vor dem Fleisch, dessen Feuchtigkeit mir auffiel und aus dessen Oberfläche kleine gelbe Würmer herausragten, ihre Bewegungen, ein Winden, ein Krümmen, fesselten meine Aufmerksamkeit, jetzt sehe ich, wie Wobser, wenige Schritte hinter mir, das Fleisch, das von seiner Hand herunterhängt, mit einem Ausdruck des Ekelns fallen läßt und die Hand an seiner Hose abreibt, darauf legt er die Hand über die Augen an die Stirn und deutet mit der zweiten Hand, wobei er etwas, das außerhalb dieses Bildes liegen muß, beobachtet, in die Richtung, in die er blickt. Es entsteht ein neues Bild, in dessen Umkreis mir eine andere Gestalt auffällt;

diese Person, kurzbeinig, mit einem in der Nähe des Bodens schwingenden Unterleib, mit einem Kittel, ebenfalls schwingend, was auf plötzlichen Wind schließen läßt, einer Kappe, einem Grabscheit, diese herüber und hinüber schwankende Person, in der ich den Bauern vermutete, hat die Hand über die Augen gelegt und Blickt in eine Richtung, die aus dem Bild hinausführt, ich verfolge seinen Blick und treffe in einem neuen Bild auf etwas Körperliches, Bewegliches, das sich in diese Landschaft, die wie eine Tischplatte wirkt, hüpfend, in weiten Sätzen, hineinbewegt. Es schießt aus den Hintergrund des Bildes als sich rasch vergrößernder Körper auf die Stelle zu, an der das Fleisch liegt, schnüffelt, mit gestäubtem Fell, schnappt und verschlingt es. Alles geschieht in wenigen Augenblicken, es ist ein Schnatzen und Knurren dabei und noch beim Fressen erscheint in der Ferne der Bauer mit der Schaufel auf der Schulter, mit einem bei jedem Schritt aufspringenden Kittel. Ich höre Wobser rufen, seine Worte lassen sich etwa folgendermaßen zusammenfassen: wie gut die Witterung des Hundes sei, daß er aus dieser Entfernung das Fleisch gerochen habe, denn gesehen haben könne er es nicht, wie groß aber auch der Appetit des Hundes sei, daß er mit dieser Geschwindigkeit das Fleisch hinabschlinge, wenn man das sehe, sehen Sie, sagte er, wie er schlingt, müsse man eine Vorstellung davon bekommen, wie lange er kein Futter bekommen habe, und mir fiel tatsächlich die große Gefräßigkeit auf, das fortwährende Schlingen und Schlucken, und mit einem Hinweis auf die großen kahlen Stellen im Fell, die Grinde Schorfe und Wucherungen, die den Leib des Hundes bedeckten, sehen Sie, sagte er, diese Grinde Schorfe und Wucherungen, endete Wobser mit einer Verwünschung des Herrn des Hundes. Das war Wobers Meinung. Die Meinung des Bauern war, und sie läßt sich etwa so zusammenfassen, der Hund, er, der Bauer, wisse es, weil es sein eigener Hund sei, der Bauer sagte, mein Hund, mein Hund, sei schon früher, er deutete dabei eine weite Entfernung an, ein guter Spürhund gewesen, der Hund sei ein Hühnerhund, sehen Sie, sagte er, die Gefräßigkeit des Hühnerhundes ist allgemein groß. Im Verlauf der Geschichte des Hundes, die der Bauer erzählt, kommt er aus einer Hütte, schnüffelnd schnuppernd, und verschwindet wieder in der Hütte, wo man ihn kratzen scharrten und winseln hört, und später stürzt er sich auf einen Trog mit Fleischstücken, gekochten Kaldauken, kleinen eingeweichten Brocken von Hundekuchen, läuft dann, um seinen Herrn zu

suchen, durch den Wald, über einen Acker und die Ackerfurchen entlang, kriecht in eine Kartoffelmiste, stürzt auf der Suche nach ihm, dem Bauern, in eine Grube und liegt dort viele Tage ohne Futter und in einem kalten Oktober, der Wind pflif in dieser Geschichte ununterbrochen, verkroch sich zitternd in die Ecke der Grube, der Regen klatschte auf den Boden, ihn fror, ihn hungerte, sein Heulen drang in der Nacht aus der Grube und vermischte sich mit dem Heulen des Windes; der Bauer, nachdem er ihn gesucht und gefunden hat, trägt ihn auf den Armen in seine Stube, an den Ofen, in dem das Feuer knackt knistert und prasselt, dort liegt dann der Hund, der Bauer deutet diese Stellung an, mit dem Kopf zwischen den Vorderpfoten, sehen Sie, sagt er, und der Bauer legt den Kopf zwischen die Arme. Im Verlauf der Erzählung des Bauern ist der Himmel schwarz geworden, in diesen Augenblicken des Stehens und Zuhörens haben sich von den Rändern der Landschaft her zu ihrem Zentrum hin Wolken geschoben, die unter der Sonne hinwegziehen und an der anderen Seite wieder aus dem Bild treiben, es entsteht eine Dunkelheit, die mich an eine andere, ähnliche, vergangene Dunkelheit erinnert. Wir traten an diesem Abend auf eine Schneise und erblickten einen leeren großen Karren mit ausgelegter Deichsel, neben dem Karren lag der Körper eines Pferdes, auf dem die Krähen auf und ab schritten, ich starrte auf dieses Bild, ein Hustenreiz quälte mich, neben mir zeigte sich der Arm Wobers, in dessen flacher Hand aufgeklappt sein Zigarettenetui lag. Während ich der Bewegung der schwarzen knollenförmigen Wolken folgte, treffen mich aus dem Hintergrund Geräusche wie Jaulen und Winseln, und nach meinem Umdrehen, in einem Bild, das diese Landschaft als Tischplatte zeigt, auf der Gegenstände in der Form von, wie Wobser sagt, Geschirrstücken stehen, während aus einem von ihnen Dampf nach oben steigt, der wahrscheinlich von einer der Zigarren Wobers herrührt, von denen er mir, sobald er mich sieht, anzubieten pflegt, sehe ich den Hund auf seinem Rücken liegen, alle Viere von sich strecken, sich wälzen, sich winden, sich verrenken, sich krümmen, sich aufbäumen, sich verkrampfen, jaulen, heulen, winseln, noch einmal, wobei die Beine in der Mitte durchknicken, sich aufrichten und mit einem Zittern zusammenbrechen, würgen, mit aufgerissener Schnauze Luft schnappen, würgen, eine Flüssigkeit aus seiner Schnauze über seine Lippen rinnen, würgen, so daß kleine, vom Verdauungsprozeß noch nicht ergriffene Fleischbrocken

zusammen mit Speichel und Magensaft am Boden erscheinen, den ganzen Körper von einem Zappeln und Zucken ergriffen hin und her schlankern, sich zu drehen beginnen und eine Grube aufscharren, einen großen Kreis und noch während dieser Verrichtung unsinken und nun reglos am Boden liegen, während sich mit einem Flügelklatschen aus der Höhe dieses Bildes die Krähen nähern, sich auf den Boden hocken und mit kurzen Schritten um den Hund herumgehen, es ist ein Schreiten, ein Nicken mit dem Kopf, von einer gewissen Würde, ein Hin und Her des Rumpfes, ein Wackeln Schwanken und, nachdem der Bauer erscheint und knirschend mit der Schaufel eine Grube aushebt, ein Klatschen Rauschen ein Indiehörschießen. Im Weitergehen verschwinden diese Geräusche, ich erinnere mich an die Geschichte vom Hund, wie sie der Bauer erzählt hat, er deutete, indem er die Hand erst dicht über den Erdboden, dann ein Stück höher und endlich in Kniehöhe hielt, das Wachstum des Hundes an, außerdem zeigte er den Hund nach seiner Abrichtung, beim Apporrieren, er holte Holzpflocke, Steine, kleine Vögel, Ratten, einmal auch eine Tasche, in der sich, der Bauer erinnerte sich nicht mehr genau, etwas Hartes, der Bauer sagte Hartes, befand, sehen Sie, sagte der Bauer, was, rief ich, Hartes, was, worauf der Bauer, da es offenbar nicht beschreiben konnte, mit den Händen in der Luft eine Büchse oder Schachtel oder Flasche andeutete, mit den Schultern zuckte, sich am Kopf unter der Kappe kratzte und verstummte. Diese Landschaft, die wie eine Fläche, ich weiß nicht, wie ein Tisch, ich weiß nicht, wie eine Platte wirkt, wahrscheinlich infolge einer Art, ich weiß nicht, Einförmigkeit, Eintönigkeit, wird an dieser Stelle durch die Schaufel des Bauern, die er in kurzen Abständen in den Boden drückt, verändert. Ich beginne an dieser Stelle mit dem Husten, der nun, nachdem ich ihn lange zurückgehalten habe, meinen Körper nach vorn reißt, mit solcher Wucht, daß der Bauer mich, wobei er die Grabarbeiten unterbricht, verwundert ansieht. Auch Wobser sieht mich an, er ist in einer gewissen Entfernung hinter mir stehengeblieben, in seiner Hand brennt die Zigarre, ich huste eine zeitlang und als ich mich, noch keuchend von der Anstrengung des Hustens, wieder aufgerichtet habe, sehe ich seinen Mund sich zwischen den an den Mund gehobenen Händen auftun, es ist eine Schwärze, an die ich mich erinnere, der Wind bläst viele seiner Worte fort und ich deute sie nach seinen Mundbewegungen, nach dem Aufreißen Zuklappen Wölben Spitzen seines

Mundes und nach seinen Handbewegungen. Der Hund, ruft Wobser, sei, herangelockt von den Ausdünstungen des Fleisches, auf der Bildfläche erschienen, auf der sich der Bauer schon befunden habe, und zwar mit der Schaufel, die er, nachdem der Hund, nachdem er das Fleisch verschlungen habe, umgekommen sei, zum Vergraben des Hundes verwendet habe. Der Bauer war, als Wobser zu reden begann, Wobsers Rede aufmerksam gefolgt. Die Zufälligkeit dieses Zusammentreffens, ruft Wobser, gebe zu der Vermutung Anlaß, daß der Bauer mit dem Tod des Hundes gerechnet habe, ja, wahrscheinlicher, diesen durch das Auslegen eines vergifteten Köders herbeigeführt habe. Diese Begebenheiten und Ereignisse werden mir, sobald Wobser, der nun mehrere Male an seiner Zigarre saugt und den Bauern ansieht, sie geschildert hat, von der Seite des Bauern noch einmal und zwar folgendermaßen geschildert. Der Bauer erzählt, auch er hat die Hände an den Mund gelegt und ich muß seine Worte erraten, wie er den Hund, er nennt ihn in diesem Moment zum ersten Mal beim Namen, ich verstehe ihn nicht, der von Natur aus kränzlich sei, bei seinen Hundkrankheiten wie Räude, Staupe, Zeckenplage, Glatzflechte, Wabengrind gepflegt habe, wie er die Anweisungen eines Arztes, Ublacker oder Ublacker, befolgt habe und wie der Hund, nachdem er, er deutet mit der Hand etwas Schmales Dünnes Schwaches an, beinahe verendet sei und wie er, nun zeigt er etwas Breites Dickes Starkes, mit seiner Hilfe wieder genesen sei, er, der Bauer, sei auch weit und breit, er deutet diesen Umkreis an, als Hundekenner und Hundliebhaber bekannt, niemand außer Wobser sei dieser vorher geäußerten Meinung, oder sei ich etwa, er deutet auf mich, dieser Meinung. Ich denke im Weitergehen eine Zeit lang darüber nach, beide Schilderungen haben ihr Gutes und ihr Schlechtes, ich nähere mich dabei dem großen gewölbten, von roten Ziegeln gebildeten Gebäude der Fabrik, die mit ihren schwarzen glaslosen Fenstern und dem Tor im Hintergrund liegt. Hinter mir höre ich Wobsers Schritte, Wobsers Atem, Wobsers Husten, das Anstecken einer seiner Zigarren, Wobsers Geschichten, die er der tote Hund oder der böse Bauer nennt. So erreiche ich die Hütte, ich klopfe mit dem Fingerknöchel an die Tür, nichts antwortet, ich drücke die Klinke herunter und schiebe die Tür auf, das Knarren Schaben Kratzen Schleifen der Tür steht mir noch im Ohr, als ich die Gegenstände in der düsteren, nur durch das Licht, das durch die Fugen der Bretter in die Hütte dringt,

beleuchteten Hütte sehe. Ich sehe einen Tisch, einen Stuhl, einen eisernen Ofen, ein Bett, über dem Ofen einen Topf, einen zweiten Topf, einen Napf und einen Becher, auf dem Tisch eine Kanne, eine Tasse, einen Teller, einen Löffel, auf dem Teller einen Haufen kalter Rüben, auf dem Bett eine Decke, auf dem Boden unter dem Bett ein Paar großer brauner schwerer beschmutzter Schuhe. Es liegt ein Geruch nach Schweiß und nach Speiseresten im Inneren der Hütte. Später, auf dem Weg zur Fabrik, begegne ich dem Bauern, wir gehen eine Zeit aufeinander zu, bis wir uns treffen, er nimmt die Kappe ich den Hut ab, es ist in der Mitte zwischen Hütte und Fabrik, und wie ich mich nach einer Weile umschaue, sehe ich die ruckartigen Bewegungen, mit denen er seine Schaufel in den Boden treibe. Bei diesen Handhabungen und Geräuschen erinnere ich mich an einen Vorgang, an ein Gespräch, jemand hatte einen anderen mißverstanden, es war am Abend, dieser Wald, diese Schneise, diese Hand, die ich plötzlich bemerkte, wir standen, und ich erinnere mich so gut als sei es gestern gewesen, auf einer Anhöhe, vor uns lagen wie Rübenschnitzel die roten Dächer von S, die Sonne fiel plötzlich durch ein Wolkenloch auf die Erde, auf die Dächer, auf die Schneise, durch die wir gingen, auf den Karren, der am Waldrand stand, die Frauen hatten sich auf ihre Hacken gestützt, ihre Gesichter waren von der Sonne beschienen, da fiel das Wort: Zigarre, ich aber verstand: zieh Karre, also: zieh die Karre. Es ergaben sich eine Reihe durch diesen Hörfehler hervorgerufenen Komplikationen; Wobser, der mir die Zigarre anbieten wollte und mir zu diesem Zweck sein Etui vorhielt, erzählte mir diese Geschichte später wieder und immer, wenn er mir eine Zigarre, die ich regelmäßig ablehnte anbot, erzählte er, daran anknüpfend, diese Geschichte. Mit diesen Gedanken erreiche ich die Fabrik, ich schlage mit der Faust an das Tor, das von einer Rostkruste bedeckt ist, das Dröhnen, das Hallen, der Rost löst sich von meinen Schlägen, blättert ab und rieselt zur Erde, ist einer da, rufe ich, es kommt keine Antwort, ich beginne nun das Tor aufzuschieben, wobei das Quietschen Kreischen Rumpeln Knarren gegen mein Trommelfell schlägt.

*

Zu diesen vier Geräuschen, die sich wiederholen, die aufklingen, abklingen, anheben, abbrechen, nebeneinander, hintereinander, kommen

die übrigen, mir vertraute Geräusche, die, wie Schmatzen Schlürfen Schlucken, solange ich in diesem Zimmer bin, auftreten. Ich sehe an diesem Tisch die Messer sich heben, die Gabeln sich heben, die Gabeln senken sich, durchbohren die Wursthüte, dringen mit ihren Zinken in die Würste ein, die Messer senken sich, schlitzten die Wursthüte auf, dringen mit ihren Schneiden in die Würste ein, aus den entstandenen Öffnungen und unter Zuhilfenahme der Messer, aber nicht mehr deren Schneiden, sondern nur deren Rücken, wird der Wurstbrei herausgedrückt, langsam herausquellend erscheint er dunkelrot durchsetzt mit dem Weiß der Speckgrieben, langsam herausdrängend herausrinnend auf den Teller, von den durch die Messer hervorgerufenen Geräuschen wie Schaben, wie Schlürfen begleitet, entleeren sich die Würste, werden die Wursthüte schlaffer, wird der Haufen des Wurstbreis größer und immer noch, mit Geräuschen wie Schaben wie Schlürfen, quillt aus den Öffnungen der Würste langsam stoßweise der Wurstbrei.

*

In schweren Stößen, drückend, wobei sich die Hände zu röten beginnen, wobei die Adern aus den Händen treten, wobei ich fühle, wie der Schweiß aus meinen Achselhöhlen tritt und an meinem Körper hinunterläuft, versuche ich das Tor aufzuschieben, die Anstrengung des Schiebens muß auf meinem Gesicht stehen, aus meinem Mund dringt Keuchen und auch aus Wobsers Mund, der inzwischen herangekommen ist und ebenfalls schiebt, dringt Keuchen. Erkennt sich mit seinem Rumpf wie ich mit meinem Rumpf gegen das Tor, es kommt in Bewegung, durch einen Spalt, der vielleicht groß genug ist, eine Hand durchzuschieben, sehe ich in das Innere der Fabrik, ich sehe nichts; von Wobser, der mir die Bewegung des Schiebens macht und dessen Gesicht, jetzt, wo es durch die Anstrengung des Schiebens verzerrt ist, sich verdunkelt, geht ein starker saurer Geruch aus, auf seinem Gesicht, das er mir zugewendet hält und dessen Mund, als wolle er etwas sagen, geöffnet ist, wobei ich die braunen Stumpen seiner Zähne erkenne, erkenne ich über dem Mund den Bart, ein Geräusch wie Ächzen dringt aus dem Mund, unsere Gesichter, mein nach vorn gewandtes Gesicht und das zurückgewandte mir zugewandte Gesicht Wobsers, berühren sich beinahe, ich bemerke plötzlich seinen Bart, wie damals, es war gegen Abend, wir kamen aus dem Hintergrund

und schlugen eine Schleife, oder wie war es, etwas lag zwischen uns und dem Ziel, ein Hügel, ein Haufen, oder wie war es, ich erinnere mich noch an Wobsers Worte, in diesem Augenblick schien er mir dicker als sonst, was was was, sagte er, er breitete die Arme aus, es war seine Angewohnheit, was was was, danach deutete er in eine Richtung, wo sich in der ankommenden Dunkelheit eine Erhebung abzeichnete, es war der Körper eines Pferdes, auf dem die Krähen hockten und mit den Schnäbeln in das Pferdefleisch hackten, große vom Blut tropfende Stücke aus dem Körper rissen, ich spüre seinen Atem in meinem Gesicht, gemeinsam versuchen wir nun zu drücken zu stemmen zu stoßen zu schieben, es entsteht eine Öffnung, die groß genug ist, einen Kopf hindurchzuschieben, ich erkenne im Inneren der Fabrik etwas mit den Umrissen eines Sackes, die Rollen kreischen und knirschen in den Schienen, hinter mir, aus einer Entfernung, die eine genaue Bestimmung des Geräusches nicht mehr zuläßt, höre ich ein Geräusch, das mich an das Eindringen einer Schaufel in den Erdboden erinnert. Das Tor öffnet sich bis zu einem gewissen Punkt, es geht nicht weiter, sagt Wobser, die entstandene Öffnung ist nun so breit wie ein durchschnittlich breiter Körper, so daß ich mich, wenn ich mich in das Innere der Fabrik begeben wollte, durch die Öffnung hindurchzwängen müßte. Dabei bedenke ich, daß Wobser, der dicker ist als ich, wahrscheinlich nicht durch diese Öffnung paßt. Ich stelle mir vor, und diese Vorstellung erweckt in mir eine Art Heiterkeit, die Wobser von meinem Gesicht abliest, denn er fragt mich, was es zu lachen gäbe, wie sich Wobsers Gesicht bei der Anstrengung des Hindurchzwängens rötet und aufbläht. Nach dieser Vorstellung zwänge ich mich durch die Öffnung in die Fabrik. Was ich sehe, in der Dunkelheit dieser Halle, vom Dröhnen meiner Schritte begleitet, ist, in der Mitte der Halle, in seinen Umrissen, von dem durch die Fensterschächte einfallenden Licht beleuchtet, der Körper eines Pferdes, in den sich die Ratten bis zu ihren Hinterbeinen hineingefressen haben. Ich höre das Knappern, Nagen, Schmatzen der Ratten und höre es plötzlich abbrechen, sehe, wie sich die Ratten rückwärts gehend aus dem Körper befreien, höre das Quietschen Piepen Pfeifen der Ratten, mit dem sie in den Ecken verschwinden und sehe im Körper des Pferdes die schwarzen Gänge, die die Ratten hineingefressen haben. Ich rieche das Pferdefleisch, den süßen Geruch von Blut, der die ganze Fabrik ausfüllt, sehe das Blut, das sich in klei-

nen Pfützen auf dem Boden gesammelt hat und geronnen ist, das Pferd, ein großes, schweres Pferd, mit großen aufgerissenen Augen, mit gelben starken unter den Lippen hervortretenden Zähnen, mit aufgetriebenen, vielleicht von einer Pferdekrankheit aufgetriebenem Leib am Boden liegen, in meinem Rücken höre ich das Keuchen Ächzen meines Begleiters, der noch immer, da er dicker ist als ich, sich durch die Öffnung des Tores in die Fabrik zwängt, seine von Schnaufen unterbrochenen Worte wie, es geht nicht, ich komme nicht weiter, es klemmt, werden durch die Wände der Fabrik zurückgeworfen und verstärkt, wie sich das Schallen Knallen Hallen meiner Schritte verstärkt, das Kratzen Rascheln Scharren der Ratten, das Rumpeln des zweiten dem ersten Tor gegenüberliegenden Tores, das ich erreiche und nun öffne, das sich ohne Schwierigkeiten öffnen läßt, leicht angestoßen von meiner Hand surrend beiseite fliegt. Nun, im Freien, an diesem Tag, in dieser Landschaft, die wie eine Fläche, ich weiß nicht, wie ein Tisch, ich weiß nicht, wie eine Platte wirkt, wende ich mich noch einmal um, das Pferd liegt in der Mitte, im Hintergrund, am anderen Ende der Halle, sehe ich, wie ein Mann, dicker als ich, wenn auch sonst meinem Äußeren ähnlich, versucht, sich durch die Öffnung des Tores zu zwängen, es macht ihm Schwierigkeiten, er winkt, als erwarte er meine Unterstützung, mit der einen Hand, die sich schon im Inneren der Fabrik befindet, und ich höre, obwohl ich nicht beschwören kann, ob es das ist, was ich höre, seine Worte wie ich komme nicht weiter, warte auf mich, es geht nicht, es klemmt. Im Gegensatz zum Eingang der Fabrik ist der Ausgang ohne Schwierigkeiten zu öffnen und zu schließen bis auf einen kleinen handbreiten Spalt, an den ich nun mein Auge drücke und durch den ich erkenne, wie an der anderen Seite ein Körper drückend schiebend zwingend sich hochstreckend und niederbeugend drängend vor und zurück rückend in das Innere der Fabrik gelangen will. Ich beobachte den Körper eine Weile, seine Bewegungen wie Zappeln, wie Schieben, wie Stoßen, dann gehe ich weiter, am Horizont, bis zu dem sich ein dünnes Wachstum von Disteln Gras und wildem Hafer hinzieht, erscheint der Bauer, er sitzt auf dem Karren. Das Nicken der Pferdeköpfe, das Schwenken der Bäuche, das Schaukeln der Hinterteile; er nähert sich langsam und verschwindet wieder, kommt und entfernt sich, er kommt und verschwindet in der Ferne.

Ror Wolf

Der Chinese am Fenster

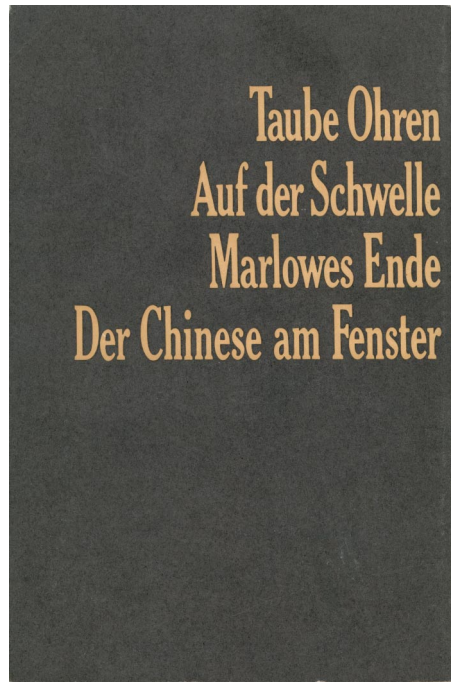
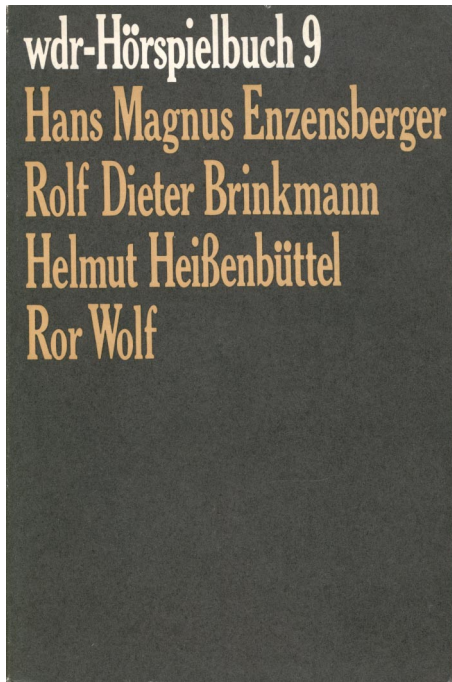
In: wdr-Hörspielbuch 9

Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1971

Seite 115–182

18,0 x 12,0 cm

Taschenbuch



Inhalt

Hans Magnus Enzensberger	Tauben Ohren	7
Rolf Dieter Brinkmann	Auf der Schwelle	47
Helmut Heißenbüttel	Marlowes Ende	93
Ror Wolf	Der Chinese am Fenster	115

«Der Chinese am Fenster» ist ein Spiel mit Figuren, Worten, Geräuschen, Aktionen und Illusionen.

Die Figuren sind nicht fest, sie werden assimiliert von dem, was passiert. Passieren kann alles: auf rasch wechselnden Schauplätzen; in Zimmern, Straßen, Landschaften, Schiffskabinen, Eisenbahnabteilen.

Worte und Geräusche, so deutlich ihr Zitatcharakter mitunter auch ist, sind auf sinnliche Wirkungen aus. Was Spaß macht, ist nicht verboten. Die Aktionen sind stark gerafft, fließen zusammen und lösen sich ineinander auf; Kolportagespots, Alltagsszenen, Idyllen und Katastrophen. Illusionen werden gemästet, damit man sie besser schlachten kann.

In diese vibrierende Abenteuerwelt ist in winzigen Schüben Originalton eingearbeitet, den ich bei Fußballspielen gesammelt habe: Gesprächsstücke der Zuschauer, Beifall, Mißmut, Entsetzen, Wut. Das ist ein Versuch, Spannungsfelder anzulegen zwischen künstlich hergestellten Passagen und Live-Aufnahmen.

Der Chinese am Fenster ist keine Metapher, sondern der Chinese am Fenster. Er taucht auf, er verschwindet. Wenn man Lust hat zu interpretieren, werden sich mehrere Möglichkeiten finden. Jede davon hat recht.

Ror Wolf

Ror Wolf

**Krogge ist der beste Koch oder Fortsetzung des
Berichts**

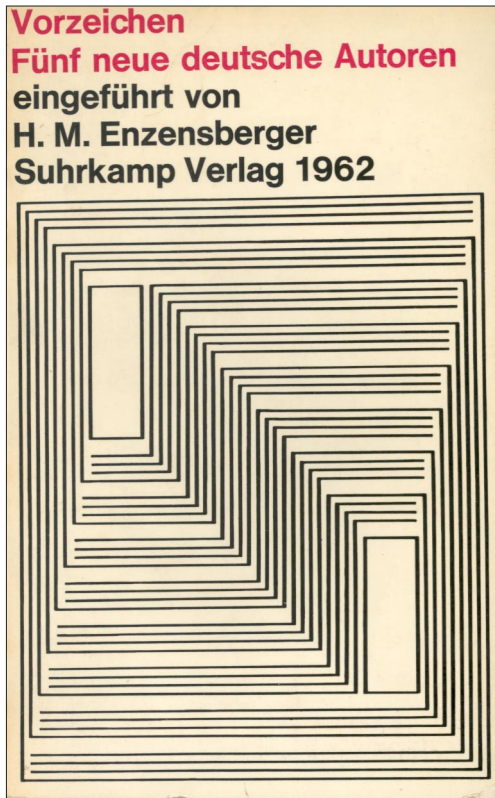
In: Vorzeichen. Fünf neue deutsche Autoren eingeführt von H.M. Enzensberger

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1962

Seite 157–192

21,1 x 13,2 cm

Broschur



Christian Grote
 Hans Günter Michelsen
 Gisela Elsner
 Ror Wolf
 Jürgen Becker

Jürgen Becker

Suhrkamp Verlag Frankfurt 1962

Inhalt

Einführung	7
Christian Grote, <i>Für Kinder die Hälfte</i>	27
Hans Günter Michelsen, <i>Stienz</i>	57
Gisela Elsner, <i>Die Lücke</i>	111
Ror Wolf, <i>Krogge ist der beste Koch</i> oder <i>Fortsetzung des Berichts</i>	157
Jürgen Becker, <i>Felder</i>	193
Daten	217

Ror Wolf

Krogge ist der beste Koch
 oder
 Fortsetzung des Berichts

Dieser Tisch, dieser Stuhl, diese nach oben schießende Uhr könnte, alles in allem, wenn es nicht das Mobiliar von Krogge wäre, mein Mobiliar sein. Dieser Tisch, so groß er ist, so rund und in gewissem Sinne auch hölzern wie er ist, könnte jedermanns Tisch sein. Dieser Stuhl mit den Stuhlbeinen ist nicht mein Stuhl, könnte genauso gut aber mein Stuhl sein. Diese nach oben schießende Uhr, vor der ich sitze und horche mit großen flatternd roten Ohrmuscheln auf alle Geräusche wie das Schlürfen von gelöffelter Suppe unter dem erst fernen dann näheren Klang der Geschirre und das Klatschen, mit dem die Klöße auf die wartenden Teller fallen, das Fließen der Soße über die Klöße, das Plätschern des in Kannen herbeigetragenen Biers geschüttet in Becher aus Metall in gehaltenen Händen, ist eine Uhr wie jede Uhr, weder durch Größe noch Form unterschieden von anderen Uhren. Davor sitze ich, habe die Hände an meiner Zeitung, habe, was viel mehr ist, Tisch, Stuhl und Uhr, die aus dem gleichen Holze sind, längst als das erkannt, was sie sind.

Meine Bilder erscheinen, Bild um Bild, sie erscheinen wie Schnepfen in großen Bögen mit weiten Schwingen im Verlaufe der Zeit, in der ich die Geräusche der Küche höre, zischend schabend schüttelnd. Ich sehe die Körper mit ihren harten, von den Oberflächen anderer Körper berührten Oberflächen und nun sehe ich den Tisch, den Stuhl, die Uhr, es ist ein schöner Tag, ich täusche mich nicht, meine Frau ruft aus der Küche ein paar Worte, es ist soweit, ich antworte, das lasse ich mir gefallen, ich weiß es wie heute, das lasse ich mir gefallen, sie muß in der Küche sein, beschäftigt mit dem Kochen und den Vorbereitungen des Kochens, etwa dem Anschüren des Herdes, dem Zurechtrücken des Kessels, dem Auskippen des Kruges, was was was, sind meine Worte, die Antwort

159

Beinkleider, hinter mir den Tisch den Stuhl die Uhr die Hängelampe, die von der Decke herunterkommt und in kurzen Schwingen sich hin und her bewegt. Die Stimme meiner Frau, die sich in der Küche aufhalten muß, erreicht mich in dem Augenblick, in dem ich mich erhebe, es sind die Worte: es ist soweit. Was sie meint, mag die Suppe sein, die nun am Kochen ist, aufwallt und Wellen schlägt und die meine Frau, wie ich sie kenne, schon mit dem Schöpflöffel vom Kessel in die Schüssel bringt. Danach mache ich mich auf den Weg. Vom Stuhl über den Teppich hin zur Türe, durch die Türe hindurch durch den ganzen in seiner Tiefe noch unergründeten Gang; ich rieche jetzt die Gerüche von Kohle aus der Küche, die Gerüche von Klößen und von Braten aus der Küche, die Gerüche von Leder, von Eichenholz, von Samt aus der Stube, die Gerüche von Schwamm, von Mauerwerk, von Kübeln mit Asche aus dem Küchenherd, Kübeln mit Küchenabfällen und die Gerüche von feuchten Wänden vom Gang. Ich mache mich durch den Gang, taste an feuchten, vom Schwamm überzogenen Wänden entlang, stoße in einem Fall fast einen Kübel, der seinem Geruch nach Küchenabfälle enthalten mag, um, stoße in einem anderen Fall fast einen Kübel, der seinem Geruch nach Asche enthalten mag, um, stoße in einem dritten und einem vierten Fall einen Kübel, der seinem Geruch nach jeweils Asche und Küchenabfälle enthalten mag, um, komme aber weiter, mit den Händen an den Wänden, wo kleine entweder feuchte und weiche oder größere trockene und feste Tiere sitzen müssen, die nach meiner Berührung davonkriechen, komme aber weiter, indem ich mit den Fingerspitzen mich an der Wand orientiere, indem ich jeden Schritt vorbereite und, sowie meine Schuhspitzen einen Gegenstand berühren, der, nach seiner Härte zu urteilen, nach dem Ton den er gibt zu schließen, obgleich es nur Meinungen von mir sind, obgleich es nichts weiter sind als Vermutungen, durch nichts als durch das Gefühl und das Gehör gestützt, ein Kübel sein kann, einen Bogen mache. Auf dem Weg durch den

161

kommt, es ist soweit. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Mein Stuhl ist ohne Besonderheit, ich erhebe mich und strecke die vom Sitzen vielleicht tauben Glieder. In diesem Augenblick fängt mein Ohr das Klatschen der aus der Küche dringenden Handhabungen meiner Frau auf, das Knacken meiner Kniegelenke, das Knistern des Hosenstoffes der am Stoff der Unterhose schab, das Knarren des Schuhleders, das Klappern des Hartgeldes im Hosensack, das Knurren meines von einer Lage in eine andere Lage gebrachten Darmes, das Krachen eines von der Hose springenden Knopfes, das Keuchen meines vor Anstrengung geöffneten Mundes, das Klopfen der Uhr, das Kichern meiner Frau in der Küche über der im Topf brodelnden Suppe, das Kratzen des Schöpflöffels im Kessel, das Klirren eines zu Boden fallenden Tellers, das Kreischen der geöffneten Küchentür. Mein Stuhl ist ohne Besonderheit, ich erhebe mich, sehe vor mir auf dem Tisch auf der Decke einen Fleck, der die Form eines roten seine Schwingen öffnenden Vogels hat, der vom Mittelpunkt der Decke bis zu einem ihrer Zipfel reicht, sehe meine Hände und in ihnen, den Händen, die abwärts geschwungenen Lehnen des Stuhls, die Uhr mit ihrem nach oben drängenden Uhrkasten, die Bewegungen des Pendels, die Bewegungen der Zapfen, die zur Küche führende Tür, die zur Kammer führende Tür und die zum Gang führende Tür, das Fenster und vor dem Fenster, in einer Entfernung von der man sagen würde: sie ist weder zu weit noch zu nah, die Gebäude der gegenüberliegenden Seite der Straße, deren Türen und Fenster, hinter denen jetzt, in einer ähnlichen Haltung wie ich, vielleicht ein Nachbar steht, der bis herüber sieht zum Fenster meines Hauses, das auf ihn, wie auf mich das Fenster des gegenüberliegenden Hauses, vielleicht einen geheimnisvollen und fremden Eindruck macht, sehe im Spiegel meinen vor Anstrengung geöffneten Mund, meinen Körper, von dessen erstem Eindruck ich sagen könnte: er ist weder zu groß noch zu klein, er ist weder zu dick noch zu dünn, meinen Rock und die Knöpfe am Rock, meine

160

Gang fühle ich die Feuchtigkeit der Wände, das herabrinne Wasser, die weichen oder harten Körper von Tieren, die in meiner Vorstellung Spinnen oder Schaben oder Schweißfliegen, Schnecken, Schwämme, Schildwanzen, Schröter wie Töpfe groß sind, die rauhe und von tiefen Mulden, Rissen, Spalten und Sprüngen durchzogene Wand, die Buckel, Ausbuchtungen, Warzen der gleichen Wand, die harten Kübelränder, die mehrlartige, zuweilen klumpige Asche, die zwischen der Hand zerfallenden Reste von Holzkohle, Dinge, die, nach ihrem Tastwert zu urteilen, Schalen von Kartoffeln, von Eiern, von Zwiebeln, Scherben von Flaschen, harte Krusten von Brot, Brotrinden und Käserinden, Schalen von Rettichen, Rüben, Runkeln, Gräten Schuppen Köpfe und Schwänze von Fischen, Speckschwarten und Kohlstrünke, Schachteln von Feuchtigkeit aufgeweicht, das Weich von Butter und Quark, die Bänder von Nudeln, die Scheiben von Napfkuchen mürbe und nahe vor dem Zerfall, der Filz von Haarbüscheln, Schnabel Kamm Krallen und Federn vom Hahn, Darm, Lunge, Magen, Herz, Nieren, Blase aus der Bauchhöhle des Hahns, die Knochen des Hahns sein müssen. Ich berühre auf diesem Weg das Blattwerk herabhängender Pflanzen, deren Stengel durch die Berührung ins Schwingen geraten, nun spüre ich das Schaukeln Baumeln Schweben Schwingen dieser Pflanzen die, wie ich aus ihrer Form schließe, in die Länge gewachsene, vielfach gegabelte und verzweigte Keime sein müssen, an deren Spitzen sich Blätter gebildet haben. Ein Wechsel vom Hellen zum Dunklen ist für den ersten Moment, ist er nicht erwartet, überraschend. Aus der Stube komme ich in den Gang. Es ist die Dunkelheit des Gangs, die mich überrascht; die von oben herabkommenden Keime wie Pflanzen wuchernd treibend schießend, ihr Blattwerk, zu Röhren zusammengerollt oder wie Handflächen ausgebreitet, die Stengel blühend in der feuchten Luft des Gangs, wie Würmer strotzend von Saft und Kraft, feierlich im Duft und an Dunkelheit gewöhnt, treibend von den Kübeln aus über die Wände, die Decke und von

162

ihr herab dicht wie eine Hecke vor mir zusammengewachsen und nur durch die Anstrengung meiner Hände auseinanderzureißen. Ich höre das Schwirren Brummen Summen der Fliegen, die gegen mein Gesicht schlagen, das Klatschen Knallen Krachen, mit dem sie gegen die Wand schlagen, das Wirtschaften meiner Frau mit Kesseln und Töpfen, das Nagen Knappern Beißen am Boden in der Nähe der Kübel, das Knirschen Knacken Platzen unter meinen Schuhsohlen, das Auftreffen der Schuhe auf die Kübel, das Aufschwirren der Fliegen die auf den Kübeln sitzen und sich wieder auf sie setzen werden, das Kratzen Kriechen Klopfen an der Wand, von der, von meiner Hand berührt, sich Mörtel löst und hinabstürzt, so daß im gleichen Augenblick und alles auf einmal sich das Kratzen Kriechen Klopfen an der Wand verstärkt, das Wirtschaften meiner Frau in der Küche verstummt, sich meine Hand von der Wand löst, das Nagen Knappern Beißen am Boden abbricht, meine Frau die Worte, was ist passiert ausstößt, ich etwas wie Achtung oder Vorsicht herausstoße, in der Ferne mit einem deutlichen Schlag eine Tür zufällt, ich das Gleichgewicht zu verlieren drohe, im Fallen jedoch mich im letzten Moment noch aufrecht halte, nicht falle, dagegen in jenem unbeschreiblichen Augenblick zwischen Gehen und Fallen Herr über meine Bewegung bleibe, nur mit der Hand oder vielmehr mit einem ausgestreckten Finger in den Kübel dringe der nicht weit von mir steht, durch eine weiche, dem Druck nachgebende pelzige Schicht dringe, die, wie ich im gleichen Moment vermute, Schimmel sein kann, mich mit der anderen Hand in den Hängepflanzen fange, die, wie ich fast mit Sicherheit annehme, Kartoffelkeime sind, der Kübel umstürzt und sein Inhalt davonrollt davonhuscht davonkriecht, den Finger an die Nase führe und Moder, Schimmel, Fäulnis, Verwesung, Verwitterung rieche. Nach der Wärme der Stube kommt der Gang, später bin ich an der Treppe, laufe, mit dem Hut in der Hand, nach Weischwitz, von Weischwitz nach Röblitz, von Röblitz nach Obernitz nach Remschütz, laufe weiter,

163

nach Könitz nach Köditz, weiter weiter, Reschwitz Beulwitz Gosswitz, weiter nach Bretternitz wo Schluß ist Ende ist ich am Ende bin wo ich Halt mache um mich zu setzen.

Dieser Tisch, er ist doch in einer guten Verfassung, trägt dreimal am Tage die Mahlzeit und läuft vierfüßig ansteigend über die ganze Länge des Zimmers, in dessen dunklen äußersten Ecken er verschwindet. Dieser Stuhl war schon da, als ich ins Zimmer kam, ich setzte mich dahin mit meiner Zeitung, an der mich eigentlich nur der Geruch des bedruckten Papiers interessiert. Wohlgemerkt, mir ist das ABC bekannt, ebenfalls die Zahlen, eines zwei drei vier fünf sechs, die höchsten Berge, die Flüsse, die Flora, die Fauna, die spezifischen Gewichte.

Die Verrichtungen meiner Frau dringen aus der Küche; sie steht neben dem Tisch, später neben dem Schrank, dem sie die Schublade öffnet, noch später an der Stelle, wo der Herd sein muß. Ich höre sie hantieren, es müssen Kleinigkeiten sein die sie rückt und niedersetzt zudeckt umrührt und klopft putzt und schabt schneidet schält schüttet. Ich dringe ein in die Schwärze des Gangs, fürchte dich nicht, ruft meine Frau, sie macht sich bemerkbar durch Küchengeräusche, ihre Stimme muß den Umweg über die Stube nehmen, bis sie mich im Gang trifft, während meine Stimme, als sie antwortet, ich habe keine Furcht, den selben Umweg zurück über die Stube nehmen muß. Durch die Umwege verlieren die Stimmen an Genauigkeit und es ist vielleicht rühre dich nicht, was sie mir zuruft, oder störe mich nicht. Auch ihre Handhabungen verlieren mit der Zeit ihre Genauigkeit, ich höre ein Klatschen Stampfen Rasseln Schütten Scheppern, doch ich will nicht beschwören, daß es wirklich ein Klatschen Stampfen Rasseln Schütten Scheppern ist. Auf die Stube folgt der Gang. Dies ist der Weg mit seinen Höhen und Tiefen, Schwärze und Helle folgen aufeinander von Weischwitz nach Bretternitz, doch ich

164

komme, im regelmäßigen Heben und Senken der Beine, gut voran, bin schon an der Pforte, bin schon, ehe ich mich versehe, an meinen Nachbarn vorbei, an ihren schwarzen Rücken, an ihren Händen, von denen die eine über die Augen an die Stirn gelegt, die andere aber ausgestreckt ist und in meine Richtung deutet. Mein Hut am Horizont ist alles, was übrig bleibt, oder nicht einmal mein Hut.

Dieser Tisch, ein Ausziehtisch, ist, wenn ich es recht überlege, wie alle Tische oder wie die meisten Tische. Dieser Stuhl, der, obgleich wohlgeformt und zuverlässig, ein sogenannter Klappstuhl ist und, kaum habe ich Platz genommen, auch schon zeigt, daß er seine Tücken hat, ist, wie jeder Stuhl, zunächst Sitzfläche und als solche von mir erkannt und in Benutz genommen. Diese nach oben schießende Uhr, die die Stunden, die Minuten und Sekunden anzeigt und mit dem halblauten Schlag des Gongs und mit dem ebenfalls halblauten Klopfen des Pendels zeigt, daß sie in Gang gesetzt wurde, ist als Uhr von entsprechender Allgemeinheit wie Tisch und wie Stuhl auf dessen der Rundung des Gesäßes angepaßten Sitzfläche ich sitze und meine Zeitung in Händen halte. Zu beiden Seiten meines Stuhles geben die Fenster dem Raum Licht und vor dem Fenster, hin und herschwebend, erscheint das Schwarz von Vögeln, die sich nähern und wieder entfernen.

Nun rieche ich den Geruch von Vieh, den Geruch frischer Roßäpfel in Weischwitz, höre das Geräusch saufender über den Brunnen geneigter Ochsen, das Klatschen von Stockhieben auf den trockenen Häuten, sehe die Fuhrleute ihre Stöcke schwingen und höre das Klagen der von der einen auf die andere Seite schwankenden Ochsen, das Klatschen von Kuhdung auf dem Pflaster, das Kreischen der Kuhmägde, das Keuchen der Knechte dahinter, das Knarren der Räder vollgeladener Fuhrwerke, das Klappern

165

der Milchkannen auf den Fuhrwerken, das Klirren der am Boden schleifenden Ketten. Auf diesem Weg sehe ich Bäckergezellen, Brote tragend, sehe Metzger, diese in Schürzen und Fleisch auf den Schultern, sehe die Hälften von Schweinen in Weischwitz, die Rippen tropfend, sehe, die Würste wie Kränze um den Hals gehängt, in Trögen schleppend die Fleischlappen, die Kuddeln, die Spitzbeine, Metzger im Rot ihrer Schürzen und sehe die Köche mit dem Weiß ihrer Mützen hoch auf dem Kopf mit Fischen in den Körben, mit Fischen, auf den Tischen in Körben Weißfische Fahnenfische Schellfische, mit geöffnetem Mund übereinandergekrochen mit aufgerissenen Leib aus dem die Fischblasen kommen mit aufgerissenen Kiemen Schollen und Dorsche, Schratze und Barsche, Welse und Hedite gefräßig mit offenem Maul, Flundern Schuster und Butte, Karpfen gemächlich schnappend und Atem holend, Barben atmend mit geöffnetem Mund und dunklen Augen, Aale in Bewegung langsam übereinander große alte Fische in Windungen stromauf schwimmend mit der Natur alter Fische und der Bewegung alter Fische, Rochen in Wannen und Schüsseln, das Wasser teilend, mit wehenden Flossen die Heringe, den Kopf bedeckt mit großen Schuppen, geöffnetem Mund mit borstenförmigen Zähnen, Plötzen Pleintzen, die Flossen fächernd wedelnd schlingend, Trommler Trommler, die mit Blut gefüllten roten Kiemen, Grundeln Plieten Zopen Schwoppe, sich krümmend den Kopf hebend den Mund öffnend, Spitzer Plinken Plinten Rapfen Mülpen Gösen, verschlungen wie im Schlaf die Kiemen öffnend und schließend, barschartige Fische beim Weiterziehen ein Geräusch wie ein Brüllen ein Gurren ein Knurren ausstoßend und ebenso ein zischendes Geräusch beim ausstoßen der Luft, begleitet vom Trommeln einer Art Trommeln der danach benannten Trommler oder Trommelfische, die weißen Unterleiber mit den flatternden wehenden Bewegungen der Flossen, Rodden Schnutten Schmerlen Sprotten Huchen Stinte Zander Köche, zum Nutzen und Schaden alle Vorstellungen übertref-

166

fend, Schlammbeißer mit aufgeklapptem Mund, zuckend Luft einsaugend, mit beweglichen Kiemen, Kürbiskernbarsche, die Wangen orange mit blauen Wellenlinien, Plattfische kenntlich an der spitzen Schnauze geöffnet und Atem holend nebeneinander, wobei der Kopf des einen neben dem Schwanz des nächsten liegt, Lippfische, mit der ganzen Schönheit ihrer von Schuppen bedeckten Oberfläche der Körper, mit der Pracht ihrer Farben, vorkommend in Spalten und Ritzen, liegend auf den Tischen in Körben, Lippfische durch Farbenpracht ausgezeichnet, mit dicken fleischigen Lippen und kegelförmigen Kiefernzähnen nebeneinander, die Köche oder Lippfische in den Körben der Köche, mit der langsamen Bewegung ihrer Flossen die Köche oder Lippfische und mit aufgesperrten Lippen schnappend nach Luft, mit kegelförmigen Kiefernzähnen nebeneinander, Schrätze Rotzbarsche Foggische Ohrenfische mit kurzem Atem die ungeselligen Ohrenfische in ihrer Heimat zwanzig Centimeter lang mit dem Schwanz eine Grube im Sand herstellend eine schüsselförmige Vertiefung in den Körben der Köche zitternd und den Mund aufreißend Luft schnappend die Ohrenfische zuckend und mit dem Schwanz schlagend, Maulfische ihre Jungen aus dem Maul herausblasend wie den Dampf eines Rauchers der die Cigarre ansetzt und nun bläst nach der Nacht am Morgen ihre Jungen aus der Mundhöhle blasend, Schrullen Schützenfische Dickfische dick der Mund richtet sich nach oben, Dickfische mit kurzem Leben, mit der Vorliebe für die oberen Wasserschichten, Mundfische mit geöffnetem Mund, von gedrungenem Leibsbaue, geöffnetem Mund, plötzlich auftauchend einige Zeit atmend, nach Luft schnappend, Kofferfische, der ganze Körper wie in ernster Würde erstarrt doch der Mund zum Atmen geöffnet.

Dieser Tisch, bei all seiner Kraft, mit der er das Geschirre trägt und dampfend die Suppe, mit der er aufspringt gegen Ende des Zimmers und sich im Dunklen verliert, unterscheidet sich nicht

167

Inhalts, das Klatschen mit dem der Inhalt in den Eimer fällt, das Knirschen mit dem sich die Haut beim Abhäuten vom Körper löst, das Abtropfen des Blutes, das Herabrinnen des Wassers, die langsamen träumerischen Bewegungen der Fischknäuel, das Heben eines Fischkopfes mit geöffnetem Mund, das Hochspringen eines Fisches, das Herauspringen eines Fisches aus dem Korb in Weischwitz, wohin ich auf diesem Wege komme. Mein Schatten liegt wie im Schlaf vor mir, ich könnte ihn mit dem Stock berühren; hinter mir, wobei mich ein Geräusch, das einem Trommeln ähnlich ist, trifft und ein Geräusch, das einem Klatschen oder Klopfen ähnlich ist, trifft, taucht die Wölbung eines Hutes auf und nähert sich mir, es mag Wobers Hut sein, mein Guter, sagt Wobser, wobei sich die Wölbung seines Hutes nach oben hebt, auch ich sage mein Guter, er sagt, ich wende ein, doch da antwortet er, meine Rede ist dann, und er entgegnet darauf, ich füge hinzu. Die Worte, meine Worte an diesem Tag, seine Worte, das Trommeln das Klatschen, sein Hut treibt hinter mir, kreisend, schwebend, schwingend. Er sagt. Ich sage. In diesem Moment trifft mich ein Geräusch wie Trommeln und ein Geräusch wie Klatschen oder Klopfen, diese Geräusche beschäftigen meine Gedanken für eine Zeit, ich denke mir die zu den Geräuschen passenden Gegenstände: eine Trommel, eine Faust, ich denke auch: einmal wird er mich eingeholt haben, früher oder später wird es soweit kommen, diese zwei drei letzten Schritte werden kommen, er wird mich eingeholt haben, ich stelle mir vor, wobei ich mir eine Faust vorstelle und in dieser Faust einen Stock vorstelle, der auf eine Trommel schlägt, wie es sein wird, wenn er mich eingeholt hat. Die Berührung, die Bewegung, mit der er mich anhält, das Knistern des Stoffes in seiner Hand, das Geräusch des Reißens mit dem der Stoff gerissen wird, das Keuchen, das, wie ich mich von ihm losmachen will, aus meinem Munde dringt, die gewechselten Worte, seine Worte in hoher Tonlage, meine Worte in weniger hoher aber nicht tiefer Tonlage, seine

169

von den anderen Tischen meiner Erinnerung. Dieser Stuhl, bei aller Gebrechlichkeit, zitternd unter der Last meines Körpers, ist, so gern ich ihn vielleicht für außergewöhnlich halten möchte, nicht außergewöhnlich sondern eher gewöhnlich. Diese nach oben schießende Uhr, die auf die Acht zeigt, ist, bei aller Zuverlässigkeit mit der sie die Acht zeigt, bei aller Zurückhaltung, mit der sie die Acht schlägt, ohne Besonderheit, wie Tisch und wie Stuhl. Wenn ich jetzt im Sitzen, wo mein Hintern mit seiner ganzen Breite auf dem Stuhlsitz liegt, wennschon es hinter mir liegt, daran denke, an meine Füße, ich war ausgegangen und auf die Straße gegangen, ich sah meine Füße und sagte, es sind meine Füße, es müssen meine Füße sein.

Das Atemholen der Fische, das Zucken der Fische mit dem Schwanz, das Vorwärtskriechen der Fische, die Bewegungen ihrer Körper, die Bewegungen der Kiemen, das Aufsperrn des Mauls, das Schlagen der Schwanzflossen, das Klatschen der Fischkörper die hochgehoben in der Hand gewogen und geprüft werden und dann zurück in den Korb fallen. Die Knoten der Aale, die Haufen der Karpfen, das Zucken Zappeln Schnappen, das Herabrinnen des Blutes, das Tropfen des Wassers aus den Körben auf den Boden, das Hineingreifen der Hände der Köche in die Körbe mit Fischen auf den Tischen, das Prüfen Wagen Betasten Beriechen der Fische, das Hinabfallen der Fischkörper in die Körbe der Köche, das Schwatzen Kreischen Feilschen Kichern Husten Zetern der Fischfrauen, das Räuspern Husten Murmeln Brummen Schnalzen Pfeifen der Köche, das Geräusch der Schwanzflossen, trommelnd klatschend klopfend, das Emporheben des Körpers dicht hinter dem Kopf, das Emporheben des Messers, das Hinabfallen des Messers, das Klatschen Klopfen der Schläge des Messers auf dem Kopf, das Eindringen des Messers in den Körper, das Aufschlitzen des Leibes vom Kopf nach dem Schwanz zu, das Eindringen der Finger in den Leib, das Schmatzen beim Herauslösen des

168

Worte wie mein Guter, meine Worte, antwortend, wobei ich ihm den Kopf zuwende, mein Guter, und alle danach kommenden Bewegungen und Geräusche, wie den Hut ergreifen, den Hut heben, den Hut senken, wie Nicken, Schütteln, Klopfen, Klatschen, und alle darauf folgenden Handlungen nebeneinander, hintereinander, die begleitet werden von anderen Geräuschen wie einem Trommeln und einem Klatschen. Und während mich die Vorstellung, wie es sein wird, wenn er mich erreicht hat, und ebenso die Vorstellung einer Faust eines Stockes und einer Trommel noch ausfüllt, sehe ich einen Fisch aus seinem Korb in die Luft steigen, sich in der Luft krümmen und wieder herabkommen, von neuem aufsteigen, über die weißen Kochmützen hinaus, allen nach ihm greifenden Händen entweichend, allen Händen, denen der Fischfrauen, denen der Köche, die ihre Schürzen weit aufhalten, sehe ihn in die Luft steigen soweit das Auge reicht, sehe die vorüberziehenden Wolken, die Sonne, die Krummtvögel und denke, wobei das Auf und Ab des Fisches und das Trommeln Klopfen und Klatschen mein Auge und mein Ohr beschäftigt, daran, wie es sein wird, wenn er mich erreicht hat und höre schon seine Worte wie mein Guter und höre schon mich, wie ich ihm antworte, mein Guter und sehe dabei seinen Hut im Schwenken und sehe im gleichen Moment aufsteigen an diesem Tag und wieder herabkommen an diesem Tag einen Gegenstand, der in Form und Art einem Fisch entspricht, sehe Köche nach ihm fassen und Fischfrauen, sehe das Fassen Greifen Schnappen der Köche, das Lauern der Köche auf den günstigen Augenblick und höre im Weitergehen das Geschrei der Köche, das Kreischen der Fischfrauen und ein Geräusch wie Trommeln Knallen oder Klatschen und sehe von Fall zu Fall die Rundung seines Hutes schwarz erscheinen von Rübenform.

Die Kübel. Die Kübel standen in einer Reihe in der Dunkelheit des Gangs. Mit der Erinnerung an meine Füße trifft die Erinne-

170

rung an die Kübel ein. Während ich hier sitze, Tisch und Uhr vor mir, auf diesem Stuhl, von dem ich mir ein Bild machen kann, von dem ich weiß, daß ich ihn vielleicht vergessen werde, kommt die Erinnerung an die Kübel und nimmt in meiner Vorstellung ihren Platz ein. Hier, in diesem Zimmer, mit Tisch mit Stuhl und Uhr, überraschen mich für einen Moment die Kübel aus der Erinnerung und bilden sich wieder mit Höhe und Breite und der Rundung ihrer Körper, ich höre nun, und es ist mir als geschähe es in diesem Augenblick, und es geschähe in diesem Zimmer auf dem Boden weiter nach allen Seiten über den Boden auf die Wände zu die Wände hinauf zur Decke über diese die Decke über die Decke von ihr herab, die Bewegungen der Stengel und das Knistern und Knacken, mit dem die Blätter sich aus den Stengeln drücken und das Rauschen Rascheln der Blätter und das Tappen Kratzen der Tiere die aus ihren Verstecken kommen und das Kreischen Quietschen mit dem sie in ihren Verstecken verschwinden, und ich nehme den Geruch von Schimmel Schwamm und Asche wahr, als sei es der Geruch dieses Zimmers und nicht der Geruch des Gangs in meiner Vorstellung, und obwohl ich hier zusammenbin mit dem Stuhl, und obwohl Tisch und Uhr beinahe zum Greifen nahe, ja, wenn ich es versuchte, vielleicht wahrhaftig zu greifen sind, und obwohl man glauben möchte, daß die Nähe dieser Gegenstände die Ferne der anderen Gegenstände, wie der Kübel, der Wände, überwiegt und zurückdrängt, und obwohl meine Hände nicht in Wirklichkeit sondern nur in der Vorstellung die Oberfläche der Wand mit ihren Höckern Kröpfen Pocken berühren und in Wirklichkeit den Tisch und die Oberfläche des Tisches berühren, ist meine Vorstellung in diesem Augenblick Gang Wand und Kübeln obwohl Dunkelheit herrschte näher als Tisch Stuhl und Uhr. In diese Dunkelheit stieß die Stimme meiner Frau, alle Kübel waren gefüllt, alle Kübel gefüllt, meine Frau mit der aufgesteckten wie ein Korb auf ihrem Kopf liegenden Frisur im Hintergrund oder in der Küche

171

wahrscheinlich mit dem Topf oder wahrscheinlich alle Türen öffnend und schließend die Hand in die für einen Moment geöffneten Kästen hineinführend, meine Frau, sie war es, oh sie war es, sie rief mir zu, ihre Stimme kam rassend aus der Küche, zusammen mit dem Rasseln Klappern Klirren Scheppern der Töpfe, es mußte meine Frau sein. Es kommen die Wände, die Kübel, und es kommt mit den Wänden und Kübeln das Geräusch aus der Küche von dem ich mir heute sage: es könnte die Stimme der Frau gewesen sein.

So komme ich nach Weischwitz und nach Röblitz, wo Sonnenuntergänge wie große Entzündungen rot und brandig kommen und gehen, so komme ich nach Weischwitz und nach Röblitz. Ich sehe, wie hinter einer Glastüre sich Leute, ein Polizist ist dabei, zurufen, wie der Mond schwarz aufgeht, ihre Hände sich an den Mund legen zur Vergrößerung des Mundes und zur Verstärkung der Stimme; es geht um Wesentliches, glaube ich, ich gehe vorbei. So sieht es aus. Ein Polizist, der die Gebärde des Rufens macht, und andere, die diese Gebärde aufnehmen und die Gebärde des Antwortens dagegensetzen. So komme ich nach Weischwitz und komme nach Röblitz und komme weiter nach Obernitz Reschwitz Bretternitz wo vielleicht Schluß sein wird, wo es einen Stuhl geben wird, auf dem ich Platz nehmen werde, einen Tisch, von dem ich essen werde, eine Uhr, unter deren Schlägen ich sitzen werde. Und während sich in meiner Vorstellung die Gegenstände Tisch Stuhl und Uhr bilden, kommt mir ein Geruch nach Brot in die Nase, ich rieche, wobei ich schnuppernd schnüffelfnd diesen Geruch einsauge, nun Brot und sehe in weißen Schürzen und in weißen Mützen vor dem Backofen die Bäcker sich die Hände reiben im Warten auf das Brot, ich höre das Prasseln Knacken Knistern des Feuers, das Kreischen Quietschen Knarren der aufgehenden Backofentür, das Scharren des Schiebers, das erwartungsvolle

172

Murmeln der Bäcker und nach dem Erscheinen, nach dem Auftauchen des Brotes den Jubel der Bäcker, die ihre Mützen von den Köpfen nehmen und sie schwenken.

Tisch und Stuhl hier und hier, ihrer Beschaffenheit nach, sind das A und O in diesem Raum. Wenn ich auf diesem Stuhl, vor diesem Tisch, neben dieser nach oben schießenden Uhr sitze, das Knacken des Stuhles, das des Tisches, das Ticken der Uhr höre, die Bewegungen der Hände sehe, die die Messer hochheben und knirschend in das Brot senken, wenn ich, erst von weitem dann immer deutlicher und näher, höre wie die Schüsseln klirren, die Klöße dumpf auf die Teller fallen, die Soße plätschernd über die Klöße rinnt, die Klöße im Zerreißen sich schmatzend öffnen, die Teller klirren, die Gabeln und Messer klagend an den Boden der Teller schlagen, die Klöße, die erst in Haufen dann immer spärlicher in der Schüssel in der Mitte stehen knallend auf die Teller stürzen, die Soße über die Klöße quillt und sie bedeckt, kommt mir der Gedanke, dies könnte vielleicht, wenn man alles abzieht, was Täuschung sein kann, mein Zimmer sein, mein Tisch sein, mein Stuhl sein, so allgemein sind in diesem Zimmer Tisch und Stuhl.

Im Vorbeigehen meine ich, ihre Rufe zu hören, ihre Verwünschungen über die verbrannten Brotlaibe, die schwarzen verkohlten Krusten, die gelben Schwaden des Rauchs aus dem Backofen. Ich sehe auf dem Weg von Weischwitz nach Röblitz Bäcker stehen im Halbkreis um den Backofen, sehe sie ihre Mützen heben und schwenken, höre sie husten, sehe, wie sich ihre Oberkörper nach vorn beugen, wie sich ihre Hände vor den Mund legen, wie ihre Körper zucken, sich schütteln, von den Hustenstößen hin und her gerissen, sehe rund und schwarz die verbrannten Brote aus dem Backofen springen in weiten Sätzen und fortrollen bis ich sie aus dem Auge verliere. In diesem Moment, ich gebe es hier wieder, wie es mir einfällt, wie es mir in den Kopf kommt, sehe

173

ich, weißgekleidet wie Bäcker, die Hände auf den Leib gepreßt und über diese, die Hände, nach vorn geneigt, weiß weiß weiß, im Vorbeigehen, gekrümmt einer wie der andere und an diesem Tag an dem die Sonne alles in diesem Umkreis wärmt und beleuchtet, diese Menschen gebückt um den Backofen herum.

Seit ich in diesem Zimmer bin, seit ich sitze oder nicht viel später, bin ich dabei, die Knoten meiner Schnürschuhe zu lösen, die, von Lehm und Mist überkrustet, an meinen Füßen festsitzen. Dazu habe ich das Bein mit dem einen Fuß über das andere geschwungen, derart, daß Krogge, dem dieses ganze Mobiliar gehören muß, der mich allerdings zu verwechseln scheint, denn er nennt mich, wenn er mir gegenüber am Tisch sitzt, Doktor oder Tripper-Krause oder Herr Schrader, so daß ich mich umsehe und Ausschau halte, ob denn wirklich ich und nicht ein anderer gemeint ist, aus der Ferne zuschaut. Krogge, der am anderen Ende des Tisches hockt und an den Mahlzeiten teilnimmt, an denen ich teilnehme, Krogge, der mich mustert und offenbar für Herrn Schrader hält, denn er nennt mich so, zieht aus der Brieftasche eine photographische Aufnahme und will sie mir zeigen, dazu muß er etwas mehr als gewöhnlich sich über den Tisch legen; er hält sie in der ausgestreckten Hand zwischen den Fingerspitzen und schiebt sie über die Tischplatte zu mir herüber, ich, ebenfalls mit ausgestreckter Hand über den Tisch gebeugt, ergreife sie, ziehe sie zu mir herüber, nähere sie meinem Gesicht und betrachte sie. Es ist die Aufnahme eines Tieres, das, mit dem Leib über die Photographie von links nach rechts gelagert, den Photographen, der weder ich, noch ein mir bekannter Mensch sein kann, anschaut. Auf dem Rücken der Photographie steht mit Handschrift geschrieben: das Zebra. Also das ist das Zebra. Ich habe es mir kleiner vorgestellt, obgleich ich vermute, daß es in Wirklichkeit noch größer sein muß als auf dieser Aufnahme. Krogge nickt mir zu, was wohl heißen soll, diese Aufnahme können Sie behalten, oder was mich ermuti-

174

gen soll, sie genauer anzusehen, sie aber auch zu behalten. Bevor er es sich anders überlegt, diesem Menschen ist ja nicht zu trauen, lasse ich sie in meiner Rocktasche verschwinden. Nun werfe ich meinen Blick über den Tisch, dort sitzt Krogge mit weiten herabhängenden Backentaschen in einem weißen Kittel, wie ihn Forscher, wie ihn allerdings auch Köche rasch über ihren Festtagsanzug werfen. Plötzlich kommt mir der Gedanke, angesichts dieses Körpers, der in der Dämmerung dieses Zimmers wie ein Mehlsack wirkt, angesichts dieses Kopfes, angesichts dieser Arme Beine, jetzt, angesichts dieses Körpers noch einmal, der Gedanke, er wäre mir irgendwo im Leben, in früherer Zeit vielleicht früher, vielleicht was, vielleicht früher schon begegnet. Es ist, als stünde er mir in einer vergangenen Zeit gegenüber, etwas in den Händen wie ein Buch wie Blätter aus einem Buch, raschelnd blätternd den Finger befeuchtend blätternd.

Bei diesem Bild und bei dem sich mit diesem Bild verbindenden Geräusch erinnere ich mich an ein ähnliches Bild aus der Vergangenheit. Wir kamen gebeugt und mit dem Husten kämpfend gegen Abend an den Stadtrand, das sind die Bilder: putzen und anzünden Asche Asche Asche bei Krauternte Frauen, mit Kopftüchern bei Runkelernte gebückt hacken mit Hacken, es ist die Wahrheit, wir näherten uns dem Eingang der Stadt; ich spüre das Schlürfen der Schuhe meines Hintermannes wir kommen von links in dieser Weise, einer hinter dem andern, von Osten, wieviel Jahre ist es her, zwei drei Jahre, bevor wir ankommen von hinten und uns nähern, es ist einerlei. Zwei Jahre drei Jahre, bevor wir die Stadt erreichten, S, die Stadt S, mit ihren Buckeln und ihrem Mauerwerk vor uns liegen sehen, mit ihren Ausbuchtungen, rund gesagt drei Jahre, was sollte man davon halten, das Prasseln des Kartoffelkrauts, die Frauen, die breitbeinig, gebückt und uns ihre Gesäße zukehrend, an diesem Abend in roten Hosen, die Hacken schwingen, die Krähen die auf dem Acker hockten,

175

das Messer in die Butter drang, das mich aufnimmt, Röblitz und sich hinter mir schließt. Wie geht es weiter, an diesem Tag, morgens oder abends, an dem ich wie im Schlaf vorwärtskomme, die Arme schwingend, mit den Armen schwingend, wie im Schlaf treibend wie ein Rollschuhläufer zum Waschhaus komme, wo mich schon die Geräusche der Bürsten der Waschbretter der Schlegel empfangen. Wie im Schlaf tauche ich hinein in das Schrubben Rumpeln Kratzen Reiben der Bürsten, das Klatschen der Schlegel auf der Wäsche, das Keuchen der Wäscherinnen, das Rauschen des Wassers, das Plätschern des Wassers in den Waschrögen, das Quietschen und Kreischen der Wäscherinnen über etwas, das Rumpeln der Wäsche auf den Waschbrettern, das Donnern des Feuers unter dem Waschkessel, das Reiben Schrubben Kratzen der Bürsten auf der Wäsche, das Stampfen der Wäschestampfer im Bottich, das Zischen der Wäschelauge, das Klappern der Holzschuhe der Wäscherinnen, das Reiben ihrer Hände an den Schürzen, ihr Murmeln Flüstern Zischen und danach ihr Kichern Kreischen Quietschen, das Herausziehen des Stopfens, das Gurgeln des ablaufenden Wassers, das Geräusch des Auswringens das Abtropfen Abtropfen. So trieben wir weiter, wir beschatteten unsere Augen mit den Händen, es war das Ende der Reise, von Osten kamen wir nach S. Die Stadt mit den Ausläufern dieser Stadt in den roten Hosen dieses Abends tauchte vor uns auf, wir erreichten den Rand von S, der Wind ging, so verging der Abend, wir hatten uns aufgemacht, der Tag war vergangen, plötzlich war Nacht, in dieser Finsternis lag S wie ein Leuchtschwamm. Wie im Schlaf gleite ich in den Dampf der Waschkessel, den Geruch der Waschlauge, der feuchten abtropfenden Wäsche, den scharfen Geruch der Seife. Die Frauen die sich bückten und aufrichteten, die Krähen die krächzend aufschwärmten so daß sich die Sonne verdunkelte in Scharen in der Luft waren und sich wieder auf den Acker setzten, die Bewegungen der Hacken auf und ab die aufgeworfene Erde der Rauch des Kartoffelkrauts. Wie im Schlaf

177

die Körbe in denen die Kartoffeln lagen, der Bauer der mit knallender Peitsche auf dem Fuhrwerk saß, der Bauer der mit der Pfeife auf dem Kutschbock saß, der Rauch der mir in den Augen zwickte, es war Ostwind, die Röcke der Frauen preßten sich gegen ihre Schenkel, der Bauer sog an der Pfeife, langsam erhob sich der Dampf aus der Pfeife und mischte sich mit dem Dampf des Kartoffelkrauts, wir kamen von links, kämpften eine Weile mit dem Husten, bis er uns krachend übermannte, wir schüttelten uns, die Stadt nahm uns auf, wir schüttelten uns unter den Hustenstößen und sahen im Umdrehen die Krähen in die Luft schwirren, die Frauen auf ihre Hacken gestützt uns nachschauen den Bauern den Karren die Pferde seine Peitsche, das Anrücken des Karrens und das Verschwinden des Karrens in der Ferne. Hören sie mein Guter, alles ist so eingetroffen wie ich es vorausgesagt habe, waren meine Worte. Mein Begleiter sagte, wobei ihm der Husten die Worte verdunkelte und vom Mund drückte, was was was. Ich hörte das Schlürfen seiner Schuhe, seine raschelnden Atemstöße, seinen bellenden Husten. In diesem Augenblick erreichten wir die Stadt S mit ihren Beulen Buckeln Kröpfen Kerben Einbuchtungen und Ausbuchtungen. Was für ein Anblick. Wir breiteten die Arme aus und zogen die Luft ein. Das sind die Bilder, die sich einstellen: der Bauer mit dem Kittel, die Peitsche, der Karren, die Pferde, aus dem After des einen Pferdes herausgekrochen weiß und dünn wie eine Peitschenschnur ein Pferdewurm hin und her schwingend. Das sind die Bilder, sie verbinden sich mit anderen Bildern und mit den Geräuschen anderer Bilder, mit dem Geräusch des Hustens, dem Hervorspringen des Hustens aus der Mundhöhle, dem Geräusch der Peitsche, doch sie werden fortgerieben vom Schrubben Rumpeln Kratzen Reiben der Bürsten, deren Geräusch zusammen mit dem Geräusch der Holzschuhe der Waschfrauen, zusammen mit dem Dampf der Waschkessel aus dem Waschhaus dringt, an dem ich vorbeikomme in Röblitz, in das ich eingedrungen bin wie im Schlaf, in das ich wie

176

treibe ich hinein in den Dampf der aus dem Waschhaus quillt, der wie dicke Milch in diesem Topf Röblitz steht, treibe weiter und sehe die vom Dampf beschlagenen Hauswände in Röblitz, den feuchten aufgeplatzten Putz von Schwamm überzogen und darunter rot erscheinen die Ziegelsteine, die Fenster an denen die Tropfen herabrinne und hinter den Fenstern die Gesichter der Waschfrauen an denen die Schweißtropfen herabrinne, ihre Bewegungen über die Waschbretter gebeugt ruckweise. Gebeugt mit gespannten dünnen Kleidern und wollenen herabgerollten Strümpfen gebückt mit Hacken über dem Acker gekrümmt und sich aufrichtend, als wir vorbeitrieben, der Bauer die Frauen hakend mit Hacken Schwung um Schwung im Rollen der Karren. Der Karren.

Dieser Gedanke hat Form und Ausmaße einer roten großen Bohne einer Feuerbohne, von der ich mir denke, daß sie in diesem Zimmer ist, im Dunklen der Ecke, in deren Spitze. Diese Bohne, eine große rote Bohne, in einer der Ecken des Zimmers, will ich aufheben, ich habe diese Absicht und ich habe alle für diese Absicht nötigen Voraussetzungen. Nichts scheint zunächst leichter zu sein als das. Ich brauche nur die Hand zu heben, mich vom Stuhl zu erheben, durch dieses Zimmer zu laufen, an diesem Tisch, an dieser nach oben schießenden Uhr vorbei, es werden zehn Schritte nötig sein, zwölf, den Rücken zu krümmen, die Knie zu beugen, mein Hintern schwänge dabei vielleicht tief über dem Fußboden, trotzdem, die Hand zu heben fünf Finger die Hand, trotzdem, die Hand, von der nun Daumen Zeigefinger und Mittelfinger einen Schnabel bilden würden, um die Bohne aufzupicken. Wie ich aber die Hand hebe oder vielmehr sie noch nicht einmal hebe sondern heben will, ist diese Bohne verschwunden und mit dem Verschwinden der Bohne verschwindet auch die Geschichte der Bohne und auch dieser Gedanke.

178

Mit weiten, sich über den Boden schwingenden Schritten, wobei kaum das Auftreffen der Füße auf den Boden zu hören ist, komme ich weiter, tauche hinein in den Dampf, treibe davon, weiter weiter, treibe weiter, der Wind rauscht an diesem Tag in Oberritz, ich höre das Geräusch von fließendem Wasser, das Hüpfen von kleinen Steinen auf dem Wasser, das Plumpsen größerer Steine ins Wasser, das Schütten einer Flüssigkeit ähnlich wie Wasser ins Wasser, das Plätschern eines Urinstrahls im Wasser, ich sehe das Gelb des Urins sich mischen mit dem Blau des Wassers und sehe im Wasser treiben mit aufgerissenen Augen den Körper eines Hundes; ich sehe zwei Männer, abgenommen die Hüte und Steine werfend über den Fluß genannt der Krumme Fluß, ich sehe sie rufen und höre, wie sie mir zurufen, ich solle mitmachen. Mue rufen sie, komm mit uns, Steine gibt es überall. Ich tue aber, als verstehe ich sie nicht, bohre und rüttle mit dem kleinen Finger im Ohr, schwenke bedauernd die Arme, schüttle die Schultern und trotte weiter. Ich sehe einen Bottich vorübertreiben, Kleidungsstücke wie Hosen, wie Kappen, wie Rüdke, den Leichnam eines Hundes. Zwei Männer am Ufer, ihrem Kußeren nach Kellner, rufen mir zu, Mue, oder etwas in dieser Art; aber der Wind, der Wind, er war zu laut als er aufkam, schmeißt einen fast nach vorn oder nach hinten, wie man gerade steht, nach vorn nach hinten zur Seite redts links, wie man gerade steht. Ganz gleich, ich verstand nicht redt oder tat doch so. Ich komme zum Fluß und sehe schwarz und schwarz, wobei ich überlege ob es das Schwarz von Kellnern ist, einen und einen anderen Mann Miene machen, Steine vom Erdboden zu nehmen, ich sehe sie den Mund auf tun und mir zurufen. Ich höre nichts, ich höre nichts, es ist nichts zu machen. Da nehmen sie, es müssen Kellner sein, Steine auf vom Erdboden. Beim Bücken stehen ihre Frackschwänze wie Flügel in die Höhe. Als sie sich aufrichten halten sie Steine in den Händen. Ich höre das Heranschwirren der Steine und spüre den plötzlich in meinem Körper aufsteigenden Schmerz als sie mich

179

getroffen haben. Sie treffen mich viermal an den empfindlichsten Stellen. Es ist schmerzhaft und hindert am Gehen, es sind Kellner denke ich, die von weitem, von der Entfernung die zwischen ihnen und mir liegt, sich ausnehmen wie schwarze hochbeinige Vögel, und nun meine ich auch, ihr Picken Pfeifen Zwitschern Krächzen zu hören, sie stehen auf einem Bein und schlagen mit den Flügeln, ihre großen gebogenen Schnäbel klappern. Es schmerzt. Ja das ist es, es schmerzt.

Nun sitze ich in diesem Zimmer. Früher oder später werde ich die Knoten meiner Schnürschuhe gelöst haben, das wird sich machen lassen, ich werde dann versuchen, einen von diesen Klößen zu bekommen, die kugelförmig in den Schüsseln liegen, es wird hoffe ich etwas von diesem Braten abfallen für mich von den Runkeln, den Rüben, den Rettichen, dem Kohl, dem Kraut. Vor mir liegt die glatte doch von Brocken und Krümeln des vergangenen Gangs bedeckte Oberfläche des Tisches, mir gegenüber sitzt Krogge. Auch er wird von den Klößen bekommen, es sind genug da, sie liegen in den Schüsseln, kegelförmig aufeinander geschichtet, und immer noch mehr Schüsseln erscheinen im Zimmer, gefüllt mit den stumpfen Kegeln der Klöße, mit den Krauthügeln, die Türen öffnen sich und Schüsseln erscheinen in den Türen und der Tisch ist weit und breit bedeckt von ihnen. Die Buckel der Klöße, die Buckel der Rüben, die Buckel der Runkeln, die aus den Schüsseln heraustreten und dampfen.

Schieben schieben das Bein schieben so geht es das eine das andere vorwärts und zurück lieber Mann ein Schritt nach dem anderen so geht es eins zwei eines Bein anderes Bein, so geht es weiter es gibt Schlimmeres mag sein oder alles ist halb so schlimm und es kommt darauf an wie man es sieht, so geht es folgendermaßen schieben ziehen diese Richtung das Knie anziehen das Knie strecken lieber Mann Arme schwingen mit den Armen rudern es geht

180

momentan links rechts lieber Mann, es geht langsam aber es könnte noch langsamer gehen so sehe ich es, ich glaube das ist kein Fehler, im Grunde geht es ich will nicht klagen, meine Wunden beginnen zu vergründen, ich komme voran, mit meinen kleinen Schritten, indem ich mein böses Bein vorsichtig aufsetze, so geht es weiter, ich mache kurze Pausen und während ich stehe, den Atem pfeifend ausstoße, eine Hand gegen den Unterleib presse und verschnaufe, während ich eine Ruhepause einlege, sehe ich in großen Bogen treibend Schlittschuhläufer mit verschränkten Armen laufend sich von einem Bein auf das andere schwingend mit großer Geschwindigkeit über den Fluß gleiten, von diesem Ufer mit Zipfelmützen und im Wind flatternden Halsbinden bis zum anderen nur in einer sehr starken Einbildungskraft wahrgenommenen Ufer, dort verschwinden doch wieder auftauchen an anderen Stellen, geduckt und die Hände hinter dem Rücken verborgen alles in großer Eile stoßweise. Das Gleiten Kreisen Rutschen Drehen, sich von einem Bein auf das andere schwingend am Abend, auf die gewöhnlichste Weise vorankommend und doch schneller als gewöhnlich, eingemummt in dicke wollene Westen mit Ohrenschützern sehe ich sie Kreise beschreiben und plötzlich in die Luft springen wieder auftreffen auf dem Eis, sehe sie verschwinden und auftauchen, höre das Knirschen Knistern Knacken des Eises, das Schwabben des Wassers in das sie bis zum Gürtel und weiter im Versinken bis zum Mund eintauchen und sehe schließlich sie endgültig verschwinden wobei nur das Loch schwarz und rund zurückbleibt. Nach dieser kurzen Pause mache ich mich wieder auf den Weg mit schleppenden durch die Anschwellungen kurz gehaltenen Schritten, mit rasselndem aus meinem Mund dringendem Stöhnen wenn das böse Bein an den Boden stößt. So komme ich bis Remschütz, komme hinein nach Remschütz, bin in Remschütz und eine Weile später verlasse ich Remschütz, denke an Remschütz, das ich verlassen habe, an diesen Ort Remschütz mit den Gerüchen nach Dung nach Vieh nach einäugigem Brot im

181

Backofen, in diesem Ort Remschütz um acht, so komme ich nach Remschütz und verlasse Remschütz. Es ist ein schöner Tag, die methodischen Bewegungen meiner Füße, ihr Rollen Ferse Ballen Zehen von Zeit zu Zeit Halt machen stehen sich umsehen mit der Hand über den Augen, weitergehen, das Scharren Schleifen Schaben Schlürfen der Schuhe, das Knarren Knirschen Krachen des Schuhleders. Meiner Meinung nach und all dem nach, was an Sichtbarem und Hörbarem auf mich einwirkt und all dem nach, was diese Vermutung zuläßt und sie bestätigt und was meiner Meinung nützt und sie verständlich macht, komme ich jetzt an Frauen vorbei, die Brot essen, die hinter dem Fenster sitzen, die Gardinen zurückgeschoben, mit wie zum Kreischen aufgespertem Mund, wie in stehenden, lange Zeit stehenden, dann in Bewegung geratenden Bildern den Mund zuklappen und mit weichen mahlenden Mundbewegungen, wobei auch die Busen mitschwingen, in ihrer Tätigkeit fortfahren. Einmal, das Poltern Rattern Quietschen Holpern eines Karrens auf der Straße, komme ich an Fenstern vorbei und sehe Frauen dahinter, Brot essend, einmal, ich komme an Frauen vorbei die hinterm Fenster Brot essen Brot aus dem Brotkorb nehmen und an den Mund bringen hinterm Fenster sitzen mit dem auf und nieder ihrer Kinnbacken, mit dem Mahlen Kaudern Muffeln dieser Handlung und diesen diese Handlung begleitenden Handlungen wie Schwenken der Brüste, Kratzen der Brüste, Reiben der Achselhöhlen, es ist später, danach, ein Stück später, eine Idee, es ist eine Idee später, ich sehe, wie sie aus dem Brotkorb der hoch hängt Brot nehmen, sehe sie hinter dem Glas und ihre Bewegungen hinter dem Glas. Ich komme an diesem Tag an Brot essenden Frauen vorbei, sehe, wie sie einmal ihre Hände in den Brotkorb stecken, die sie in den Brotkorb stecken und in den Brotkorb stecken, wie sie zweitens herausheben Brot Brot und Brot und drittens, wie sie drittens den Mund öffnen, das Klirren Scheppern Klappern Rassel der Kannen auf dem Karren, danach, nach einem Stück weiter, einem Ende weiter,

182

einem Ende hinter Remschütz oder Remschütz oder Remschütz, einem Stück hinter Remschütz oder Remschütz oder danach, weiter im Vorwärtsschreiten, ein Stück schließt sich an das andere, ich werde vom Wind ergriffen der mich weitertreibt, das Rascheln Reiben Knistern Kratzen meiner Hosenbeine, die sich mit jedem Schritt einen Augenblick berühren, der Wind ergreift mich, ich höre das Geräusch das der Wind macht, ich sehe Frauen wie im Traum Brot holen, sie wie unter Zwang mit Brüsten hinter Glas die auf und nieder unter ihren Blusen sich heben und senken unter dem Brotkorb aus ihm dem Brotkorb heraus mit den Händen die von allen Seiten gleichzeitig kommen Brot nehmen Brot in den Mund stecken miteinander mit vollem Mund flüstern wovon ich Worte wie Brot Brotkorb Magenbrot Hartbrot Zuckerbrot Butterbrot Brotsuppe verstehe, was aber ebensogut Brocken Brosche Borte Borke Bock brodeln Probe Prost Polle heißen kann, einmal, ich bin in Fahrt, es ist ein schöner Tag, Wind kommt auf, Regen kommt auf, die Wolken, die Sonne, das Keuchen Prusten Pfeifen Zischen aus meinem Mund, sehe ich Frauen Anstalten machen in den Brotkorb zu langen um Brot herauszuholen an diesem Tag, an diesem Morgen, an diesem Abend, Frauen, danach den Brotkorb, danach Brot in den Händen der Frauen, es ist ein schöner Tag, was ich sehe ist dies, Frauen hinter dem Fenster im Sitzen, Brot im Korb, was ich höre ist dies, das Mahlen Beißen Knabbern Knirschen der Zähne das Zusammenschlagen der Zähne über dem Brot das Krachen des Brotes zwischen den Zähnen, von weitem sehe ich ein Fenster und Bewegung hinter dem Fenster, ich komme näher und sehe, daß es Frauen sind, die um einen Brotkorb sitzen, Brot aus ihm nehmen, das Brot in kleine Brocken brechen, das Bersten Brechen Bröckeln des Brotes, das Klappen Schnappen Schmatzen Schnaufen des Mundes, einmal, früher, es ist ein Ende her, es ist eine gute Weile her, es kann lange her sein, ich wurde auf ein Fenster aufmerksam, hinter dem sich etwas abspielte, einmal, das Blasen Brausen Sausen des Windes, ich sah von weitem

183

So wie er am Tisch sitzt, Krogge, mir gegenüber, sein Gesicht meinem Gesicht zugewandt, die Gabel träumerisch mit der Hand ergriffen und mit einer Spitze, mit einem der fünf Zinken im Mund, die Zähne, zwischen denen ein Überrest von der Mahlzeit sitzen mag, zu reinigen, das Kratzen dieses Vorgangs und das Schaben dieses Vorgangs, ist er in diesem und im vergangenen Moment einem Koch doch ähnlicher als einem Forscher. Das kann Täuschung sein. Wie er aber den Kopf wendet und in die Richtung guckt, in der ich die Küche vermute und dabei prüfend den Geruch der Küche mit der Nase aufnimmt, schnüffelfnd ihn einsaugt, die Hand nachdenklich an die Wange legt und plötzlich nickt, glaube ich, daß es keine Täuschung ist.

Nun trifft es sich, daß wir wieder einmal alle beieinander sind, in Könitz oder später in Köditz, wir sitzen alle um den runden Tisch, Gibser, Schlötzer, Wobser und ich, wir trinken aus kleinen Bechern bitteren Schnaps, den der Wirt vor uns hingestellt hat, noch ist Ruhe. Doch was wird dann sein. Da kommt Brömel herein. Wer hat auf ihn gewartet? Wir sagen da ist er und deuten auf ihn, den Hereingekommenen. Ich solle eine Rede halten schlägt Schlötzer vor, ich solle reden, halte eine Rede, sagt Gibser, ja eine Rede halte eine Rede, sagt Wobser, auch der Wirt sagt, eine Rede, eine Rede sage ich, doch noch bevor ich eine Rede halten kann kommt Brömel herein und wird mit jedem Schritt mit dem er uns näher kommt größer und größer und in seinen Einzelheiten zu erkennen, er hat einen ordentlichen Marsch hinter sich, hat einen Fisch gefangen, der von Hand zu Hand geht, auch zu Wobsers Hand auch zu meiner Hand, dort liegt er glatt, blau mit geöffneten Augen und geöffnetem Maul schnappend wie ein Tier. Ich spüre seine Schuppen schlüpfrig seine Haut seine Oberfläche, das Zucken das Zappeln das Zittern seines Körpers, das Peitschen des Schwanzes, das Pumpen der Fischblase, du, Wobser, sagt danach Brömel; mein Bein juckt, ich kratze den Grind ab und höre

185

etwas wie ein Fenster und etwas wie Frauen hinter dem Fenster, einmal, wann wo was wie wer, um acht hinter dem Fenster einem Fenster Brot im Sitzen von Frauen aus dem Brotkorb, einmal, das Rauschen Trommeln Plätzen Klopfen Klatschen des Regens auf der Straße, das Murren Murmeln Meckern Kichern Kreischen der Frauen beim Brotessen, einmal, Frauen Brot Brot Korb Fenster Glas, ich, im Laufen indem ich lief mit dem Fuß kleine Schritte nach vorwärts beschrieb, indem ich sah und beim Sehen dieses zunächst von weitem dann näher bemerkte, es war Brot, das Stöhnen Achzen Wimmern Krächzen aus meinem Mund, das Schieben Schleifen Schleppen meiner Beine eines Bein anderes Bein gutes Bein böses Bein humpelnd, das Röcheln Hecheln Husten Pusten aus meinem Mund, das Schallen Knallen Klatschen Hacken der Axtschläge über die Straße das Reiben der Hände das Stampfen der Füße das Schlagen der Arme über der Brust zusammen das Klappern der Zähne das Zittern des Körpers, es ist Brot ich sehe es von weitem und dann näher hinter dem Fenster die Hände der Frauen mit Brot das in Klumpen im Korb liegt und von nahem der Mund aufgeklappt wie ein Sack geöffnet und sich schließend über dem Brot, das Hinabschlucken des Brotes, das Zurücklehnen mit auf dem Schoß gefalteten Händen, das tiefe Atmen, das Aufrichten Vorbeugen Armheben Handöffnen Hineingreifen in den Korb Herausziehen der Hand mit Brot Führen des Brotes zum Mund Öffnen des Mundes Hineinlegen des Brotes Schließen des Mundes Kauen der Kiefer Schlucken des Schlundes, das Aufrichten Zurücklehnen Senken der Arme, Falten der Hände im Schoß, das Atmen des Körpers das Heben und Senken der Brüste, das Ticken der Turmuhr, das Schlagen der Turmuhr, das Dröhnen der Turmglocke, das Knarren der Wetterfahne, es ist ein schöner Tag, der Himmel hat eine rote Kruste, wie das Gedärme vom Pferd hängen Girlanden zwischen den Türen.

184

wenig, aber ich höre doch genug; du, sagt Brömel, dein Vater der Essenkehrer ist vom Dach gefallen, komm komm und heb ihn auf. Der Grind löst sich wie eine zweite Haut von der Wunde, knisternd, ich habe mein Hosenbein hochgezogen, an meinem weißen haarlosen Bein erscheint das Rot und Gelb der Wunde, sie macht den Eindruck, als könne man sie herauslösen aus ihrem Bett und auf den Tisch legen, den Grind halte ich nun in der Hand, er ist steif und rauh wie Rinde, Eiter und Blut rinnen langsam wie Brei in einer fingerbreiten Spur das Bein hinunter, nachdem ich mit beiden Händen die beiden blau schimmernden Wundränder zusammengepreßt habe, ich sehe nun bis auf den Boden der Wunde. In diesem Moment wird die Tür aufgestoßen und herein schreiten, sich die Hände vorbereitend reiben, mit vom Beruf verdunkelten Mienen, die Leichenträger. Langsam lasse ich mein Hosenbein wieder hinabgleiten, ich spüre nun das Pochen Klopfen Kribbeln Jucken der Wunde, ich sitze an diesem Tisch und habe mein Glas in der Hand. Gibser aus Röblitz ist dabei und Schlötzer, der wohl aus Weischwitz gekommen ist, der zunimmt und zunimmt, nichts paßt ihm mehr, er bricht fast aus der Hose.

Krogge beobachtet mich, winkt mit der Hand herüber und ruft Schrader, Schrader, da sind Sie ja. Diese große Hand, rot und fünfvingrig, ist, oder nein, ist nicht die Hand eines Forschers, eher die eines Kochs, wie ich sie weiß am Mauerwerk geschlossener Friedhöfe hinter Weischwitz gesehen habe. Das Fleisch der Hand von Krogge, ich nehme an, es ist Krogge, das Fleisch das Fleisch der Fleischer gehend auf der Straße von Röblitz nach Obernitz, das Fleisch im Topf, auf dem Feuer, in der brodelnden Soße, auf dem Herd, in der Küche, wo die Kasserollen klappern, die Köche singen, sich hin und her wiegen, ihre Köpfe in die Töpfe stecken und die Löffel schwingen, wo sie rühren und quirlen, stürzen und würzen, salzen und süßen, blasen und kosten, wo die Rüben

186

die Rettiche die Rüben geschält und gar gekocht auf dem Feuer im Herd schmackhaft auf dem Tisch zwischen Krogge und mir, mir und Krogge dampfen, zu denen wir aus der Schüssel in der Mitte des Tisches Fleisch und Soße und aus der Schüssel daneben die Klöße und aus der Schüssel neben den beiden Schüsseln den Nachtisch mit unseren Löffeln schöpfen. Der Koch der Koch wer war der Koch, der eine gute Suppe eingebracht hat von Geschmack gut und gut in der Würzung, die nun ausgelöffelt wird von mir von Krogge von mir von Krogge, war es der Koch, war es der Koch, war Krogge der Koch oder wer oder wer?

187

Dieser Tisch, in Farbe und Holz und dem was er trägt ist unter Umständen ein gewöhnlicher Tisch, doch es geht Unruhe von ihm aus, er ist in Bewegung, dampft und macht den Eindruck von Unbeständigkeit. Dieser Stuhl ist ein gewöhnlicher Stuhl seinem Äußeren nach, doch es geht Unruhe von ihm aus, wie er zittert und hüpfen will und nur von meinem Gesäß auf seinen vier Beinen gehalten wird. Diese nach oben schießende Uhr, bei aller Gediegenheit ihres Uhrwerks, bei aller Rechtschaffenheit mit der sie auf die Acht zeigt und mit der sie die Acht anschlägt, macht mißtrauisch, es geht Unruhe von ihr aus. In diesem Augenblick, vor dem Tisch, geschieht es, daß ich die Uhr heraushebe aus ihrer Tasche, sie ans Auge führe, sie aufschnappen lasse, im Sitzen mit dem Munde die Worte um und acht ausstoße; diese Worte mischen sich mit den Worten wie und spät, die, obwohl an der anderen Seite des Tisches gebildet, an dieser Seite des Tisches, an der ich die Zeit auf der Uhr mit dem Mund verwandle in die Worte um und acht, noch zu hören sind, vor und hinter dem Tisch, in diesem Zimmer mit Tisch Stuhl und nach oben schießender Uhr, mit auf den Tisch gebrachter Suppe, die aus der Tiefe des Topfes kommt, Suppe, mit dem Schöpflöffel vom Topf in die Schüssel gebracht, auf den Tisch vom Herd auf den Tisch gebracht um acht dampfend auf den Tisch, Suppe aus der Tiefe des Topfes und mit dem Gesicht der Suppe, dem Geruch der Suppe, dem Geschmack und dem Gehör der Suppe.

An diesem Tag kam der Wind auf und schwang sich von Osten nach Westen. Nun sehe ich das Schwarz von Regenschirmen über den Horizont hinauf zum Himmel schießen, das Braun wehender Mönchskutten über dem Horizont, das Weiß zum Himmel schießender Nonnenhauben, schwarz erst größer dann aber kleiner und schließlich nur als Punkte Regenschirme in die Höhe mit ihren gebogenen Griffen schwirren, nun höre ich das Rauschen, mit dem sich Regenschirme entfalten und aufwärts schwirren an

188

diesem Tag, das Krachen, mit dem Fenster aufspringen, das Rauschen, mit dem Tücher aus den Fenstern kommen und sich in die Höhe schwingen. In diesem Moment, am Morgen am Mittag am Abend, Wind kam auf, Regen kam auf, in diesem Moment ergreift mich der Wind der stoßweise aus der Richtung kommt aus der ich komme und stößt mich um, ich falle wie ich bin, zwischen zwei Atemzügen, rauschend fährt der Wind über mich, ich liege auf dem Rücken, es ist hinter Weischwitz, und muß an das Bett denken, das ich verlassen habe, an die Beschaffenheit des Bettes und wie es ist, in ihm zu liegen, das war früher, lange her vorbei der Rest in meinem Kopf den ich zusammenschabe von früher noch vor Weischwitz vor allem und nur noch in meinem Kopf zur Zeit meiner Familie, zu meiner Frau Zeit, zu Vaters und Mutters, Großvaters und Großmutter Zeit, träumerisch, meine Augen meine Zähne mein Hals meine Stange mein Blut mein Bett voll von oben bis unten, meine Frau kam, sie erschien mit einem Mal, sie war mit ihrer Schürze bekleidet, groß und schwer mit einem Zopf der rund auf ihrem Hinterkopf saß, sie kam wie eine Eule aus dem Hintergrund, ich hatte sie gleich erkannt, Kaffee gab es, es kam meine Frau, Besuch sagte sie, wer kam? es kamen alle Sechse, der Abdecker der Warzenbesprecher der Schlingenleger der Zapfenvergolder der Tranchirer der zweite Abdecker, zu spät, sagte ich, es ist zu spät, sie standen um mein Bett, betasteten mein Gesicht die Geschwülste auf meinem Gesicht, die rosa herauskamen zur Zeit meiner Familie, zu meiner Frau Zeit nackt und angezogen noch vor Weischwitz, es war adt, auf allen vieren als man mich klistierte, an diesem Abend als ich das Schlagen der Uhr, das Ticken der gleichen Uhr, die Bewegung des Bettes, das Zischen des kochenden Wassers mit dem es über den Kaffee kam, das Klirren der Kaffeetassen, das Klappern der Kaffeekanne, das Rauschen des Kaffees heraus aus der Kanne hinein in die Tassen, das Rascheln der Bettdecke die ich über die Ohren zog, die Äußerungen meiner Frau deren Inhalt der Vergangenheit angehört,

189

das Nicken Kopfschütteln Raunen der Besucher die im Umkreis meines Bettes standen über meinen Zustand, die Ankunft des Doktors, die sich durch das Klappern der Instrumente in seiner Arztstange ankündigte, hörte, nicht weniger gut hörte aber auch nicht besser hörte als das Geräusch der Schirme auf dieser Straße die sich öffnen, das Knallen mit dem Hüte vom Kopf auf das Pflaster stürzen, das Keuchen mit dem Frauen ihre Röcke gegen den Leib drücken. Wind kam auf, Regen kam auf, was bedeutet das für mich. Ich meine nicht für das große und ganze, sondern für diesen Augenblick des Regens, für dieses Stück meines Weges. Im Zurückdenken erinnere ich mich an keinen diesem Regen ähnlichen Regen, ich liege auf dem Rücken, als er herunterkommt, höre sein Platschen, das Glucksen und Knurren mit dem er im Abfluß verschwindet, was für ein Guß, denke ich, wobei die Sonne im Hintergrund verschwindet.

Mein Gesicht spiegelt sich in der Suppe. Halt halt, sage ich, als man mir noch Suppe geben will, nun ist es genug.

Das Wasser rinnt, als ich weitergehe, über mein Gesicht, es sickert durch meine Kleider. Ich sehe, wie hinter der Glastür Leute gegen den Kanonenofen gelehnt den Mund öffnen und sich etwas zurufen. Es wird trocken. Ich sehe einen Bauern seinen Hund begraben. Der Bauer nimmt die Schaufel und hebt eine Grube aus, die Erdbrocken häufen sich in dieser Kälte neben der Grube, das Fallen und Aufschlagen des Körpers, die Lampe schwankend flackernd, der Bauer, der die Schaufel weglegt, die Kappe abnimmt, sich mit dem Tuch den Schweiß von der Stirn wischt, seine Tasche aufklappt, Speck und Rauchfleisch hervorholt. Ich stampfe durch den lehmigen Boden, man sieht die Hand nicht vorm Auge, die Tasche des Bauern, in der noch mehr Speck und Rauchfleisch sein muß, so dick ist sie, steht nun neben der Grube, ich vermute in ihr, obwohl der Bauer schon Speck in der Hand hat,

190

mit Seilen den Sarg in die Grube senken, das Knirschen der Seile, das Knarren des Holzes, das Schneuzen und Schnupfen der Trauergäste, das Aufstoßen des Sarges auf dem Boden der Grube, das Klatschen der Erde auf dem Sarg, das Keuchen der Totengräber, das Krächzen der Krähen, die über der Grube ihre Kreise beschreiben.

Ror Wolf

Krogge ist der beste Koch

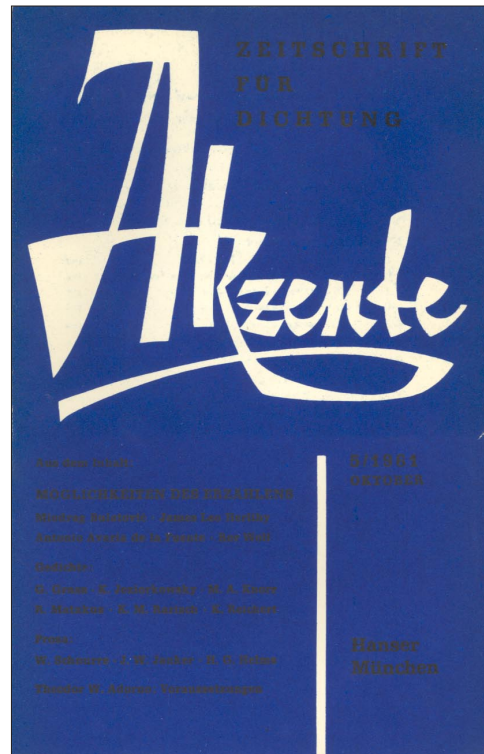
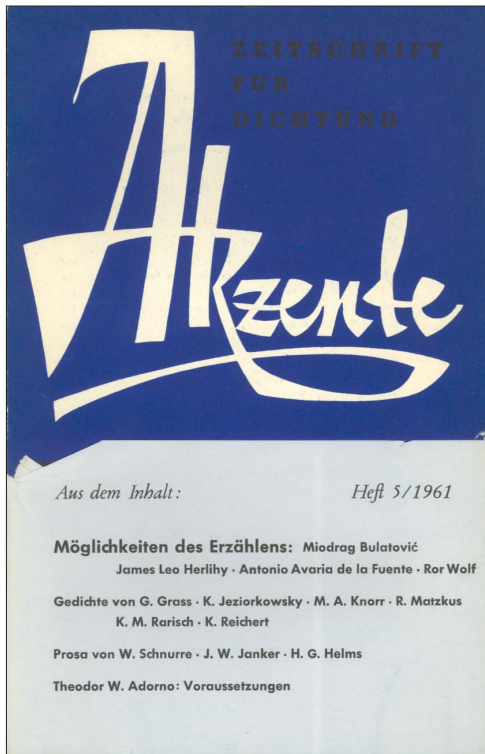
In: Akzente, H.5 (1961)

München: Carl Hanser Verlag, 1961

Seite 436–449

22,2 x 14,3 cm

Broschur mit Bauchbinde



ROR WOLF · KROGGE IST DER BESTE KOCH

Dieser Tisch, dieser Stuhl, diese nach oben schießende Uhr könnte, alles in allem, wenn es nicht das Mobiliar von Krogge wäre, mein Mobiliar sein. Dieser Tisch, so groß er ist, so rund und in gewissem Sinne auch hölzerner wie er ist, könnte jedermanns Tisch sein. Dieser Stuhl mit den Stuhlbeinen ist nicht mein Stuhl, könnte genauso gut aber mein Stuhl sein. Diese nach oben schießende Uhr, vor der ich sitze und horche mit großen flatternd roten Ohrmuscheln auf alle Geräusche, wie beispielsweise das von gelöffelter Suppe unter dem erst fernem dann näheren Klang der Geschirre und das Knallen, mit denen Klöße auf die wartenden Teller fallen, das gewürzte Fließen der Soße, das in Kannen herbeigetrugene Bier geschüttet in Becher aus Metall in gehaltenen Händen, ist eine Uhr wie jede, weder durch Größe noch Form unterschieden von anderen Uhren und von durchschnittlicher Geschwindigkeit. Davor sitze ich, habe die Hände an meiner Zeitung, habe, was viel mehr ist, Tisch Stuhl und Uhr, die aus dem gleichen Holze sind, längst als das erkannt was sie sind.

Ich saß auch bevor ich lief, mein Stuhl war ohne Besonderheit, ich erhob mich, streckte die vom Sitzen vielleicht tauben Glieder und begann zu laufen. Vom Stuhl über den Teppich hin zur Türe durch die Türe hindurch durch den ganzen in seiner Tiefe noch unergründeten Gang. Später war ich an der Treppe, lief, mit dem Hut in der Hand, nach Weischwitz, von Weischwitz nach Röblitz, von Röblitz nach Oberrnitz, lief weiter, nach Könitz, nach Köditz, weiter nach Bretternitz wo ich Halt machte um mich zu setzen.

Dieser Tisch, er ist doch in einer guten Verfassung, trägt dreimal am Tage die Mahlzeit und läuft vierfüßig ansteigend über die ganze Länge des Zimmers, in dessen dunklen äußersten Ecken er verschwindet. Dieser Stuhl war schon da, als ich ins Zimmer kam, ich setzte mich dahin mit meiner Zeitung, an der mich eigentlich nur der Geruch des bedruckten Papiers interessiert, der allerdings gründlich, Wohlgeruch, mir ist das ABC bekannt, ebenfalls die Zahlen, eine zwei drei vier fünf sechs, die höchsten Berge, die Flüsse, die Flora, die Fauna, die spezifischen Gewichte.

Von Weischwitz nach Röblitz nach Oberrnitz nach Könitz nach Köditz nach Bretternitz. Es ist ein Weg mit seinen Höhen und Tiefen, gangbar, in seiner Art sogar geographisch günstig; ich komme, im regelmäßigen Heben und Senken des Knies, gut voran, bin schon an der Pforte, bin schon, ehe ich mich versehe, an meinen Nachbarn vorbei, unerreichbar für ihre Fernrohre, bin schon weit weg. Mein Hut am Horizont ist alles, was übrigbleibt, oder nicht einmal mein Hut.

Dieser Tisch, ein Ausziehtisch, wenn ich es recht überlege, ist wie alle Tische oder wie die meisten Tische. Dieser Stuhl, der, obgleich wohlgeformt und zuverlässig, ein sogenannter Klappstuhl ist und, kaum habe ich Platz genommen, auch schon zeigt, daß er seine Tüken hat, ist, wie jeder Stuhl, zunächst Sitzfläche und als solche von mir erkannt und in Benutz genommen. Diese nach oben schießende Uhr, die die Stunden, die Minuten und Sekunden anzeigt und mit dem halblauten Schlag des Gongs sowie dem ebenfalls halblauten Klopfen des Pendels zeigt, daß sie in Gang gesetzt wurde, ist als Uhr von entsprechender Allgemeinheit wie Tisch und wie Stuhl, auf dessen der Rundung des Gesäßes angepaßten Sitzfläche ich sitze und meine Zeitung in Händen halte. Die Fenster geben zu beiden Seiten meines Stuhles dem Raum Licht, damit ich in meiner Zeitung, Krogge aber in seinen Manuskripten blättern kann.

Erst kam ich nach Weischwitz. Ich hatte meinen Hut dabei, meinen Hänger, meinen Henkeltopf mit dem Proviant, es wird, dachte ich, ein schönes Stück sein. Ich roch den Geruch von Vieh, den Geruch frischer Roßäpfel, hörte das Geräusch aufender Ochsen und das Klatschen von Stockhieben auf trockenen Häuten und das Klagen großmäuliger Ochsen, sah Bäckerseelen, Brote tragend, dann die Metzger, diese in Schürzen und Fleisch auf den Schultern, Häften vom Schwein, entdarnt und gesäubert, mit Nagelschuben hinterher der Briefträger, viele Köche mit weißen Mützen mit Fischen in den Körben, Hechte mit offenen Mäulern und bereit zu verschlingen was da ist, Barsche und Weißfische, Forellen, Karpfen gemächlich, Fahnensfische, phallische Heringe, Neunaugen in Bewegung. Einmal sah ich, wie hinter der mit Eisblumen befohrenen Glastüre Leute sich etwas zuriefen. Ich, mit hängender Hutkrempe, vor dem der Atem blau hinfloß, sah, wie hinter der durch herrschende Kälte befohrenen

Glastüre sich Leute, ein Polizist war dabei, zuriefen; es ging um Wesentliches, glaube ich, ich ging vorbei, ah dachte ich, ah so sieht es aus, die Fliegen auf dem Fleisch auf den Metzgern auf der Straße, so sieht es aus, es ist ein schöner Tag und ich nehme alles auf meine Kappe. Ich beginne zu laufen, das war früher, eines schönen Tages heute, es ist schon so, es ist heute. Abgesehen davon, abgesehen von gestern, heute, morgen, abgesehen auch von übermorgen und vorgestern.

Es war ein schöner Tag, oben das Blau dieses Dinges namens Himmel, in der Mitte das Grün, das Violett und das Schwarz des Horizonts, unten das Grau und Gelb des Erdbodens.

Dieser Tisch, bei all seiner Kraft mit der er die Geschirre trägt und dampfend die Suppe, mit der er aufspringt gegen Ende des Zimmers und sich im Dunklen verliert, unterscheidet sich nicht von anderen Tischen meiner Erinnerung. Dieser Stuhl, bei aller Gebrechlichkeit, zitternd unter der Last meines Körpers, ist, so gern ich ihn vielleicht für außergewöhnlich halten möchte, nicht außergewöhnlich, sondern eher gewöhnlich. Diese nach oben schießende Uhr, die auf die Acht zeigt, ist, bei aller Zuverlässigkeit mit der sie auf die Acht zeigt, bei aller Zurückhaltung mit der sie die Acht schlägt, ohne Besonderheit. Wenn ich jetzt im Sitzen, wo mein Hintern mit seiner ganzen Breite auf dem Stuhlsitz liegt, wem schon es hinter mir liegt, daran denke, an meine Füße, ich war ausgegangen und auf die Straße gegangen, es ist kaum zu beschreiben. Ich sah meine Füße und sagte: es sind meine Füße, wirklich, es müssen meine Füße sein, ich erkenne sie wieder, die Füße im blauen feuchten Leder auf der weißen Straße.

Weischwitz, Röblitz, wo wie Gedärm vom Pferd Girlanden zwischen den Türen hängen, Oberrnitz, Sonnenuntergänge wie schmerzhafte Entzündungen rot und brandig kommen und gehen, Könitz, Köditz. Das ganze flach wie Stoff ausgebreitete Wasser des Flusses lag still an meiner Seite, ich hörte das Geräusch des fließenden Wassers, das Hüften von kleinen Steinen auf dem Wasser, das Plumpsens größerer Steine ins Wasser, das Schütten einer Flüssigkeit ähnllich wie Wasser ins Wasser, das Plätschern eines Urinstrahls im Wasser. Ich sah das Gelb des Urins sich im Wasser mischen mit dem Blau des Wassers und sah im Wasser treiben mit aufgerissenen Augen den Körper eines Hundes; ich sah zwei Männer, abgenommen die Hüte

und Steine werfend über den Fluß genannt der krumme Fluß, ich sah sie rufen und hörte, wie sie mir zuriefen, ich solle mitmachen, Muche, riefen sie, komm mit uns, Steine gibt es überall. Ich tat aber als verstünde ich nichts, bohrte und rüttelte mit dem kleinen Finger im Ohr, schwenkte bedauernd die Arme und trottete weiter. Ein Bottich trieb vorüber, Kleidungsstücke wie Hosen, wie Kappen, wie Röcke, der Leichnam eines Hundes. Zwei Männer am Ufer, ihrem Äußeren nach Kellner, riefen mir zu, Muche, oder etwas in dieser Art; aber der Wind, er war zu laut als er aufkam, schloß einen fast auf die Fresse oder nach hinten, wie man gerade stand. Ganz gleich, ich verstand nicht recht oder tat doch so. Darauf nahmen sie, es müssen Kellner gewesen sein, Steine auf vom Erdboden. Sie trafen mich viermal an den empfindlichsten Stellen. Es war schmerzhaft und hinderte am Gehen, es sind Kellner dachte ich, diese Hunde. Es schmerzt. Ja das ist es, es schmerzt.

Seit ich in diesem Zimmer bin, seit ich sitze oder nicht viel später, bin ich dabei, die Knoten meiner Schnürschuhe zu lösen, die, von Lehm und Mist überkrustet, an meinen Füßen festsitzen. Dazu habe ich das Bein mit dem einen Fuß über das andere geschwungen, derart, daß Krogge, dem dieses ganze Mobiliar gehören muß, der mich allerdings zu verwechseln scheint, denn er nennt mich, wenn er mir gegenüber am Tisch sitzt, Doktor oder Tripper-Krause oder Herr Schrader, so daß ich mich umsehe und Ausschau halte, ob denn wirklich ich und nicht ein anderer gemeint ist, aus der Ferne zuschaut. Krogge, der am anderen Ende des Tisches hockt und an den Mahlzeiten teilnimmt, an denen ich teilnehme, Krogge, der mich fixiert und offenbar für Herrn Schrader hält, denn er nennt mich so, zieht aus der Brieftasche eine photographische Aufnahme und will sie mir zeigen. Dazu muß er etwas mehr als gewöhnlich sich über den Tisch legen; er hält sie in der ausgestreckten Hand zwischen den Fingerspitzen und schiebt sie über die Tischplatte zu mir herüber, ich, ebenfalls mit ausgestreckter Hand über den Tisch gebeugt, ergreife sie, ziehe sie zu mir herüber, nehme sie in die Hand und betrachte sie. Es ist die Aufnahme eines Tieres, das, mit dem Leib über die Photographie von links nach rechts gelagert, den Photographen, der weder ich, noch ein mir bekannter Mensch sein kann, anschaut. Auf dem Rücken der Photographie steht mit Handschrift geschrieben: das Zebra. Also das ist das Zebra.

Ich habe es mir kleiner vorgestellt, obgleich ich vermute, daß es in Wirklichkeit noch größer sein muß als auf dieser Aufnahme. Krogge nickt mir zu, was wohl heißen soll, diese Aufnahme könne ich behalten, oder was mich ermutigen soll, sie genauer anzusehen, sie aber auch zu behalten. Bevor er es sich anders überlegt, diesem Menschen ist ja nicht zu trauen, wie er so fett und nachdenklich dastzt, lasse ich sie in meiner Rocktasche verschwinden. Meinen Blick werfe ich über den Tisch, dort sitzt Krogge rund und ruhig, auf gewisse Art aber doch sehr beweglich in einem weißen Kittel, wie ihn Forscher, wie ihn allerdings auch Köche rasch über ihren Festtagsanzug werfen.

Es geht, es geht, mag schon sein, es gibt Schlimmeres, oder alles ist halb so schlimm und es kommt darauf an, wie man es sieht, also gut es geht, es geht langsam, aber es könnte noch langsamer gehen, so sehe ich es, ich glaube das ist kein Fehler. So kam ich bis Oberrnitz. Meine Wunden beginnen zu vergründen, ich komme gut voran, vielleicht infolge guten Frühstückes. Dann traf es sich, daß wir wieder einmal alle beisammen waren, in Könitz oder später in Köditz, wir sitzen alle um den runden Tisch, Gibser, Tomat, de Boon und ich, wir trinken aus kleinen Bechern bitteren Schnaps, den der Wirt vor uns hingestellt hat, noch ist Ruhe, doch was wird dann sein. Da kommt Bohlanz herein. Wer hat auf ihn gewartet? Wir sagten da ist er und deuteten auf ihn, den Hereingekommenen. Er hat einen ordentlichen Marsch hinter sich, hat einen Fisch gefangen, der von Hand zu Hand geht, auch zu de Boons Hand, auch zu meiner Hand, dort liegt er glatt, blau und mit geöffneten Augen, wie ein Tier. Du, de Boon, sagte danach Bohlanz; mein Bein juckte, ich kratzte den Rind ab und hörte wenig, aber ich hörte doch genug; du, sagte Bohlanz, dein Vater der Essenkehrer ist vom Gerüst gefallen, komm komm und heb ihn auf. Gibser aus Röblitz war dabei und Tomat, der wohl aus Weischwitz gekommen war, der zunimmt und zunimmt, nichts paßt ihm mehr, er bricht fast aus der Hose.

Krogge beobachtet mich, winkt mit der Hand herüber und ruft Schrader, Schrader, da sind sie ja. Diese große Hand, rot und fünffingerig, ist, oder nein, ist nicht die Hand eines Fleischers, eher die eines Kochs, wie ich sie weiß am Mauerwerk geschlossener Friedhöfe hinter Weischwitz gesehen habe. Das Fleisch der Hand von Krogge,

ich nehme an, es ist Krogge, das Fleisch das Fleisch der Metzger gehend auf der Straße von Röblitz nach Oberrnitz, das Fleisch im Topf, auf dem Feuer, in der brodelnden Soße, auf dem Herd, in der Küche, wo die Kassrollen klappern, die Köchinnen singen und die Schornsteinfeger kommen und machen alles schwarz, wo die Rüben die Rettiche die Rüben geschält und gar gekocht auf dem Feuer im Herd schmackhaft auf dem Tisch zwischen Krogge und mir, mir und Krogge dampfen, zu denen wir aus der Schüssel in der Mitte des Tisches Fleisch und Soße und aus der Schüssel daneben die Klöße und aus der Schüssel neben den beiden Schüsseln den Nachtisch mit unseren Löffeln schöpfen. Der Koch der Koch wer war der Koch, der eine gute Suppe eingebracht hat von Geschmack gut und gut in der Würzung, die nun ausgelöffelt wird von mir von Krogge von mir von Krogge, war es der Koch, war es der Koch, war Krogge der Koch oder wer oder wer?

Scheiße, schrie Tomat, auch ich schrie Scheiße, wir alle schrien wie auf Kommando Scheiße, auch der Wirt und die Wirtin schrien Scheiße. Wir standen auf, um de Boon, der noch eine Runde bestellte, zu kondolieren. Dann nahm ich meinen Hut und ging eines Tages. Ich nahm meine sieben Sachen wie sie waren und ging. Ich sah das Schwarz von Vögeln in den Gebüsch, das verwesene Rosa von Fleisch verloren auf der Straße, das alte Braun treibender Hunde, Grün von Gras, Schwarz von kriechenden Fliegen auf Rosa verwesenden Fleisches, Schwarz von nassem Holz, Schwarz von Vögeln, Grün von Röhrriech, Schwarz von vertrockneten Vögeln und Gelb von Madenwürmern im Rosa verlorenen Fleisches, ich sah des feuchten aufquellenden Bodens Braun wie Brot, sah Hütten aus gelbem Stroh und Körben voller Gurken und Eier, von Ruderen und Radfahrern die gestreiften Leibchen am Ufer, die Kruken der alten Weiber mit Sirup, die Sandbänke mit Kondoms und Muscheln wie Schöpflöffel. Meine tönernen Erinnerungen an Abende in roten Hosen, an die roten Fische schimmernd am Ufer stinkend, an Rost auf Kübeln, an Holz und Feuer, geöffnete Töpfe bis zum Rand und über den Rand hinaus. Einmal setzte ich mich, es war ein schöner Tag, Hose und Rock zog ich aus und nicht lange danach wieder an. Ich lag im Gras

und sagte mir, ist das die Welt nun wert? alles fließe doch, befindet sich im Fluß, alles hat doch seine Grenzen, ich habe das im Gefühl. Allerdings, letztendes wie es scheint, trotz meiner Eigenschaften, meines Charakters, meiner bestimmten Fähigkeiten, bin ich vermutlich schon an einem anderen oder einem dritten, mir nur dem Hörensagen nach bekannten Ort, sagen wir Bretternitz, und es gibt längst andere Gedanken, die nicht schlechter sind und nicht besser als diese hier, die ich im Liegen habe, hier, könnte ich denken, beginnt alles, in diesem Augenblick, an diesem Tag, und dort, eines Tages, ist Schluß. Und jeder Schritt nach diesem letzten Schritt ist ein Schritt zuviel und ein überflüssiger Schritt oder unnötiger Schritt ja nicht einmal möglicher Schritt. Als ich loszog, vom Stuhl aus oder eigentlich vom Bett aus, durch die geöffnete Türe, durch die zweite geöffnete Türe und so immer weiter durch geöffnete Türen, bis zur Treppe, die ich ohne große Probleme hinunterkam, wobei sich meine Handflächen um die Kupferkugeln auf dem Treppengeländer schlossen und wieder von ihnen lösten, bemerkte ich: der Charakter dieser Treppe ist der einer Treppe im alten Sinne, breit und geräumig, die Stufen von hohem Tritt, abschüssig und geeignet, alles zu verlassen, die Frau, die ganze Familie mit Mutter, Vater, Kind, sich mal an, Familie, die Wohnung mit der Wohnungseinrichtung, also mit Bett, Stuhl, Tisch, Schrank und den anderen Möbeln.

Wenn er auch der Koch ist, trotzdem ist Krogge, der in hohem Bogen den Löffel in die Suppe taucht, trotzdem ist Krogge auch der Esser. Esser bin ich auch, allerdings kein Koch, ich nehme mit der rechten Hand den Löffel, der neben dem Teller liegt und tauche ihn in meinen Teller, mit der linken klopfe ich auf den Tisch, so daß Krogge aufsieht, den Löffel in der erhobenen Hand stehen läßt und mißbilligend mit dem Kopf schüttelt.

Später, ich hatte lange gelegen, erhob ich mich, nahm den Hut und ging, es mußte acht Uhr sein, da fiel mir ein, diese Welt ist die beste aller Welten. Es war hinter Oberrnitz, eine Straße mit geöffneten Fenstern, aus denen die Hausfrauen sich beugten um zu sehen wer kommt und solchen Fenstern, die geschlossen waren und von denen ich glaubte, daß wenn ich nicht hinginge und sie öffnete, sie niemals mehr geöffnet würden.

442

Fenster zu, es zieht, schreit Krogge. Passiert schon, rufe ich zurück. Können sie mich hören, ruft Krogge mir herüber. Natürlich kann ich ihn hören, wenn auch die Verständigung nicht ganz einfach ist, wir müssen mit den Händen vielfach ganze Vorgänge beschreiben, für ein Megaphon gäbe ich jetzt viel, um den Abstand zu überspielen, besser wäre freilich, wenn er das Megaphon hätte, er könnte vortragen und ich aufschreiben; da fällt mir ein, am besten wäre, wenn sowohl er als auch ich, also jeder ein Megaphon hätte. Wie die Dinge liegen, muß ich viel erraten, können sie mich verstehen, schreit Krogge. Na es geht, schreie ich. Wenn sie mich nicht verstehen, so machen sie ein Zeichen, ich wiederhole dann alles, schreit Krogge. Gut, schreie ich. Was? schreit Krogge. Gut, schreie ich, gut. Was? schreit Krogge. Ich schreie gut. Ja, ja, schreit Krogge, was ist gut? Nach solchen Unterbrechungen, die ohne die genannten Hilfsmittel vielleicht unumgänglich sind, setzt Krogge seinen Vortrag fort. Ich beuge mich vom Stuhl aus vor, ihm entgegen, halte die Hand ans Ohr, so daß die an und für sich große Ohrmuschel noch größer wird und höre: haben wir doch Gründe, das Hauspferd vom Zebra zu unterscheiden, andererseits ist unverkennbar innerhalb des Zebras selbst das Hauspferd, vielleicht nicht gerade das zahme Hauspferd, aber doch das Hauspferd, das mit der Zeit zahm werden kann. Die Stimme von Krogge, aus kurz hervorgestoßenen Worten die alle mit Z beginnen und nach hinten zu hart abschließen mit a, ist zunächst sehr kräftig und hörbar, verschwindet aber bald in seinem Mund, so daß ich mit dem Stuhl wie auf einem Reitesel kleine Stückchen nach vorn galoppiere; hoho, rufe ich, das andere besorgt mein Stuhl, der hopp hopp zäh wie eine Ziege auf seinen vier dünnen Beinen vorwärts springt. Es macht vielleicht kein Vergnügen, aber es bringt mich ihm näher. Ich für meinen Teil mache für die schlechte Verständigung die Entfernung, die zwischen uns liegt, verantwortlich. Das Zebra das Zebra, verstand ich und schrieb das Zebra. Das Zebra das Zebra, ich verstand das Zebra und schrieb dementsprechend das Zebra. Herr Krogge, nehmen wir einmal an er ist es, macht mit den Gebärden eines Redners seinen Vortrag interessant und ruft, das Zebra das Zebra, er weiß viel davon und ich schreibe alles auf, was mir wichtig scheint, ich führe den Stift wie ich es gelernt habe auf und ab über das Papier, forme die Buchstaben, die Worte, die kurios wie Zebras über die Zeilen hüpfen.

443

Es ist ein schöner Tag und ich komme gut voran. In Anbetracht jener Schmerzen, die vom Unterschenkel aus das ganze Bein überlaufen, hüpfte ich fast, von Weichschwitz nach Röblitz Oberrnitz, darauf nach Köditz, wo alte Leute mir bewundernd nachschaun. Zuerst ist ein Geruch von alten Leuten zu spüren, danach sehe ich diese Leute selbst, auf Stöcke gestützt oder Krücken oder in alten Sesseln oder von jüngeren aus dem Haus auf die Bank vor dem Haus getragen und dort niedergesetzt. Einige deuten auf mich und halten mich womöglich, wie ich springe, mit den Armen rudere, für kräftig. Eine Alte erkennt mich und ruft Muche. Muche. Ja das ist mein Name und es ist der Name meiner Familie zur Zeit meiner Familie, meiner Frau Name, meines Vaters und meiner Mutter Name. Es könnte meine Mutter sein und es könnte der Mann hinter meiner Mutter mein Vater sein und ich nehme sogar an, sie ist es, er ist es. Sie hat ihre gestreifte Schürze um, er trägt die Hausjacke. Mutter Vater, rufe ich. Hinter Röblitz blieb ich stehen um zu pinkeln, es war ein schöner Tag, oder Abend, vom Turm gab es eine gute Aussicht, ich hatte gerade die Hose aufgemacht, als die Kühe vorbeigetrieben wurden. Eines Morgens, kurz nach Röblitz, mein Proviant war am Ende, handelte ich so gut es eben ging von einem Bauern Brot und Käse ein, setzte mich auf eine Bank und breitete mein Tuch aus. Es erhob sich meine dicke, meine bissige Hand und schnappte nach dem Brot. Auf meinem roten Fisch von Zange zerging der Käse. Eines Tages, es war gegen elf Uhr, ich war ein Stück weitergekommen, hielt ich an, um nach der Uhrzeit zu fragen. Eines Tages, ich kam an Ugobertis Bude vorbei, sah ich einen Zeppelin wie Gottes Cigarre brennen und verlöschen. Einmal, es muß am Anfang anfangs gewesen sein, sah ich Ugoberti den Wurstkoch in seiner Bude, sah rot sein Gesicht, seiner dicken Hände rot in der Öffnung der Bude, sah die Mütze seine weiße Mütze die Kochmütze, sah in dem Quadrat der ausgeschnittenen Vorderwand seiner Bude Ugoberti den Wurstkoch, Hand Kopf und Mütze Ugobertis, Hand rot Kopf rot Mütze weiß Ugobertis, sah im Quadrat erscheinen wie eine Erscheinung auftauchen das Rot und Weiß Ugobertis, des Wurstkochs Hand und Kopf und Wurstkoch ohne Bewegung auf ein und denselben Fleck in der weißen Schürze ohne Bewegung, sah Schürze und Mütze weiß und rot dazwischen den Kopf ohne Be-

444

wegung und sah im Augenblick danach in Bewegung die Hand, wie sie sich tief in den Kessel grub und die Wurst heraus hob, wie sie hinein in den Kessel tauchte und aus seiner Tiefe die Wurst heraus beförderte, wie sie hinabstieg und mit der Wurst zurückkam, wie sie in Bewegung kam hinunterkroch in die Kesselhöhle und wieder hervor kam mit O der Wurst.

Rechts im Zimmer steht in einem dunklen Rock Krogge und sagt, sie wollen etwas holen und nachdem ich, ebenfalls in einem dunklen Rock, das verneine, sagt er, sie wollen etwas bringen. Auch das wird verneint, ich stehe an der Türe und hebe meine Zeitung in die Höhe. Im Hintergrund sitzt die Frau von Krogge, neben ihr, in einer demütigen Haltung, die Schwester der Frau, der Bruder der Frau und ihr Onkel, daneben ein Herr namens Ruckgaber, der schon da war, bevor ich kam, daneben ein zweiter Herr, der erst kam, als ich schon da war, wieder daneben sitzt der Direktor und neben dem Direktor der Matrose, von dem ich nichts sehe als sein Spiegelbild. Ein Stuhl ist frei, ich werde mich auf ihn setzen, kann in meiner Zeitung blättern, aus dem Fenster schau, kann, wenn ich den Stuhl an den Tisch rücke, an den Mahlzeiten teilnehmen, Brot in die Suppe brocken, darüber Suppe und wieder Brot, bis zu einem gewissen Grad, etwa bis zum unteren Rand des Tellers, Suppe, in der Fleischstückchen, Brotbrocken und Bohnen schwimmen und mit dem Löffel herausgefischt werden, bis mein Teller leer ist.

Ein Stück vor Oberrnitz, mehr noch in Röblitz als in Oberrnitz oder vielleicht wirklich in Röblitz, bevor die Straße einen Bogen macht und es eine Weile durch den Wald geht, standen in ihren Überzügen Männer und musizierten. Ich kam mit einem Herrn ins Gespräch. Ach, sagte er, meiner Meinung nach, und hielt mich am Arm fest, führt dieses Leben zu nichts. Dieser Mensch, er hieß Flasch, die Ernte sei schlecht, nein er hieß doch eher Frasch, Getreide, Runkeln, Kartoffeln, alles schlecht, Kohl sei schlecht und das Obst.

Da vielleicht Ruckgaber zuhört oder nicht zuhört. Da vielleicht ein anderer als Ruckgaber zuhört, also zuhört. Da vielleicht ich zuhöre, ich zuhöre oder nicht zuhöre. Da vielleicht niemand zuhört oder doch. Da jemand zuhört. Vielleicht Ruckgaber oder nicht oder ein anderer

445

als Ruckgaber oder nicht oder ich oder nicht oder niemand oder nicht. Da der zuhört der zuhört und der nicht zuhört der nicht zuhört. Da, wenn alle zuhören, auch alle zuhören oder nicht. Da vielleicht überhaupt niemand zuhört und letztendlich doch alle zuhören, obwohl keiner zuhört rufe ich, obwohl ich zuhört, wenn auch unter Schwierigkeiten, da ich kein Hörrohr habe, also sie sind Herr Krogge. Ja ich bin Herr Krogge. Also sie sind Herr Krogge. Ja ich bins. Also sie sind Krogge. Ja das stimmt, ich bin Krogge. Das geht so hin und her. Er nennt mich Schrader. Ich heiße Muche, rufe ich, indem ich mit den Händen ein Sprachrohr bilde. Er jedoch nennt mich Schrader, da ist nichts zu machen. Zumal die Frau von Krogge zischt und um Ruhe bittet, auch ihre Schwester zischt und deren Bruder, auch der Onkel zischt und es fehlt wohl nicht viel, dann zischte auch Ruckgaber. Vielleicht bin ich wirklich nicht Muche, sondern Schrader, wie Dings, Krogge, behauptet. Dann hätte er recht. Zur Tränke gehen sie vorsichtig hintereinander, aber auch hier oder doch wohl mehr in der Wüste oder wie sie das nennen wollen, so daß diese Tiere sich fast berühren oder sogar tatsächlich berühren. Das ist ja wieder die Stimme von Krogge, mit ihrer Vorliebe für das a. Ich würde sie unter vielen erkennen, mit diesem breit aus dem Kehlkopf geworfenen a. Mehrmals in einem Atemzug wird das a genannt; es ist gerundet, kommt von da oder da aber mit einer gewissen Sicherheit immer von Krogge, a, a, a, in kleinen allerdings sehr kleinen Abständen a a. Unter diesen Umständen hat es eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß das in seiner Umwelt vorkommende Zebra oder das zumindest in geringer Entfernung mit dreißig gestreiften Zebras vorkommende Zebra in Europa Asien Afrika, dem ganzen Erdteil oder doch der Hälfte und den laufenden Abschnitten um die Meridiane hinter und vor Eintritt in die Regenzeit, wie Böhm mit Recht behauptet, mehr aber dahinter, im Osten weiter nach Norden geht.

In Röblitz spielte die Musik, als ich vorbeikam. Musiker, lauter dicke bewegliche Leute, womöglich Berufsmusikanten, haben sich aufgestellt, es ist viel Vertraulichkeit dabei, sie kennen sich, zeigen sich gegenseitig die Instrumente, erklären, blasen hinein, nicken, reden miteinander und sind offenbar einem musikalischen Unternehmen nicht abgeneigt. Eine Feierstunde, denke ich noch, der Trompetenspieler könnte übrigens – wie er den Hut so hält – ein Polizist in Zivil sein. Eine

446

Weile blieb ich stehen in Röblitz und stellte mich so, daß ich sie hören konnte und dachte, nun vielleicht sind es Feuerwehrlaute und haben eine Übung beendet, könnte auch sein, daß es Rentner sind, die etwas musizieren. Der Flötenspieler hat sich einen Schnurrbart gemalt.

Wenn ich, soweit es sich jetzt schon überschauen läßt, auf meinem Hintern sitze, wenn ich, von Mal zu Mal, die Handflächen auf die Augen lege und ganz bei Ohr bin, dann höre ich das Schnatzen meines Nebenmannes, das Schnaufen meines Nebenmannes, das Schlürfen von Bier oder Suppe, das Kratzen des Löffels auf dem Teller meines Nebenmannes, das Knirschen der Rüben unter den Zähnen meines Nebenmannes, das Räuspern vor und nach einem Gang von der anderen Seite als der meines Nebenmannes, die Worte Zebra oder Zöbra oder Sehra oder Seebra oder Zeba, das Würgen meines Nebenmannes, mit dem er einen Fremdkörper aus der Speiseröhre drückt, das Prusten meines Nebenmannes über einen Scherz seines Nebenmannes, das Kreischen von einem anderen Teil des Tisches, wo die Frauen sitzen, die Worte Zepa oder Zebba oder Seba oder Sepa oder Sepia, das Entkorken einer Flasche, das Glückgluck einer Flasche, das Rülpsen meines Nebenmannes, das Schneuzen meines Nebenmannes, die Worte Sema oder Sewa oder Sera oder Era oder Öra, das Klappen der Schüsseln auf dem Tisch, das Pickeln der Gabeln auf den Tellern, das Wischen der Hände meines Nebenmannes an seinen Hosen, das Kratzen des Zahnstochers im Zahn meines Nebenmannes, das erst prustende dann pfeifende Geräusch einer Blähung meines Nebenmannes, das von einem Taschentuch erstickte Kichern der Frauen, die Worte Bra oder Pra oder Rah oder Ra oder Ah oder Ä. Ich kenne diese Geräusche, in der Mehrzahl sind es solche, die entstehen wenn gegessen wird. Alle am Tisch, ich nicht ausgeschlossen, öffnen den Mund, schließen, mit Ausnahme von Krogge, der zwar auch den Mund öffnet, allerdings nichts hineinschiebt, sondern, wie mir scheint, eine Ansprache hält, das Essen hinein, schließen den Mund, kauen mit ausgebuchten Backentaschen, schlucken, öffnen den Mund wieder, schließen ihn über dem Essen, kauen, schlucken und sofort, in dieser Reihenfolge.

Ich höre eine Weile der Musik zu in Röblitz, in Röblitz dem Ort wo das Gras wächst. Die Musiker bliesen aus Leibeskräften, ich stellte mich so, daß ich sie hören konnte, aber eine Zeit danach fiel mir auf,

447

diese Musiker sind gar keine Musiker, sondern als solche verkleidet und nur um mich zu täuschen machen sie Musik, oder diese Musiker sind zwar Musiker, täuschen mich aber trotzdem, weil sie sich wie Dilletanten aufführen und vorgeben, sie könnten gar nicht spielen, sie beherrschen ihre Instrumente schlecht, sie bliesen daneben und sie hielten den Ton nicht und so weiter, sie könnten nicht die Noten lesen oder Noten gäbe es überhaupt keine in Röblitz und sie spielten und bliesen alles aus dem Kopfe.

Der Matrose mit dem Backenbart, dessen Bild man im Spiegel sieht, der hinter dem Tisch sitzt oder noch weiter hinten, der Matrose, der die Lippen öffnet und singen will oder schreien, der Matrose, der fünf oder sechs Klöße gegessen hat und schreien will, der aber nicht schreit, nicht singt, sondern noch einen Klob übt.

Am Fluß hatte ich meinen Hut noch, später hatte ich ihn nicht mehr, später kam ich nach Röblitz nach Köditz nach Könitz nach Bretternitz, kam an langen Mauern vorbei, die Nacht hatte eine rote Hose an, an langen Mauern gezogen um Friedhöfe, an Steinen, unter denen, wenn man sie aufhebt, Würmer und Ohrenkriecher sind, die schnell davonlaufen, an Hüttern mit dem Geruch alter Leute die liegen, die sich erheben wollen aber nicht können. Auf gute Weise verwundert bin ich über Handfure, aus denen Stimmen kommen. Eines Tages, später, später, das Schlachtvieh war geschlachtet, die Häute aufgespannt, alles ging seinem Ende entgegen, wir wollen das im Auge behalten; ich habe meinen Hut wiedergefunden und ihn mit einer gewissen Sicherheit aufgesetzt; eines Tages kam ich nach Bretternitz. Die Gerüche aus den Kaffeehäusern, aus den Fischhütchen die Gerüche nach Fisch. Eines Tages sehe ich einen Schutzmann, sehe rings Gäste und Kellner auf Stühlen ihr Geld zählen, sehe ich Marktwirer hinter Körben mit Kohl, Zeitungshändler mit Zeitungen, einen Schutzmann, der etwas sagt, der mit dem Finger deutet. Er hat seinen Arm erhoben, müheles, ohne Anstrengung, er erhebt ohne Umstände seinen Arm, seine Hand, im Handschuh.

Der im Spiegel aufgeklappte Mund des Matrosen wie ein leerer Korb schnappt einen Klob, schnappt und schluckt würgt schnappt noch einen Klob und nicht lange danach noch einen Klob. Der berühmte Zoologe hat den Vortrag gehalten, danach wurde aufgetragen, es war

448

feierlich, es wurde alles aufgegessen, ich habe fast alles aufgeschrieben, manchen war mir unverständlich oder schwer verständlich, denn ich bin kein Fachmann, aber ich weiß was schmeckt und Krogge ist ein guter Koch. Das sagt auch der Direktor, der mit auf den Leib geprellten Händen sich zurücklegt und leise stöhnt und Ruckgaber, der mit der Serviette sich das Fett aus den Mundwinkeln und vom Kinn wischt und dabei stöhnt, danach aus seinem Etui den Zahnstocher nimmt, ihn stöhnend an den Mund führt und der Onkel, der stöhnend aufstehen will, doch sogleich wieder zurückfällt, stöhnend sich an seine Schwester wendet, ihr mit den Händen andeutet es habe geschmeckt und nun sei er satt, sei so satt, so satt, der Bruder, auch er satt, der die eine Hand vor den Mund hält, die andere an die Stirn, während zwischen der Hand auf dem Mund Stöhnen kommt, derart, daß die Schwester, die stöhnend im Sessel liegt und ihr Korsett öffnet, ihn erschreckt anschaut, auch der Matrose, der, erst mit vorgehaltener Matrosennütze rülps, stöhnt und sich zu schütteln beginnt, so daß Tisch, Stuhl und Uhr klappern und, stünden sie nicht fest auf den Beinen, allerdings umfielen. Auch ich stöhne, während im gleichen Augenblick beim Schlagen der Uhr auf dem Tisch die Klöße in ihren Schüsseln dampfen und mit der Zeit kalt und hart werden, auch die Soße wird kalt, auch das Fleisch wird kalt, da ist übrigens mein Ohrensausen wieder.

Wie ich durch das Maul des Tores schlüpfte, mich durch den Vorhof taste, jeder Bewegung folgt eine abgewogene zweite und dritte, wie ich vorsichtig über die Hintertreppe heraufkomme und mir leuchte mit den kleinen Flammen mitgebrachter Streichhölzer, wie ich überlege, ob Krogge wohl zuhause ist oder ausgegangen und ich lief umsonst diese ganze Zeit, selbst unter dem Gesichtspunkt, daß ich langsam lief und wahrscheinlich immer noch schnell genug, wie ich im Gegensatz zu meinen Gewohnheiten wünsche, Krogge möge zuhause sein und den Vortrag halten, kommen auf der Treppe mit Leute entgegen, die heftig gestikulieren, mit roten Köpfen an mir vorbei nach unten stürzen, höre ich von oben, aus einer Entfernung die nicht zu groß ist, schon das Geräusch von Geschirr und das Scharen von Stühlen sowie Räuspern eines Redners und Schlagen an ein Glas, das langgedehnte eines Publikums, welches in Erwartung und Gewissenhaftigkeit Messer und Gabel weglegt um zu hören was kommt.

449

Ror Wolf

Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

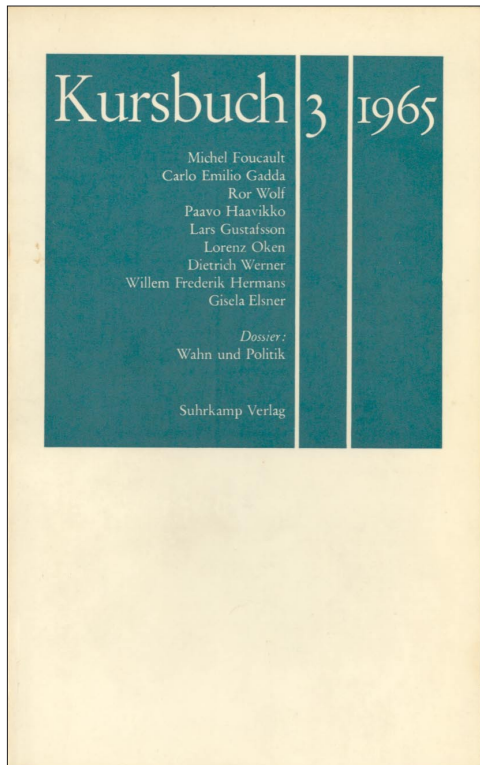
In: Kursbuch 3 (1965)

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1965

Seite 23–38

22,4 x 14,1 cm

Broschur



Ror Wolf

Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

Am Himmel vor dem Fenster findet sich nichts mehr. Mir kommt der Gedanke, daß es nun besser geht, ich will mich nicht dabei aufhalten. Ja es geht wieder; also alles gut, Fortschritte, Besserungen. Davon spricht auch Rach, wenn er hereinkommt, er spricht von guten Erfolgen, von Untersuchungen, Behandlungen, die nun am Ende seien. Ich habe das alles erwähnt. Das ganze Bild ihres Zustands, sagt Rach, ihr Befinden, nicht wahr, ihr Zustand gut, ihre Beschwerden, ihre Hinfälligkeit, alles vorbei. Ich habe in meiner Einleitung glaube ich davon gesprochen. Ich hätte eine gute Farbe, sagt er. Rot? Nein, nicht rot, aber ich bin nicht sicher, bei Lampenlicht, hier in diesem geschlossenen Raum, eine schlechte Beleuchtung für eine derartige Behauptung. Er sei nicht sicher, sagt er, er sagt, ich könne zufrieden sein, ich solle mich an etwas Hartes, Rundes erinnern, daß sich seinerzeit aus meinem Kopf heraus, etwas Gewölbtes, Hartes, Ich habe davon gesprochen, gut, etwas anderes. Etwas außerordentlich Hartes, sagt er. Gut, etwas anderes.

Ich erinnere mich also an seine Stimme. Ja, eine Stimme aus dem Hintergrund, sie sprach glaube ich von meinem Appetit, eine ungewöhnlich tiefe Stimme, einem ungewöhnlichen Appetit. Wie geht es Ihnen. Das war eine andere Frage. Wie es mir geht? Ja, wie geht es Ihnen? Besser, sagte ich, es geht mir besser. Besser? Ja es geht besser, es ist nun genug, ich habe es wiederholt gesagt, es geht besser. Ich will mich nicht dabei aufhalten, ich antworte etwas, draußen tropfte der Regen, gut, Herr, sagte Rach. Ende.

Rach, der gerade vorüberkommt, ich sehe ihn dort am Tisch, am Schrank, jetzt am Sessel, eine Hand umschließt die Sessellehne, die andere ist gegen den Leib gestemmt, Rach redet von meiner Farbe, meinem Appetit, meinen Verhältnissen. Alles gut, rufe ich. Keine Abgeschlagenheit Müdigkeit

23 Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

freudlose Stimmung keine schweren Glieder? fragt er, mit seinem ausgebuchten Gesicht, mit seiner hohen Stimme, aber ich komme ab. Ja, ruft Rach, gut, besser. Aber Ende. Ich sehe seinen geschwellten hellen Kopf ohne Haare mit glänzender Haut, als er im Vorbeigehen seinen gegen den Strich gebürsteten Hut herunterreißt und auf den Tisch wirft. Er läuft über den knarrenden Boden, Dunstbüschel steigen aus seinem Pfeifenkopf, er hebt seine Arme, Gut, in seinem weitgeöffneten Mund, seinen unter der Brille hervorleuchtenden Augen, in seinem Kopfschütteln, in seiner ganzen Stellung kommt ein grenzenloses Erstaunen zum Ausdruck. Er öffnet das Fenster. Sehen Sie nur, eine merkwürdige Lichterscheinung. Er sagt etwas den Mond Betreffendes und tatsächlich, ich sehe den Mond vor dem Fenster, einen sehr schön hervortretenden voll erleuchteten Mond, um den sich ein farbiger Hof gebildet hat, am oberen Ende besonders glänzend speckig gerötet; dieser Hof ist in einiger Entfernung von einem dünnen harten Ring umschlossen.

Eine merkwürdige Lichterscheinung, sagte Rach an diesem Abend. Ich bemerkte, wie er mit großer Ruhe unter dem Mantel die Arme übereinanderschlug, er hatte die Hände auf den Rücken gelegt, der scharfe Wind hob sein Haar empor, es trat eine peinliche Stille ein. Neben ihm auf dem Tisch stand das von ihm als Blutbecken bezeichnete Becken, von dem ich gesprochen habe. Wie geht es Ihnen, begann er an diesem Abend. Ich erzählte etwas von meinen Beschwerden, er ließ knirschend die Gummihandschuhe über die Hände gleiten, vielleicht sollte man, sagte er, Abreibungen, Abwaschungen, Begießungen. Starker Genickdruck, sagte ich, Kopfschmerzen, Kopfschmerzen. Er meinte es handelte sich eher um Gemütsbewegungen, um Schwächezustände aus gebückter Arbeitsweise, Stubenluft. Ich deutete auf meine Schmerzen, rechts, links, oben, unten, hinten, vorn. Der Sitz eines Schmerzes, einer Wunde undsoweiter, sagte Rach, undsoweiter wird nach der Körperseite, der Körpergegend und nach seiner Lage zu festlegenden Punkten der Körperoberfläche undsoweiter bestimmt, was bei dem Kranken, also bei Ihnen, rechts und links ist. Bei jeder Lage, es geht weiter, sagte er, bei jeder Lage des Körpers ist als oben das nach dem Kopf, Ihrem Kopf, als unten das nach den Füßen, Ihren Füßen, zu Gelegene zu bezeichnen. Innen heißt, was nach der Körpermitte zu liegt, außen übrigens, was sich von ihr entfernt. Wie geht es,

24 Ror Wolf

fragte er. Die Schwärze vor dem Fenster nahm zu, er zog an einer Spritze, er ließ kleine Tabletten in eine Tüte fallen. Darf ich mich setzen, rief ich. Nein, rief er, nein, nein, nicht setzen, auf keinen Fall setzen, Mensch, nur das nicht, das ist ausgeschlossen, das würde alles, Komplikationen, rief er, aber das liegt zurück und gehört zu einer anderen Geschichte, die ich vergessen habe.

Jetzt steht Rach vor mir, er spricht mit tiefem klagendem Tonfall, während er seine Hände schlaff herabhängen läßt, sein Mund ist, soweit ich sehe, lächelnd geöffnet, aus seiner Miene spricht eine gewisse Befriedigung. Ihre Farbe ist gut. Es muß gegen Mittag sein. Ihre Farbe ist gut. Lange Zeit ist vergangen. Ich erinnere mich an Rachs erstes Auftreten, ich sah ihn im Regen, er saß mir gegenüber, sein Gesicht erhellte sich plötzlich beim Aufglimmen einer Zigarre, ich will mich nicht dabei aufhalten. Ihre Farbe ist gut, wir wollen noch etwas versuchen, Einreibungen, Bestrahlungen, vielleicht Einspritzungen, es gibt feine Verschiedenheiten, Unterschiede, nicht wahr, die Zusammensetzung Ihres Essens, vermeiden Sie Anstrengungen Erregungen Alkohol Fleischnahrung Suppe Würzungen überhaupt Flüssigkeiten. Er sagte, das Erkennen der Krankheiten, der grundlegenden Ursachen aller Krankheiten und insbesondere natürlich meiner Krankheit sei zwar nichts Außergewöhnliches, aber in diesem Fall, in meinem Fall, in Ihrem Fall, sagte er, Sie sind das, was man einen Fall nennt. Er saß damals, ich erinnere mich wieder, mir gegenüber auf einem hölzernen Sitz, das Platschen das Eintauchen der Ruder war zu hören, ich trug eine Sportmütze, aber Rach, offenbar in der Vorahnung des Kommenden, trug einen Südwester; ich erinnere mich auch an das Weitergleiten des Kähnes, an das Schaukeln, das weiche schwingende Sitzen in diesem Kahn. Alles war in Ordnung, ich sah hinauf an den schwarzen tropfenden Himmel, im Augenblick, eine Idee später, eine kurze Zeit eine Weile später einen Moment später sah ich über dem Wasser dicht über der Oberfläche des Wassers mit nassen Flügeln die Albatrosse ich glaube Albatrosse Rach sagte Albatrosse. Ich beobachtete sie, diese Vögel, ihre spritzenden Flügelschläge. Das lungenlose Geschrei war, ich weiß nicht, in der nasen Luft, wie soll ich das sagen, über die ganze Breite des Flusses, genug, alles war in Ordnung.

25 Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

Jetzt, vor mir, steht Rach mit einem grünen Augenschirm, der fest wie eine Mütze sitzt und den Vorteil habe, die Ausdünstungen des Kopfes nicht zu vermehren, sondern, im Gegenteil, zu verringern. Er war im Begriff weiterzugehen, er kam, sah mich, hielt einen Augenblick an, wir unterhielten uns einen Augenblick, ich machte ihn darauf aufmerksam, daß es mir besser ginge. Aha. Er deutet auf seinen Mantel, der, sagt er, mit allerlei bemerkenswerten Neuheiten ausgestattet sei; die verminderte Länge, die schmalen Schultern, er dürfe übrigens die Kniekehlen, den Knick des Knies, nicht erreichen, geschweige denn überschreiten, der Rücken, sehen Sie, sagt er, ist halb anliegend. Das Einschnneiden von Schlitzzen sei eine Selbstverständlichkeit, die Taschen nicht zu hoch angebracht, damit sich der Boden bequem erreichen lasse, außerdem Kragen Klappen undsoweiter Knopflöcher undsoweiter Fütterung. Plötzlich setzte Sturm ein, ich erinnere mich an die aus dem Wasser auftauchenden Hände, die unmittelbar danach versanken, an die vorüberschwimmenden Planken, an den Schaum, ich glaube Gischt. Rach trug einen Südwest, er saß mir gegenüber, er klammerte sich an den Sitz und schrie, dies wäre erst das Vorspiel, er hätte alles kommen sehen, ich sah das glucksende spritzende plötzlich blutrot gefärbte Wasser, ich sah Arme, Beine, Köpfe, aufgesprungene Koffer, ich sah wie Rach die Hände rang über den hohen Wellengang. Das Wasser verschlingt mich, schrie Rach, aber ich sah ihn immer noch. Der Tag ist vorbei, schrie er, ich verstand, der Tag ist vorbei, aber es war Morgen, höchstens Mittag, er wäre beunruhigt über die Stärke des Sturms. Hinter Rach erkannte ich die Matrosen an den Seilen ~~und~~ Pumpen, ich sah sie an ~~den~~ Strickleitern geklammert, mit Sprachrohren die Treppe hinabstürzend, in Versenkungen verschwindend. Rach deutete auf das seiner Meinung nach mahlende brodelnde kochende schäumende Wasser.

Allmählich, nein. Ich höre also schabende Schritte, die Tür öffnet sich, Rach läuft kopfschüttelnd vorbei, mit erstem dunklem Gesicht. Wie geht es Ihnen, ruft er. Was für Beschwerden, was für Verbesserungen, was für Aussichten. Was mich betrifft, ~~ich~~ kurze rüchelnde Atemzüge sind jetzt charakteristisch für mich, ebenso vielleicht diese Empfindung, als steige vom Unterleib eine Kugel nach oben in den Hals und bleibe dort stecken und drücke und klemme, wie gesagt, als steige eine Kugel in den Hals. Ich kann Sie versichern, sagt Rach, daß es sich dabei nicht um eine wirkliche Kugel handelt, nur die Vorstellung einer Kugel steckt Ihnen im Hals, Sie

26 Ror Wolf

I ja,

müssen Vertrauen haben, eine allgemein kräftigende Behandlung kann hier helfen.

Allmählich. Dort kommt also Rach. Dieser Mann tritt fest und klingend auf, er erfährt die Lage mit einem Blick, er behauptet, er sei ein alter Bekannter, unter Bekannten, sagt er, sei das nicht üblich. Was?

Allmählich wird es heller. Aufheiterungen. Und jetzt, sagt er, wie geht es Ihnen jetzt. Es ist genug, es genügt, alles schon gesagt. Er scheint übrigens mit einem nassen Mantel bekleidet zu sein, mit einer Mütze, er trägt einen Musterkoffer. Er eilt flüchtig grüßend durch dieses Zimmer mit ungemein langen knackenden Schritten. Was wollen Sie, rufe ich vielleicht. Ich bin in Geschäften, sagt er, ein normaler Geschäftsreisender, von meiner Familie ganz zu schweigen. Ich will mich nicht dabei aufhalten, ich antworte etwas, ich weiß nicht mehr, es hat nichts mit dieser Geschichte zu tun, es ist etwas anderes, Ablegendes.

Gegen Mittag. Es ist nun heller geworden, das Licht ist gelöscht, eine Art Helle dringt von draußen durch das Fenster. Auf dem Tisch sehe ich die emailierte Schüssel mit dem alten kalten Fleisch, dem trockenen Kraut, mit etwas Blumenkohlhaftem. Es ist nun heller geworden, hinter dem Tisch steht Rach, er sieht zu mir herüber, zu spät zu spät, sagt er, der Befund, Sie wissen was ich meine, die Diagnose, die Untersuchungen nicht wahr das Ergebnis das ganze Bild Ihres Zustands, die Beschwerden, die Hinfälligkeit. Ich hörte etwas von Anschwellungen, Entzündungen, etwas von Abtrennung gänzlich zertrümmerter Körperteile, von Krücken, Stöcken, künstlichen Gliedern. Eine sehr bedauerliche Tatsache, sagte Rach.

Eines Tages, klares Wetter, die Tür öffnete sich, Rach sieht herein, in einem Schlafrock, ich habe den Eindruck. Wie geht es Ihnen? Seien Sie unbesorgt, sagt Rach, keine Angst, keine Bange. In diesem Augenblick schoß das Wasser ins Innere des Bootes, in einer gelblichen wahrscheinlich lehmigen Färbung, im Augenblick der Katastrophe stürzten alle Personen auf Deck, ich sah Rach neben dem Kellner stehen, er trug eine Schwimmweste, er sprang von Anbohrungen des Schiffes, von Pfropfen, die sich während der Fahrt gelöst hätten und nun herausgesprungen wären, herausgehüpft herausgefallen wären. Ich erinnere mich an Windhosen,

27 Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

Als plötzlich vielleicht
Wasserhosen, Sturzwellen, Nebel, schlechte Sicht. Rach deutete glaube ich auf die landschaftliche Schönheit am Ufer, wir befanden uns in der Nähe des Wasserwerks, vor der Schleuse, die dann und wann hörbaren Klänge eines Konzerts am Ufer trieben herüber, das Geräusch tanzender Menschen, klatschender Menschen. Rach drückte in einer Art Zeichensprache seine Genugtuung aus über die Verhältnisse am Ufer. Ich sah weißgekleidete Frauen mit breiten Hüten schwebend und schwarze schwebende Männer auf der Promenade beim Aufplatzen eines Feuerwerks. Das Wasser war in diesem Moment wenn ich mich nicht irre nicht übermäßig wild, es bot sich eine bequeme Einfahrt in die Schleuse, als plötzlich das Schiff, wie soll ich sagen, nach einer Erschütterung, nach heftigen Stoßen ~~das Schiff~~ durch das heftige Stoßen ~~das Schiff~~ auf ~~den~~ Grund, das Schiff, ich weiß nicht, es geht nicht. Das Knirschen ist mir im Gedächtnis geblieben, das Weiter-schleifen, die Risse, das einbrechende Wasser, die quietschenden Pumpen.

An dieser Stelle, an der ich jetzt angelangt bin, öffnet sich die Tür. Rach in seinem unvermeidlichen Hausrock kommt auf mich zu, er ist schon am Tisch und erkundigt sich nach meinem Befinden, danke gut, sage ich, jawohl es geht besser. Besser, schlechter, je nachdem, sagt er, er spricht von Fenstern, die nicht geöffnet werden dürfen, von Suppen, die nicht gegessen, Flüssigkeiten, die nicht getrunken werden dürfen, jetzt ist er am Schrank, krankhafte Beschaffenheit, sagt er, Symptome, Störungen, Verlust der Empfindungen an einzelnen Körperteilen, Unfähigkeit Bewegungen auszuführen, hartnäckige Nackenstarre, ich muß Sie auf meine früheren Äußerungen verweisen, im allgemeinen stimme ich mit Ihren Ansichten überein, über die letzten Gründe werden wir uns freilich nicht einigen können. Er wollte meine Ansichten darüber hören, über irgendeine Sache, die wir in diesem Moment aufgriffen, oder meinte er Absichten, je nachdem, Absichten Absichten. Meine Absichten sind, rief ich, aber er war schon außer Hörweite, meine Absichten sind, rief ich noch, um dieser zweiten Möglichkeit zu entsprechen. In diesem Moment, ja, einen Augenblick, in diesem Moment waren wir auf Grund gelaufen, knirschend schob sich der Schiffskörper knarrend gut knarrend über den Grund, die Brandung hatte zugenommen, ein Riff schneidet den Körper auf, schrie Rach, der an der Reling stand, es schlitz, hören Sie, es reißt, es kratzt. Gehen Sie von der Reling weg, rief ich, es ist gefährlich. Das ist meine Sache, rief Rach. Er bot zusammen mit den Matrosen Heizern Passagieren eine dramatisch

28 Ror Wolf

bewegte matt beleuchtete Gruppe, von Sturzwellen überschwemmt überspült übergoßen.

Dort steht er an der Tür, auf der Schwelle, die Klinke in der Hand haltend, eilig grüßend, kopfnickend, sehen Sie ich hatte recht, es geht Ihnen besser, Sie sind auf dem Wege der Besserung. Dort an der Tür, er reibt sich den Rücken, er trägt eine Hausjacke, er hat die linke Hand an sein Kinn gelegt, die Unterlippe zwischen die Zähne geklemmt. Einen Augenblick verharrt er in der eben beschriebenen Stellung, dann klappt er die Zähne zusammen, nickt mit dem Kopf und stürzt hinaus. Eine Welle rollte heran und brach zischend über uns hinweg, ich sah die Matrosen von den Masten fallen, über die Reling stürzen, aus den Bullaugen schlüpfen, ich sah Mastspitzen knicken, ich sah das Schiff in seiner ganzen Breite und Länge hodgeworfen in der Luft und umgedreht kielaufrwärts treiben.

Am Vormittag war Stille, ich halte es für angebracht, davon zu sprechen, alles war still, aber jetzt, nachmittags, höre ich Geräusche im Nebenzimmer. Rach ist nicht hier. Wolkenbildungen vor dem Fenster. Wir, Rach neben mir, klammerten uns an den bewachsenen schlüpfrigen Rumpf. Der Zerstörungsprozeß, sagte Rach, sei der Grund unserer Kenterung, er deutete auf die morsche Beplankung, auf diese schwarzgefäulste schmierige wimmelnde Bauchseite des Schiffes, morsch, sagte er, morsch. Etwas schwamm vorbei, ich vermute Schiffszwieback, die Besatzung erkrankt, oder vielmehr nein, nichts, anders, wir saßen auf Grund, Szenen des Schreckens und der Verzweiflung, während am Ufer immer noch die Musik in die Luft stieg. Der aufspringende Sturm, ein schlechtes Zeichen, ein Naturereignis von blitzartiger Plötzlichkeit, sagte Rach, er saß mir gegenüber, oder anders, er saß hinter mir, vielleicht war es so, wir saßen in einer Reihe, er beugte sich zu mir nach vorn, ein bedauerlicher Vorfall, ein beklagenswertes Ereignis, der Kahn sei an den Pfeiler einer abgerissenen Brücke geraten, oder vielmehr sei im Augenblick des Abgehens der Kahn durch einen hineinsspringenden Mann zum Umschlagen gebracht worden, oder nicht einmal das, er, der Kahn, sei vielmehr augenscheinlich in verbredischer Absicht abgebohrt worden, durch mutwilliges Schaukeln sei der Kahn umgekippt, er sei durch ein im Wasser auftauchendes walfischähnliches Tier zum Kentern gebracht worden, er sei gescheitert gestrandet auf Grund geraten, etwas davon, sagte Rach.

29 Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

Jetzt, wo ich Radh nicht sehe, höre ich seine Stimme im Nebenraum, und nach dem Abbrechen seiner Stimme Geräusche, die ich als die Geräusche einer Auseinandersetzung deute, etwas wie klatschende Schläge, krachende Fausthiebe, Fußtritte, Geräusche umstürzender Gegenstände, ein sich steigendes Keuchen und das sich ebenfalls steigende Keuchen einer anderen Person, die an dieser Auseinandersetzung beteiligt sein muß, einer weiblichen Person, wie ich aus einem Aufkreischen schließe, wie ich aus einem anhaltenden Stöhnen schließe, das jetzt einen Mund in einem vielleicht von Fingerspuren gezeichneten Gesicht verläßt, aber vielleicht täusche ich mich und es ist keine Auseinandersetzung, sondern etwas anderes, nur in seinen Geräuschen vergleichbares. Der ganze Himmel zeigte eine fremdartige Beleuchtung, noch war die Fahrt in den angenehm plütschernden in der Sonne glitzernden Wellen ruhig, man hörte schmetternde Musik, doch da sank die Sonne mit auffallend roter Färbung ins Wasser, das Barometer fiel, eine ungeheure Brandung setzte ein, Radh redete von der Beruhigung der Wellen durch Öl, die Aussicht war ungemein eng begrenzt, schwere bleifarbene Dunstmassen hingen vom Himmel herab ins Wasser hinein, das Schiff wankte und rollte, das Barometer fiel, die Schrauben standen still, ich hörte die rauschende Musik am Ufer.

Ja, denke ich, das ist also Radh, der jetzt hereintritt, wahrhaftig, er wird vom hereinfallenden Licht getroffen, eine kleine Gestalt, in der einen Hand einen Hut hochhaltend, in der anderen Hand einen Schirm, mir dem Beschauer, mit geschlossenen Füßen und geneigtem Kopf gegenüberstehend, Radh, der das linke Bein jetzt aus dem Mantelschlitz heraustreten läßt, eine Haltung weit entfernt von jeder herausfordernden Absichtlichkeit. Er sagt nichts, fragt nichts, es ist ihm würde ich sagen eine Verstimmung, ein bestimmter Verdruß anzusehen, er läßt den Hut sinken, eine für seine Zwecke günstige Bewegung, er wirkt zerknirscht, verschlossen, er wirkt irgendeiner vielleicht dieser Situation nicht gewachsen, ratlos, ausgeweint, dieser Mensch, denke ich, hat das Lachen verlernt. Ein schlimmer Ausgang, schrie Radh. Ja, wieder zurück. Ein schlimmer Ausgang. Eine heranrollende Welle verschluckte alles weitere, der kreischende Schiffkörper, die lufterschütternden Schreie der Mannschaft, alles brach auseinander, alles stürzte zusammen, alles zerbarst. Radh, nein, doch nicht, ich wollte mich bemerkbar machen, Zeichen, es hatte keinen Zweck. Rühren Sie sich nicht, schrie Radh, ich sah, wenn ich es richtig behalten habe,

etwas Aufplatzendes, eine Blutspur im Wasser. Ich sah die Luken, die Pumpen, die Ruder, die Masten, die Treppen, die Tonnen, Trossen, die Schotten, Platten, Planken, Spanten, gleich darauf wurde, wenn ich es richtig behalten habe, der Matrose Bach an Land geworfen, weiter der Steuermann Koch, die Matrosen Schacht Kersch Bosh Rasch und Busch, der Schiffkoch Schiffsjunge Prediger Zahlmeister Kellner Heizer Maschinist Kohlenzieher Lotse Kapitän. Radh deutete auf die am Ufer liegende Besatzung, auf die weißen Bänke am Ufer, die Bäume, Kastanien, sagte Radh, die Musik. Ich glaube, er saß, ich möchte es nicht beschwören, in diesem Moment im Südwest mir gegenüber im Kahn, gefesselt vom Schauspiel dieses Untergangs. Das umgeschlagene Schiff trieb vorbei, der wehende Bart dieses Schiffes, die Anwachungen. Man erkenne auf den ersten Blick, sagte Radh, daß hier ein Irrtum, ein Fehler in der Beobachtung der Wasserstände, ein Versagen des Wasserwarnungswesens und so weiter vorliege, die Klippen in dieser Umgebung seien unbeachtet geblieben, auch etwas anderes sei nicht berechnet worden, dies seien die Folgen, eine ungeheure Leichtfertigkeit, ein nasses Grab. Er berichtigte, glaube ich, von einem hörbaren Knirschen und Knacken, von Stidflammen. Stidflammen? fragte ich. Ja bitte natürlich was sonst, sagte Radh. Von Stidflammen aus gesprungenen Kesseln, kochenden Ölstrahlen, zischenden Kesseln wie gesagt platzenden Kesseln brüllenden verbrühten Personen zerbrochenen Schiffsschrauben, er berichtete von erlittenen Verletzungen, schließlich von einem Gurgeln. Alle, sagte er, seien zu Grunde gegangen, ich erinnere mich nicht mehr, es genügt, es ist genug.

Ich weiß nicht, eines Morgens, ich denke an eine Reihe zurückliegender Ereignisse, da kommt Radh herein, eine plötzliche Erscheinung im Hintergrund. Ich beobachte seine fortlaufenden Bewegungen. Wohin wollen Sie, frage ich. Fragen Sie nicht, ruft Radh, die Beantwortung derartiger Fragen liegt dem Zweck meines Hierseins fern, ich hoffe es geht Ihnen besser. Ja, das ist richtig, es geht mir besser, es ist gar nicht so übel, ich habe, glaube ich, davon berichtet. Jawohl, sagt Radh, ich empfehle etwas zu gurgeln. Sie machen Fortschritte, ihr Gesichtsausdruck ist der Spiegel des Körperinneren, er verdient hervorgehoben zu werden. Besserungen Verschlechterungen, sagt Radh, alles gehört dazu, Gurgeln, man läßt Flüssigkeiten durch Beugung des Kopfes nach hinten in die Rachenhöhle laufen, Radhs Rachen ist zu sehen, und verhin-

mützen südlich des Wasserwerks in der Nähe der Schleuse, nichts? fragt Radh. Nichts. Ein Wettersturz, die Meldungen von Verwüstungen am Ufer, die abbrechende Musik, Blitzschläge, Hagelfall, Wolkenbruch, Sturm, traurige Folgen, nichts? fragt Radh. Nichts. Radh nahm das Spielkartenblatt vom Rauchtisch. Die Nachahmung eines Sturmes in diesem Zimmer, er setzte sich in die Nähe des Fensters, führte die scharfen Kanten des Blattes gegen den Mund und begann erst langsam und leise zu blasen, verschärfte allmählich in pfeifender Weise den Ton, ab und zu nachlassend, dann wieder heftiger, so wie zur Zeit eines starken Sturms sich das eigentümliche nicht weiter zu beschreibende Geräusch eines Sturmwindes dem Gehör bemerkbar macht. Es erhob sich ein Sturm. Nichts? fragte Radh. Nichts. Der peitschende Regen, die zerspringenden Fensterscheiben, die Gewalt des Wassers, die Spaziergänger, von dem hereinbrechenden Wasserschwall fortgerissen und der Schleuse zugewenmt, nichts? Nichts. Wasser, plötzlich überall Wasser, alles unter Wasser, die Personen, die eben noch im Freien saßen fortgerissen fortgespült von den hereinbrechenden Fluten ergriffen, nichts? Nichts. Der Anprall des Wassers, wie? die weggerissenen unterspülten Fundamente, Wirtshäuser, Kirchen, Theater, wie? Dämme weggeschwemmt Brücken zerbrochen Geleise herausgebogen Schornsteine umgestürzt, nichts? Bahnhöfe, nichts? der Wasserschwall, der sich auf die ahnungslosen Bewohner stürzt, unerhörtes Unheil, zumeist in den Betten überrascht, das Wasser steigt bis an die Dächer und darüber hinaus weiter steigt weiter, nichts? die Pfister aufgerissen, die Kirchenglocken, nichts? Nichts. Die Nachahmung eines Glockengeläutes. Radh erreicht es, indem er um die Spitzen der beiden Zeigefinger die Enden der schon erwähnten Schnur wickelt, in die Mitte der Schnur den Zigarrenabschneider hängt, den er vom Rauchtisch genommen hat, die mit der Schnur umwickelten Finger an die Ohren drückt, sich vornüber beugend den Zigarrenabschneider an seinen Stuhl schlagen läßt. Er behauptet, daß sich dabei ein Glockenklang bemerkbar mache, ich könne es nachprüfen, nichts? fragt er. Nichts. Die Menschen, die nacht auf den Dächern sitzend vorbeiritten, von den Strudeln verschlungen wurden, in die schwarzen Strudel hinabgesogen, nichts? in die Schleusen hineingesaugt, das schmatzende gefäßige Wasser, nichts? Eine ungeheure Tiefe, eine bodenlose Tiefe, ein Wasserschwall die Straße hinunter Richtung Bahnhof, nichts? Malzfabrik, Schlachthaus, vorbei, Möbelbrömel, Kohlenpohl, Obstprobt, vorbei, Farrentrost, vorbei, Eisenkahl, vorbei,

Bahnhof nichts? Nichts. Die traurigen Einzelheiten, die Bewohner, nichts bis zu den Schultern im Wasser, mit klappernden Gesichtern, aneinandergeklammert, nichts? Die Mauern, die mit einem einzigen donnernen Krach in den geschwollenen Kanal stürzen, ein Wogenschwall. Radh sagt Wogenschwall. Ein Wogenschwall ins Innere der Wohnungen, nichts? Die Familie sitzt gerade beim Nachtmahl, plötzlich öffnet sich unter ihren Füßen der Boden, ein gewaltiger Wasserstrahl spritzt herein, die Frau verschwindet in der entstandenen Öffnung, noch die Kaffeekanne in der Hand, das Kind wird an die Decke geschleudert, der zu Hilfe eilende Vater greift nach der Frau, nichts?

Diese Gebärde des Greifens erstarrt in Radhs Mund, eine Fortsetzung dieses Greifens gibt es nicht. Nichts? Ein bedauerndes Fall, schreit er, das war der letzte Schrei des letzten Menschen, lange hielt er seine beiden Hände über das wachsende Wasser hinaus. Radh läßt abwechselnd die Wolken zusammenstoßen, den Sturm pfeifen, die Glocken läuten. Ein abscheuliches Bild der angerichteten Verwüstung am nächsten Morgen. Schlamm, Schlamm, Tierkörper, große zerschlagene Spiegel, Billardische mit Tang überwachsen, Klaviere, Schlick, Ungeziefer am Boden, große schlammige Fische, schlammige langsam ersterbende Bewegungen, Schlamm, menschliche Körperstücke, ein blutloses Bild mein Guter, Rost, alles oxydiert, schwarze Schnecken, überall Salamander, schwarz, ein ungeheurer Sumpf, eine ungeheure Anzahl von versinkenden Körpern, eine Art Wachstum am nächsten Morgen, weiche wässrige farblose Stränge, Salamander mit niedergedrückten Köpfen, große Exemplare mit warziger Haut, schwarze knollige Kröten, Olme in dunklen Schlupfwinkeln, in Ritzen, in Schlitzern, unter Steinen, ihre abgestreifte Haut verzehrend, aus klaffenden Spalten herauskriechend, Geräusche mein Guter, ein Gluksen, ein Gurgeln, die Stimmen großer Ochsenfrösche, die sitzen und in die Runde schauen, aufsteigende und zerplatzende Blasen, ein einziger Mann, ein einziger Mann, aber ich will nicht davon reden. Ich komme ab, eine Decke von Schlamm über das ganze Land ausgebreitet und darüber am Himmel ein in dieser Größe ungewohnter Regenbogen. Nichts?

Doch, ich erinnere mich. Wir saßen in einem Kahn, ein trübes Vorwärtsgleiten, alles lag unter Wasser, das Platschen der eintauchenden Ruder und so weiter, Radh, mir gegenüber und so weiter. Seine Stimme wird

schwächer, auch seine Umriss. Sein Besuch hat sich über die gewöhnliche Zeit ausgedehnt. Als ich die Bekanntschaft Rads machte, das war früher, eine Zeit her, in diesem Zimmer, war er auf eine bestimmte Weise fett, mit fleischigen Händen, die sich wie Schwämme anfühlten, mit starkem breitem als Wulst hervorspringenden Nacken, einem vor ihm pendelnden Bauch. Eine große Erscheinung von beschaulichem Wesen und ruhiger Gemütsart. Sein häufiges Seufzen und Gähnen, aber auch seine elegante Redeweise fiel mir auf, seine Gebärden, in gewisser Weise elegante Gebärden. Er trug glaube ich eine Offiziersuniform, eine Art Übung, sagte er, eine Formalität. Damals hatte ich auch den Eindruck, er trüge einen künstlichen Arm, wenigstens eine abnehmbare Hand. Doch jetzt, wo er herinkommt, finde ich, daß er dünn ist, mager, wie man sagt, seine Hände sind in Ordnung, ich will mich kurz fassen. Er empfiehlt kalte Frottierungen, unter Umständen die Vermeidung menschenreicher Räume, darf ich mich hinlegen. Hinlegen? schreit Rad, Sie wollen sich hinlegen? Sind Sie von Gott verlassen, meine Güte er will sich hinlegen. Wie geht es Ihnen also, nun? Unreiner Herzschlag, was, zuckende drückende Empfindungen in der Herzgegend, was mein Guter, Stiche, nicht wahr, Blutwallungen nach dem Kopfe, kein gutes Zeichen, sagt er, Tanzen, Radfahren, sexuelle Reize, alles verboten, alles zu vermeiden.

In der darauffolgenden Pause, in einer Zeit, in der Rad nicht erschien, hörte ich nur seine Stimme hinter der Wand. Ja es war seine Stimme. Es ist eine Zeit vergangen, doch dieser Vorfall im Nebenraum, der mir stückweise im Gedächtnis sitzt, ist erhalten geblieben. Im Nebenzimmer, ich erkannte Rads Stimme, er sprach von etwas, das herausgeschleudert werden müsse, von etwas Herausgeschleudertem mit äußerster Wucht war die Rede, von etwas Herausdrängendem, Herausspritzendem. Was für Worte. Zwischen ihnen lagen Geräusche, Handlungen, die ich mir jetzt so gut es geht zusammensetze, vielleicht zu einem Handlungsmoment, jedenfalls war eine zweite Person beteiligt, die, wie ich aus der Stimme schloß, eine Frau sein mußte, auch sie redete zunächst, ich verstand Worte wie jetzt nicht, geht nicht, Rücksicht, ich nicht. Dazwischen immer wieder die eigentümlich keuchende Stimme Rads, Absicht, macht nichts, Vorsicht, bück dich, die weibliche Stimme, deren Meinung offenbar unter dem Einfluß von Rads Stimme und Rads Meinung umschwang, Rads Stimme, die diesem Umschwung ein abschließendes Wort widmete, ein einziges lautes

35 Begegnung mit Rad, einem alten Bekannten

deutliches Wort, das ich vergessen habe. Gut. Danach folgte das erwähnte Handgemenge, etwas wie Rascheln, wie Hinfallen, Umfallen, Darüberfallen, Herumwälzen, Hinrücken und Herrücken. Rad erschien später mit gerötetem Gesicht, taumelnd, wie mir schien, mit offenstehenden Knöpfen, mit wildem Haarschopf, eine ungeheure Empfindung, sagte er, ungeheure Empfindungen. Nebenan war es still.

Eine Zeit später. Lieber Freund, ruft er mir im Vorbeigehen zu, ich spreche jetzt vielleicht etwas nahezu Endgültiges und für Sie zugleich Ermutigendes aus, eine für Sie entschieden günstige Wendung. Rückgratsverkrümmungen, das wollen wir nicht hoffen, Verrenkungen, herausgesprungene Gelenkköpfe aus den Gelenkpfannen, das wird besser. Es ist allerdings richtig, daß infolge des letzten Umstandes, weitere Behandlungen, lassen Sie sich das gesagt sein, Einspritzungen Einreibungen, fassen Sie diese Tatsache ins Auge und so weiter. Die Tätigkeiten am Tisch, die Vorgänge über der Schüssel, die Handlungen mit der Spritze, das Einsaugen, das Hineinfahren der Spitze in meine Güte meinen Hintern. Rads Stimme donnert in diesem Zimmer. ~~Zu laut, rufe ich, es ist zu laut. Rad~~ ruft, man könne verhindern, daß die Töne des Gehörganges treffen, indem man den äußeren Gehörgang an seiner Öffnung völlig luftdicht verschließt, so daß die Schallwellen der Luft nicht zum Trommelfell dringen. Man spricht allerdings davon, ruft Rad im Vorbeigehen, daß es auch eine Kopfknochenentzündung gibt, durch die während der Kitzelung selbst bei völliger Verschlus des Gehörganges wahrgenommen sind, allein er ist immerhin die Frage, ich sollte mir auch das merken, er sei in Bewegung gerade diese Sache seiner Sache sicher. Er redet von einem Hinaustrreten in Kälte Nässe Wind, einem Kälterückfall, dem er sich nun aussetzen habe. Ich dagegen könne mich in diesem warmen Zimmer, einer geräumigen Fläche für Bewegungen und Beobachtungen, aufhalten, es sei mir auch erlaubt, ein paar Schritte, allerdings später erst, jetzt noch nicht, keine Rückwärtsbeugung um Gottes Willen keine Vorwärtsbeugung, Rückenmuskeln, Spannungen, alles zu bedenken, im besten Fall Ruhe, die Berichtigung von Irrtümern anderer vorangegangener Behandlungen, auch das, ich sei in dieser Sache keine Seltenheit.

Ich sah Rad später wieder vorbeikommen. Damit habe ich nicht gerechnet, ruft er, nicht meine Schuld, ziehen Sie das in Betracht. Ich ~~h~~ aus dem

36 Ror Wolf

Sah

• Fenster, ein sehr schöner Tag, ruft Rad, eine Folge von schönen Tagen, •
• alles geschmolzen, alles getrocknet, alles erwärmt. Später springt Rad •
• vorüber, mit einem Ausdruck äußerster Überraschung, er ist in Gedanken, •
• grüßt nicht, fragt nicht. Im Vorüberspringen ruft er mir zu, seien Sie un- •
• besorgt, keine Sorge, es geht Ihnen besser, ihre Farbe, ihr Appetit, Sie •
• können mir glauben.

Wieder später, seine Auftritte und Abtritte. Oft macht er einen Umweg um mich herum, ich bekomme ihn nicht zu sehen, er will, denke ich, gewissen Fragen, die ich zu stellen habe, ausweichen, sein Ausweichen sei bedenklich, rufe ich, wie ist Ihr Befund, das Röntgenbild? Ruhe, ruft Rad, Ruhe, Ruhe, ~~er~~. Er fliegt in kurzen Sätzen vorbei, Ruhe, Ruhe, ~~er~~, höre ich. Die Zeit vergeht. Keine Verbiegungen, ruft Rad, nicht hinsetzen. In Ihrem Zustand, ruft er, als er zur Tür hereingesprungen kommt, keine Bewegungen. Er behauptet, mir sei, wann, frage ich, es sei eine Zeit her, vielleicht gestern, sagt er, vielleicht früher, eine Unvorsichtigkeit passiert, wo war das, frage ich, er sucht nach Worten, aber er findet nicht die geeigneten, jedenfalls scheinen die, die er findet, nicht die geeigneten zu sein, denn er zerdrückt und zerbeißt sie beim Vorübergehen.

Da öffnet sich die Tür. Wer kommt, sage ich, ~~ich~~ bin es, sagt Rad und fliegt an mir vorüber. Was ist, rufe ich. Wir werden darauf zu sprechen kommen, er. ~~Wartet~~ ich. Nichts, keine Zeit, nicht zu sprechen, später.

Da öffnet sich die Tür. Sie sehen besser aus. Die Tür öffnet sich, eine Kette von Bewegungen im Nebenzimmer. Eines Tages, schlechtes Wetter, die Tür öffnet sich. Rad erscheint bärtig, glattrasiert, fett, dürr, gebückt, straff aufgerichtet, mit Gummischuhen, Filzschuhen, einem Regenmantel, einem weißen flatternden Kittel, einem weiten schwingenden Umhang. Habe ich gesagt, daß es mir besser geht? Aber das habe ich wohl gesagt. Die Tür öffnet sich, es ist Rad. Sturz, Fall, Bewußtlosigkeit, was? ruft er. Ja, rufe ich. Ich beobachte dieses Vorübergleiten, dieses Vorüberhüpfen in immer kürzeren Abständen, dieses Vorüberschleichen Vorüberspringen Vorüberschweben, die Spritzen schwingend die Tücher die Lappen diese Augen in diesem Augenblick sorgenvoll besorgt zu Zweifel neigend streng prüfend diese verschiedenen Ausdrücke Vorsicht Umsicht Rücksicht diese Gebärden diese Ausrufe Ruhe Ruhe ~~er~~ diese Stimme.

37 Begegnung mit Rad, einem alten Bekannten

Ror Wolf

Les choses pourraient se passer ainsi

In : Les Lettres Nouvelles. Numéro spécial.

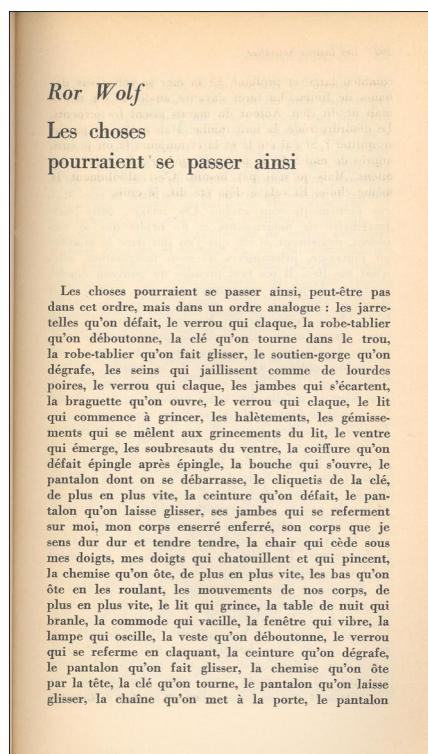
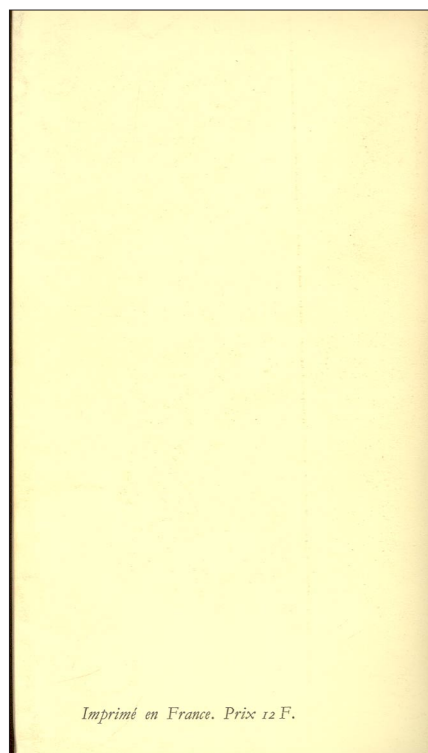
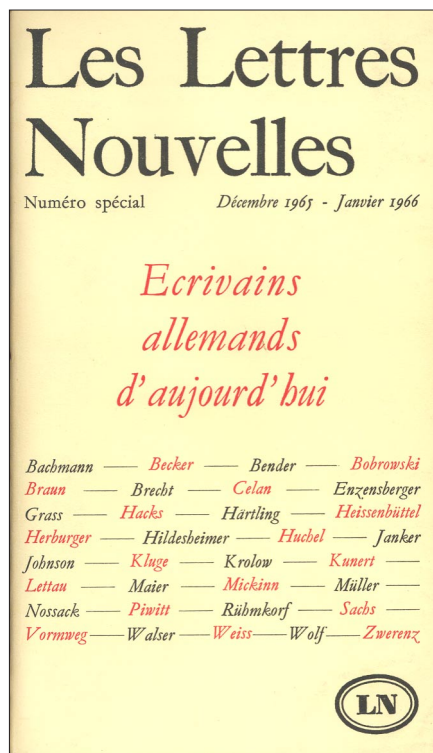
Décembre 1965 – Janvier 1966 : Ecrivains allemands d'aujourd'hui

Paris : LN, 1966

Seite 299-303

19,9 x 11,6 cm

Taschenbuch



Lothar Baier (Hrsg.)

Über Ror Wolf

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1972

192 Seiten, 17,7 x 10,7 cm

edition suhrkamp 559

Taschenbuch

Über Ror Wolf
Herausgegeben von
Lothar Baier

edition suhrkamp
SV

Über Ror Wolf
Herausgegeben
von Lothar Baier

Suhrkamp Verlag

Inhalt

Ror Wolf
Meine Voraussetzungen 7

I

Helmut Heißenbüttel
Bericht aus einer Traumlandschaft 17
Hermann Peter Piwitt
Landschaft des Gedächtnisses und Augenblick 22
Rainer Scheunemann
Erzählen im Kreise 28
Wolfgang Werth
Vielleicht Polzer 35
Herbert Gamber
Abenteuer der Sprache 41
Marianne Kesting
Das Wuchern der Wörter 45
Karl Heinz Bohrer
Kunstfiguren im Niemandsland 51
Ludwig Harig
Vogt sein linkes Bein 56
Urs Widmer
Die Eintracht schießt ein Tor 60

II

H. A. Fimmel
Pastete 41 69

Gisela Dischner
Das Ende des bürgerlichen Ichs
Anmerkungen zur Prosa Ror Wolfs 71

Chris Bezzel
Warenform und Metafiktion
Zur Erzähltechnik von Ror Wolf 101

Karl Riha
»mein famili wie wundersam«
Zu Raoul Tranchirers (Ror Wolfs) Moritaten 125

Johann M. Kamps
Zu Ror Wolfs Hörspiel »Der Chinese am Fenster« 132

III

Ror Wolf
im Gespräch mit Thomas Beckermann 139

Anhang

Nachbemerkung 161

Vita 165

Bibliographie der Werke Ror Wolfs 167

Bibliographie der Arbeiten über Ror Wolf 171

Quellennachweise 177

Ror Wolf Meine Voraussetzungen

1

Das einfachste wäre ein Programm. Das bequemste wäre, Theorien weich auszupolstern, um sich auf lange Sicht darin einzurichten. Ich habe mich also in Theorien umgesehen, ich habe daran gezupft und geklopft, ich habe versucht, es in ihnen auszuhalten, aber sie sind über mir zusammengefallen. Das Sicherste, was ich sagen kann, ist deshalb: ich habe es mit dem Schreiben zu tun. Ich habe es mit Papier und Schreibmaschine zu tun; mit Erfahrungen, Vorstellungen, Absichten, die das Schreiben betreffen, die sich in meinem Kopf ablagern aber keine Anstalten machen, sich zu Thesen zu verdicken.

Also wie weiterschreiben? Vielleicht ist alles gesagt und getan, alles eingerissen und umgestoßen, alles erneuert verändert durchgespielt ausprobiert. Vielleicht ist wirklich der Punkt gekommen, wo nicht mehr literarische Theorien in Frage stehen, sondern wo sich die Literatur selbst in Frage zu stellen hat.

Die Buchwarenindustrie setzt, wie es scheint, blind auf ein unablässig in Büchern blätternes Publikum; sie vertraut dem literarischen Appetit von Leuten, die es sich längst vor dem Bildschirm bequem gemacht haben. Bücher, die nicht das Glück haben, als Pornographie indiziert zu werden, sind wohl vor allem noch Futter für Feuilletonisten und Rezensenten; Treibstoff für einen Kulturapparat, der unablässig schlucken muß, um etwas ausscheiden zu können. Und natürlich wird auch von solchen Autoren, die sich dem Sog der Anpassungen zu entziehen versuchen, dieser Apparat nicht gestört, sondern geschmiert und in Gang gehalten.

7

Darum tritt jetzt, während ich auf meinem kleinen schwenkbaren Stuhl sitze, an die Stelle der Frage: *wie weiterschreiben*, eine andere: *wie aufhören zu schreiben*.

2

Also wie aufhören und diese winzige Rolle aufgeben, die man zu spielen glaubt; diese winzigen Schritte in eine Richtung, die vielleicht gar nicht vorwärts führt, sondern im Kreis herum; diese Suche nach Lücken, in die man noch einmal hineinpaßt.

Wo keine Bücher gelesen werden, brauchen keine geschrieben zu werden. Was sich mit einem Druck auf den Knopf in Bewegung setzt und mühelos vom Fauteuil aus betrachten läßt, ist im Vorteil. Damit, meine ich, hat man sich abzufinden. Literatur wird vielleicht für die Gesellschaft insgesamt gründlich überflüssig.

Aber es ist immerhin denkbar, daß eine kleine abschätzbare Gruppe von Lesern übrigbleibt. Ich denke nun wirklich nicht an die Kulturwörter im Lodenkostüm, die in ihrer gefrorenen Abwehrpose aufs Fernsehen deuten und immer noch den Verfall aller Werte bekanntgeben. Von mir aus kann das, was sie feinsinnig und auf Zehenspitzen umschleichen, die Kunst für Feierstunden, gänzlich verdampfen. Ich gehe zum Fußball, nicht in die Oper; Coltrane ist mir lieber als Karajan; Karl Valentin lieber als Stefan George. Ich mache mir hier einen Leser zurecht, der seinen Bedarf an übersichtlich arrangierten Handlungen, an den sogenannten aus dem Leben gegriffenen Figuren vom Kino bezieht; vom Westen etwa: wie ich. Es ist ein Leser, der Bücher nicht als Repräsentations- oder Weihegegenstände, sondern als Gebrauchsgegenstände nimmt. Er erwartet nichts HÖHERES von ihnen, sondern etwas anderes: er weiß, daß er es da vor allem mit Sprache zu tun bekommt.

8

3

Wer gelassen seine Felle davonschwimmen läßt, spekuliert nicht auf die Zukunft. Tatsächlich liegt mir wenig daran, programmatisch festzulegen, wohin sich mein Schreiben zu entwickeln hat. Wie ich morgen schreibe, wird davon abhängen, was um mich herum vorgeht, was auftauchen wird, worauf ich reagieren werde. Wichtig für mich ist allein das, was heute im Umkreis meiner Praxis passiert. Ich kann meine Methoden aufschneiden und sezieren, aber ich weiß, daß Methoden flexibel sind, durchlässig und offen für das, was ihnen in die Quere kommt. Vielleicht wird das Verfahren von morgen dem heutigen entschieden widersprechen.

Daß ein Buch nicht aus einem einzigen kreativen Augenblick herauschwilt, ist kein Geheimnis. Die Voraussetzung zum Schreiben ist kein festes Konzept, mit dem ich mich an den Tisch setzen kann; keine fixe und fertige Vorstellung vom Inhalt. Das Schreiben beginnt überhaupt nicht am Tisch; es hat immer irgendwo schon begonnen und es hört, das ist kein Vergnügen, nirgendwo auf. Anlaß sind überall kleine und kleinste Stoff- und Sprachpartikel, die mich reizen und anstoßen, die ich notiere, die sich wie von selbst zusammendrängen und Beziehungen anknüpfen wollen. Es sind die Einfälle, die mir in den Kopf kommen: es sind die Fundstücke aus meiner Umwelt, Satzstümpfe und Wortbrocken, Fetzen aus Prospekten, Journalen, Katalogen; Textstücke aus Kolportageheften und Groschenblättern; Gebrauchsanweisungen auf Suppenbeuteln, Schlagzeilen, Werbesprüche. Es ist der ganze Wortschwall der Gesellschaft, die vor meinen Augen mit verteilten Rollen auftritt; Fachjargon und Tonfall der Bürokratie, Müll der Redensarten und das flauwe Gemurmel der Politik. Es ist das, was ich täglich aufschnappe, was ich finde, was über mich herfällt; das, was ich an Erinnerungen mitschleppe, was sich in

9

meinem Bewußtsein reibt: Erfahrungen, Reflexionen, Traumreste, Phantasmagorien. Alles wird nach seinem Gebrauchswert abgeklopft, gebündelt, gespeichert; auch und gerade das, was früher unter den Tisch fiel: das Unnütze, Wertlose, Banale.

Bei der ersten flüchtigen Bearbeitung tritt die Phantasie in Kraft. Die Stücke keimen und wachsen und bilden winzige Zusammenhänge. Der Bauplan, in dem das geschieht, ist noch nicht starr; er entwickelt sich vielmehr in der Berührung mit dem Material, er nimmt dessen Eigensinn in Kauf und muß elastisch genug sein, sich noch beim Prozeß des Schreibens verändern zu können.

4

Ein Buch wäre nun denkbar, in dem alles Material dem Zufall ausgehändigt wird; in dem alle Partikel frei wuchern oder im Rohzustand aneinandergeklebt sind. Darum geht es mir nicht. Je deutlicher das zentrale Thema sichtbar wird, um so mehr drängt es darauf, ganz bestimmten Stoff zu finden und zu erfinden. Ein Kompositionsprinzip erscheint, dem sich alle Details unterzuordnen beginnen. Die Stofftrümmer werden eingeschmolzen und mit allen Handgriffen der Stilisierung bearbeitet. Wortreihen und Satzperioden sind auf Rhythmus und Klangwirkung aus; Motive verabreden sich miteinander und werden kaleidoskopisch abgewandelt; Material, das zunächst wichtig schien, wird abgeschlagen oder umgesetzt. Was spielerisch, wie ein Ausprobieren und Zusammenprobieren einsetzt, unterwirft sich zusehends formalen und thematischen Überlegungen, wird kalkuliert, kombiniert, komponiert.

Die Komposition tritt an die Stelle der durchgehenden Handlung, und darum ist jeder Satz so wichtig wie der andere, jeder schraubt sich in den folgenden und der letzte

10

der noch lange nicht der allerletzte ist, soll im Leser selbst weiterrotieren. Die Ränder dieser Prosa, Anfang und Ende, sind offengehalten, der Stoff bleibt in Bewegung, ist aber zugleich durch die Form eingegrenzt; sie gibt das Zeichen zum Anfang und sie bestimmt, wo Schluß ist.

In *Fortsetzung des Berichts* ist die Zeitfolge durch ein einfaches alternierendes Prinzip aufgehoben. Zwei Erzählstränge verzahnen sich. Im einen wird ein Zimmer beschrieben, eine monstrose, in allen ihren Momenten fixierte Mahlzeit; im anderen eine Wanderung durch eine halb ländliche, halb vorstädtische Gegend, mit komischen, trivialen, bizarren Ereignissen. Gegenwart und Vergangenheit werden vertauscht und durchwachsen sich im Kopf des Ich-Erzählers, der an dieser Mahlzeit teilnimmt, zugleich aber auf dem Weg zur Mahlzeit ist. Durch die Fenster des Zimmers sieht er auf Landschaften, die er im anderen Textstrang gerade durchheilt. Die Fugen dieser disparaten Zeitstufen und Räume sind übertüncht; die parallelen Handlungszüge greifen so motivisch, inhaltlich, sprachlich ineinander und bilden scheinbar einen fortlaufenden Kontext; die Kontinuität des traditionellen Erzählens wird vorgetäuscht. Am Ende des Buches erreicht der Erzähler das Zimmer, in dem er von Anfang an saß.

Der ironisch-spielerische Umgang mit den Techniken des konventionellen Romans taucht auch in meinem zweiten Buch auf. In *Pilzer und Pelzer*, einer *Abenteuerrserie*, wie ich im Untertitel behauptet habe, sind Handlungsstränge gebündelt, verknotet und verheddern sich, laufen nach verschiedenen Richtungen auseinander und treffen wieder aufeinander, knicken um, brechen ab und lassen aus den Bruchstellen neue Handlungen heraustreiben. Schauplatz ist ein Haus, dessen Dimensionen zusehends wachsen, um Platz zu machen für alle Möglichkeiten des Abenteuers. Immer neue Zimmer, Gänge, Stockwerke bieten sich an; immer neue Figuren treten auf und spielen auf Stichwort mit. In vierzig

11

kleinen Kapiteln, die auf den Seriencharakter von Kolportage, von Comic-strips und Groschenreihen verweisen, ist der Stoff von Abenteuerromanen, Reiseschreibungen, Kriminalgeschichten, Horrorfilmen, Katastrophenberichten gesammelt, zerhackt, vermischt, auf engem Raum gerafft und zusammengedrängt worden. Dabei ging es nicht um Parodie dieser Stoffe, sondern darum, ihre ›Hautgout‹ in neuen sprachlichen und formalen Anordnungen wirken zu lassen.

Entscheidend für den Zusammenhalt beider Bücher ist, neben dem Kompositionsprinzip, die Stimme des Ich-Erzählers, des Berichterstatters einer amöbaischen Umwelt. Er tastet sie ab, er fühlt ihre poröse Oberfläche, entdeckt ihre Abweichungen, Verwandlungen, Umstülpungen. In seinem Kopf kommt das, was er an Bruchstücken aufnimmt, in Bewegung. Er registriert und behauptet und stellt alles wieder in Frage; er zeichnet präzise Bilder und verwischt sie; er baut Worttürme und läßt sie zusammenstürzen. Realität kommt als pausenloses Geschehen auf ihn zu, wird durchspült von Erinnerungen, ist in allen ihren Phasen gleich wichtig; noch die minimalste Geste, das Anzünden einer Zigarre, das Öffnen einer Tür, kann zum Abenteuer werden; zum Element eines anderen, größeren Zusammenhangs, der nicht erscheint; zum Element einer größeren Handlung, die nicht stattfindet.

5

Keine raunenden Botschaften; keine Ideologien, denen man zunicken könnte; keine dampfenden Bedeutungen; keine abhebbaren Tendenzen; keine echten Anliegen; keine Bildungsbrocken für Leser, die ihre Lektüre allein danach absuchen; keine verbindlichen Aussagen; keine Ideen vom

12

großen und ganzen; keine Charaktere, die nach psychologischen Richtlinien agieren; keine Moral; aber: Spiel, Heckeck, Hokuspokus, Burleske, Wortakrobatik, Spaß; Spaß, der freilich an jeder Stelle umschlagen kann in Entsetzen. Das soll weder in den Klappkasten der schönggeistigen noch der engagierten Literatur passen. Sicher ist aber, daß alle Stoffartikel, die ich verwende, alle Sachverhalte, die ich darstelle, aus der Realität stammen und auf die Realität gerichtet sind. Ich verarbeite Erfahrungen, die ich in dieser Gesellschaft gemacht habe, und ich lege sie gegen diese Gesellschaft, die in ihren Konventionen fett geworden ist, an; aber natürlich weiß ich, daß sie sich von Büchern kaum aus ihren Gewohnheiten aufscheuchen läßt.

Die Beteuerungen von Autoren, ihre Bücher seien für alle da, klingen solide, in Wahrheit sind sie arrogant oder naiv optimistisch. Ich verkneife mir die Verbeugung nach allen Richtungen. Wer nicht lesen will, wird nicht lesen; wer etwas anderes lesen will, wird etwas anderes lesen. Wer aber nun tatsächlich meine Bücher lesen will, sollte sich hineinlocken lassen in das Geflecht von Vorgängen und Erscheinungen; er soll sich den Weg hauen durch ein Dickicht von Sätzen; er soll in Fallen stürzen und sich aufspießen an Worten; er soll mit den Bewegungen der Sprache die Ritzen und Buckel der Realität nachfahren, die mikrobisch und monströs, bizarr und banal, konkret und phantastisch zugleich ist. Vielleicht wird er neue sinnliche Erfahrungen machen; vielleicht gelingt es mir, ihn zu überraschen, zu erschrecken, zu ärgern, zu animieren, zu stören, zu verblüffen, zu reizen, zu unterwandern, zu zersetzen, zu verblüffen, zu schütteln, zu quälen, zu unterhalten, zu bluffen, zu spannen, zu verwirren, zu amüsieren, anzustoßen, anzuspitzen, aufzukratzen, aufzustacheln, zum Lachen zu bringen, seine Phantasie in Bewegung zu setzen. Was er sich dabei und hinter den Texten denkt, ist seine Sache; wenn er mitspielt, wäre ein Buch am Ende auch das, was er daraus macht.

13

Es mag sein, daß ich unter anderen Voraussetzungen anders schreiben würde; aber das sind meine Voraussetzungen, hier, auf meinem kleinen schwenkbaren Stuhl, beim Schreiben.

(1966)

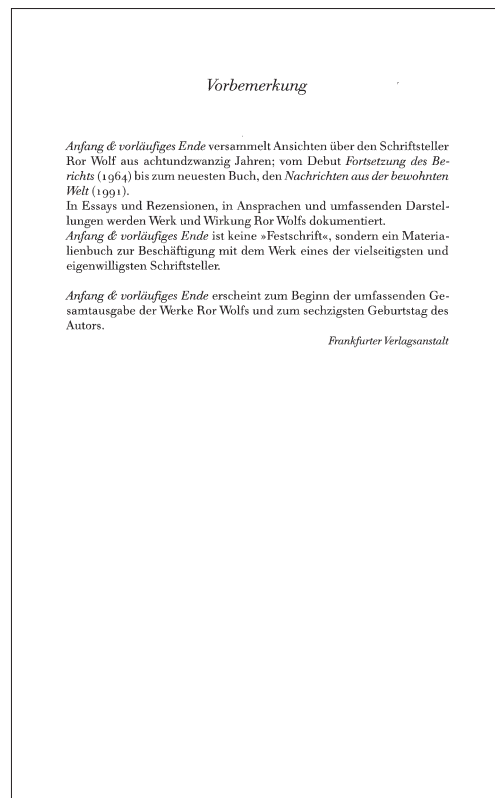
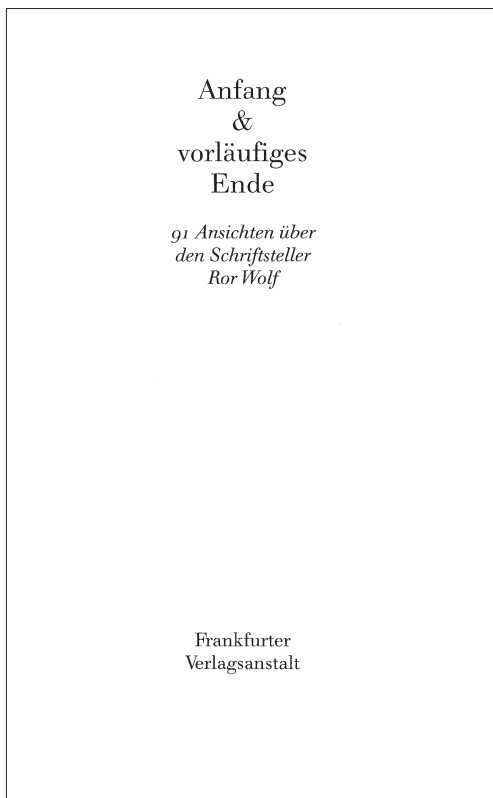
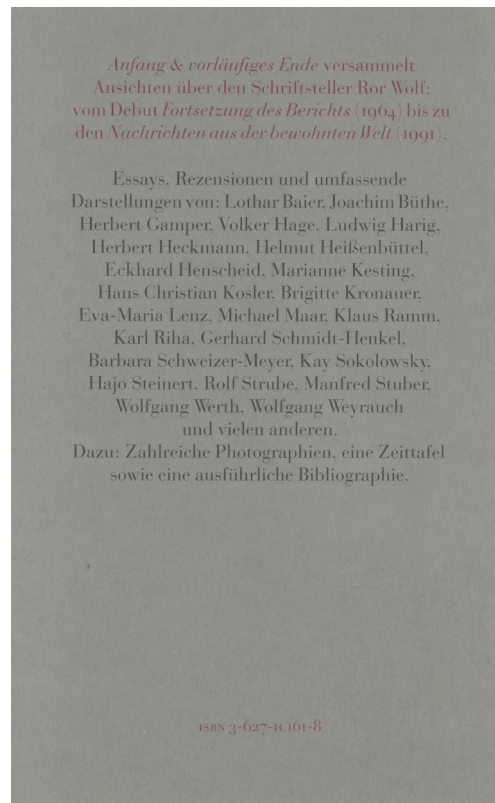
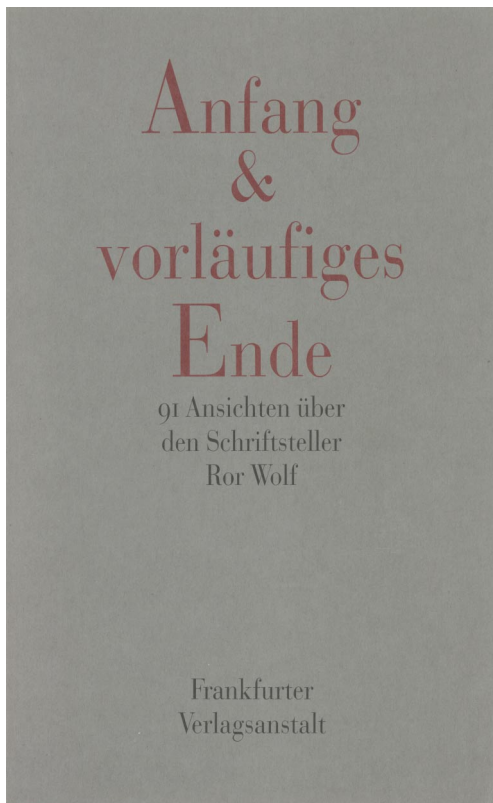
n.n. (Hrsg.)

**Anfang & vorläufiges Ende. 91 Ansichten über
den Schriftsteller Ror Wolf**

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992

270 Seiten, 21,3 x 13,2 cm

Broschur



Kai U. Jürgens

Zwischen Suppe und Mund. Realitätskonzeption in Ror Wolfs Fortsetzung des Berichts

Kiel: Verlag Ludwig, 2000

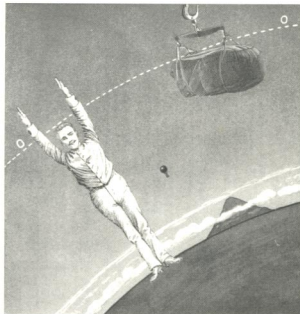
168 Seiten, 20,9 x 13,5 cm

Broschur

Kai U. Jürgens

Zwischen Suppe und Mund

Realitätskonzeption in Ror Wolfs
Fortsetzung des Berichts



Ludwig

Welche ästhetische Strategie verfolgt Ror Wolf? Die Prosa des 1932 geborenen Schriftstellers gilt einerseits als experimentell und schwierig, steckt andererseits aber voller unterhaltsamer Ereignisse und abenteuerlicher Begebenheiten: Weltreisen werden angetreten, Verbrechen ereignen sich, schöne Frauen locken mit ihren Reizen – und wie nebenbei sind verheerende Naturkatastrophen zu überstehen. Die mit dem Inventar der Gründerzeit jonglierenden Texte, die sich als Collagen aus Motiven der Trivialliteratur verstehen, wurden von der Kritik bislang als Sprachspiele klassifiziert, denen kein tieferer Gehalt beizumessen sei. Was sich jenseits der grotesk und surreal anmutenden Handlungen verbirgt, belegt der vorliegende Band, indem er Wolfs Debüt *Fortsetzung des Berichts* (1963) einer ersten eingehenden Analyse unterzieht. Dabei werden die komplizierte Erzählstruktur des Texts entschlüsselt und Hemmnisse beseitigt, die das Verständnis von Wolfs Prosa – auch über dessen Debüt hinaus – erschweren. Zum Vorschein kommt eine aus den Fugen geratene Welt, deren Darstellung Wolf als skeptischen Beobachter auszeichnet, hinter dessen sprachspielerisch anmutendem Verfahren immer ein Reflex auf die außertextuelle Wirklichkeit erhalten bleibt. Die Untersuchung beinhaltet ein ausführliches Kapitel zu Peter Weiss, dessen Roman *Der Schatten des Körpers des Kutschers* in enger Nähe zu *Fortsetzung des Berichts* steht.

„Eine aus Sicht des behandelten Autors außerordentlich erfreuliche, hochgescheite Arbeit.“ (Ror Wolf)

ISBN 3-933598-10-9

Ludwig

Kai U. Jürgens

Zwischen Suppe und Mund Realitätskonzeption in Ror Wolfs *Fortsetzung des Berichts*

Kiel 2000

Ludwig

Einführung

Fortsetzung des Berichts, das 1964 publizierte Debüt des 1932 in Saalfeld/Thüringen geborenen Ror Wolf, ist bislang von der Literaturwissenschaft vernachlässigt worden. Dies gibt in mehrfacher Hinsicht Anlaß zur Verwunderung. Zum einen, weil es sich bei diesem offensichtlich „auf realistische Erzählschemata verzichtenden Buch“ um ein außerordentlich komplexes Stück Literatur handelt, das eine auf Erklärung und Einführung abzielende Rezeption geradezu herausfordert; zum anderen, weil Wolf bis heute schriftstellerisch aktiv geblieben ist und seinem Erstling eine ganze Reihe nicht minder anspruchsvoller und auf den ungeübten Leser ähnlich enigmatisch wirkender Texte folgen ließ. Eine intensive Beschäftigung mit *FdB* schon im Hinblick auf die in Debüttexten oft noch stärker durchscheinenden literarischen Vorbilder eines Autors bietet sich also an, um zugleich eine Perspektive auf das Gesamtwerk zu gewinnen.

Dazu kommt, daß es an einer wohlwollenden Reaktion von seiten der Tagespresse nicht gefehlt hat, die den Werken Wolfs eine gleichsam analysedwürdige Substanz attestierte. So rechnete ein zeitgenössischer Rezensent *FdB* „zu den bemerkenswerten Neuerscheinungen der letzten Monate“ und verwies legitimierend „auf die bisherige kritische Resonanz vom ermunternden Schulterklopfen bis zur Einordnung des Autors in eine konstruierte literarische Ahnenreihe vom Barock über Rabelais bis zu Beckett und Canetti“. Dem folgte auch Marianne Kesting, die Wolf in der *Zeit* ein „verblüffendes Können“ bescheinigte. Daß diese positive Bewertung weder bei diesem noch bei den folgenden Werken Wolfs eine Ausnahme darstellt, belegen die in mittlerweile zwei Bänden gesammelten Reaktionen, zu denen auch die Reden anläßlich der an Wolf verliehenen und seinen Rang bestätigenden Literaturpreise gehören. In Autorenlexika gilt Wolf ebenfalls „trotz der noch immer geringen Popularität seines Oeuvres“ als namhafter Vertreter einer anspruchsvollen Gegenwartsliteratur und als „eigenständiger Sprachkünstler von großer Virtuosität“, dessen Prosa „die

Oliver Jahn / Kai U. Jürgens (Hrsg.)

**Ähnliches ist nicht dasselbe. Eine rasante
Revue für Ror Wolf**

Kiel: Verlag Ludwig, 2002

Klappenbroschur

**Ähnliches
ist nicht dasselbe**

Oliver Jahn
Kai U. Jürgens (Hrsg.)

Eine rasante Revue für Ror Wolf

Ludwig

ISBN 3-933598-59-1

Ludwig

Ivo Wessel (Hrsg.)

**DISKUS Frankfurter Studentenzeitung. Februar
1958–November 1963**

Richard Wolf – R.W. – W.R. – Rorwolf – Valentin

Ror Wolf – Werwolf – ror – roul tranchirer – WR

– ROUL TRANCHIRER – raoul tranchirer – Ror

Wolf im DISKUS Frankfurter Studentenzeitung

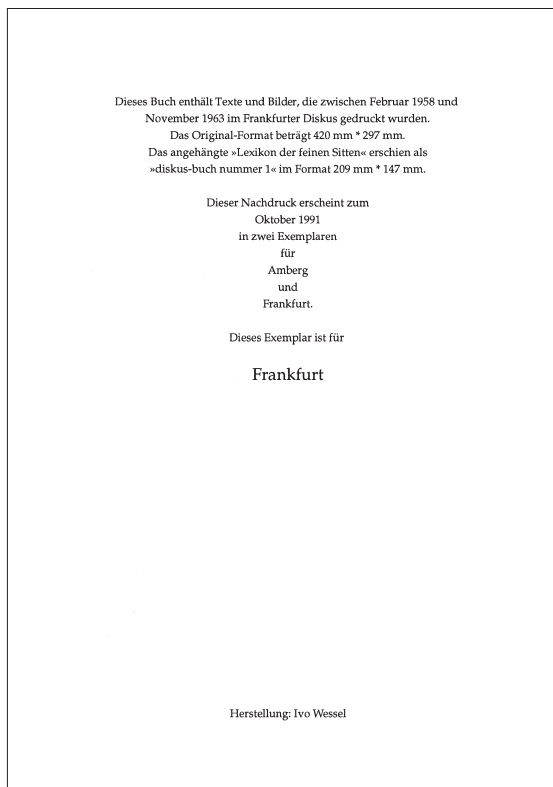
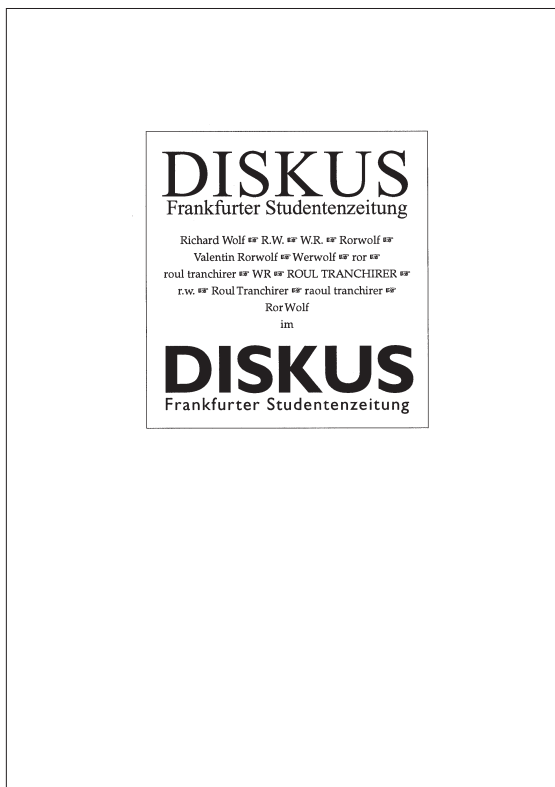
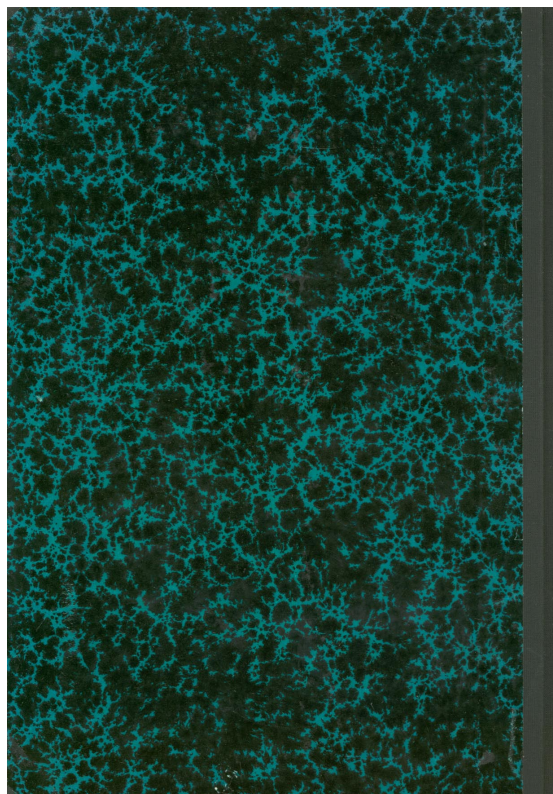
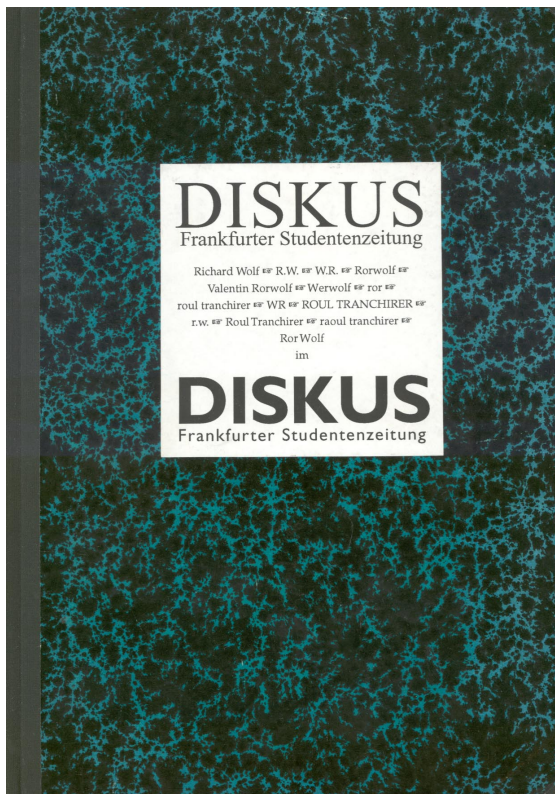
Angehängt ist „Das Lexikon der feinen Sitte“

Privater Nachdruck Oktober 1991 in zwei (recte:
drei) Exemplaren für Amberg und Frankfurt

[unpag.], 30,0 x 21,0 cm

Halbleinen mit rotem (Nr. 1), blauem (Nr. 2) und
grünem (e.a.) Papier.

Herstellung: Ivo Wessel

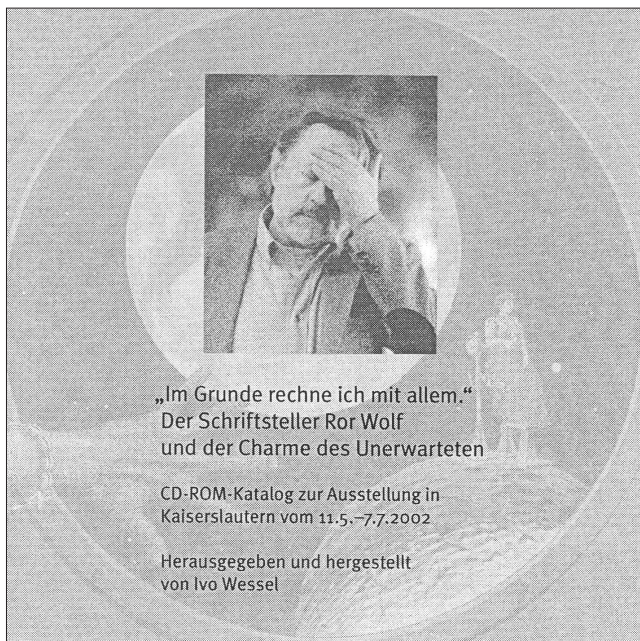


Ivo Wessel (Hrsg.)

„Im Grunde rechne ich mit allem.“ Der Schriftsteller Ror Wolf und der Charme des Unerwarteten.

CD-ROM-Katalog zur Ausstellung in Kaiserslautern

600 Seiten



Zur Eröffnung der Ausstellung in Kaiserslautern am 11.5.2002 erscheint eine Sonderausgabe des CD-ROM-Kataloges von 100 nummerierten Exemplaren.

ADRESSE DES HERAUSGEBERS:
Ivo Wessel
Paul-Lincke-Ufer 8d
D-10999 Berlin
Telefon: (030) 10999-1
Funktelefon: (030) 54 96 251
Telefax: (030) 69 51 87 44
Email: email@ivo-wessel.de

SYSTEMVORAUSSETZUNGEN:
IBM PC Windows 95 oder höher
Apple Macintosh OS 7.5 oder höher

Der Katalog enthält auf 650 Seiten und über 600 meist farbigen Abbildungen die in der Ausstellung gezeigten Manuskripte, Bücher, Publikationen und eine ausführliche Bibliographie. Die Seiten der CD können beliebig vergrößert, nach Stichworten durchsucht und auch (bei Verwendung entsprechender Drucker auch farbig) ausgedruckt werden.

Der Katalog ist im plattformunabhängigen PDF-Format gespeichert und kann sowohl auf MS-Windows PCs als auch auf Apple Macintosh-Rechnern betrachtet werden. Der Acrobat-Reader-Version 5.0 befindet sich für MS-Windows und Mac OS auf der CD. Eine ausführliche Beschreibung des Programms erhalten Sie im Katalog über die Taste F1 oder die Menüoption HILFE, READER-HILFE.

Erscheint beim Doppelklick auf die Datei rw.pdf nicht sofort der Katalog, müssen Sie die Acrobat-Software für Ihr System installieren. Starten Sie dazu im CD-Verzeichnis \WINDOWS bzw. \APPLE das für Ihren Rechner geeignete Programm und folgen Sie den dann erscheinenden Anweisungen. Haben Sie genügend freien Speicherplatz auf Ihrer Festplatte (der Katalog benötigt ca. 100 MByte), können Sie die Datei rw.pdf von der CD auf die Festplatte kopieren und von dort aus starten. Das beschleunigt die Anzeige der Seiten.

Ich erinnere mich, daß ich eines Tages, an einem Montag, an einem Morgen, unter dem ge-

Bibliographie

Ror Wolf

Das Lexikon der feinen Sitte

neu herausgegeben und mit mehr als einhundertundzwanzig illustrationen und einem tieranhang versehen von raoul tranchirer - zu buch gebracht von ror wolf und karl riha
Frankfurt: DISKUS Verlag 1964
„1.–102. Tausend“
64 Seiten, 20,9 x 14,8 cm
Kartonierte

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1964
1.–3. Tausend
272 Seiten, 19,4 x 12,5 cm
Leinen mit Schutzumschlag
Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1970
1.–8. Tausend
edition suhrkamp Band 378
280 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
Taschenbuch
Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992
296 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Februar 1995
304 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11766
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuersonie

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1967
1.–6. Tausend
edition suhrkamp Band 234
160 Seiten, 17,7 x 10,9 cm
Taschenbuch mit Schutzumschlag
Ausstattung: Willy Fleckhaus

Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuersonie

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1972
7.–8. Tausend
edition suhrkamp Band 234
160 Seiten, 17,7 x 10,9 cm
Taschenbuch mit Schutzumschlag
Ausstattung: Willy Fleckhaus
Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuersonie

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1978
Erweiterte Neuausgabe
Suhrkamp Taschenbuch 466
216 Seiten, 17,5 x 10,7 cm
Umschlagfoto: Abisag Tüllmann
Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuersonie

Darmstadt: Luchterhand Literaturverlag, 1988
Vollständige Ausgabe mit vierzehn Collagen
192 Seiten, 18,0 x 11,6 cm
Taschenbuch
Umschlaggestaltung: Michael Lenz unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf
Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuersonie

In: ders.: Die Gefährlichkeit der großen Ebene
Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992
21,3 x 13,6 cm
Seite 5 bis 234
Leinen mit Schutzumschlag
Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuersonie

In: ders.: Die Gefährlichkeit der großen Ebene
Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, März 1996
234 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11767
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf
Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

raoul tranchirer

mein famili. 12 moritaten und 4 collagen des autors

nachwort von karl riha

Steinbach: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1968

Unpag. [36 Seiten], 28,1 x 22,2 cm

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Broschur

raoul tranchirer

mein famili. 12 moritaten und 4 collagen des autors

nachwort von karl riha

Steinbach: Anabas Verlag Günter Kämpf, 2. Auflage 1970

Unpag. [36 Seiten], 28,1 x 22,2 cm

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Broschur

Ror Wolf

mein famili. sämtliche moritaten von raoul tranchirer mit 22 collagen des autors

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971

[enthält außerdem: hans waldmanns abenteuer]

104 Seiten, 17,7 x 10,7 cm

edition suhrkamp 512

Taschenbuch

Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1969

1.–6. Tausend

128 Seiten, 17,7 x 10,9 cm

edition suhrkamp 331

Taschenbuch mit Schutzumschlag

Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Ausflug an den vorläufigen Rand der Dinge.

Prosa 1957–1976

Mit zwölf farbigen Collagen

Nachwort von Eckhard Henscheid

[Enthält: Danke schön. Nichts zu danken (in veränderter Zusammenstellung) / Die Gefährlichkeit der großen Ebene]

Darmstadt: Luchterhand Literaturverlag, September 1989

216 Seiten, 18,0 x 11,4 cm

Sammlung Luchterhand 737

Taschenbuch

Umschlagentwurf: Max Bartholl unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten

[Vollständige Ausgabe]

[zusammen mit: Mehrere Männer]

Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1995

Seite 7–152.

272 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf

Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten

Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Dezember 1997

271 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11769

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman

Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 1976

[zusammen mit: Mehrere Männer / Neumanns Bedeutung für die Allgemeinheit]

Seite 9–142.

186 Seiten, 17,7 x 10,7 cm

edition suhrkamp 845

Taschenbuch

Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992

[zusammen mit: Pilzer und Pelzer]

Seite 235–352

360 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf

Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman

Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, März 1996

353 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11767

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Mehrere Männer. Zweiundachtzig ziemlich kurze Geschichten, zwölf Collagen und eine längere Reise

Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag, 1987

128 Seiten, 21,0 x 13,0 cm

Festeinband

Ausstattung: Ralf-Ingo Steimer unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Mehrere Männer. Vierundachtzig ziemlich kurze Geschichten, zwölf Collagen und eine längere Reise

Erweiterte Ausgabe

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992

128 Seiten, 19,5 x 11,5 cm

Reihe: Diwan

Festeinband mit Schutzumschlag

Schutzumschlagillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Mehrere Männer. Sechsendachtzig ziemlich kurze Geschichten und eine längere Reise

In: ders.: Danke schön. Nichts zu danken

Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1995

Seite 153-265.

272 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit Schutzumschlag

ror wolf

hans waldmanns abenteuer. sämtliche moritaten von raoul tranchirer mit collagen des verfassers

Zürich: Haffmans Verlag, Frühjahr 1985

1.-4. Tausend

120 Seiten, 18,5 x 11,4 cm

Leinen mit Schutzumschlag und dreiseitigem Rotschnitt

Umschlaggestaltung unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

ror wolf

hans waldmanns abenteuer. sämtliche moritaten von raoul tranchirer mit collagen des verfassers

Zürich: Haffmans Verlag, Mai 1992

128 Seiten, 18,0 x 10,8

Haffmans Taschenbuch 168

Konzeption und Gestaltung unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Aussichten auf neue Erlebnisse. Moritaten, Balladen und andere Gedichte. Mit Collagen des Verfassers

[enthält: mein famili / hans waldmanns abenteuer]

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1996

216 Seiten, 21,3 x 13,6 Seiten

Ror Wolf

Aussichten auf neue Erlebnisse. Moritaten, Balladen und andere Gedichte. Mit Collagen des Verfassers

Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1999

224 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11770

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Auf der Suche nach Doktor Q. Hörspieltrilogie

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1976

168 Seiten, 17,7 x 10,7 cm

edition suhrkamp 881

Taschenbuch

Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nordamerika. Radio Reisen

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000

[beiliegend eine CD: Ror Wolf: Vier Radiocollagen]

288 Seiten, 24,0 x 16,1 cm

Klappenbroschur

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Vier Radiocollagen

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000

CD

[enthält: Der Ball ist rund / Schwierigkeiten beim Umschalten / Expertengespräche / Heinz – wie ist Deine Ansicht?]

Spieldauer:

Liegt bei: Ror Wolf: Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nordamerika. Radio Reisen

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000

Ror Wolf

Radio-Collagen (1). Fußball-WM 1974 und 1978

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag G. Kämpf, 1998
CD

[enthält: Rückblick auf große Tage / Cordoba Juni 13 Uhr 45]

Spieldauer: 68 min

Ror Wolf

Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika

Hörspiel. Mit Walter Gontermann, Christian Brückner, Wolfgang Hess, Olaf Queiser u.v.a.
Berlin: Der Audio Verlag, 2000

CD mit Booklet (16 Seiten)

Spieldauer: 71 min. 11 Tracks

Ror Wolf

Die heiße Luft der Spiele. Fußballcollagen

Frankfurt a.M.: Hessischer Rundfunk, 1980
Kassette

[enthält: Schwierigkeiten beim Umschalten / Rückblick auf große Tage / Cordoba Juni 13 Uhr 45]

Ror Wolf

„Ein Komplott aus Spiel, Spaß und Entsetzen“. Prosa, Lyrik, Collagen und Montagen

Herausgegeben von Karl Riha

[mit einem Nachwort von Karl Riha: Ror Wolf – quergelesen]

Stuttgart: Verlag Reclam jun., 1994

128 Seiten, 14,8 x 9,5 cm

Taschenbuch

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Nachrichten aus der bewohnten Welt

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1991

288 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf

Nachrichten aus der bewohnten Welt

Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, Oktober 1994

284 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11765

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 1]

Gießen: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1983

280 Seiten, 25,6 x 18,1 cm

[50 Exemplare dieses Buches wurden numeriert, vom Autor signiert und mit einer Originalcollage versehen]

Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 1]

[Neubearbeitete und endgültige Fassung mit neuen Collagen]

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 1999

360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm

Festeinband mit Schutzumschlag

Umschlagillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 1]

[Neubearbeitete und endgültige Fassung mit neuen Collagen]

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 1999

Auflage: 100 signierte und numerierte Exemplare mit einer zusätzlichen Originalcollage

360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm

Ganzleder im Schmuckschuber

Ror Wolf

Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 1]

[Neubearbeitete und endgültige Fassung mit neuen Collagen]

Frankfurt a.M.: Büchergilde Gutenberg, 2000

360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm

Leinen mit Schutzumschlag

Umschlagillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 2]

Zürich: Haffmans Verlag, Herbst 1988

1.–3. Tausend

124 Seiten, 18,4 x 11,1 cm

Festeinband mit dreiseitigem Rotschnitt

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose.

Erste vollständige Ausgabe mit 33 neuen Stichworten und 69 bisher unveröffentlichten Collagen

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 2]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1997

Auflage: 800 numerierte und signierte Exemplare, davon 100 mit einer zusätzlichen Originalcollage versehen

144 Seiten, 25,0 x 17,8 cm

Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose.

Erste vollständige Ausgabe mit 33 neuen Stichworten und 69 bisher unveröffentlichten Collagen

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 2]

[Studienausgabe]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1997

144 Seiten, 24,5 x 17,0 cm

Broschur

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers Welt- und Wirklichkeitslehre aus dem Reich des Fleisches, der Erde, der Luft, des Wassers und der Gefühle

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 3]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1990

Auflage: 1000 signierte Exemplare, davon 70 numeriert und mit einer zusätzlichen Originalcollage versehen

200 Seiten, 25,0 x 17,8 cm

Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers Welt- und Wirklichkeitslehre aus dem Reich des Fleisches, der Erde, der Luft, des Wassers und der Gefühle

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 3]

[Studienausgabe]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1990

200 Seiten, 24,5 x 17,0 cm

Broschur

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers letzte Gedanken über die Vermehrung der Lust und des Schreckens

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 4]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1994

Auflage: 950 numerierte und signierte Exemplare, davon 200 mit einer zusätzlichen Originalcollage versehen

176 Seiten, 25,0 x 17,8 cm

Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers letzte Gedanken über die Vermehrung der Lust und des Schreckens

Paperback-Sonderausgabe

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 4]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,
1994

176 Seiten, 24,5 x 17,0 cm

Broschur

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Punkt ist Punkt. Fußballspiele

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971

[1.-6. Tausend]

78 Seiten, 19,5 x 19,5 cm

Broschur

Ror Wolf

Punkt ist Punkt. Fußballspiele

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971

7.-10. Tausend

78 Seiten, 19,5 x 19,5 cm

Broschur

Ror Wolf

Punkt ist Punkt. Alte und neue Fußballspiele

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1973

176 Seiten, 17,7 x 10,8 cm

Suhrkamp Taschenbuch 122

Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Ror Wolf

Die heiße Luft der Spiele

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1980

272 Seiten, 17,7 x 10,8 cm

Suhrkamp Taschenbuch 606

Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste

Königstein / Ts.: Athenäum Verlag, 1982

324 Seiten, 21,5 x 14,1 cm

Broschur

Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste

Überarbeitete Neuauflage

Zürich: Haffmans Verlag, Sommer 1990

272 Seiten, 18,0 x 10,9 cm

Haffmans Taschenbuch 69

Einbandgestaltung von Urs Jakob unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1994

[Veränderte Ausgabe]

302 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit zwei Schutzumschlägen

Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste

Gesammelte Fußballprosa in einem Band

Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Mai

1996

298 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11768

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1994

[Veränderte Ausgabe]

302 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit zwei Schutzumschlägen

Ror Wolf

Der Ball ist rund

Berlin: Edition RZ, 1987

Schallplatte

12 inch

[Enthält: Der Ball ist rund / Schwierigkeiten beim Umschalten]

Ror Wolf

Nächtliches Aufschreien

Mit der Reproduktion einer Collage von Ror Wolf

Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 1991

4 Seiten, 30,0 x 20,6 cm

Einblattdruck XXIII in gefalztem Doppelblatt

Auflage: 120 numerierte und signierte Exemplare

Ror Wolf

Die weiche Welt der fließenden Tiere

Mit einem Farbholzschnitt von Siegfried Assfalg

Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 1994

6 Seiten, 30,0 x 20,6 cm

Einblattdruck XLIV in gefalztem Doppelblatt
Auflage: 120 numerierte und von Autor und
Künstler signierte Exemplare

Ror Wolf

Ein Unglück im Westen, am 13. Mai

Mit einer Radierung von Karl-Georg Hirsch
Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 2000
4 Seiten, 30,0 x 20,6 cm
Einblattdruck LXX in gefalztem Doppelblatt
Auflage: 120 numerierte und von Autor und
Künstler signierte Exemplare

Ror Wolf

Le terrible festin. Roman

Traduit de l'Allemand par Lily Jumel
Paris: Gallimard, 1970
232 Seiten, 20,6 x 14,1 cm
Reihe: Du monde entier
Klappenbroschur

Ror Wolf

Tentativi di mantenere la calma

A cura di Giovanni Nadiani
Faenza: Mobydick, 2001
96 Seiten, 18,9 x 11,5 cm
Reihe: I libri dello Zelig 132
Klappenbroschur
[Zweisprachige Ausgabe deutsch / italienisch.
Enthält Texte aus: Danke schön. Nichts zu
danken / Mehrere Männer / Nachrichten aus
der bewohnten Welt. Mit einem Vorwort von Gio-
vanni Nadiani]

Ror Wolf

Einige Abende bis fünf Uhr morgens

In: Tintenfisch. Jahrbuch für Literatur. Band 17
Berlin: Wagenbach, 1979
Seite 104–106
20,4 x 11,9 cm
Broschur

Ror Wolf

Der letzte Biß

In: Tintenfisch. Jahrbuch für Literatur. Band 5
Berlin: Wagenbach, 1972
Seite 106–107
21,5 x 12,7 cm
Broschur

Ror Wolf

Gute Nachricht für alle, deren Füße schmerzen

In: Aller Lüste Anfang. Das siebte Buch der Wer-
bung. Zusammengestellt von Dieter Hülsmanns
und Friedolin Reske
Stierstadt: Eremitenpresse, 1971
[unpag.]
24,1 x 17,2 cm
Klappenbroschur

Ror Wolf

Gute Nachricht für alle, deren Füße schmerzen

In: Aller Lüste Anfang. Das siebte Buch der Wer-
bung. Zusammengestellt von Dieter Hülsmanns
und Friedolin Reske
Reinbek: Rowohlt, Februar 1973
[unpag.]
19,0 x 12,5 cm
Taschenbuch

Ror Wolf

Mitteilungen aus dem Leben des Vaters

In: Der Monat, Nr. 239
Berlin: August 1968 (20. Jg.)
Seite 102–106
25,4 x 18,1 cm
Broschur

Ror Wolf

Das Verschwinden des Bauern in der Ferne

In: Akzente, H. 5 (1963)
München: Carl Hanser Verlag, 1963
Seite 588–599
22,3 x 14,5 cm
Broschur

Ror Wolf

Der Chinese am Fenster

In: wdr-Hörspielbuch 9
Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1971
Seite 115–182
18,0 x 12,0 cm
Taschenbuch

Ror Wolf

Krogge ist der beste Koch oder Fortsetzung des Berichts

In: Vorzeichen. Fünf neue deutsche Autoren ein-
geführt von H.M. Enzensberger
Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1962
Seite 157–192

21,1 x 13,2 cm
Broschur

Ror Wolf
Krogge ist der beste Koch
In: Akzente, H.5 (1961)
München: Carl Hanser Verlag, 1961
Seite 436–449
22,2 x 14,3 cm
Broschur

Ror Wolf
Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten
In: Kursbuch 3 (1965)
Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1965
Seite 23–38
22,4 x 14,1 cm
Broschur

Ror Wolf
Les choses pourraient se passer ainsi
In: Les Lettres Nouvelles. Numéro spécial.
Décembre 1965–Janvier 1966: Ecrivains allemands d'aujourd'hui
Paris: LN, 1966
Seite 299–303
19,9 x 11,6 cm
Taschenbuch

Lothar Baier (Hrsg.)
Über Ror Wolf
Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1972
192 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
edition suhrkamp 559
Taschenbuch

n.n. (Hrsg.)
Anfang & vorläufiges Ende. 91 Ansichten über den Schriftsteller Ror Wolf
Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992
270 Seiten, 21,3 x 13,2 cm
Broschur

Kai U. Jürgens
Zwischen Suppe und Mund. Realitätskonzeption in Ror Wolfs Fortsetzung des Berichts
Kiel: Verlag Ludwig, 2000
168 Seiten, 20,9 x 13,5 cm
Broschur

Oliver Jahn / Kai U. Jürgens (Hrsg.)
Ähnliches ist nicht dasselbe. Eine rasante Revue für Ror Wolf
Kiel: Verlag Ludwig, 2002
Klappenbroschur

DISKUS Frankfurter Studentenzeitung. Februar 1958–November 1963
Richard Wolf – R.W. – W.R. – Rorwolf – Valentin Ror Wolf – Werwolf – ror – roul tranchirer – WR – ROUL TRANCHIRER – raoul tranchirer – Ror Wolf im DISKUS Frankfurter Studentenzeitung
Angehängt ist „Das Lexikon der feinen Sitte“
Privater Nachdruck Oktober 1991 in zwei (recte: drei) Exemplaren für Amberg und Frankfurt [unpag.], 30,0 x 21,0 cm
Halbleinen mit rotem (Nr. 1), blauem (Nr. 2) und grünem (e.a.) Papier.
Herstellung: Ivo Wessel

Ivo Wessel (Hrsg.)
„Im Grunde rechne ich mit allem.“ Der Schriftsteller Ror Wolf und der Charme des Unerwarteten.
CD-ROM-Katalog zur Ausstellung in Kaiserslautern.
600 Seiten

Bibliographie in chronologischer Reihenfolge

1961

Ror Wolf

Krogge ist der beste Koch

In: Akzente, H.5 (1961)

München: Carl Hanser Verlag, 1961

Seite 436–449

22,2 x 14,3 cm

Broschur

1962

Ror Wolf

Krogge ist der beste Koch oder Fortsetzung des Berichts

In: Vorzeichen. Fünf neue deutsche Autoren eingeführt von H.M. Enzensberger

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1962

Seite 157–192

21,1 x 13,2 cm

Broschur

1963

Ror Wolf

Das Verschwinden des Bauern in der Ferne

In: Akzente, H. 5 (1963)

München: Carl Hanser Verlag, 1963

Seite 588–599

22,3 x 14,5 cm

Broschur

1964

Ror Wolf

Das Lexikon der feinen Sitte

neu herausgegeben und mit mehr als einhundertundzwanzig illustrationen und einem tieranhang versehen von raoul tranchirer – zu buch gebracht von ror wolf und karl riha

Frankfurt: Diskus Verlag 1964

„1.–102. Tausend“

64 Seiten, 20,9 x 14,8 cm

Kartonierte

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1964

1.–3. Tausend

272 Seiten, 19,4 x 12,5 cm

Leinen mit Schutzumschlag

Ausstattung: Willy Fleckhaus

1965

Ror Wolf

Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

In: Kursbuch 3 (1965)

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1965

Seite 23–38

22,4 x 14,1 cm

Broschur

1966

Ror Wolf

Les choses pourraient se passer ainsi

In : Les Lettres Nouvelles. Numéro spécial.

Décembre 1965 – Janvier 1966 : Ecrivains allemands d'aujourd'hui

Paris : LN, 1966

Seite 299–303

19,9 x 11,6 cm

Taschenbuch

1967

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1967

1.–6. Tausend

edition suhrkamp Band 234

160 Seiten, 17,7 x 10,9 cm

Taschenbuch mit Schutzumschlag

Ausstattung: Willy Fleckhaus

Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

1968

raoul tranchirer

mein famili. 12 moritaten und 4 collagen des autors

nachwort von karl riha

Steinbach: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1968

Unpag. [36 Seiten], 28,1 x 22,2 cm

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Broschur

Ror Wolf

Mitteilungen aus dem Leben des Vaters

In: Der Monat, Nr. 239
Berlin: August 1968 (20. Jg.)
Seite 102–106
25,4 x 18,1 cm
Broschur

1969

Ror Wolf

Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1969
1.–6. Tausend
128 Seiten, 17,7 x 10,9 cm
edition suhrkamp 331
Taschenbuch mit Schutzumschlag
Ausstattung: Willy Fleckhaus

1970

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1970
1.–8. Tausend
edition suhrkamp Band 378
280 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
Taschenbuch
Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Le terrible festin. Roman

Traduit de l'Allemand par Lily Jumel
Paris: Gallimard, 1970
232 Seiten, 20,6 x 14,1 cm
Reihe: Du monde entier
Klappenbroschur

raoul tranchirer

mein famili. 12 moritaten und 4 collagen des autors

nachwort von karl riha
Steinbach: Anabas Verlag Günter Kämpf, 2. Auflage 1970
Unpag. [36 Seiten], 28,1 x 22,2 cm
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf
Broschur

1971

Ror Wolf

Der Chinese am Fenster

In: wdr-Hörspielbuch 9
Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1971
Seite 115–182
18,0 x 12,0 cm
Taschenbuch

Ror Wolf

Gute Nachricht für alle, deren Füße schmerzen

In: Aller Lüste Anfang. Das siebte Buch der Werbung. Zusammengestellt von Dieter Hülsmanns und Friedolin Reske
Stierstadt: Eremitenpresse, 1971
[unpag.]
24,1 x 17,2 cm
Klappenbroschur

Ror Wolf

mein famili. sämtliche moritaten von raoul tranchirer mit 22 collagen des autors

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971
[enthält außerdem: hans waldmanns abenteuer]
104 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
edition suhrkamp 512
Taschenbuch
Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Punkt ist Punkt. Fußballspiele

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971
[1.–6. Tausend]
78 Seiten, 19,5 x 19,5 cm
Broschur

Ror Wolf

Punkt ist Punkt. Fußballspiele

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971
7.–10. Tausend
78 Seiten, 19,5 x 19,5 cm
Broschur

1972

Ror Wolf

Der letzte Biß

In: Tintenfisch. Jahrbuch für Literatur. Band 5
Berlin: Wagenbach, 1972
Seite 106–107

21,5 x 12,7 cm
 Broschur
 Ror Wolf
Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie
 Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1972
 7.–8. Tausend
 edition suhrkamp Band 234
 160 Seiten, 17,7 x 10,9 cm
 Taschenbuch mit Schutzumschlag
 Ausstattung: Willy Fleckhaus
 Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Lothar Baier (Hrsg.)
Über Ror Wolf
 Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1972
 192 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
 edition suhrkamp 559
 Taschenbuch

1973

Ror Wolf
Gute Nachricht für alle, deren Füße schmerzen
 In: Aller Lüste Anfang. Das siebte Buch der Werbung. Zusammengestellt von Dieter Hülsmanns und Friedolin Reske
 Reinbek: Rowohlt, Februar 1973
 [unpag.]
 19,0 x 12,5 cm
 Taschenbuch

Ror Wolf
Punkt ist Punkt. Alte und neue Fußballspiele
 Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1973
 176 Seiten, 17,7 x 10,8 cm
 Suhrkamp Taschenbuch 122
 Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

1976

Ror Wolf
Auf der Suche nach Doktor Q. Hörspieltrilogie
 Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1976
 168 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
 edition suhrkamp 881
 Taschenbuch
 Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf
Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman

Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 1976
 [zusammen mit: Mehrere Männer / Neumanns Bedeutung für die Allgemeinheit]
 Seite 9-142.
 186 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
 edition suhrkamp 845
 Taschenbuch
 Ausstattung: Willy Fleckhaus

1978

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie
 Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1978
 Erweiterte Neuausgabe
 Suhrkamp Taschenbuch 466
 216 Seiten, 17,5 x 10,7 cm
 Umschlagfoto: Abisag Tüllmann
 Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
 Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

1979

Ror Wolf
Einige Abende bis fünf Uhr morgens
 In: Tintenfisch. Jahrbuch für Literatur. Band 17
 Berlin: Wagenbach, 1979
 Seite 104–106
 20,4 x 11,9 cm
 Broschur

1980

Ror Wolf
Die heiße Luft der Spiele. Fußballcollagen
 Frankfurt a.M.: Hessischer Rundfunk, 1980
 Kasette
 [enthält: Schwierigkeiten beim Umschalten / Rückblick auf große Tage / Cordoba Juni 13 Uhr 45]

Ror Wolf
Die heiße Luft der Spiele
 Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1980
 272 Seiten, 17,7 x 10,8 cm
 Suhrkamp Taschenbuch 606
 Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

1982

Ror Wolf
Das nächste Spiel ist immer das schwerste
 Königstein / Ts.: Athenäum Verlag, 1982
 324 Seiten, 21,5 x 14,1 cm
 Broschur

1983

Ror Wolf
**Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschlä-
 ger für alle Fälle der Welt**
 [Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
 Band 1]
 Gießen: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1983
 280 Seiten, 25,6 x 18,1 cm
 [50 Exemplare dieses Buches wurden numeriert,
 vom Autor signiert und mit einer Originalcollage
 versehen]
 Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert
 Einbandillustration unter Verwendung einer Col-
 lage von Ror Wolf

1985

ror wolf
**hans waldmanns abenteuer. sämtliche morita-
 ten von raoul tranchirer mit collagen des verfas-
 sers**
 Zürich: Haffmans Verlag, Frühjahr 1985
 1.–4. Tausend
 120 Seiten, 18,5 x 11,4 cm
 Leinen mit Schutzumschlag und dreiseitigem
 Rotschnitt
 Umschlaggestaltung unter Verwendung einer
 Collage von Ror Wolf

1987

Ror Wolf
Der Ball ist rund
 Berlin: Edition RZ, 1987
 Schallplatte
 12 inch
 [Enthält: Der Ball ist rund / Schwierigkeiten
 beim Umschalten]

Ror Wolf
**Mehrere Männer. Zweiundachtzig ziemlich
 kurze Geschichten, zwölf Collagen und eine län-
 gere Reise**
 Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag,
 1987
 128 Seiten, 21,0 x 13,0 cm
 Festeinband
 Ausstattung: Ralf-Ingo Steimer unter Verwen-
 dung einer Collage von Ror Wolf

1988

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerreihe
 Darmstadt: Luchterhand Literaturverlag, 1988
 Vollständige Ausgabe mit vierzehn Collagen
 192 Seiten, 18,0 x 11,6 cm
 Taschenbuch
 Umschlaggestaltung: Michael Lenz unter Ver-
 wendung einer Collage von Ror Wolf
 Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf
Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose
 [Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
 Band 2]
 Zürich: Haffmans Verlag, Herbst 1988
 1.–3. Tausend
 124 Seiten, 18,4 x 11,1 cm
 Festeinband mit dreiseitigem Rotschnitt
 Einbandillustration unter Verwendung einer Col-
 lage von Ror Wolf

1989

Ror Wolf
Ausflug an den vorläufigen Rand der Dinge.
Prosa 1957–1976
 Mit zwölf farbigen Collagen
 Nachwort von Eckhard Henscheid
 [Enthält: Danke schön. Nichts zu danken (in ver-
 änderter Zusammenstellung) / Die Gefährlich-
 keit der großen Ebene]
 Darmstadt: Luchterhand Literaturverlag, Sep-
 tember 1989
 216 Seiten, 18,0 x 11,4 cm
 Sammlung Luchterhand 737
 Taschenbuch
 Umschlagentwurf: Max Bartholl unter Verwen-
 dung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Das nächste Spiel ist immer das schwerste
 Überarbeitete Neuausgabe
 Zürich: Haffmans Verlag, Sommer 1990
 272 Seiten, 18,0 x 10,9 cm
 Haffmans Taschenbuch 69
 Einbandgestaltung von Urs Jakob unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

1990

Ror Wolf
Raoul Tranchirers Welt- und Wirklichkeitslehre aus dem Reich des Fleisches, der Erde, der Luft, des Wassers und der Gefühle
 [Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 3]
 Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1990
 Auflage: 1000 signierte Exemplare, davon 70 numeriert und mit einer zusätzlichen Originalcollage versehen
 200 Seiten, 25,0 x 17,8 cm
 Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert
 Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Raoul Tranchirers Welt- und Wirklichkeitslehre aus dem Reich des Fleisches, der Erde, der Luft, des Wassers und der Gefühle
 [Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 3]
 [Studienausgabe]
 Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1990
 200 Seiten, 24,5 x 17,0 cm
 Broschur
 Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

1991

Ror Wolf
Nachrichten aus der bewohnten Welt
 Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1991
 288 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
 Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf
Nächtliches Aufschreiben
 Mit der Reproduktion einer Collage von Ror Wolf
 Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 1991
 4 Seiten, 30,0 x 20,6 cm
 Einblattdruck XXIII in gefalztem Doppelblatt
 Auflage: 120 numerierte und signierte Exemplare

DISKUS Frankfurter Studentenzeitung. Februar 1958 – November 1963
 Richard Wolf – R.W. – W.R. – Rorwolf – Valentin Ror Wolf – Werwolf – ror – roul tranchirer – WR – ROUL TRANCHIRER – raoul tranchirer – Ror Wolf im DISKUS Frankfurter Studentenzeitung
 Angehängt ist „Das Lexikon der feinen Sitte“
 Privater Nachdruck Oktober 1991 in zwei (recte: drei) Exemplaren für Amberg und Frankfurt
 [unpag.], 30,0 x 21,0 cm
 Halbleinen mit rotem (Nr. 1), blauem (Nr. 2) und grünem (e.a.) Papier.
 Herstellung: Ivo Wessel

1992

Ror Wolf
Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman
 Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992
 [zusammen mit: Pilzer und Pelzer]
 Seite 235–352
 360 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
 Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf
Fortsetzung des Berichts
 Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992
 296 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
 Leinen mit Schutzumschlag

ror wolf
hans waldmanns abenteuer. sämtliche moritaten von raoul tranchirer mit collagen des verfassers
 Zürich: Haffmans Verlag, Mai 1992
 128 Seiten, 18,0 x 10,8
 Haffmans Taschenbuch 168
 Konzeption und Gestaltung unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Mehrere Männer. Vierundachtzig ziemlich kurze Geschichten, zwölf Collagen und eine längere Reise
 Erweiterte Ausgabe
 Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992
 128 Seiten, 19,5 x 11,5 cm
 Reihe: Diwan
 Festeinband mit Schutzumschlag
 Schutzumschlagillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie
 In: ders.: Die Gefährlichkeit der großen Ebene
 Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992
 21,3 x 13,6 cm
 Seite 5–234
 Leinen mit Schutzumschlag
 Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

n.n. (Hrsg.)
Anfang & vorläufiges Ende. 91 Ansichten über den Schriftsteller Ror Wolf
 Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992
 270 Seiten, 21,3 x 13,2 cm
 Broschur

1994

Ror Wolf
Das nächste Spiel ist immer das schwerste
 Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1994
 [Veränderte Ausgabe]
 302 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
 Leinen mit zwei Schutzumschlägen

Ror Wolf
Die weiche Welt der fließenden Tiere
 Mit einem Farbholzschnitt von Siegfried Assfalg
 Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 1994
 6 Seiten, 30,0 x 20,6 cm
 Einblattdruck XLIV in gefalztem Doppelblatt
 Auflage: 120 numerierte und von Autor und Künstler signierte Exemplare

Ror Wolf
„Ein Komplott aus Spiel, Spaß und Entsetzen“.
Prosa, Lyrik, Collagen und Montagen
 Herausgegeben von Karl Riha

[mit einem Nachwort von Karl Riha: Ror Wolf –
 quergelesen]
 Stuttgart: Verlag Reclam jun., 1994
 128 Seiten, 14,8 x 9,5 cm
 Taschenbuch
 Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Raoul Tranchirers letzte Gedanken über die Vermehrung der Lust und des Schreckens
 [Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 4]
 Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1994
 Auflage: 950 numerierte und signierte Exemplare, davon 200 mit einer zusätzlichen Originalcollage versehen
 176 Seiten, 25,0 x 17,8 cm
 Festeinband mit Cellophanhülle im Schuber
 Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Raoul Tranchirers letzte Gedanken über die Vermehrung der Lust und des Schreckens
 Paperback-Sonderausgabe
 [Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 4]
 Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1994
 176 Seiten, 24,5 x 17,0 cm
 Broschur
 Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Nachrichten aus der bewohnten Welt
 Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, Oktober 1994
 284 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
 Fischer Taschenbuch 11765
 Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

1995

Ror Wolf
Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten
[Vollständige Ausgabe]
 [zusammen mit: Mehrere Männer]

Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1995
Seite 7–152.
272 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf
Fortsetzung des Berichts
Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Februar 1995
304 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11766
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Mehrere Männer. Sechshundachtzig ziemlich kurze Geschichten und eine längere Reise
In: ders.: Danke schön. Nichts zu danken
Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1995
Seite 153–265.
272 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf
Fortsetzung des Berichts
Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Februar 1995
304 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11766
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

1996

Ror Wolf
Aussichten auf neue Erlebnisse. Moritaten, Balladen und andere Gedichte. Mit Collagen des Verfassers
[enthält: mein famili / hans waldmanns abenteuer]
Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1996
216 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuersonne
In: ders.: Die Gefährlichkeit der großen Ebene
Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, März 1996
234 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11767

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf
Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf
Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman
Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, März 1996
353 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11767
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Das nächste Spiel ist immer das schwerste
Gesammelte Fußballprosa in einem Band
Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Mai 1996
298 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11768
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Das nächste Spiel ist immer das schwerste
Gesammelte Fußballprosa in einem Band
Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Mai 1996
298 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11768
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuersonne
In: ders.: Die Gefährlichkeit der großen Ebene
Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, März 1996
234 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11767
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf
Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

1997

Ror Wolf
Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose.
Erste vollständige Ausgabe mit 33 neuen Stich-

worten und 69 bisher unveröffentlichten Collagen

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 2]
Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,
1997
Auflage: 800 numerierte und signierte Exemplare, davon 100 mit einer zusätzlichen Originalcollage versehen
144 Seiten, 25,0 x 17,8 cm
Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose. Erste vollständige Ausgabe mit 33 neuen Stichworten und 69 bisher unveröffentlichten Collagen
[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 2]
[Studienausgabe]
Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,
1997
144 Seiten, 24,5 x 17,0 cm
Broschur
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten
Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Dezember 1997
271 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11769
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

1998

Ror Wolf
Radio-Collagen (1). Fußball-WM 1974 und 1978
Frankfurt a.M.: Anabas Verlag G. Kämpf, 1998
CD
[enthält: Rückblick auf große Tage / Cordoba Juni 13 Uhr 45]
Spieldauer: 68 min

1999

Ror Wolf
Aussichten auf neue Erlebnisse. Moritaten, Balladen und andere Gedichte. Mit Collagen des Verfassers
Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag,
1999
224 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11770
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt
[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 1]
[Neubearbeitete und endgültige Fassung mit neuen Collagen]
Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 1999
360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm
Festeinband mit Schutzumschlag
Umschlagillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt
[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 1]
[Neubearbeitete und endgültige Fassung mit neuen Collagen]
Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 1999
Auflage: 100 signierte und numerierte Exemplare mit einer zusätzlichen Originalcollage
360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm
Ganzleder im Schmuckschuber

2000

Ror Wolf
Ein Unglück im Westen, am 13. Mai
Mit einer Radierung von Karl-Georg Hirsch
Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 2000
4 Seiten, 30,0 x 20,6 cm
Einblattdruck LXX in gefalztem Doppelblatt
Auflage: 120 numerierte und von Autor und Künstler signierte Exemplare

Ror Wolf
Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nordamerika. Radio Reisen
 Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000
 [beiliegend eine CD: Ror Wolf: Vier Radiocollagen]
 288 Seiten, 24,0 x 16,1 cm
 Klappenbroschur
 Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nordamerika
 Hörspiel. Mit Walter Gontermann, Christian Brückner, Wolfgang Hess, Olaf Queiser u.v.a.
 Berlin: Der Audio Verlag, 2000
 CD mit Booklet (16 Seiten)
 Spieldauer: 71 min. 11 Tracks

Ror Wolf
Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt
 [Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 1]
 [Neubearbeitete und endgültige Fassung mit neuen Collagen]
 Frankfurt a.M.: Büchergilde Gutenberg, 2000
 360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm
 Leinen mit Schutzumschlag
 Umschlagillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Vier Radiocollagen
 Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000
 CD
 [enthält: Der Ball ist rund / Schwierigkeiten beim Umschalten / Expertengespräche / Heinz – wie ist Deine Ansicht?]
 Spieldauer:
 Liegt bei: Ror Wolf: Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nordamerika. Radio Reisen
 Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000

Kai U. Jürgens
Zwischen Suppe und Mund. Realitätskonzeption in Ror Wolfs Fortsetzung des Berichts
 Kiel: Verlag Ludwig, 2000
 168 Seiten, 20,9 x 13,5 cm
 Broschur

2001

Ror Wolf
Tentativi di mantenere la calma
 A cura di Giovanni Nadiani
 Faenza: Mobydick, 2001
 96 Seiten, 18,9 x 11,5 cm
 Reihe: I libri dello Zelig 132
 Klappenbroschur
 [Zweisprachige Ausgabe deutsch / italienisch. Enthält Texte aus: Danke schön. Nichts zu danken / Mehrere Männer / Nachrichten aus der bewohnten Welt. Mit einem Vorwort von Giovanni Nadiani]

2002

Ivo Wessel (Hrsg.)
„Im Grunde rechne ich mit allem.“ Der Schriftsteller Ror Wolf und der Charme des Unerwarteten.
 CD-ROM-Katalog zur Ausstellung in Kaiserslautern.
 600 Seiten

Oliver Jahn / Kai U. Jürgens (Hrsg.)
Ähnliches ist nicht dasselbe. Eine rasante Revue für Ror Wolf
 Kiel: Verlag Ludwig, 2002
 Klappenbroschur

Bibliographie nach Titeln sortiert

A

n.n. (Hrsg.)

Anfang & vorläufiges Ende. 91 Ansichten über den Schriftsteller Ror Wolf

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992
270 Seiten, 21,3 x 13,2 cm
Broschur

Ror Wolf

Auf der Suche nach Doktor Q. Hörspieltrilogie

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1976
168 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
edition suhrkamp 881
Taschenbuch
Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Ausflug an den vorläufigen Rand der Dinge. Prosa 1957–1976

Mit zwölf farbigen Collagen
Nachwort von Eckhard Henscheid
[Enthält: Danke schön. Nichts zu danken (in veränderter Zusammenstellung) / Die Gefährlichkeit der großen Ebene]
Darmstadt: Luchterhand Literaturverlag, September 1989
216 Seiten, 18,0 x 11,4 cm
Sammlung Luchterhand 737
Taschenbuch
Umschlagentwurf: Max Bartholl unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Aussichten auf neue Erlebnisse. Moritaten, Balladen und andere Gedichte. Mit Collagen des Verfassers

[enthält: mein famili / hans waldmanns abenteuer]
Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1996
216 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Ror Wolf

Aussichten auf neue Erlebnisse. Moritaten, Balladen und andere Gedichte. Mit Collagen des Verfassers

Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1999
224 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11770

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Oliver Jahn / Kai U. Jürgens (Hrsg.)

Ähnliches ist nicht dasselbe. Eine rasante Revue für Ror Wolf

Kiel: Verlag Ludwig, 2002
Klappenbroschur

B

Ror Wolf

Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

In: Kursbuch 3 (1965)
Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1965
Seite 23–38
22,4 x 14,1 cm
Broschur

D

Ror Wolf

Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1969
1.–6. Tausend
128 Seiten, 17,7 x 10,9 cm
edition suhrkamp 331
Taschenbuch mit Schutzumschlag
Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten

[Vollständige Ausgabe]
[zusammen mit: Mehrere Männer]
Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1995
Seite 7–152.
272 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf

Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten

Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Dezember 1997
271 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11769
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Das Lexikon der feinen Sitte

neu herausgegeben und mit mehr als einhundertundzwanzig illustrationen und einem tieranhang versehen von raoul tranchirer – zu buch gebracht von ror wolf und karl riha
Frankfurt: DISKUS Verlag 1964

„1.–102. Tausend“

64 Seiten, 20,9 x 14,8 cm
Kartonierte

Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste
Königstein / Ts.: Athenäum Verlag, 1982
324 Seiten, 21,5 x 14,1 cm
Broschur

Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste
Überarbeitete Neuauflage
Zürich: Haffmans Verlag, Sommer 1990
272 Seiten, 18,0 x 10,9 cm
Haffmans Taschenbuch 69
Einbandgestaltung von Urs Jakob unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste
Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1994
[Veränderte Ausgabe]
302 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
Leinen mit zwei Schutzumschlägen

Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste
Gesammelte Fußballprosa in einem Band
Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Mai 1996
298 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11768
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste
Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1994
[Veränderte Ausgabe]
302 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
Leinen mit zwei Schutzumschlägen

Ror Wolf

Das Verschwinden des Bauern in der Ferne
In: Akzente, H. 5 (1963)

München: Carl Hanser Verlag, 1963
Seite 588–599
22,3 x 14,5 cm
Broschur

Ror Wolf

Der Ball ist rund
Berlin: Edition RZ, 1987
Schallplatte
12 inch
[Enthält: Der Ball ist rund / Schwierigkeiten beim Umschalten]

Ror Wolf

Der Chinese am Fenster
In: wdr-Hörspielbuch 9
Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1971
Seite 115–182
18,0 x 12,0 cm
Taschenbuch

Ror Wolf

Der letzte Biß
In: Tintenfisch. Jahrbuch für Literatur. Band 5
Berlin: Wagenbach, 1972
Seite 106–107
21,5 x 12,7 cm
Broschur

Ror Wolf

Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman
Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 1976
[zusammen mit: Mehrere Männer / Neumanns Bedeutung für die Allgemeinheit]
Seite 9–142.
186 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
edition suhrkamp 845
Taschenbuch
Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman
Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992
[zusammen mit: Pilzer und Pelzer]
Seite 235–352
360 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf
Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman
 Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, März 1996
 353 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
 Fischer Taschenbuch 11767
 Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Die heiße Luft der Spiele. Fußballcollagen
 Frankfurt a.M.: Hessischer Rundfunk, 1980
 Kassette
 [enthält: Schwierigkeiten beim Umschalten / Rückblick auf große Tage / Cordoba Juni 13 Uhr 45]

Ror Wolf
Die heiße Luft der Spiele. Fußballcollagen
 Frankfurt a.M.: Hessischer Rundfunk, 1980
 Kassette
 [enthält: Schwierigkeiten beim Umschalten / Rückblick auf große Tage / Cordoba Juni 13 Uhr 45]

Ror Wolf
 Die heiße Luft der Spiele
Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1980
 272 Seiten, 17,7 x 10,8 cm
 Suhrkamp Taschenbuch 606
 Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Ror Wolf
Die weiche Welt der fließenden Tiere
 Mit einem Farbholzschnitt von Siegfried Assfalg
 Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 1994
 6 Seiten, 30,0 x 20,6 cm
 Einblattdruck XLIV in gefalztem Doppelblatt
 Auflage: 120 numerierte und von Autor und Künstler signierte Exemplare

Diskus Frankfurter Studentenzeitung. Februar 1958–November 1963
 Richard Wolf – R.W. – W.R. – Rorwolf – Valentin Ror Wolf – Werwolf – ror – roul tranchirer – WR – ROUL TRANCHIRER – raoul tranchirer – Ror Wolf im Diskus Frankfurter Studentenzeitung
 Angehängt ist „Das Lexikon der feinen Sitte“
 Privater Nachdruck Oktober 1991 in zwei (recte: drei) Exemplaren für Amberg und Frankfurt

[unpag.], 30,0 x 21,0 cm
 Halbleinen mit rotem (Nr. 1), blauem (Nr. 2) und grünem (e.a.) Papier.
 Herstellung: Ivo Wessel

E

Ror Wolf
Einige Abende bis fünf Uhr morgens
 In: Tintenfisch. Jahrbuch für Literatur. Band 17
 Berlin: Wagenbach, 1979
 Seite 104–106
 20,4 x 11,9 cm
 Broschur

Ror Wolf
„Ein Komplott aus Spiel, Spaß und Entsetzen“. Prosa, Lyrik, Collagen und Montagen
 Herausgegeben von Karl Riha
 [mit einem Nachwort von Karl Riha: Ror Wolf – quergelesen]
 Stuttgart: Verlag Reclam jun., 1994
 128 Seiten, 14,8 x 9,5 cm
 Taschenbuch
 Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Ein Unglück im Westen, am 13. Mai
 Mit einer Radierung von Karl-Georg Hirsch
 Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 2000
 4 Seiten, 30,0 x 20,6 cm
 Einblattdruck LXX in gefalztem Doppelblatt
 Auflage: 120 numerierte und von Autor und Künstler signierte Exemplare

F

Ror Wolf
Fortsetzung des Berichts
 Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1964
 1.–3. Tausend
 272 Seiten, 19,4 x 12,5 cm
 Leinen mit Schutzumschlag
 Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf
Fortsetzung des Berichts
 Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1970
 1.–8. Tausend
 edition suhrkamp Band 378

280 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
Taschenbuch
Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992
296 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Februar 1995
304 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11766
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

G

Ror Wolf

Gute Nachricht für alle, deren Füße schmerzen

In: Aller Lüste Anfang. Das siebte Buch der Werbung. Zusammengestellt von Dieter Hülsmanns und Friedolin Reske
Stierstadt: Eremitenpresse, 1971
[unpag.]
24,1 x 17,2 cm
Klappenbroschur

Ror Wolf

Gute Nachricht für alle, deren Füße schmerzen

In: Aller Lüste Anfang. Das siebte Buch der Werbung. Zusammengestellt von Dieter Hülsmanns und Friedolin Reske
Reinbek: Rowohlt, Februar 1973
[unpag.]
19,0 x 12,5 cm
Taschenbuch

H

ror wolf

hans waldmanns abenteuer. sämtliche moritaten von raoul tranchirer mit collagen des verfassers

Zürich: Haffmans Verlag, Frühjahr 1985
1.–4. Tausend
120 Seiten, 18,5 x 11,4 cm

Leinen mit Schutzumschlag und dreiseitigem Rotschnitt
Umschlaggestaltung unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

ror wolf

hans waldmanns abenteuer. sämtliche moritaten von raoul tranchirer mit collagen des verfassers

Zürich: Haffmans Verlag, Mai 1992
128 Seiten, 18,0 x 10,8
Haffmans Taschenbuch 168
Konzeption und Gestaltung unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

I

Ivo Wessel (Hrsg.)

„Im Grunde rechne ich mit allem.“ Der Schriftsteller Ror Wolf und der Charme des Unerwarteten.

CD-ROM-Katalog zur Ausstellung in Kaiserslautern.
600 Seiten

K

Ror Wolf

Krogge ist der beste Koch

In: Akzente, H.5 (1961)
München: Carl Hanser Verlag, 1961
Seite 436–449
22,2 x 14,3 cm
Broschur

Ror Wolf

Krogge ist der beste Koch oder Fortsetzung des Berichts

In: Vorzeichen. Fünf neue deutsche Autoren eingeführt von H.M. Enzensberger
Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1962
Seite 157–192
21,1 x 13,2 cm
Broschur

L

Ror Wolf

Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nordamerika. Radio Reisen

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000

[beiliegend eine CD: Ror Wolf: Vier Radiocollagen]
288 Seiten, 24,0 x 16,1 cm
Klappenbroschur
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika

Hörspiel. Mit Walter Gontermann, Christian Brückner, Wolfgang Hess, Olaf Queiser u.v.a.
Berlin: Der Audio Verlag, 2000
CD mit Booklet (16 Seiten)
Spieldauer: 71 min. 11 Tracks

Ror Wolf

Les choses pourraient se passer ainsi

In : Les Lettres Nouvelles. Numéro spécial.
Décembre 1965 – Janvier 1966 : Ecrivains allemands d'aujourd'hui
Paris : LN, 1966
Seite 299–303
19,9 x 11,6 cm
Taschenbuch

Ror Wolf

Le terrible festin. Roman

Traduit de l'Allemand par Lily Jumel
Paris: Gallimard, 1970
232 Seiten, 20,6 x 14,1 cm
Reihe: Du monde entier
Klappenbroschur

M

Ror Wolf

Mehrere Männer. Zweiundachtzig ziemlich kurze Geschichten, zwölf Collagen und eine längere Reise

Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag, 1987
128 Seiten, 21,0 x 13,0 cm
Festeinband
Ausstattung: Ralf-Ingo Steimer unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Mehrere Männer. Vierundachtzig ziemlich kurze Geschichten, zwölf Collagen und eine längere Reise

Erweiterte Ausgabe

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992
128 Seiten, 19,5 x 11,5 cm
Reihe: Diwan
Festeinband mit Schutzumschlag
Schutzumschlagillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Mehrere Männer. Sechsendachtzig ziemlich kurze Geschichten und eine längere Reise

In: ders.: Danke schön. Nichts zu danken
Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1995
Seite 153–265.
272 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
Leinen mit Schutzumschlag

raoul tranchirer

mein famili. 12 moritaten und 4 collagen des autors

nachwort von karl riha
Steinbach: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1968
Unpag. [36 Seiten], 28,1 x 22,2 cm
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf
Broschur

raoul tranchirer

mein famili. 12 moritaten und 4 collagen des autors

nachwort von karl riha
Steinbach: Anabas Verlag Günter Kämpf, 2. Auflage 1970
Unpag. [36 Seiten], 28,1 x 22,2 cm
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf
Broschur

Ror Wolf

mein famili. sämtliche moritaten von raoul tranchirer mit 22 collagen des autors

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971
[enthält außerdem: hans waldmanns abenteuer]
104 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
edition suhrkamp 512
Taschenbuch
Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Mitteilungen aus dem Leben des Vaters

In: Der Monat, Nr. 239

Berlin: August 1968 (20. Jg.)
Seite 102–106
25,4 x 18,1 cm
Broschur

N

Ror Wolf
Nachrichten aus der bewohnten Welt
Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1991
288 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf
Nachrichten aus der bewohnten Welt
Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag,
Oktober 1994
284 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11765
Einbandillustration unter Verwendung einer Col-
lage von Ror Wolf

Ror Wolf
Nächtliches Aufschreiben
Mit der Reproduktion einer Collage von Ror Wolf
Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 1991
4 Seiten, 30,0 x 20,6 cm
Einblattdruck XXIII in gefalztem Doppelblatt
Auflage: 120 numerierte und signierte Exem-
plare

P

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie
Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1967
1.–6. Tausend
edition suhrkamp Band 234
160 Seiten, 17,7 x 10,9 cm
Taschenbuch mit Schutzumschlag
Ausstattung: Willy Fleckhaus
Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie
Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1972
7.–8. Tausend
edition suhrkamp Band 234
160 Seiten, 17,7 x 10,9 cm
Taschenbuch mit Schutzumschlag
Ausstattung: Willy Fleckhaus

Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie
Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1978
Erweiterte Neuausgabe
Suhrkamp Taschenbuch 466
216 Seiten, 17,5 x 10,7 cm
Umschlagfoto: Abisag Tüllmann
Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie
Darmstadt: Luchterhand Literaturverlag, 1988
Vollständige Ausgabe mit vierzehn Collagen
192 Seiten, 18,0 x 11,6 cm
Taschenbuch
Umschlaggestaltung: Michael Lenz unter Ver-
wendung einer Collage von Ror Wolf
Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie
In: ders.: Die Gefährlichkeit der großen Ebene
Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992
21,3 x 13,6 cm
Seite 5–234
Leinen mit Schutzumschlag
Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie
In: ders.: Die Gefährlichkeit der großen Ebene
Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, März
1996
234 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11767
Einbandillustration unter Verwendung einer Col-
lage von Ror Wolf
Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf
Punkt ist Punkt. Fußballspiele
Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971
[1.–6. Tausend]
78 Seiten, 19,5 x 19,5 cm
Broschur

Ror Wolf
Punkt ist Punkt. Fußballspiele

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971
7.–10. Tausend
78 Seiten, 19,5 x 19,5 cm
Broschur

Ror Wolf
Punkt ist Punkt. Alte und neue Fußballspiele
Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1973
176 Seiten, 17,7 x 10,8 cm
Suhrkamp Taschenbuch 122
Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

R

Ror Wolf
Radio-Collagen (1). Fußball-WM 1974 und 1978
Frankfurt a.M.: Anabas Verlag G. Kämpf, 1998
CD
[enthält: Rückblick auf große Tage / Cordoba
Juni 13 Uhr 45]
Spieldauer: 68 min

Ror Wolf
Raoul Tranchirers letzte Gedanken über die Vermehrung der Lust und des Schreckens
[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 4]
Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,
1994
Auflage: 950 numerierte und signierte Exemplare, davon 200 mit einer zusätzlichen Originalcollage versehen
176 Seiten, 25,0 x 17,8 cm
Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Raoul Tranchirers letzte Gedanken über die Vermehrung der Lust und des Schreckens
Paperback-Sonderausgabe
[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 4]
Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,
1994
176 Seiten, 24,5 x 17,0 cm
Broschur
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose
[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 2]
Zürich: Haffmans Verlag, Herbst 1988
1.–3. Tausend
124 Seiten, 18,4 x 11,1 cm
Festeinband mit dreiseitigem Rotschnitt
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose. Erste vollständige Ausgabe mit 33 neuen Stichworten und 69 bisher unveröffentlichten Collagen
[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 2]
Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,
1997
Auflage: 800 numerierte und signierte Exemplare, davon 100 mit einer zusätzlichen Originalcollage versehen
144 Seiten, 25,0 x 17,8 cm
Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose. Erste vollständige Ausgabe mit 33 neuen Stichworten und 69 bisher unveröffentlichten Collagen
[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 2]
[Studienausgabe]
Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,
1997
144 Seiten, 24,5 x 17,0 cm
Broschur
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt
[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 1]
Gießen: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1983
280 Seiten, 25,6 x 18,1 cm

[50 Exemplare dieses Buches wurden numeriert, vom Autor signiert und mit einer Originalcollage versehen]

Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 1]

[Neubearbeitete und endgültige Fassung mit neuen Collagen]

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 1999

360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm

Festeinband mit Schutzumschlag

Umschlagillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 1]

[Neubearbeitete und endgültige Fassung mit neuen Collagen]

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 1999

Auflage: 100 signierte und nummerierte Exemplare mit einer zusätzlichen Originalcollage

360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm

Ganzleder im Schmuckschuber

Ror Wolf

Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 1]

[Neubearbeitete und endgültige Fassung mit neuen Collagen]

Frankfurt a.M.: Büchergilde Gutenberg, 2000

360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm

Leinen mit Schutzumschlag

Umschlagillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers Welt- und Wirklichkeitslehre aus dem Reich des Fleisches, der Erde, der Luft, des Wassers und der Gefühle

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 3]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1990

Auflage: 1000 signierte Exemplare, davon 70 numeriert und mit einer zusätzlichen Originalcollage versehen

200 Seiten, 25,0 x 17,8 cm

Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers Welt- und Wirklichkeitslehre aus dem Reich des Fleisches, der Erde, der Luft, des Wassers und der Gefühle

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 3]

[Studienausgabe]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1990

200 Seiten, 24,5 x 17,0 cm

Broschur

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

T

Ror Wolf

Tentativi di mantenere la calma

A cura di Giovanni Nadiani

Faenza: Mobydick, 2001

96 Seiten, 18,9 x 11,5 cm

Reihe: I libri dello Zelig 132

Klappenbroschur

[Zweisprachige Ausgabe deutsch / italienisch.

Enthält Texte aus: Danke schön. Nichts zu

danken / Mehrere Männer / Nachrichten aus

der bewohnten Welt. Mit einem Vorwort von Giovanni Nadiani]

V

Ror Wolf

Vier Radiocollagen

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000

CD

[enthält: Der Ball ist rund / Schwierigkeiten

beim Umschalten / Expertengespräche / Heinz - wie ist Deine Ansicht?]

Spieldauer:

Liegt bei: Ror Wolf: Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nordamerika. Radio Reisen
Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000

Ü

Lothar Baier (Hrsg.)
Über Ror Wolf
Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1972
192 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
edition suhrkamp 559
Taschenbuch

Z

Kai U. Jürgens
Zwischen Suppe und Mund. Realitätskonzeption in Ror Wolfs Fortsetzung des Berichts
Kiel: Verlag Ludwig, 2000
168 Seiten, 20,9 x 13,5 cm
Broschur

Bibliographie nach Verlagen sortiert

Anabas

raoul tranchirer

mein famili. 12 moritaten und 4 collagen des autors

nachwort von karl riha

Steinbach: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1968

Unpag. [36 Seiten], 28,1 x 22,2 cm

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Broschur

raoul tranchirer

mein famili. 12 moritaten und 4 collagen des autors

nachwort von karl riha

Steinbach: Anabas Verlag Günter Kämpf,

2. Auflage 1970

Unpag. [36 Seiten], 28,1 x 22,2 cm

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Broschur

Ror Wolf

Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 1]

Gießen: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1983

280 Seiten, 25,6 x 18,1 cm

[50 Exemplare dieses Buches wurden numeriert, vom Autor signiert und mit einer Originalcollage versehen]

Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers Welt- und Wirklichkeitslehre aus dem Reich des Fleisches, der Erde, der Luft, des Wassers und der Gefühle

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 3]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1990

Auflage: 1000 signierte Exemplare, davon 70 numeriert und mit einer zusätzlichen Originalcollage versehen

200 Seiten, 25,0 x 17,8 cm

Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers Welt- und Wirklichkeitslehre aus dem Reich des Fleisches, der Erde, der Luft, des Wassers und der Gefühle

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 3]

[Studienausgabe]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1990

200 Seiten, 24,5 x 17,0 cm

Broschur

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers letzte Gedanken über die Vermehrung der Lust und des Schreckens

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 4]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1994

Auflage: 950 numerierte und signierte Exemplare, davon 200 mit einer zusätzlichen Originalcollage versehen

176 Seiten, 25,0 x 17,8 cm

Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers letzte Gedanken über die Vermehrung der Lust und des Schreckens

Paperback-Sonderausgabe

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 4]

Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf, 1994

176 Seiten, 24,5 x 17,0 cm

Broschur

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose.

Erste vollständige Ausgabe mit 33 neuen Stichworten und 69 bisher unveröffentlichten Collagen

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 2]
Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,
1997
Auflage: 800 numerierte und signierte Exemplare, davon 100 mit einer zusätzlichen Originalcollage versehen
144 Seiten, 25,0 x 17,8 cm
Festeinband mit Cellophanhülle im Schubert
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose. Erste vollständige Ausgabe mit 33 neuen Stichworten und 69 bisher unveröffentlichten Collagen
[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 2]
[Studienausgabe]
Frankfurt a.M.: Anabas Verlag Günter Kämpf,
1997
144 Seiten, 24,5 x 17,0 cm
Broschur
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Radio-Collagen (1). Fußball-WM 1974 und 1978
Frankfurt a.M.: Anabas Verlag G. Kämpf, 1998
CD
[enthält: Rückblick auf große Tage / Cordoba
Juni 13 Uhr 45]
Spieldauer: 68 min

Athenäum

Ror Wolf
Das nächste Spiel ist immer das schwerste
Königstein / Ts.: Athenäum Verlag, 1982
324 Seiten, 21,5 x 14,1 cm
Broschur

Bear Press

Ror Wolf
Nächtliches Aufschreiben
Mit der Reproduktion einer Collage von Ror Wolf
Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 1991
4 Seiten, 30,0 x 20,6 cm
Einblattdruck XXIII in gefalztem Doppelblatt

Auflage: 120 numerierte und signierte Exemplare

Ror Wolf
Die weiche Welt der fließenden Tiere
Mit einem Farbholzschnitt von Siegfried Assfalg
Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 1994
6 Seiten, 30,0 x 20,6 cm
Einblattdruck XLIV in gefalztem Doppelblatt
Auflage: 120 numerierte und von Autor und Künstler signierte Exemplare

Ror Wolf
Ein Unglück im Westen, am 13. Mai
Mit einer Radierung von Karl-Georg Hirsch
Bayreuth: Bear Press Wolfram Benda, 2000
4 Seiten, 30,0 x 20,6 cm
Einblattdruck LXX in gefalztem Doppelblatt
Auflage: 120 numerierte und von Autor und Künstler signierte Exemplare

Büchergilde Gutenberg

Ror Wolf
Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt
[Enzyklopädie für unerschrockene Leser,
Band 1]
[Neubearbeitete und endgültige Fassung mit neuen Collagen]
Frankfurt a.M.: Büchergilde Gutenberg, 2000
360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm
Leinen mit Schutzumschlag
Umschlagillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Carl Hanser

Ror Wolf
Krogge ist der beste Koch
In: Akzente, H.5 (1961)
München: Carl Hanser Verlag, 1961
Seite 436–449
22,2 x 14,3 cm
Broschur

Ror Wolf
Das Verschwinden des Bauern in der Ferne
In: Akzente, H. 5 (1963)
München: Carl Hanser Verlag, 1963
Seite 588–599

22,3 x 14,5 cm
Broschur

Der Audio Verlag

Ror Wolf
Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nord-Amerika
Hörspiel. Mit Walter Gontermann, Christian Brückner, Wolfgang Hess, Olaf Queiser u.v.a.
Berlin: Der Audio Verlag, 2000
CD mit Booklet (16 Seiten)
Spieldauer: 71 min. 11 Tracks

Der Monat

Ror Wolf
Mitteilungen aus dem Leben des Vaters
In: Der Monat, Nr. 239
Berlin: August 1968 (20. Jg.)
Seite 102–106
25,4 x 18,1 cm
Broschur

DISKUS

Ror Wolf
Das Lexikon der feinen Sitte
neu herausgegeben und mit mehr als einhundertundzwanzig Illustrationen und einem tieranhang versehen von raoul tranchirer - zu buch gebracht von ror wolf und karl riha
Frankfurt: DISKUS Verlag 1964
„1.–102. Tausend“
64 Seiten, 20,9 x 14,8 cm
Kartonierte

Edition RZ

Ror Wolf
Der Ball ist rund
Berlin: Edition RZ, 1987
Schallplatte
12 inch
[Enthält: Der Ball ist rund / Schwierigkeiten beim Umschalten]

Eremitenpresse

Ror Wolf
Gute Nachricht für alle, deren Füße schmerzen
In: Aller Lüste Anfang. Das siebte Buch der Werbung. Zusammengestellt von Dieter Hülsmanns und Friedolin Reske
Stierstadt: Eremitenpresse, 1971
[unpag.]
24,1 x 17,2 cm
Klappenbroschur

Fischer Taschenbuch

Ror Wolf
Nachrichten aus der bewohnten Welt
Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, Oktober 1994
284 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11765
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Fortsetzung des Berichts
Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Februar 1995
304 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11766
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman
Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, März 1996
353 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11767
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf
Das nächste Spiel ist immer das schwerste
Gesammelte Fußballprosa in einem Band
Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Mai 1996
298 Seiten, 19,0 x 12,0 cm
Fischer Taschenbuch 11768
Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie

In: ders.: Die Gefährlichkeit der großen Ebene
Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, März 1996

234 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11767

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf

Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten

Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Dezember 1997

271 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11769

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Aussichten auf neue Erlebnisse. Moritaten, Balladen und andere Gedichte. Mit Collagen des Verfassers

Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1999

224 Seiten, 19,0 x 12,0 cm

Fischer Taschenbuch 11770

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Frankfurter Verlagsanstalt

Ror Wolf

Nachrichten aus der bewohnten Welt

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1991

288 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf

Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992
[zusammen mit: Pilzer und Pelzer]

Seite 235–352

360 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992

296 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf

Mehrere Männer. Vierundachtzig ziemlich kurze Geschichten, zwölf Collagen und eine längere Reise

Erweiterte Ausgabe

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992

128 Seiten, 19,5 x 11,5 cm

Reihe: Diwan

Festeinband mit Schutzumschlag

Schutzumschlagillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie

In: ders.: Die Gefährlichkeit der großen Ebene

Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992

21,3 x 13,6 cm

Seite 5 bis 234

Leinen mit Schutzumschlag

Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

n.n. (Hrsg.)

Anfang & vorläufiges Ende. 91 Ansichten über den Schriftsteller Ror Wolf

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1992

270 Seiten, 21,3 x 13,2 cm

Broschur

Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1994
[Veränderte Ausgabe]

302 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit zwei Schutzumschlägen

Ror Wolf

Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten

[Vollständige Ausgabe]

[zusammen mit: Mehrere Männer]

Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1995

Seite 7–152.

272 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf

Mehrere Männer. Sechsendachtzig ziemlich kurze Geschichten und eine längere Reise

In: ders.: Danke schön. Nichts zu danken

Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt, 1995
Seite 153–265.
272 Seiten, 21,3 x 13,6 cm
Leinen mit Schutzumschlag

Ror Wolf

Aussichten auf neue Erlebnisse. Moritaten, Balladen und andere Gedichte. Mit Collagen des Verfassers

[enthält: mein famili / hans waldmanns abenteuer]

Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1996
216 Seiten, 21,3 x 13,6 cm

Gallimard

Ror Wolf

Le terrible festin. Roman

Traduit de l'Allemand par Lily Jumel

Paris: Gallimard, 1970

232 Seiten, 20,6 x 14,1 cm

Reihe: Du monde entier

Klappenbroschur

Haffmans

ror wolf

hans waldmanns abenteuer. sämtliche moritaten von raoul tranchirer mit collagen des verfassers

Zürich: Haffmans Verlag, Frühjahr 1985

1.–4. Tausend

120 Seiten, 18,5 x 11,4 cm

Leinen mit Schutzumschlag und dreiseitigem Rotschnitt

Umschlaggestaltung unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers Mitteilungen an Ratlose

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 2]

Zürich: Haffmans Verlag, Herbst 1988

1.–3. Tausend

124 Seiten, 18,4 x 11,1 cm

Festeinband mit dreiseitigem Rotschnitt

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Das nächste Spiel ist immer das schwerste

Überarbeitete Neuauflage

Zürich: Haffmans Verlag, Sommer 1990

272 Seiten, 18,0 x 10,9 cm

Haffmans Taschenbuch 69

Einbandgestaltung von Urs Jakob unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

ror wolf

hans waldmanns abenteuer. sämtliche moritaten von raoul tranchirer mit collagen des verfassers

Zürich: Haffmans Verlag, Mai 1992

128 Seiten, 18,0 x 10,8

Haffmans Taschenbuch 168

Konzeption und Gestaltung unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Hessischer Rundfunk

Ror Wolf

Die heiße Luft der Spiele. Fußballcollagen

Frankfurt a.M.: Hessischer Rundfunk, 1980

Kassette

[enthält: Schwierigkeiten beim Umschalten / Rückblick auf große Tage / Cordoba Juni 13 Uhr 45]

Kiepenheuer & Witsch

Ror Wolf

Der Chinese am Fenster

In: wdr-Hörspielbuch 9

Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1971

Seite 115–182

18,0 x 12,0 cm

Taschenbuch

LN

Ror Wolf

Les choses pourraient se passer ainsi

In : Les Lettres Nouvelles. Numéro spécial.

Décembre 1965 – Janvier 1966 : Ecrivains allemands d'aujourd'hui

Paris : LN, 1966

Seite 299–303

19,9 x 11,6 cm

Taschenbuch

Luchterhand

Ror Wolf

Mehrere Männer. Zweiundachtzig ziemlich kurze Geschichten, zwölf Collagen und eine längere Reise

Darmstadt und Neuwied: Luchterhand Verlag, 1987

128 Seiten, 21,0 x 13,0 cm

Festeinband

Ausstattung: Ralf-Ingo Steimer unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie

Darmstadt: Luchterhand Literaturverlag, 1988

Vollständige Ausgabe mit vierzehn Collagen

192 Seiten, 18,0 x 11,6 cm

Taschenbuch

Umschlaggestaltung: Michael Lenz unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf

Ausflug an den vorläufigen Rand der Dinge.

Prosa 1957 – 1976

Mit zwölf farbigen Collagen

Nachwort von Eckhard Henscheid

[Enthält: Danke schön. Nichts zu danken (in veränderter Zusammenstellung) / Die Gefährlichkeit der großen Ebene]

Darmstadt: Luchterhand Literaturverlag, September 1989

216 Seiten, 18,0 x 11,4 cm

Sammlung Luchterhand 737

Taschenbuch

Umschlagentwurf: Max Bartholl unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ludwig

Kai U. Jürgens

Zwischen Suppe und Mund. Realitätskonzeption in Ror Wolfs Fortsetzung des Berichts

Kiel: Verlag Ludwig, 2000

168 Seiten, 20,9 x 13,5 cm

Broschur

Oliver Jahn / Kai U. Jürgens (Hrsg.)

Ähnliches ist nicht dasselbe. Eine rasante

Revue für Ror Wolf

Kiel: Verlag Ludwig, 2002

Klappenbroschur

Mobydick

Ror Wolf

Tentativi di mantenere la calma

A cura di Giovanni Nadiani

Faenza: Mobydick, 2001

96 Seiten, 18,9 x 11,5 cm

Reihe: I libri dello Zelig 132

Klappenbroschur

[Zweisprachige Ausgabe deutsch / italienisch.

Enthält Texte aus: Danke schön. Nichts zu

danken / Mehrere Männer / Nachrichten aus

der bewohnten Welt. Mit einem Vorwort von Giovanni Nadiani]

Rowohlt

Ror Wolf

Gute Nachricht für alle, deren Füße schmerzen

In: Aller Lüste Anfang. Das siebte Buch der Werbung. Zusammengestellt von Dieter Hülsmanns und Friedolin Reske

Reinbek: Rowohlt, Februar 1973

[unpag.]

19,0 x 12,5 cm

Taschenbuch

Schöffling & Co.

Ror Wolf

Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 1]

[Neubearbeitete und endgültige Fassung mit neuen Collagen]

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 1999

360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm

Festeinband mit Schutzumschlag

Umschlagillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Raoul Tranchirers vielseitiger großer Ratschläger für alle Fälle der Welt

[Enzyklopädie für unerschrockene Leser, Band 1]

[Neubearbeitete und endgültige Fassung mit neuen Collagen]

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 1999

Auflage: 100 signierte und nummerierte Exemplare mit einer zusätzlichen Originalcollage
360 Seiten, 24,4 x 16,8 cm

Ganzleder im Schmuckschuber

Ror Wolf

Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nordamerika. Radio Reisen

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000

[beiliegend eine CD: Ror Wolf: Vier Radiocollagen]

288 Seiten, 24,0 x 16,1 cm

Klappenbroschur

Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ror Wolf

Vier Radiocollagen

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000

CD

[enthält: Der Ball ist rund / Schwierigkeiten beim Umschalten / Expertengespräche / Heinz - wie ist Deine Ansicht?]

Spieldauer:

Liegt bei: Ror Wolf: Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nordamerika. Radio Reisen

Frankfurt a.M.: Schöffling & Co., 2000

Suhrkamp

Ror Wolf

Krogge ist der beste Koch oder Fortsetzung des Berichts

In: Vorzeichen. Fünf neue deutsche Autoren eingeführt von H.M. Enzensberger

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1962

Seite 157-192

21,1 x 13,2 cm

Broschur

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1964

1.-3. Tausend

272 Seiten, 19,4 x 12,5 cm

Leinen mit Schutzumschlag

Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Begegnung mit Rach, einem alten Bekannten

In: Kursbuch 3 (1965)

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1965

Seite 23-38

22,4 x 14,1 cm

Broschur

Ror Wolf

Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerserie

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1967

1.-6. Tausend

edition suhrkamp Band 234

160 Seiten, 17,7 x 10,9 cm

Taschenbuch mit Schutzumschlag

Ausstattung: Willy Fleckhaus

Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf

Danke schön. Nichts zu danken. Geschichten

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1969

1.-6. Tausend

128 Seiten, 17,7 x 10,9 cm

edition suhrkamp 331

Taschenbuch mit Schutzumschlag

Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Fortsetzung des Berichts

Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1970

1.-8. Tausend

edition suhrkamp Band 378

280 Seiten, 17,7 x 10,7 cm

Taschenbuch

Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

mein famili. sämtliche moritaten von raoul tran-chirer mit 22 collagen des autors

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971

[enthält außerdem: hans waldmanns abenteuer]

104 Seiten, 17,7 x 10,7 cm

edition suhrkamp 512

Taschenbuch

Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf

Punkt ist Punkt. Fußballspiele

Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971

[1.-6. Tausend]

78 Seiten, 19,5 x 19,5 cm

Broschur

Ror Wolf
Punkt ist Punkt. Fußballspiele
 Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1971
 7.–10. Tausend
 78 Seiten, 19,5 x 19,5 cm
 Broschur

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerreihe
 Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1972
 7.–8. Tausend
 edition suhrkamp Band 234
 160 Seiten, 17,7 x 10,9 cm
 Taschenbuch mit Schutzumschlag
 Ausstattung: Willy Fleckhaus
 Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Lothar Baier (Hrsg.)
Über Ror Wolf
 Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1972
 192 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
 edition suhrkamp 559
 Taschenbuch

Ror Wolf
Punkt ist Punkt. Alte und neue Fußballspiele
 Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1973
 176 Seiten, 17,7 x 10,8 cm
 Suhrkamp Taschenbuch 122
 Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Ror Wolf
Auf der Suche nach Doktor Q. Hörspieltrilogie
 Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1976
 168 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
 edition suhrkamp 881
 Taschenbuch
 Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf
Die Gefährlichkeit der großen Ebene. Reise-Roman
 Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 1976
 [zusammen mit: Mehrere Männer / Neumanns Bedeutung für die Allgemeinheit]
 Seite 9–142.
 186 Seiten, 17,7 x 10,7 cm
 edition suhrkamp 845
 Taschenbuch

Ausstattung: Willy Fleckhaus

Ror Wolf
Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerreihe
 Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1978
 Erweiterte Neuausgabe
 Suhrkamp Taschenbuch 466
 216 Seiten, 17,5 x 10,7 cm
 Umschlagfoto: Abisag Tüllmann
 Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
 Widmung: „Pilzer und Pelzer gewidmet“

Ror Wolf
Die heiße Luft der Spiele
 Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1980
 272 Seiten, 17,7 x 10,8 cm
 Suhrkamp Taschenbuch 606
 Ausstattung: Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Wagenbach

Ror Wolf
Der letzte Biß
 In: Tintenfisch. Jahrbuch für Literatur. Band 5
 Berlin: Wagenbach, 1972
 Seite 106–107
 21,5 x 12,7 cm
 Broschur

Ror Wolf
Einige Abende bis fünf Uhr morgens
 In: Tintenfisch. Jahrbuch für Literatur. Band 17
 Berlin: Wagenbach, 1979
 Seite 104–106
 20,4 x 11,9 cm
 Broschur

Reclam

Ror Wolf
„Ein Komplott aus Spiel, Spaß und Entsetzen“. Prosa, Lyrik, Collagen und Montagen
 Herausgegeben von Karl Riha
 [mit einem Nachwort von Karl Riha: Ror Wolf – quergelesen]
 Stuttgart: Verlag Reclam jun., 1994
 128 Seiten, 14,8 x 9,5 cm
 Taschenbuch
 Einbandillustration unter Verwendung einer Collage von Ror Wolf

Ivo Wessel

Diskus Frankfurter Studentenzeitung.

Februar 1958–November 1963

Richard Wolf – R.W. – W.R. – Rorwolf – Valentin

Ror Wolf – Werwolf – ror – roul tranchirer – WR

– ROUL TRANCHIRER – raoul tranchirer – Ror

Wolf im Diskus Frankfurter Studentenzeitung

Angehängt ist „Das Lexikon der feinen Sitte“

Privater Nachdruck Oktober 1991 in zwei (recte: drei) Exemplaren für Amberg und Frankfurt

[unpag.], 30,0 x 21,0 cm

Halbleinen mit rotem (Nr. 1), blauem (Nr. 2) und grünem (e.a.) Papier.

Herstellung: Ivo Wessel

Ivo Wessel (Hrsg.)

„Im Grunde rechne ich mit allem.“ Der Schriftsteller Ror Wolf und der Charme des Unerwarteten.

CD-ROM-Katalog zur Ausstellung in Kaiserslautern.

600 Seiten

1961 518	1962 506	1963 498	1964 354	1964 356	1969 524
1966 530	1967 364	1968 376	1968 496	1969 382	1970 358
1970 486	1971 504	1971 492	1971 380	1971 460	1972 490
1972 366	1972 532	1973 494	1973 464	1976 410	1976 390
1978 368	1979 488	1980 420	1980 466	1982 468	1983 428
1985 402	1987 396	1988 370	1988 438	1989 384	1990 470

1990
448

1990
452

1991
424

1991
480

1991
544

1992
372

1992
360

1992
404

1992
398

1992
538

1994
472

1994
474

1994
482

1994
422

1994
454

1994
458

1994
426

1995
386

1995
362

1996
406

1996
374

1996
476

1997
442

1997
446

1997
388

1998
416

1999
408

1999
432

1999
434

2000
484

2000
412

2000
414

2000
418

2001
188

2002
546

2002
542

